Eiflia illustrata,

oder

geographische und historische Beschreibung der Eifel.

Von

Johann Friedrich Schannat.

Aus dem lateinischen Manuscripte übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen bereichert

von

Georg Bärsch,

Königl. Preußisch. Geheimen Regierungsrathe und Rittmeister und Hanseatischem Major a. D., Ritter des rothen Adler-Ordens 4. Klasse und des Kaiserl. Russischen Wladimir-Ordens 4. Klasse mit der Schleife, Mitgliede der Königlichen Deutschen Gesellschaft zu Königsberg, der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst in Mitau, des Vereins der Alterthumsfreunde im Rheinlande in Bonn, der Gesellschaft zur Erforschung und Aufbewahrung geschichtlicher Denkmale in Luxemburg, und des naturhistorischen Vereins der Preußischen Rheinlande und Westphalens, Ehrenmitgliede der Gesellschaft nützlicher Forschungen zu Trier und des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung zu Wiesbaden.

Eiflia doctorum genitrix præclara virorum.

Des dritten Bandes erste Abtheilung.

Zweiter Abschnitt.

Aachen und Leipzig,

Verlag von Jakob Anton Mayer.

(Brüssel bei Mayer & Flatau.)

1852.

Die Städte und Ortschaften

der

Eifel und deren Umgegend,

topographisch und historisch beschrieben

von

Georg Bärsch,

Königl. Preußischem Geheimen Regierungsrathe a. D., Ritter mehrerer Orden, Mitgliede und Ehrenmitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Des ersten Bandes zweite Abtheilung.

Aachen und Leipzig,
Verlag von Jakob Anton Mayer.
(Brüssel bei Mayer & Flatau.)
1852.

Vorrede.

Hierbei übergebe ich nun den zweiten Abschnitt meines Werkes und wünsche nur, daß solcher eben so freundlich und nachsichtsvoll aufgenommen werden möge, als der erste. Von der Theilnahme liegen mir die Beweise in mehreren Berichtigungen und Zusätzen vor, welche ich dem dritten Abschnitt beifügen werde. Für jetzt sage ich den freundlichen Einsendern meinen Dank dafür. Es kann mir nur erfreulich und für das Allgemeine ersprießlich sein, wenn mir dergleichen Berichtigungen zukommen. Alles Menschenwerk ist ja unvollkommen, all unser Wissen ist Stückwerk, indessen habe ich keine Mühe gespart, mein Werk soviel als nur immer möglich zu vervollständigen.

Mit dem Drucke des dritten Abschnittes (welcher des Werkes zweiten Band bildet), wird nun unverzüglich auch begonnen werden. Dieser dritte Abschnitt wird die Kreise Daun und Prüm, einen Theil des Landkreises Trier, einige Ortschaften des Stadtkreises Trier, den Kreis Wittlich und Theile des Großherzogthums Luxemburg und Belgiens

enthalten. Dem dritten Abschnitt werden das Namensverzeichniß der Subscribenten und ein vollständiges alphabetisches Register des Inhalts des ganzen Werks beigefügt werden.

Koblenz, am 4. Dezember 1852.

G. Bärsch.

Die

Städte und Ortschaften

der

Eifel und Umgegend.

Zweiter Abschnitt.

3. Kreis Mayen.

Der Kreis Mayen gränzt gegen Norden an den Kreis Ahrweiler, wird gegen Osten von dem Rheine und dem Kreise Koblenz, gegen Süden von dem Kreise Kochem und gegen Westen von dem Kreise Adenau begränzt. Ein Theil des Kreises Mayen gehört zum Eifelgebirge, und der Hauptort des Kreises Mayen selbst liegt am Fuße dieses Gebirges. Besonders enthält die westliche Hälfte des Kreises mehrere ausgebrannte Vulkane. Zu diesen gehören besonders die Berge, welche den Laacher-See umgeben, z. B. der Veitskopf, der Krufter Ofenberg, die Kunksköpfe. Noch sind bemerkenswerth der Schnitzkopf, der Hochstein, der Hochsimmer, der Hummerich bei Plaidt, der Gänsehals, der Bellerberg und der Forstberg. Eine Bergkette, die sich östlich von Moselkern, am linken Ufer der Mosel über dem Thale der Eltz, zwischen Keldung und Brohl, über Sevenich, Pillig, Boos, Keiffenheim, Kehrig, Monreal zieht, schließt die Eifel von der im südlichen Theile des Kreises liegenden fruchtbaren Ebene ab, welche das Mayfeld, eigentlich das Mayenfeld genannt wird.

Der Kreis ist 10,55 geographische Quadratmeilen groß, hat zwei Städte, Mayen und Andernach, und zählte im Jahre 1843 an Einwohnern 44,464 Seelen.

Im Jahre 1843 bestanden die Kulturarten in 130,092 Morgen Ackerland, 17,570 Morgen Wiesen, Weiden und

Haiden, 54,134 Morgen Waldungen, 1978 Morgen Gärten, Baumwiesen, Obst- und Gemüsegärten, 6243 Morgen Heiden, Oeden, Lehm- und Torfmoore, 9575 Morgen Wild- und Schiffelland, 882 Morgen Weinberge und 6029 Morgen Wege, Flüsse und Bäche, überhaupt also 226,503 Morgen in 324,370 Parzellen zu einem Reinertrage von 340,652 Thalern.

Im Jahre 1828 wurden 715 Wispel Waizen, 559 Wispel Spelz, 6822 Wispel Roggen, 536 Wispel Gerste, 818 Wispel Hafer und 252 Wispel Rübsaamen gewonnen, außerdem noch 305 Centner Tabak.

Der Umfang der Weinberge wurde damals zu 843 Morgen, und der Ertrag zu 9900 Eimer Wein angegeben.

Im Durchschnitt rechnet man bei Waizen und Spelz auf das achte Korn, bei Roggen auf das siebente, bei Gerste und Hafer auf das vierte Korn Ertrag.

Die Wiesen und Weiden ernähren einen ansehnlichen Viehstand. Der Rhein, die Mosel, die Elz, die Nette, der Brohlbach, der Kruftbach, der Nitz-, Plunz-, Car- und Kirchenbach liefern Fische im Ueberfluß. Auch der Laacher See ist fischreich.

An Wohnhäusern waren im Kreise 7300 vorhanden, zu einem Reinertrage von 41,750 Thalern abgeschätzt. Der Viehstand wurde zu 1816 Pferden, 6 Eseln, 15,706 Stück Rindvieh, 1393 ganz veredelten Schaafen, 15,759 halb veredelten und 11,073 unveredelten angegeben. Man zählte ferner 913 Ziegen und 3635 Schweine.

Von den Einwohnern lebten 7731 in den beiden Städten Mayen (4557) und Andernach (3174), die übrigen auf dem platten Lande in 3 Flecken (Monreal, Münstermaifeld und Polch), 74 Dörfern, 15 Weilern und 179 Höfen, Mühlen und sonstigen einzeln gelegenen Etablissements.

An öffentlichen Gebäuden waren 252, an Privatwohnge-

bäuden 7476, an Fabrikgebäuden, Mühlen und Privatgebäuden 222 und 11,879 Ställe, Scheunen und Schoppen vorhanden.

Dem Geschlechte nach befanden sich unter den 44,464 Einwohnern 22,313 männlichen, 22,151 weiblichen Geschlechts. Den Religionsverhältnissen nach 43,372 katholische, 266 evangelische Christen, 6 Menoniten und 820 Juden.

Auf die Quadratmeile kamen 4326 Seelen. Der Kreis ist in 6 Bürgermeistereien: 1. Andernach, 2. Burgbrohle, 3. Mayen, 4. Münstermaifeld, 5. Polch und 6. St. Johann getheilt.

171. Zur Bürgermeisterei Andernach gehören folgende Ortschaften:

1. Andernach, Stadt	mit	398	Wohnh.	und	3174	Einw.
a. Bruchmühle, Mühle	„	1	„	„	8	„
b. St. Thomas, ehemaliges Kloster...	„	2	„	„	72	„
c. Siebergsmühle....	„	2	„	„	11	„
d. Hackemühle.......	„	1	„	„	12	„
e. Nettehof, Hof und Mühle..........	„	2	„	„	17	„
f. Brückenhaus, Wirthshaus......	„	2	„	„	15	„
g. Netterhaus, Wirthshaus...........	„	2	„	„	9	„
h. Ludwigshof, Hof..	„	1	„	„	13	„
i. Krahnenhaus, Wirthshaus......	„	1	„	„	11	„
k. Bungenerhof, Wirthshaus......	„	1	„	„	8	„
l. Antel, Haus und Bleiche..........	„	1	„	„	4	„
Zu übertragen...	mit	404	Wohnh.	und	3354	Einw.

Uebertrag...		414	Wohnh.	und	3354	Einw.
2. Eich, Dorf.........	mit	111	"	"	624	"
a. Krayerhof, Hof...	"	1	"	"	10	"
3. Miesenheim, Dorf..	"	159	"	"	864	"
a. Netterhammer mit Oel- u. Mahlmühle	"	3	"	"	26	"
4. Namedy, Dorf.....	"	72	"	"	401	"
a. Fornich, Weiler...	"	7	"	"	36	"
b. Heidenhof, Hof...	"	1	"	"	8	"
c. Knapshof, Forsthaus	"	1	"	"	6	"
d. Alkerhof, Hof.....	"	1	"	"	11	"
e. Hüttenhof, Hof....	"	1	"	"	7	"
f. Krummenwerth, Insel............	"	1	"	"	8	"
g. Namedyerhaus, Wirthshaus......	"	1	"	"	10	"
5. Nickenich, Dorf, mit Steinsmühle.......	"	199	"	"	1086	"
6. Kretz, Dorf, mit Geisenmühle und Kretzermühle............	"	24	"	"	177	"
7. Kruft, Dorf.......	"	241	"	"	1354	"
a. Bahnerhof, Hof mit Walk-, Lochs- u. Oelmühle...........	"	5	"	"	30	"
8. Plaidt, Dorf, mit Papierfabrik, Kelterhaus, Oberste- und Neumühle.........	"	161	"	"	955	"
a. Pommerhof, Hof..	"	1	"	"	7	"
9. Saffig, Dorf, mit Rauschmühle.......	"	134	"	"	772	"
Zusammen...	mit	1538	Wohnh.	und	9752	Einw.

Andernach liegt am linken Ufer des Rheins, 2½ Meile von Koblenz entfernt, an der nordwestlichen Verengung des großen Beckens des Mittelrheins, welches auf der einen Seite von den Vorsprüngen der Eifel, an der andern von denen des Westerwaldes umgränzt wird. Dieses Becken wird das Wieder-Becken genannt und war höchst wahrscheinlich in vorhistorischer Zeit ein See, der sich von der Mündung der Mosel bei Koblenz bis zu dem Durchbruche der Felsen unterhalb Andernach erstreckt haben mag. Es bildet sowohl in der Bodengestaltung als auch in den Verhältnissen der Bevölkerung einen Abschnitt und Unterschied des mittleren Rheingebietes.[1]) Sehr merkwürdig ist die Formation des Kirchberges bei Andernach.[2])

In Urkunden und bei den alten Schriftstellern wird es Antoniacum, Antenacum genannt und kommt auch im Itinerario Antonini vor.

Masenius glaubt, daß der Name Antenacum so viel als ante Nacum „quasi ante Nacum flumen ab aliis dictum" bedeute.

Die bei vielen Ortschaften vorkommende Endsylbe ach deutet auf Wasser, aqua, und Andernach hat diesen Namen vielleicht von dem aus dem Walde fließenden Bache erhalten.

Andernach war eine der sieben Städte am Rhein, welche, nach dem Zeugnisse des Ammianus Marcellinus Kaiser Julian in dem Feldzuge gegen die Allemannen im Jahre 359 einnahm. Nach der Notitia imperii war Andernach das Stand-

---

[1]) Die Schlacht bei Andernach im Jahre 876, von dem Oberlehrer Dr. Pfarrius, im Jahresbericht über den Zustand des Königlichen Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Köln, während des Schuljahrs 1850—1851.

[2]) Steininger's neue Beiträge S. 59.

quartier des praefectus militum Arinsensium und hier die Station, die noch unter der Ober-Aufsicht des Dux militiae zu Mainz stand. Zu Andernach wurde ein Stein mit folgender Inschrift gefunden:

IMSAC
PAPIVS FOR
TVNATVS Ↄ
LEG XXI. RAP
EI VEXILIAR
LEG EIVSDEM

Zu Andernach stand daher die 21. Legion, welche auch den Beinamen rapax die schnelle, die unwiderstehliche führte. Der Stein befand sich ehemals im Museum des Baron v. Hüpsch und ist mit demselben wahrscheinlich nach Darmstadt gekommen.[1]) Später war Andernach eine villa regia mit einem palatium der Fränkischen Könige.

Der Austrasische König Siegebert soll der letzte unter den Königen der Franken gewesen sein, welche diesen Pallast bewohnten. Der Bischof von Poitiers Venantius Honorius Clementianus Fortunatus, der gegen das Jahr 609 starb, hat uns die Beschreibung einer Moselreise hinterlassen, welche er mit einem Austrasischen Könige (wahrscheinlich Childebert)[2]) von Metz aus über Trier und Koblenz nach Andernach machte, um dem Salmenfange beizuwohnen. Vom 63. Verse an, heißt es:

„Antonnacensis Castelli promtus ad aries
„Inde prope accedens farcina pergo ratis
„Sint licet hic spatiis vineta in collibus amplis,
„Altera pars plani fertilis extat agri,
„Plus tamen illa loci speciosi Copia pollet,

---

[1]) Eiflia illustr. I. Band I. Abth. S. 553.

[2]) Steininger Gesch. d. Trevirer II. S. 25.

„Alter quod populis fructus habetur aquis.
„Deinde dum praesunt reges in sedibus aulae,
„Ac mensae officio prandia festa colunt:
„Retibus inspicitur, quo salmo fasce levatur
„Et numerat pisces, cum sit in arce sedens
„Rex favet in mensa resilit dum piscis ab unda
„Atque animos reficit, quod sua praeda venit
„Illuc fausta videns, huc laeta palatia reddens
„Pascens ante oculos, post fovet ipse Cibis.“

„Am Mahle sitzend, freut sich der König, wenn er aus „den Fenstern des Pallastes die Fische fangen sieht.“ Noch jetzt ist ein Lachsfang, Andernach gegenüber, zu Leudesdorf am rechten Rheinufer.

Childebert II. hielt auch, wahrscheinlich im Jahre 595, zu Andernach eine Märzversammlung. [1])

Vogel sagt in seiner Chorographie von Andernach, der Fränkische Pallast habe unter dem Zolle gestanden, wo nachher die Abtei Malmedy ihren Hof gehabt, nachdem ihr König Siegebert II. den hier stehenden Pallast geschenkt. [2])

Bei Andernach war es, wo König Ludwig der jüngere in einer Schlacht am 15. Oktober 875 seinen Oheim Kaiser Karl den Kahlen besiegte. [3])

Auch die unruhigen Herzöge Giselbert von Lothringen und Eberhard von Franken wurden im Jahre 939 von

---

[1]) Steininger a. a. O. II. S. 25.

[2]) Minola Uebersicht I. S. 214. Auf der Stelle des vormaligen Malmedyer Hauses steht jetzt das der Familie Armbruster gehörige Haus, in welchem sich die Posthalterei befindet.

[3]) Herr Dr. Pfarrius setzt in der oben angeführten interessanten Schrift den Tag der Schlacht auf den 8. Oktober, s. auch **Eiflia illustrata** I. Bd. I. Abth. S. 74. Herr Steininger giebt den 8. Oktober 876 als Tag der Schlacht an. Gesch. der Trevirer II. S. 116.

Kaiser Otto I. bei Andernach geschlagen und Giselbert fand seinen Tod in den Wellen des Rheins, Eberhard fiel aber auf dem Schlachtfelde durch das Schwerdt.

Am 28. Juli 998 schenkte Kaiser Otto III. dem Marienstifte zu Aachen, curtem Andernacho dictam in pago Meinefeld ac Comitatu Becelini comitis sitam. (Lacomblet I. S. 82.)

Schon im Jahre 1132 besaß die Abtei Stablo einen Hof zu Andernach. (Günther I. S. 213.)

Zu derselben Zeit besaß auch die Abtei Laach Güter zu Andernach. (Ebendas. S. 244.)

Am 1. August 1167 schenkte Kaiser Friedrich I. dem Kölnischen Erzbischofe Reinhold II. (v. Dassel), der ihn auf dem Feldzuge nach Italien begleitet und treu unterstützt hatte, die Herrlichkeit und den Reichshof (dominium et totam nostram curtem) in Andernach mit der Münze, dem Zolle und der Gerichtsbarkeit. (Lacomblet I. S. 296. Günther I. S. 391.)

Die Kölnischen Erzbischöfe bauten wahrscheinlich auf den Trümmern eines Römischen Kastells ein Schloß, von welchem noch einige Ueberreste vorhanden sind. Der Pallast der Franken-Könige stand wahrscheinlich dicht am Rhein, wie ich schon oben bemerkt habe, und jene Trümmer rühren nicht von demselben her.

Schon vor der Schenkung, welche Erzbischof Reinhold II. erhielt, scheinen die Kölnischen Erzbischöfe Rechte zu Andernach besessen zu haben, denn einer der Vorgänger Reinholds, Erzbischof Friedrich I. (Graf von Friaul), umgab im Jahre 1109 Andernach mit Mauern, nachdem er die Anhänger des Kaisers Heinrichs IV. besiegt hatte und befreite die Einwohner wegen der Dienste, welche sie bei dem Baue geleistet hatten, von der Bede. Von diesem Baue rührt wahrscheinlich das schöne alte Thor mit den Spitzbögen

her, von welchem einige Schriftsteller behauptet haben, daß es Römischen Ursprungs sei.

Im Jahre 1114 wurde Kaiser Heinrich V. bei Andernach von dem Erzbischofe Herrmann III. (Grafen von Nordheim oder Nöthen) und den mit demselben verbündeten Sachsen geschlagen.

Ein altes Weisthum vom Jahre 1171, in lateinischer Sprache von Grimme II. S. 623 und von Günther I. S. 407 mitgetheilt, ist unter der Regierung des Erzbischofs Philipp I. (von Heinsberg) abgefaßt. Es bestimmt unter andern, daß 14 Schöffen aus den verständigeren, besseren und angeseheneren Bürgern gewählt werden sollen.

In dem Kampfe, den Kaiser Philipp der Hohenstaufener gegen den zum Gegenkaiser erwählten Otto von Braunschweig führte, hatte der Kölnische Erzbischof Adolph (Graf von Altena) die Partei Otto's IV. ergriffen. Deshalb bestätigte Otto im Jahre 1198 dem Erzbischofe unter andern den Besitz des Hofes Andernach. (Lacomblet I. S. 392.) Im Jahre 1200 wurde Andernach von den Lothringern, welche sich für Philipp erklärt hatten, belagert, erobert, geplündert und verbrannt. König Philipp söhnte sich aber mit dem Erzbischofe Adolph wieder aus und bestätigte ihm im Jahre 1204 den Besitz des Reichshofes Andernach. (Lacomblet II. S. 7.)

Im 13. Jahrhundert schloß sich Andernach dem Städtebunde an, entzog sich nach und nach der Oberherrlichkeit der Kölnischen Erzbischöfe und behauptete seine Unabhängigkeit. Die Bürger erwarben durch Handel und Gewerbe, Reichthum und Ansehen und nahmen thätigen Antheil an den Fehden, die im 13. und 14. Jahrhunderte in ihrer Nachbarschaft gekämpft wurden.

Im Jahre 1255 halfen die Andernacher Rheinfels, wo Graf Diether I. von Katzenelnbogen einen neuen Rheinzoll

angelegt hatte, jedoch ohne Erfolg belagern. In demselben Jahre befreite der Kölnische Erzbischof Konrad die Schöffen von Andernach, wegen der bewiesenen Treue und Anhänglichkeit, von der Schatzung (ab omni exactione seu petitione). (Günther II. S. 278.)

Im Jahre 1287 hatten die Bürger von Andernach die dort ansässigen und im Schutze des Erzbischofs stehenden Juden vertrieben, deren Synagoge (scola) und Häuser zerstört und waren deshalb mit dem Erzbischofe Siegfried (v. Westerburg) in Mißhelligkeit gerathen. Der Triersche Chorbischof von Eppenstein und zwei Kölnische Domherren wurden von beiden Theilen zu Schiedsrichtern bestellt. Nach dem Ausspruche dieser Schiedsrichter mußten die Ritter, Schöffen und Bürgerschaft schwören, die Juden und die Güter des Erzbischofs nicht mehr zu beschädigen, sondern sie von nun an zu schirmen und zu schützen. Die Stadt mußte die zerstörte Synagoge und die Häuser der Juden wieder aufbauen, und diejenigen, welche die Zerstörung angerichtet, sollten aus der Stadt gewiesen und die Güter derselben eingezogen werden. Auch mußte die Stadt dem Erzbischofe eine Vergütung für die gehabten Unkosten zahlen. (Günther II. S. 463.)

Im Jahre 1298 bestätigte König Albert dem Erzbischofe Wiebold (v. Holte) den Zoll zu Andernach. (Lacomblet S. 586.) Im Jahre 1300 befreite der Erzbischof die Bürger von Andernach von dem Zolle. (Ebendaselbst S. 629.)

Im Jahre 1301 schloß die Stadt Andernach mit der Stadt Koblenz ein Bündniß zur wechselseitigen Hülfe und guten Nachbarschaft. (Günther III. 1. Abth., S. 94.)

Als die Bürger von Koblenz, im Jahre 1347, während der Abwesenheit des Erzbischofs Balduin, den Grafen Reinhard von Westerburg in der Burg Grenzau, von wo aus er das Erzstift beunruhigte und brandschatzte, belagern woll-

ten, zogen auch die Andernacher aus, um die Koblenzer zu unterstützen. Der Graf überfiel aber die Koblenzer auf ihrem Anzuge bei Vallendar, tödtete ihnen 171 Mann, machte 7 gefangen und jagte die übrigen in die Flucht. Die heranziehenden Andernacher wurden nun auch zurückgetrieben und bei Unkel geschlagen.

Im Jahre 1366 vigilia St. Georgii Martyris schlossen Ritter, Schöffen, Bürgermeister, Rath und Bürger zu Andernach einen Vertrag mit dem Trierschen Erzbischofe Cuno (v. Falkenstein), worin sie die geistliche Gerichtsbarkeit des Trierschen Erzbischofs anerkannten, „dieweil Andernach in „aller Geistlichkeit gelegen ist und von Alters gelegen hat „im Stift von Trier.“ Auch versprachen sie dem Erzbischofe 6000 Gulden zur Sühne für die bisherige Widersetzlichkeit zu zahlen, auch „daß dem Erzbischofe seinen Nach„kommen und Stift von Trier ihren Mannen, Burgmannen „und Unterthanen, Paffen und Leyen, Geistlichen und Welt„lichen, Christen vnd Juden nimmer kein Schaden mit „Nahme, Raub, Brandt oder Anderes geschehen solle aus „Andernach vnd wieder darin.“ Neben dem großen Siegel der Stadt Andernach hingen Herr Diedrich von Hadamar der junge, Herr Arnold von Schweppenburg, Ritter, Wilhelm Husmann und Christian von Saren ihre Siegel an diese Urkunde. (Petrus Meyer Ratisbon. Msc.)

Erzbischof Cuno behielt sich aber ausdrücklich vor, daß, wenn die Stadt Andernach in eine Fehde mit dem Kölnischen Erzbischofe Engelbert verwickelt werden sollte, Erzbischof Cuno, jenes mit Andernach abgeschlossenen Vertrages ungeachtet, dem Erzbischofe von Köln Hülfe leisten und feindlich gegen Andernach handeln könne. Die Stadt Andernach fertigte hierüber eine besondere Urkunde an demselben Tage aus, wo jener Vertrag geschlossen worden war. (Hontheim II. p. 236.)

Der vorgesehene Fall trat bald darauf ein, als die Andernacher noch in demselben Jahre den Kölnischen Erzbischof Engelbert III. (von der Mark) befehdeten, die Befestigungen des Kurfürstlichen Schlosses bei Andernach zerstörten, die Städte Bonn, Linz und Unkel zur Widersetzlichkeit gegen den Erzbischof aufregten und mit der Stadt Köln und anderen Rheinischen Städten ein Schutz- und Trutz-Bündniß schlossen.

Schon im Jahre 1365 hatten die Städte Köln, Bonn, Koblenz und Wesel eine Sühne zwischen der Stadt Andernach und dem Erzbischofe Engelbrecht zu Stande zu bringen gesucht (Günther III. 2. Abth., S. 722), die aber nicht von langer Dauer gewesen zu sein scheint. Als nach dem Tode des Kölnischen Erzbischofs Engelbert der Triersche Erzbischof Cuno auch die Verwaltung des Erzstifts Köln einige Jahre lang führte, demüthigte er die Andernacher und zwang sie, die Rechte des Erzbischofs von Köln anzuerkennen.

Im Jahre 1416 wurde Graf Diedrich von Moers zum Erzbischof von Köln gewählt und stand 45 Jahre (bis 1461) dem Erzstifte vor. Unter seiner Regierung gestaltete sich das Verhältniß der Andernacher zu ihrem Fürsten sehr friedlich. Im Jahr 1420 erlaubte der Erzbischof der Stadt zur Tilgung ihrer Schulden zehn Jahre lang das Doppelte der bisherigen Accise von Waizen und Roggen, der zu Markte gebracht wurde, zu erheben. (Günther IV. S. 224.)

Im Jahre 1452 begann Erzbischof Diedrich den Bau des noch am nordwestlichen Theile der Stadt vorhandenen Thurmes, welcher gewöhnlich der runde Thurm genannt wird. Diedrichs Nachfolger, Erzbischof Rupert (Pfalzgraf) vollendete den Bau 1468.

Schon im Jahre 1468 hatte die Stadt erklärt, daß sie nichts dagegen einzuwenden habe, wenn der Erzbischof Ru-

pert die abgebrochene Brücke bei seiner Burg wieder herstelle. (Günther IV. S. 595.)

Rupert gerieth mit seinem Domkapitel in Streitigkeiten, welches ihn deshalb entsetzte und den Landgrafen Herrmann von Hessen zum Erzbischof wählte. Andernach huldigte dem Landgrafen Herrmann als Verweser des Erzstifts im Jahre 1473. Als nun Kurfürst Friedrich der Siegreiche von der Pfalz seinem bedrängten Bruder Rupert zu Hülfe zog, belagerte und eroberte er unter andern Kölnischen Städten auch Andernach. Kurfürst Friedrich starb aber 1476 und auch Herzog Karl der Kühne von Burgund, welcher sich des Erzbischofs Rupert angenommen hatte, wurde 1477 bei Nancy von den siegenden Schweizern erschlagen. Erzbischof Herrmann IV. behauptete sich nun auf dem erzbischöflichen Stuhle, welchem Rupert entsagen mußte. Auch Erzbischof Herrmann gerieth in späteren Jahren mit der Stadt Andernach, welche die Verhältnisse benutzen wollte, um ihre Reichsunmittelbarkeit zu behaupten, in Streitigkeiten.

Im Jahre 1496 verjagten die Bürger von Andernach die Truppen des Erzbischofs aus ihrer Stadt und Umgegend. Erzbischof Herrmann belagerte nun Andernach, zwang die Stadt zur Unterwerfung und nöthigte sie auf die behauptete Reichsunmittelbarkeit zu verzichten. Noch im Jahre 1475 hatte Kaiser Friedrich III., welcher den Erzbischof Herrmann IV. gegen Rupert unterstützte, der Stadt Andernach, die ihm in dem Zuge gegen Herzog Karl von Burgund treue Dienste geleistet, mehrere Begünstigungen zugestanden, unter andern auch den Zoll von Linz, welches sich gegen ihn empört, nach Andernach verlegt. Dadurch entstand nun ein großer Haß zwischen Andernach und Linz, und die Sage hat sich erhalten, daß, als die Andernacher von Neuß, bei dessen Entsetzung sie dem Kaiser Friedrich III. 1472 beigestanden, zu-

rückgekehrt, sie von den Linzern bei nächtlicher Weile in ihrem Lager überfallen und viele von ihnen getödtet worden seien. Deshalb hätten die Andernacher den Linzern den Schimpfnamen „Linzer Todtschläger" gegeben, und nie habe seit der Zeit eine Verheirathung zwischen jungen Leuten aus den beiden Nachbarstädten Statt gefunden. Zum Seelenheile der von den Linzern bei dem Ueberfall erschlagenen Andernacher wurde jährlich am St. Julius-Tage ein Seelenamt gehalten.

Im Jahre 1474 schloß Kaiser Friedrich III. zu Andernach ein Bündniß mit dem Könige Ludwig XI. von Frankreich und hatte 1475 hier eine Zusammenkunft mit dem Könige Christian I. von Dänemark.

Im Jahre 1498 wurden die gegenseitigen Rechte des Erzbischofs von Köln und der Stadt Andernach in einem „Budinge" (Bauding) bestimmt. [1])

Während der Regierung des Trierschen Erzbischofes Richard (Vollraths von Greifenklau 1511—1531) beunruhigte ein Bürger von Andernach, Namens Caseler, das Erzstift Trier, mordete und brannte in Neuendorf, nahm einen Bürger von Koblenz, Peter Beyer, gefangen und „schleifte" ihn nach Andernach. Der Bürgermeister von Andernach, Hillesheim, begünstigte und unterstützte den Caseler und ließ ihn ein und aus der Stadt.

Als der Kölnische Erzbischof Gebhard (Truchses von Waldburg) 1583 sich vermählte und zur Reformation bekannte, suchte er sich der Stadt Andernach zu bemächtigen. Auf Bitte des Domkapitels begab sich Graf Salentin von Isenburg, welcher früher Erzbischof von Köln gewesen war, 1577 aber resignirt hatte, nach Andernach und bewog die Bürger, sich durch einen Eid zu verpflichten, dem Domka-

[1]) Grimm's Weisthümer II. S. 624.

pitel treu zu bleiben. Als nun Wilhelm Rab, welcher in Diensten des Erzbischofs Gebhard stand, mit 500 Mann gegen Andernach anrückte, dasselbe zu besetzen, verwehrten ihm die Bürger den Einzug. Rab mußte sich zurückziehen, wurde dabei durch einen Bauer schwer verwundet und starb zu Bonn.

Im dreißigjährigen Kriege litt Andernach sehr. Im Dezember 1632 besetzten die Schweden, unter Anführungd es Generals Wolf Heinrich von Baudiß, Andernach und plünderten die Stadt. Noch schrecklicher war das Schicksal Andernachs in dem späteren Kriege gegen Frankreich, wo im Jahre 1688 das Kurfürstliche Schloß nebst dem größten Theile der Stadt von den Franzosen bei ihrem Abzuge niedergebrannt wurden.

Bis zur Auflösung des Kölnischen Erzstiftes behauptete Andernach unter den siebenzehn Städten, die auf dem Landtage vertreten wurden, den ersten Rang als älteste Direktorial-Stadt. Von den zwei Bürgermeistern mußte immer einer aus der Ritterschaft sein. Deshalb wurde auch in landesherrlichen Anschreiben jedesmal die Aufschrift „Unsern „lieben Getreuen Ritter, Scheffen, Burgermeister und Rath „unserer Stadt Andernach" gebraucht, während die Anschreiben an alle andern Städte des Erzstifts nur „An Burgermeister, Scheffen und Rath" gerichtet wurden.

Das Weinmaaß zu Andernach war das Bonner Hofmaaß, ein Ohm zu 20 Viertel, zu 4 Maaß, zu 4 Schoppen; ein Ohm kommt 123,^{8950} Preußischen Quart gleich.

Vom Biermaaß ist ein Schoppen 0,^{442} Quart Preußisch, ein Maaß 1,^{767} Quart gleich.

Ein Maaß Oel kömmt 1,^{176} Quart Preußisch gleich.

Das Fruchtmaaß war ein Malter zu 8 Sümmer, zu 4 Mühlfaß, zu 4 Minkeln, und kömmt das Malter 3 Scheffel, 3,^{7078} Metzen Preußisch gleich.

Mehrere adlige Geschlechter hatten Edelhöfe zu Andernach, so die Schilling von Lahnstein, aus welchen schon im 14. Jahrhunderte Schöffen zu Andernach waren; die Hausmann, die den Zunamen von Andernach, später den von Namedy führten; die von Mering, von Burtscheid, von Benrot, von Nickenich, von Wolf-Metternich, die von Breitbach-Bürresheim, die von der Leyen, die von Rheineck und von Hammerstein.

Der Hof und vormalige Rittersitz der Grafen von der Leyen gehörte im Jahre 1838 dem Gutsbesitzer Thonet, jetzt dem Kreis-Physikus Dr. Mohl; der Hof der Schilling von Lahnstein, welchen später die von Dalwigk geerbt hatten, gehörte dem J. Schaefer, den Bürresheimer (Breitbach-Bürresheim) Hof besaß die Familie Thünnesen. Den Meringschen Rittersitz vermachte der im Jahre 1826 gestorbene ehemalige Kurkölnische Geheimerath Friedrich Joseph Kaspar von Mering mit seinem ganzen Vermögen (gegen 100,000 Gulden) der Stadt Andernach zur Gründung eines Hospitals und einer Schule. Beide Anstalten befinden sich jetzt im ehemaligen Annunciaten-Nonnenkloster. Schon im Jahre 1249 hatten Ernst, ein Bürger von Andernach und dessen Gattin Christina ihre beweglichen und unbeweglichen Güter dem von ihnen gestifteten Hospitale, zur Pflege der Kranken vermacht. Der Kölnische Erzbischof Konrad genehmigte die Stiftung in demselben Jahre. (Günther II. S. 237.)

Das von Meringsche Haus in der Pfeffergasse wurde 1838 zur Mädchenschule benutzt.

Das Wappen der Stadt Andernach war im silbernen Felde ein schwarzes Kreuz mit zwei kreuzweise gelegten Schlüsseln belegt.

Die Stadt hatte einen Rheinzoll, ein Franziskanerkloster und zwei Nonnenklöster, und gehörte in geistlichen Angelegenheiten unter die Gerichtsbarkeit des Erzbischofs von Trier.

Erzbischof Ernst (Herzog von Baiern) hatte im Jahre 1596 der Stadt das Privilegium verliehen, daß keine Juden in derselben wohnen durften, und dieses Recht hat sich bis jetzt erhalten. Salomon Landau hat zuerst im Jahre 1844 ein neues Haus am Krahne gebaut, jedoch sein Domizil zu Köln und nicht in Andernach.

Andernach war der Sitz eines Kurkölnischen Amtes, zu welchem die Stadt Andernach, Miesenheim, Namedy, Saffig, Kell, der Bennerhof, die Herrlichkeiten Buchholz, Niederweiler, Olbrück, Saffig, Walldorf und Wehr, die Rittersitze Schillingshof zu Andernach, den von Dalwigk, früher Schilling von Lahnstein gehörig, der von Wolf-Metternich, der Grafen von der Leyen, der von Bourscheid und der von Breitbach-Bürresheim, alle zu Andernach, und der von Wrede, früher von Hausmann zu Namedy. Auch die Herrschaft oder Burggrafschaft Rheineck wurde zum Amte Andernach gerechnet.

Der letzte Ober-Amtmann von Andernach war der Freiherr Franz Karl von Bourscheid auf Burgbrohl, unter welchem der Schultheiß, ein Amtsverwalter und das Rittergericht standen; das Gericht bestand zuletzt aus zwei adligen Schöffen (v. Bourscheid und v. Breitbach-Bürresheim) und acht bürgerlichen Schöffen. Auch waren zwei vereidete Tuffmesser dem Amte untergeordnet. Die Pfarrkirche ist der heiligen Genoveva gewidmet.

Nach der Angabe des Browerus soll Kaiser Ludwig das Kind, die Kirche zu Andernach mit mehreren Gütern, dem Trierschen Erzbischofe Ratbod, im J. 908 (regni sui IX. tertio idus Octobris, indictione undecima) geschenkt haben. [1])

[1]) Masenius giebt in der Metropolis an, daß der Triersche Erzbischof Johann I. sich im Jahre 1212 das Patronatrecht über die Kirche zu Andernach zugeeignet habe und das Erzstift Trier im Besitze

Diese Kirche ist aber nicht mehr vorhanden, sondern wahrscheinlich schon in dem Kriege, welchen Kaiser Philipp gegen Otto von Braunschweig führte (1198 bis 1206) zerstört und die jetzige Kirche in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erbaut worden.

Merkwürdig ist an diesem Gebäude die ungleiche Breite der Seitenschiffe und die über dieselben angebrachten Chöre. Die Kirche ist 176 Fuß lang, 76 Fuß breit und das Mittelschiff 51 Fuß hoch. Vorzüglich schön sind die Verzierungen an den Kapitälern der Säulen, welche aus grauem Sandsteine gehauen sind. Aus diesem Materiale sind auch die Verzierungen, sowie die Umgebungen der Thüren, von welchen besonders die südliche Nebenthür bemerkenswerth ist, das Mauerwerk der Kirche selbst besteht aus Tuffstein.

Der nördliche Chorthurm könnte vielleicht noch von der älteren Kirche herrühren, die andern Thürme gehören aber einem weit späteren Zeitalter an, wie die Spitzbogen in den untern Hallen der beiden Vorderthürme beweisen. Der Altar ist aus der Klosterkirche zu Laach hierher gekommen und die an demselben angebrachten schönen Köpfe sind der Beachtung werth. An dem früheren Altare befanden sich die aus Marmor gearbeiteten zwölf Apostel, welche noch in einer Seitenkammer aufbewahrt werden. Die ausdrucksvollen Gesichtszüge erinnern an das schöne Gemälde vom Abendmale, welches uns von dem trefflichen Leonardo da Vinci übrig geblieben ist.

---

desselben geblieben sei. An einem anderen Orte bemerkt Masenius, daß an der Pfarrkirche außer dem Oberpfarrer (Curio) noch mehrere Frühmesser (Antelucani) angestellt wären, welche täglich Messe läsen und auch den Gottesdienst in der untern, den heiligen Petrus, Martinus, Gervasius und Prothasius gewidmeten Kapelle (oratorium Suburbium) besorgten. Die Probstei S. Genovefae gehöre dem Kloster Stablo.

Nach einer Sage, deren geschichtlicher Ungrund aber leicht zu erweisen ist, sollen die Körper des Kaisers Valentinian III. und eines Sohnes des Kaisers Friedrich I. in der Kirche zu Andernach ihre Ruhestätte gefunden haben. Gottfried, ein Mönch im Kloster zu St. Pantaleon in Köln, welcher die von Freher in seiner Collectio scriptorum German. herausgegebenen Annalen seiner Zeit von 1161 bis 1237 geschrieben hat, erzählt, daß im Jahre 1174 einige Leute bei Andernach beim Graben den Körper des Kaisers Valentinian gefunden hätten, wie sich aus einer dabei befindlichen Münze ergeben. Auf dem Haupte habe derselbe eine Krone, zu den Füßen eine Urne und an der Seite ein reich verziertes Schwert gehabt.

Browerus sagt in seinen Annalen, daß der Stadtrath zu Andernach am 15. Mai 1591 den Sarg habe aufsuchen lassen und daß der damalige Pfarrer Johann Lützenrath die Gebeine erhoben und richtig gefunden habe. Eine dabei befindliche bleierne Tafel habe die Nachricht enthalten, daß der Triersche Erzbischof Diedrich II. (Graf von Wied 1212 – 1242) die Ueberreste Valentinians in der Kirche begraben und nachher der Abt Wigand von Laach dieselben dorthin habe bringen lassen. Der damalige Bürgermeister soll nun, wie Brower als Augenzeuge berichtet, den Ort mit folgender Inschrift haben bezeichnen lassen: Valentiniani Cæs. Monumentum fidei firmandæ stabiliendæque senatus relexit CIƆIƆXCI (1591) die S. Urbani.

In neuerer Zeit fand man links am Hochaltare eine bleierne Tafel mit der Inschrift: Ossa Valentiniani Imperatoris recondita a venerabili Trevirensi Archiepiscopo Theodorico und auf der Rückseite die Inschrift: Translatio Valentiani 1337 in vigilia beati Mathiæ Apostoli.

Diese Tafel wird noch im Pfarrhause zu Andernach aufbewahrt. Der Ungrund der Sage ist aber leicht nachzu-

weisen. Flavius Placidius Valentinianus, als Kaiser der 3. dieses Namens, gelangte im Jahre 425, im siebenten Jahre seines Alters zum Throne und wurde im Jahre 455 in Campo Martio zu Rom vom Petronius Maximus ermordet. Es ist also gar nicht denkbar, daß Valentinians Leiche von Rom nach Andernach gebracht worden sei. Die Münze von Valentinian, welche man bei dem im Jahre 1174 ausgegrabenen Körper fand, hat wahrscheinlich zu der Sage die Veranlassung gegeben. Man hat dem Valentinian mit eben so weniger Wahrscheinlichkeit die Stiftung der Pfarrkirche zu Andernach zugeschrieben und ehmals den 17. November, ihm zu Ehren gefeiert. Die Pfarrei zu Andernach gehörte zum Landkapitel Ochtendung, im Archidiakonate Carden, in der Trierschen Diöces. Jetzt gehört sie zum Dekanate Mayen. Eingepfarrt ist Namedy.

Schon im Jahre 1246 bestand zu Andernach ein Kloster, welches die Grafen von Virneburg gestiftet und ihr Begräbniß darin bestimmt hatten. Dieses Kloster war aber nach und nach verfallen. Im Jahre 1615 berief der Rath von Andernach Franziskaner (Minoriten) und übergab ihnen mit Genehmigung des Kölnischen Erzbischofes Ferdinand und mit Zustimmung des Trierschen Erzbischofes Lothar (von Metternich) das Kloster. Papst Paul V. genehmigte dies. Der Kölnische Weihbischof Johann, Bischof von Cyrene, hatte eine Bildsäule der Mutter Maria schon im Jahre 1489 geweiht, welche nun im Kloster aufgestellt wurde und bei welcher Preßhafte Hülfe suchten.

Dem Franziskaner-Mönchskloster stand ein Guardian vor und es bestand bis zur Französischen Besitznahme.

Die Vorsteherin des Annunciaten-Nonnenklosters wurde, eben sowie die des Serviten-Nonnenklosters, geistliche Mutter genannt.

Im Jahre 1646 schenkte die Stadt den Jungfrauen der

Serviten, oder Ancillæ beatæ Mariæ virginis genannt, welche sie einige Jahre vorher von Linz berufen und denselben den Unterricht der Jugend übertragen hatte, ein Haus neben der Pfarrkirche zum Kloster. (Günther V. S. 432.)

Das Annunciaten-Nonnenkloster wurde nach der Aufhebung dem Progymnasio eingeräumt, welches letztere im Jahre 1838, in eine höhere Stadtschule verwandelt wurde. Jetzt ist in diesem Gebäude ein Hospital eingerichtet und die Leitung desselben einigen barmherzigen Schwestern von der congregation de St. Charles übergeben worden. Die in späterer Zeit erbaute Klosterkirche hat einige gute Fresko-Gemälde.

Das vormalige Franziskanerkloster wurde noch vor kurzem als Kaserne für die Artillerie und die Kirche als Pferdestall benutzt. Dem Vernehmen nach, haben Seine Majestät der König bei Allerhöchstdero Anwesenheit zu Andernach, in diesem Jahre (1852) bestimmt, daß die Kirche zum Gottesdienste für die evangelische Gemeinde eingerichtet werden soll.

Andernach ist der Geburtsort mehrerer gelehrten Männer. Adelbertus aus Andernach war im 13. Jahrhunderte (1242) Abt zu Mettlach und hat eine Biographie des heiligen Ludwin geschrieben.

Heinrich v. Andernach, der im 15. Jahrhunderte lebte (1472) gab mehrere Schriften über philosophische und andere Gegenstände heraus.

Johann v. Andernach, welcher 1530 als Mönch im Benediktinerkloster Laach starb, war ein ausgezeichneter Theologe und Astronom und hinterließ einige Manuscripte.

Jakob Omphal, der erst Rath des Herzogs Wilhelm von Kleve war, dann an der Universität zu Köln die Rechtswissenschaft vortrug und daselbst 1570 starb, ist Verfasser mehrerer Schriften. Johann Günther (Guinterius) der 1487

zu Andernach geboren wurde und sich deshalb Andernacensis nannt, studirte zu Löwen, lehrte zu Paris, wurde von dem Könige von Dänemark als Leibarzt berufen, vom Kaiser Ferdinand I. in den Adelstand erhoben und starb 1574 zu Straßburg, nachdem er viele medizinische Schriften geschrieben. [1])

Sein Landsmann, Verwandter und Zeitgenosse Ludwig Hillessen, hat philosophische Schriften hinterlassen. Mathäus Creutz, ein Bürger zu Andernach, schrieb im J. 1551 zwei Komödien in Deutscher Sprache und ließ solche zu Köln drucken.

Mathias Emich, Prior im Karmeliterkloster zu Boppard, Doktor der Theologie, welcher am 24. Mai 1480 als Mainzischer Weihbischof mit dem Titel eines Bischofs von Cyrene zu Boppard starb, war ein ausgezeichneter Philosoph, Redner und Schriftsteller.

Peter Plick, Sacellan des Fürstbischofs von Worms und Pfarrer zu Wimpfen im Thal, hat in den Jahren 1602 und 1603 Deutsche Uebersetzungen ascetischer Werke der Jesuiten Arias und Pinellus herausgegeben.

Stephanus Ruidius, welcher 1592 in den Orden der Jesuiten trat und 1643 zu Mainz, als Rektor des dortigen Jesuiten-Kollegiums starb, hat eine Rede in Druck gegeben.

Während der Französischen Verwaltung war Andernach Hauptort eines Kantons im Bezirke von Koblenz, im Rhein-Mosel-Departement. Zu diesem Kantone gehörten die Mairies Andernach, Burgbrohl, Nieder-Breisig und Saftig.

Zur Mairie Andernach gehörten die Gemeinden Andernach, Brohl (jetzt in der Bürgermeisterei Nieder-Breisig, im Kreise Ahrweiler, Nr. 168), Eich, Miesenheim, Namedy

---

[1]) Eine seiner bekanntesten Schriften ist Guntheri Andernacensis Comment. de Balneis et aquis medicatis Argentorat. 1565.

und Nickenich. Zur Gemeinde Andernach gehörten der Netterhof und sechs Mühlen (Bruch-, Hacken-, Nettermahl-, Netteröl-, Oel- und St. Thomasmühle.) Die Gemarkung umfaßte 1082 Hektaren Ackerland, 8 Hektaren Wiesen, 10 Hektaren Weinberge und Waldungen.

Die Französische Regierung ließ, wie überall im Rhein-Mosel-Departement, auch die in Andernach vorgefundenen Grundgüter des Kurfürsten von Trier und der geistlichen Stiftungen als National-Eigenthum versteigern. So wurde die dem Kurfürsten von Trier gehörige Zehntscheuer am 29. Floreal XIII. (19. Mai 1805) für 1025 Frs. (273 Thlr.) versteigert.

Ein Haus mit Bering in der Krahngasse, welches die Karthaus (St. Alban) zu Trier (Merzlich) besaß, wurde am 16. Fructidor XIII. (3. September 1805) für 3600 Frs. (960 Thlr.) versteigert.

Dem Grafen von Sinzendorf gehörte als Besitzer der Burggrafschaft Rheineck ein verfallenes Haus mit einigen Ländereien. Sie wurden am 8. Germinal XII. (29. März 1804) für 615 Frs. (164 Thlr.) und einige Ländereien, Wiesen und Gärten (über 27 Hektaren [1]) den 26. März 1807 zu 20,900 Frs. (5573 Thlr.) versteigert.

Ein den Annunciaten zu Andernach gehöriges Gut mit 11 Hektaren Land und einer Wiese am 3. Dezember 1807 zu 9025 Frs. (2421 Thlr.) Ein demselben Kloster zugehöriger Garten in der Katzengasse am 29. Januar 1807 zu 300 Frs. (80 Thlr.), und ein kleiner Garten in der Stadt am 24. September 1812 für 305 Fr. (81 Thlr.)

Die Ländereien, welche die Probstei der Abtei Hemme-

[1]) Eine Hektare Französischen Maaßes ist 705 Preußischen Quadratruthen, deren 180 auf einen Preußischen Morgen gehen, gleich, enthält also beinahe 4 Preußische Morgen.

rode auf dem Mertensberge besaß, wurden am 19. Fructidor XII. (6. September 1804) zu 45 Frs. (12 Thlr.) versteigert.

Ein Haus mit Bering, Garten, Baumgarten, Wiesen und noch zwei Gärten an der Schule, am 7. Fructidor XI. (25. August 1803) für 5490 Frs. (1477 Thlr.) und 3 Hektaren Ländereien und Garten auf dem Kirchberge und auf dem Mertensberge, am 29. Germinal XII. (10. April 1804) für 1349 Frs. (361 Thlr.)

Ein Gut, der Johanniter Komthurei Adenau gehörig, bestehend aus einem Hause mit Bering, Garten, Baumgarten, Weinberg, Gesträuch und 3 Hektaren Ländereien, am 29. Januar 1807 zu 7250 Frs. (1920 Thlr.)

Die sehr bedeutenden Grundstücke, welche die Abtei St. Thomas zu Andernach besaß, werde ich weiter unten, wo ich Nachrichten über dieses Kloster mittheile, um so mehr anführen, weil die Klostergebäude selbst zum Banne der Stadt Andernach gehörten.

Dem Domkapitel zu Köln gehörten zu Andernach und auf dem Banne dieser Gemeinde die Nettermühle mit Stall, Garten, Wiese und 8 Hekt. Land, welche zu 19,500 Frs. (5200 Thlr.), die Netter-Oelmühle mit Stall, Garten, Wiese und 4 Hekt. Land, die zu 7800 Frs. (2080 Thlr.), die Lohmühle, die zu 2500 Frs. (666 Thlr.), der Netterhof mit Scheune, Stallung, Garten, Baumgarten, 45 Hektaren Land, 2 Hektaren Wiesen und 1 Hektar Gestrüpp, die zu 33,000 Frs. (8800 Thlr.), alle vom 7. Fructidor XI. (25. August 1803) und außerdem noch 6 Hektaren Land, welche am 6. Floreal XII. (26. April 1804) für 2125 Frs. (560 Thaler) Ländereien auf dem Maar und ein Weinberg, welche am 2. Januar 1806 und 34 Hektaren Land an der Nette und bei der Oligsmühle, welche am 24. September 1812 zu 19,225 Frs. (5126 Thlr.) versteigert wurden.

Die Klostergebäude des Servitenklosters zu Andernach

wurden mit dem Beringe, jedoch die Kirche ausgeschlossen, mit Garten und 9 Hektaren Land und Wiesen, den 23. Frimaire XII. (15. Dezember 1803) für 8675 Frs. (2313 Thlr.) versteigert.

Das Gut auf dem Probsthofe, welches der Malmedyer Probstei St. Genoveva gehörte, wurde zu 140 Frs. (37 Thlr.), das Gut vor der Kirchpforte für 110 Frs. (29 Thlr.) am 16. Messidor XII. (5. Juli 1804) und 1 Hektare Weinland und Ackerland für 1750 Frs. (466 Thlr.) verkauft.

Ein Gärtchen, welches die Schuhmacher-Innung besaß, wurde sogar derselben entzogen und am 24. September 1812 für 380 Frs. (101 Thlr.) versteigert.

Jetzt ist Andernach Sitz eines Friedensgerichts. Es befinden sich hier eine Post-Expedition und ein Unter-Steueramt und der Stamm des 2. Bataillons (Andernach) des 29. Landwehr-Regiments ist hier stationirt. Außer den Kirchen, den Ueberbleibseln des Kurfürstlichen Schlosses, dem schönen Thore und dem mit Säulen und Kariatiden geschmückten Hause, welches früher der Familie von der Leyen gehörte, ist noch das im Jahre 1564 erbaute Rathhaus sehenswerth. Im Hofraume desselben befindet sich das sogenannte Judenbad. Es ist wohl möglich, daß das Bad in früheren Zeiten von den jüdischen Frauen, nach den Vorschriften ihrer Religion benutzt wurde und davon den Namen erhielt. Als die Juden zuletzt, im Jahre 1596, aus Andernach vertrieben wurden, diente der Raum bei dem Bade zum Gefängniß. Ein Römerwerk, wie von einigen Schriftstellern angegeben worden, ist das Judenbad auf keinen Fall. [1])

Eine im 16. Jahrhunderte (1593) angelegte Wasser-

---

[1]) S. den Aufsatz des Herrn Pfarrers Dr. Rosenbaum in den Jahrb. d. V. v. A. F. Heft XVIII. S. 217 (201).

leitung, welche das Wasser bei dem $1/4$ Stunde von Andernach entfernten Brunnenhäuschen aufnimmt, versorgt die Stadt mit Wasser.

Die Einwohner treiben Ackerbau, Handel und Gewerbe. Der Ort hat jährlich sieben Kram- und Viehmärkte. Es wird hier besonders ein starker Handel mit den in der Umgegend gewonnenen Mühlsteinen und Tufstein betrieben.

Es hat sich hier eine evangelische Gemeinde gebildet, welche, mit Ausschluß des Militairs, zu Andernach und in den zur Bürgermeisterei gehörigen Ortschaften über 100 Seelen zählt, und welche jetzt ihren eigenen Geistlichen hat. Wie schon vorstehend erwähnt worden ist, wird derselben eine vormalige Klosterkirche zum Gottesdienste überwiesen werden.

Auf dem Kirchberge, in der Nähe von Andernach, hat man Römische Grabsteine aus Tufstein gefunden. In dem Garten hinter dem Gasthofe zum Karpfen ist ein ziemlich erhaltener Römischer Votivstein aufgestellt, der folgende Inschrift hat:

I. O. M. IVN. R.
MASTI HER
SACRVM DOMITIVS
RVFI OVS. C.
COH TIC RPED
COMILI TONES.

Darunter stehen noch einige Zeichen, welche man aber bis jetzt noch nicht hat entziffern können. Ob **Brückenhaus**, jetzt ein Wirthshaus, der ehemalige Rittersitz Prückenhaus ist, auf welchem im Jahre 1553 Lamprecht von Bentzerath wohnte, lasse ich wegen Mangel an sicheren Nachrichten dahin gestellt sein.

St. **Thomas**, ehemals ein adliges Nonnenkloster des Cistercienser-Ordens liegt $1/4$ Stunde von Andernach entfernt. Erzbischof Modoald von Trier soll es zur Zeit des Königs

Dagobert gestiftet haben. Bestimmte Nachrichten über die Gründung des Klosters waren schon im 12. Jahrhundert nicht mehr vorhanden. Im 8. Jahrhunderte soll der berüchtigte Triersche Erzbischof Milo das Kloster geplündert, die Nonnen vertrieben und die Güter verschleudert haben.

Erzbischof Poppo, (welcher dem Erzstifte Trier von 1016 bis 1047 vorstand) gab das Kloster seinem Verwandten, Radbod, der es auf seinen Sohn Lupold vererbte.

Erzbischof Meginher erhielt, bei einer Reise, welche er im Jahre 1129 mit dem Abte Richard von Springiersbach machte, Nachricht von dem Zustande des Klosters und beauftragte den Abt mit der Wiederherstellung desselben. Auf Verwendung des Abts gab Lupold nicht nur die Güter des Klosters zurück, sondern vermehrte solche noch bedeutend und viele Edle folgten seinem Beispiele.

Taywinda, die Schwester des Abts Richard, wurde die erste Vorsteherin des Klosters und der Mönch Isembert stand ihr auf das Kräftigste mit seinem Rathe bei. Als der fromme Mönch starb, erhielt er seine Grabstätte in der St. Michaels-Kapelle, wo sein Grabmal folgende Inschrift hatte:

Qui mare, quique solum clarius virtutibus
Conditus hoc tumulo, Isemberto nobili ornat ortu
Ordini Divi Augustini qui laude perenni
Exorat sese et gestis præsantibus orbem
Ac veluti speculum nitida splendore coruscans
Cernitur ingenti fulgore in lumine lumen
Angelus æternæ cohonestans gaudia vitæ
Miraclis complet mundum, virtute superna
Dum caro mutatur, cum Christo glorificatur
Discedens felix, in dextra parte locatur
Esto memor nostri, qui te cum laude precamur
Ut tecum (regnent) matres, puerique senesque regamur.

Bald verbreitete sich die Kunde von Wundern, welche am Grabe des Heiligen geschehen sein sollten und besonders suchte man bei ihm Hülfe für schwindsüchtige Knaben.

Das neu erstandene Kloster wurde dem heiligen Thomas von Canterbury gewidmet, die Kirche aber weihte Erzbischof Meginher zur Ehre der heiligen Jungfrau Maria ein. Unter Erzbischof Hillin bestätigte Papst Eugenius III. im Jahre 1152 die Stiftung. Erzbischof Albero hatte schon in der Bestätigungs-Urkunde vom Jahre 1138 bestimmt, daß die Zahl der Klosterfrauen nicht einhundert übersteigen sollte. (Günther I. S. 247.) Dessen ungeachtet war das Kloster im Jahre 1188 schon so überfüllt, daß ein großer Theil der Nonnen nach St. Irminen (ad horreum) in Trier versetzt werden mußte.

Im Jahre 1199 überließ das Kloster zum heiligen Kreuz zu Kauffungen in Hessen, dem Kloster St. Thomas das Patronatrecht der Kirche zu Trimbs (Trimecze) und der Triersche Erzbischof Johann I. bestätigte den darüber abgeschlossenen Vertrag. (Günther I. S. 491). Als Kaiser Philipp im Jahre 1200 die Stadt Andernach belagerte, wurde das Kloster, unter arger Mißhandlung der Nonnen, von den Lothringern geplündert. Im Jahre 1275 stellte Burggraf Diedrich von Rheineck, als Voigt des Klosters, eine Urkunde aus, in welcher die Freiheiten und Rechte, welche dem Kloster in der Stadt Andernach zustanden, nachgewiesen wurden. (Günther II. S. 398.)

Während der Kriege des 17. Jahrhunderts erlitt das Kloster viele Drangsale.

Papst Alexander VII. (1655—1667) schenkte dem Kloster den Körper des heiligen Märtyrers Serbandus und Heinrich Christoph von Wolframsdorf, ein Schüler des Deutschen Kollegiums zu Rom, überbrachte das Päpstliche Geschenk.

Im Jahre 1706 kaufte das Kloster von dem St. Swi-

bertsstifte zu Kaiserswerth, einige Güter zu Rheinbrohl und Hammerstein und das Patronatrecht der Pfarrkirche zu Rheinbrohl. (Günther V. S. 483.)

Obgleich das Kloster im weltlichen Gebiete des Erzstifts Köln lag, so blieb es doch stets der geistlichen Gerichtsbarkeit des Erzstifts Trier unterworfen. Die Vorsteherinnen des Klosters wurden anfänglich nicht Aebtissinnen, sondern Meisterinnen, Meistersche (Magistræ) genannt. Als solche kommen vor Taywinda von Daun 1129, Hilla von Senheim 1444, Gertrud Mant von Limbach († 1499). An ihrer Stelle wurde die Pfalzgräfin Margaretha gewählt, Elisabeth von Flersheim. Katharina von Deusternach führte zuerst den Titel einer Aebtissin. Sie stand dem Kloster 32 Jahre vor und resignirte 1594. Maria von Hausten 1594. Maria von Rolshausen 1624. Anna Maria Schilling von Lahnstein († 1631). Sophia Agnes von Ahr 1667. Anna Sidonia von Wolframsdorf 1691. Juliana Katharina Christina Schütz von Holzhausen († 1707). Lucia Katharina von Breidbach († 1718). Isabella Rosina Maria von Hees († 1757). Karoline Josephe von Nagel von Coburg († 1777). Sophia von Boyneburg-Lengsfeld wurde den 12. August 1777 gewählt und starb den 8. März 1792. An ihre Stelle wählte man Amalie Freiin Truchses von Wetzhausen, allein das Kloster wurde von der Französischen Regierung aufgehoben und befanden sich damals in demselben außer der Aebtissin noch eine Priorin und zwölf Nonnen adligen Standes.

Die Französische Regierung zog die bedeutenden Güter, welche das Kloster auf den Bännen von Andernach, Nieder-Lützingen u. s. w. besaß, als National-Eigenthum ein und ließ solche versteigern. So am 7. Fructidor XI. (25. August 1803) die Abteigebäude mit Garten, 2 Hektaren Land und 1 Hektare Wiese im Beringe der Gebäude zu 11,000

Franken (2933 Thaler), den Weinberg im Felster und Ländereien am Ackerpfade und in der Antel, zu 285 Frs. (76 Thlr.), noch andere Ländereien im Ackerpfade, unter der Lay und am Gerzesberge (zwei Hektaren) für 760 Frs. (202 Thlr.), drei Häuser in der Stadt Andernach mit Beringen und ein Gut von sieben Hektaren Land, am 16. Frimaire XII. (8. Dez. 1803) für 11,000 Frs. (2933 Thlr.), und noch 10 Hektaren Land am 4. Prairial XII. (24. Mai 1804) für 2075 Frs. (553 Thlr.), zwei Gärten in der Lach, am 25. Prairial XII. (14. Juni 1804) für 250 Frs. (66 Thlr.), ein Garten in der Lach für 385 Frs. (102 Thlr.), die Klostermühle mit Bering, Wiese, Garten, sieben Hektaren Land und vier Hektaren unbebautes Land für 13,100 Frs. (3493 Thlr.) am 29. Januar 1807, dann noch am 18. Juni 1807, die Ohligsmühle mit Bering und Garten und 24 Hektaren Ländereien und Wiesen zu 17,700 Frs. (4720 Thlr.), die Hackmühle mit Bering, Garten und zwei Hektaren Land zu 14,400 Frs. (3840 Thlr.) und 53 Hektaren Ländereien zu 30,200 Frs. (8053 Thlr.), ferner am 13. August 1807 gegen 36 Hektaren Land zu 54,000 Franken (14,400 Thlr.), am 5. November 1807 nochmals neun Hektaren Land für 4775 Frs. (1273 Thlr.), am 13. Oktober 1808, am 30. Juni und 30. November 1809 und 12. und 26. August 1810 zehn Gärtchen an der Kölner Pforte und in der Lach für 1017 Frs. (271 Thlr.), am 30. August 1810 ein Gärtchen in der Lach für 90 Frs. (24 Thlr.)

Ein Theil der ehemaligen Klostergebäude wird jetzt als Departemental-Irren-Aufbewahrungs-Anstalt benutzt, in welcher zu Ende des Jahres 1850 gegen 100 Irren bewahrt wurden.

In einem andern Theile des Gebäudes befindet sich eine bedeutende Lederfabrik, in welcher Sohlleder aus Amerika-

nischen Wildhäuten angefertigt wird. Auch ist hier eine Holzschneidemühle.

Nettehof, am Ausflusse der Nette, der Stadt Neuwied gegenüber liegend, war im Jahre 1843 ein den Erben des Florian Bianchi (Karl Winz) zu Neuwied gehöriges, landtagsfähiges Rittergut, zu welchem auch eine Mühle gehört. Die Gartenanlagen und die großartige Landwirthschaft, welche auf den zum Gute gehörigen 550 Morgen Ackerland getrieben wird, sind bemerkenswerth. Gegen 25 Morgen werden zum Tabaksbau benutzt.

Das Haus zur Nette war wahrscheinlich das Stammhaus eines adligen Geschlechts, welches den Namen davon annahm, aber bald erlosch, worauf das Haus, schon im 14. Jahrhunderte an das Erzstift Köln fiel.

Der Kölnische Erzbischof Walram verpfändete 1344 das Haus oder Burg zur Nette dem Ritter Diedrich von Hademar. (Günther III. S. 466.)

Im Jahre 1381 wurde Diedrich von Grensau mit der Nette von dem Erzbischof Friedrich III. (von Saarwerden), 1420 Johann Meyener, Probst zu Bonn, damit belehnt. Im Jahre 1794 gehörte der Hof dem Kölner Domkapitel.

Im Jahre 1437 schloß der Triersche Erzbischof Raban (von Helmstatt) mit den Grafen von Virneburg einen Vergleich, „vff. der Nethen bei Andernach." (Günther IV. S. 368.)

Erzbischof Diedrich II. (Graf von Moers) verpfändete im Jahre 1444 das Haus zur Nette für 8400 Gulden an Friedrich Herrn von Runkel. Dieser erbte von seiner Mutter Anastasia, der Tochter Johann's II. Grafen von Wied, aus dem Isenburgschen Stamme, Besitzungen und Namen der Grafen von Wied und vererbte solche auf seine noch blühende Nachkommenschaft.

Des Grafen Friedrich von Wied-Runkel Tochter, Johanetta, brachte die Pfandschaft auf das Haus zur Nette ihrem Gemahle, dem Grafen Gerhard III. von Sayn-Witt-

genstein zu. Letzterer überließ das Haus zur Nette mit dem Dorfe Miesenheim und allem Zubehör für 4000 Oberländische Gulden, mit Genehmigung des Kölnischen Erzbischofs Herrmann IV. (Landgrafen von Hessen) im Jahre 1504, dem Gerlach Hausmann v. Namedy. Da dieser aber wegen Fälschung gefangen saß, gab er schon 1507 die Pfandverschreibung dem Erzbischofe zurück. Erzbischof Philipp II. (von Daun) verpfändete die Nette 1510 für 5000 Goldgulden an die Weyer von Nickenich (Peter, Anton und Herrmann), welche es 1546, für dieselbe Summe, mit Genehmigung des Erzbischofs Herrmann V. (Grafen von Wied) dem Gerhard von der Recke übertrugen. Von Letzterem lösete es Erzbischof Salentin (Graf v. Isenburg) im Jahre 1570 wieder ein. Dieser nahm viele Neubauten vor und das Gut wurde nun verpachtet. Im Jahre 1627 gab der Pächter Johann Hammerstein, ein Bürger zu Andernach, 50 Malter Roggen für Pacht. Wilhelm Ruppenei, Kurkölnischer Amtsverwalter und Zöllner zu Andernach, erhielt 1673 das Haus zur Nette, welches ihm theilweise verpfändet war, in Erbpacht und vererbte es auf seinen Schwiegersohn, Franz Wilhelm von Lintz, der es in seinem Testamente, einer Familie von Gindli, 1762, vermachte. Im Jahre 1767 wurde das Gut zu 43,102 Thaler taxirt. Die Erben von Gindli verkauften es im Jahre 1767 für 12,000 Gulden und Uebernahme der auf das Gut haftenden Schulden von 5580 Thalern an den Kaiserlichen Hofrath Johann Theodor Adelhard, Ritter von Bassel, der es aber dem Kölnischen Domkapitel, welches das Pfandrecht geltend machte, überließ. Die Französische Regierung zog das Gut als Domaine ein und versteigerte es für 33,000 Frs. (8800 Thaler) an Florian Bianchi.[1])

[1]) Nach der gefälligen Mittheilung des Herrn Medizinal-Raths Dr. Wegeler in Koblenz.

Eich, eine halbe Stunde von Andernach entfernt, jetzt ein Pfarrdorf, gehörte vor der Französischen Revolution zu der dem Kurtrierschen Amte Meyen einverleibten Grafschaft Pellenz.

Das St. Stephansstift zu Mainz hatte Güter zu Eich, überließ solche aber im Jahre 1103, dem Kloster Ravensgirsburg. (Günther I. S. 161.)

Den Zehnten bezog das Stift St. Kastor zu Koblenz. Im Jahre 1306 hatten die Brüder Richard und Peter von Eich, Herren zu Olbrück, den Zehnten von dem Stifte gepachtet. (Günther III. S. 725.)

Eich ist wahrscheinlich das Stammhaus eines adligen Geschlechts. Diese von Eich führten einen grünen Eichenstamm, mit Eicheln besetzt, im Wappen, indessen gab es mehrere Familien des Namens, die aber andere Wappen führtert.

Jene von Eich nannten sich auch Vögte von Zissen, auch Vögte von Waldorf. Peter von Eich kommt schon in einer Urkunde vom Jahre 1260 vor. Seine Nachkommen erwarben Olbrück (s. Nro. 167). Das Geschlecht erlosch wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Zu Eich waren zwei Burgen; die eine auf dem sogenannten alten Garten, neben der jetzigen Kirche, die andere am Ende des oberen Dorfes. Zu jener gehörte der Thurm der Kirche, welche wahrscheinlich auf den Trümmern der Burg gebaut und deren Wartthurm als Glockenthurm benutzt wurde.

Von der andern Burg sind noch einige Trümmer vorhanden; eine Straße nahe bei derselben wird noch der Burgweg genannt und man hat auch noch Ueberbleibsel einer Wasserleitung gefunden. [1])

---

[1]) Geschichte der ehemaligen adligen Familien zu Eich bei Andernach.

Nahe bei Eich, im sogenannten Hundswinkel, ist ein im Jahre 1752 angefangener Steinbruch, welcher im Jahre 1783 die Steine zu dem Baue des Kurfürstlichen Residenzschlosses zu Koblenz und auch die zu den Festungsbauten in den Jahren 1817—1829 lieferte.

Die Pfarrei zu Eich ist sehr alt und schon im Jahre 1385 kommt ein Johann von Vinlo als Pastor in Eich und vicarius perpetuus in Frauenkirchen vor.

Die jetzige Kirche ist erst im Jahre 1748 erbaut worden. Das Stift St. Castoris, welches den Zehnten bezog, mußte den Chor bauen. Die Pfarrei gehörte vormals zum Landkapitel Ochtendung. Sie ist nur auf die Gemeinde und den zu derselben gehörigen Krayerhof beschränkt.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Eich mit der von Krayerhof 197 Hektaren Ackerland, 12 Hektaren Wiesen und 518 Hektaren Waldungen.

Die Ländereien, welche die Abtei Himmerode zu Eich besaß, ließ die Französische Regierung, am 24. September 1812, für 305 Frs. (81 Thlr.) versteigern.

Die der Stiftung St. Georg zu Koblenz gehörigen 13 Hektaren Land und Wiesen und 894 Weinstöcke wurden, nebst den Ländereien und einem Steinbruche auf dem Banne von Andernach, am nämlichen Tage zu 7100 Frs. (1893 Thaler) versteigert. Die Ländereien der Abtei St. Thomas, über eine Hektare groß, wurden den 14. April 1806 zu 280 Frs. (74 Thlr.), den 30. Juli 1807 noch 19 Hektaren Land, 3 Hektaren Wildland, 4 Hektaren Gesträuch, wovon ein Theil auf dem Banne von Andernach lag, zu 16,025 Frs. (4273 Thlr.), am 24. September 1812 noch 6 Hektaren Land zu 2500 Frs. (666 Thlr.), eine Hektare Land zu 425 Frs. (113 Thlr.) verkauft.

Von Herrn J. H. Böhm. Rheinische Provinzial-Blätter 1834 Heft V. S. 97.

Der Krayerhof war ehemals reichsritterschaftlich. Der Kölnische Erzbischof Engelbert belehnte, im Jahre 1366, den Ritter Jakob Kreyer, Burgmann zu Rheineck, mit dem Schlosse Kreye, mit welchem Christian Monsterer, der ohne männliche Erben gestorben, belehnt gewesen war. (Günther III. 2. Abth., S. 726.)

Im Jahre 1464 empfing Johann von Ketge (Kettig) die Belehnung von dem Erzbischofe Ruprecht. (Günther IV. S. 580.) Vorher war Johann von Lupsdorf mit dem Hause Kray belehnt gewesen. Im Jahre 1488 wurde Diedrich von Kettig, Johann's Sohn, belehnt. Anna von Kettig brachte den Hof ihrem Gemahle Balthasar Boos von Waldeck zu. In den Jahren 1713—1726 besaß Peter Clouth den Hof. Im Jahre 1731 wird Johann Friedrich de Cler, Herr zu Meckenheim, als Besitzer genannt. Von dieser Familie kaufte der Lederfabrikant Nebel zu St. Thomas den Hof. Jetzt besitzt denselben Mathias Hölterhof zu Köln. Zum Hofe Kray gehört ein Areal von 700 Morgen, worunter schöne Waldungen.

Im Jahre 1843 gehörte der Krayerhof als ein landtagsfähiges Rittergut dem F. D. Hölterhof zu Köln. Bei dem Hofe Kray lag auch ehemals der Hof Walempre. Dieser gehörte der Abtei Laache, welche denselben aber im Jahre 1493 dem Ritter Diedrich von Kettig gegen dessen Hof zu Ochtendung überließ. (Günther IV. S. 711.)

Der Hof wurde wahrscheinlich mit dem Krayerhofe vereinigt.

Miesenheim, ein Pfarrdorf, gehörte vormals zum Kurkölnischen Amte Andernach.

Das Kloster St. Thomas bei Andernach besaß schon 1138 ein Gut zu Miesenheim. (Günther I. S. 247.)

Auch die Abtei Hemmerode besaß Güter daselbst, welche im Jahre 1199 von dem dem Stifte St. Castor zu Koblenz

zustehenden kleinen Zehnten befreit wurden. (Ebendaselbst S. 495.)

Im Jahre 1200 befreite Pfalzgraf Heinrich die Abtei Hemmerode auch von der Haferabgabe zu Miesenheim. (Günther II. S. 93.)

Die Pfarrei zu Miesenheim gehörte zum Landkapitel Ochtendung und war dem Stifte St. Castor inkorporirt, welchem auch der Zehnten zustand. Im Jahre 1317 übertrug das Stift St. Castor die Vergebung der Pfarrei ihrem jedesmaligen Probste. (Günther III. S. 177.)

Die Vogtei Miesenheim trugen die von Hausmann von dem Erzstifte Köln zu Lehn.

Im Jahre 1448 wurde Johann Hausmann von Andernach belehnt, im Jahre 1514 erhielten die Brüder Johann und Eberhard Hausmann von Namedy die Belehnung. Die Familie blieb bis 1572 im Besitze des Lehns. Nach dem Erlöschen des Mannsstammes der Hausmann von Namedy zog die Kurfürstliche Lehnskammer die Vogtei, als ein erledigtes Lehn ein. (Günther IV. S. 605.)

Von den Besitzungen der Abtei Hemmerode wurden 78 Hektaren Land, 10 Hektaren Wiesen und 5 Hektaren Gesträuch am 11. Februar 1808 für 50,100 Frs. (13,360 Thaler) und am 30 Messidor XII. (den 18. Juli 1804) 2 Hektaren Ländereien und Wiesen und noch eine Wiese für 6000 Frs. (1600 Thaler) versteigert.

Am 1. Messidor XIII. (20. Juni 1805) wurden 3 Hektaren Länderei und Gesträuch, welche der Abtei St. Thomas gehört hatten zu 900 Frs. (240 Thaler), zugeschlagen, am 14. Juni 1810, noch 81 Hektaren Land, 3 Hektaren Wiesen, 3 Hektaren Gesträuch, demselben Kloster gehörig, zu 42,100 Franks (11,226 Thaler) am 30. Messidor XII. die über 7 Hektaren große Brauswiese zu 10,900 Frs. (2906 Thaler) versteigert.

Das Domkapitel zu Köln besaß zu Miesenheim mehrere Wiesen, als den Weißenthurmermorgen, den Hatzenportermorgen, den Kettigsmorgen und die Herrenwiese, welche sämmtlich am 6. Thermidor XIII. (25. Juli 1805) versteigert wurden und die Summe von 1375 Frs. (366 Thaler) ertrugen.

Am 24. September 1812 wurde noch eine Wiese gegen 1 Hektar groß, zu 3100 Frs. (826 Thaler) versteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 251 Hektaren Ackerland, 16 Hektaren Wiesen, 502 Hektaren Waldungen. Die Pfarrei erstreckt sich nur auf die Gemeinde, einige Mühlen und den Netter-Hammer. Der Himmeroderhof gehörte im Jahre 1831 dem Moses Seligmann als ein landtagsfähiges Rittergut, ist aber später dismembrirt und in der Matrikel gelöscht worden.

Der Netter-Hammer war vormals ein Eisenhammer, dessen Werke von der Nette getrieben wurden. Dieser Hammer gehörte dem Kloster St. Thomas. Die Französische Regierung zog das Werk als Nationaleigenthum an sich und überließ solches am 28. November 1810 für die Summe von 8835 Frs. 50 Cents. (2355 Thaler) an Karl Remy und Konsorten in Neuwied. Im Jahre 1808 waren 114 Arbeiter auf dem Werke beschäftigt, und es wurden auf 4 Hämmern und 2 Feuern 3500 Centner Stabeisen produzirt. Seit einigen Jahren sind die Werke eingegangen und das Wohnhaus ist an einen Arzt Dr. Backhaus verkauft worden.

Namedy liegt oberhalb Andernach, am linken Ufer des Rheines, welcher hier einen Hafen bildet, in welchem viele Jahre hindurch die kleinen Flösse oder Böcke aus der Murg, dem Neckar, dem Main, aus der Saar und Mosel gesammelt wurden, um sie in große Flösse zu verbinden und nach Dordrecht zum Verkauf zu bringen. Jetzt werden aber schon weiter aufwärts größere Flösse und die sonst gebräuchlichen

ganz großen gar nicht mehr angefertigt. Namedy soll nach der Behauptung des Gelenius seinen Namen davon erhalten haben, daß das Kreuz, nomen Dei, hier dem Konstantin, zum dritten Male am Himmel erschien. Glaubhafter ist die Meinung des Minola, daß das Kloster, welches sich ehemals hier befand, a nomine Dei genannt worden und daher der Namen des Ortes entstanden sei. Dieses Nonnenkloster, Cistercienser-Ordens, soll von den Rumschüttel auf Sommersberg gestiftet und von diesen, sowie von dem Hausmann von Namedy reich dotirt worden sein. Von dem Kloster sind keine Reste mehr vorhanden. Schon im Jahre 1573 hatten die Klosterfrauen zu Namedy ihr Kloster verlassen und Erzbischof Jakob III. (von Eltz) überwies noch in demselben Jahre die von dem Kloster herrührenden Güter und Renten, welche im Trierschen lagen, unter andern 15 Malter Roggen aus den Zehnten zu Kretz und 18 Malter aus Ettringen, dem Jungfrauenkloster Benediktiner-Ordens auf dem Oberwerth bei Koblenz, welches durch eine Ueberschwemmung des Rheins damals großen Schaden erlitten hatte. Die im Kölnischen gelegenen Güter und Gefälle des Klosters zu Namedy wurden zu einem Schulfonds in Andernach bestimmt. (Günther V. S. 92. S. 358.)

Als Aebtissinnen zu Namedy kommen in Urkunden vor: Elisabeth 1270—1288, Hellinburgis 1327, Alveradis 1360, Carissima 1368—1373, Hilla von Mudersbach 1399—1400, Katharina von Bell 1409—1414, Gulgin von Esch 1447, Hildegardis Husmann von Namedy 1518—1559.

Namedy gehörte zum Kurkölnischen Amte Andernach. Den Rittersitz zu Namedy besaß das alte Geschlecht der Hausmann, welches erst den Beinamen von Andernach, wo es bedeutende Güter hatte und im Schöffenrath saß, führte, dann den von Namedy annahm.

Gerhard Husmann und Bela von Kettig, seine Hausfrau

willigten 1416 in einen Verkauf von Gütern, den Arnold von Kettig, der Bela Vater, vornahm. Wilhelm Husmann, welcher mit Ziebgen von Eich verheirathet war, übertrug dem Trierschen Erzbischofe Jakob I. (von Sirk) 1444 einige Rechte. Johann Hußmann von Andernach wurde 1448 von dem Kölnischen Erzbischofe Diedrich mit der Vogtei zu Miesenheim belehnt. Gerlach Huysmann von Andernach wurde 1477 von dem Grafen Gerhard von Sayn mit einem Antheile am Zehnten zu Andernach und Miesenheim, mit welchem schon Gerlachs Vater belehnt gewesen, belehnt. Derselbe Gerlach erhielt 1484 von dem Trierschen Erzbischofe Johann II. (von Baden) die dem Erzstifte heimgefallenen Lehne des Johann von Bacheim. (Günther IV. S. 176, S. 437, S. 473, S. 644 und S. 668.)

Die Brüder Johann und Eberhard Hausmann von Namedy wurden 1514 von dem Kölnischen Erzbischofe Philipp (von Daun) mit einem Hause und Hofe zu Andernach, mit der Vogtei zu Miesenheim und andern Gütern belehnt. (Günther V. S. 184.) Anton Hausmann von Namedy, Johann's Sohn, Ritter, unterschrieb im Jahre 1550 die Kölnische Erblands-Vereinigung. Sein Enkel, der Triersche Domprobst Johann Wilhelm Hausmann von Namedy († 1651) war einer der bedeutendsten Widersacher des Kurfürsten Philipp Christoph (von Sötern.) Johann Philipp, ein Bruder des Domprobst's, war anfänglich Geistlicher, dann Kaiserlicher Oberst, wurde zum Freiherrn von Riolsburg erhoben und kaufte Tachau und Meyerhöfen in Böhmen. Aus seinen beiden Ehen (die erste mit Aemilia Burggräfin von Dohna († 1643) hinterließ er nur Töchter. Auch seines Bruders Adolph Söhne, Johann Philipp, Friedrich Ruprecht und Jakob Christoph hinterließen keine Söhne und der Mannsstamm erlosch 1672. Friedrich Ruprecht Hausmann von Namedy, Adolph's Sohn, hinterließ

aus seine Ehe mit Maria Susanna, Tochter des Grafen Philipp Thomas von Pappenheim und Wittwe des Veit von Raitenstein, eine Tochter, durch welche Namedy an die von Klepping kam. Ihr Sohn, Melchior Maximilian von Klepping, empfing 1699 die Belehnung, verkaufte aber schon 1701 Namedy an den Kurtrierschen Kanzler Johann Arnold von Solemacher, [1]) welcher es auf seine Nachkommen vererbte. Noch jetzt besitzt der Ober-Regierungs-Rath Franz Linz, dessen Mutter eine von Solemacher war, Güter zu Namedy. Eichhoff führt in dem Verzeichnisse der landtagsfähigen Güter im Erzstifte Köln Engelbert Maria Anton Freiherrn von Wrede zu Meschede, Domkapitular zu Meschede, als Besitzer von Namedy auf. Unter den landtagsfähigen Rittergütern wird im Jahre 1843 Namedy aufgeführt und als Besitzer werden die Geschwister von Solemacher zu Koblenz genannt.

Eine Wiese, welche das Kloster St. Thomas zu Namedy besaß, (im Blenzer) ließ die Französische Regierung am 14. Frimaire XIV. (5. Dezember 1805) für 445 Frs. (118 Thaler) versteigern, den Weinberg auf Marienborn mit Ländereien in der Andel zu 44 Frs. (12 Thaler), Weinland, Ländereien und Wiesen, welche die Malmedyer Probstei St. Genovefa zu Andernach, in Namedy besaß, wurden am 25. Prairial XII. (14. Juni 1804) für 1025 Frs. (273 Thaler) versteigert.

---

[1]) Johann Arnold Solemacher war Kurkölnischer Rath, wurde 1718 in den Adelstand erhoben und 1729 bei der Niederrheinischen Reichsritterschaft recipirt. Durch seine Gattin Elisabeth Steinhausen erwarb er 1706 die Prümschen Lehne zu Kesselingen (s. 1. Abschnitt S. 387.)

Die von Solemacher besitzen auch ein Rittergut zu Antweiler im Kreise Euskirchen (s. 1. Abschnitt S. 166.)

Namedy ist nach Andernach eingepfarrt, hat aber eine Kapelle.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Namedy mit denen von Alkerhof, Fornich, Heidenhof, Hüttenhof und Knopshof, 198 Hektaren Ackerland, 15 Hektaren Wiesen, 6 Hektaren Weinberge und 425 Hektaren Waldungen.

Der Weiler Fornich und die oben genannte vier Höfe sind auch nach Andernach eingepfarrt.

Die Kapelle zu Fornich ließ Johann von Irlich, Pfarrer zu Andernach, erbauen und sie wurde 1369 geweiht von dem Weihbischofe Nicolaus de Arle episcop. Archhonens. Sie war sehr baufällig, ist aber im Jahre 1850 wieder ganz in Stand gesetzt worden.

Die Abtei St. Thomas besaß eine Wiese zu Fornich, welche die Französische Regierung am 25. Prairial XII. (14. Juni 1804) für 360 Frs. (96 Thlr.) versteigern ließ.

Bei Namedy liegt das Kupferbergwerk Glückauf im Thale der Nette. Bei Fornich, welches an einem Bache liegt, bricht der sogenannte Kölnische Traß oder Tufstein. Hinter Fornich erhebt sich die Kreuzborner Ley, welche aus fünf- bis sechseckigen, vertikal liegenden dunkelblauen Basalten besteht. In der Mitte der dem Rheine zugekehrten Felsenwand sind die Spuren eines merkwürdigen Erdbrandes sichtbar. [1])

Als man in den Jahren 1808 und 1809 an der Straße arbeitete, fand man einen Römischen Opferstein und einen Votivstein. Der Opferstein hatte die Inschrift:

FINIBVS ET
GENIO LOCI
ET I.O.M MILLI
LEG XXXVV

[1]) Steininger's erloschene Vulkane S. 131.

MASSIANI
VS SECVNDVS
ET L. AVRELIVS
DOSSO
V. S. L. M.

Der Stein hatte oben eine Oeffnung für das Opferfeuer und an den Seiten desselben waren Opfergefäße in erhabener Arbeit angebracht. Die Inschrift des Votivsteins war folgende:

DO.M.
ET GENIO. LOCI
IVNONI REGINAE
TERTINIVS
SEVERVS
M'L. LEG VIII. AVG.
BE. COS EX VOTO
P. V. L. L. M.

Beide Steine kamen in die Sammlung des Grafen von Renesse in Koblenz, welche leider nach dessen Tode öffentlich in Antwerpen versteigert wurde. Ob sich darunter auch jene Steine befanden, ist mir nicht bekannt.

Krummenwerth ist eine vom Rheine gebildete Insel, auf welcher sich ehemals eine Mühle befand. Die Insel hat durch den Eisgang von 1849—1850 sehr gelitten und möchte vielleicht bald verschwunden sein.

Nickenich liegt seitwärts von Andernach, ³/₄ Meile davon entfernt, in der Nähe des Laacher See's. An einem Berge SW. von Nickenich, nahe bei dem Dorfe, steht Thon- und Grauwackenschiefer unter sonst gewöhnlichen Verhältnissen über den steilen Abhang zu Tage aus, auf welchen zum Theil noch bedeutende Brüche angelegt sind. Zwischen diesem Schiefer liegt ein Bimstein-Conglomerat, welches dem

von Neuwied ähnlich ist. [1]) Browerus erzählt in seinen Annalen, daß Hedwig, die Wittwe eines Grafen Gottfried (Godefredi comitis Arresii), welche auf dem Schlosse Nickenich gewohnt, den Bau des Klosters Laach unterstützt habe. Crollius nennt sie in seiner erläuterten Reihe der Pfalzgrafen eine Gräfin von Arras. Anderswo wird bemerkt, daß diese Gräfin den Chor, die Gruft und einige Thürme der Abtei Laach hätte bauen lassen. Wahrscheinlich war diese Gräfin Hedwig die Wittwe des Grafen Gerhard von Are, der, nachdem Graf Otto von Rheineck 1196 die Schutzvogtei des Klosters Laach niedergelegt hatte, von Abt und Konvent zum Schutzvogt erwählt wurde, später aber mit der Abtei in Streitigkeiten gerieth. [2])

Nickenich gehörte zur Pellenz, war reichsritterschaftlich, stand jedoch, wegen der dem Erzstifte Trier zustehenden Landeshoheit unter dem Kurtrierschen Amte Mayen. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Die Kirche ist nach dem Plane des Bau-Inspektor de Lassaux neu erbaut und 1849 eingeweiht worden. Heinrich, Diedrich und Diedrich der jüngere, Gebrüder Meinfelder, verzichteten 1295 zu Gunsten des Trierschen Erzbischofs Boemund auf ihr vermeintliches Patronatrecht zu Nickenich. (Günther II. S. 510.)

Von Nickenich nannte sich ein adliges Geschlecht. Theodericus de Nikendig wird in einer Urkunde des Trierschen Erzbischofs Johann vom Jahre 1204 unter den Zeugen genannt. (Günther II. S. 81.)

Die Brüder Johann und Sifrid von Nickenich kauften 1343 mit Genehmigung des Trierschen Erzbischofs Balduin eine, auf einen Hof zu Nickenich, den Wilhelm von Daden-

[1]) Steininger's erloschene Vulkane S. 116.
[2]) v. Ledebur neues Archiv, III. Bd. 1. Heft S. 62.

berg von dem Erzstifte Trier zu lehn trug, haftende Jahresrente, von dem von Dadenberg, und ließen sich von dem Erzstifte damit belehnen. (Günther III. 1. Abth., S. 459.) Crafto von Nickendich wurde 1393 von dem Grafen Ruprecht von Virneburg mit einem Gute zu Mertloch belehnt. (Ebendas. S. 887.)

Mit dem Duckhofe zu Nickenich, welchen Wilhelm von Dadenberg von dem Trierschen Erzstifte zu Lehn trug, wurde 1479 Georg von der Leyen, Herr zu Olbrück, belehnt. (Günther IV. S. 648.)

Noch in späteren Zeiten hatten die von der Leyen Besitzungen zu Nickenich. Erzbischof Karl Kaspar verpfändete am 15. September 1653 seinem Vetter, dem Freiherrn Lothar Ferdinand von der Leyen, den „Flecken" Nickenich mit Zubehör, für 2000 Thaler. Am 6. Juni 1662 quittirten die Gebrüder von der Leyen, Heinrich Ferdinand und Philipp Ferdinand, Söhne des Lothar Ferdinand, über die Nickenicher Pfandschillinge.

Im Jahre 1488 wird Johann Gramann von Nickenich unter den Vasallen des Erzstifts Trier genannt. (Ebendaselbst S. 688.)

Im Jahre 1432 wurde Engelbert vom Weiher zu Nickenich von dem Kölnischen Erzbischofe Diedrich II. (Grafen von Moers) mit der Hälfte des Schlosses zu Nickenich und Zubehör belehnt. Mit der andern Hälfte des Weiherhauses war Richard Graman belehnt. (Ebendas. S. 342.)

Beide Theile des Hauses kamen später an die von Breidtbach zu Bürresheim, vielleicht durch die Vermählung des Georg Reinhard von Breidtbach zu Bürresheim, mit Maria Margaretha, einer Tochter des Lothar Ferdinand von der Leyen.

Die Karthaus zu Trier besaß zu Nickenich einen Hof, welchen sie im Jahre 1340 durch die Schenkung des Heinich Winkelin erhalten hatte und der reichsritterschaftlich war.

Dieser Hof, zu welchem ein Haus mit Bering, Garten, 44 Hektaren Ackerland, Wiesen, Weinland und Gesträuche gehörten, wurde am 19. Mai 1808 für 21,000 Frs. (5600 Thaler) versteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Nickenich 199 Hektaren Ackerland, 10 Hektaren Wiesen und 1178 Hektaren Waldungen.

Kretz, nach Kruft eingepfarrt, gehörte auch zur Pellenz und in das Amt Mayen. In Urkunden kommt Kretz auch unter dem Namen Grätz vor. Th. de Grece war Burgmann zu Mayen. Im Jahre 1386 wurde Johann Surbere von Andernach, von dem Trierschen Erzbischofe Baemund mit Hof, Vogtei, Gerichte, Leute, Güter und Waldungen zu Grätz belehnt. (Günther III. 2. Abth., S. 625.)

Im Jahre 1380 wurde Engelbert von Mertloch, von dem Erzstifte Trier mit der Hälfte eines Hofes, einer Mühle, der Vogtei und d s Gerichts zu Grätz belehnt. Mit der andern Hälfte war Johann von Ellentz belehnt. Letzterer empfing auch 1397 die Belehnung. Nach dem Tode des Engelbert von Mertloch wurde mit dessen Antheile, 1390, Werner von der Leyen belehnt. (Ebendaselbst S. 830.) Im Jahre 1439 empfingen Johann der ältere und Johann der junge von der Leyen die Belehnung über jenen Theil von Grätz [Grätzge]. (Günther IV. S. 391.) Im Jahre 1794 besaß die St. Annen-Vikarie zu Montabauer zu Kretz zwei Häuser mit Beringen, Gärten, Weinland, 50 Hektaren Ackerland und 2 Hektaren Wiese. Alle diese Güter wurden am 1. Juli 1807 für 10,605 Frs. (2828 Thlr.) in zwei Theilen versteigert.

Das der Karthause zu Trier (St. Alban) gehörige Gut, aus 16 Hektaren Land und Wiese bestehend, wurde am 10. Ventose XII. (1. März 1804) für 3025 Frs. (2806 Thlr.) versteigert. Am 7. Nivose XII. (29. Dezember 1803) hatte

die Versteigerung des dem Kloster Oberwerth gehörigen Gutes von 15 Hektaren Land und Wiese zu 2700 Frs. (720 Thlr.) Statt.

Während der Französischen Verwaltung gehörte Kretz zur Mairie Saffig, im Kanton Andernach. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Kretz mit Geisenmuhle, 602 Hektaren Ackerland, 28 Hektaren Wiesen und 110 Hektaren Waldungen. Bei Kretz sind vier Tuffsteinbrüche.

Kruft, ein großes Pfarrdorf, liegt östlich von Laach. Zwischen Kruft und Kretz liegt ein erloschener Vulkan, der Krufter Humrich genannt. [1])

In der Urkunde vom Jahre 897, in welcher König Zwentebold der Abtei St. Maximin ihre Besitzungen bestätigte, wird unter diesen Besitzungen auch Crufta genannt. (Hontheim hist. Trev. I. 235.) Auch in der Bestätigungs-Urkunde des Königs Karl des Einfältigen für dasselbe Kloster, vom Jahre 912 (Hontheim a. a. O. S. 261) erscheint es. Pfalzgraf Heinrich von Laach schenkte dem von ihm gestifteten Kloster Laach unter andern auch Krufft cum ecclesia, wie Pfalzgraf Siegfried in der Urkunde vom Jahre 1112, in welcher derselbe die Stiftung seines Stiefvaters Heinrich bestätigte und vermehrte, ausdrücklich sagt. (Hontheim a. a. O. S. 493. (Günther I. S. 156 u. 172.) Die Abtei Laach behauptete, daß Kruft ihr reichsunmittelbares Besitzthum sei, was aber von dem Erzstifte Trier bestritten wurde und zu vielen Weitläuftigkeiten und Prozessen Veranlassung gab. Am 16. Februar 1682 schloß die Abtei Laach mit dem Trierschen Kurfürsten Johann Hugo (von Orsbeck) einen Vergleich ab, in welchem bestimmt wurde, daß die Abtei Laach der Kurfürstlich Trierschen Rentkammer jährlich 100 Thaler Triersch zahlen, dagegen aber von allen Simpeln:

---

[1]) Steininger's erloschene Vulkane S. 113.

frei sein sollte. Die Abtei übte die Gerichtsbarkeit aus, mußte aber die Triersche Landeshoheit anerkennen. Auch das Erzstift Köln machte Ansprüche auf die Jurisdiktion zu Kruft, wie aus einem Prozesse sich ergiebt, welchen die Abtei Laach im Jahre 1616 gegen den Kölnischen Erzbischof Ferdinand (Herzog von Bayern) bei dem Reichskammergerichte anhängig machte, der aber, bei der Auflösung des Deutschen Reiches noch nicht entschieden war. Dies war auch der Fall mit einem andern Prozesse, welchen die Abtei gegen das Stadtgericht zu Andernach, wegen der Jurisdiktion zu Kruft, im Jahre 1625 erhob. Auch mit der Gemeinde Kruft prozessirte die Abtei im Jahre 1690 wegen der Weid- und Beholzigungs-Berechtigung im Krufter Walde. Auch dieser Prozeß scheint nicht entschieden worden zu sein.

Die Pfarrei an der St. Dyonisiuskirche zu Kruft ist sehr alt, sie gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Die Abtei Laach hatte die Pfarrei zu besetzen und schon Papst Lucius III. bewilligte der Abtei (1185—1186), daß sie jederzeit einen ihrer Geistlichen dem Bischofe für die Pfarrei vorstellen könne. (Günther I. S. 446.) Der Weihbischof Gregor Virneburg episcopus Azotensis weihte am 3. Oktober 1569 die dem heiligen Johannes Apostel und dem heiligen Simplician gewidmete Kapelle zu Kruft.

Die Kirche St. Dyonisii zu Kruft wurde am 8. Oktober 1722 von dem Weihbischofe Johann Matthias von Eyß geweiht.

Außer Kruft ist Kretz eingepfarrt. Im Jahre 1200 besaß auch die Abtei Heisterbach Güter zu Kruft. (Lacomblet I. S. 398.)

Während der Französischen Verwaltung gehörte Kruft zur Mairie Saffig.

Die bedeutenden Besitzungen der Abtei Laach zu Kruft ließ die Französische Regierung versteigern. So am 30.

Frimaire XII. (22. Dezember 1803) ein Gut mit Haus, Bering und 16 Hektaren Land und Wiesen zu 5525 Frs. (1473 Thlr.), ein zweites Gut mit Haus und Bering 33 Hektaren Land, 2 Hektaren Wiesen zu 9425 Frs. (2513 Thlr.), die Bäckerei mit Bering und 2 Hektaren Land zu 1625 Frs. (433 Thlr.), am 7. Nivose XII. (29. Dezember 1803), ein Gut mit Haus, Bering und 2 Hektaren Land zu 2000 Frs. (523 Thlr.), ein Gut mit Haus, Bering und 15 Hektaren Ackerland, Wiese und Weinland zu 5225 Frs. (1473 Thlr.), ein Gut mit Haus, Bering, Garten und 19 Hektaren Land und Wiese zu 11,100 Frs. (2960 Thlr.), ein Gut mit Haus, Bering, 23 Hektaren Land und 1 Hektare Wiese zu 5825 Frs. (1553 Thlr.), ein Gut mit Haus, Bering und 16 Hektaren Land, Wiese und Weinberg zu 5875 Frs. (1566 Thlr.), am 10. Ventose XII. (1. März 1804), ein Gut mit Haus, Bering, Garten, Baumgarten, 33 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiese zu 9250 Frs. (2466 Thlr.) und ein Gut, zu welchem 17 Hektaren Land und Garten und 1 Hektare Wiesen gehörten, zu 3925 Frs. (1046 Thlr.). Am 7. Thermidor XII. (26. Juli 1804) ward eine Mühle mit Garten zu 3400 Frs. (906 Thlr.) versteigert, am 19. Fructidor XII. (6. Sept. 1804) zu 210 Frs. (56 Thlr.) die Grabengärten hinter Blenzert, am 28. Germinal XIII (18. April 1805) die Grabengärten am Kirchgraben zu 910 Frs. (242 Thlr.), am 29. Floreal XIII. (18. Mai 1805) die Grabengärten auf dem Oehding und die Kanalwiese zu 780 Frs. (208 Thlr.), den 22. Mai 1806 der Buschhalterhof, der 5 Hektaren Land umfaßte, zu 700 Frs. (186 Thlr.) und den 29. Januar 1807 ein Gut mit Haus und Bering, 29 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen zu 15,075 Frs. (4020 Thlr.), am 2. Juli 1807 der Garten auf dem Ohrling zu 21 Frs. (5 Thlr.), am 16. Juli 1807 der Löscherhof, mit 25 Hektaren

Land und Garten und 1 Hektare Wiesen, zu 11,000 Frs. (2933 Thlr.), der Fachterhof mit 42 Hektaren Land und 1 Hektare Wiese zu 20,800 Frs. (5546 Thlr.), der Irlingshof mit 20 Hektaren Land, Garten, Wiese, zu 8150 Frs. (2173 Thlr.), der Vierzigerhof mit 53 Hektaren Land und Wiese für 16,200 Frs. (4320 Thlr.), am 5. November 1807 das Bratelsgut mit 7 Hektaren Land und Wiese zu 5000 Frs. (1333 Thlr.), am 11. Juli 1811 eine Mühle am Schimmelsbergwege mit 1 Hektare Land, Garten und Wiese zu 7325 Frs. (1953 Thlr.), die Wolfmühle mit Bering, Garten, Wiese und 1 Hektare Land zu 7050 Frs. (1880 Thlr.), am 30. November 1809, der Viehhof mit Haus und Garten, 42 Hektaren Land, 3 Hektaren Wiese, 1 Hektare Weide zu 21,000 Frs. (5600 Thlr.), am 23. April 1812 des Sechsbahner-Achtelhof mit 65 Hektaren Land und 3 Hektaren Wiese zu 24,900 Frs. (9640 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Kruft, mit der des Bahnerhofes, der Obermühle und Untermühle, 791 Hektaren Ackerland, 32 Hektaren Wiesen und 109 Hektaren Waldungen. Der Bahnerhof liegt am Kruftbache.

Plaidt oder Bleidt, am linken Ufer der Nette, gehörte zur Pellenz. In einer Urkund vom Jahre 1147 wird es Bleide genannt. (Günther I. S. 305.) Die Abtei hatte damals schon Besitzungen zu Plaidt erworben. Den Zehnten zu Plaidt trug im Jahre 1339 Emmerich von Lahnstein von dem Erzstifte zu Lehn, verkaufte solche aber an Arnold von Kettig. (Günther III. S. 526 S. 600.) Im Jahre 1470 übertrug Johann von Winningen das Patronatrecht, mit welchem er von dem Erzstifte belehnt war, dem Trierschen Erzbischofe Johann (von Baden). (Günther IV. S. 605.) Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Plaidt ist das Stammhaus eines adeligen Geschlechts, welches sich davon nannte und wegen seiner Besitzung in Longuich an der

Mosel den Beinamen von Longuich annahm. Die Plaidt von Longuich besaßen auch Güter zu Schweich und Mehring. In der Pfarrkirche zu Longuich, gleich bei dem Eingange befindet sich ein in Stein gehauenes Bild eines Ritters mit der Inschrift:

„Longwig hic Gerhardus Platt jacet acer
In armis virtute excelsa ductus ad astra tamen
Mille quater centis noningentis sexque
Secunda Aprilisque die transit ad astra poli"

Der Enkel dieses 1496 gestorbenen Gerhard Plaidt von Longuich, gleichen Namens, der Probst (prévot, Amtmann) zu Bitburg und wahrscheinlich der letzte Mann dieses Geschlechts war, hatte eine einzige Tochter Margaretha, welche alle Besitzungen ihres Vaters ihrem Gatten, Gerhard von Benzerath, Amtmann zu Bitburg, zubrachte. Durch Heirath kamen diese Besitzungen im 17. Jahrhunderte an die Murel von Rettenich, welche solche an das Jesuiten-Kollegium zu Trier verkauften. [1])

Die Abtei Laach besaß zu Plaidt den Pommerhof, welcher am 29. Januar 1807 mit den dazu gehörigen Haus und Bering, 92 Hektaren Land und 4 Hektaren Wiese und Garten für 38,100 Frs. (10,160 Thaler) versteigert wurde. Der Hof umfaßt jetzt ein Areal von 500 Morgen, wobei bedeutende Tuffsteinbrüche, und gehört den Gebrüdern Haan in Köln. Das dem Kloster Rosenthal gehörige Gut, zu welchem 8 Hektaren Land, 1 Hektar Wiese gehörten, wurde am 23. Frimaire XII. (15. Dezember 1803) zu 4650 Frs. (1240 Thaler) versteigert und am 23. April 1807 noch 17 Hektaren Land und 1 Hektar Wiese, welche demselben Kloster gehörten zu 6525 Frs. (1740 Thaler.)

Die Minoriten zu Sinzig besassen hier Ländereien und

---

[1]) Bärsch Moselstrom S. 225.

Wiesen, welche am 19. Fructidor XII. (6. September 1804) zu 175 Frs. (46 Thaler) versteigert wurden. Die der Malmedyer St. Genovefen-Probstei zu Andernach gehörigen 7 Hektaren Land, Garten, Wiesen und Gesträuch wurden am 18. Juni 1807 zu 2900 Frs. (773 Thaler) zugeschlagen.

Die Mühle zu Plaidt, welche dem Erzstifte Trier gehörte, wurde am 13. Germinal XIII. (3. April 1805) für 3540 Frs. (944 Thaler) versteigert.

Aus der Versteigerung der 6 Hektaren Wiese, Weide und Steinbruch, welche dem Deutschen Orden gehört hatten, lösete die Französische Regierung am 1. Messidor XIII. (20. Juni 1805) die Summe von 2425 Frs. (646 Thaler.)

Die Karthause zu Koblenz (St. Beatus) besaß zu Plaidt 10 Hektaren Land, einen Tuffsteinbruch und 600 Weinstöcke, welche am 2. Januar 1806, zusammen zu 1825 Frs. (486 Thlr.) versteigert wurden.

Ein Hof der von der Leyen soll früher dem Kloster Echternach gehört, der Freiherr von Breitbach-Bürresheim zwei Höfe und auch die Besitzer der Herrschaft Olbrück (Waltpod-Bassenheim) sollen einen Hof zu Plaidt besessen haben.

Während der Französischen Verwaltung war Plaidt der Mairie Saffig zugetheilt und im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Plaidt, mit Pommerhof, Reutenhaus (vielleicht Kelterhaus) die Ober- und die Untermühle und die Traßmühle, 748 Hektaren Ackerland, 41 Hektaren Wiesen und 144 Hektaren Waldungen. Es waren damals sechs Tuffsteinbrüche und zwei Mühlsteinbrüche, eine Traßmühle und eine Papiermühle vorhanden.

Die Papierfabrik gehörte im Jahre 1820 dem Johann Anton Nolden und lieferte Druck- und Schreib-Papier in verschiedenen Sorten.

Im April 1851 fand man in den alten Steinbrüchen

zu Plaidt, die Ueberreste eines aus Kalktuff vortrefflich gearbeiteten kleinen Standbildes der Pallas-Athene. [1])

Saffig oder Safftig war eine unter dem Kurkölnischen Amte Andernach stehende, dem Grafen von der Leyen gehörige Unterherrschaft.

Simon von Kempenich besaß Güter zu Saffig, welche er aber in der unglücklichen Fehde gegen die Erzbischöfe von Köln und Trier und gegen die Verbindung mit den rothen Ermeln, im Jahre 1339 einbüßte. (Gudenus IV. S. 1049.)

Simon Mauchenheimer von Zweibrücken, der mit Eva, einer Tochter des Peter von Schöneck und der Hedwig von Kempenich vermählt war, wurde 1449 von dem Kölnischen Erzbischofe Diedrich und 1465 von dem Kölnischen Erzbischofe Ruprecht mit Saffig belehnt. Seine mit Eva von Schöneck (vom Hunnsrück) gezeugte Tochter Eva brachte Saffig ihrem Gemahle Georg von der Leyen zu.

Georgs Söhne Bartholemäus und Johann wurden 1512 von dem Kölnischen Erzbischofe Philipp II. (v. Daun zu Oberstein) mit Dorf und Gut Safftig mit Hoheit, Herrlichkeit und Zubehör belehnt. (Günther V. S. 164.)

Georgs Enkel gleichen Namens, ein jüngerer Sohn des Bartholomäus und Bruder des Trierschen Kurfürsten Johann VI. († 1567) stiftete eine besondere Linie der von der Leyen zu Safftig. Diese Linie erlosch mit dem Freiherrn Karl Kaspar 1703 und Saffig fiel mit den übrigen Besitzungen derselben, der älteren noch blühenden, jetzt Fürstlichen Linie, zu.

Fürst Philipp von der Leyen verlor aber durch Aufwand und ungeregelte Haushaltung einen großen Theil seiner Besitzungen am Rhein, welche mehrentheils in die Hände seiner vormaligen Rentmeister kamen. Einer derselben, Kleud-

[1]) Jahrb. d. V. v. A. F. IX. Jahrg. H. XVIII. S. 73.

gen, erwarb Saffig, verkaufte einen Theil des schönen Gutes in Parzellen, den übrigen Theil aber mit dem verfallenen Schlosse, an den Steuer-Einnehmer Hugo Burret. Dieser ließ das Schloß ganz niederreißen und vermachte das Gut dem Sohne seines Bruders, der es noch jetzt besitzt.

Die Pfarrei zu Saffig gehörte zum Landkapitel Ochtendung; sie ist nur auf den Ort beschränkt.

Während der Französischen Verwaltung war Saffig Hauptort einer Mairie im Kanton Andernach; zu derselben gehörten die Gemeinden Kretz, Kruft, Plaidt und Saffig. Die Gemarkung der Gemeinde Saffig mit der Rauschers-Oel- und Walkmühle umfaßte 546 Hektaren Ackerland, 31 Hektaren Wiesen und 91 Hektaren Waldungen.

Zwischen Saffig und Ochtendung liegt eine Reihe von Bimssteinhügeln, welche man die Humriche nennt. Sie ziehen sich von O—W, seltsam gruppirt, bis Wernerseck und bilden einen einzigen Vulkan. [1])

Nahe bei Saffig, auf einem Felsen, am linken Ufer der Nette liegen die Trümmer des Schlosses Wernerseck.

Der Triersche Erzbischof Werner (von Falkenstein † 1418) erbaute dieses Schloß im Jahre 1402. Erzbischof Johann IV., Ludwig (von Hagen † 1547) verpfändete dasselbe 1542 dem Georg von Eltz mit der Befugniß, einen Burggrafen oder Diener auf seine Kosten darauf zu halten und 1000 Goldgulden daran zu verbauen. Noch im 17. Jahrhunderte waren die von Eltz zu Rübenach mit Wernerseck belehnt. Von den Trümmern hat man eine herrliche Aussicht [2]).

172. Zur Bürgermeisterei Burgbrohl gehören:

---

[1]) Steininger's erloschene Vulkane S. 111.

[2]) Angabe einiger Höhen in der Bürgermeisterei Andernach:

Nagel in der südlichen Mauer der Landbrücke, Neuwied gegenüber in der Ecke, wo sich dieselbe flußaufwärts kehrt, 179,[764] Fuß; Nagel in dem am rechten Ufer der Nette eingerammten Pfahle der Brücke

1. Burgbrohl, Dorf,	mit 68	Wohnh.	und	401	Einw.
a. die Neumühle, eine Traßmühle.......	„ 1	„	„	7	„
b. die Untermühle, eine Traßmühle.......	„ 1	„	„	3	„
c. Bleiweißfabrik...	„ —	„	„	3	„
2. Brenk, Dorf......	„ 26	„	„	131	„
a. Fuchshöhle Weiler,	„ 4	„	„	27	„
3. Gallenberg, Dorf	„ 25	„	„	122	„
4. Glees, Dorf.....	„ 38	„	„	227	„
a. Laach, Hofgut....	„ 3	„	„	12	„
Zu übertragen....	mit 196	Wohnh.	und	933	Einw.

über die Nette, $177,^{531}$; Wasserstand an der Brücke über die Nette am 4. Juni 1833, $170,^{538}$; Nagel rechts an der Brücke über die Nette, an der Straße von Koblenz nach Köln, $188,^{015}$; Nagel in der vorspringenden Ecke der Andernacher Eisbreche, an der obern Seitenfläche über dem Leinpfade, $174,^{044}$; Wasserstand im Jahre 1784 am oberen Thore der Eisbreche zu Andernach, $193,^{272}$; Nagel am nördlichen Pfeiler des Thores am Rheinzoll zu Andernach, $179,^{791}$; Nullpunkt des Pegels am Krahnen zu Andernach, $159,^{057}$; Wasserstand am Pegel zu Andernach am 4. Juni 1833, $167,^{735}$; Nagel in der Rheinseite der östlichen Brustmauer der Brücke über den Namedyer Bach, $185,^{530}$; Wasserstand an dieser Brücke am 4. Juni 1833, $165,^{765}$; Nullpunkt des neuangesetzten Pegels oberhalb Fornich, $155,^{155}$; Plaidter Traßgruben, 318; Plaidter Hummerich, 888; Spitze des Plaidter Hummerich, $930,^{2}$; Spitze des Kruster Hummerich, $922,^{6}$; Kretz bei der Mühle, Bachspiegel, $395,^{6}$; Saffig, Niveau der Quelle in Bunels Garten, $404,^{8}$; Spiegel der Nette unter Wernerseck, $328,^{4}$; äußerste Spitze der Ruine Wernerseck, $522,^{4}$; Alkerhof bei Fornich, zweite Beobachtung, $702,^{5}$; Wassenburger oder Fornicher Kopf (Warshübel), $982,^{2}$; Eich, untere Eingang des Dorfes $614,^{4}$; Warshübeler Kopf (Waghübel), Vulkan von Fornich, Schlacken, $973,^{1}$.

Uebertrag...	mit 196	Wohnh.	und	933	Einw.
5. Kell, Dorf........	„ 78	„	„	418	„
a. Tönistein, Mineralbrunnen ꝛc.					
b. Krayermühle, Oelmühle...........	„ 1	„	„	2	„
c. Punterhof, Hof...	„ 1	„	„	7	„
d. Puntermühle, Mühle	„ 1	„	„	9	„
e. Heilbrunnen, Mineralbrunnen.......	„ 1	„	„	3	„
f. Geishügel, Hof....	„ 4	„	„	15	„
g. Gertrudenweide, Hof	„ 1	„	„	2	„
6. Niederweiler, Dorf..............	„ 38	„	„	217	„
7. Oberweiler, Dorf	„ 25	„	„	130	„
a. Buchholz, Weiler u. Mühle..........	„ 7	„	„	57	„
b. Binnerhof, Hof...	„ 2	„	„	15	„
8. Nieder-Lützingen, Dorf..............	„ 91	„	„	530	„
a. Schweppenburg, Burg mit 1 Mühle und Orbachs-Mühle	„ 6	„	„	23	„
b. Spiesgeshof mit Mühle..........	„ 3	„	„	18	„
9. Ober-Lützingen, Dorf.............	„ 30	„	„	164	„
10. Wassenach, Dorf mit Mühle........	„ 87	„	„	448	„
11. Wehr, Dorf......	„ 132	„	„	771	„
a. Steinbergerhof, Hof	„ 1	„	„	10	„
b. Welschenmühle....	„ 1	„	„	5	„
Zusammen...	mit 678	Wohnh.	und	3811	Einw.

Burgbrohl liegt von Bergen umgeben am Brohlbache, der ein reizendes Thal bildet. Die Kalktuffmassen bei Burgbrohl und Tönnisstein, welche in der Nähe eines Vulkans und zum Theil auf dessen Abhang gelagert sind, enthalten Knochen von vierfüßigen Thieren, auch Land- und Flußschnecken, besonders mehrere Helixarten. [1])

Burgbrohl war das Stammhaus eines angesehenen adligen Geschlechts. Mit Diedrich von Broel erlosch der Mannsstamm dieses Geschlechts zu Anfange des 15. Jahrhunderts, und die bedeutenden Besitzungen desselben kamen an verschiedene Geschlechter. Von Burgbrohl fiel ein Drittel dem Diedrich von Braunsberg, der mit Lisa von Brohl, der Tochter Konrads, vermählt war, zu. Sein Enkel Philipp Diedrich von Braunsberg kaufte 1550 den Antheil welchen die von Eltz erhalten hatten und seine Wittwe, Alverta von Mylendonk kaufte 1554 auch noch den Winneburgschen Antheil, so daß ihr Sohn Wilhelm von Braunsberg die ganze Herrschaft Brohl besaß. Im Jahre 1625 erlosch auch der Mannsstamm der von Braunsberg mit Diedrich, einem Enkel Wilhelms, und Burgbrohl kam nun durch Heirath an die von Bourscheid, welche ihre Besitzungen zu Burgbrohl erst vor einigen Jahren verkauft haben. In dem ehemaligen Burghause war vor einigen Jahren eine Gastwirthschaft und auf einer Höhe stand noch eine freundliche, dem Herrn von Bourscheid gehörige Villa, von welcher man eine herrliche Aussicht hat.

Bei Burgbrohl befinden sich viele Tuffsteinbrüche, von welchen die Orbacher, Nieder-Lützinger und Kaulenbuscher die bedeutendsten sind. Diese Brüche im Brohlthale beschäftigten ehemals gegen 300 Menschen und waren schon den Römern bekannt, wie zwei Votivsteine beweisen, welche

---

[1]) Steininger's neue Beiträge S. 44 und S. 53.

in den Steinbrüchen gefunden, vor mehreren Jahren noch zu Burgbrohl aufbewahrt wurden. Der eine dieser Steine hatte die Inschrift:

HERCVLI SAX
SANO.
Q. VLIVS
PRISCVS,LE
CX GEMINA
ET COMILITONES
V. C. I.

Auf dem andern Steine steht aber:

HERCVLI SAXA
NO LLICINIVS
EFFSIV. SLEG XXI
RAPEL MILITES
LEG EIVSDEM
V L S

In einem Gartenhause der Gebrüder Fuß zu Brohl sollen sich noch zwei Steine mit Inschriften befinden. Es wäre wohl möglich, daß es die vorstehend beschriebenen wären. In diesem Falle wäre es gewiß sehr wünschenswerth, daß diese Steine für das Museum zu Bonn erworben würden, bevor sie verloren gehen.

Auch ein Mühlsteinbruch und mehrere Sauerbrunnen liegen bei Burgbrohl. Die kräftigsten der letztern werden für die Bleiweißfabrik der Herren Bischoff und Rhodius benutzt, indem man die aus denselben strömende Kohlensäuere auffängt.

Bei Burgbrohl wird auch etwas Weinbau getrieben.

Vor 1794 war Burgbrohl reichsritterschaftlich. Schon im Jahre 1338 hatten Konrad und Konrad „Herren zu Broell" das Haus Brohl dem Markgrafen Wilhelm von Jülich zu Lehn aufgetragen. Im Jahre 1404 empfing

Diedrich, Herr zu Brohl, „die Burg zu Broill vnd das Gericht hoch vnd nieder mit dem Thal dafür ligend“ von Jülich zu Lehn. Im Jahre 1460 wurde Diedrich von Braunsberg belehnt. Im Jahre 1495 empfing Wilhelm von Braunsberg, Diedrichs Sohn, die Belehnung von dem Herzoge Wilhelm von Jülich. Im Jahre 1617 wies Diedrich von Braunsberg seiner Gemahlin Marie von Orsbeck in seinem Testamente Burgbrohl zum Wittwensitze an und ließ diese Bestimmung noch in demselben Jahre, von dem Kurfürsten George Wilhelm von Brandenburg und dem Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm, als Herzogen zu Jülich, bestätigen.

Diedrichs Sohn, Diedrich, wurde am 16. November 1624 von dem Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm „mit dem Schloß „und Haus zu Broil, mit Thürmen, Pforten und Vorburg, „sammt dem Gericht im Thal und Zugehör“ belehnt. Anna, die Tochter Diedrichs von Braunsberg und der Maria von Orsbeck, brachte Burgbrohl ihrem Gemahle Kaspar von Bourscheid zu Büllesheim zu. Seitdem blieb Burgbrohl im Besitze dieser Familie. Noch im Jahre 1834 hatte der Königlich Bayersche Oberst, Johann Ludwig Freiherr von Bourscheid, Besitzungen zu Burgbrohl. Mit ihm erlosch 1836 der Mannsstamm dieser Linie der von Bourscheid (die zu Rath blüht noch) und ihn beerbten die Grafen von Schaesberg und die Freiherrn von der Werghe, von Lützerath und von Aix. (S. Groß-Büllesheim Nro. 113.) Das Gut ist vor mehreren Jahren in Parzellen verkauft worden. Während der Französischen Verwaltung war Burgbrohl Hauptort einer Mairie im Kanton Andernach, zu welcher die Gemeinden Burgbrohl, Kell, Nieder-Lützingen, Nieder-Weiler und Wassenach gehörten. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Burgbrohl mit der Rauschenmühle und dem Tuffsteinhause 293 Hektaren Ackerland, 14 Hektaren

Wiesen, 16 Hektaren Weinberge und 198 Hektaren Waldungen.

Die alte Pfarrei zu Burgbrohl gehörte zum Landkapitel Ochtendung.

In der alten Kirche befand sich folgendes Epitaphium: 1634, den 11. December ist der wohledle her her Diederich von Braunsberg her zu Broilburg, Merxheim, Alken, Broill, erbherr zu Nordeck, essendischer Amptmann zu breisac entschlafen.

Auch noch andere Grabsteine der Herren von Braunsberg und von Boutscheid sollen sich in der Kirche befinden. Auch bezeichnen ein Kreuz und Inschrift die Stelle, wo ein Herr von Bourscheid auf der Jagd durch einen unvorsichtigen Schuß im Jahre 1676 von seinem Bruder erschossen wurde. Die dortige Kirche hat Franz Karl von Bourscheid im Jahre 1784 neu erbauen lassen.

Brenk gehörte zur Gemeinde Ober-Zissen und mit dieser vor 1794 zur Herrschaft Olbrück, (s. bei Königsfeld Nro. 167). Zur Zeit der Französischen Verwaltung gehörte Brenk zur Mairie Wehr, im Kanton Wehr, im Bezirke von Bonn. Es ist nach Wehr eingepfarrt, hat aber eine Kapelle.

Fuchshöhle, in der Gegend gewöhnlich Fusel genannt, nach Nieder-Zissen eingepfarrt, jetzt ein Weiler, war früher nur ein Hof, der zu Brenk gehörte. Steininger fand hier Spuren eines Vulkans, auch bei Glees. [1])

Gallenberg oder Galenberg, mit einer Kapelle und nach Wehr eingepfarrt, gehörte zur Gemeinde Ober-Zissen.

Glees kommt unter dem Namen Glense in der Bulle des Papstes Innocenz II. vom Jahre 1138 vor, in welcher

[1]) Steininger's neue Beiträge S. 102.

die Besitzungen des Klosters Laach genannt werden. (Günther I. S. 245.) Das Kloster besaß zu Glees ein Allodium, welches ihm Folkold geschenkt hatte. (Ebend. S. 305.) Im Jahre 1269 verkauften Heinrich Sniz und sein Sohn Heinrich, Ritter (Burgmänner) zu Kempenich, der Abtei Laach ihren Hof zu Glees (Glense) mit Zubehör, für 65 Mark Kölnischer Denaren. (Günther II. S. 365.) Im Jahr 1476 nahm die Gemeinde Glees den Junker Georg von der Leyen, Herrn zu Olbrück, zu ihrem Schirmherrn an und verpflichtete sich, demselben jährlich 14 Malter Hafer und zwei Weidhämmel zu entrichten. (Günther IV. S. 637.) Auch die von Brohl hatten Besitzungen zu Glees, welche durch Erbschaft an die von Braunsberg und endlich an die von Bourscheid zu Burgbrohl kamen. Während der Französischen Verwaltung gehörte Glees zur Mairie Wehr. Das der Abtei Laach gehörige Gut, Wehrer Breidel genannt, über 135 Hektaren Land enthaltend, wurde am 23. April 1812 zu 28,400 Frs. (7573 Thaler) versteigert. Glees hat eine Kapelle, ist aber nach Wehr eingepfarrt.

Die Gemarkung umfaßte mit der von Laach, 84 Hektaren Ackerland, 13 Hektaren Wiesen und 35 Hektaren Waldungen.

Bei Glees ist eine Mineralquelle.

Laach ist jetzt ein den Erben des verstorbenen Regierungs-Präsidenten Delius gehöriges Hofgut. Es wurde noch in der Matrikel von 1831 als ein landtagsfähiges Rittergut aufgeführt, verlor aber diese Qualität, weil die Wittwe Delius einem ihrer beiden Söhne einen Antheil daran gab. Zu Laach hatte der Pfalzgraf Heinrich II. seinen Sitz auf der Altenburg, an der östlichen Seite des Sees. Im Jahre 1093 gründete dieser Pfalzgraf die Benediktiner-Abtei Laach. Da Heinrich schon 1095 starb, so setzte sein

Stiefsohn und Nachfolger Siegfried, ein Graf von Ballenstedt und von Orlamünde, das begonnene Werk fort und beendigte es. Die Abtei Laach, von welcher noch im folgenden Theile dieses Werkes Mehreres angeführt werden wird, erwarb nach und nach bedeutende Güter und wurde eine der reichsten geistlichen Stiftungen. Ihr gehörte unter andern das bedeutende Dorf Kruft (s. S. 48). Die Zahl der Geistlichen soll in der letzten Zeit 40 bis 50 betragen haben. Der letzte Abt war Joseph Meurer, welcher im Januar 1801 starb. Das Kloster war wegen seiner Gastfreundlichkeit berühmt und ein eigenes, schönes Gebäude war zur Aufnahme der Gäste bestimmt. Reiche Gaben wurden den Armen gespendet. Das Kloster besaß eine bedeutende Bibliothek, welche besonders an Handschriften reich war, auch eine Gemäldesammlung. Nach der Besitznahme des Landes durch die Franzosen wurden viele Gegenstände der Kunst und der Wissenschaft vergeudet und verschleudert, nur einige Ueberreste der Büchersammlung und der Handschriften sind zur Universitäts-Bibliothek in Bonn gekommen.

Das Abteigebäude mit seinen sechs Thürmen macht einen erhabenen Eindruck. Die alte Kirche ist ein Meisterwerk der Baukunst. Der Bau derselben wurde 1156 vollendet und der Triersche Erzbischof Hillin weihete sie ein. Sie hat zwei Kuppeln, vier Thürme und zwei Chöre, ist 217 Fuß lang, 105 Fuß breit und im Mittelschiffe 54 Fuß hoch. Der vor der Westseite befindliche Kreuzgang ist vortrefflich gearbeitet. In der Kirche steht das Grabmal des Pfalzgrafen Heinrich zwischen kostbaren Marmorsäulen und ist seit 1838, sowie die Kirche selbst, auf Kosten des Staats wieder hergestellt worden. Das alte kolossale aus Holz geschnitzte Bild des Pfalzgrafen hatte nebst vielen andern Grabmälern der von der Leyen, von Eltz, von Metternich

u. s. w., Graf von Renesse an sich gebracht, gab aber jenes Bild auf Vermittelung der Regierung zurück; die andern Grabsteine sollen nach dem dem Grafen von Renesse gehörigen Schlosse Burresheim gebracht worden sein. Doch fand ich noch einige Grabsteine der von der Leyen, auch einiger Aebte, als ich im August 1851 die Kirche in Augenschein nahm. Bis zum Jahre 1835 hatte die Preußische Regierung schon beinahe 1600 Thaler auf die Erhaltung der Kirche verwendet. Es ist nur zu bedauern, daß das Innere der Kirche, bei der Restauration, sehr geschmacklos bemalt worden ist. Man hätte die schönen Pfeiler, welche den Kreuzgang zieren, zum Muster nehmen sollen. Die Familie Delius hat die Kirche mit Altar und Kanzel versehen lassen, indessen fehlt eine Gemeinde, welche solche benutzen kann.

Die Französische Regierung hatte die Abtei aufgehoben und die Ländereien und schönen Waldungen, überhaupt 265 Morgen Ackerland, 141 Morgen Wiesen, 8 Morgen Weide, 12 Morgen Garten, 3 Morgen Obstgärten, 26 Morgen Waldungen, 34 Morgen Haide und 3 Morgen Weiher, nebst dem 1435 Morgen großen See, den Domainen einverleibt. Am 7. Januar 1812 wurden die Abteigebäude nebst Zubehör für 85,000 Frs. (22,666 Thlr.) versteigert, der Verkauf aber nicht genehmigt und bei der Preußischen Besitznahme wurde Laach noch als Domaine vorgefunden und eine Zeit lang verpachtet. Am 24. Januar 1820 kaufte der Regierungs-Präsident Delius die Gebäude, mit Ausschluß der Kirche, deren Eigenthum sich der besseren Erhaltung wegen der Staat vorbehielt, und die Ländereien, mit Ausnahme der Waldungen, für 24,000 Thaler. Einen Theil der Nebengebäude ließ der Besitzer abbrechen, einen andern Theil für landwirthschaftliche Zwecke verwenden. So ist die ehemalige Hauptküche in eine Branntweinbren-

nerei umgewandelt und die vormaligen Refektorien oder Speisesäle dienen zu Viehställen.

Sehr merkwürdig ist der Laacher See. Dieser See gehörte ursprünglich zur Grafschaft Aar und Gräfin Mechthilde hatte die Hälfte des See's und der Umgegend bei ihrer Vermählung mit dem Pfalzgrafen Heinrich I. als Heirathsgut erhalten.

Sebastian Münster bemerkt in seiner Kosmographie, daß der Laacher See, eben sowie der von Ulmen, sehr tief sei und wie jener keinen Abfluß habe. Er sagt ferner: „In „dem (See) zu Laich findt man Stein Grün, Gäl und „Rotfarbe gleich den bösen (unechten) Smaragden und „Hyacinten."

Im Jahre 1694 soll der See, als er zugefroren gewesen, vermessen worden sein und seine Länge damals 4347 Ellen, die Breite 3945 Ellen, die Tiefe 107 Ellen, der Umfang überhaupt 1323 Morgen betragen haben. [1]) Nach einer

[1]) Eiflia illustrata I. Bd. 1. Abth., S. 19.

Herr Berghauptmann von Dechen giebt die Höhen der Umgebung des Laacher See's folgendermaßen an:

Die Umgebung des Laacher See's fällt gegen Süd-Ost in die Ebene von Nickenich und Kruft, der eine Höhe von 600 bis 700 Fuß zukommt. Einzelne Basalt- und Leucitophyr-Berge erheben sich über die Grauwacke. In den Umgebungen des Laacher See's treten viele Vulkane auf und die mächtige Bimsstein-Bedeckung verbreitet sich bis Fornich an den Rhein und überschreitet denselben hier. Der Rhein fällt von Andernach bis Nieder-Breisig von 170 bis 160 Fuß.

Wasserspiegel des Laacher See's im Dezember 1844 (über dem Nullpunkt des Pegels zu Andernach 705,[8]) 864,[9] Fuß; Kloster Laach, Garten des Wirthshauses, 4. Beobachtung, 876; Höchster Punkt des Weges von Glees nach dem Laacher See, am Veitskopf (133 Fuß über dem See), 998; Randberg zunächst dem Veitskopf (304 Fuß über dem See), 1169; Veitskopf (423 Fuß über dem See) 1288;

neueren Messung soll der See 1435 Morgen, 64 Ruthen, 50 Schuh im Umfange haben. Die Differenz gegen die Angabe von 1323 Morgen mag wohl von der Verschiedenheit des Maßstabes herrühren. Die Tiefe beträgt über 200 Fuß. Der See soll sein Wasser aus mehr denn 3000 Quellen erhalten. Von Fischen enthält er bloß Hechte, Schleien und Bärsche; Karpfen sollen nie zum Laichen kommen. Das Wasser ist bläulich, sehr kalt und widerlich von Geschmack. Der Sand, welchen das häufig sehr stark bewegte Wasser des See's an die Ufer spült, besteht aus kleinen Trümmern des Schiefergebirges mit Magneteisenstein, Hauyne, glasigem Feldspath, Eisspath, Nepheline, Meionit, Semeline und Melilit nebst Augit und Erigon.[1]) Der Sand wird häufig als Streusand benutzt. Der See

---

Randberg, Kloster Laach gegenüber nach Wassenach hin (500 Fuß über den See), 1365; Tellberg, Spitze, (382 Fuß über dem See), 1247; Laacher Kopf, Spitze, Laacher Köpfchen (549 Fuß über dem See), 1414; Nickenicher Sattel (Hummerich) südwestliche höchste Spitze, 1285; Laacher See, 4. Beobachtung, 888,^{1}; Sohle des neuen Abflußstollen für den Laacher See, 841,^{62}; Wasserspiegel des Laacher See (Dezember 1844) 60 Lachter von dem obern Mundloche des alten Stollens entfernt, über den Nullpunkt des Andernacher Pegels 705,^{840}, 864,^{897}; Laacher See, 882; Kloster Laach, Wirthshaus-Garten, etwa 10 Fuß über dem Spiegel des See's, 4. Beobachtung 875,^{9}; Rand des Laacher See's, oberhalb Kloster Laach, am Wege nach Bell, 1070,^{6}; Randberg des Laacher See, Kloster Laach gegenüber nach Wassenach, 1365,^{0}; Laacher See, 2. Beobachtung, 862,^{2}; Höhe des Laacher Kranzes auf dem von dem Stollenmundloche nach Laach, zwischen dem Tellberge und dem Dellen (Tiefpunkt) 2. Beobachtung, 935,^{6}.

Andere Höhen-Angaben siehe in die Anmerkung am Ende der Nachrichten über die Bürgermeisterei Burgbrohl.

[1]) Steininger, die erloschenen Vulkane in der Eifel und am Niederrhein. S. 120.

hat keinen natürlichen Ablauf und das überflüssige Wasser wird durch einen Wasserstollen, der eine Viertelstunde lang ist, und den Fulbert, der zweite Abt von Laach († 1177) unter der Erde anlegen ließ, als einst das anschwellende Wasser dem Kloster den Untergang drohte, nach Nieder-Mendig und weiter in die Nette abgeführt.

Es ist wohl keinem Zweifel mehr unterworfen, daß der Laacher See der Krater eines erloschenen Vulkans ist. Für diese Annahme zeugen die Kugeln, welche man in großen Massen um den See herum zerstreut findet. Einige dieser Kugeln bestehen aus Dolomiane, die mehr oder weniger in Bimstein übergehen, oder aus Bimstein und Bimsteinporphir, wo in der schlackigen, durchhöhlten, schwarzen Bimsteinmasse, glasiger Feldspath, in den faserigen, weißen Bimsteinen aber Saphirum (Latialit-Hauyne) liegen; andere Kugeln bestehen aus einer grauen ilynartigen Lavamasse und enthalten Olivin, Augit, Glimmer, basaltische Hornblende, glasigen Feldspath, Hauyne, Semeline, Melelit und Magneteisenstein; noch andere bestehen aus glasigem oder körnig weißsteinartigem Feldspath mit eben solchen Einmengungen. In einigen dieser Lesesteine oder vulkanische Bomben, wie man sie gewöhnlich zu nennen pflegt, findet man auch, jedoch seltener, Cordierit, gewöhnlich mit glasigem Feldspath und Glimmer vermengt, ferner hyazinthrothe Granaten, die auch im Feldspath vorkommen, auch Apomit, farblos und durchsichtig. Am östlichen Ufer des See's, etwa 15 Schritte von demselben entfernt, befand sich ehemals ein Loch von etwa fünf Fuß Tiefe in der Erde (Moffette), in welchem sich kohlensaure Luft entwickelte, die die Thiere, welche in ihrem Dunstkreis kamen, tödtete. Daraus mag denn wohl die Sage entstanden sein, daß kein Vogel über den Laacher See fliegen könne, ohne todt herab zu sinken. Diese Mofette ist aber seit dem weiteren Ablassen des See's ver-

schwunden, eben sowie die Mineralquelle, welche sich ehemals zwischen dem See und dem Kloster, fast in der Mitte zwischen beiden befand. Auch ein großer Theil der Quellen des See's soll mineralisch sein.

Die Gegend von Laach ist aber nicht nur für den Geognosten und Mineralogen, sondern auch für den Botaniker interessant.

Herr Ober-Berg-Rath von Oynhausen hat im Jahre 1847 eine geographisch-oreographische Karte der Umgebung des Laacher See's, in neun Blättern, herausgegeben.

Die jetzigen Besitzer von Laach haben angefangen einen Theil des See's abzulassen und dadurch schon schöne Wiesen gewonnen. Da der Versuch ein so vortheilhaftes Resultat ergeben hat, wird derselbe wahrscheinlich fortgesetzt werden.

Während der Französischen Verwaltung gehörte Laach zur Gemeinde Wehr.

Kell, ein katholisches Kirchdorf, gehörte vor 1794 zum Kurkölnischen Amte Andernach.

Das St. Stephansstift zu Mainz besaß hier zu „Chella" Güter, welche dasselbe, im Jahre 1105 an das Kloster Ravengiersburg vertauschte. (Günther I. S. 162.) In der Bestätigungsbulle des Papstes Eugenius III. vom Jahre 1147 für die Besitzungen des Klosters Laach wird schon des Hofes zu Kell gedacht, welchen das Kloster zum Theil von Drudwin erhalten, zum Theil durch Kauf erworben hatte. (Ebendas. S. 305.)

Im Jahre 1275 verkauften Graf Heinrich von Virneburg und seine Gemahlin Ponzetta, mit Genehmigung ihrer Kinder, dem Kloster Laach, für 200 Mark Denaren, den Hof zu Kelle mit allem Zubehör. (Günther II. 409 auch I. Bd. 2. Abth., S. 1040.)

Auch die Burggrafen von Rheineck besaßen einen Hof zu Kell, welcher bei der Theilung zwischen den Brüdern

Johann und Heinrich von Rheineck, im Jahre 1423 dem Heinrich zufiel. (Günther IV. S. 302.) Die von Geisbusch trugen Weingarten-Zehnten und Kirchengift zu Kell von dem Erzstifte Köln zu Lehn, wie Roylmann von Geisbusch in einer Urkunde vom Jahre 1433 ausdrücklich erklärte. (Günther IV. S. 345.)

Den Rheinecker Hof zu Kell erbten die von Warsberg und in dem Vergleiche, welchen der Kölnische Erzbischof Salentin 1571 mit den Gebrüdern von Warsberg, wegen der Rheineckschen Erbschaft abschloß, wird ausdrücklich der Höfe zu Nieder-Lützinger und Kell erwähnt. (Günther V. S. 358.)

Bei der Besitznahme des Landes durch Frankreich besaß der Graf von Sinzendorf, als Besitzer von Rheineck noch ein Gut von 24 Hektaren Land und 1 Hektar Wiese. Die Französische Regierung ließ dieses Gut am 28. November 1811 für 12,100 Frs. (3226 Thaler) versteigern.

Am 26. März 1807 wurde ein dem Stifte St. Clemens in Mayen gehöriges Gut (18 Hektaren Land, 1 Hektar Wildland, 2 Hektaren Wiesen) für 9875 Frs. (2633 Thaler) versteigert. Am 16. Messidor XII. (5. Juli 1804) wurden Ländereien, Wiesen und Weidland, welche der Abtei Laach gehört hatten, zu 620 Frs. (165 Thaler) versteigert und am 5. Mai 1808 ein dieser Abtei gehöriges Gut mit Haus, Bering und 54 Hektaren Land zu 28,300 Frs. (7546 Thaler.)

Die Gemeinde Kell besitzt jetzt bedeutende Tuffsteinbrüche im Brohlthale. Nahe bei Kell und zu dieser Gemeinde gehörig, liegt

Tönisstein oder Tönestein, so von einem dem St. Antonius (Tönes) gewidmeten Karmeliten-Kloster genannt. Der Sage nach sollen Hirten aus Kell, als sie eben ihre Heerden im Walde hüteten, in der Ferne ein Licht erblickt und als sie sich demselben genähert, an einem mit Dornen

bewachsenen Orte ein Bild gefunden haben, welches die schmerzhafte Muttes Gottes, Christum auf den Schooß haltend und den heiligen Antonius den Ermiten, vor ihr kniend, darstellte. Das Bild soll in die Kirche St. Lubentii zu Kell gebracht, von selbst aber in das Dickigt zurückgekehrt sein. Hierauf soll nun der Erzbischof Werner, auf einem Berge, nahe bei dem Orte wo das Bild gefunden worden, eine Kapelle bauen und das Bild in derselben aufstellen lassen. Die Kapelle wurde der mater dolorosa und den Heiligen Anton und Wendelin gewidmet, und 1390 von dem Weihbischofe Hubert geweiht. Die Besorgung des Gottesdienstes in der Kapelle wurde dem Pfarrer von Kell, Winand von Modersbach übertragen. Da aber die Wunder, welche man dem Bilde zuschrieb, eine Menge Wallfahrer herbeizogen und dadurch der Dienst erschwert wurde, so übertrug man solchen einem Karmeliter-Mönche als Kapellan. Im Jahre 1465 erhielt der Provinzial des Karmeliter-Ordens, Matthias de Aquis, von den Erzbischöfen von Köln und Trier die Kapelle für seinen Orden und der Papst verlieh Indulgentien. Bald entstand hier ein Karmeliter-Kloster, welches man St. Antonistein, Tönisstein nannte und dessen erster Prior Matthias Emich war.

Rollmann von Geisbusch, Rollmann's Sohn und seine Gattin Hillenburg von Schönrad gaben zur Kapelle und Kirche St. Antonistein alle ihre Güter, Renten und Pächte in der Keller Gemarkung im Jahre 1463. In demselben Jahr genehmigte der Triersche Erzbischof Johann II. (von Baden), daß Brüder des Karmeliter-Ordens im Hause Tönnestein wohnen und Kirche und Zubehör benutzen dürften. Der Kölnische Erzbischof Ruprecht bestätigte 1470 die Schenkung der von Geisbusch. (Günther IV. S. 574., S. 575 auch II. Bd. 1. Abthl., S. 131.) Das Kloster bestand bis zur Französischen Besitznahme. Die Französische Regierung ließ

nun die Besitzungen der Karmeliter zu Tönnestein versteigern und zwar am 14. Fructidor XI. (1. September 1803) die Tönnesteiner-Mühle mit Bering, 1 Hektar Land und einer Wiese für 4800 Frs. (1280 Thaler.); die Krayer-Mühle mit Bering, 1 Hektar Land und Wiese für 3100 Frs. (826 Thaler) am 26. März 1807 ein Gut mit Haus, Bering, 15 Hektaren Land, 3 Hektaren Wildland und 1 Hektar Weinberg zu 9400 Frs. (2506 Thaler) am 30. August 1810 die Mönchenherler Wiese am Killwald für 425 Frs. (113 Thaler) und am 25. Juni 1812 noch 13 Hektaren Ackerland zu 5950 Frs. (1586 Thaler.)

Im Jahre 1819 wurden die Gebäude mit Zubehör für 3225 Thaler verkauft. Die Ankäufer ließen das Klostergebäude niederreißen, um die Baumaterialien anderweitig zu benutzen.

In einer Entfernung von einer Viertelstunde unterhalb der Stelle wo das Klostergebäude stand, befindet sich eine Mineralquelle, welche schon vor Jahrhunderten, unter dem Namen Tilberborn bekannt und berühmt war.

Bei der Quelle ist jetzt nur noch ein Hofgebäude vorhanden, in welchem der Brunnenverwalter wohnt und wo eine Krugbäckerei sich befindet. Auf der Stelle des Klosters sind drei Wohnhäuser mit einem Oekonomie-Gebäude gebaut worden. Der Brunnen ist mit einem Kuppeldache gedeckt, in Stein gefaßt und das ovale, 4 Fuß lange und 3 Fuß breite Bassin besteht aus einem Stücke Marmor. Auf dem Rande der Fassung stehen die Buchstaben J. C. C. Z. C. H. I. B. Anno 1701. Diese Buchstaben bedeuten Joseph Clemens Churfürst zu Köln Herzog in Bayern. Dieser Kurfürst war es, der den Brunnen im Jahre 1701 so fassen ließ. Sein Nachfolger Clemens August (auch ein Herzog von Bayern † 1761) vermehrte und vervollständigte die Anlagen bei dem Brunnen, ließ auch eine schöne Kapelle

bei dem Kloster bauen. Das Wasser sprudelt in der Quelle sehr klar und rein und entwickelt eine große Menge von kohlensaurem Gas. Nach einer chemischen Analyse des Professors Dr. Gustav Bischof enthielten 10,000 Gewichtstheile des Tönnissteiner Mineralwasser:

an schwefelsauerem Kali	0,7915
„ schwefelsauerem Natron	0,9029
„ kohlensauerem Natron	8,6561
„ Kochsalz	5,3433
„ phosphorsauerem Natron mit Spuren von kohlensauerem Kalk und Strontian	4,1569
„ kohlensauerer Magnesia	9,3593
„ Eisenoxid mit Spuren von Tonerde	0,4022
„ Kieselerde	0,4314
„ löslichen Bestandtheilen überhaupt	15,6938
„ unlöslichen Bestandtheilen	14,3498
Summa	30,0436 Gewichtstheile.

Das Wasser wird nicht nur in der Umgegend häufig getrunken, sondern auch in großen Quantitäten versendet und dessen Gebrauch von den Aerzten bei mancherlei Krankheiten, besonders bei Magenschwäche, Schleimfluß, Skropheln, Hysterie u. s. w. empfohlen. Die Quelle ist verpachtet.

Eine halbe Stunde von Tönnisstein, östlich, liegt der Heilbrunnen, auch eine Mineralquelle, deren Fassung der des Tönnissteiner Brunnens ganz gleich kommt. Diese Quelle ist aber kein Säuerling, sondern höchst merkwürdigerweise eine Salzquelle und enthält besonders eine große Menge doppelt kohlensauere Magnesia.

Das Wasser dieser Quelle schmeckt salzig, ist aber sehr erquickend. Schon Günther und Tabernaemontanus erwähnen dieser Quelle und noch im Jahre 1741 trieben die

Einwohner von Brohl einen Handel mit dem Wasser aus dieser Quelle und setzten jährlich gegen 50,000 Krüge davon ab. Dann kam die Quelle aber in Verfall und ist erst seit einiger Zeit wieder in Gebrauch gekommen. Nach der von dem Professor Dr. Gustav Bischof in Bonn gemachten Analyse sind in 10,000 Theilen Wasser aus dem Heilbrunnen enthalten:

kohlensaueres Natron	17,4936
schwefelsaures Natron	3,0548
Chlornatrium	10,6751
kohlensauerer Kalk	3,7448
kohlensauere Magnesia	10,9337
kohlensaueres Eisenoxidul	1,1146
Kieselsäure	0,6785 [1])

Die Pfarrei zu Kell gehörte zum Landkapitel Ochtendung.

Während der Französischen Verwaltung gehörte Kell zur Mairie Burgbrohl im Kanton Andernach und bildete mit Tönnisstein, der Krayermühle, Punterhof, Puntermühle und Geishügel eine Gemeinde, deren Gemarkung 271 Hektaren Ackerland, 10 Hektaren Wiesen, 4 Hektaren Weinberge und 207 Hektaren Waldungen umfaßte.

Geishügel oder Gishübel war ein dem Stifte Essen (wahrscheinlich zur Herrschaft Breisig) gehöriger Hof.

Niederweiler hat eine Kapelle und ist nach Burgbrohl eingepfarrt. Es gehörte sowie der Weiler Buchholz, als eine unter dem Kurkölnischen Amte Andernach stehende Unterherrschaft, der Abtei Gladbach. Diese Abtei hatte zu Buch-

---

1) Der Heilbrunnen. Eine alte Quelle in neuer Fassung. Von Dr. Julius Wegeler, Königl. Preußischem Medizinal-Rathe ꝛc. Koblenz 1851, bei J. Hölscher, gr. 8. Auch Masenius erwähnt im Anhange zu seiner **Metropolis** des Heilbrunnens **fons sanitatum**.

holz ein Priorat oder eine Probstei, welche wahrscheinlich aus einer Einsiedelei (Zelle, Cella) entstanden war. [1])

Mit der Vogtei zu Niederweiler war Augustin von Braunsberg, Herr zu Burgbrohl († 1544), von der Abtei Gladbach belehnt gewesen. Die Wittwe seines 1551 gestorbenen Sohnes Philipp Diedrich, Alverta von Mylendonk, gerieth, als Vormünderin ihres unmündigen Sohnes Wilhelm, im Jahre 1555, wegen dieser Vogtei und der damit angeblich verbundenen Rechte in Streit. Im Jahre 1566 verglich sich Wilhelm von Braunsberg deshalb mit dem Kloster Gladbach. Letzteres sicherte dem von Braunsberg die Vogtei auf Lebenszeit zu und versprach solche auch seinen Kindern und Nachfolgern zu verleihen, wenn sie sich deshalb bei dem Kloster melden würden.

Während der Französischen Verwaltung gehörte Niederweiler zur Mairie Burgbrohl und bildete mit Buchholz, Bennerhof und Oberweiler eine Gemeinde, deren Gemarkung 288 Hektaren Ackerland, 8 Hektaren Wiesen und 201 Hektaren Waldungen umfaßte.

Die Mühle zu Niederweiler, welche zur Probstei Buchholz gehört hatte, wurde am 14. Fructidor XI. (5. Sept. 1803) für 3100 Frs. (826 Thlr.) versteigert, am nämlichen Tage 7 Hektaren Ackerland zu 2300 Frs. (613 Thlr.), am 1. Messidor XIII. (20. Juni 1805) das Land an der Ochsenwiese für 63 Frs. (16 Thlr.) und am 30. August 1810 noch einige Wiesen für 665 Frs. (177 Thlr.)

Der auch zur Probstei Buchholz gehörige Bennerhof mit einem Hause mit Bering, 23 Hektaren Ackerland und Wild-

[1]) Binterim und Mooren, Erzdiözese Köln, I. Theil S. 93, wo auch einige Nachrichten über das von dem Kölnischen Erzbischofe Gero, einem Sohne des Markgrafen Gero von der Lausnitz, im Jahre 972 gegründete Kloster Gladbach.

land und 1 Hektar Wiesen, wurde am 24. September 1812 zu 17,400 Frs. (4640 Thlr.) versteigert.

Zu Oberweiler besaß die Abtei Laach 6 Hektaren Land, 1 Hektar Wiesen, Weinland und Gestrüpp, welche am 7. April 1808 zu 5000 Frs. (1333 Thlr.) versteigert wurden.

Oberweiler ist auch nach Burgbrohl eingepfarrt. Es gehörte vor 1794 den Waldpod von Bassenheim-Bornheim (Olbrück.)

Nieder-Lützingen liegt in der Nähe von Bergen, unter andern des Steinberges und des Leileskopfes. Es hat eine katholische Pfarrei, welche ehemals dem Landkapitel Ochtendung zugetheilt war. Im Jahre 1572 war Tilmann Bocard reformirter Pfarrer zu Nieder-Lützingen. Späterhin wurden die Reformirten mit Gewalt vertrieben. Die Gemeinde gehörte zur Kirchenprovinz Jülich. Ober-Lützingen ist eingepfarrt, hatte aber früher eine von Lisa von Blatten gestiftete Vikarie. Vor einigen Jahren hat Ober-Lützingen eine kleine aber schöne von dem Bau-Inspektor von Lassaulx erbaute Kirche erhalten. Auch besitzt es seit 1849 eine eigene Schule. Lützingen kommt in Urkunden des 11. und 12. Jahrhunderts unter den Namen Lukesinga, Luxensias, Lukesenges, Luzinc, Lutzink, Lucinc vor und soll zum Moselgaue (pago Muselensi) gehört haben. [1])

Schon im Jahre 1136 besaß die Abtei Laach Acker und Weinberge in Lützingen (Luzinc). (Günther I. S. 245., S. 305.)

Nach dem Tode des Grafen Wilhelm von Jülich wurde Herzog Heinrich von Limburg mit den Pfälzischen Lehnen desselben zu Breisig und Lützingen belehnt und befreite die Abtei Laach von der Bede. (Günther II. S. 137.)

Die Stifter Essen und St. Florin in Koblenz hatten ge-

---

[1]) v. Ledebur. Der Maingau, S. 20., S. 38.

meinschaftliche Besitzungen zu Lützingen. (Günther III. S. 143.) Im Jahre 1352 trug der Ritter Haust von Ulmen seinen Hof und Haus zu Lützingen dem Trierischen Erzbischofe Balduin zu Lehn auf. (Günther III. S. 573.)

Am 2. Juli 1380 empfing Burggraf Heinrich von Rheineck von dem Herzoge Wenzel von Luxemburg 300 Gulden, wies dafür 30 Gulden auf seine Güter in Lützingen an und versprach diese sowohl als die Burg Rheineck von dem Herzoge zu Lehn zu nehmen. Die Rheinecker Güter erbten die von Warsberg. Auch die von Brohl hatten hier Güter, welche an die von Braunsberg fielen.

Ober- und Nieder-Lützingen gehörten zur Herrschaft Breisig. Im 14. Jahrhunderte gab es auch ein adliges Geschlecht von Lützingen. Weimar von Lützingen, Ritter, und sein Neffe Arnold, Wilhelms Sohn, verzichteten 1348 auf Forderungen an das Kloster Schillings-Capellen. (Günther III. S. 521.)

Das Fruchtmaaß zu Nieder- und Ober-Lützingen war dem zu Brohl ganz gleich.

Die Abtei Essen und das Stift St. Florin in Koblenz besaßen in Nieder-Lützingen gemeinschaftlich ein Gut, welches aus 7 Hektaren Land und einigen Wiesen bestand und welches die Französische Regierung am 14. Fructidor XI. (den 5. September 1803) für 2100 Frs. (560 Thlr.) versteigern ließ.

Das Gut des Grafen von Sinzendorf, Burggrafen von Rheineck, zu welchem 23 Hektaren Land, 1 Hektare Weinberge und Wiesen und 1 Hektare Gestrüpp gehörten, wurde als National-Eigenthum ebenfalls am 14. Fructidor XI. zu 5650 Frs. (1506 Thlr.) versteigert. Am nämlichen Tage wurde auch das Gut der Abtei St. Thomas, in 7 Hektaren Ackerland, Wiesen und Weinberg bestehend, zu 3125 Frs. (800 Thlr.) verkauft.

Zu Ober-Lützingen hatte die Abtei Laach ein bedeutendes Gut von 20 Hektaren Ackerland und Wiesen, einen Baumgarten (1 Hektare) und 2 Hektaren Gestrüpp. Dieses Gut wurde am 18. Juni 1807 zu 6050 Frs. (1613 Thlr.) versteigert.

Auf den Bännen von Nieder- und Ober-Lützingen besaß die Abtei Marienstatt 2 Hektaren Land, Weinberg und Gestrüpp, welche am 18. Mai 1809 zu 3800 Frs. (1013 Thlr.) versteigert wurden.

Nieder-Lützingen, Ober-Lützingen, die Nitzer-Mühle, die Orbachs-Mühle, der Spiesgeshof und Schweppenburg bildeten im Jahre 1812 die Gemeinde Nieder-Lützingen in der Mairie Burgbrohl, deren Gemarkung 301 Hektaren Ackerland, 13 Hektaren Wiesen, 6 Hektaren Weinberge und 185 Hektaren Waldungen umfaßte.

Auf dem Banne der Gemeinde Nieder-Lützingen im Brohlthale liegen mehrere Tuffsteinbrüche und Traßmühlen.

Der Steinberg bei Nieder-Lützingen besteht aus blauem dichten Basalten in dicken Säulen.

Schweppenburg ist eine noch wohl erhaltene, auf einem Felsen an dem Brohlbache liegende Burg. Der Bau, wahrscheinlich aus dem 16. Jahrhunderte, ist nicht bedeutend, nimmt sich aber mit den vielen Fenstern in der Ferne recht stattlich aus.

Rings umher ziehen sich Höhlen und Kammern, die durch das Brechen des Tuffsteins gebildet worden sind und der Umgegend einen eigenthümlichen Charakter geben. Die Burg kam von den von Schweppenburg durch Heirath an die Kolb von Vettelhoven und ebenso an die von Metternich und an die von Loen, welche ein Einhorn im Wappen führten und aus Iserlohn stammten.

Zu Anfange des 18. Jahrhunderts kaufte Rudolph Adolph von Geyr, von einer aus Warburg stammenden Familie,

Schweppenburg, und wurde am 9. Juni 1717 von Kaiser Karl VI. mit dem Beinamen Edler von Schweppenburg in des H. R. R. Ritterstand und 1740 in den Freiherrnstand erhoben. Seinen Nachkommen gehört noch jetzt Schweppenburg. Das zum Gute gehörige Areal ist 110 Morgen groß.

Eine Viertelstunde oberhalb Schweppenburg liegt die Orbachs-Mühle, eine Mahl- und Traßmühle. Sie gehört dem Herrn Medizinal-Rathe Dr. Wegeler in Koblenz, welcher bei derselben ein freundliches Landhaus gebaut hat.

Die Gebäude des zu Rheineck gehörig gewesenen Spiesgeshofes sind niedergerissen worden und die Ackerländereien hat man in Wald verwandelt.

Wassenach liegt nordöstlich von Laach. Zwischen Wassenach und Burgbrohl liegen die vier Kunsköpfe, welche nur verschiedene Spitzen eines einzigen Berges sind, der nordöstlich durch das Thal von Tönnisstein, nordwestlich durch den Brohlbach und südlich durch die Ebene begränzt wird, welche ihn von dem Veitskopfe und den Umgebungen des Laacher See's trennt. [1])

Auf der Westseite des Veitskopfes findet man vorzüglich viel klingsteinartige Massen, die in Bimstein übergehen, weißsteinartige Feldspathmassen und glasigen Feldspath mit Spinellan in Kugeln.

Nach der schon oft angeführten Urkunde vom Jahre 1138 besaß damals das Kloster Laach, als Geschenk des Ritters Embrico einen Mansum zu Wassenach (Waszenaco). (Günther I. S. 245.) Ein adliges Geschlecht führte den Namen davon und kommt Theodoricus de Wassenacho in einer Urkunde vom Jahre 1149 vor.

Der Ort gehörte zur Herrschaft Pellenz im Unteramte

---

[1]) Steininger's neue Beiträge, S. 100., S. 103.

Mayen. Der Hof der von Kolb zu Wassenach war reichsritterschaftlich. Eine Linie der von Kolb führte den Beinamen von Wassenach und war mehrere Jahrhunderte im Besitze dieses Rittergutes.

Arnold Kolve wurde 1465 von dem Kölnischen Erzbischofe Ruprecht mit dem Hofe Wassenach und Zubehör belehnt. (Günther IV. S. 589.)

Mit einem Hofe zu Wassenach wurde Gotthard Haust von Ulmen 1481 von dem Kölnischen Erzbischofe Herrmann IV. belehnt. (Ebendaselbst S. 656.)

Dieser Hof gehörte zum Schlosse Ulmen und empfing Philipp Haust von Ulmen 1512 die Belehnung. Nach Erlöschen des Mannsstammes der Hausten von Ulmen wurde im Jahre 1636 Adolph Sigismund Raitz von Frentz, Herr zu Kendenich u. s. w. mit diesem Hofe von dem Kölnischen Erzbischofe Ferdinand belehnt.

Franz Raitz von Frentz, Domherr zu Trier, Herr zu Ulmen, ein Sohn des Adolph Sigismund, verkaufte den Hof im Jahre 1670 für 1000 Thaler an Ernst Konrad von Kolb, mit Genehmigung des Erzbischofs Max Heinrich.

Im Jahre 1733 empfing die Belehnung Graf Ferdinand von Plettenberg und 1772 Graf Johann Ludwig Franz von Goltstein. (Günther V. S. 165., S. 505., S. 513.)

Noch zu Ende des 18. Jahrhunderts lebten drei Gebrüder von Kolb zu Wassenach, Wolfgang, Kur-Trierscher Oberst und Kämmerer, Karl, Kur-Trierscher Hauptmann und Kämmerer und Johann Wilhelm, Kur-Trierscher Major und Kämmerer. Letzterer hinterließ, außer drei Töchtern, einen Sohn Clemens, der als Hauptmann in Französischen Diensten 1812 in der Schlacht bei Smolensk blieb.

Wassenach war früher nach Burgbrohl eingepfarrt, hatte aber eine Kapelle und einen Vicarius residens Jetzt hat Wassenach eine eigene (Bischöfliche) Pfarrei, welche aber

nur auf die Gemeinde beschränkt ist. Man hat den Bau einer neuen Kirche begonnen.

Die Abtei Laach hatte Besitzungen zu Wassenach. Von diesen wurden am 17. Ventose XII. (den 8. März 1804) 4 Hektaren Land und Wiesen für 2300 Frs. (613 Thlr.) und am 20. Mai 1807 4 Hektaren Land und Wiesen zu 3025 Frs. (806 Thlr.) versteigert.

Aus der Versteigerung der der Abtei Rommersdorf gehörigen 2 Hektaren Land, 2 Hektaren Wiesen, am 11. Fructidor XI. (29. August 1803) wurden 650 Frs. (173 Thlr.) gelößt.

Die Karthause St. Alban zu Trier besaß zu Wassenach ein Gut, zu welchen zwei Scheunen, Garten, 40 Hektaren Land, 2 Hektaren Wiesen und ein Weinberg gehörten. Es wurde am 14. Fructidor XI. (1. September 1803) für 1530 Frs. (4080 Thlr.) versteigert, sowie am nemlichen Tage die der Karthause zu Köln gehörigen 14 Hektaren Land und eine Wiese zu 3200 Frs. (853 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 265 Hektaren Ackerland, 120 Hektaren Wiesen, 3 Hektaren Weinberge und 377 Hektaren Waldungen.

Wehr war vor dem Jahre 1794 eine der Abtei Steinfeld gehörige Unterherrlichkeit im Kölnischen Amte Andernach. Schon im Jahre 1187 bestätigte der Kölnische Erzbischof Philipp (von Heinsberg) der Abtei Steinfeld den Ort, die Pfarrei und den Zehnten zu Wehr. Die Abtei hatte diese Güter von ihrem Stifter den Grafen von Are erhalten. (Günther I. S. 454.) Die Abtei hatte hier bis zu ihrer Aufhebung eine Kellnerei, auch stand ihr die Gerichtsbarkeit zu. (Günther V. S. 407.)

Der Erzbischof von Köln war Schirmvoigt und bezog dafür jährlich 5 Wagen Heu von der Kellnerei.

Die bedeutenden Gebäulichkeiten der Kellnerei steigerte

Graf Boos von Waldeck von der Domainen-Verwaltung, überließ sie aber wieder an einigen Handelsleute von Mayen. Diese verkauften nun die Ländereien in Parzellen und überließen einen Theil der Gebäulichkeiten der Gemeinde zur Pfarrer- und Lehrer-Wohnung und Schule. In einem andern Theile wohnen jetzt 20 Familien.

Die alte Pfarrei zu Wehr gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Dem Kellner der Abtei Steinfeld lag auch die Verwaltung der Pfarrei ob. Leonhard Goffine aus Köln gebürtig, der 1669 zu Steinfeld Profeß that, 1719 als Pfarrer zu Oberstein starb, [1]) und unter mehreren Schriften eine viel gelesene Postille und einen Katechismus hinterlassen hat, war eine Zeit lang (1691—1698) Pfarrer zu Wehr.

Während der Französischen Verwaltung war Wehr Hauptort eines Kantons im Bezirke von Bonn.

Zum Kanton Wehr gehörten die Mairies Kempenich, Königsfeld und Wehr, welche im Jahre 1808 aus 41 Ortschaften mit einer Bevölkerung von 4877 Menschen bestanden.

Zur Mairie Wehr gehörten die Gemeinden Brenk, Glees, Wehr, Ober- und Nieder-Zissen mit einer Bevölkerung von 1514 Seelen.

Die Gemarkung der Gemeinde Wehr mit der des Steinberger Hofes und der von Laach umfaßte 268 Hektaren Ackerland, 30 Hektaren Wiesen und 112 Hektaren Waldungen. Die Bevölkerung wurde damals zu 386 Seelen angegeben.

Der Steinberger Hof der Abtei Steinfeld bestand aus einem Hause mit Bering, 73 Hektaren Land und 1 Hektar Wiesen und wurde am 19. Mai 1809 zu 6200 Frs. (1653 Thlr.), die Probstei am 30. November 1809 zu 91,000 Frs.

---

[1]) Hartzheim Bibliotheca Coloniensis p. 222.

(24,266 Thlr.) und noch 3 Hektaren Wiesen, am 7. Januar 1813 zu 5000 Frs. (1333 Thlr.) verkauft.

Bei Wehr ist eine Mineralquelle. Ueberhaupt ist die Gegend für den Mineralogen merkwürdig. Es liegt in einem Kessel. Eine sumphige Wiese, von welcher ein Theil früher Weiher war, enthält Eisenoxid, der als Farbe benutzt wird. Auch findet man bei Wehr vulkanische Kugeln. [1])

---

[1]) S. Steininger's Neue Beiträge zur Geschichte der Rheinischen Vulkane S. 112.

Angabe einiger Höhen in der Bürgermeisterei Burgbrohl. Burgbrohl, Kirche, 425 Fuß; Kellerberg, ober Tönnisstein, 786; Tönnisstein, am Bach, 332; Wegweiser am Ausgang des Laacher Waldes nach Wehr, 1226; Burgbrohl, auf der Brücke unterm Schlosse, zweite Beobachtung, Kalktuff, 453,^{6}; Glees, am Bachspiegel, 741,^{0}; Leilenkopf, Höhe des Weges von Brohl nach Nieder-Lützingen, vulkanischer Tuff, zweite Beobachtung, 815,^{8}; Spitze des Leilenkopfs, 828,^{4}; Höhe des Laacher Kranzes, am Wege von Wassenach nach Laach (Tiefpunkt) Bimstein, zweite Beobachtung, 1058,^{8}; Höhe des Laacher Kranzes auf dem Wege von Laach nach Wehr, zwischen dem Laacher Kopf und Rotheberg (Tiefpunkt), zweite Beobachtung, 1181,^{8}; Brohlbach bei der Schweppenburg, Mündung des Baches, welcher von Heilbronn herab kommt. Wasserspiegel, 275,^{2}; Brohlbach an der Brücke im Wege nach Tönnisstein und Wassenach, 337,^{6}; Bleiweißfabrik am Fellenbor-Oberwasser, dritte Beobachtung, 373,^{6}; Unterwasser der Bleiweißfabrik in Burgbrohl, dreizehnte Beobachtung, 433,^{7}; Tönnisstein, Mineralquelle 379,^{0}; Kell, Schwelle der Kirchthür, 799,^{0}; Punterbrunnen, Mineralquelle, 572,^{6}; Heilbronn, Mineralquelle, 345,^{0}; Leilenkopf, höchste Spitze, 900,^{6}; Wehr, wo der Weg nach Kloster Laach sich trennt, 933,^{5}; Glees am Bachspiegel, Weg von Burgbrohl nach Wehr, dritte Beobachtung, 750,^{5}; Gluckbor, Mineralquelle im Gleeser Thale, 602,^{4}; Gallenberg am Bache, im Dorfe, 1037,^{4}; Kreuzberg über Burgbrohl, 797,^{2}; höchster Punkt des Weges von Glees nach dem Laacher See, am Veitskopfe, 997,^{9}; der Randberg zunächst des Veitskopfes, 1169,^{5}; Veitskopf, 1287,^{7}; Kunkskopf, 1081,^{2}; Herchenberg, Spitze, 954,^{6}; Geishügelhof, 930,^{1}; beim Punterhofe, wo

173. Die Bürgermeisterei **Mayen** besteht aus folgenden Ortschaften:

1. **Mayen**, Stadt..	mit	605	Wohnh.	und	4557	Einw.
a. Geisbusch, Hof..	„	2	„	„	15	„
b. Geisheck, Hof...	„	1	„	„	13	„
c. mehrere Mühlen	„	5	„	„	129	„
2. **Allenz**, Dorf...	„	51	„	„	308	„
a. Wüsterath, Hof.	„	2	„	„	24	„
3. **Anschau**, Dorf mit Mühle...........	„	22	„	„	116	„
a. Mimbach, Weiler	„	12	„	„	58	„
4. **Bermel**, Dorf..	„	36	„	„	165	„
a. Hainen, Hof...	„	5	„	„	37	„
b. Fensterseifen, Hof nebst Mühle....	„	4	„	„	27	„
5. **Berresheim**, Dorf............	„	18	„	„	106	„
6. **Boos**, Dorf nebst Mühle..........	„	78	„	„	438	„
7. **Cottenheim**, Dorf nebst Mühle.	„	154	„	„	876	„
8. **Cürenberg**, Dorf	„	71	„	„	417	„
a. Cürenbergnitz, Weiler.........	„	5	„	„	26	„
9. **Dittscheid**, Dorf nebst Mühle......	„	32	„	„	176	„
Zu übertragen...	mit	1103	Wohnh.	und	2988	Einw.

---

sich die Wege Andernach=Kell und Fornich=Nickenich schneiden, 930,^{8}; Leilenkopf (Lützinger Berg), 856,^{2}; Plateau von Kell, etwas nördlich nach Schweppenburg, 798,^{6}; Tönnissteiner Thal, Weg von Kell nach Wassenach, 779,^{4}; Tönnisstein, Niveau der Quelle, 409,^{2}; Nieder=Lützingen, Kirche, 770; Ober=Lützingen, Kirche, 766; Wassenacher Mineralquelle, 680; Glees, 757; Wehr, Mineralquelle, 859.

Uebertrag...	mit	1103	Wohnh.	und	2988	Einw.
10. Hausen, Dorf...	„	34	„	„	164	„
a. Betring, Weiler nebst 4 Mühlen.	„	10	„	„	88	„
11. Hirten, Dorf...	„	25	„	„	150	„
a. Kreutznick, Hof..	„	2	„	„	22	„
12. Kehrig, Dorf nebst Mühle u. Mädburg	„	101	„	„	179	„
13. Lind, Dorf.....	„	14	„	„	73	„
a. Lind-Netz, Weiler nebst Mühle....	„	3	„	„	18	„
14. Luxem, Dorf....	„	39	„	„	221	„
15. Monreal, Flecken	„	130	„	„	658	„
a. Mösch, Weiler..	„	6	„	„	39	„
b. Schäferei, Hof..	„	3	„	„	14	„
c. Schnurren, Hof nebst 2 Mühlen.	„	1	„	„	22	„
d. auf der Burg, Weiler.........	„	4	„	„	26	„
16. Münk, Dorf.....	„	35	„	„	183	„
17. Nachtsheim, Dorf nebst Mühle......	„	65	„	„	332	„
18. Neudelsterz, Dorf............	„	36	„	„	264	„
19. Weiler, Dorf...	„	84	„	„	388	„
a. Nieder-Elz, Weiler nebst Mühle	„	19	„	„	129	„
Zusammen...	mit	1709	Wohnh.	und	90792	Einw.

Die Stadt Mayen oder Maien liegt am Fusse des Eifelgebirges, in einer sehr schönen, fruchtbaren Gegend, am rechten Ufer der Nette, im sogenannten Maienfelde. Nordwestlich von der Stadt erhebt sich der Hochsimmer

mehr als 1800 Fuß über dem Meeresspiegel, ein hoher Schlackenkegel, bei welchem der westliche Gebirgszug beginnt. Aus der Lava dieses Berges werden Mühlensteine gewonnen, zu deren Förderung viele Maschinen über die weiten Schachte angebracht sind. [1])

Die Stadt Mayen hat, wie Herr von Ledebur mit vieler Wahrscheinlichkeit annimmt, ihren Namen von den sie umgebenden Wäldern, Maien, erhalten und nicht, wie Herr Seul vermuthet, [2]) von den Volks-Versammlungen, welche die Frankenkönige im Monate Mai, früher im März zu halten pflegten. Die Stadt Maien führt auch wirklich einen Maienbaum im Wappen. Von ihr wurde die umliegende Gegend das Maienfeld, Maiengau (pagus Megine, Magnensis, Meginensis) genannt.

In einer Urkunde vom Jahre 936 956 wird Maien Megina genannt. Im 15. Jahrhunderte war es noch ein Hof, (Curtis Meyena), in einer Urkunde vom Jahre 1017 bis 1047, Megena in einer Urkunde des Trierschen Erzbischofs Poppe vom Jahre 104... (Hontheim hist. Trev. I. S. 380.)

In einem Diplome Kaisers Heinrich III. vom Jahre 1056 kommt Bertholfus Comes Meginensis vor. [3])

Erst später kam Mayen an die Pfalzgrafen. [4])

Schon im Jahre 1229 besaßen die Grafen von Virneburg einen Hof zu Mayen. (Günther II. S. 162.) Im Jahre 1280 baute der Triersche Erzbischof Heinrich II. (von Vinstingen) ein Schloß zu Mayen und umgab den Ort mit Mauern.

---

[1]) Steininger erloschene Vulkane S. 82.

[2]) Das Maifeld und die Kirche zu Lonnig von P. J. Seul im Schul-Programme des Gymnasiums zu Koblenz vom Jahre 1840.

[3]) Hontheim I. S. 402.

[4]) Acta Acad. Palat Vol. I. S. 112.

Die Sage verlegt den Schauplatz, auf welchem sich die Begebenheit mit der heiligen Genovefa zugetragen haben soll, nach Mayen und behauptet, daß Pfalzgraf Siegfried auf einem Schlosse bei Mayen gewohnt habe. Die Sage entbehrt aber alles historischen Grundes.

Auf dem Schlosse zu Mayen waren im 14. Jahrhunderte viele Burgmänner.

Am 12. Juni 1291 verlieh Kaiser Rudolph I. auf Bitte des Trierschen Erzbischofs Boemund I. (von Warsberg) dem Orte (oppidum suum in Meyene) städtische Rechte. (Hontheim I. p. 823.)

Einige Lehngüter zu Mayen, welche Herrmann und Konrad von Saffenburg dem Erzstifte Trier überlassen hatten, verpfändete der Triersche Erzbischof Heinrich II. (von Binstingen) im Jahre 1276 dem Herrmann von Mulenarke. (Günther II. S. 415.)

Graf Heinrich von Virneburg hatte, wahrscheinlich bei einem Ueberfalle der Stadt Mayen, einige Bürger getödtet, andere gefangen und gebrandschatzt und war deshalb mit dem Erzbischofe Balduin in Fehde gerathen. Der Kölnische Erzbischof Walram, (Graf von Jülich) der ein Schwager des Heinrichs von Virneburg war, brachte 1334 eine Sühne zu Stande. (Günther III. 1. Abthl., S. 317.) Während des Streites zwischen Raban von Helmstatt und Ulrich von Manderscheid, wegen des Erzbisthums, ergriff Mayen die Partei des Letzteren und öffnete dem Bundesgenossen desselben, dem Grafen Ruprecht von Virneburg die Thore. Als nun Raban siegte, mußte Mayen, auf Sonntag Simon und Juda 1436 eine Deputation nach Andernach zur Huldigung senden.

In festo S. Agnetis 1439 bewilligte Erzbischof Jakob I. (von Sirk) der Stadt Mayen die Erhebung einer Accise. Im Jahre 1557 „uff Sonntag nach sent Peters Tage ad

vincula" (7. August) versprach der Triersche Erzbischof Johann II. (von Baden) die Bürger der Stadt Mayen bei ihrem Herkommen, ihren Freiheiten und Gewohnheiten und es bei der bisherigen Schatzungs-Abgabe von 200 Gulden zu belassen. (Günther IV. S. 528.)

Im Jahre 1491 wurde Johann von Flor von dem Grafen Johann von Manderscheid mit einem Hofe zu Mayen belehnt, welcher später an die Grafen von Manderscheid Gerolstein kam.

Mit dem Grafen Kuno von Virneburg, mit welchem der Mannsstamm dieses Geschlechts 1545 erlosch, war die Stadt Mayen in Irrungen gerathen. (I. Bd. 2. Abth., S. 1057.)

Im Jahre 1556 gab Erzbischof Johann VI. (von der Leyen) der Stadt eine neue Polizei-Ordnung. [1])

In Grimms Sammlung von Weisthümern findet sich II. S. 482 ein Weisthum des Hofs zu Mayen, ohne Angabe einer Jahrzahl. Nach diesem Weisthum sollte der Kellner und 14 Schöffen „das bauwegeding" besetzen.

Im 17. Jahrhunderte wurde Mayen wie auch die andern Städte des Erzstifts von den Franzosen hart mitgenommen. Im Jahre 1673 rückte der Marquis de la Trousse mit einem Französischen Korps vor Mayen und belagerte die Stadt, welche aber von den Bürgern und 130 Soldaten, unter Anführung des Hauptmanns Johann Melchior Cob von Rudinger, so tapfer vertheidigt wurde, daß sich die Franzosen zurückziehen mußten.

Im Jahre 1689 mußte die Stadt den Franzosen ihre Thore öffnen. Des Versprechens der Schonung ungeachtet, wurde ein Theil der Stadt niedergebrannt, Schloß und Rathhaus eingeäschert. Thürme und Mauern mußten nie-

---

[1]) Hausen, Beiträge zur Geschichte und Beschreibung der Stadt Mayen. Trier 1828 gr. 8. bei M. Rodt. S. 18.

dergerissen werden. Dabei mußte eine bedeutende Brandschatzung gezahlt werden.

Im Jahre 1717 gab die Stadt den erlittenen Schaden zu 138,173 Thaler an.

Bis 1794 war Mayen der Sitz eines Kurtrierschen Oberamts, zu welchem die Aemter Mayen, Monreal und Kaisersesch gehörten.

Das eigentliche Amt Mayen oder das Unteramt bestand aus der Stadt Mayen, den Dörfern Allenz, Berresheim, Boos, Kürenberg, Kehrig, Nachtsheim, Nitz, Neudelsterz, Kalenborn und Eppenberg (letztere beide jetzt im Kreise Kochem) den Höfen Geisbusch, Geisheck, Laur, Spurzheim und Wüsterath, ferner gehörten zum Amte Mayen das Kirchspiel Langenfeld, Acht, Arft, St. Jost, Langscheid, Ober- und Nieder-Welschenbach, alle im Kreise Adenau (s. bei Virneburg Nro. 163) und endlich die Grafschaft Pellenz, welche aus den Ortschaften Bell, Betzing, Kottenheim, Eich, Ettringen, Frauenkirchen, Kruft, Hausen, Kretz, Ober- und Nieder-Mendig, Nickenich, Plaidt, Trimbs, Thier, Volkesfeld, Wassenach, Welling bestand und zu welcher auch die Abtei Laach gehörte.

Im Jahre 1781 zählte man 535 Bürger im Amte Mayen, 79 im Kirchspiele Langenfeld und 592 in der Pellenz.

In der Pellenz übte der Gewaltbote, dessen Stelle zuletzt mit der des Amtskellners zu Mayen vereinigt war, die niedere Gerichtsbarkeit concurrirend mit dem Amte aus. Die Criminal-Gerichtsbarkeit stand dem Amte unter Zuziehung des Stadtschultheißen und einigen Schöffen allein zu.

Wegen der Gerichtsbarkeit in dem der Abtei Laach gehörigen Dorfe Kruft ist schon oben Nro. 171 bei Andernach das Erforderliche bemerkt worden, wegen Volkesfeld, Ober- und Nieder-Mendig und Bell wird solches bei St. Johann Nro. 176 geschehen. Zur Pellenz gehörten auch noch die

adligen Höfe zu Bürresheim, Nickenich, Fressen und Wassenach, der Krayerhof und der Burghof zu Bell.

Auch in der Grafschaft Virneburg hatte das Amt Mayen die landeshoheitlichen Rechte wahr zu nehmen.

Der letzte Ober-Amtmann von Mayen, Monreal und Kaiseresch war Hugo Philipp, Reichsgraf und edler Herr zu Elz, dessen Vater und Vorfahren schon diese Würde gehabt hatten. Dem Amtmanne standen ein Amtsverwalter, ein Amtskellner und Beisitzer, der zugleich Gewaltsbote in der Pellenz und Spezial-Einnehmer war; ein zweiter Amtsbeisitzer, der zugleich Stadtschultheiß, zwei Amts-Advokaten und ein Amts- und Stadt-Medicinæ-Practicus zur Seite.

Das Stadtgericht und der Rath bestanden aus dem Stadtschultheiß, acht Schöffen, von welchen zugleich der eine Gerichtsschreiber in der Pellenz war, einem Gerichtsschreiber für Mayen, sieben Rathverwandten und einem Stadtschreiber.

Die Pfarrkirche zu Mayen ist alt und hat das Eigenthümliche, daß die Seitenschiffe eben so hoch wie das Mittelschiff sind. Letzteres hat daher keine Fenster und die Kirche wird durch die Fenster der Nebenschiffe beleuchtet.

Auch der schlangenartig gewundene Kirchthurm verdient Aufmerksamkeit und ist ein Meisterwerk.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung, Stadtpfarrer war der jedesmalige Dechant des Stiftes S. Clementis. Dieses Stift war im Jahre 1142 von dem Trierschen Erzbischofe Albero zu Lonnig gestiftet worden, von wo es der Triersche Erzbischof Balduin (Graf von Luxemburg) im Jahre 1326 nach Mayen verlegte.

Das Stift bestand zuletzt aus einem Dechanten, 4 Canonicis Capitular, 3 Canonicis Expectant. und 4 Vicariis. Von den Letzteren waren 2 zugleich Sacellani und 2 Primissarii. Die Französische Regierung hob das Stift auf und zog die Einkünfte desselben ein.

Das Hospital zu Mayen bestand schon im Jahre 1355 und hatte damals eine Kapelle. Es hat sich unter allen Stürmen der Zeit erhalten und besitzt ein bedeutendes Vermögen.

Während der Französischen Verwaltung war Mayen Hauptort eines Kantons im Bezirke Koblenz, welcher aber nur aus den Mairien St. Johann und Mayen bestand.

Zur Mairie Mayen gehörten die Gemeinden Allenz, Cottenheim, Cürrenberg, Hausen, Montreal und Reutelsterz.

Die Französische Regierung ließ das Kurfürstliche Schloß mit Bering, Garten, Wiesen und einigen Ländereien am 20. Thermidor XI. (8. August 1803) für 8100 Frs. (2160 Thlr.) versteigern. Die Kurfürstliche Neumühle mit Bering wurde am nämlichen Tage für 6675 Frs. (1780 Thlr.) versteigert. Am 28. November 1811 wurden noch mehrere andere Kurfürstliche Güter, zusammen 56 Hektaren Ackerland und 6 Hektaren Wiesen für 22,500 Frs. (6000 Thlr.) versteigert; am 25. Prairial XII. (14. Juni 1804) noch die Kurfürstliche Neuwiese, 3 Hektaren, für 3800 Frs. (1013 Thlr.); am 5. November 1807 die Kurfürsten-Mühle mit Bering für 10,100 Frs. (2693 Thlr.) Am 20. Thermidor XI. (8. August 1803) wurde der Hof des Klosters Marienstatt mit einem Hause nebst Bering und Garten, 25 Hektaren Land, 4 Hektaren Wiesen und einen Garten vor der Stadt zu 14,600 Frs. (3893 Thlr.), 2 Hektaren Land und einige Wiesen für 505 Frs. (134 Thlr.) versteigert. Am 5. November 1807 wurde auch der dem Deutschen Orden gehörige Hof, bestehend in einem Hause mit Bering und Scheune am Stebach, einen Garten, 33 Hektaren Land, 4 Hektaren Wiesen, zu 21,400 Frs. (5706 Thlr.) versteigert; am 25. Prairial XII. (14. Juni 1804) die dem Kloster Wallersheim gehörigen 2 Hektaren Ackerland, Wiesen, Garten, zu 1125 Frs. (300 Thlr.) und am nämlichen Tage ein Haus

mit Bering und Garten, dem Stifte St. Florin in Koblenz gehörig, zu 1525 Frs. (406 Thlr.); am 25. Pluviose XIII. (14. Februar 1805) die der Johanniter-Komthurei Adenau gehörige Schuhmacherwiese, 1 Hektare zu 485 Frs. (129 Thlr.); am 20. Thermidor XI. (8. August 1803) die dem Stifte St. Clemens zu Mayen gehörigen vier Häuser zu 7350 Frs. (1960 Thlr.) und drei Güter mit 20 Hektaren Land und 3 Hektaren Wiesen zu 14,850 Frs. (3960 Thlr.); am 14. Fructidor XI. (1. September 1803) zwei Häuser, wovon das eine mit einem Garten, zu 2075 Frs. (553 Thlr.); am 12. Floreal XIII. (2. Mai 1805) 12 Hektaren Land und 3 Hektaren Wiesen, auch vom Stifte herrührend, zu 8400 Frs. (2240 Thlr.) Am 24. September 1812 wurden 2 Hektaren Land und Wiesen, welche dem Kloster St. Thomas gehört hatten, zu 2125 Frs. (566 Thlr.) versteigert und am 12. Floreal XIII. 6 Hektaren Land und Wiesen, welche das Kloster Rosenthal auf den Bännen von Mayen und Berresheim besessen hatte, zu 1650 Frs. (440 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Mayen mit den Höfen Geisbusch und Geisheck 609 Hektaren Ackerland, 103 Hektaren Wiesen und 338 Hektaren Waldungen.

Damals zählte man bei Mayen 21 Mühlsteinbrüche, welche gegen 100 Arbeiter beschäftigten und für 20,000 Franken Waare lieferten.

Seit 1816 ist Mayen Hauptort eines Kreises mit einem Landrathsamte, einer Kreiskasse, einem Friedensgerichte, einer Posterpedition und einem Untersteueramte. Zum Dekanate Mayen gehörten im Jahre 1852 folgende in 6 Definitionen vertheilte 40 Pfarreien: Allenz, Andernach, Boos, Bell, Burgbrohl, Cottenheim, Esch, Ettringen, Gondorf, Hatzenport, St. Johann, Kehrig, Kirchesch, Kell, Kruft, Lehmen, Löf, Mayen, Monreal, Miesenheim, Mertloch, Münstermayfeld, Nachtheim, Naunheim, Nickenich, Nieder-

Mendig, Nieder-Lützingen, Ochtendung, Ober-Mendig, Plaidt, Polch, Pillig, Rieden, Saffig, Thür, Weiler, Wassenach, Wehr und Welling. Außer der katholischen Pfarrkirche hat die Stadt noch zwei Kapellen. Eingepfarrt sind die zur Stadt gehörigen Höfe und 9 Mühlen, die Dörfer Cürenberg und Hausen. Im Jahre 1822 hat sich zu Mayen auch eine evangelische Gemeinde gebildet, [1]) welche einen eigenen Pfarrer hat, und für welche ein Betsaal in dem noch übrig gebliebenen Theile des Schlosses eingerichtet worden ist. Die Gemeinde zählte im Jahre 1848 gegen 400 Seelen und die Evangelischen in den Kreisen Adenau, Cochem und Mayen, mit Ausnahme von Andernach und dessen nächster Nachbarschaft, sind nach Mayen eingepfarrt. Die Gemeinde, welche gleich bei ihrer Entstehung die Union angenommen hat, gehört zur Kreis-Synode Koblenz. Mayen hat auch eine höhere Bürgerschule.

Von dem alten Schlosse ist ein Theil niedergerissen worden. Die Häuser der Stadt sind mehrentheils von Lavasteinen erbaut, aus welchen auch das Straßenpflaster besteht. Durch die Stadt führt die Lütticher Straße. Die Mühlstein- und Schieferbrüche in der Umgegend sind Gegenstand eines bedeutenden Handelsverkehrs. Eine Papierfabrik verfertigt Druck-, Pack- und Schreib-Papier. Auch sind hier eine Tuchmanufaktur, Fabriken von Steingeschirr und einige Rothgerbereien. Die Stadt hat jährlich zehn Jahrmärkte. Schon im Jahre 1405 verlegte Erzbischof Werner drei Jahrmärkte auf andere Tage. Auch wird ein bedeutender Getraidehandel getrieben. Das Mayener Malter hatte 8 Sömmer, 1 Sömmer 4 Sester, und 1 Sester 4 Minkel. Waitzen, Roggen und Gerste wurden gestrichen.

[1]) Die neue evangelische Gemeine zu Mayen. Ihre Gründung und Einweihung. Zweite Auflage. Koblenz 1823 bei Pauli, gr. 8.

Ein Mayener Malter gestrichen kommt 3 Scheffel $8,^{8563}$ Metzen Preußisch gleich. Das Maaß Oel zu 4 Schoppen, ist $0,^{658}$ Maaß Preußisch gleich.

Bei dem Hofe Geisbusch lag die Burg, von welcher sich ein angesehenes adliges Geschlecht nannte, dessen Mannsstamm im 16. Jahrhundert erlosch.

Der Hof fiel später dem Erzstifte zu. Diesem gehörte auch der Hof Geisheck.

Den Hof Geisbusch mit Haus und Bering, 72 Hektaren Ackerland und 6 Hektaren Wiesen, ließ die Französische Regierung am 5. November 1807 zu 29,100 Frs. (7760 Thlr.) und am 28. Mai 1812 den Hof Geisheck, zu welchem ein Haus mit Bering, 29 Hektaren Land und 1 Hektare Wiesen gehörten, zu 12,000 Frs. (3200 Thlr.) versteigern.

Allenz hat eine Pfarrei, die vormals zum Landkapitel Ochtendung gehörte. Bei Grimm II. S. 479 ist ein Weisthum „des Hofes Allzens" ohne Jahreszahl. Der Schatzhof, welcher dem Erzstifte gehört hatte, wurde am 18. Mai 1809 zu 10,800 Frs. (2880 Thlr.) versteigert. Die dem Kloster Wallersheim gehörigen Ländereien und Wiesen, über 6 Hektaren, wurden am 21. Fructidor XI. (8. September 1803) für 980 Frs. (261 Thlr.) versteigert. Der Hof Wüsterath der nach Allenz eingepfarrt ist, war Eigenthum des Pastorats zu Monreal. Auch der Hof Spurzheim oder Spurzem, der im Ortschaftsverzeichnisse von 1843 nicht mehr aufgeführt ist, gehörte zur Gemeinde Allenz und bis 1794 der Kurtrierschen Hofkammer. Mefrid von Neumagen schenkte seine Güter zu Spurzheim dem Kloster Himmerode, welches der Triersche Erzbischof Diedrich im Jahre 1231 beurkundete. (Günther II. S. 170.) Die Grafen von Virneburg waren im 15. Jahrhunderte mit dem Hofe Spurzheim von dem Erzstifte Trier belehnt. (Günther IV. S. 516.) Im Jahre 1554 wurde Graf Diedrich von Manderscheid unter

andern Virneburgschen Lehnen auch mit dem Hofe Spurzenheim belehnt. Später zog das Erzstift den Hof ein. Der Hof mit Scheune und Bering, mit 75 Hektaren Land und 9 Hektaren Wiesen, wurde am 28. November 1811 zu 30,000 Frs. (8000 Thlr.) versteigert. (Günther V. S. 309.) Auch Berresheim ist nach Allenz eingepfarrt und bildet mit demselben eine Gemeinde. Ehemals hatte Berresheim ein eigenes Gericht mit Schultheiß und sieben Schöffen, wie das „Weisthum zu Berenheim" (Grimm II. S. 481) erweiset.

Es ist das Bermudesheim, wo nach einer Urkunde des Trierschen Erzbischofs Albero vom Jahre 1138 das Kloster St. Thomas bei Andernach Besitzungen hatte. (Günther I. S. 248.)

Der Erbmarschall Johann von Helfenstein und seine Gemahlin Margaretha Beyer von Boppard verkauften im Jahre 1592 ihren Hof zu Berresheim dem Erzbischofe Johann III. (von Metzenhausen). (Günther V. S. 235.)

Dieser Berresheimer-Hof, wurde am 27. August 1807, mit Haus, Bering, 21 Hektaren Land und 6 Hektaren Wiesen zu 9200 Frs. (2453 Thlr.) versteigert.

Das den Karmelitern zu Koblenz gehörig gewesene Gut, aus 5 Hektaren Land und 1 Hektar Wiesen bestehend, wurde am 21. Fructidor XI. zu 2000 Frs. (533 Thlr.) versteigert; am nemlichen Tage ein Gut des St. Clemens-Stiftes zu Mayen, 4 Hektaren Land und Wiese zu 605 Frs. (161 Thlr.) und das vorstehend erwähnte Gut des Klosters St. Thomas, 53 Hektaren Land, 9 Hektaren Wiesen, zu 17,000 Frs. (4533 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Allenz, mit Einschluß der von Berresheim und Wüsterath, 384 Hektaren Ackerland, 92 Hektaren Wiesen und 359 Hektaren Waldungen. Das Dorf Anschau und der Weiler Mimbach

sind nach Nachtsheim eingepfarrt. Beide Ortschaften gehörten zur Grafschaft Virneburg. Dies war auch der Fall mit Dittscheid, welches ebenfalls nach Nachtsheim eingepfarrt ist. Nach einer Bulle des Papstes Urban III. vom Jahre 1186 hatte das Kollegiatstift zu Carden Besitzungen zu Dittscheid (Ditheset). (Günther I. S. 450.)

Das dem Grafen von Löwenstein-Wertheim-Virneburg gehörige Gut Kammerstück zu Anschau, nicht viel mehr als 1 Hektare Ländereien umfassend, wurde am 28. Nivose XII. (den 19. Januar 1804) für 185 Frs. (46 Thlr.) versteigert und am 12. Februar 1807 der Anschauer-Hof mit 46 Hektaren Land und 7 Hektaren Wiesen zu 5025 Frs. (1340 Thlr.) Auch die von Frankreich eingezogenen Güter des Grafen zu Dittscheid wurden am 31. Januar 1811 versteigert und zwar der Theispeter-Hof zu 4525 Frs. (1206 Thlr.); der Terresgarten-Hof zu 4300 Frs. (1146 Thlr.); der Lüsselzahlen-Hof zu 4625 Frs. (1233 Thlr.) und der Denners-Hof zu 1265 Frs. (337 Thlr.) Zu dem ersten dieser vier Höfe gehörten 29 Hektaren Land und 3 Hektaren Wiesen, zum zweiten 29 Hektaren Land und 4 Hektaren Wiesen, zum dritten 13 Hektaren Land und 3 Hektaren Wiesen, zum vierten 4 Hektaren Land und 1 Hektare Wiesen. Am 12. Vendemiere XIII. (4. Oktober 1804) war schon die Heiligenwiese zu 395 Frs. (105 Thlr.) versteigert worden.

Während der Französischen Verwaltung bildeten Anschau, Dittscheid und Mimbach die Gemeinde Anschau in der Mairie Virneburg und umfaßte deren Gemarkung 107 Hektaren Ackerland, 25 Hektaren Wiesen und 128 Hektaren Waldungen.

Bermel, am Bermelberge, ehemals zum Amte Monreal gehörig, ist mit den Höfen Hainen und Fensterseifen nach Monreal eingepfarrt. Aus diesen Ortschaften und den Höfen Götzershof und Glückshof, die nicht mehr im Ortschafts-Verzeichnisse aufgeführt sind, bestand während der

Französischen Verwaltung die Gemeinde Bermel in der Mairie Virneburg, mit einer Gemarkung von 199 Hektaren Ackerland, 28 Hektaren Wiesen und 199 Hektaren Waldungen.

Boos ist ein Pfarrdorf, welches während der Französischen Verwaltung zur Mairie Virneburg gehörte und dessen Gemarkung im Jahre 1808 aus 101 Hektaren Ackerland, 29 Hektaren Wiesen und 172 Hektaren Waldungen bestand. Nahe bei Boos sind zwei Kratern erloschener Vulkane.[1])

Zu Boos hatten die Grafen von Virneburg ein Schloß, welches Graf Ruprecht im Jahre 1339 dem Erzstifte Trier zu Lehn auftrug. Heinrich von Nurburg war damals von dem Grafen Ruprecht damit belehnt. (Günther III. 1. Abth., S. 396.)

Im Jahre 1380 belehnte Graf Adolph von Virneburg mit Genehmigung des Trierschen Erzbischofs Cuno, den Ruprecht, einen natürlichen Sohn seines Vaters Ruprecht, mit dem Hause zu Boos. (Günther III. 2. Abth., S. 831.)

Nach dem Erlöschen des Virneburgschen Mannsstammes wurde Graf Diedrich von Manderscheid mit Boos belehnt. (Günther V. S. 309 auch I. Bd. 1. Abth., S. 1050.) Das Schloß liegt nun längs in Trümmern. Die Pfarrei ist wohl erst während der Französischen Verwaltung entstanden.

Das Erzstift besaß zu Boos das Schemelsgut, aus einigem Ackerland und Wiesen bestehend, welches die Französische Regierung am 22. Oktober 1807 zu 320 Frs. (85 Thlr.) versteigern ließ. Am 12. Februar 1807 wurden drei Höfe mit 122 Hektaren Land, 21 Hektaren Wiesen zu 36,100 Frs. (9626 Thlr.) versteigert. Am 21. Fructidor XII. (8. September 1804) waren schon drei ausgetrocknete Weiher, über

---

[1]) Steininger's die erloschenen Vulkane in der Eifel und am Niederrheine, S. 175.

3 Hektaren Land enthaltend, zu 825 Frs. (220 Thlr.) versteigert worden.

Cottenheim gehörte zur Pellenz, die Pfarrei daselbst zum Landkapitel Ochtendung. Der Triersche Erzbischof Megingaud gab 1008—1016 der Kirche St. Martin im Mayenfelder Gaue (Münstermayenfeld) Güter zu Cottenheim. (Günther I. S. 100.) Der Ritter Diedrich von Grätz trug 1323 seine Güter in und bei Cottenheim dem Trierschen Erzbischofe Balduin zu Lehn auf. (Günther III. 1. Abth., S. 216.) Zu Cottenheim war ein Templerhof, der nach der Ausrottung dieses Ordens an die Johanniter-Comthurei zu Adenau kam. Die Französische Regierung ließ denselben am 27. August 1807, für 21,100 Frs. (5626 Thlr.) versteigern.

Ein dem Stifte St. Clemens zu Mayen gehöriges Gut, 5 Hektaren Land, Wiesen, Baumgarten und Gestrüpp, wurde am 14. Fructidor XI. (1. September 1803) zu 2575 Frs. (686 Thlr.); ein anderes Gut desselben Stifts, mit Haus, Bering, Garten, 20 Hektaren Land, 1 Hektar Wiesen, Baumgarten und Gestrüpp am 21. Fructidor XI. (8. September 1803) zu 9650 Frs. (2573 Thlr.) versteigert; am 24. September 1807, die dem Kloster St. Thomas zugehörig gewesenen 10 Hektaren Land, Wildland und Wiesen zu 7525 Frs. (2006 Thlr.); am 30. August 1810, die dem Grafen von Metternich-Winneburg zugehörig gewesene Wiese, der Zehntbongert, zu 615 Frs. (164 Thlr.). Während der Französischen Verwaltung war Cottenheim der Mairie Mayen zugetheilt und die Gemarkung umfaßte 328 Hektaren Ackerland, 37 Hektaren Wiesen und 191 Hektaren Waldungen.

Bei Cottenheim sind mehrere Mühlsteinbrüche.

Cürenberg oder Cürrenberg ist nach Mayen eingepfarrt. Nach der Urkunde des Trierschen Erzbischofs Bruno vom

Jahre 1110, über die Stiftung eines Hospital bei der St. Florinkirche in Koblenz, hatte dieses Hospital Besitzungen zu Cürenberg. (Günther I. S. 167.) Die Gemarkung umfaßte im Jahre 1808 mit der von Nitz-Cürrenberg oder Cürrenberg-Nitz, einem nahe dabei liegenden Weiler, 281 Hektaren Ackerland, 80 Hektaren Wiesen und 244 Hektaren Waldungen.

Hausen und der Weiler Betzing gehörten zur Pellenz. Der Erzbischof von Trier war Hofs- und Grundherr zu Betzing (s. Hofsweisthum zu Betzing bei Grimm II. S. 477.)

Die Klöster Stablo und Malmedy besaßen einen Hof zu Betzing, den sie 1336 dem Trierschen Erzbischofe Balduin überließen. Der Erzbischof belehnte 1341 den Ritter Johann von Eltz mit diesem Hofe, welcher ein Molsbergsches Lehn war. Gyso, Herr zu Molsberg, übertrug Gut und Vogtei zu Betzing 1344 dem Erzbischofe Balduin. (Günther III. S. 340, S. 434, S. 462.)

Mit einem Drittheil am Hofe zu Betzing und Zubehör wurde 1440 Johann von Mayen, genannt von Diebelich, von dem Trierschen Erzbischofe Jakob I. (von Sirk) belehnt. (Günther IV. S. 400.) Mit der Korngulde zu Betzing wurde Johann von Virneburg 1399 von dem Pfalzgrafen Ruprecht belehnt. (Günther III. 2. Abth., S. 247.)

Das Stift St. Clemens zu Mayen besaß ein Gut zu Hausen, aus einem Hause mit Bering, 36 Hektaren Land, 1 Hektar Wiesen bestehend, welches am 11. Februar 1808 zu 7950 Frs. (2120 Thlr.) versteigert wurde. Am 19. Mai 1808 wurde der dem Kloster St. Barbara zu Koblenz zugehörig gewesene Klosterhof mit Haus und Bering und 27 Hektaren Land und noch 6 Hektaren Land auf den Bännen von Mayen, Cottenheim und Trimbs zu 17,200 Frs. (4586 Thlr.) versteigert.

Der dem Erzstifte Trier gehörig gewesene Betzingerhof

zu Hausen mit Haus, Bering, Garten und 39 Hektaren Ackerland und 4 Hektaren Wiesen auf den Bännen von Hausen und Betzing war schon am 5. November 1807 zu 13,000 Frs. (3466 Thlr.) versteigert worden.

Im Jahre 1808 bildeten Hausen und Betzing eine Gemeinde in der Mairie Mayen mit einer Gemarkung von 284 Hektaren Ackerland, 73 Hektaren Wiesen und 195 Hektaren Waldungen. Beide Ortschaften sind mit 4 Mühlen nach Mayen eingepfarrt. Hausen hat eine Kapelle.

Hirten hat auch eine Kapelle und ist nach Weiler eingepfarrt. Es gehörte zur Grafschaft Virneburg. In einer Urkunde des Trierschen Erzbischofs Robert aus den Jahren 936–956 über die Gränzen der Pfarrei Nachtsheim wird Hirten villa Herdiga genannt. (Günther I. S. 63.) Hirten war während der Französischen Verwaltung der Mairie Virneburg zugetheilt und die Gemarkung umfaßte 104 Hektaren Ackerland, 48 Hektaren Wiesen und 34 Hektaren Waldungen.

Kehrig ist ein Pfarrdorf, dessen Pfarrei vormals zum Landkapitel Ochtendunk gehörte.

Das St. Stephansstift zu Mainz überließ im Jahre 1103 seine Güter zu Kehrig (Kiracha) dem Kloster Ravengiersburg. (Günther I. S. 162.)

Nach der mehrmals erwähnten Urkunde des Erzbischofs Albero vom Jahre 1138 hatte auch das Kloster St. Thomas Besitzungen zu Kehrig. (Günther I. S. 347.) Unter den Besitzungen des Stiftes Carden werden in den Bestätigungs-Bullen des Papstes Alexander III. vom Jahre 1177 und des Papstes Urban III. vom Jahre 1186 auch die Kirche und Pfarrei zu Kehrig (Kirricha) genannt. (Günther I. S. 426, S. 450.)

Heinrich von Bolanden, Trierscher Archidiakon und Probst von Carden, gab 1267 seinem Stifte das Patronatrecht der Kirche zu Kehrig, welches bisher ihm als Probst zugestan-

den hatte. (Günther II. S. 358.) Im Jahre 1296 war Ritter Sibert von Treis Schirmvogt zu Kehrig und bezog als solcher 20 Malter Roggen. Später besaßen die von Geisbusch die Schirmvogtei.

Der Ritter Heinrich Muhl von der Neuerburg und seine Gattin Hilla dotirten 1350 eine bei Kehrig liegende Kapelle Medburg, und wiesen derselben unter andern auch Kornrenten aus ihrem Hofe zu Kehrig an. (Günther III. 2. Abth., S. 536.)

Die Grafen von Virneburg trugen Ländereien und die Schäferei zu Kehrig von dem Trierschen Erzstifte zu Lehn. (Günther IV. S. 517.)

Noch jetzt heißt eine Mühle an einem Bache unterhalb Kehrig Madburg oder Medeburg.

Im Jahre 1528 war Kehrig ein unmittelbares Reichsdörfchen, mit welchem nach dem Tode des Diedrich von Kettig Kaiser Karl V. den Jakob Schilling und den Jakob Merklin von Waldkirchen belehnte. (Günther V. S. 70, S. 225.)

Die Pfarrei gehörte ehemals zum Landkapitel Ochtendung. Jetzt sind noch außer Kehrig das Dorf Gering (in der Bürgermeisterei Polch) und drei Mühlen eingepfarrt.

Während der Französischen Verwaltung gehörte Kehrig zur Mairie Mertloch im Kanton Polch. Die Gemarkung umfaßte 294 Hektaren Ackerland, 21 Hektaren Wiesen und 104 Hektaren Waldungen.

Das Erzstift Trier besaß zu Kehrig ein Gut, aus einem Hause mit Bering, 30 Hektaren Ackerland und 4 Hektaren Wiesen bestehend. Es wurde am 10. August 1810 zu 17,570 Frs. (4685 Thlr.) versteigert. Die dem Stifte St. Clemens zu Mayen gehörigen 34 Hektaren Land und 4 Hektaren Wiesen, wurden am 24. September 1812 zu 8550 Frs. (2280 Thlr.) versteigert; am 9. November 1809 ein dem

Kloster St. Thomas gehöriges Haus mit Bering, 45 Hektaren Land und 5 Hektaren Wiesen zu 17,040 Frs. (4544 Thlr.); am 8. Frimaire XIII. (29. November 1804) die dem Stifte Springersbach gehörig gewesenen 3 Hektaren Land und Wiesen und 1 Hektare Gesträuch zu 1000 Frs. (266 Thlr.); am 23. April 1812 ein Haus mit Bering, 30 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen, welche dem Kloster Laach gehört hatten, zu 4505 Frs. (1201 Thlr.); am 30. August 1810 das Grundeigenthum des Klosters der Serviten zu Andernach, in 3 Hektaren Land und Wiesen bestehend, zu 950 Frs. (253 Thlr.); ein Haus mit Bering, 9 Hektaren Land und 1 Hektare Wiesen, welche von dem Kloster Stuben herrührten, wurden am 30. Messidor XII. (19. Juli 1804) für 5410 Frs. (1442 Thlr.) versteigert.

Lind gehörte mit dem Weiler Nitz oder Lind-Nitz zur Grafschaft Virneburg, wurde auch während der Französischen Verwaltung der Mairie Virneburg zugetheilt. Die gemeinschaftliche Gemarkung der beiden Ortschaften umfaßte 105 Hektaren Ackerland, 32 Hektaren Wiesen und 66 Hektaren Waldungen. Beide Ortschaften sind nach Boos eingepfarrt.

Luxem gehörte bis 1794 zur Grafschaft Virneburg. Der Ritter Henno von Bürresheim, genannt von Daun, trug 1320 seinen Hof zu Luxem (Luerheim) dem Trierschen Erzbischofe Balduin als ein Mayensches Burglehn auf. (Günther III. 1. Abth., S. 192.) Elisabeth von Brohl, Wittwe von Blatten, hatte einen Hof zu Luxem, welcher in der Theilung ihrer Nachlassenschaft dem Diedrich von Braunsberg zufiel. Im Jahre 1445 schenkte Junker Clas von Callenbach (Kellenbach?) seinen Hof zu Luxem dem Kloster zu Merl, zur Stiftung einer Wochenmesse.

Die Güter, welche der Graf von Virneburg noch im Jahre 1794 zu Luxem besessen hatte, wurden von der Französischen

Regierung eingezogen und versteigert, so am 19. November 1807 der Schultheissenhof mit 27 Hektaren Land und 7 Hektaren Wiesen zu 11,800 Frs. (3146 Thlr.); am 31. Januar 1811 der Pungerhof mit 26 Hektaren Land und 5 Hektaren Wiesen zu 10,240 Frs. (2730 Thlr.); am 28. Nivose XII. (19. Januar 1803) ein trocken gelegter Weiher zu 380 Frs. (101 Thlr.)

Während der Französischen Verwaltung gehörte Luxem zur Mairie Virneburg. Es ist nach Weiler eingepfarrt und hat eine Kapelle.

Monreal, ein Flecken, liegt südwestlich von Mayen zwischen Bergen am Flüßchen Elz. Einige vermuthen, daß zu Monreal ein palatium regium gewesen sei. Diese Vermuthung ist aber wohl nur auf den Namen begründet, denn es ist wohl keine Urkunde bekannt, welche aus diesem angeblichen palatium datirt wäre. Von den Grafen von Are kam Monreal an die Grafen von Virneburg.

Monreal war zuletzt Hauptort eines Kurtrierschen Amtes, zu welchem der Flecken Monreal, die Dörfer Hauroth (jetzt im Kreise Cochem) Bermel, Masburg, Laubach und Müllenbach, (letztere drei jetzt im Kreise Cochem), die Höfe Burghof, Mösch, Schnurrenhof, Finsterseifen, Martenthal, (letzterer im Kreise Cochem), Dürrelz und Linnholz gehörten.

Dürrelz ist nicht im Ortschafts-Verzeichnisse aufgeführt, aber wohl auf der Reimannschen Karte als an der Elz neben dem auch im Ortschafts-Verzeichnisse fehlenden Heimerhof liegend, bezeichnet. Der Hof Dürrelz war reichsritterschaftlich und gehörte dem Grafen von Eltz. Auch der Hof Linnholz war reichsritterschaftlich und gehörte dem Freiherrn von Breitbach-Bürresheim. Auch dieser Hof fehlt im Ortschafts-Verzeichnisse.

Im Jahre 1781 zählte man im Amte Monreal 200 Bürger.

Graf Herrmann III. von Virneburg, der älteste Sohn des Grafen Gottfried, hatte zu Anfange des 13. Jahrhunderts das Schloß Monreal in der Vogtei seines Bruders Philipp gebaut. Darüber entstanden Streitigkeiten zwischen den beiden Brüdern, welche 1229 durch einen Vertrag geschlichtet wurden. (Günther II. S. 161.)

Monreal trugen die Grafen von Virneburg von dem Erzstifte Trier zu Lehn. Im Jahre 1335 erklärte Heinrich (II.), der erstgeborne Sohn des Grafen Ruprecht (III. von Virneburg, daß er nach seines Vaters Tode die Burg Monreal von dem Trierschen Erzbischofe Balduin zur Lehn empfangen habe. (Günther III. S. 333.) Im Jahre 1345 wohnte Maria von Jülich, Wittwe des Grafen Heinrich II. von Virneburg zu Monreal, welches ihr wahrscheinlich zum Witthum überwiesen war. Ihr erster Gemahl war Graf Diedrich IX. von Cleve gewesen. Nach dem Tode des Grafen von Virneburg vermählte sie sich zum drittenmale mit Konrad II., Herrn von Saffenburg. Bei der Theilung zwischen den Söhnen des Grafen Philipps I. von Virneburg, den Grafen Ruprecht VII. und Wilhelm im Jahr 1445, erhielt der erstere mit der Grafschaft Virneburg auch das Schloß Monreal. (Günther IV. S. 443.) Noch im Jahre 1507 wiesen die Schöffen „des dails Monreall" dem Grafen Philipp II. von Virneburg und Neuenaar als „eynen gewalt vnd schirmherrn." (Grimms Weisthümer III. S. 813.) Nach dem Erlöschen des Mannsstammes der Grafen von Virneburg im Jahre 1545, hatte der Triersche Erzbischof Johann IV. Ludwig (von Hagen) im Jahre 1546 den Grafen Hans Heinrich von Leinningen Dachsburg mit dem Schlosse Monreal, mit dem Thale und Zubehör, als ein dem Erzstifte heimgefallenes Mannslehne belehnt. (Günther V. S. 293.) Graf Diedrich IV. von Manderscheid-Schleiden erbte die Virneburgschen Besitzungen und machte auch auf Monreal An-

spruch. Sein Sohn Diedrich V. geriebt deshalb mit dem Trierschen Erzbischofe Johann V. (von Isenburg) in Mißhelligkeiten und mußte in dem, im Jahre 1554 abgeschlossenen Vertrage auf die Herrschaft Monreal Verzicht leisten. (I. Bd. 2. Abth., S. 1057 und S. 1064.)

Der Graf von Leiningen wurde nun auch von dem Erzbischofe Johann V. im Jahre 1555 mit Monreal belehnt. Nach dem Tode des Grafen von Leiningen zog das Erzstift Monreal wieder ein, welches nun der Sitz eines Amtes wurde, dem zwar stets der Amtmann von Mayen vorstand, das aber doch für sich bestand, wenn es auch gemeinschaftlich mit Mayen einen Amtsverwalter und einen Amtskellner hatte.

Dem Schöffenrathe von 7 Schöffen zu Monreal stand ein Schultheiß vor.

Der Burghof, der Schnurrenhof und der Schäfereihof waren Kurfürstliche Höfe, der Hof Mösch gehörte dem Pastorate zu Monreal.

Seit dem 13. Jahrhundert wird eines adligen Geschlechts von Monreal erwähnt, welches wahrscheinlich von Burgmännern der Grafen von Virneburg abstammte. Es erlosch im 16. Jahrhunderte.

Ehemals befanden sich zu Monreal so viele Tuchweber, daß sich Erzbischof Johann Hugo veranlaßt fand, denselben im Jahre 1699 eine neue Zunftordnung zu verleihen, weil die alte, bei der Zerstörung des Orts durch die Franzosen im Jahre 1689 verloren gegangen war.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Monreal in der Mairie Mayen, zu welcher der Burghof, die Höfe Mösch, Schäferei und Schnurren und die Augstmühle (oder Augustmühle) gehörten, 461 Hektaren Ackerland, 80 Hektaren Wiesen und 487 Hektaren Waldungen.

Die Pfarrei gehörte vormals zum Landkapitel Ochten-

dung. Sie hatte bedeutende Einkünfte und besaß die Höfe Mösch und Wüsterath. Besonders hatten die Grafen Herrmann III. und Philipp von Virneburg die Kirche so reich dotirt, daß mehrere Geistliche unter gemeinschaftlicher Disziplin hier lebten und gleichsam ein Collegiatstift bildeten, welches aber während der Kriegeszeiten wieder einging. Die der h. Dreifaltigkeit und dem h. Kreuze gewidmete Kirche besaß viele Reliquien und hatte auch Indulgentien von Rom erhalten.

Am 11. Februar 1473 mußte Gerhard von Mendich, Pastor zu Monreal, dem Erzbischofe Johann II. bei seiner Entlassung aus dem Gefängnisse, in welches er „wegen Vergehungen zu Frauenkirchen und anderswo, mit einer Frau" geworfen worden, Urphede schwören. Auch mußte er eine Caution von 1000 Gulden stellen und auf 1½ Jahr auf die Kapelle zu Frauenkirchen verzichten. Graf Philipp von Virneburg und Eberhard Herr von Aremberg verbürgten sich für ihn.

Im Jahre 1477 inkorporirte der Triersche Erzbischof Johann II. (von Baden) die Pfarreien Welmich und Weiler, auf Bitte des Grafen Philipp II. von Virneburg, der Pfarrkirche zu Monreal und deren Altären. (Günther IV. S. 641.) Derselbe Graf Philipp dotirte nach dem Willen seiner verstorbenen ersten Gemahlin, Johanna von Horn, im Jahre 1480 eine Kapelle und Altar in der Kirche zu Monreal. (Günther IV. S. 653.) Maria von Croy, Wittwe des Grafen Georg von Virneburg fundirte einen Altar in der Kirche zu Monreal. Graf Philipp II. und seine zweite Gemahlin, Walpurgis von Solms, stellten 1495 eine Urkunde über diese Stiftung aus und fügten noch die einer Wochenmesse bei (Ebendaselbst S. 719.)

Im Pfarr-Archive sollen sich noch viele Urkunden befinden. Der Burghof zu Monreal wurde mit Haus, Bering, Garten,

35 Hektaren Land, 6 Hektaren Wiesen, am 5. November 1807, zu 13,700 Frs. (3653 Thlr.) versteigert. Am 26. Pluviose XII. (16. Februar 1804) waren schon der Schnurrenhof mit Haus, Bering, Garten, 28 Hektaren Land, 1 Hektare Wildland und 3 Hektaren Wiesen für 4700 Frs. (1253 Thlr.) und der Schäfereihof mit Haus, Bering, Garten, Baumgarten, 31 Hektaren Land und 5 Hektaren Wiesen für 6150 Frs. (1640 Thlr.) versteigert worden. Die 3 Hektaren große, auch dem Erzstifte gehörige Krautwiese wurde am 3. Dezember 1807 zu 4100 Frs. (1093 Thlr.) versteigert. Dies geschah auch am 30. Juni 1808 mit 2 Hektaren Wiesen, welche der Graf von Löwenstein-Wertheim-Virneburg zu Dürreltz besaß und die zu 1100 Frs. (293 Thlr.) zugeschlagen wurden.

Von der alten Burg zu Monreal sind noch einige Mauern und Thürme, besonders ein schöner runder, 65 Fuß hoher Thurm vorhanden. Um diese malerischen Reste des Alterthums zu erhalten, wurden sie nebst einer Waldparzelle dem Staate vorbehalten und als im Jahre 1831 ein Theil der Mauer einstürzte, wurde mit bedeutendem Kostenaufwande eine Futtermauer, zum Schutze der am Berge liegenden Wohnhäuser aufgeführt.

Auf einem niedern Bergkegel, nahe bei dem Burgberge, lag die Burg „zu dem Reche."

Diese Burg wurde auch die kleine „oder Aldeburg" in Monreal genannt. Sie gehörte zur Erbschaft der Elisabeth von Blatten und wurde dem Stamme von Eltz zugetheilt. (Günther IV. S. 677.)

Bei Monreal lag auch ein Schloß Kaldenborn, mit welchem Philipp von Virneburg, genannt Kaldenborn, von den Herren von Brohl belehnt war. Im Jahre 1334 verzichteten Sibert Herr von Brohl und sein Neffe Konrad auf ihre Ansprüche auf Kaldenborn und Philipp von Vir-

neburg trug solches nun 1335 dem Trierschen Erzbischofe Balduin zu Lehn auf. (Günther III. 1. Abth., S. 330.) Kaldenborn ist schon längst nicht mehr vorhanden.

Münk gehörte zur Grafschaft Virneburg. Es ist nach Nachtsheim eingepfarrt, hat aber eine Kapelle.

Im Jahre 1808 war Münk oder Münch der Mairie Virneburg zugetheilt und die Gemarkung umfaßte 88 Hektaren Ackerland, 12 Hektaren Wiesen und 131 Hektaren Waldungen.

Der dem Grafen von Löwenstein-Wertheim-Virneburg gehörige Ober-Eschbacherhof zu Münk mit 2 Hektaren Land und 3 Hektaren Wiesen, wurde am 26. Thermidor XIII. (14. August 1805) für 725 Frs. (193 Thlr.) versteigert und am 31. Januar 1811 der auch jenem Grafen zugehörig gewesene Lüßgeshof für 3325 Frs. (886 Thlr.)

Nachtsheim ist ein Pfarrdorf. Die Pfarrei, welche zum Landkapitel Ochtendung gehörte, hatte einen ausgebreiteten Sprengel und selbst Virneburg war dahin eingepfarrt. Der Triersche Erzbischof Rutbertus († 956) inkorporirte die Kirche zu Welcherath als Filialkirche der Pfarrei Nachtsheim. (Günther I. S. 62.)

Graf Philipp II. von Virneburg und seine zweite Gemahlin Walpurgis von Solms stifteten 1488 eine Wochenmesse an dem Altare der hh. Barbara und Lucia in der Kirche zu Nachtsheim. (Günther IV. S. 685.) Jetzt sind nur außer Nachtsheim noch Anschau, Mimbach, Dittscheid und Münk eingepfarrt. Mit Vogtei und Gericht zu Nachtsheim waren die Grafen von Virneburg von dem Erzstifte Trier belehnt.

Als Graf Herrmann von Virneburg sich im Jahre 1229 mit seinem Bruder Philipp wegen der Theilung verglich, erhielt der erstere Nachtsheim. (Günther II. S. 162.) Im Jahre 1339 trug Graf Ruprecht III. dem Trierschen Erz-

bischofe Balduin unter andern auch die Vogtei und Gerichte zu Nachtsheim zu Lehn auf. (Günther III. S. 397.)

Als Johann Herr zu Schöneck und Olbrück im Jahre 1449 seinen Sohn Cuno mit Elisabeth von Eynenberg vermählte, wies er unter andern Gütern auch seinen Hof zu Nachtsheim zur Ausstattung an. (Gudenus II. S. 1311.)

Im Jahre 1473 verkauften Cuno von Schöneck und sein Sohn Johann, mit Schloß und Herrschaft Bürresheim und andern Dörfern und Höfen, auch ihren Hof zu Nachtsheim, an Gerlach von Breidbach. (Günther IV. S. 622.) In dem Vertrage, welchen der Triersche Erzbischof Johann V. (von Isenburg) im Jahre 1554 mit dem Grafen Diedrich V. (dem mittleren) von Manderscheid-Schleiden, wegen der Virneburgschen Nachlassenschaft abschloß, wurde dem Grafen auch der Besitz von Nachtsheim zugesichert. (Günther V. S. 309.)

Im Jahre 1808 war Nachtsheim der Mairie Virneburg zugetheilt und die Gemarkung umfaßte 126 Hektaren Ackerland, 29 Hektaren Wiesen und 161 Hektaren Waldungen.

Neudelsterz oder Neutelsterz, mit einer Kapelle, ist nach Weiler eingepfarrt. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung dieses Ortes mit der des Laurhofes 272 Hektaren Ackerland, 69 Hektaren Wiesen und 234 Hektaren Waldungen. Der Laurhof ist im Ortschaftsverzeichnisse von 1843 nicht mehr aufgeführt. Dieser Hof gehörte zwar dem Grafen von Löwenstein-Wertheim-Virneburg, war aber dem Amte Mayen untergeben. Weiler, ein Kirchdorf, gehörte zur Grafschaft Virneburg. Die Pfarrei war dem Landkapitel Ochtendung zugetheilt. Jetzt sind eingepfarrt Hirten, Weiler und Nieder-Elz, welche alle vormals zur Grafschaft Virneburg gehörten.

Das dem Grafen von Virneburg gehörige Laubenholzhöfchen zu Nieder-Elz wurde den 24. April 1806 zu 710 Frs. (189 Thlr.) versteigert. Es gehörten dazu 4 Hektaren

Land. Der Hof **Mimbach** mit 5 Hektaren Land und 1 Hektar Wiesen, wurde am 21. Nivose XII. (12. Juni 1804) zu 2125 Frs. (533 Thlr.) versteigert.

Weiler und **Nieder-Elz** bildeten im Jahre 1800 eine Gemeinde in der Mairie Virneburg mit einer Gemarkung von 51 Hektaren Ackerland, 21 Hektaren Wiesen und 168 Hektaren Waldungen. [1])

174. Zur Bürgermeisterei **Münstermaifeld** gehören folgende Ortschaften:

1. **Münstermaifeld**, Flecken	mit	243	Wohnh. und	1630	Einw.
a. Sevenich, Weiler	„	4	„ „	31	„
Zu übertragen...	mit	247	Wohnh. und	1661	Einw.

[1]) Höhen in der Bürgermeisterei Mayen: Mayen vor dem Posthause, 2 Fuß über dem Pflaster, Brunnen auf dem Marktplatze, 722,^{7}; zwischen Mayen und Boos, Höhe 20 Ruthen westlich des Einschnittes des Weges von Kehrig, 1415,^{4}; Ruhebank am Kreuzwege, 1439,^{6}; von Cürrenberg nach Monreal, 3 Fuß über dem Wege; Brodtknochen, höchster Punkt vom Kreuz, N.-O. von Monreal, 2 Fuß über der Straße, 1503,^{4}; Heiligenhäuschen, wo die Straße nach Virneburg abgeht, 1518,^{8}; Kreuz, 4 Fuß über der Straße, Nachtsheim gegenüber, 1544,^{9}; Boos vor dem Gasthof zur grünen Linde von Krämer, 1499,^{3}; Elzbach in Monreal, 923; Hochsimmer bei Mayen, 1823; höchster Punkt von Mayen nach Monreal bei dem Hofe Geisbusch, 1261; Mayen Rathhaus, 716; Monreal am Elzbach, 934; Mayen, Post, 1. Stock, fünfte Beobachtung, 727,^{1}; Spiegel des Weihers zwischen den Maaren von Boos, 1201,^{0}; Schineberg, höchster Stand des Maares von Boos, 1701,^{6}; Höhe des Weges von Mayen nach Monreal, 1153,^{8}; Südöstlicher Fuß des hohen Bermel am Wegweiser nach Bermel, Monreal, Urmersbach und Calenborn, 1516,^{8}; Hohe Bermel, Basaltkuppe, 1766,^{4}; Nettespiegel bei Mayen, zwölfte Beobachtung, 724,^{5}; Allenz, am Ausgange nach Mayen, 916; Kehrig, Ausgang nach Kaisersesch, 1064.

Uebertrag...	mit	247	Wohnh.	und	1661	Einw.
b. Kalscherhof, Hof	"	1	"	"	11	"
2. Girschnach, Dorf nebst Mühle......	"	19	"	"	105	"
3. Kalt, Dorf nebst Mühle...........	"	53	"	"	282	"
a. Windhausen, Hof	"	2	"	"	16	"
4. Keldung, Dorf.	"	37	"	"	186	"
5. Küttig, Dorf...	"	31	"	"	163	"
a. Kleeburg, Hof und Mühle.....	"	2	"	"	18	"
6. Lasserg, Dorf..	"	49	"	"	251	"
a. Bischofstein, Burgtrümmer...	"	1	"	"	7	"
7. Metternich, Dorf	"	42	"	"	245	"
a. 12 Mühlen....	"	12	"	"	81	"
8. Mörz, Dorf....	"	22	"	"	139	"
9. Pillig, Dorf nebst 2 Mühlen.......	"	87	"	"	469	"
10. Wierschem, Dorf	"	52	"	"	297	"
a. Neuhof, Hof....	"	1	"	"	9	"
b. Osterhof, Hof..	"	1	"	"	11	"
c. Rotherhof, Hof.	"	1	"	"	8	"
d. Käshof, Hof...	"	1	"	"	5	"
e. Bendershof, Hof	"	1	"	"	3	"
f. Brühlhof, Hof..	"	1	"	"	11	"
g. Elz, Schloß und Mühle.........	"	2	"	"	19	"
11. Gondorf, Dorf.	"	52	"	"	333	"
a. Scheiterhof, Hof	"	1	"	"	7	"
b. Telcherhof, Hof.	"	1	"	"	4	"
Zu übertragen...	mit	719	Wohnh.	und	4441	Einw.

Uebertrag...	mit 719	Wohnh.	und 4441	Einw.
c. Weidenhof und 5 Mühlen.....	„ 6	„	„ 35	„
12. Cattenes, Dorf mit 9 Mühlen .	„ 54	„	„ 283	„
13. Hatzenport, Dorf	„ 111	„	„ 568	„
a. Betzem, Hof....	„ 1	„	„ 7	„
14. Lehmen, Dorf..	„ 113	„	„ 583	„
a. Lehmerhöfe, 5 Höfen und 1 Mühle	„ 6	„	„ 42	„
15. Loef, Dorf.....	„ 89	„	„ 481	„
a. Kergeshof, Hof.	„ 2	„	„ 17	„
b. Pantaleonshof, Hof...........	„ 1	„	„ 6	„
c. Schäfereihof, Hof	„ 1	„	„ 5	„
16. Moselkürsch, Dorf.........	„ 47	„	„ 249	„
Zusammen...	mit 1150	Wohnh.	und 6617	Einw.

Der Flecken Münstermaifeld liegt zwischen dem Gebirge und der Mosel, auf einer Anhöhe in der fruchtbaren Fläche, welche das Meienfeld, gewöhnlich Maifeld genannt wird. Daß die Benennung Meienfeld richtiger als Maifeld sei, habe ich schon oben bei Mayen bemerkt. Es hieß das Mayengau pagus meginensis, und erst in einer Urkunde vom Jahre 888 wird er pagus Meineuelt genannt, in welchem, und zwar in der Grafschaft des Grafen Megingoz, villam Ribanacha (Rübenach) lag [1]. Schon in der

[1] Bessel sagt im Chronic. Gottwic. p. 677, daß pagus Meginensis Meinfeld, Maguiacensis, Megenensis, Magnensis ein pagus des ducatus Ripuariorum in angulo Rheni et Mosellae sei und nennt als Ortschaften dieses Gaues: Alisinza (Elz), Andernacum Berge (Berdheim), Chiracha (Kehrig), Chella (Kell), Cofelenzi, Coverna, Eichin (Eich), Flamersheim, Frachsena (Fresen)

angeblichen Urkunde, in welcher der König der Franken Dagobert I. gegen das Jahr 633 dem Bischofe Modoald die Besitzungen der Trierer Kirche bestätigt haben soll, wird die Basilica St. Martini sita in pago maiginensi erwähnt. (Hontheim hist. Trev I. p. 76.)

Die Unächtheit dieser Urkunde ist aber längst erwiesen. In derselben Anstalt zur Verfertigung unächter Urkunden, deren sich besonders im 12. Jahrhunderte in mehreren Klöstern, vorzüglich in St. Maximin bei Trier befanden, ist wahrscheinlich auch die Urkunde entstanden, in welchr König Pipin im Jahre 761 dem Trierschen Erzbischofe Wiomad und der Trierschen Kirche den Besitz mehrerer Kirchen u. s. w. bestätigte. (Hontheim I. S. 120.) Diese Urkunde ist, wie Herr von Ledebur mit Recht in der bereits angeführten Schrift über den Maiengau S. 2 besonders hervorhebt, deshalb merkwürdig, weil in derselben der St. Martinskirche mit folgenden Worten erwähnt wird: Ecclesiam sancti Martini in pago Ambitivo constructam. Die Benennung pagus bedeutet hier nicht mehr wie früher Gau, sondern offenbar Ort. Die Kirche St. Martin war also, angeblich von Erzbischof Modoald († 656) in einem Orte gebaut, der früher Ambiativus oder Ambiatinus hieß. In diesem vico Ambiatino supra Confluentas in Treviris, war nach der Behauptung des jüngern Plinius, welche aber Suetonius (Trang. calligula c. 8) bestreitet, Caligula geboren. Nach dem Zeugnisse des Broverus ist häufig Römi-

---

Husenrode (Hausen? vielleicht Hauroth), Inicha (Einig), Kardana (Carden), Kassellenheim (Keßlingen), Monasterium ad Lacum (Laach), Megenum (Maien), Mertilacha, Monasterium in Meinfeld, Moresdorf (Mörsdorf), Castellum St. Nicetii (Bischofsstein?), Oftendinck (Ochtendunk), Peleche (Pellich), Prictena (Breisig?), Ripaniacum (Rübenach), Scissin (Zissen), Symera (Hohensimmerath), Vanckele (Fankel), Wilere (Weiler).

sches Mauerwerk bei Münstermaifeld gefunden worden. Auch bei dem Hofe Kalsch oder Kaltsch, dessen Benennung wohl auf Caligula Bezug haben könnte, hat man, wie Herr Seul in dem mehrmals erwähnten Gymnasial-Programm S. 20 berichtet, mehrmals Römisches Mauerwerk von Ziegeln und im Jahre 1840 auch ein kleines Gemach mit Römischem Estrich ausgegraben.

Noch in einer Schenkungs-Urkunde des Trierschen Erzbischofs Heinrich I. († 964), worin derselbe der Kirche St. Martin einige Ländereien zu Mertloch schenkt, wird jene Kirche basilica Sancti Martini Confessoris Christi, quae ambitivus vocatur genannt.

Vom Stifte St. Martin, dessen Gründung bis in das 7. Jahrhundert hinauf reichen soll, erhielt also der Ort, der früher Ambiativus oder Ambiatinus hieß, den Namen Münstermayfeld, oder besser Münstermaienfeld, das heißt das Münster (gleich bedeutend mit einer großen Kirche, bei welcher sich ein Monasterium, Kloster befand) im Maienfelde. Der um das Münster gelegene Ort vergrößerte sich besonders auch dadurch, daß derselbe Sitz eines Kurtrierschen Amtes wurde. Zu dem Amte Münstermaifeld oder Münster, wie es gewöhnlich genannt wurde, gehörten bis zur Auflösung des Deutschen Reiches die Dörfer Collig, Carden, Dreckenach, Einig, Gappenach, Gering, Girschnach, Gondorf, Hatzenport, der Hof Kalsch, die Dörfer Kall, Keldung, Kerben, Kern (Mosel-Kern), Küttig, Lasserg, Lehmen, Loef, Mertloch, Metternich, Minkelfeld, Möntenich, Mörz, Moselsürsch, Müden, Stadt Münstermaifeld, die Dörfer Naunheim, Niederfell, Nörtershausen (jetzt im Kreise St. Goar), Pillig, Polch, Rübern und Sevenich.

Mit diesem Amte Münstermaifeld waren noch die Aemter Alken und Cobern und das Nasser Kirchspiel verbunden und bildeten das Oberamt Münstereifel, dessen Erb-

amtmann aus der Familie der Grafen Waltpod von Bassenheim auch stets den andern Aemtern als Amtmann vorstand. Das Amt Alken enthielt nur drei Ortschaften: Alken, Oberfell (jetzt im Kreise St. Goar) und Cattenes. Zur Gemeinde Oberfell gehörte der Hof Pleidenberg, dessen Besitzer das Stift zu Münstermeifeld war. Dieses Amt gehörte den Erzstiften Trier und Köln gemeinschaftlich. Das Amt Cobern bildeten sechs Ortschaften: Cobern, Dieblich, Lonnig, Ochtendung, Polch und Wolken.

Das Nasser Kirchspiel enthielt fünf Ortschaften: Binningen, Brohl, Dünfuß, Forst und Roes (alle im Kreise Cochem). Dieses Kirchspiel soll eigentlich das Nassauer geheissen und diesen Namen von den früheren Besitzern den von Nassau zu Spurkenburg erhalten haben.[1]) Von diesen kam es an die von Sötern und zuletzt trugen es die Freiherren Schenk von Schmidtburg als ein Mannlehn vom Erzstifte Trier zu Lehn.

Der letzte Erbamtmann des Amtes Münstermaifeld und Amtmann von Alken und Cobern war der Reichsgraf Johann Maria Rudolph von Waltpod-Bassenheim.

Die drei Aemter hatten auch einen gemeinschaftlichen Amtsverwalter, der zugleich Amtskellner der drei Aemter und Spezial-Einnehmer des Amtes Münstermaifeld war. Zur Amtsverwaltung von Alken gehörten noch ein Kurfürstlich Triersch und Kölnisch gemeinschaftlicher Vogt und ein Spezial-Einnehmer, der auch als solcher für das Amt Cobern fungirte. Für letzteres Amt war auch noch ein Vogt und Gewaltbot angestellt. Der Stadtschultheiß zu Münstermaifeld war zugleich Amtsbeisitzer. Auch war ein Amtsadvokat angestellt.

[1]) Die Angabe ist mir zweifelhaft. Hieß denn das Nasser Kirchspiel denn nicht schon so, als es vor den von Nassau die von Braunsberg besaßen?

Stadtgericht und Rath zu Münstermaifeld bestanden aus einem Stadtschultheiß, sieben Schöffen, wovon einer Bürgermeister war, und einem Stadt- und Gerichtsschreiber.

Das Fruchtmaaß zu Münstermaifeld war ein Malter zu 8 Sümmern, zu 4 Sestern, zu 4 Minkel. Ein solches Malter kommt 3 Scheffeln, $5,^{7521}$ Metzen Preußisch gleich.

Der Centner Handelsgewicht zu 100 Pfund ist 1 Centner 8 Loth, $0,^{888}$ Quentchen Preußisch zu vergleichen.

In den Aemtern Münstermaifeld und Cobern stand die landesherrliche Hoch- und Mittel-Gerichtsbarkeit Kur-Trier allein zu und wurde durch das Amt ausgeübt. Jedoch concurirten in Sachen der niedern Gerichtsbarkeit (in Contensionis) das Stadtgericht zu Münstermaifeld und der Vogt und Gewaltbote zu Cobern mit dem Amte.

Im Amte Alken übten die beiden Erzstifte Köln und Trier die landesherrliche und mittlere Hochgerichtsbarkeit gemeinschaftlich aus.

Im Nasser Kirchspiele hatte Kur-Trier die Landeshoheit und Hochgerichtsbarkeit, dagegen stand die Grund- und Mittelgerichtsbarkeit dem Lehnträger (Schenk von Schmidtburg) zu, welcher solche durch ein besonderes Gericht ausüben ließ. Der Ober-Amtmann von Münstermaifeld hatte die Gerichte zu Carden, Cobern, Naunheim und Ochtendung; der Stadtschultheiß zu Münstermaifeld hatte das Gericht zu Müden zu bestellen.

Die Grundgerichtsbarkeit zu Moselkern hatten der Graf von Eltz, der Graf von der Leyen und der Freiherr von Gymnich gemeinschaftlich und ließen solche durch ein gemeinschaftliches Gericht ausüben. Zu Hatzenpot stand die Grundgerichtsbarkeit dem Freiherrn von Stein zu Nassau zu.

Zu Löff hatte solche die Abtei St. Maximin bei Trier in einem bestimmten ihr gehörigen Distrikte auszuüben. Außerdem bestanden noch im Amte Münstermaifeld soge-

nannte Höbergerichte. Solcher Gerichte hatte der Graf von der Leyen zwei, eins auf dem Hofe Kalsch, das andere zu Sevenich. Diese Gerichte hatten die Zinsen von den zinsbaren Gütern des Grafen zu erheben und auf diesen Gütern die Marksteine zu setzen. Zu Kerben hatte das Stift St. Paulin bei Trier gemeinschaftlich mit dem Freiherrn von Breitbach-Bürresheim ein solches Höbergericht.

Zu Gering hatte ein solches Gericht der Graf von Metternich.

Die Güter und Höfe, welche zur Reichsritterschaft gehörten, werden bei den einzelnen Ortschaften bemerkt werden. Die Verhältnisse derselben waren durch einen besonderen, zwischen der im Erzstifte Trier eingesessenen Reichsritterschaft und den Landständen des Erzstifts, am 2. Juli 1729 abgeschlossenen Vergleich geordnet worden.

Die St. Martinskirche im Maiengaue und das dabei gelegene Münster werden schon in einer Urkunde vom Jahre 905 genannt. (Günther I. S. 55.)

Im Jahre 956 machte der Triersche Erzbischof Rotbert den „fratribus deo in monasterio St. Martini in pago Maginensi desservientibus“ eine Schenkung. (Ebendas. S. 63.) Dergleichen Schenkungen erhielt auch St. Martins Münster im Jahre 963 von dem Grafen Herrmann, 964 von Volpert und von dem Trierschen Erzbischofe Heinrich I., von dem Erzbischofe Megnigaud (1008—1016), von dem Erzbischofe Eberhard 1053 und 1055. (Ebendas. S. 65, S. 67, S. 68, S. 69, S. 128, S. 138.)

In einer Urkunde des Erzbischofs Bruno vom Jahre 1103 werden die Geistlichen zu Münstermaienfeld nicht mehr wie in den früheren Urkunden fratres, sondern schon canonici, Chorherren, genannt und lebten also nicht mehr in Gemeinschaft. (Ebendas. S. 163.) Zwischen dem Probste und den Chorherren waren 1196 Zwistigkeiten entstanden, welche Erzbischof Johann I. beilegte und dabei bestimmte, daß die dem

Stifte von dem Erzbischofe Eberhard 1052 verliehene Kirche zu Polch den Chorherren gehören solle. (Ebendas. S. 479.)

Die Herren von Covern aus dem Stamme der Isenburger und die Grafen von Virneburg besaßen die Vogtei zu Münstermaienfeld. Heinrich, Herr von Covern, verpfändete dem Trierschen Erzbischofe Diedrich (Graf von Wied † 1242) seinen Antheil an der Vogtei zu Münstermaienfeld im Jahre 1229 für 100 Kölnische Mark. (Günther II. S. 158.) Erzbischof Arnold II. (von Isenburg † 1259) zahlte dem Heinrich von Covern nochmals 100 Mark und umgab einen Theil des Orts mit einer Mauer und mit Wällen.

Im Jahre 1277 verpfändete Friedrich, Herr von Neuerburg und Covern, mit Zustimmung seiner Gattin Irmgard und seiner Söhne Friedrich und Robin, seinen Antheil an der Vogtei Münstermaienfeld für 500 Mark, und den Hof Kerlich für 1730 Mark guter Aachener Denaren dem Erzbischofe Heinrich II. (von Vinstingen), welcher wegen der vorbehaltenen Zurückgabe im Jahre 1278 in crastino nativitatis beate marie virginis gloriose einen Revers ausstellte. (Günther II. S. 427 und S. 432.)

Erzbischof Heinrich II. gerieth mit dem Grafen Heinrich von Virneburg wegen des letztern Antheil an der Vogtei und wegen der Gebäude und Befestigungen, welche der Erzbischof zu Münstermaienfeld hatte aufführen lassen, in Zwistigkeiten. Diese wurden durch einen Vergleich beseitigt, welchen der Erzbischof mit dem Grafen, im Jahre 1285, feria quarta post festum nativitatis B. M. V. abschloß.

In diesem Vergleiche bewilligte der Erzbischof dem Grafen 200 Mark „usualis monetae, dativae apud Confluentiam et legalis," dagegen verzichtete der Graf für sich, seine Erben und Nachfolger auf die Vogtei, auf das Recht, Gebäude aufzuführen u. s. w., behielt sich aber die Gerichtsbarkeit zu Münstermaienfeld und andern Orten, welche er mit dem

Erzbischofe gemeinschaftlich besaß, und welche schon sein Vater in Gemeinschaft mit dem Pfalzgrafen zur Zeit des Erzbischofs Arnold besessen hatte, ausdrücklich vor. (Petrus Meyer Ratisbonensis Msc. und Günther II. S. 460.)

Im Jahre 1314 verzichtete der Pfalzgraf (nachherige Kaiser) Ludwig zu Gunsten des Trierschen Erzbischofs Balduin auf alle seine Rechte zu Münstermaienfeld und Thuron. (Günther III. S. 154.) Im Jahre 1328 bestätigte Pfalzgraf Ruprecht den Verzicht des Kaisers Ludwig und dessen Pfandverschreibung. (Günther III. S. 255.)

Auch Graf Ruprecht III. von Virneburg verkaufte noch in demselben Jahre die Rechte, welche er noch zu Münstermaienfeld besaß, dem Erzbischofe Balduin für 2000 Mainzer schwere Gulden. Ruprechts Sohn, Graf Heinrich, stellte 1335 eine Urkunde über den Verkauf jener Rechte aus. (Günther III. S. 334.)

Dadurch kam nun die Stadt mit aller Hoheit und dem größten Theile der Gerichtsbarkeit an den Erzbischof, welcher die Befestigung der Stadt durch Thürme und Mauern vermehrte. Für diesen Zweck überließ der Erzbischof im Jahre 1333 den Platz bei der Kirche, wo das alte castrum gestanden, dem Stifte zu einem Kirchhofe. (Günther II. S. 315.)

Im Jahre 1346 war Johann von Eltz schon Trierscher Amtmann zu Münstermaienfeld.

Der Virneburgsche Antheil am Gerichte zu Münstermaienfeld gehörte zur Pellenz, welche die Pfalzgrafen von dem Erzstifte zu Lehn trugen und damit die Grafen von Virneburg als Afterlehne belehnt hatten. Die Pellenz war 1335 von dem Grafen Heinrich von Virneburg dem Erzstifte Trier verpfändet worden. Erzbischof Kuno gab solche 1372 dem Grafen Gerhard von Virneburg zurück. (Günther III. S. 764.), der sie aber 1374 schon wieder dem Erzbischofe für 2000 Gulden verpfändete. (Günther III. S. 784.) Graf

Ruprecht V. zahlte im Jahre 1412 dem Erzbischofe Werner die 2000 Gulden zurück und lösete die verpfändeten Stücke wieder ein, (Günther IV. S. 154) verpfändete sie aber schon wieder im Jahre 1419 für 8000 schwere Gulden. (Günther IV. S. 211.) Im Jahre 1426 erneuerte Graf Ruprecht V. diese Verpfändung und seine beiden Söhne, Philipp (I.) und Ruprecht (VI.), erklärten ihre Zustimmung in einer besondern Urkunde. Im Jahre 1545, kurz vor dem Erlöschen des Mannsstammes der Grafen von Virneburg, stellte Kurfürst Friedrich von der Pfalz dem Erzbischofe Johann IV. (Ludwig von Hagen) das Lehn der Pellenz zurück, welche nun mit dem Erzstifte bis zu dessen Auflösung vereinigt blieb.

Schon im 13. Jahrhunderte hatte Münstermaienfeld von den Erzbischöfen von Trier Stadtrechte erhalten. Die Stadt sandte einen Deputirten zu den Landständen des Erzstifts.

Am 20. April 1571 verlieh Erzbischof Jakob III. (von Eltz) dem Schneider-Gewerke zu Münstermaienfeld eine Zunftordnung.

Das Erzstift Trier besaß zu Münstermaienfeld ein Gut, zu welchem ein Haus mit Bering, Garten, Ländereien und Wiesen gehörten und welches am 13. Februar 1806 zu 12,600 Frs. (3360 Thlr.) versteigert wurde. Die Langwiese, 2 Hektaren groß, wurde den 10. August 1810 zu 4695 Frs. (1250 Thlr.) versteigert. Am 27. Vendemiaire XII. (20. Oktober 1803) wurden 9 Hektaren Land und Wiesen, welcher der Karthause zu Koblenz gehört hatten, zu 4025 Frs. (1073 Thlr.) versteigert. Von den bedeutenden Besitzungen, welche das Stift SS. Martini und Severi in der Stadt besaß, wurden versteigert am 6. Vendemiaire XII. (29. September 1803) fünf Häuser mit Bering zu 8390 Frs. (2237 Thlr.); am 20. Vendemiaire XII (13. Oktober 1803) fünf Häuser mit Beringen, Gärten und Ländereien zu 10,105 Frs. (2961 Thlr.); am

19. Pluviose XII. (9. Februar 1804) ein Haus mit Bering und Garten zu 1025 Frs. (273 Thlr.); am 18. Prairial XII. (7. Juni 1804) die Scholasterei, aus einem Hause mit Garten bestehend, zu 1674 Frs. (446 Thlr.) und am nämlichen Tage noch drei Häuser mit Beringen und Gärten zu 3870 Frs. (1032 Thlr.)

Die dem Carmeliter-Kloster zu Koblenz gehörigen 4 Hektaren Land und Wiesen, wurden am 19. November 1807 zu 4788 Frs. (1276 Thlr.) und am 28. November 1811 die dem Kloster Wallersheim gehörigen 3 Hektaren Land und Wiesen zu 3638 Frs. (970 Thlr.) versteigert; am 27. Vendemiaire XII. (20. Oktober 1803) der dem Kloster Rosenthal zugehörig gewesene Sevenicherhof mit Garten und 6 Hektaren Land und Wiesen, auf den Bännen von Münstermaienfeld, Sevenich, Pillich, Kalt und Metternich, zu 3275 Frs. (873 Thlr.); am 25. Oktober 1810 die den Carmelitern zu Boppard gehörigen 3 Hektaren Land und eine Wiese zu 2225 Frs. (593 Thlr.)

Während der Französischen Verwaltung war Münstermaifeld Hauptort eines Kantons im Bezirke Koblenz. Die Mairies Carden, Gondorf und Münstermaienfeld bildeten diesen Kanton.

Zur Mairie Münstermaienfeld gehörten die Gemeinden Girschnach, Kalt, Keldung, Küttig, Lasserg, Metternich, Mörz, Münstermaienfeld, Rös und Wierschem.

Die Gemarkung der Gemeinde Münstermaienfeld umfaßte im Jahre 1808 mit der der Höfe Kalsch und Sevenich 765 Hektaren Ackerland, 96 Hektaren Wiesen, mehrere Hektaren Weinberge und 236 Hektaren Waldungen.

Noch jetzt hat Münstermaienfeld ein Friedensgericht, zu welchem die Bürgermeistereien Münstermaienfeld und Polch gehören, eine Posterpedition und ein Unter-Steueramt.

Die Einwohner leben von Ackerbau, Viehzucht und Weinbau. Auch sind einige Tuchweber und Gerber hier.

Jährlich werden 6 Kram- und Vieh-Märkte gehalten.

Die Kirche St. Martin zu Münstermaienfeld ist sehr sehenswerth. Sie ist im Spitzbogenstyle gebaut und hat viel Eigenthümliches. Der Erbauer und das Jahr der Erbauung dieser Kirche, welche an die Stelle einer ältern gebaut wurde, sind unbekannt. Es ist wahrscheinlich, daß sie gegen Ende des 13. Jahrhunderts erbaut worden ist. Im Jahre 1333 überwies der Triersche Erzbischof Balduin dem Kollegiatstifte zu Münstermaienfeld den Platz, auf welchem das alte castrum gestanden hatte, zu einem Kirchhofe. Es ist also wohl möglich, daß die ältere Kirche auf den Trümmern eines Römischen Kastells, im vico Ambiativo erbaut worden war. Aus dieser älteren Kirche rührt vielleicht der Chor her, der offenbar älter als die jetzige Kirche ist. Diese ist 171 Fuß lang, 100 Fuß breit und im Mittelschiffe 63 Fuß hoch. [1]

Das von der Französischen Regierung aufgehobene Kollegiatstift SS. Martini et Severi bestand zuletzt aus einem Probste, einem Dechanten mit 18 andern Canonicis capitularibus, 10 Vicariis und 1 Chorisocio und Ludirector. Die Stellen des Scholaster, des Sängers, des Küsters, des Fabrikmeisters, des Sekretarius und des Kellners wurden von Capitular-Kanonikern versehen. Einer der Vikarien war Stadtpfarrer, der jüngste derselben Stadtkaplan.

Das Kapitel des Stifts hatte das Recht, Probst und Dechanten aus seiner Mitte zu wählen. Gewöhnlich übertrug man die Würde des Probstes auswärtigen Bischöfen, zu Anfange des 16. Jahrhunderts wurde aber bestimmt, daß der jedesmalige Erzbischof von Trier, Probst sein solle.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung.

---

[1] Rheinische Provinzial-Blätter 1835, Heft VIII, Seite 127.

Im Jahre 1346 hatte Erzbischof Balduin die Pfarrei der Stifts-Dechanei inkorporirt. (Günther III. S. 438.) Die Probstei des Kollegiatstifts war durch eine Bulle des Papstes Leo X. vom Jahre 1516 mit der erzbischöflichen Trierschen Tafel auf immer vereinigt worden. (Günther V. S. 193.)

Jetzt sind nach Münstermaienfeld eingepfarrt: Girschnach, Kalt, Keldung, Küttig, Lasserg, Metternich, Münstermaienfeld mit den Höfen Kalsch und Sevenich, Wierschem mit 6 Höfen und Schloß Elz mit der Mühle.

Georg Virneburg, welcher 1562 Abt zu St. Marien bei Trier war und 1578 als Weihbischof des Trierschen Erzbischofes Jakob III., mit dem Titel eines Bischofes von Azot starb, war zu Münstermaienfeld geboren. [1])

Wie man in Kalsch den Geburtsort des Caligula gefunden haben will und daß der Graf von der Leyen ein Höbergericht daselbst hatte, ist schon vorstehend bemerkt worden.

Auch auf dem Hofe Sevenich bestand ein solches Gericht. Einen Hof daselbst besaß auch der Freiherr von Eltz-Rübenach und war solcher, nach dem Vergleiche von 1729 reichsritterschaftlich. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Girschnach oder Gierschenach 86 Hektaren Ackerland, 12 Hektaren Wiesen, 4 Hektaren Weinberge und 28 Hektaren Waldungen.

Zu Girschnach besaß das Erzstift Trier 8 Hektaren Land und Wiesen, welche am 10. August 1810 zu 6530 Frs. (1741 Thlr.) versteigert wurden. Ein dem Kloster Camp zugehöriges Gut mit Haus, Bering, 28 Hektaren Land und 3 Hektaren Wiesen wurde am 17. Dezember 1807 zu 13,500 Frs. (3600 Thlr.) versteigert.

---

[1]) Holzer de Proepisc. Trevir. S. 74.

Die Gemarkung von Kalt mit Heidger-Mühle und Hof-Windhausen umfaßte 161 Hektaren Ackerland, 28 Hektaren Wiesen, 13 Hektaren Weinberge und 57 Hektaren Waldungen. Die Heidger-Mühle gehörte vor 1794 der Abtei St. Maximin bei Trier und war reichsritterschaftlich.

Die Gemarkung von Keldung umfaßte 109 Hektaren Ackerland, 18 Hektaren Wiesen, 15 Hektaren Weinberge und 41 Hektaren Waldungen.

Der „Weppeling", Johann von Ryle, verkaufte unter andern Besitzungen auch seine Güter zu „Keldungen" im Jahre 1429 dem Trierschen Erzbischofe Otto (v. Ziegenhain). (Günther IV. S. 320.)

Die Heidger-Mühle wurde am 5. März 1812 zu 13,000 Frs. (3634 Thlr.) versteigert; am 28. November 1811, die dem Stifte St. Florin zu Kalt gehörigen 5 Hektaren Land und Wiese zu 143 Frs. (38 Thlr.). Der Deutsche Orden besaß zu Kalt den Kleinhof, zu welchem ein Haus mit Bering, 32 Hektaren Land und 3 Hektaren Wiesen gehörten und welcher am 2. Januar 1807 zu 10,700 Frs. (2853 Thlr.) versteigert wurde. Das Karmeliter-Kloster zu Boppard besaß zu Kalt 3 Hektaren Land, welche am 11. Oktober 1810 zu 1825 Frs. (486 Thlr.) versteigert wurden.

Ein dem Trierschen Erzstifte zu Keldung gehöriges Haus mit Bering, 18 Hektaren Land und 1 Hektare Wiesen wurde am 10. August 1810 zu 4665 Frs. (1244 Thlr.) versteigert.

Küttig bildete mit dem Hofe Kleburg eine Gemeinde, deren Gemarkung 138 Hektaren Ackerland, 17 Hektaren Wiesen, 19 Hektaren Weinberge und 49 Hektaren Waldungen im Jahre 1808 umfaßte.

In einer Urkunde vom Jahre 964 wird Küttig villa Cultiaca genannt. (Günther I. S. 69.)

Der Deutsche Orden besaß zu Küttig 24 Hektaren Land und 6 Hektaren Wiesen, welche am 6. Vendemiaire XII.

(29. Sept. 1803) für 6325 Frs. (1386 Thlr.) und das dem St. Castorstifte zu Koblenz gehörige Schultheisserei-Gut zu 905 Frs. (241 Thlr.) versteigert wurden.

Lasserg und Bischofstein hatten eine gemeinschaftliche Gemarkung von 163 Hektaren Ackerland, 20 Hektaren Wiesen, 52 Hektaren Weinberg und 56 Hektaren Waldungen. Beide sind nach Münstermaienfeld eingepfarrt und zu Lasserg ist eine Kapelle.

Die Trümmer der Burg Bischofstein erheben sich hoch über dem linken Ufer der Mosel auf einem Felsen und zeichnen sich schon in weiter Ferne durch einen weißen Kalkanstrich mit einem breiten Bande, gleich einem Gürtel aus. Bei den Trümmern sind noch die Reste einer Kapelle sichtbar und unterhalb derselben am Abhange des Felsens noch die einer zweiten Kapelle, neben welcher ein altes noch bewohntes Hofhaus steht. Man hat hier die Burg des Bischofs Nicetius, deren Venantius Fortunatus gedenkt, suchen wollen, vielleicht von dem Namen verleitet. Diesen Namen erhielt das Schloß aber erst von dem Trierschen Erzbischofe Arnold I. († 1183), welcher den Bau begann.

Heinrich von Bolanden, Trierscher Archidiaconus und Probst drs Stiftes zu Carden, vollendete den Bau, welcher auf dem Grundeigenthume des Cardener Stiftes lag, auf seine Kosten und schenkte durch eine Urkunde vom 9. September 1273 das Schloß der Trierschen Kirche. Jedoch behielt er sich die Benutzung für seine Lebenszeit vor und bestimmte, daß für die Folge der jedesmalige Archidiaconus zu Carden von dem Erzstifte mit dem Schlosse belehnt werden solle. (Hontheim I. S. 880.)

Nach dem Tode des Heinrich von Bolanden scheint das Erzstift das Lehn eingezogen zu haben, Erzbischof Diether (Graf von Nassau) gab aber durch eine Urkunde vom 7. November 1303 das Schloß dem Archidiacon zurück. Der

Archidiacon Heinrich von Pfaffendorf empfing 1329 die Belehnung von dem Erzbischofe Balduin (Grafen von Luxemburg) und verpflichtete sich dabei, das Schloß in Stand zu halten und gegen die Feinde des Erzstifts zu vertheidigen, besonders aber die Uebergänge über die Mosel zu überwachen. (Günther III. S. 281.) Gleiche Lehnreverse stellten die Archidiaconen Gottfried von Brandenburg 1338, Robert von Saarbrücken 1367 und Pfalzgraf Friedrich 1501, aus. (Günther V. S. 105.) Als Markgraf Albrecht von Brandenburg-Culmbach im Jahre 1552 das Erzstift verheerend durchzog, konnte er Bischofstein nicht gewinnen.

Wahrscheinlich wurde das Schloß im 17. Jahrhunderte von den Franzosen in die Luft gesprengt, und liegt seit der Zeit in Trümmern.

Bis zur Auflösung des Erzstifts vergab der jedesmalige Chorbischof von Trier, die Renten von Bischofsstein an vier geistliche Personalisten, welche dafür wöchenlich eine Messe in der Kapelle lesen mußten.

In dieser Kapelle befand sich zur Zeit des Masenius (Ende des 17. Jahrhunderts) ein wunderthätiges Marienbild.

Die Französische Regierung verkaufte die Ruinen des bisher dem Stifte zu Carden gehörig gewesenen Schlosses mit 3 Hektaren Wildland und Wiesen, am 6. Vendemiaire XII. (29. September 1803) für 330 Frs. (88 Thlr.) Am nemlichen Tage wurden die Ländereien des Erzstifts, 2 Hektaren Land und Wiesen, zu Lasserg für 10,600 Frs. (2826 Thlr.) versteigert.

Metternich wird zum Unterschiede von andern Ortschaften dieses Namens, Münster-Metternich genannt. Unter diesem Namen kommt es in einer Urkunde vom Jahre 1281 vor, durch welche Ritter Herrmann von Löf einen Theil des Zehnten zu Metternich dem Stifte zu Münstermaienfeld schenkte. (Günther II. S. 446.)

Zu Metternich besaß das Erzstift einen Antheil an einem Gute, dessen Ganzes aus einem Hause mit Bering, 35 Hektaren Land und 4 Hektaren Wiese bestand, und welches am 10. August 1810 zu 21,765 Frs. (5804 Thlr.) versteigert wurde. Auch die Mühle gehörte dem Erzstifte Trier und wurde am 9. Thermidor XI. (28. Juli 1803) zu 2125 Frs. (566 Thlr.) versteigert.

Die dem Kloster Camp zugehörig gewesenen 3 Hektaren Land und Wiesen wurden am 22. Messidor XIII. (11. Juli 1805) zu 2925 Frs. (780 Thlr.) und die 3 Hektaren Land und Wiesen, welche der St. Rochus-Kapelle zu Hatzenport gehört hatten, am 6. Vendemiaire XII. (29. September 1803) zu 2625 Frs. (700 Thlr.) versteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Metternich, welches nach Münstermaienfeld eingepfarrt ist, aber eine Kapelle hat, 235 Hektaren Ackerland, 34 Hektaren Wiesen, 15 Hektaren Weinberge und 86 Hektaren Waldungen.

Auch Mörz ist nach Münstermaienfeld eingepfarrt. Die Gemarkung umfaßte 87 Hektaren Ackerland, 16 Hektaren Wiesen und 29 Hektaren Weinberge.

Das Carmeliter-Kloster zu Koblenz besaß zu Mörz 4 Hektaren Land und Wiesen, welche am 19. November 1807 zu 3669 Frs. (978 Thlr.) versteigert wurden.

Am 5. März 1812 wurden ein Haus mit Bering und 33 Hektaren Land und 4 Hektaren Wiesen, Besitzthum der Abtei St. Maximin zu Trier, für 19,733 Frs. (5262 Thlr.) versteigert.

Pillig in einer Urkunde von 965—975 Pilliacum genannt (Günther I. S. 77) ist jetzt ein Pfarrdorf. Die nur auf die Gemeinde beschränkte Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Pillig, die

der Löffelmühle mit eingeschlossen, 346 Hektaren Ackerland, 48 Hektaren Wiesen und 27 Hektaren Waldungen.

Vor 1794 besaß das Triersche Domkapitel einen Hof zu Pillig, einen anderen der jedesmalige Chorbischof.

Das dem Trierschen Domkapitel gehörige Gut zu Pillich, welches aus einem Hause mit Bering, 27 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen bestand, wurde am 2. Juli 1807 zu 15,800 Frs. (4213 Thlr.) versteigert. Am 27. August 1807 wurde auch der dem Domkapitel gehörige Friesenhof mit Haus und Bering, 30 Hektaren Land und 4 Hektaren Wiesen, zu 28,500 Frs. (7600 Thlr.) versteigert. 5 Hektaren Land, welche Eigenthum des St. Barbara-Klosters zu Koblenz gewesen waren, wurden den 11. Oktober 1810 für 3350 Frs. (893 Thlr.) versteigert. Am 27. Februar 1806 war schon eine gegen 4 Hektaren große Wiese des Grafen von Metternich-Winneburg zu 1160 Frs. (309 Thlr.) versteigert worden, und am 28. Nivose XII. (19. Januar 1804) das in 11 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen bestehende Eigenthum des Stifts zu Carden zu 9328 Frs. (2467 Thlr.)

Wierschem mit einer Kapelle ist nach Münstermaienfeld eingepfarrt. Wierschem, das Schloß Eltz, die dazu gehörigen beiden Höfe Oes oder Osterhof und Roth oder Rotherhof und die Eltzer-Mühle waren reichsritterschaftlich und gehörten den drei Stämmen des Geschlechts von Eltz, der gräflichen Linie (Eltz-Kempenich) und den beiden freiherrlichen Linien zu Rodendorf und zu Rübenach gemeinschaftlich. Die von Eltz ließen die Grund- und Mittel-Gerichtsbarkeit, Namens der Reichsritterschaft, durch ihren auf Schloß Eltz wohnenden Kellner ausüben. Die Burg Eltz liegt südlich von Wierschem in einem schönen Waldthale auf einem hohen Felsen, welchen das Flüßchen Eltz auf drei Seiten umspült. Sie ist noch ganz erhalten und ge-

währt einen herrlichen Anblick. Das Mauerwerk ist von ungeheurer Dicke und die Burg besteht eigentlich aus vier Gebäuden. Ein gewölbter Gang führt in den Hofraum, an dessen Eingang sich die von Jakob von Eltz, als Trierscher Kurfürst und Erzbischof Jakob III. († 1581) genannt, erbaute, sehr einfache Kapelle befindet. Gegenüber steht ein zerfallenes dachloses Burghaus, links ein besser erhaltenes, in welchem nach der Sage ein Burggeist umgeht. Rechts steht das Hauptgebäude, in welchem jetzt der Verwalter wohnt. Dieses Gebäude ist zu Ende des 15. Jahrhunderts erbaut worden und in demselben werden noch viele Familiengemälde, Rüstungen und Waffen aufbewahrt. Das Schloß Eltz mit dessen Umgebungen wurde noch 1843 als ein dem Grafen Jakob von Eltz gehöriges landtagsfähiges Rittergut aufgeführt.

Eltz war eine Reichsburg, auf welcher eine Ganerbschaft bestand. Sämmtliche Ganerben, ritterlichen Standes, nahmen den Beinamen von diesem Schlosse an, auf welchem sie Burgmänner waren. Rudolph von Eltz erscheint als der erste dieses Namens in einer Urkunde vom Jahre 1160. Johann und Wilhelm von Eltz schworen im Jahre 1203 zu Trier mit noch zwölf anderen Edeln, dem Deutschen Könige Philipp die Heeresfolge zu leisten. Im Jahre 1268 trug Wilhelm von Eltz den ihm gehörigen dritten Theil des Hauses Eltz, mit Genehmigung seines Bruders Diedrich, dem Grafen Wilhelm von Jülich zu Lehn auf und erkannte sich als dessen Lehnmann. (Kremer's Beiträge zur Jülich- und Bergischen Geschichte III. Urkunden S. 120. Lacomblet II. S. 341.)

Im 14. Jahrhunderte wurde das Erzstift Trier von dem Reiche mit der Burg Eltz belehnt, und die Herren von Eltz wurden dadurch Vasallen des Erzstifts. Diesem Verhältnisse wollten sie sich aber nicht fügen und die von Eltz, von

Ehrenberg, von Schöneck und von Waldeck beschädigten von dem Schlosse Eltz aus das Erzstift. Der kräftige Erzbischof Balduin (von Luxemburg) rückte nun 1334 gegen jene Ritter an, eroberte die Burgen Ehrenberg, Schöneck und Waldeck und belagerte Eltz. Da die Belagerten tapferen Widerstand leisteten, so baute Balduin auf einem hohen Felsen, der Burg Eltz gegenüber, eine neue Veste, welche er Trutzeltz oder Baldeneltz (Balduinseltz) nannte und deren Trümmer noch sichtbar sind. Die Anlage dieser neuen Veste, welche die ganze Gegend beherrschte, brach den Starrsinn der trotzigen Belagerten und 1336 kam eine Sühne zu Stande. Die von Eltz erkannten den Erzbischof als ihren Lehnsherrn und empfingen von ihm die Belehnung. Der Erzbischof ernannte auch 1337 den Johann von Eltz zu seinem Burggrafen auf Baldeneltz. (Günther III. S. 354.)

Im Jahre 1354 belehnte König Karl IV. den Erzbischof Balduin mit „der Vesten zu Eltz by Münster in dem Meiuelde gelegen" und wies die Gemeinen, welche früher Vasallen des Reiches gewesen, an das Erzstift. Eine gleiche Belehnung erhielt Erzbischof Boemund II. von demselben Kaiser im Jahre 1356. (Günther III. S. 610.)

Im Jahre 1323 schlossen Werner „der Brender," Heinrich, dessen Bruder Lanzelot, Johann und Diedrich, Herren zu Eltz und Perzeval von Eltz, Kanonikus am Dome zu Trier, einen Burgfrieden. (Gudenus II. S. 1023.)

Einen solchen Burgfrieden schlossen im Jahre 1430 Johann, Herr zu Eltz, Wilhelm und Lentzgen, Gebrüder, Herren zu Eltz. (Günther IV. S. 324.) Im letzteren wurde unter andern auch bestimmt, daß stets ein Kaplan auf der Burg gehalten werden solle. Im Jahre 1503 empfingen die Gebrüder Johann und Ulrich, Herren zu Eltz, die Belehnung über die Burg Neu-Eltz, mit welcher ihr Vater Johann

schon von dem Erzbischofe Jakob I. (von Sirk † 1456) belehnt worden war. (Günther V. S. 112.)

Das Geschlecht der von Eltz besteht noch in zwei Linien, der Gräflichen, welche auch Buckowar und andere bedeutende Güter in Ungarn besitzt und der Freiherrlichen. Erstere nannte sich früher Eltz-Kempenich, die letztere Eltz-Rübenach.

Der Verheerung, welche unter Ludwig XIV. fast alle Burgen im Erzstifte traf, soll die Burg Eltz durch die Verwendung eines Herrn von Eltz entgangen sein, welcher sich bei dem Französischen Heere befand und sich bei dem Marschall von Bouflers dringend und mit Erfolg für die Verschonung seiner Stammburg verwandte.[1])

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Wierschem oder Wurschheim mit Eltz und Neuhof 221 Hektaren Ackerland, 29 Hektaren Wiesen und 82 Hektaren Waldungen.

Das Grundeigenthum, welches das Kloster Engelport zu Wierschem besaß, in 3 Hektaren Land und 1 Hektare Wiesen bestehend, wurde am 7. Januar 1813 zu 4005 Frs. (1068 Thlr.) versteigert.

Gondorf liegt in einer schönen Gegend am linken Ufer der Mosel, wo der Rothbach in dasselbe mündet. Wahrscheinlich lag hier das von Venantius Fortunatus erwähnte Contrua. In einer Urkunde vom Jahre 980, durch welche der Triersche Erzbischof Egbert (Graf von Holland † 994) dem Kloster St. Marien einige Güter an der Mosel schenkte, heißt es noch von der Kirche zu Gondorf: ecclesia in villa Contrue. (Günther I. S. 84.) In einer Urkunde vom Jahre 1030, in welcher Erzbischof Poppe jenem Kloster die Güter desselben bestätigte, wird curia et terra salica in Guntereua unter diesen Gütern aufgeführt. (Günther V. S. 114.) Den

[1]) Es war wahrscheinlich Philipp Emmerich von Eltz, der 1736 als Französischer Maréchal de Camp starb. Er war ein Sohn des Johann Heinrich von Eltz zu Uttingen.

Zoll zu Gondorf teloneum apud Gundereua, mit welchem Graf Bertolf von Treis, der letzte seines Stammes, von dem Trierschen Erzstifte belehnt gewesen war, schenkte Erzbischof Bruno († 1124) im Jahre 1122 dem St. Nikolaus-Altare im Dome zu Trier. (Günther I. S. 193.)

Im Jahre 1299 bestand zu Gondorf auch eine Klause (reclusorium) für Klausnerinnen. (Günther II. S. 490.)

In einer Urkunde von 1160 kommt Engelbertus de Contraue, in einer vom Jahre 1180 Engelbertus de Guntreue und 1189 Garnerus de Gontreue vor. Dieses Geschlecht scheint mit Werner, dem Sohne des noch in einer Urkunde vom Jahre 1306 vorkommenden Sibold erloschen zu sein. Die Familien Groyese und Blase, welche im 14. Jahrhundert den Beinamen von Gondorf führten, waren wahrscheinlich Burgmänner zu Gondorf. Johann Groise von Gondorf wurde 1330 mit einem Theile von Gondorf und andern Gütern von dem Erzbischofe Balduin belehnt. (Günther III. S. 283.) Im Jahre 1336 war Johann Groise von Gondorf bereits gestorben und sein naher Verwandter und Erbe, der Ritter Marsilius von der Arken zu Koblenz, empfing die Belehnung mit dem Schutzamte, mit der Veste Gondorf und andern Gütern daselbst. (Günther III. S. 340.)

Die Rechte des Erzbischofs sind in einem Weisthume ohne Jahreszahl (Grimm II. S. 466) enthalten. Dieses Weisthum erwähnt auch der Vögte und der Verpflichtung „der Herren von s. Mergen," das ist des Klosters St. Marien zu den Martyrern bei Trier, welches einen Hof zu Gondorf hatte. Bis zur Französischen Besitznahme des Landes bestanden zu Gondorf drei freie, zur Reichsritterschaft gehörige Häuser. Das eine derselbe nebst einer Mühle gehörte dem Grafen von der Leyen, das zweite dem Freiherrn von der Hees und das dritte dem Kloster St. Mariæ ad Martyres zu Trier.

Mehrere Schriftsteller, unter andern auch Herr Weihbischof Günther, haben behauptet, daß das Haus zu der Leyen in Gondorf das Stammhaus der Herren, Freiherren, Grafen und Fürsten von der Leyen sei. Andere nehmen an, daß das Geschlecht der von der Leyen von der Urley bei Uerzig abstamme, die von Gondorf beerbt und deren Wappen angenommen, das Haus zu der Leyen zu Gondorf auch von ihnen und nicht das Geschlecht von dem Hause den Namen erhalten habe. Der größte Theil der noch vorhandenen Gebäude des Hauses zu der Leyen wurde 1560 von dem Trierschen Kurfürsten Johann VI., aus dem Geschlechte der von der Leyen, gebaut. Graf Philipp Franz von der Leyen, welcher von Michael, einem Bruder des Kurfürsten Johann VI. in grader Linie abstammte, ließ das verfallene Gebäude im Style des Mittelalters wieder herstellen. Das Haus war nebst den dazu gehörigen Gütern von der Französischen Regierung als Staats-Eigenthum eingezogen worden, wurde aber dem 1806 zum Fürsten und Mitgliede des Rheinbundes erhobenen Eigenthümer, dessen Tochter Amalie sich mit dem Grafen Ludwig Tascher de la Pagerie, einem Neffen der Kaiserin Josephine, vermählt hatte, zurückgegeben. Fürst Philipp konnte aber den Besitz nicht lange behaupten. Er war arm, seine Rentmeister und Beamte waren reich geworden. Die Güter zu Gondorf wurden verkauft; einen Theil des Hauses zu der Leyen brachte der Rath Sommer, ein vormaliger Rentmeister des Fürsten, an sich, einen andern Theil kaufte die Gemeinde. Letzterer dient jetzt zur Pfarrwohnung, Schule und Gemeindehaus. Als Fürst Philipp von der Leyen im Jahre 1829 in sehr beschränkten Verhältnissen zu Köln starb, wurde seine Leiche, nach seinem Wunsche, nach Gondorf geführt, um in der Gruft seiner Ahnen beigesetzt zu werden. Diese Gruft war aber wie noch mehrere andere Gewölbe der Burg verschüttet und

nicht mehr aufzufinden, die Leiche erhielt daher eine andere Stelle. [1])

Das Haus, welches zuletzt die von der Hees besaßen, war dasselbe mit welchem die Groeysen und von der Arken im 14. Jahrhunderte belehnt gewesen waren und kam, wahrscheinlich durch Heirath, an die Mielen von Diebelich und ebenso zuletzt an die von der Hees. Die Ueberreste der Burg sind noch am Ende des Dorfes sichtbar.

Die Höfe Scheit und Telch und die Mühle im Burgfrieden (mittlere Mühle), gehörten dem Grafen von der Leyen.

Gondorf hatte ein Weinmaaß mit Lehmen und Rübenach, nämlich ein Ohm zu 20 Vierteln, zu 4 Maaß, zu 4 Schoppen und ist ein Ohm gleich 1 Ohm $16,^{864}$ Quart Preußisch.

Die Pfarrei zu Gondorf gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Dreckenach ist dahin eingepfarrt.

Die jetzige Kirche St. Johannis Evangelist ist 1731 erbaut und am 20. November 1736 von dem Weihbischofe Lothar Friedrich von Nalbach episcop. Emauens. geweiht worden. Sie liegt auf einem Felsen. In derselben befinden sich mehrere Grabsteine der Herren von der Leyen, die früher in der älteren Kirche waren.

Eine kleine Strecke oberhalb Gondorf, am Ufer, steht ein einfaches steinernes Kreuz mit der Inschrift: Nickel Aswaldo. Dieses Kreuz soll zum Andenken eines Mannes gesetzt worden sein, der, vor etwa einhundert Jahren, einen auf einem Felsen in der Nähe gelegenen Hof besaß, aber mondsüchtig war und von einem Müller im Thale von dem Felsen herabgestürzt wurde. Als der Mörder sich des Nachlasses des Aswald bemächtigen wollte, gerieth durch seine Unvorsichtigkeit das Hofgebäude in Brand, der Müller wurde durch den Brand schwer beschädigt und starb elend an den Folgen

[1]) Bärsch, Moselstrom S. 502.

der Beschädigung, nachdem er noch vorher sein Verbrechen bekannt hatte.

Während der Französischen Verwaltung war Gondorf Hauptort einer Mairie, im Kanton Münstermaienfeld, zu welcher die Gemeinden Cattenes, Gondorf, Hatzenport, Lehmen, Löf und Moselfürsch gehörten.

Die Gemarkung der Gemeinde Gondorf und der Höfe Scheit, Telch und Weiden umfaßte im Jahre 1808 154 Hektaren Ackerland, 12 Hektaren Wiesen, 18 Hektaren Weinberge und 42 Hektaren Waldungen.

Die Abtei St. Marien zu den Martyrern in Trier besaß zu Gondorf ein Gut. Am 16. Ventose XIII. (7. März 1805) wurde ein dazu gehöriges Haus mit Bering, zu 2300 Frs. (613 Thlr.) und am 13. März 1806 wurden 6787 Weinstöcke und 1 Hektar Land, mit einer auf dem Banne von Dreckenach liegenden Wiese zu 1600 Frs. (426 Thlr.) versteigert. Der dem Stifte St. Florin zu Koblenz gehörige Weinberg mit Ländereien im Distrikte Strang, wurde am 28. Thermidor XII. (16. August 1804) zu 470 Frs. (125 Thlr.) versteigert.

Cattenes oder Catenes liegt am Fuße eines Bergrückens, am linken Ufer der Mosel. Den Namen will man von dem lateinischen Catena, Kette, herleiten und den Namen durch die Angabe erklären, daß die Römer den Fluß an dieser Stelle durch eine Kette gesperrt gehabt hätten. Die Sage schreibt die Sperrung des Flusses durch eine Kette dem berüchtigten Burggrafen von Thuron, Zorno, zu. Der Ort war aber schon lange vor Zorno vorhanden und unter dem jetzigen Namen bekannt. In einer Urkunde des Erzbischofs Poppo, über die Besitzungen des Klosters St. Marien bei Trier, vom Jahre 1030 heißt es: in Canada septem mansi et dimidius, terra salica et area. (Günther I. S. 115.) Königin Richeza schenkte 1056 dem Kloster Brauweiler

curiem Canada. Ebendaselbst S. 133.) Dieser Hof Canada ist Cattenes.

Nach und nach entstand aus dem Hofe ein Dorf. Cattenes gehörte zum Amte Alken, welches den Erzstiften Köln und Trier gemeinschaftlich gehörte.

Der Kölnische Erzbischof Herrmann (von Wied) hatte 1542 den Augustin von Braunsberg mit einem Theile des Dorfes Kattenes u. s. w. belehnt. (Günther V. S. 270.) Nach dem Erlöschen des Mannsstammes der von Braunsberg, belehnte der Kölnische Erzbischof Ferdinand, 1631, den Reichshofrath Johann Freiherrn von und zu der Reck mit der Hälfte von Kattenes und der übrigen zum Amte Alken gehörigen Dörfer. (Günther V. S. 426.)

Die Ansprüche des Freiherrn von der Reck gründeten sich darauf, daß seine Gemahlin, eine Tochter Gerhards von Enschringen und der Ursula von Braunsberg war. (II. Bd. 1. Abth., S. 110.) Ursula von Braunsberg war eine Tochter Wilhelms, eines Enkels des Augustin von Braunsberg. Der Freiherr von der Reck überließ das Lehn mit Genehmigung des Erzbischofs dem Wilhelm Reinhard Scheffert, genannt Weisweiler, welcher 1647 die Belehnung empfing. (Günther V. S. 433.) Cattenes ist nach Löf eingepfarrt, hat aber eine Kapelle. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 109 Hektaren Ackerland, 9 Hektaren Wiesen und 18 Hektaren Waldungen. Die Weinberge sind nicht angegeben, obgleich deren vorhanden und die Einwohner Weinbau treiben.

Das Stift zu Münstermaifeld besaß zu Cattenes ein Gut, zu welchem 4052 Weinstöcke gehörten und das am 28. Thermidor XII. (16. August 1804) zu 2525 Frs. (673 Thaler) versteigert wurde.

Auch die Abtei Laach besaß hier ein Gut mit Haus, Bering, Garten, Wiese und 4404 Weinstöcken. Es wurde am

7. Thermidor XII. (26. Juli 1804) zu 3400 Frs. (906 Thaler) versteigert.

Hatzenport liegt unterhalb Cattenes, auch am linken Ufer der Mosel. Der Triersche Erzbischof Hetti oder Hatto († 850) soll hier die Felsen am Ufer zur Bahnung eines Weges sprengen lassen und davon der Ort den Namen Haltonis porta erhalten haben. In einer Urkunde vom Jahre 1250 wird der Ort „Hattenportzen" genannt. Als Erzbischof Heinrich II. (von Vinstingen) im Jahre 1280 das Städtchen Münstermaienfeld mit Mauern umgab, baute er zur besseren Sicherung desselben eine Burg bei Hatzenport, die wahrscheinlich Sternenburg hieß.

Im Jahre 1235 kaufte der Triersche Erzbischof Balduin einige Güter zu Hatzenport von dem Grafen Heinrich von Virneburg. Die Güter verkaufte Erzbischof Cuno im Jahre 1372 an den Grafen Gerhard von Virneburg, der sie ihm aber schon 1374 wieder für 2000 Gulden verpfändete.

Friedrich von Ehrenberg überwies 1341 dem Erzbischofe Balduin mehrere Leibeigene, welche er zu Hatzenport besaß.

Im Jahre 1423 belehnte Kurfürst Ludwig von der Pfalz den Voigt Heinrich von Carden mit Gütern zu Hatzenport. (Günther IV. S. 255.) Arnold von Carden, Heinrichs Bruder, empfing 1437, 1445 und 1453 die Belehnung. Da Arnold keine Kinder hinterließ, so wurde Hans von Walbronn (genannt Hans Gans) Burggraf zu Alzei, im Jahre 1361 mit jenen Gütern belehnt, in deren Besitze sich seine Nachkommen noch bei der Französischen Besitznahme befanden.

Mit dem Molsbergschen Lehne, welches mehrentheils aus Waldungen bei Hatzenport und Löf, und aus der Vogtei zu Hatzenport bestand, war Georg von Schöneck (vom Hunsrücken) von dem Trierschen Erzbischofe Jakob II. (Markgrafen von Baden) 1504 belehnt worden. (Günther V. S. 124.) Das Lehn wurde 1506 auch seiner Wittwe Wil-

helmine von Lützerath bestätigt. (Ebendas. S. 154.) Durch Heirath kam dieses Lehn an die von Nassau zu Spurkenburg (Ebendas. S. 871.) und zuletzt an die Freiherren von und zu Stein auf Nassau. Letztere übten noch bis zu den letzten Zeiten des Deutschen Reiches die Grundgerichtsbarkeit zu Hatzenport aus.

Mit der Fähre waren die von Ehrenberg von Kurpfalz belehnt und vererbten solche auf die von Eltz, (Günther V. S. 279.) von welchen sie durch Heirath an die von Quadt (Ebendaselbst S. 329.) und dann an die von Clodt kam. (Ebendaselbst S. 461.)

Der Hof Betzem auf dem Hatzenporter Berge gehörte dem Freiherrn von Stein und war reichsritterschaftlich. Die Kirche zu Hatzenport liegt auf einem hohen Felsen und ist sehr alt. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung.

Die erste Insel oberhalb Hatzenport, welche dem Trierschen Erzstifte gehörte, wurde am 28. Prairial XIII. (17. Juni 1805) für 460 Frs. (122 Thlr.) versteigert. Am 22. Fructidor XIII. (9. September 1805) wurden 635 Weinstöcke, einiges Land und Wiesen, welche dem Carmeliter-Kloster zu Boppard gehört hatten, für 855 Frs. (228 Thlr.) versteigert. Am 22. Frimaire XIII. (13. November 1804) eine von der Abtei St. Mathias in Trier herkommende Wiese zu 355 Frs. (94 Thlr.)

Die Gemarkung von Hatzenport mit der des Hofes Betzem, umfaßte 157 Hektaren Ackerland, 13 Hektaren Wiesen, 24 Hektaren Weinberge und 19 Hektaren Waldungen. Die schlechte Qualität des Hatzenporter Weines war ehemals sprichwörtlich, ist aber durch sorgfältigeren Bau sehr verbessert worden.

Lehmen ist ein großes Kirchdorf am linken Ufer der Mosel, nordöstlich von Münstermaienfeld, zwischen Cattenes und Gondorf.

In einer Urkunde vom Jahre 1030 wird es Liemena

genannt. Im Jahre 1052 schenkte Erzbischof Eberhard († 1066) dem Stifte St. Simeon zu Trier Güter zu Lehmen (Lemena und Lyemana). (Günther I. S. 130.) Derselbe Erzbischof schenkte 1058 der St. Martinskirche zu Münstermaienfeld Ländereien und Weinberge zu Lehmen. (Ebendas. S. 138.) In einer Urkunde vom Jahre 1100 ist die Rede davon, daß die Investitur der oberen Kirche zu Lehnen (Liminina) dem Stifte zu Carden zustehe. Im Jahre 1115 schenkte Erzbischof Bruno († 1124) einen Hof zu Lehmen dem Trierschen Domkapitel. (Günther I. S. 182.) In einer Urkunde vom Jahre 1177 wird die parochia de Limina, in einer andern von 1192 die ecclesia de Lymene genannt.

Im Jahre 1187 überließ der Probst des Stifts St. Simeon, Gerhard, diesem Stifte einen Berg, der zu dem Gute Gerhards zu Lehmen gehörte, unter der Bedingung, daß das Stift den Berg mit Reben bepflanzen und ihm davon jährlich 4½ Fuder Wein entrichten sollte. (Hontheim I. S. 617.) Im Jahre 1231 verkaufte Robin von Covern dem Stifte St. Simeon die Vogtei über den Stiftshof und andere Rechte, welche ihm zu Lehmen zustanden. Bis zur Auflösung des Deutschen Reiches waren zu Lehmen vier freie Häuser, welche reichsritterschaftliche Rechte hatten. Zwei derselben gehörten dem Grafen Waltpod von Bassenheim, das dritte dem Freiherrn von Breitbach-Bürresheim und das vierte dem Stifte St. Simeon in Trier. Lehmen gehörte mit Diebelich zum Hochgerichte Lonnig, wie das Weisthum vom Jahre 1489 beweiset. (Günther IV. S. 694.) Auf einer Höhe hinter Lehmen liegen die Lehmerhöfe oder Berghöfe, deren jetzt fünf vorhanden sind.

Einen dieser Höfe, den Gaishof, legte Ritter Rudolph von Lehmen an und versprach in einer Urkunde vom Jahre 1258, daß sein Pächter auf dem neuen Hofe auf dem Bergfelde, welcher nur der obern Kirche zehntpflichtig war, fünf-

tig den ganzen Vieh- und Frucht-Zehnten, von den übrigen Theilzehnten aber nur die Hälfte der obern Kirche, die andere Hälfte aber der untern Kirche entrichten sollte, um Oel zum Gebrauch der Kirche davon anzuschaffen. (Günther II. S. 291.) Dieser Hof, sowie ein daneben liegender zweiter Hof, kam wahrscheinlich durch Erbschaft an die Herren von Eltz, welche beide Höfe dem Kloster Marienrod schenkten. Ein dritter Hof gehörte den Herren von Wiltberg als ein Treiser Burglehn. Ein vierter Hof, der am Fuße des Berges liegt, gehörte dem Stifte zu Münstermaienfeld. Der Dinglichhof, mit welchem 1330 Johann Groyese von Gondorf von dem Erzstifte belehnt wurde, lag wahrscheinlich im Dorfe. (Günther III. S. 283.)

Außer den schon genannten Stiftern St. Simeon in Trier, St. Castor in Carden, dem Domkapitel in Trier, dem Stifte St. Martin in Münstermaifeld und dem Kloster Marienrod, hatte auch das Kloster Rosenthal bedeutende Weingüter in der Gemarkung von Lehmen.

Der freie Hof, welcher dem Stifte St. Simeon in Trier gehörte, hatte große Vorrechte und das Stift übte die Grundgerichtsbarkeit auf demselben aus, wie das Weisthum vom Jahre 1516 (Grimm II. S. 463) beweiset. Das Stift hatte die Vogtei und andere Rechte 1231 von Robin von Cobern gekauft. (Hontheim I. S. 813.)

Dieses Gut des Stifts St. Simeon, zu welchem ein Haus mit Bering, 4139 Weinstöcke und 3 Hektaren Ländereien, das Frohnstück genannt, gehörten, wurde am 28. Thermidor XII. (16. August 1804) für 4200 Frs. (1120 Thlr.) versteigert. Die der Präbende zu Lehmen gehörigen 4 Hektaren Ländereien wurden am 3. Juli 1806 für 1875 Frs. (446 Thlr.), und am 11. Oktober 1810 die derselben Stiftung gehörigen 4750 Weinstöcke zu 405 Fr. (108 Thlr.) versteigert. Das dem Stifte zu Münstermaifeld gehörige

Haus mit Bering war auch am 28. Thermidor XII. zu 815 Frs. (217 Thlr.) versteigert worden.

Im 13. Jahrhunderte kommt auch ein Rittergeschlecht von Lehmen häufig in Urkunden vor.

Die Investitur der obern Kirche stand dem St. Castorstifte zu Carden zu. (Günther I. S. 426.) Das Patronatrecht war dem Stifte entzogen worden; Erzbischof Johann I. gab solches aber im Jahre 1192 dem Stifte zurück (Ebend. S. 473,) und Papst Cölestin III. bestätigte dem Stifte den Besitz. (Ebendas. S. 474.) Das Patronat der Niederkirche mit den Frucht- und Wein-Zehnten zu Lehmen, Ober- und Niederfell und Dreckenach besaßen die Herren von Isenburg als ein Lehn des Erzstifts, hatten solches aber den Herren von Eltz als Afterlehn verliehen. (Günther III. S. 365, IV. S. 684.) Salentin, Herr zu Isenburg, verkaufte 1351 dem Erzbischofe Balduin mit einem Drittel der Burg und Herrschaft Covern auch ein Drittel seiner Güter und Rechte zu Lehmen. (Günther III. S. 546.) Als Erzbischof Cuno im Jahre 1375 die Errichtung eines Taufsteines in der zur Pfarrei Lehmen gehörigen Kapelle zu Oberfell gestattete, verwahrte er ausdrücklich die Rechte jener Pfarrei. (Günther III. S. 793.)

Noch bis zur Französischen Besitznahme war für Nieder-Lehmen wie für Ober-Lehmen ein besonderer Pfarrer angestellt. Von den zwei Kirchen ist jetzt nur noch die eine vorhanden. Das Schiff der andern Kirche ist niedergerissen worden, und nur noch ein massiver Glockenthurm ist davon übrig geblieben.

Beide Pfarreien gehörten zum Landkapitel Ochtendung. Ehemals waren Dreckenach, Ober- und Niederfell eingepfarrt, jetzt ist die Pfarrei auf den Ort beschränkt. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Lehmen mit der Fischmühle und den Lehmer Höfen 239 Hektaren Ackerland, 16

Hektaren Wiesen, 5 Hektaren Weinberge und 57 Hektaren Waldungen. Auch war hier ein, jedoch nicht bedeutender Schieferbruch.

Zu Lehmen wird ein rother Wein gebaut, welchen man für den besten an der Unter-Mosel hält.

Löf liegt am linken Ufer der Mosel, zwischen Cattenes und Hatzenport, östlich von Münstermaienfeld. Schon in der Urkunde vom Jahre 962, in welcher Kaiser Otto I. dem Abte Willicher von St. Maximin für sich und dessen Nachfolger die Würde eines kaiserlichen Kapellans verlieh, wird Loavia unter den Besitzungen der Abtei St. Maximin genannt. (Hontheim hist. Trev. I. p. 293.) Auch in einer Urkunde des Kaisers Heinrich II. vom Jahre 1023 (Hontheim l. c p. 360), des Kaisers Konrad II. vom Jahre 1026 (ibid. p. 362) und des Kaisers Heinrich III. vom Jahre 1051 (ibid. p. 389) wird es Loavia genannt. In einer Urkunde vom Jahre 1044, auch von Kaiser Heinrich III. gegeben, kommt es unter dem Namen Luoven vor und unter derselben Benennung in einer Bulle des Papstes Leo IX. vom Jahre 1051. (Hontheim l. c. p. 381 u. p. 388).

Das Weisthum von Löf vom Jahre 1534 weiset „einen ehrwurdigen herrn abt als lehen vndt gruntherrn." (Grimm's Weisthümer II. S. 461.) Bis zu den letzten Zeiten des Deutschen Reichs besaß die Abtei St. Maximin bei Trier zu Löf ein Hofhaus und hatte daselbst ein Gericht.

Auch mehrere Rittergeschlechter, so die Gewere und Hering führten den Beinamen von Löf und besaßen Güter und Renten daselbst. (Günther III. S. 246.)

Mit der Vogtei zu Löf, zu welcher das Bedenkorn, Wein- und Haferrenten, die Fastnachtshühner u. s. w. gehörten, waren die von Eltz von der Abtei St. Maximin belehnt worden. Heinrich von Eltz, genannt von Isenburg, hatte 1368 die Vogtei an Peter von Eltz, genannt Ur verkauft

Im Jahre 1401 gestattete Abt Rorich dem Richard von Eltze seine Gemahlin Margaretha von Eynenberg auf die Vogtei zu bewittumen. (Günther IV. S. 94.)

Im Jahre 1423 wurde Heinrich Vogt von Carden, von dem Kurfürsten Ludwig von der Pfalz mit Gütern zu Löf belehnt. (Ebendas. S. 255.)

Vor einer Waldschlucht liegt die schöne alte Kirche. Erzbischof Arnold II. (von Isenburg † 1259) hatte schon diese Kirche dem Frauenkloster Machern einverleibt. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Der Kergeshof gehörte dem Grafen von der Leyen und war reichsritterschaftlich.

Während der Französischen Verwaltung gehörte Löf zur Mairie Gondorf und die Gemarkung umfaßte mit Kergeshof und Schäfereihof 237 Hektaren Ackerland, 15 Hektaren Wiesen und 60 Hektaren Waldungen.

Die Französische Regierung ließ das Gut der Abtei St. Maximin, zu welchem ein Haus mit Bering, Garten, Ländereien und Wiesen und 4405 Weinstöcke gehörten, am 28. Thermidor XII. (16. Aug. 1804) für 4400 Frs. (1173 Thlr.) versteigern und am nämlichen Tage eine Scheune, die dem Kloster Machern gehörte, für 5900 Frs. (1573 Thlr.) und 348 Weinstöcke, Ländereien und Wiesen, welche dasselbe Kloster zu Löf besaß, am 10. April 1806 für 65 Frs. (17 Thlr.) Am 28. Prairial XIII. (17. Juni 1805) wurde das dem Trierschen Erzstifte gehörige Haus mit Bering, Garten und Baumgarten für 905 Frs. (241 Thlr.) versteigert.

Moselfürsch, auf einer Höhe, in einiger Entfernung vom linken Ufer der Mosel, oberhalb Cattenes, östlich von Münstermaienfeld liegend, ist nach Lehmen eingepfarrt. Moselfürsch ist wahrscheinlich die villa Suaschain pago maginensi, welche in einer Urkunde vom Jahre 964 vorkommt. (Günther I. S. 69.)

Jedenfalls ist das Surzich ad curiam de Coverna pertinens in einer Urkunde vom Jahre 1030 dieses Moselfürsch.

Das Stift zu Carden besaß in Moselfürsch ein bedeutendes Gut, Haus mit Bering, 26 Hektaren Land, 1 Hektare Wiesen, welches am 28. Nivose XII. (19. Januar 1804) zu 14,240 Frs. (3797 Thlr.) versteigert wurde.

Am 17. Dezember 1807 wurde ein Haus mit Bering und 14 Hektaren Land und Wiesen, welche dem Kloster Camp gehört hatten, zu 7462 Frs. (1989 Thlr.) versteigert; am 23. April 1812 das Gut der Abtei Laach, ein Haus mit Bering, 31 Hektaren Land, 1 Hektare Wiese zu 20,550 Frs. (5480 Thlr.)

Am 28. Thermidor XII. (16. August 1804) waren schon die Ländereien und Wiesen in der Grünen und 210 Weinstöcke im Gilgenberg, welche ein Eigenthum des Klosters Rosenthal gewesen waren, zu 605 Frs. (161 Thlr.) versteigert worden und am nämlichen Tage die dem Stifte zu Münstermaifeld zugehörig gewesenen Ländereien in der Gieß für 275 Frs. (66 Thlr.) Auch das Kloster St. Pantaleon zu Köln besaß ein Gut zu Löf, aus einem Hause mit Bering, 11 Hektaren Land und 1 Hektare Wiesen bestehend. Es wurde am 9. Januar 1812 zu 5199 Frs. (1396 Thlr.) versteigert.

Am 28. Thermidor XII. wurden 2550 Weinstöcke und 3 Hektaren Land, auf den Bännen von Löf und Mörz, welche dem Dominikaner-Kloster zu Koblenz gehörten, für 1450 Frs. (386 Thlr.) versteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 190 Hektaren Ackerland, 28 Hektaren Wiesen, 3 Hektaren Weinberge und 67 Hektaren Waldungen. [1])

---

[1]) Angabe einiger Höhen in der Bürgermeisterei Münstermaifeld:

Stein an dem Hause des Kranz zu Hatzenport 234,^{081} Fuß;

175. Die Bürgermeisterei **Polch** wird von folgenden Ortschaften gebildet:

1. **Polch**, Flecken....	mit	291	Wohnh.	und	1684 Einw.
a. Kann oder Kahn, Weiler..........	"	15	"	"	93 "
b. Ruitsch, Weiler nebst 4 Mühlen..	"	34	"	"	236 "
c. Nettesürsch, Höfe.	"	4	"	"	30 "
d. Kurben, Höfe....	"	3	"	"	19 "
2. **Collig**, Dorf nebst 2 Mühlen.........	"	66	"	"	361 "
3. **Dreckenach**, Dorf nebst 2 Mühlen....	"	27	"	"	152 "
4. **Einig**, Dorf.....	"	27	"	"	173 "
5. **Gappenach**, Dorf nebst 4 Mühlen....	"	53	"	"	291 "
Zu übertragen...	mit	520	Wohnh.	und	3339 Einw.

Wasserstand zu Hatzenport am 14. Januar 1834, $233,^{89}$; Stein vor dem obersten Hause zu Löf, $228,^{769}$; Nagel in der Thüre des Hauses des Probstes zu Cattenes, $226,^{710}$; Wasserstand der Mosel zu Cattenes am 14. Januar 1834, $217,^{504}$; desgleichen zu Lehmen, $210,^{924}$; Nullpunkt des Pegels zu Gondorf, $202,^{613}$; Münstermaifeld, Gasthof von Kirn, 14 Fuß über der Straße, $780,^{0}$; Pillig an der Kapelle, Zusammentreffen des Weges von Kaisersesch, $750,^{0}$; Münstermaifeld, Kirche, 855; Mosel bei Gondorf, am Ausfluß des Baches, ½ Fuß über dem Wasser. (Der Moselspiegel ist hier zu 210 Fuß anzunehmen) $218,^{4}$; Münstermaifeld, Eingang von Moselkern am Wirthshaus zum Schlosse Elz, $770,^{3}$; Thal zwischen Münstermaifeld und Girschenach am Berlenburger Hofe, Wasserspiegel, $569,^{9}$; Bachspiegel am nördlichen Hause zu Girschenach, $496,^{7}$; Münstermaifeld, Münsterplatz, $852,^{7}$; Lehmen, Moselspiegel, $218,^{4}$; Gondorf, Moselspiegel, $202,^{4}$; Höhe von Schloß Elz nach Münstermaifeld, $930,^{*}$.

Uebertrag...	mit	520	Wohnh.	und 3039	Einw.
6. Gering, Dorf nebst Mühle.........	„	33	„	„ 229	„
7. Kerben, Dorf....	„	16	„	„ 81	„
a. Minkelfeld, Höfe.	„	5	„	„ 54	„
8. Lonnig, Dorf nebst 2 Mühlen.........	„	49	„	„ 295	„
9. Mertloch, Dorf..	„	118	„	„ 717	„
a. Conzerhöfe, Höfe nebst Mühle.....	„	2	„	„ 16	„
10. Naunheim, Dorf	„	75	„	„ 383	„
11. Ochtendung, Dorf	„	261	„	„ 1274	„
a. Emming, Hof....	„	1	„	„ 11	„
b. Fressen, Höfe....	„	3	„	„ 23	„
c. Walldorf, Höfe..	„	6	„	„ 29	„
d. 6 Mühlen.......	„	6	„	„ 42	„
e. Emmingerthal, Haus...........	„	1	„	„ 5	„
12. Rüber, Dorf und Mühle............	„	63	„	„ 342	„
13. Trimbs, Dorf....	„	52	„	„ 273	„
a. Straßburg, Wirthshaus.....	„	1	„	„ 5	„
14. Welling, Dorf...	„	59	„	„ 318	„
Zusammen	mit	1271	Wohnh.	und 7136	Einw.

Die Bürgermeisterei liegt im nördlichen Theile des Maienfeldes und wird von der Nette und von der Elz begränzt, deren hohe Thalränder sich an das Eifelgebirge anschließen.

Polch ist ein bedeutender Ort, durch welchen die Kunststraße von Koblenz nach Trier führt. Polch ist sehr alt, Erzbischof Eberhard von Trier gab im Jahre 1052 die Kirche zu Polch nebst Zehnten und Leibeigenen der St.

Martinskirche im Maienfelder Gaue, und in der Urkunde heißt es: basilica que sita est in villa Pulicha. (Günther I. S. 128.) Graf Walram von Arlon hatte unter anderen Gütern auch die, welche er „in Pulecha" besaß, im Jahre 1052 dem Trierschen Erzbischofe Eberhard abgetreten. (Hontheim I. S. 393.) Letzterer gab im Jahre 1059 die villa in pago Meneueldensi, quae Pulicha appellatur dem St. Eucharius-Kloster (später St. Matthias genannt) in Trier. (Günther I. S. 139.)

Im Jahre 1103 überließ das St. Stephansstift in Mainz unter anderen Gütern auch „curtis in Poleka cum medietate ecclesie et decimationis" dem Kloster Ravengirsburg. (Günther I. S. 162.) In einer Bulle des Papstes Eugen III. vom Jahre 1142, worin die Besitzungen der Abtei St. Eucharius derselben bestätigt werden, kommen unter diesen auch curtem de Pulch cum appendiciis suis, vor. (Günther I. S. 309.)

Im Jahre 1196 bestimmte der Triersche Erzbischof Johann, daß die Kirche zu Polch (ecclesiam de Poleche) nicht dem Probste des Stiftes St. Martin zu Münstermaienfeld, sondern den Geistlichen dieses Stiftes (fratribus) gehören solle. (Ebend. S. 487.) Königin Richeza schenkte dem von ihr gestifteten Kloster Brauweiler unter andern auch Güter zu Polch, „Pulecho," wie es in der Bestätigungs-Urkunde des Kaisers Heinrich III. vom Jahre 1051 genannt wird. (Lacomblet I. S. 117.)

Polch gehörte zur Herrschaft Cobern, aus welcher nachher das Triersche Amt dieses Namens gebildet wurde. Die Abtei St. Matthias bei Trier besaß die Grundgerichtsbarkeit auf einem Distrikte zu Polch, von welchem die Abtei die Zinsen und Kurmuth erhob. Sie ließ die Gerichtsbarkeit durch ein besonderes Gericht ausüben. Die Herren von Cobern waren Vögte in diesem Distrikte. Im Jahre

1274 verpfändete Friedrich von Cobern und Neuerburg die Vogtei zu Polch der Abtei St. Matthias. (Günther II. S. 383.)

In den übrigen Distrikten von Polch stand die Grundgerichtsbarkeit dem Kurtrierschen Amte zu Münstermaifeld und dem zum Polcher Dingtage oder Gedinge berechtigten adligen Beerbten, auch Polcher Erben und Märker genannt, zu. Im Jahre 1274 schlossen diese Erben und Märker einen Vergleich mit dem Grafen Heinrich von Virneburg. (S. Gudenus II. S. 958.) Dieser Vergleich betraf die Abmarkung der Novalien (Neubrüche, durch Rotten, urbar machen, neu gewonnenes Land) und in demselben werden außer den Märken und Erben (limitatores et haeredes) auch die Unradini de Polyche genannt.

Bei Günther II. S. 402 ist noch eine andere Urkunde vom Jahre 1275, worin die Märker und Erben dem Grafen von Virneburg und seinen Burgmännern die von ihnen gerotteten Novalien gegen einen bestimmten Zins überlassen, von welchem ein Theil der St. Georgen-Kapelle zu Polch zufließen sollte. In einer Note zu dieser Urkunde leitet Herr Günther die Benennung Unradini von Unrath, d. i. Buße, her und meint, daß Unradini diejenigen bedeute, welche die Buße zu erkennen hätten. Herr Günther bemerkt ferner, daß die Märker und Erben nicht Ganerben, sondern nur gemeinschaftliche Besitzer (Miterben) eines großen mit beträchtlichen Waldungen durchkreuzten Distrikts waren. Die Eingriffe des Grafen von Virneburg und seiner Burgmänner in das gemeinschaftliche Eigenthum, machten die Bestimmung der Grenzen und Befugnisse nothwendig, welches dann in dem Vertrage von 1274 geschah. Im Jahre 1563 am 29. Juni erklärten Georg, Herr zu Eltz, Amtmann zu Münstermaifeld, Christian, Herr zu Eltz, Emmerich von Dietz zu Diebelich, Georg von Monreal, Emont von Wiltpergh,

Herr zu Arendal, Johann Walpott, Herr zu Olbrück und Königsfeld, Konrad und Tönges, Gebrüder von Kettig, Ludolph von Enschringh und Hans Velten von Wiltpergh, daß Anton Waldpott, Herr zu Bassenheim „ein Edler Ingesetzte Erbe zu Polch und erwählter Pflegmeister sei." Eine andere Urkunde vom nämlichen Tage, über die Aufnahme des Hans Velten von Wiltpergh „als Mit-Edel-Erbe des Polcher Gedingsunterzeichneten" erwähnt außer den oben genannten auch noch Wilhelm, Herr zu Eltz, Ruprecht von Reil zu Diebelich, Reinhart von Eltz und Georg von Naunheim. Ein altes Weisthum von Polch (bei Grimm II. S. 470) weiset „dem gnädigsten Herrn zu Trier oder seinem Amtmann zu Covern und dann den erben danachmallich (einem jeden) zu seinen rechten." „Item zum zweiten," heißt es in diesem Weisthume, „weist man der Herschaft von Couern zwene tage vorschnitt vor andern erben vnd der herrn hoff zu St. Matheis auch also viel."

Die Glieder des Erbengerichts wechselten alle Jahre ab, wodurch viele Mißgriffe und Unordnungen veranlaßt wurden, deshalb nennt auch ein Kurtrierscher Beamte, in einem Berichte über die Verhältnisse des Amtes Münstermaienfeld zu Ende des 18. Jahrhunderts dieses Gericht „eines deren verworrensten und unsichersten Gerichte."

Am Johannestage im Sommer wurden in jedem Jahre am Dingtage ein neuer Bürgermeister und sechs Geschworene gewählt, welche nur ein Jahr lang das Gericht bildeten. Nur die Stelle des Gerichtsschreibers war ständig.

Die Rechte der Polcher Märker und Erben bestanden besonders in den bedeutenden Waldungen. Diese hatte der Staat eingezogen und an Privaten verkauft. Vor mehreren Jahren machte Graf Walpott von Bassenheim Ansprüche auf eine Entschädigung für den Antheil, welcher ihm als Abkömmling eines Polcher Berechtigten an jenen

Waldungen zustände. Von Seiten des Fiskus wurde dagegen behauptet, daß der Großvater des Grafen Walpott von Bassenheim auch wegen des Polcher Gedings bereits, sowie für seine reichsunmittelbaren Besitzungen in Folge des Deputations-Rezesses entschädigt worden sei. Seit mehreren Jahren schwebt ein Prozeß über diese Angelegenheit.

Ein adeliges Geschlecht nannte sich von Polch, und Mitglieder desselben kommen in Urkunden des 13. und 14. Jahrhunderts häufig vor. Georg von Polche scheint der letzte Mann des Geschlechts gewesen zu sein. Er trug die Burg zu Polch von dem Erzstifte zu Lehn und einigte sich im Jahre 1399 wegen Besitz dieser Burg auf Lebenszeit mit dem Ritter Johann Romlian von Cobern, welcher die Belehnung von dem Erzstifte im Jahre 1397 erlangt hatte. (Günther III. S. 943.)

Auch andere adelige Geschlechter, die von Eltz, die Vogt von Senheim, die von Pessil oder Peschile, Walpod von Girsenach, die von der Leyen, von Pirmont, von Monreal und von Schöneck hatten Güter und Renten zu Polch. Johann von Schöneck zu Olbrück wies im Jahre 1449 seinem Sohne Cuno bei dessen Verheirathung mit Elisabeth von Eynenberg unter anderen auch eine Kornrente zu Polch an. (Gudenus II. S. 1311.) Rolmann von Geisbusch verkaufte 1504 die Vogtei zu Polch, die er von dem Grafen von Virneburg zu Lehn trug, mit Genehmigung des Letzteren an Rolmann von Gertzge zu Mertloch. (Günther V. S. 131.)

Friedrich von Pirmont, Herr zu Ehrenberg und seine Gemahlin Katharine, verkauften im Jahre 1466 dem Dominikanerkloster zu Koblenz eine Kornrente aus ihrem Drittel des Hofes zu Polch, von welchem Friedrichs Bruder Heinrich, auch ein Drittel besaß. (Günther IV. S. 590.) Johann

von der Leyen wurde 1444 mit einem festen Hause zu Polch belehnt, welches er von seiner Mutter, Lyse von Covern geerbt hatte. (Ebend. S. 433.)

Johann von Eltz, Burggraf zu Baldeneck, besaß „1337 ein eigen Gut, gelegen in dem Dorfe vnd Gerichte zu Poliche.“ (Günther III. S. 659.)

Kaiser Karl IV. ertheilte 1354 dem Trierschen Erzbischof Balduin die Gerichtsbarkeit in allen Orten seiner Diözese, in welchem Freigerichte gehalten worden waren, namentlich zu Polch. (Günther III. S. 609.)

Die Pfarrei zu Polch gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Außer Polch und den dazu gehörigen Höfen Kahn, Ruitsch, Kurben, Sürsch (Nettersürsch) und drei Mühlen ist auch noch Kerben nach Polch eingepfarrt. Eine neue Kirche ist nach dem Plane des Baumeisters Herrmann Nebel zu Koblenz gebaut und die Kirche ist am 22. September 1852 eingeweiht worden. Ein westlich an Polch anstoßender Distrikt, in welchem sich mehrere Höfe und Privatwohnungen befanden, wurde vormals Fidel genannt.

Polch hatte mit Beilstein, Moselkern und Pillich ein gemeinschaftliches Weinmaaß, ein Ohm zu 18 Vierteln, zu 4 Maaß, zu 4 Schoppen und hält ein Polcher Ohm an Preußischem Maaße 1 Ohm 10,[106] Quart.

Fruchtmaaß und Handelsgewicht waren den von Münstermaifeld gleich.

Das Kloster Marienstatt besaß zu Polch 3 Hektaren Ländereien und Wiesen, welche am 9. Thermidor XI. (28. Juli 1803) zu 1000 Frs. (266 Thlr.) versteigert wurden. Vier Häuser mit Beringen, 106 Hektaren Land und 12 Hektaren Wiesen, auch ein Eigenthum jenes Klosters, wurden am 18. Mai 1809 für 85,305 Frs. (22,748 Thlr.) versteigert; am 10. August 1810 ein dem Erzstifte Trier gehöriges Gut, aus einem Hause mit Bering, 51 Hektaren Land und 8 Hek-

taren Wiesen bestehend, zu 19,433 Frs. (5182 Thlr.); am 28. Dezember 1811 ein dem Deutschen Orden gehöriges Haus mit 12 Hektaren Land und einigen Wiesen für 8861 Frs. (2362 Thlr.); 2 Hektaren Land und Wiesen, Eigenthum des Klosters der Karmeliter zu Koblenz, am 19. November 1807 zu 3389 Frs. (903 Thlr.); am 28. Mai 1811 Ländereien und Wiesen (2 Hektaren) des Klosters Wallersheim zu 3140 Frs. (837 Thlr.); die bedeutenden Besitzungen der Dominikaner zu Koblenz, in 31 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen bestehend, zu 28,809 Frs. (7682 Thlr.); am 9. November 1809 zwei Häuser mit Beringen, 46 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen, bisher Eigenthum des Klosters St. Thomas zu 14,334 Frs. (3822 Thlr.); am 21. Brumaire XII. (19. November 1803) 5 Hektaren Land, Garten und Wiesen des Klosters St. Barbara in Koblenz für 3625 Frs. (966 Thlr.) und am 11. Oktober 1810 noch 12 Hektaren Land und 1 Hektare Wiesen, demselben Kloster gehörig, für 6207 Frs. (1855 Thlr.)

Das Gut des Stifts Springiersbach, aus einem Hause und 18 Hektaren Land und Wiesen bestehend, wurde am 28. Mai 1811 zu 7804 Frs. (2081 Thlr.) versteigert, 8 Hektaren Land und Wiesen, vom Kloster St. Martin in Boppard herrührend, für 7586 Frs. (2022 Thlr.) Die Pfarrei Polch besaß 2 Hektaren Land, Wiesen und Weinberg, welche am 31. Juli 1806 zu 1500 Frs. (400 Thlr.) versteigert wurden. Am 9. August 1810 wurden die dem Kloster Niederwerth gehörig gewesenen 14 Hektaren Land und Wiesen mit einem Hause und Bering zu 6530 Frs. (1741 Thlr.) versteigert; am 7. Januar 1813 das Besitzthum des Klosters Engelport, ein Haus mit Bering, 38 Hektaren Land, 2 Hektaren Wiesen zu 20,976 Frs. (5593 Thlr.) Am 23. April 1812 war eine in einem Garten verwandelte Wiese, welche der Reichsritterschaft (wahrscheinlich den Mär-

kern) gehört hatte, zu 700 Frs. (186 Thlr.) versteigert worden. Sehr bedeutend war das Grundeigenthum der Abtei St. Matthias zu Trier. Es bestand aus einem Hause mit Bering, 82 Hektaren Land und 12 Hektaren Wiesen und wurde am 22. Frimaire XIII. (13. Dezember 1804) für 48,045 Frs. (12,812 Thlr.) versteigert.

Während der Französischen Verwaltung war Polch Hauptort eines Kantons im Bezirk Koblenz, zu welchen aber nur die beiden Mairies Mertloch und Polch gehörten.

Zur Mairie Polch gehörten die Gemeinden Kerben, Lonnig, Ochtendung, Polch, Trimbs und Welling.

Die Gemarkung von Polch und den vier Höfen umfaßte 1421 Hektaren Ackerland, 95 Hektaren Wiesen und 116 Hektaren Waldungen.

Zu Polch ist jetzt eine Post-Expedition. Die ganze Bürgermeisterei gehört jetzt unter das Friedensgericht zu Münstermaifeld. In der Nähe von Polch sind Schiefergruben.

Der Hof Nettersürsch, welcher dem Grafen von Metternich gehörte, war reichsritterschaftlich.

Der Hof Kaan wird in einer Urkunde vom Jahre 1138, in welcher der Triersche Erzbischof Albero die Besitzungen des Klosters St. Thomas bei Andern noch aufführt, Cahe genannt. (Günther I. S. 248.)

Der Hof Kurben oder Kurwen gehörte einem Rittergeschlechte dieses Namens, war reichsritterschaftlich und hatte zu Ende des 18. Jahrhunderts einen bürgerlichen Besitzer. Die Angabe im Ortschafts-Verzeichnisse, daß dieser Hof zur Herrschaft Pirmont gehört habe, ist irrthümlich.

Den Hof besaßen die Waltpott von Bassenheim, vertauschten solchen aber 1652 an Johann Ritter und dessen Gattin Margaretha Dorethea von Eltz. Diese verkauften den Hof. (s. Pirmont bei Carden Nr. 177.) Später ist derselbe parzellirt worden.

Der Weiler Ruitsch gehörte schon von langen Zeiten her zur Gemeinde Polch. Früher waren hier mehrere Höfe, einen solchen besaß unter andern das Kloster Marienstatt.

Collig oder Kollig gehörte zum Amte Münstermaifeld. Es ist nach Mertloch eingepfarrt, hat aber eine Kapelle.

Während der Französischen Verwaltung gehörte Collig zur Mairie Mertloch und die Gemarkung umfaßte 184 Hektaren Ackerland, 16 Hektaren Wiesen und 62 Hektaren Waldungen.

Das Kloster Rosenthal besaß zu Collig 1 Hektare Land und eine Wiese, welche am 2. Ergänzungstage XIII. (19. September 1805) zu 455 Frs. (121 Thlr.) versteigert wurden.

Am 7. Januar 1813 wurden die dem Kloster Engelport zugehörig gewesenen 11 Hektaren Land und Wiesen zu 7120 Frs. (1898 Thlr.) versteigert, die dem Kloster Camp gehörig gewesenen 6 Hektaren Land, 1 Hektare Wiesen am 17. Dezember 1807 zu 5876 Frs. (1566 Thlr.)

Dreckenach gehörte auch zum Amte Münstermaifeld. Es liegt am Rothbache, der bei Gondorf in die Mosel mündet, am Fuße des Rottenberges. Es ist nach Gondorf eingepfarrt. Dreckenach ist ein alter Ort. In der Urkunde des Erzbischofs Poppo, über die Besitzungen des Klosters St. Marien bei Trier, vom Jahre 1030, wird unter diesen solica terra et pratum in Drachenache genannt. (Günther I. S. 114.)

Der Dechant von Münstermaienfeld Diedrich wies der von ihm gestifteten Klause zu Diebelich auch Güter zu „Drachenacho" an. (Günther II. S. 499.) Sifrid von Lehmen trug 1347 seine Güter zu Dreckenach dem Trierschen Erzbischofe Bulduin zu Lehn auf. (Günther III. S. 499.)

Die von Eltz wurden 1487 von Gerlach Herrn zu Isenburg und Grensau mit Gütern zu Dreckenach belehnt. (Günther IV. S. 685.)

Johann von Schöneck zu Olbrück besaß im Jahre 1449 eine Kornrente zu Dreckenach. (Gudenus II. S. 1311.)

Die Abtei St. Marien zu den Märtyrern in Trier besaß noch im Jahre 1794 zu Dreckenach ein Haus und 33 Hektaren Land und Wiesen, welche am 13. März 1806 für 11,978 Frs. (3193 Thlr.) versteigert wurden.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde, die damals zur Mairie Mertloch gehörte, 87 Hektaren Ackerland, 8 Hektaren Wiesen und 29 Hektaren Waldungen. Es wird hier gute Thonerde gegraben und weit verführt.

Einig kommt in der schon erwähnten Urkunde vom Jahre 1103 wegen eines Gütertausches des St. Stephansstiftes zu Mainz (Günther I. S. 162) unter dem Namen Inica vor. Die Grafen von Virneburg besaßen die Vogtei zu Einig (Iniche). (Günther II. S. 161). Mit dieser Vogtei wurde 1503 Eberhard von Mertloch von dem Trierschen Erzbischofe Jakob II. (von Baden) belehnt. (Günther V. S. 113.) Es gehörte zum Amte Münstermaienfeld. Es ist nach Mertloch eingepfarrt, hat aber eine Kapelle. Im Jahre 1808 gehörte es zur Mairie Mertloch und die Gemarkung umfaßte 88 Hektaren Ackerland, 9 Hektaren Wiesen und 31 Hekaren Waldungen.

Das Stift zu Carden besaß zu Einig die Hälfte eines Guts mit Haus und Bering, 25 Hektaren Land, 2 Hektaren Wiesen und wurden solche am 3. Juli 1806 zu 3500 Frs. (933 Thlr.) versteigert.

Die 5 Hektaren Land und Wiesen, welche das Kloster St. Martin in Boppard zu Einig besaß, wurden zu 3887 Frs. (1036 Thlr.) versteigert.

Gappenach mit einer Kapelle ist nach Naunheim eingepfarrt. Mit einem Hofe und dem Kirchensatze zu Gappenach wurden 1326 die Gebrüder Johann und Lorenz Gewere und die Gebrüder Arnold und Lambert Hering von dem Erzbischofe Balduin belehnt. (Günther III. S. 246.)

Die Belehnung über einen Theil des Zehnten und des

Kirchensatzes erhielt 1450 Karl von Monreal von dem Trierschen Erzbischofe Jakob I. (von Sirk). (Günther IV. S. 479.) Im Jahre 1461 einigte sich Karl von Monreal mit dem Erzbischofe dahin, daß das Patronatrecht von beiden Theilen abwechselnd ausgeübt werden sollte. (Ebend. S. 568.)

Diedrich und Georg von Monreal, die Brüder des Karl, empfingen mit diesem die Belehnung in den Jahren 1542 und 1554, und der Erzbischof Johann IV. Ludwig (von Hagen) sicherte das Lehn auch den drei Töchtern des Diedrich von Monreal, im Jahre 1543 zu. (Günther V. S. 275.)

Gappenach gehörte vor 1794 zum Amte Münstermaienfeld, 1808 zur Mairie Mertloch und die Gemarkung umfaßte in letzterem Jahre 174 Hektaren Ackerland, 15 Hektaren Wiesen und 36 Hektaren Waldungen.

Dem Trierschen Erzstifte gehörten zu Gappenach zwei Häuser, 46 Hektaren Land und 11 Hektaren Wiesen. Sie wurden den 10. August 1810 zu 49,845 Frs. (13,238 Thlr.) versteigert. 6 Hektaren Land und 1 Hektar Wiesen, welche dem Karmeliterkloster zu Koblenz gehört hatten, wurden am 22. Germinal XII. (12. April 1804) zu 2700 Frs. (720 Thlr.) versteigert; am 30. Messidor XII. (19. Juli 1804) das dem Kloster Stuben zugehörig gewesene Haus mit Bering und 9 Hektaren Land, 1 Hektar Wiesen zu 7307 Frs. (1915 Thlr.), am 3. Juli 1806 3 Hektaren Land und Wiesen, welche dem Nonnenkloster zu Carden gehört hatten, für 3140 Frs. (837 Thlr.), das Grundeigenthum des Klosters Marienroth (15 Hektaren Land, 1 Hektare Wiesen) am 30. November 1809 zu 12,910 Frs. (3442 Thlr.)

Gering oder Giering gehörte auch zum Amte Münstermaienfeld, der Graf von Metternich hatte hier aber ein Höbergericht, dessen Befugnisse derselbe auch auf die Grund-

gerichtsbarkeit und Mittelgerichtsbarkeit ausdehnen wollte. Das Amt wollte dies aber nicht gestatten und der Graf erhob deshalb Klage bei dem Reichskammergericht.

Gering ist nach Kerich eingepfarrt, hat aber eine Kapelle.

Während der Französischen Verwaltung war es der Mairie Mertloch zugetheilt und die Gemarkung umfaßte 98 Hektaren Ackerland, 10 Hektaren Wiesen und 62 Hektaren Waldungen.

Das Gut des Stiftes Springiersbach zu Gering, aus einem Hause mit Bering, 35 Hektaren Land, 4 Hektaren Wiesen bestehend, wurde am 30. Januar 1806 zu 11,000 Frs. (2933 Thlr.) versteigert. Am 16. Messidor XI. (5. Juli 1805) waren die vom Kloster Rosenthal herrührenden 5 Hektaren Land und Wiesen zu 1600 Frs. (426 Thlr.) versteigert worden; am 27. Nivose XIII. (17. Januar 1805) 6 Hektaren Land und Wiesen, welche auch diesem Kloster gehört hatten, zu 2825 Frs. (753 Thlr.)

Kerben oder Körwen gehörte 1794 zum Amte Münstermaienfeld.

Das Stift St. Paulin und der Freiherr von Breitbach-Bürresheim besaßen hier Höfe und hatten Zins und Hübergerichte.

Die Herren von Renneberg und die Herren von Schönecken hatten als Vögte des Stifts das Recht zu drei Herbergen auf dem Hofe des Stifts St. Paulin zu Kerben, wonach sie dreimal im Jahre mit 30 Personen und eben soviel Pferden, auf jenem Hofe einkehren und sich beherbergen lassen konnten. Im Jahre 1580 kaufte das Stift dieses lästige Recht von Diedrich von Renneberg und den Gebrüdern Friedrich und Philipp von Schönecken.[1] (Günther III. S. 831.)

---

[1]) Dieses Recht kömmt in Urkunden des Mittelalters auch unter der Benennung Herberge und Nachthelde vor. So in einer Urkunde des

In einer Urkunde vom Jahre 1387 erscheint Friedrich Herr von Schöneck zu Bürresheim und Olbrück, als Vogt zu Kerben. (Ebend. S. 867.)

Johann von Schöneck besaß 1449 eine Kornrente zu Kerben. (Gudenus II. S. 1310.)

Kerben ist nach Polch eingepfarrt. Im Jahre 1808 bildeten Kerben und die Minkenfelder Höfe eine Gemeinde in der *Mairie* Polch und umfaßte die Gemarkung 139 Hektaren Ackerland, 9 Hektaren Wiesen und 21 Hektaren Waldungen.

Noch im Jahre 1794 besaß das Stift St. Paulin ein Haus mit Bering, 41 Hektaren Land und 1 Hektaren Wiesen zu Kerben. Diese Liegenschaften wurden am 17. Ventose XII. (8. März 1807) zu 21,895 Frs. (5838 Thlr.) versteigert.

Auch der Johanniter-Orden besaß hier ein Haus mit Bering, 29 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen. Sie wurden den 22. Oktober 1813 zu 7151 Frs. (1906 Thlr.) versteigert. Am 24. September 1812 geschah dies mit den Gütern des Stifts zu Maien aus 2 Häusern, 64 Hektaren Land und 4 Hektaren Wiesen bestehend, für 35,946 Frs. (9585 Thlr.) Am 30. November 1809 wurden ein Haus mit Bering, 9 Hektaren Land und Wiesen und 1 Hektar Gesträuch, welche dem Kloster Marienroth gehört hatten zu 3822 Frs. (1019 Thlr.) versteigert; am 28. November 1311 das bedeutende Gut des Stifts St. Florin in Koblenz, welches aus einem Hause mit Bering, 26 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen bestand, zu 10,208 Frs. (2722 Thlr.)

Der Hof Minkelfeld kommt schon in einer Urkunde vom Jahre 1147 vor, und hatte damals eine Kapelle, denn

---

Klosters Ravengirsburg vom Jahre 1185. Origines Nassoicæ II S. 310.

in dieser Urkunde, durch welche die Besitzungen des neu errichteten Mönchsklosters zu Lonnig bestätigt wurden, werden unter diesen der Hof Minkelfeld „prædium in Minchelu cum capella“ genannt. (Günther I. S. 307.)

Im Jahre 1219 bekundete Erzbischof Diedrich (von Wied † 1242), daß Graf Herrmann von Virneburg, zu Gunsten der Kirche zu Lonnig auf seine Rechte an dem Hofe zu Minkelfeld verzichtet habe. (Günther II. S. 138.) Im Jahre 1229 verkaufte das Kloster einen Theil seines Gutes zu Minkelfeld (12 journales) an den Kanonikus Anselm von St. Castor in Koblenz. Als das Kloster 1326 nach Maien verlegt wurde, erhielt das St. Clemensstift zu Maien die Güter zu Minkelfeld und behielt sie bis zur Auflösung des Stifts.

Im Jahre 1387 erklärte Friedrich von Schöneck, in der schon oben angeführten Urkunde, (Günther III. S. 867.) daß dem Hofe des Klosters Lonnig zu Minkelfeld das Recht der Schäferei zustehe.

Minkelfeld ist nach Lonnig eingepfarrt.

Lonnig liegt auf der südlichen Abdachung des Kamillenberges, 2 Stunden von Münstermaienfeld und eine Stunde von Cobern entfernt.

Werner, ein Ministerial des Trierschen Erzbischofs Adalbero (von Montreuil † 1152), übergab eine auf seinem Gute zu Lonnig gelegene Kapelle einem Geistlichen (viro religioso) Namens Ludoldus, dem sich bald einige andere fromme Männer zugesellten. Nach dem Tode des Ludoldus übergab Werner die Kapelle dem Abte von Springiersbach, welcher sie dem Erzbischof Adelbero abtrat, der nun hier ein Mönchskloster im Jahre 1142 errichtete. (Günther I. S. 264.) Schon früher hatte zu Lonnig ein Nonnenkloster bestanden, welches aber Erzbischof Adalbero 1143 nach Schönstatt bei Vallendar verlegte, (Günther I. S. 284.) von wo es 1567

nach Koblenz in den Vogelsang und 1708 auf die Löhr daselbst versetzt wurde, wo es bis zum Jahre 1802 unter dem Namen des St. Barbaraklosters bestand.

Die Errichtung des Mönchklosters Monasterium b. Mariæ de Lonichun bestätigte Papst Eugen III. im Jahre 1147 durch eine Bulle, in welcher bestimmt wurde, daß die Mönche auch ferner nach der Regel des h. Augustin leben sollten. (Günther I. S. 306.) Im Jahre 1189 verkaufte der Ritter Berthold von Cobern sein Vogteirecht des Hofes zu Lonnig dem Kloster Schönstatt. (Günther I. S. 457.)

Auch die Abtei Altenberg besaß Güter zu Lonnig, welche sie aber schon im Jahre 1286 dem Kloster Marienstatt verkaufte. Da die Klosterzucht zu Lonnig verfiel und Unordnungen einrissen, so verlegte Erzbischof Balduin im Jahre 1326 das Kloster nach Maien, wo es nun als St. Clemensstift, bis zur Auflösung aller geistlichen Stiftungen durch die Franzosen, bestand. Diesem Stifte inkorporirte der Erzbischof zugleich die Pfarrkirche zu Lonnig. (Günther III. S. 250.)

Das Stift unterhielt nun zu Lonnig einen Geistlichen, welcher den Titel eines Probstes führte, die Güter des Stifts zu Lonnig, Minkelfeld und Wolken verwaltete, den Zehnten einzog und den Gottesdienst besorgte. Im 16. Jahrhunderte übertrug aber das Stift die geistlichen Verrichtungen den beiden Pfarrern zu Lehmen und setzte einen Pächter in das Probsteihaus. Im Jahre 1751 wurde zu Lonnig, welches bisher zum Sprengel des Pfarrers zu Cobern gehört hatte, der auch ein Drittes des Zehnten bezog, eine eigene Pfarrei errichtet, welche zum Landkapitel von Ochtendung gehörte. Außer Lonnig ist jetzt noch Rüber eingepfarrt.

Die Kirche zu Lonnig, wahrscheinlich im 13. Jahrhunderte gebaut, zum Theil aber zerstört, ist sehr merkwürdig und sehenswerth. Der verstorbene Bau-Inspektor von Lassaulx

zu Koblenz hat in dem vorstehend angegebenen Programme des Herrn Seul eine ausführliche Beschreibung derselben geliefert. Zur Erhaltung dieses schätzbaren Denkmals des Alterthums bewilligte König Friedrich Wilhelm III. im Jahre 1839 eine Summe von 350 Thaler, wodurch die Gemeinde in den Stand gesetzt wurde, die Kosten der Bedeckung des Thurmes bestreiten zu können.

Die Besitzungen, welche das Stift St. Clemens in Mayen noch bei der Aufhebung desselben zu Lonnig hatte, wurden von der Französischen Regierung verkauft. So wurden am 24. September 1812 zwei dem Stifte gehörige Häuser mit ihren Beringen, 88 Hektaren Land und 10 Hektaren Wiesen, für 19,310 Frs. (5149 Thlr.) versteigert. Am 3. Ventose XII. (23. Februar 1804) war schon des Stiftes Zehnscheuer zu 155 Frs. (41 Thlr.) versteigert worden.

Auch andere geistliche Stiftungen besassen Güter zu Lonnig, und die Französische Regierung ließ versteigern: am 18. Mai 1809 ein dem Kloster Marienstatt gehöriges Haus mit Bering, 18 Hektaren Land, 4 Hektaren Wiesen zu 7778 Frs. (2078 Thlr.); am 6. Ventose XII. (26. Februar 1804) die dem St. Castorstifte zu Koblenz gehörige Kreuzwiese und einige Ländereien zu 3263 Frs. (870 Thlr.) Der dem Deutschen Orden zugehörig gewesene Deutsche Hof wurde am 30. August 1810 zu einem Werthe von 20,000 Frs. (5333 Thlr.) abgeschätzt, der Senatorie von Paris überwiesen. Am 21. Oktober 1813 wurden aus der Versteigerung von 8 Hektaren Land und 1 Hektar Wiesen, welche der Karthaus zu Koblenz gehört hatten 3327 Frs. (887 Thlr.) gelöset; am 19. Januar 1806 aus der Versteigerung der dem Kloster Wallersheim gehörigen 4 Hektaren Land und Wiesen 1235 Frs. (329 Thlr.) Am 23. April 1812 wurde das Gut des Johanniter-Ordens, aus einer Scheune und Stallung und 5 Hektaren Land und Wiesen

bestehend, zu 2700 Frs. (720 Thlr.) versteigert; am 3. Ventose XII. (23. Februar 1804) ein Gut des St. Barbara-Klosters zu Koblenz, aus einem Hause mit Bering, 49 Hektaren Land und 5 Hektaren Wiesen bestehend, zu 6174 Frs. (1646 Thlr.) und ein zweites Gut desselben Klosters, 26 Hektaren Land und Wiesen zu 2200 Frs. (586 Thlr.); am nämlichen Tage 1 Hektar Land und Wiesen, bisher Eigenthum des Stiftes zu Springiersbach, zu 505 Frs. (134 Thlr.); am 15. Messidor XIII. (4. Juli 1805) eine Wiese im Kieferthale, welche dem Grafen von Metternich-Winneburg gehört hatte, zu 444 Frs. (118 Thlr.) Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde 264 Hektaren Ackerland, 5 Hektaren Wiesen, 22 Hektaren Weinberge und 98 Hektaren Waldungen. Bemerkenswerth sind noch die drei Hügel, welche auf der Gemarkung von Lonnig, neben der Landstraße, nicht weit von den Minkelfelder Höfen liegen und die drei Tonnen genannt werden. Sie scheinen früher eine Höhe von 30—40 Fuß gehabt zu haben, die aber durch die Beackerung sehr vermindert worden ist.

Ueber die Entstehung und den Zweck dieser Hügel laufen viele Sagen und die Meinungen darüber sind sehr verschieden. Gewiß ist es, daß die Hügel im 14. Jahrhunderte zur Gerichtsstätte dienten. Graf Heinrich von Virneburg verpfändete solche, sammt den Gerichten und Rechten von Münstermaienfeld, Lonnig und auf dem Bubenheimer Berge, im Jahre 1335, dem Trierschen Erzbischofe Balduin für 1000 Pfund Heller. (Günther III. S. 334.) Im Jahre 1412 wurde das Pfand mit 2000 Gulden eingelöset, im Jahre 1419 aber wieder für 6000 Gulden versetzt. (Günther IV. S. 211) und endlich 1545, nach dem Erlöschen des Mannsstammes der Grafen von Virneburg, mit der Pellenz von Kurpfalz an Trier überlassen. (Günther V. S. 282.) In einem Weisthume von 1489 (Günther IV. S. 694) wiesen die

Heimbürger der Dorfschaften Lehmen, Diebelich und Lonnig zu Recht, daß, wenn einer auf den Leib gefangen wäre und den Tod verwirkt hätte, der Amtmann von Münstermaienfeld ihn an die drei Steine zu Lonnig liefern solle u. s. w. Die Zahl der drei Tonnen bezog sich wahrscheinlich auf die drei Dorfschaften Lehmen, Diebelich und Lonnig, welche hier ihr Gericht hatten. Im Jahre 1820 lagen noch die drei Steine, welche sich sonst auf den Tonnen befanden, am Gemeindehause zu Lonnig und im Jahre 1840 war noch einer derselben vorhanden.

Das Wort Tonnen wird in der Urkunde von 1335 mit Tumbe, in der von 1412 mit Tombe, 1419 mit Thunne und 1545 Tumb gegeben und ist wohl gleich bedeutend mit tumba, tombeau dûn (Berg, Hügel, im Angelsächsischen und down im Englischen.)

Im Jahre 1455 überwiesen die Grafen Ruprecht und Wilhelm von Virneburg unter andern Rechten auch die, welche sie zu Lönnig hatten, dem Erzbischofe Jakob I. (I. Band 2. Abth., S. 1048.)

Mertloch, ein großes Pfarrdorf zwischen Polch und Münstermaienfeld und zwischen Gappenach und Collig gelegen. Kürzlich [1]) hat man den Namen von einer Marterung, welche hier bei dem Zuge der Franken im Jahre 411 Statt gefunden haben soll, herleiten wollen. Es ist das aber nur eine Muthmaßung, für welche jeder historische Beweis fehlt. In der Urkunde über eine Schenkung Volperts für St. Martins-Münster in Maienfelde (Günther I. S. 67) von 964 heißt es: „in villa que vocatur „Mertilacha in marca Mertilachoro." In einer andern Urkunde über eine Schenkung des Trierschen Erzbischofs Hein-

[1]) Der Frankenherzog Rictiovarus und die Trevirer Martyrer von Peter Adolf Linde. Trier 1852. (Verlag des Verfassers.) S. 29.

rich I. für jenes Stift von demselben Jahre (Günther I. S. 69) ist von einem Tausche die Rede von duos mansos in villa Mertiliaco. In einer Urkunde vom Jahre 1008, worin der Erzbischof Megingaud jenem Stifte Güter schenkt, (Günther I. S. 100) wird es Mertlacha genannt.

Im Jahre 1065 schenkte Kaiser Heinrich III. der St. Simeons-Kirche zu Trier drei Hufen Landes (tres mansos cum dominicata terra ad illum pertinentes) in villa Merthelach dicta. (Hontheim I. S. 402.)

Unter den Gütern, welche das St. Stephansstift zu Mainz im Jahre 1103 dem Kloster Ravengiersberg übertrug, waren auch deren zu „Merthilaca“ (Günther I. S. 162.)

Die „annona de mertelache“ kommt in einer Urkunde des Trierschen Erzbischofs Johann I. vom Jahre 1196 vor. (Ebendas. S. 480.)

Die Grafen von Virneburg hatten die Vogtei zu Mertloch. (Günther II. S. 161.)

Den Hof zu Mertloch verpfändete Graf Gerhard von Virneburg nebst andern Gütern im Jahre 1374 dem Trierschen Erzbischofe Cuno. (Günther III. S. 785.) Ein Burglehn zu Monreal, mit welchem Kraft von Nickendich von dem Grafen von Virneburg belehnt war, wurde 1393 durch ein Gut zu Mertloch verbessert. (Ebendas. S. 387.)

Im Jahre 1414 übertrug Siemon, Herr zu Kempenich, ein Lehn (Leyntgen) zu Merteloch, welches ihm von Johann von Virneburg anerfallen war, einem Bürger von Mayen. (Günther IV. S. 171.)

Ein Weisthum vom Jahre 1389 (Grimm II. S. 452) spricht von den Rechten, welche der Burggraf von Rheineck zu Mertloch hatte. Bei der Theilung, welche durch Vermittelung des Kölnischen Erzbischofs Diedrich im Jahre 1423 zwischen den Brüdern Johann und Heinrich von Rheineck Statt fand, blieben die Güter zu Mertloch ge-

meinschaftlich. Günther IV. S. 302.) Im Jahre 1429 verkaufte Johann von Ryle dem Trierschen Erzbischofe Otto (von Ziegenhain) mehrere Güter und erhielt von demselben, statt der bedungenen Kaufsumme von 200 Gulden, den dem Erzstifte gehörigen Hof zu Mertloch. Der Erzbischof behielt sich jedoch den Wiederkauf des Hofes vor. (Günther IV. S. 320.)

Wilhelm von Mertloch, genannt Nebe, empfing im Jahre 1440 von dem Trierschen Erzbischofe Jakob I. (von Sirk) die Belehnung über die halbe Vogtei zu Mertloch und die Vogtei zu Einig. (Ebendas. S. 462.) Im Jahre 1449 besaß Johann von Schöneck zu Olbrück eine Kornrente, welche auf dem Duiner (Dauner?) Hof zu Mertloch haftete. (Gudenus II. S. 1311.)

Im Jahre 1488 verkauften die Grafen von Manderscheid-Schleiden ihren Hof zu Mertloch (wahrscheinlich den vorstehend erwähnten Dauner Hof) mit allen Gerechtigkeiten an die Karthause zu Trier. (Günther IV. S. 685.)

Einen Hof zu Mertloch hatte Graf Philipp von Virneburg der Abtei Prüm für 1000 Gulden verkauft. Am 30. April 1621 verglichen sich Erzbischof Lothar, als Administrator von Prüm, nebst Prior und Convent, wegen der Einlösung des Hofes, mit dem Grafen Karl von Manderscheid-Gerolstein.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung.

Im Jahre 1318 bezeugten Balduin von Covern, Dechant des Stifts zu Münstermaienfeld und Pfarrer der Kirche zu Mertloch, und sein Kapitel, daß zwei Klausnerinnen, Elisabeth, die Tochter des Ritters Nikolaus Hosch von Mertlach und Sophia, Tochter des Engelbert Mordelin, in der Klause aufgenommen worden, welche der Ritter Peter Hicke von Andernach auf dem Kirchhofe zu Mertloch erbaut und dotirt habe. (Günther III. S. 187.) Im Jahre 1533 gab

der Triersche Erzbischof Johann III. (von Metzenhausen) dem Stifte St. Castor zu Koblenz, welches in seinem bisherigen Wohlstande zurückgekommen war, die Patronatrechte der Pfarreien zu Mertloch, Cobern und Kern. (Günther V. S. 237.) Jetzt sind außer Mertloch noch Lonnig und Collig eingepfarrt.

Ein Haus mit Bering, 16 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen, welche dem Deutschen Orden gehört hatten, wurden den 28. Dezember 1811 zu 1175 Frs. (313 Thlr.) versteigert. Ein dem Carmeliterkloster zu Boppard gehöriges Gut zu Mertloch, aus 3 Hektaren Land und einer Wiese bestehend, wurde am 27. Nivose XIII. (17. Januar 1805) zu 4350 Frs. (1160 Thlr.) versteigert; einige Ländereien, die dem Stifte zu Carden gehört hatten, am 18. Pluviose XIII. (7. Februar 1805) zu 305 Frs. (81 Thlr.), und 1 Hektare Land und eine Wiese, ebenfalls vormals Eigenthum dieses Stifts, am 21. April 1808, zu 1625 Frs. (433 Thlr.); am 11. Oktober 1810 die dem Kloster St. Barbara zu Koblenz zugehörig gewesenen 3 Hektaren Land und Wiesen für 1985 Frs. (529 Thlr.); am 11. Fructidor XIII. (29. August 1805) eine Wiese im Haag, bisher Eigenthum des Grafen von Metternich-Winneburg zu 2550 Frs. (680 Thlr.), und 3 Hektaren Land und Wiesen des Klosters St. Martin in Boppard für 3886 Frs. (1036 Thlr.); am 16. Messidor XII. (5. Juli 1804) 3 Hektaren Land und Wiesen des Klosters Rosenthal zu 3843 Frs. (1024 Thlr.); am 19. August 1810 die Besitzungen des Klosters zu Niederwerth, 11 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen zu 10,882 Frs. (2901 Thlr.); am 7. Januar 1813 zwei Häuser, 51 Hektaren Land und 6 Hektaren Wiesen, welche dem Kloster Engelport gehört hatten, zu 26,230 Frs. (6994 Thlr.) Der Karthause zu Trier gehörten 3 Hektaren Land und einige Wiesen, welche am 29. November 1810 zu 3265 Frs.

(870 Thlr.) versteigert wurden, sowie am 10. August 1810 die dem Erzstifte Trier gehörigen 13 Hektaren Land, 1 Hektar Wiesen mit einem Hause mit Bering, zu 8550 Frs. (2280 Thlr.)

Im Jahre 1808 war Mertloch Hauptort einer Mairie im Kanton Polch, welche aus den Gemeinden Collig, Dreckenach, Einig, Gappenach, Gering, Kerich, Mertloch, Nauenheim und Rüber bestand. Die Gemarkung von Mertloch mit Eltzerhof und Cönzerhof umfaßte 447 Hektaren Ackerland, 39 Hektaren Wiesen und 78 Hektaren Waldungen. Bei Mertloch waren drei Schieferbrüche.

Naunheim oder Nauenheim gehörte zum Amte Münstermaifeld. Der Graf von Metternich besaß daselbst den Burghof und den kleinen Hof. Beide Höfe waren reichsritterschaftlich.

Im Jahre 1244 verzichtete Diedrich von Clotten auf seine Ansprüche am Zehnten zu „Neuenheim," worüber C. domnus de Sconenberch eine Urkunde ausstellte. (Günther II. S. 203.)

Rudolph von Nunheim bekannte im Jahre 1436, daß er von dem Trierschen Erzbischofe Raban (von Helmstalt) mit den Gütern zu Naunheim belehnt worden, mit welchen sein Vater und seine Voreltern von der Herrschaft von Schonemberg (Schönberg in der Eifel oder in Oeßlingen) und als diese Herrschaft an das Erzstift Trier gekommen, von diesem belehnt gewesen. (Günther IV. S. 365.)

Karl von Monreal wurde 1450 von dem Trierschen Erzbischofe Jakob I. (von Sirk) unter andern Gütern auch mit einem „Huys vnd Hoff zu Nuynheim uff dem Meynfeld „gelegen mit synen Zugehörungen" belehnt. (Ebendas. S. 979.)

Die Pfarrei gehörte vormals zum Landkapitel Ochten-

dung. Gappenach mit den dazu gehörigen vier Mühlen ist eingepfarrt.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Nauenheim in der Mairie Mertloch 195 Hektaren Ackerland, 17 Hektaren Wiesen und 52 Hektaren Waldungen.

Das Erzstift Trier besaß zu Naunheim ein Haus mit Bering, Land und Wiesen, welches den 11. September 1806 für 19,700 Frs. (5253 Thlr.) versteigert wurde; ein anderes dem Erzstifte gehöriges Haus mit Bering und 19 Hektaren Land und Wiesen wurde am 10. August 1810 zu 13,619 Frs. (3631 Thlr.) versteigert. Die Besitzungen des Grafen von Metternich-Winneburg wurden am 18. Fructidor XIII. (5. September 1805) versteigert, und zwar der Burghof mit Haus und Bering, 38 Hektaren Land und 7 Hektaren Wiesen zu 19,100 Frs. (5093 Thlr.); der kleine Hof mit einem Hause mit Scheune, Garten, Wiesen und 2 Hektaren Land zu 1175 Frs. (313 Thlr.) und am 28. August 1806 noch 8 Hektaren Land und Wiesen zu 3155 Frs. (841 Thlr.); am 23. April 1812 noch 2 Hektaren Wiesen zu 2625 Frs. (700 Thlr.); am 19. November 1807 die dem Carmeliterkloster zu Koblenz gehörig gewesenen 8 Hektaren Land und Wiesen zu 7376 Frs. (1966 Thlr.)

Ochtendung, eine der ältesten Ortschaften im Maienfelde, liegt am Fuße des ostwärts gelegenen Carmelberges (Camillenberges vom Volke genannt). An den Carmelberg schließen sich mehrere Schlackenberge, die eben sowie jener mit Wald bedeckt sind. Der Gipfel des Berges besteht aus rother Schlacke.

Die Gegend um Ochtendung ist sehr fruchtbar. Die Kunststraße nach Koblenz führt durch den Ort. Der Name soll nach der Meinung einiger Schriftsteller auf Ding, Thing, Gerichtsstätte, Bezug haben, und aus der Benennung „of dem Dinge," das ist auf dem Ding, auf dem Dingstuhle

gleichbedeutend mit Gerichtsstätte, entstanden und Ochtendung ein Haupt-Placitum im Maienfelde gewesen sein.

Die Könige der Franken hatten hier eine Pfalz, palatium, welche befestigt war, Castellum Octinynga. In diesem Pallaste soll sich der Triersche Erzbischof Hildulph aufgehalten haben, welcher im Jahre 768 seine Würde niederlegte, um sein Leben in der Einsamkeit zu beschließen (und der nicht 666—671 lebte, wie Günther angibt). (Günther I. S. 66.)

In der Sage von der heiligen Genovefa wird auch angegeben, daß Erzbischof Hildulf zu der Zeit, wo sich angeblich jene Begebenheit zugetragen haben soll, sich im Palaste zu Ochtendung aufgehalten habe. [1])

Der Kölnische Erzbischof Herrmann II. schenkte im Jahre 1043 dem St. Severinsstifte daselbst unter andern Grundstücken auch deren zu Ochtendung (Ochtenething). (Lacomblet I. S. 111.)

Im Jahre 1179 übertrug die Abtei Echternach die Rechte, welche sie zu Ochtendung besaß, (quic quid juris habuit in Offindinge) dem Trierschen Erzbischofe Arnold. (Günther I. S. 437.)

Der Triersche Erzbischof Johann I. schenkte das Patronatrecht der Kirche zu Ochtendung, welches dem Erzstifte durch den Tod des Lehnträgers Jakob von Trier anheimgefallen war, im Jahre 1189 dem Trierschen Domkapitel. Nur aus besonderer Begünstigung erhielt Garnerus de Gontreue (Werner von Gondorf), welcher mit einer Nichte des Jakob von Trier verheirathet war, einen Theil des Lehns, mußte jedoch auf ein anderes Recht verzichten. (Günther I. S. 463.) Derselbe Erzbischof inkorporirte im

---

[1]) Qui Pallatio Offtendinck residebat heißt es in Origg. Palat. I. p. 16.

Jahre 1200 die Pfarreien zu Ochtendung (Oktendins) und Perl (Peirla) dem Trierschen Domkapitel. (Günther II. S. 67.) Ritter Engelbert von Koblenz schenkte seine Güter zu Ochtendung (Ostemedinck) dem Kloster Heisterbach und der Triersche Erzbischof Diedrich (von Wind) genehmigte 1231 die Schenkung. (Günther II. S. 171.)

Philipp von Hohenfels verkaufte mit Genehmigung seines ältesten Sohnes, dem Gerlach von Isenburg, einem Sohne seines Schwagers Heinrich von Isenburg, seine Güter zu Ochtendung (Ostindinch) im Jahre 1266. (Ebend. S. 339.)

Gerlach von Isenburg, Stiftsherr von St. Simeon und sein Bruder, der Ritter Diedrich, wahrscheinlich die Söhne des vorerwähnten Gerlach, verkauften im Jahre 1306 ihre von dem Erzstifte zu Lehn empfangene Güter und Vogtei zu Ochtendung (Ostendinch) dem Erzbischofe Didrich, behielten sich aber einige Vasallen vor. (Günther III. S. 116.) In dem Lehnreverse Gerlachs, Herrn zu Isenburg, vom Jahre 1338 werden unter den erzstiftischen Lehen noch „die Vodye vfftending vnd alles daz darzu gehoret, die Dynstmenne die zu Isenburg gehorent," aufgeführet. (Ebendas. S. 364.)

Im Jahre 1353 verkaufte Gerlach, Herr zu Isenburg, dem Trierschen Erzbischofe Balduin die Vogtei zu Ochtendung (Oichtending) für 800 Gulden. (Ebendas. S. 601.) [1])

Ritter Diedrich von Kettig überließ 1493 den Hof, welchen er zu Ochdendung besaß, der Abtei Laach und erhielt dagegen den Hof Waleempre bei Kräy im Eichergerichte. (Günther IV. S. 711, s. S. 37.)

[1]) Fischer gibt im Geschlechts-Register der Häuser Isenburg u. s. w. S. 185 an, daß Gerlach der Jüngere, Herr von Isenburg, die Vogtei zu Ochtendung nebst einer Fruchtrente von 100 Malter im Jahre 1359 dem Erzbischofe Boemund II. (dem Nachfolger Balduins) verkauft habe.

Die Hürthen von Schönecken besaßen den Hürthenhof zu Ochtendung. Johann Hürthen von Schönecken und seine Hausfrau Anna von Brandscheid, verkauften den Hof an die Pfarrei Monreal.

Unter den Gütern, welche Graf Walram von Arlon dem Trierschen Erzbischofe Eberhard, nach der schon oft erwähnten Urkunde vom Jahre 1052 abtrat, befanden sich auch die Besitzungen des Grafen zu „Obtimetdinc. Auch Obtenethinc, Obtimetdinc, Oftenmedine, ophtemedinc, Oftindinge, Ochtendung wird dieser Ort in Urkunden des 11. und 12. Jahrhunderts genannt. Welche Bedeutung Ochtendung ehemals hatte, ergibt sich schon daraus, daß es der Hauptort eines Landkapitels im Archidiaconate Carden war. Zu diesem Landkapitel gehörten 72 Pfarreien, welche in vier Definationen getheilt waren. [1]) Im Jahre 1794 stand dem Landkapitel Ochtendung der Pfarrer zu Monreal als Dechant vor. Definitoren (Camerarii et Definitores) waren die Pfarrer zu Ober-Mendig, Pillig und Allenz. Eingehörige Pfarreien waren: Alken, Allenz, Andernach, Bassenheim, Buchholz, Burgbrohl, Burgen, Cärlich, Cobern, Cottenheim, Crufft, (Kruft) Divelich, Dünchenheim, Eich, Ertringen, Gappenach, Gondorf, Güls, Gönnersdorf, Hambuch, Hatzenport, Hausen, Kaifenheim, Kaisersesch, Kerich, Kettig, Kell, Kempenich, Kirchesch, Langenfeld, Ley, Löf, Lonnig, Mayen, Masburg, Mertloch, Metternich, Miesenheim, Monreal, Moselkern, Münstermayfeld, Nachtsheim, Naunheim, Nickenich, Nieder-Lehmen, Nieder-Lützingen, Nieder-Mendig, Ober-Fell, Ober-Lehmen, Ober-Lützingen, Ober-Mendig, Ochtendung, Pillig, Pleyd, Polch, Retterath, Rieden, Rübenach, Saffig, St. Johann, Sebastian-Engers, Thür, Trims, Ur-

---

[1]) Eiflia illustrata I. Bd. 1. Abth., S. 104.

miß, Ursfeld, Wanderath, Wehr, Weiler, Weiß, (Moselweiß), Welcherath, Welling und Zissen.

Der Sprengel der Pfarrei Ochtendung ist jetzt nur auf den Ort und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen beschränkt.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Ochtendung in der Mairie Polch, mit Einschluß der zur Gemeinde gehörigen Höfe Walldorf, Emming und Fressen und der 6 Mühlen, 1328 Hektaren Ackerland, 64 Hektaren Wiesen und 248 Hektaren Waldungen.

Das Besitzthum des Trierschen Erzstifts zu Ochtendung, aus einem Hause mit Bering und 19 Hektaren Land und Wiesen bestehend, wurde am 10. August 1810 zu 14,303 Frs. (3814 Thlr.) versteigert; am 28. Dezember 1811 die bedeutenden Besitzungen des Deutschen Ordens (drei Häuser, eine Mühle, 61 Hektaren Land, 6 Hektaren Wiesen), und gaben einen Erlös von 53,822 Frs. (14,352 Thlr.) Die dem Dominikaner-Kloster zu Koblenz gehörigen 27 Hektaren Land und Wiesen und 2 Hektaren Gestrüpp am 19. Juni 1806 zu 7222 Frs. (1925 Thlr.); am 9. August 1810 ein Haus mit Bering, 72 Hektaren Land und 9 Hektaren Wiesen, welche das Kloster Niederwerth besessen hatte, zu 20,832 Frs. (5591 Thlr.) und 10 Hektaren Ländereien und Wiesen des Klosters Marienstatt für 3669 Frs. (978 Thlr.)

Der Hof Waldorf war reichsritterschaftlich und gehörte der Komthurei des Deutschen Ordens zu Koblenz.

Den Hof Emming (Emmig) mit dem Märker Rechte (cum jure nemoris quod marcha vulgariter appellatur) verkaufte Ritter Diedrich von Ulmen im Jahre 1274 der Abtei Laach für 140 Mark. (Günther II S. 395.)

Diesen Verkauf bestätigten 1299 Johann von Ulmen, Diedrichs Sohn. (Ebendas. S. 477 und 1292.) Heinrich von Rennenberg und dessen Gemahlin Mathilde von Ulmen, Diedrichs Tochter. (Ebendas. S. 484.)

Am 23. April 1812 ließ die Französische Regierung den Emmingshof, zu welchem ein Haus mit Bering, 73 Hektaren Land, 1 Hektare Wiesen und Gesträuch und 1579 Weinstöcke gehörten, zu 20,085 Frs. (5356 Thlr.) versteigern.

Der Hof Fressen gehörte dem Grafen von der Leyen.

Das St. Stephansstift zu Mainz trat seine Güter zu „Fraesina“ 1103 dem Kloster Ravengirsburg ab. (Günther I. S. 161.) Der Triersche Erzbischof Bruno bekundete 1103, daß sein Vorfahr Egilbert († 1101) dem Stifte zu Münstermaienfeld „terram octo solidorum quæ sita est „apud villam Uresene que subjacet banno ostenmedeni“ geschenkt habe. (Ebendas. S. 164.)

Rüber hat eine Kirche, welche früher eine Filiale der Kirche zu Cobern war, im Jahre 1807 aber der Pfarrei Lonnig überwiesen wurde. Im Jahre 1808 gehörte die Gemeinde Rüber zur Mairie Mertloch und die Gemarkung umfaßte 212 Hektaren Ackerland, 20 Hektaren Wiesen und 63 Hektaren Waldungen.

Das Kloster Marienstatt besaß zu Rübern 18 Hektaren Land und 1 Hektaren Wiesen, welche am 18. März 1809 zu 4664 Frs. (1243 Thlr.) versteigert wurden. Am 18. Pluviose XIII. (7. Februar 1805) waren bereits 1 Hektare Land und 1 Hektare Wiese, welche dem Trierschen Domkapitel gehört hatten, zu 955 Frs. (254 Thlr.) versteigert worden; am 19. November 1807 die der Johanniter-Komthurei zu Adenau gehörigen 2 Hektaren Land und Wiesen zu 1400 Frs. (373 Thlr.); am 9. August 1810 ein dem Kloster Niederwerth gehöriges Haus mit Bering, 21 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen zu 7618 Frs. (2031 Thlr.) Am 30. November 1809 wurden die Besitzungen des Klosters Marienroth, ein Haus mit Bering, 46

Hektaren Land und 5 Hektaren Wiesen zu 13,465 Frs. (3590 Thlr.) versteigert.

In einer Urkunde vom Jahre 964 kommt Rüber unter der Benennung Ruvere vor. (Günther I. S. 67.) Johann Gropese von Gondorf besaß im Jahre 1330 „agros quos„dam et prata in confiniis ville Ruuere.“ (Günther IV. S. 283.)

Gerlach, Herr zu Isenburg, genehmigte 1360, daß Diedrich von Ulmen seine Gattin Elsa auch mit Gütern zu „Roseren“ bewittumen dürfte. (Ebendas. S. 661.)

Trimbs oder Trims, am rechten Ufer der Nette, hatte sonst eine eigene Pfarrei, jetzt ist es nach Willing eingepfarrt.

Nach einem Weisthume vom Jahre 1390 (Grimm II. S. 476) besaß damals das Kloster Kauffungen (in Nieder-Hessen) einen Hof zu Trimbs; der Burggraf von Rheineck war Voigt dieses Hofes und hatte deshalb gewisse Rechte in Trimbs. Das Kloster Kauffungen hatte das Patronatrecht der Kirche zu „Trimerze“ nebst den Gütern und Rechten daselbst dem Kloster St. Thomas bei Andernach überlassen und der Triersche Erzbischof Johann I. bestätigte 1198 den von den beiden Klöstern darüber abgeschlossenen Vertrag. (Günther I. S. 491.)

Im Jahre 1337 verkaufte Graf Johann von Sponheim nebst mehreren Ortschaften auch „Tryml“ an den Ritter Paul von Eich. (Günther III. S. 343.) Wie der Graf von Sponheim dazu kam, Güter in der Pellenz zu verkaufen, weiß ich nicht, denn Trimbs gehörte zur Pellenz, welche die Grafen von Virneburg von den Pfalzgrafen zu Lehn trugen. Die Burggrafen von Rheineck besaßen ein Gut zu Trimbs. (Günther IV. S. 302.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Trimbs, welches zur Mairie Polch gehörte, 244 Hektaren Ackerland,

16 Hektaren Wiesen und 39 Hektaren Waldungen. Damals wurde in zwei Schiefergruben gearbeitet.

Eine dem Kloster St. Thomas gehörig gewesene Ziegelhütte zu Trimbs wurde am 18. Prairial XI. (7. Juni 1803) für 500 Frs. (133 Thlr.) versteigert; am 9. November 1809 ein diesem Kloster gehöriges Gut, bestehend aus einem Hause mit Bering, 98 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen zu 34,202 Frs. (9120 Thlr.)

Welling soll das „Vleche ad curiam de Couerna pertinens" sein, dessen in einer Urkunde vom Jahre 1030 erwähnt wird. (Günther I. S. 115.)

Das Kloster St. Marien bei Trier besaß eine terra salica daselbst.

Im Jahre 1444 wurde Johann von der Leyen, der junge, wegen seiner Mutter Lyse von Cobern unter andern Gütern auch mit einer Mühle an der Nette bei Wellingen belehnt. (Günther IV. S. 433.) Johann von Schöneck, Herr zu Olbrück besaß 1449 Kornrenten zu „Wellinck." (Gudenus II. S. 1310.) Sie gehörten wahrscheinlich zu seinen Rechten als Vogt.

Zur alten Pfarrei ist im Jahre 1807 auch Trimbs gekommen.

In der Kapelle der h. Odilia befindet sich ein Bildniß dieser Heiligen, deren Hülfe bei Augenkrankheiten angerufen wird.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Welling, das damals zur Mairie Polch gehörte, 218 Hektaren Ackerland, 61 Hektaren Wiesen und 38 Hektaren Waldungen. Bei dem Orte befinden sich einige Schieferbrüche. Wellingen gehörte zur großen Pellenz, dann zum Amte Mayen.

Nach dem Weisthume von 1552 (Grimm II. S. 473) war „der Herr der das Schönecker Hauß zu Bürresheim inn

hat" „verdinger und erbvogt." Das Weisthum weiset des Vogts Rechte. Auch ist in demselben von einem „Kemper herrn hof" (vielleicht Kempenicher) zu Wellingen die Rede.

Das Kloster Marienstift besaß zu Welling ein Gut, aus einem Hause mit Bering, 23 Hektaren Land und einigen Wiesen bestehend, welches zu 14,860 Frs. (3962 Thlr.) versteigert wurde. 12 Hektaren Land, dem Carmeliter-Kloster zu Koblenz gehörig, wurden am 9. Ventose XIII. (28. Februar 1805) zu 2005, Frs. (534 Thlr.) versteigert; am 24. September 1812 die Besitzungen des Stiftes zu Mayen, bestehend aus einem Hause mit Bering, 32 Hektaren Land und Wiesen zu 10,603 Frs. (2827 Thlr.); am 25. Oktober 1810 die 19 Hektaren Land, Baumgarten und Weide, welche dem Kloster St. Thomas gehört hatten, zu 4425 Frs. (1180 Thlr.) und am 9. November 1809 noch ein Haus mit Bering und 24 Hektaren Land und Wiesen, welche von demselben Kloster herrührten, zu 8333 Frs. (2222 Thlr.) [1])

[1]) Angabe einiger Höhen in der Bürgermeisterei Polch:

Ochtendung, vor Kalks Haus, 4 Fuß über dem Steinpflaster 604,[8] Fuß; Kapelle am Kreuzwege von Collig, Mertloch, Naunheim bei den Conzer Höfen, 972; Naunheim, Eingang am Wegweiser nach Münstermaifeld, 685; Drei-Tonnen-Kuppen, 2 Meilen von Koblenz, an der Straße nach Trier, 966; Ochtendung am obern Eingang, 589; Polch, am Bach, 640; Polch, Gasthof zur Krone, auf der Straße, 622,[8]; Dreckenach, Ausgang nach Gondorf, Höhe der Blöcke von buntem Sandstein, welche mit den Flußgeschieben der Mosel zusammenhängen, 379,[3]; Spitze des Burgberges bei Trimbs, 896,[1]; Nettespiegel an der Brücke in Trimbs, 527,[7]; Höhe zwischen Collig und Mertloch, 1070[1]; Mertloch, Bach, neben der Brücke am Wege nach Münstermaifeld, 621,[7], 622; Dreckenach, Bachsohle am obern Eingange des Dorfs, 358,[6], 359; Höhe des Weges von Ochtendung nach Saffig, zwischen dem Langenberg und Wannen, 811; Höhe Wannenkopf, Spitze, 902.

176. Die Bürgermeisterei St. Johann besteht aus folgenden Ortschaften:

1. Bell, Dorf........	mit 130 Wohnh.	und 807 Einw.
nebst 2 Mühlen	„ 2 „	„ 10 „
2. Ettringen, Dorf.	„ 130 „	„ 717 „
3. St. Johann, Dorf	„ 47 „	„ 256 „
und 2 Mühlen......	„ 2 „	„ 8 „
a. Bürresheim, Schloß	„ 1 „	„ 11 „
b. Nitz, St. Johann, Weiler..........	„ 12 „	„ 49 „
4. Kirch-Esch, Dorf..	„ 54 „	„ 289 „
5. Nieder-Mendig, Dorf...............	„ 239 „	„ 1399 „
mit 3 Mühlen......	„ 3 „	„ 19 „
6. Ober-Mendig, Dorf..............	„ 221 „	„ 1298 „
mit 6 Mühlen......	„ 6 „	„ 40 „
7. Rieden, Dorf.....	„ 85 „	„ 457 „
mit 2 Mühlen......	„ 2 „	„ 18 „
8. Thür, Dorf.......	„ 109 „	„ 582 „
mit 1 Mühle.......	„ 1 „	„ 4 „
a. Frauenkirchen, Hof	„ 1 „	„ 6 „
b. Schmalbrunn, Etablissement	„ 1 „	„ — „
9. Volkesfeld, Dorf.	„ 57 „	„ 287 „
10. Wald-Esch, Dorf.	„ 33 „	„ 192 „
Zusammen..	mit 1136 Wohnh.	und 6449 Einw.

Bell liegt am Fuße eines Berges, welcher nach der Reimannschen Karte, der Forstberg heißt, nach Anderen aber der Bellerberg oder auch der Gänsehals genannt wird. Die Reimannsche Karte giebt die Höhe zu 1154 Fuß an. Der Berg steht ganz isolirt, nahe bei dem Laacher-See. Auf dem

Berge befindet sich ein großer Krater, der von großen Lavamassen umgeben ist. [1]) Nach einer andern Angabe soll der Gänsehals 1822 Fuß über den Meeresspiegel hoch sein, 641 Fuß über dem Dorfe Bell, 1082 Fuß über dem Marktplatz zu Mayen und 1644 Fuß über dem Spiegel des Rheins bei Koblenz. [2]) Nur eine unbedeutende Vertiefung trennt den Gänsehals von einer andern Kuppe, welche Scheidskopf genannt wird. Bedeutende Mühlsteinbrüche befinden sich in der Ebene bei Bell und ziehen sich bis zum Krater hinauf. Man zählt 14 solcher Stinbrüche bei Bell. Bell gehörte zur Pellenz. In der Urkunde des Pfalzgrafen Heinrich über die Stiftung der Abtei Laach vom Jahre 1093, wird es Bello genannt (Günther I. S. 158), in der zweiten Stiftungs-Urkunde des Pfalzgrafen Siegfried von 1112 Bella. (Ebendaselbst S. 176.)

Im Jahre 1249 sicherten der Abt von Laach, Heinrich und sein Konvent dem jedesmaligen Pfarrer zu Ober-Mendig die Kapelle zu Bell zu, nebst einer jährlichen Rente. (Günther II. S. 236.)

Zu Bell war eine Burg, von der sich ein adliges Geschlecht nannte, welches drei Hämmer im Wappen führte und nicht mit dem Geschlechte der Vögte von Bell aus Buschbell oder Vogtsbell bei Frechen im Landkreise Köln zu verwechseln ist. Die Gebrüder Herrmann und Rullmann von Bell und Herrmann Lichter, Gemeiner des Hauses Bell, trugen im Jahre 1336 dem Trierschen Erzbischofe Balduin ihr Haus und Burg zu Belle zu Lehn auf, mit Genehmigung des Abts und Konvents zu Laach, auf deren Eigen-

[1]) Steinninger's erloschene Vulkane S. 85.

[2]) Die Angaben der neuesten Vermessungen der Höhen in dieser Bürgermeisterei folgen weiter hinten.

thum das Haus gelegen, sowie des Grafen Ruprecht von Virneburg. (Günther III. S. 337.)

Mit Kornrenten aus der Bede zu Bell wurde 1334 Friedrich von Clotten und 1363 Johann von Clotten von dem Erzstifte belehnt. (Günther III. S. 319, S. 701.)

Zu Bell bestand ein besonderes Gericht, aus einem Schultheissen und sieben Schöffen bestehend, welches das Ehrenkronsche Gericht genannt wurde und die Untergerichtsbarkeit auszuüben hatte.

Die Familie von Ehrenkron war mit diesem Gerichte von dem Erzstifte belehnt und nach dem Erlöschen des Mannsstamms der von Ehrenkron kam das Lehn an die Familie Umbscheiden, welche die von Ehrenkron beerbte und deren Namen dem ihrigen beifügte.

Den Burghof zu Bell besaß die Familie von Brewer schon zu Ende des 15. Jahrhunderts, als ein zur Reichsritterschaft gehöriges Gut. Die Burg gehörte früher der Familie von Crümmel (Crümmel von Nechtersheim) und wurde deshalb die Crümmelburg genannt. Im Jahre 1592 war Junker Reinhard Crümmel von Nechtersheim Besitzer der Burg. Unter dem Namen Crümmelburg ist das Gut auch als ein dem Anton Joseph von Brewer zu Bell gehöriges landtagsfähiges Rittergut in der Matrikel von 1831 aufgeführt. Im Jahre 1843 kommt es nur unter der Benennung Rittergut zu Bell vor. Es scheint, daß die Familie von Brewer, bei ihrer Erhebung in den Adelstand auch das Wappen der Crümmel von Nechtersheim mit wenigen Veränderungen angenommen hat, denn die von Brewer führen im silbernen (die von Crümmel im blauen) Felde sechs blaue (die von Crümmel silberne) Seeblätter (nicht Herzen) 3, 2 und 1 und auf dem Helme eine rothe Bracke mit durchgeschossenen Pfeil (die von Crümmel einen goldenen Pferdekopf.)

Die Abtei Laach besaß auf den Bännen von Bell und Ober-Mendig 11 Hektaren Land, welche am 19. Fructidor XII. (6. September 1804) zu 950 Frs. (253 Thlr.) versteigert wurden.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Bell in der Mairie St. Johann 452 Hektaren Ackerland, 35 Hektaren Wiesen und 336 Hektaren Waldungen. Bell war früher nach Ober-Mendig eingepfarrt, hat aber vor einigen Jahren eine eigene bischöfliche Pfarrei erhalten.

Ettringen liegt am Fuße eines Berges, auf welchem der Krater eines erloschenen Vulkans nicht zu verkennen. Die Pfarrei ist alt und gehörte ehemals zum Landkapitel Ochtendung. Das Kloster zu Namedy besaß eine Kornrente von 18 Maltern aus dem Hofe zu „Etterich," welche Erzbischof Jakob III. (von Eltz) 1573 dem Kloster auf dem Oberwerth bei Koblenz überwies. (Günther V. S. 359.)

Im Jahre 1794 gehörten zu diesem Gute ein Haus mit Bering, Garten, Baumgarten, 31 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen, und es wurde am 26. Pluviose XII. (16. Februar 1804) zu 6400 Frs. (1706 Thlr.) versteigert. Am 5. Ventose XII. (15. Februar 1804) das Gut des Altars St. Anton, welches das Stift zu Maien besaß und zu welchem ein Haus in Ettringen mit Bering, zwei Baumgärten, 36 Hektaren Land und 4 Hektaren Wiesen gehörten, zu 4625 Frs. (1233 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 368 Hektaren Ackerland, 26 Hektaren Wiesen und 219 Hektaren Waldungen.

St. Johann liegt eine Stunde nordöstlich von Maien entfernt. Es hat eine alte Pfarrei, die vormals zum Landkapitel Ochtendung gehörte. Sie ist aber nur auf St. Johann und Bürresheim beschränkt. Nitz, welches eine Kapelle hat, gehört zur Pfarrei Kirchesch. In der Nähe ist ein Steinbruch, in welchem der sogenannte Grandstein gebrochen wird.

Schon während der Französischen Verwaltung war St. Johann Hauptort einer Mairie, zu welcher die Gemeinden Bell, Ettringen, St. Johann, Kirchesch, Ober- und Nieder-Mendig, Thür und Waldesch gehörten.

Zur Gemeinde St. Johann gehörten Bürresheim, der Weiler Nitz-Bürresheim oder Nitz-St. Johann und die Leichsmühle. Die Gemarkung umfaßte 110 Hektaren Ackerland, 20 Hektaren Wiesen und 254 Hektaren Waldungen.

Das Schloß Bürresheim liegt auf einem hohen, von der Nette, in welche sich hier der Nitzbach und der kleine Welchersbach ergießen, umfloßenen Hügel, in einem schönen von Waldhöhen umgebenen Thale. Es war das Stammhaus eines alten Geschlechts, von welchem Eberhardus de Büregenesheim schon 1158, Ewardus de Burgnesceim 1164, Ernestus de Burgisheim 1206, Henno de Burensheym, dictus de Duna und sein Bruder Heinrich 1320, Frydrich von Burensheim 1341 in Urkunden vorkommen.

Im Jahre 1387 erscheint schon Friedrich von Schöneck (vom Hunnsrücken) als Herr zu „Burrentzheim" welches er wenigstens zum Theil, nach dem Tode des Friedrich von Bürresheim erhalten zu haben scheint.

Im Jahre 1365 hatten Johann und Friedrich von Schöneck sowie die Vögte von Leudesdorf (Advocati de Ludinstorp) Burghäuser und Burglehne zu Bürresheim. (Günther IV. S. 602.)

Auch Rollmann von Bell hatte im Jahre 1452 die Belehnung mit einem Hause und Burglehne zu Bürresheim erhalten. Diesen Antheil brachte Gertrud, die älteste Tochter des Rollmann von Bell ihrem Gatten Rörig von Leudesdorf zu.

Nach dem Aussterben der von Bürresheim blieben die von Schöneck und die von Leudesdorf im alleinigen Besitze von Bürresheim. Im Jahre 1472 verkauften Cuno von Schöneck, Herr zu Olbrück und Kempenich, und sein Sohn

Johann ihren Antheil am Schloß Bürresheim und an die dazu gehörige Herrschaft an Ritter Gerlach von Breitbach, einen Sohn des Paul von Breitbach zu Rhein-Breitbach bei Unkel. (Günther IV. S. 620.)

Im Jahre 1476 kaufte Johann von Breitbach, Gerlachs Sohn, von Johann Vogt von Leudesdorf den Antheil mit welchem dieser von dem Erzstifte Köln belehnt war. (Günther IV. S. 55.)

Zwar belehnte noch im Jahre 1498 der Kölnische Erzbischof Herrmann den Friedrich Schilling von Lahnstein mit einem Theile am Schlosse Bürresheim (Günther IV. S. 729), sowie Peter Schilling von Lahnstein diese Belehnung 1509 erhalten hatte, (Günther V. S. 116) jedoch scheinen die von Breitbach bald in Besitz der ganzen Herrschaft und des Schlosses Bürresheim gekommen zu sein. Die Herrschaft und Schloß waren zum Theil ein Triersches, zum Theil ein Kölnisches Lehn. Johann von Breitbach wurde im Jahre 1501 mit der Hälfte des Schlosses Bürresheim belehnt, wie sein Schwiegervater Cuno von Schöneck von dem Kölnischen Erzbischofe Ruprecht belehnt gewesen. (Günther V. S. 105.)

Adolph von Breitbach wurde 1512, Wilhelm 1549 und 1592 belehnt, sowie ihre Nachkommen. (Günther V. S. 60.)

Zur Herrschaft gehörten außer dem Schlosse Bürresheim und den dazu gehörigen Mühlen die Ortschaften St. Johann, Nitz, Rieden und Waldesch. Sie war reichsritterschaftlich und hatte ein Gericht zu Rieden. Außer der Herrschaft Bürresheim besaßen die von Breitbach noch Höfe und Güter zu Moselweiß, Plaidt, Zettingen, Cottenheim, Neuendorf, Betzingen, Brey, Dusemond, Polch und Ochtendung, auch zu Nickenich, einen Rittersitz zu Andernach, die Erbvogteien zu Kerben und Wellingen. Sie hatten das Patronatrecht über die Kirchen zu St. Johann und Rieden, und die Ka-

pelle zu Bürresheim, das Zehntrecht im Beringe der Herrschaft, die alleinige Schaafweide, die hohe und niedere Jagd, die Fischerei in der Nitz und in der Nette bis in den Rhein. Der Mannsstamm der von Breitbach-Bürresheim erlosch im Jahre 1796 mit dem Freiherrn Franz Ludwig von Breitbach-Bürresheim. [1]) Durch sein am 17. April 1788 errichtetes Testament und dessen Nachtrag vom 12. März 1794 hatte der Freiherr von Breitbach den Enkel seiner mit dem Grafen von Renesse vermählten Schwester Charlotte Louise, den Grafen Clemens Wenceslaus von Renesse, zu seinem Universal-Erben eingesetzt. Dieser fügte Namen und Wappen der von Breitbach dem seinigen bei.

Noch im Jahre 1843 besaß Graf Clemens von Renesse-Breitbach das Schloß Bürresheim als ein landtagsfähiges Rittergut. Das Schloß ist noch wohl erhalten, mit vielen Thürmen geziert, unter welchen sich besonders der Taubenthurm auszeichnet. Auch das Innere des Schlosses ist sehenswerth.

Kirchesch ist jetzt ein Pfarrdorf. Es gehörte zur Herrschaft Kempenich, die Grafen von Eltz behaupteten aber daß es ein Allodium sei, weigerten sich bei der Wiedereinlösung der Herrschaft Kempenich es mit den übrigen zu derselben gehörigen Ortschaften an das Erzstift Trier herauszugeben und es schwebte deshalb ein Prozeß bei dem Reichskammergerichte. (S. Nro. 162.)

---

[1]) Ein Zweig der Familie von Breitbach-Bürresheim mit dem Beinamen von Ried blüht noch. Im Provinzial-Archive zu Koblenz befindet sich eine Ahnenprobe des Freiherrn Philipp Jakob von Breitenbach-Bürresheim, genannt von Riedt, vom Jahre 1800. Vor mehreren Jahren war Anton Philipp Freiherr von Breitbach-Bürresheim, genannt von Ried, Herzoglich Nassauscher Ober-Stallmeister Oberst und Flügel-Adjutant. Noch im Jahre 1851 besaß ein Freihern von Breitbach-Bürresheim ein Gut zu Hattenheim bei Frankfurt a/M.

Die Pfarrei ist alt und gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Jetzt sind Waldesch und Nitz eingepfarrt.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 225 Hektaren Ackerland, 28 Hektaren Wiesen und 175 Hektaren Waldungen.

Mendig oder Mennig, in zwei Dorfschaften, Ober- und Nieder-Mendig getheilt, liegt zwischen Thür und Bell, nicht weit von Laacher-See. Die ganze Gegend umher ist mit Mühlsteinbrüchen bedeckt, deren man vor 30 Jahren zu Nieder-Mendig 22 und zu Ober-Mendig 6 zählte. Noch vor 1843 arbeiteten täglich 70 Menschen in den Steinbrüchen. Die hiesigen Mühlsteine sind von vorzüglicher Güte und werden weit versandt. Nach einer chemischen Zerlegung der Nieder-Mendiger Steine, welche Professor Dr. Gustav Bischoff zu Bonn, im Jahre 1848 vornahm, waren in 100 Theilen des Gesteins:

Kieselsäure	50,367
Thonerde	16,022
Eisenoxidul	12,312
Kalkerde	7,515
Magnesia	1,103
Alkalien	12,681
zusammen	100

enthalten. Im Jahre 1798 fand man zu Nieder-Mendig in einer Grube einen senkrecht stehenden Baum, welcher mit Bimstein und aschenartigem Sande ganz überschüttet war. Die Rinde des Baumes soll noch sehr kenntlich gewesen sein und man hielt ihn für einen Apfelbaum.

Auch soll man in einem festen Mühlsteine eine lebende Kröte eingeschlossen gefunden und deshalb die Stelle Krötenloch genannt haben. [1])

[1]) Steininger's erloschene Vulkane S. 87, S. 97.

Zwischen Ober=Mendig und Bell ist eine Mineralquelle. Sie wird Erlenborn genannt und ist im Jahre 1809 gefaßt worden. In der Nähe ist der Hochstein oder Hohenstein, ein waldiger Schlackenberg, der mit Lavablöcken überschüttet ist und deshalb von der Nordseite gar nicht bestiegen werden kann. Die Massen bestehen theils aus Basalt, theils aus basaltischer Augitlava und enthalten Melanite.

Auf der Nordwestseite des Berges befindet sich eine geräumige Höhle, welche in einen dunkeln Gang ausgeht. Der Sage nach soll dieser Gang zu dem eine Stunde von dem Berge entfernten Schlosse Bürresheim führen. In Kriegeszeiten sollen die Bewohner der Umgegend ihre Habseligkeiten in dieser Höhle verborgen haben.

Mendig wird häufig in Urkunden genannt. So sagt Erzbischof Poppo († 1047) in einer Urkunde, in welcher er der Domkirche zu Trier, Mendig und die Kirche zu Mendig, dem Stifte St. Florin in Koblenz schenkt: Cum illa curte, quæ Mendich dicitur, ferner Mendich fratribus de domo sancti Petri reveniret, ecclesia, autem ad sanctum Florinum rediret. (Hontheim I. p. 380.)

In der Bestätigungs=Urkunde der Besitzungen des Klosters Laach durch Papst Innocenz II. vom Jahre 1138 wird Mendig, Menedich genannt. (Günther I. S. 245.)

Die agros et vineas in Mendig kommen in einer Urkunde des Kölnischen Erzbischofs vom Jahre 1144 vor. (Günther I. S. 290.)

In der Bestätigungs=Urkunde des Papstes Eugenius III. für die Abtei Laach vom Jahre 1147 heißt es: agros et vineas in Luzins et in Menedich inferiori, in superriori Menedich agros a Theoderico et ejus fratre donatos. (Ebendas. S. 305.)

Auch das Kloster zu Lonnich hatte einen Hof zu Mendig

dessen in der Bestätigungs-Urkunde des Papstes Eugen IV. auch vom Jahre 1147 erwähnt wird. (Ebendas. S. 307.)

Das Kloster zu Dünnwald machte Ansprüche auf den dritten Theil des Patronatrechts der Kirche zu Mendig, leistete aber im Jahre 1227 in einem Vergleiche mit dem Stifte St. Florin Verzicht darauf und behielt sich nur sein Zehntrecht vor. (Kramers Beiträge II. Urk., S. 249.)

Der Einverleibung der Kapelle zu Bell ist schon oben erwähnt worden.

Nieder-Mendig sowohl als Ober-Mendig gehörten zur Pellenz.

Zu Nieder- und Ober-Mendig war das Fruchtmaaß von Brohl in Gebrauch.

Zu Nieder-Mendig hatte vormals das Domkapitel zu Trier die Grundgerichtsbarkeit, die vogteiliche Gerichtsbarkeit stand aber den Hausten von Ulmen zu. In dem Schöffenweisthume zu Nieder-Mendig vom Jahre 1586 wird gesagt:

„Zum ersten soll da sitzen der edell und ehrenvest Augustein „Haust Herr zu Ulmen oder sein Vogt oder Dhiener von „seinetwegen als ein Vurdingher und darbei sullen haben „unse Herrn von dem Thumb (Domkapitel) einen schwei„genden Scholtheisen." (Günther V. S. 396.)

Magdalena, Tochter des Augustin Hausten von Ulmen brachte diese Gerichtsbarkeit mit den übrigen Besitzungen ihres Stammes ihrem Gemahle Diedrich von Friemerdorf, genannt Pützfeld, zu. Von diesem kaufte das Domkapitel die Gerichtsbarkeit. Es gerieth aber deshalb mit dem Amte Mayen in Streitigkeiten, welche durch einen Vergleich vom 30. September 1761 beseitigt wurden. Nach diesem Vergleiche übte das Amt Maien zu Nieder-Mendig die Criminal-Gerichtsbarkeit aus, vertheilte auch die landschaftlichen Simpeln.

Den Kröngeshof zu Nieder-Mendig trugen die Schilling von Lahnstein von dem Erzstifte Köln zu Lehn. Im Jahre 1499 empfing Friedrich von Lahnstein die Belehnung von dem Kölnischen Erzbischofe Herrmann IV. (Günther IV. S. 729.) Im Jahre 1503 wurde Peter von Lahnstein belehnt. (Günther V. S. 116.)

Zu Ober-Mendig ließ das Stift St. Florin in Koblenz die niedere Gerichtsbarkeit durch einen Schultheißen ausüben.

Grimm hat uns in seinem schätzbaren Werke II., S. 489 u. f. III. S. 821 mehrere Weisthümer von Nieder-Mendig und Ober-Mendig aufbewahrt. Das Weisthum von Nieder-Mendig vom Jahre 1382 weiset dem Burggrafen von Rheineck die Rechte, welche demselben als Schultheiß des dem Kloster Laach gehörigen Marienhofes zustanden. Es ist darin auch die Rede von Wein aus einem Weingarten „by deme druckhuys" welcher den 14 Schöffen gereicht werden sollte. Ein Gut zu Bell gehörte auch zum Marienhofe, auf jenem war aber Roilmann von Belle „eyn half vait."

Des Weisthums von Nieder-Mendig vom Jahre 1563 ist schon oben erwähnt worden.

Zu Ober-Mendig hatten auch die Grafen von Sponheim Besitzungen, welche sie von dem Pfalzgrafen zu Lehn trugen. Als die Söhne des Grafen Johann von Sponheim, Gottfried und Heinrich im Jahre 1265 die Grafschaften Sponheim und Sayn unter sich theilten, erhielt Heinrich unter andern „uillam Mendich." (Günther II. S. 336.) Im Jahre 1393 wurde Graf Johann von Sponheim von dem Pfalzgrafen Ruprecht auch mit dem Dorfe Ober-Mendig belehnt. (Günther III. S. 933.) Graf Johann von Sponheim verkaufte 1337 Ober-Mendig an den Ritter Paul von Eich. Von diesen kam es an die Burggrafen von Rheineck. (Günther IV. S. 102.) Der Verkauf geschah wahrscheinlich auf Wiederkauf und war wohl nur eine Verpfändung, denn

noch im Jahr 1415 wurde Graf Johann von Sponheim von dem Pfalzgrafen Ludwig mit Ober-Mendig belehnt. (Ebendas. S. 175.) Diese Belehnung ertheilte auch noch im Jahre 1509 Pfalzgraf Johann von Simmern den Sponheimschen Erben, dem Pfalzgrafen Ludwig, Kurfürsten von der Pfalz und dem Markgrafen Christoph von Baden. (Günther V. S. 160.) In der Theilung zwischen den Brüdern Johann und Heinrich von Rheineck im Jahre 1428, erhielt der erstere „das Eygendom tzo Ouermendich an „Scheffen und Gerichte nid Penninckgulde Honve, Heuer.“ (Günther IV. S. 301.) Im Jahre 1460 entschied Erzbischof Johann II. (von Baden) über einen Streit, der zwischen dem Stifte St. Florin als Grundherrn und den Burggrafen Diedrich und Peter von Rheineck, als Vögten zu Ober-Mendich wegen der Huldigung entstanden war. (Ebendas. S. 555.)

Als Burggraf Jakob von Rheineck, als der letzte Mann seines Stammes gestorben war, übergab sein Erbe Philipp von Warsberg die Vogtei zu Ober-Mendig, im Jahre 1540 dem Stifte St. Florin und wurde von demselben, unter gewissen Bedingungen, zum Vogte in Ober-Mendig angenommen. Unter diesen Bedingungen war auch die, „daß „der Judde seiner Wonong uß dem Dorf verweßen und „hienfurters keiner mehr dahin gesetzt“ werden solle. Noch in die neueste Zeiten wurde die Familie von Warsberg mit der Vogtei, von dem Stifte St. Florin belehnt. (Günther V. S. 258.)

Im Jahre 1662 schloß der Triersche Erzbischof Karl Kaspar mit Dechant und Kapitel des Stifts St. Florin einen Vertrag wegen der Landesherrlichkeit und Gerichtsbarkeit zu Ober-Mendig und Volkesfeld. Das Stift erkannte den Erzbischof als obersten Schutz- und Schirmherrn an und letzterer versprach, sich mit einer jährlichen Schätzung von 50 Reichsthalern zu begnügen. (Hontheim III. S. 744.)

Auf einem Berge bei Mendig wurde im 13. Jahrhunderte für die sämmtlichen umliegenden Dörfer Gericht gehalten. Die Einwohner von Kruft wollten davon ausgenommen sein. Im Jahre 1332 war Burggraf Heinrich von Reineck Vogt zu Ober-Mendig und hielt das „hoegericht" mit 14 Schöffen und einem Boten, welchen letzteren die Herren von St. Florin zu lohnen hatten. Einen „geswornen heymburgher" wählte die Gemeinde. Auch das Prämonstratenser-Frauenkloster Dünwald (bei Mühlheim am Rhein im Bergischen, im Deutzer Dekanate) hatte im Jahre 1448 einen Hof und ein Hofgericht zu Ober-Mendig.

Im Jahre 1427 wohnten von Seiten des Stifts St. Florin die Stiftsherren Friedrich von Nasteden und Peter von Hachenburg und der Ritter Herrmann von Nickendich dem Gedinge zu Ober-Mendig bei. Die Schöffen erklärten, daß dem Stifte St. Florin die Grund- und Haupt-Herrlichkeit zustehe, (dominus decanus & capitulum dicte ecclesie St. Florini esse dominos fundales & principales) jedoch mit Vorbehalt der Rechte, welche dem Kloster Dünewald zuständen, das gewisse Güter, auch einen eigenen Hof und eigene Schöffen zu Ober-Mendig habe. Der übrige Inhalt des Weisthums spricht über die Rechte des Stifts und des Vogts, des Burggrafen von Rheineck.

Nach einem Weisthume vom Jahre 1531 sollten geschehen „gebot und verbot" „von wegen der heren von St. Florin vnd der Gemeynden zw Obermendig durch eynen heimburger von irentwegen."

Auch die Grafen von Virneburg hatten als Besitzer der Pellenz Rechte zu Mendig, „binnen der virzehen heymburgen Pleye die vf das hogerichte zu Mendig horent." Streitigkeiten, welche darüber zwischen Erzbischof Balduin und dem Grafen Ruprecht entstanden waren, wurden 1343 durch Schiedsrichter entschieden. (Günther III. S. 517, 518, 618.)

Die Pfarreien zu Nieder-Mendig und Ober-Mendig gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Bell war früher nach Ober-Mendig eingepfarrt.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Nieder-Mendig 468 Hektaren Ackerland, 30 Hektaren Wiesen und 184 Hektaren Waldungen.

Der Umfang der Gemarkung von Ober-Mendig wurde zu 471 Hektaren Ackerland, 29 Hektaren Wiesen und 212 Hektaren Waldungen angegeben.

Der dem Stifte St. Florin in Koblenz gehörige Hof zu Ober-Mendig mit einem Hause mit Bering, einer Mühle mit Bering und Garten, 45 Hektaren Land und 4 Hektaren Wiesen, wurden am 26. Pluviose XII. (16. Februar 1804) zu 25,500 Frs. (6800 Thlr.) versteigert; am 29. Germinal XII. (19. April 1804) das dem Kloster Laach gehörige Gut zu Ober-Mendig aus 5 Hektaren Land und Wiesen bestehend, zu 2500 Frs. (666 Thlr.); am 12. Frimaire XIII. (3. Dezember 1804) das dem Trierschen Domkapitel gehörige Vogteiland, (1 Hektare) mit der Frohnwiese zu 885 Frs. (236 Thlr.); am 20. Nivose XIII. (10. Januar 1805) zwei Güter des Stifts zu Mayen mit 32 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen, auf den Bännen von Ober- und Nieder-Mendig zu 6000 Frs. (1600 Thlr.) Von den Besitzungen des Klosters Laach wurden noch von der Französischen Regierung versteigert am 9. April 1807 die Hohenrechermühle zu Ober-Mendig mit Bering, Garten, Wiesen und 10 Hektaren Land zu 8025 Frs. (2130 Thlr.); am 23. April 1807 die zu Nieder-Mendig und Thür liegenden 27 Hektaren Land, 1 Hektare Wiesen zu 9250 Frs. (2466 Thlr.); am 4. Juni 1807 die Kloppelmühle zu Nieder-Mendig mit Bering, 5 Hektaren Land und Wiesen zu 10,300 Frs. (2746 Thlr.); am 14. Januar 1808 einige Ländereien bei dem Gerichte (Galgen) zu Nieder-Mendig zu 83 Frs. (22 Thlr.);

am 7. April 1808 der Bruderhof zu Ober-Mendig mit Haus, Bering, 36 Hektaren Land, 2 Hektaren Wiesen und 13 Hektaren Wald zu 32,700 Frs. (8720 Thlr.); den 19. Mai 1808 das Ohmgesgut zu Nieder-Mendig mit 18 Hektaren Land und 1 Hektare Wiesen zu 6025 Frs. (1606 Thlr.)

Am 29. Germinal XII. (20. März 1804) wurde ein kleines Gut zu Nieder-Mendig mit 2 Hektaren Land, welches der Kapelle zu Frauenkirchen gehörte, für 1025 Frs. (273 Thlr.) versteigert.

Zwischen Ober-Mendig und Bell liegt eine Mineralquelle und auch zwischen Nieder-Mendig und Thür ist eine solche vorhanden.

Rieden, ein Pfarrdorf, liegt in einiger Entfernung von Kloster Laach westlich von demselben am Sommerberge. Ein Berg zwischen Rieden und Bell wird der Burgberg genannt. In Urkunden des 12. Jahrhunderts wird der Ort Reide, Reyde und Reida genannt. In einer Urkunde des Pfalzgrafen Siegfried vom Jahre 1112 über die von ihm bestätigte und vermehrte Stiftung des Klosters Laach, durch seinen Stiefvater den Pfalzgrafen Heinrich, wird auch Reyde unter den dem Kloster geschenkten Gütern genannt. (Günther I. S. 176.)

Das St. Cassiusstift zu Bonn besaß Reida curtim et ecclesiam cum tota decima, wie die Bestätigungs-Urkunde des Papstes Innocenz II. vom Jahre 1131 besagt. (Ebendas. S. 210, 211.)

Adalbero von Köln und seine Gattin Livored schenkten dem Kloster Rolandswerth nach einer Urkunde des Kölnischen Erzbischofs Arnold „curtim unam in Reida cum omni sua utilitati.“ (Ebendas. S. 273.)

Im Jahre 1197 schenkte Ludwig, Kölnischer Domprobst und Archidiakonus, die Güter, Renten und Zehnten, welche

er zu Reide besaß und mit welchen bisher ein gewisser Leo von ihm belehnt gewesen war, dem Kloster Laach. (Ebendaselbst S. 488.)

Mit Schloß und Herrschaft Bürresheim verkauften Cuno von Schöneck, Herr zu Ollbrück, und sein Sohn Johann, 1473 dem Ritter Gerlach von Breitbach auch das Dorf zu Reden, Kirchsatz und Gericht daselbst, (Günther IV. S. 622.) und die Familie von Breitbach-Bürresheim blieb bis in die neuesten Zeiten im Besitze des ritterschaftlichen Ortes Rieden.

Die Pfarrei war dem Landkapitel Ochtendung zugetheilt.

Während der Französischen Verwaltung gehörte Rieden zur Mairie Kempenich, im Kanton Wehr, im Bezirk von Bonn. Es bildete mit Volkesfeld und dem Hofe Langenhahn eine Gemeinde, deren Gemarkung 201 Hektaren Ackerland, 30 Hektaren Wiesen und 278 Hektaren Waldungen umfaßte.

Unterhalb Rieden, an der Nestermühle, ist eine Mineralquelle.

Thür gehörte früher zur großen Pellenz, dann zum Amte Maien. Ein Graf von Sayn hatte der Abtei Sayn einen Hof zu Ture geschenkt. Mit dem Pächter dieses Hofes geriethen die Einwohner in Streitigkeiten wegen der Gemeindelasten. Graf Heinrich von Sayn, der Sohn des Schenkers, entschied die Sache im Jahre 1230. (Günther II. S. 163.)

Im Jahre 1304 versprach Graf Ruprecht von Virneburg der Abtei Marienstatt, aus den Gütern zu Thür, mit welchen er von dem Pfalzgrafen belehnt war, eine Entschädigung von 26 Maltern Roggen für den Schaden zu geben, welchen sein Sohn Ruprecht der Abtei zugefügt hatte. (Günther III. S. 112.) Im Jahre 1764 verzichtete das Triersche Domkapitel zu Gunsten des Erzstifts auf die Gerichtsbarkeit zu Thür und erhielt dagegen die Gerichtsbarkeit zu Nieder-

Mendig. (Günther V. S. 508.) Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Thür, in der Mairie St. Johann, mit der von Frauenkirchen 365 Hektaren Ackerland, 28 Hektaren Wiesen und 389 Hektaren Waldungen.

Die Abtei Himmerode besaß bei der Aufhebung des Klosters zu Thür noch 10 Hektaren Land und Wiesen, welche am 20. November 1806 für 2000 Frs. (533 Thlr.) versteigert wurden. Die dem Cistercienser-Nonnenkloster St. Catharina zu Linz gehörigen 7 Hektaren Land und Wiesen, wurden am 16. Frimaire XIII. (8. Dezember 1804) zu 3025 Frs. (806 Thlr.) und am 5. November 1807 ein diesem Kloster gehöriger Hausplatz nebst 28 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen für 16,100 Frs. (4293 Thlr.) versteigert. Am 5. November 1807 wurde auch ein der Prämonstratenser-Abtei Sayn gehöriges Gut zu Thür, welches aus einem Hause mit Bering und Garten, dem Follersgarten, 46 Hektaren Land, 3 Hektaren Wiesen und 3 Hektaren Hecken bestand, zu 22,000 Frs. (5866 Thlr.) versteigert; am nämlichen Tage auch ein Gut des Trierschen Domkapitels, ein Haus mit Bering, Garten, einem Baumgarten auf dem Dom, 51 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen zu 25,200 Frs. (6720 Thlr.); am 19. November 1807 die dem Kloster Laach zugehörig gewesenen 21 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen auf den Bännen von Thür und Ober-Mendig für 8600 Frs. (2293 Thlr.) und am 18. Mai 1809 noch 20 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen auf den Bännen jener beiden Gemeinden zu 5975 Frs. (1592 Thlr.)

Frauenkirchen liegt auf dem Banne von Thür, in der Pellenz. Hier soll in einer Wildniß, zur Zeit des Trierschen Erzbischofs Hildulph, die von ihrem Gemahle dem Pfalzgrafen Siegfried verstoßene Genovefa, Tochter eines Herzogs von Brabant, gelebt haben, von ihrem Gemahle

aufgefunden und wieder aufgenommen, auch nach ihrem Tode hier begraben worden sein. Bei ihrem Grabe soll der Pfalzgraf eine Kapelle gebaut und Hildulph solche geweiht haben, wie Marquard Freher in origin. Palat. S. 16. ausführlich erzählt.

Die Sage hat aber durchaus keinen historischen Grund und ihr Ursprung reicht nicht über das 15. Jahrhundert hinaus. Der Erzbischof Hildulph stand dem Erzstifte Trier von 758 bis 767 vor. Der einzige Pfalzgraf Siegfried, dessen Existenz sich geschichtlich nachweisen läßt, war ein Stiefsohn des Pfalzgrafen Wilhelm und lebte zu Anfange des 12. Jahrhunderts, als Egilbert und nach dessen Tode (1104) Bruno, Erzbischöfe von Trier waren. Des Pfalzgrafen Siegfried Gemahlin hieß Gertrud und war eine Tochter des Grafen von Nordheim. Siegfried fiel in einer Schlacht gegen die Sachsen 1113 und soll zu Braunschweig seine Ruhestätte gefunden haben. Wo Gertrud begraben worden, ist nicht bekannt. [1])

Kein gleichzeitiger Schriftsteller erwähnt der Sage. Das Manuscript, auf welches sich Freher bezieht, rührt nach der Vermuthung des Weihbischofs Nikolaus von Hontheim wahrscheinlich von dem Carmeliter-Mönche Matthäus Emich her, welcher das Leben der h. Genovefa im Jahre 1472 geschrieben hat. (Hontheim III. S. 1015.)

Graf Wilhelm von Virneburg stiftete bei der Kapelle zu Frauenkirchen eine Brüderschaft, wozu Abt Johann von Prüm am 10. Juli 1459 den Consens ertheilte. Der Graf von Virneburg gerieth wegen der Kapelle zu Frauenkirchen mit dem Landkapitel zu Ochtendung in Streit, der durch einen Vergleich am 25. Juni 1461 beigelegt wurde.

Die Kapelle gehörte früher zur Pfarrei Thür, deren

[1]) Günther's Cod. dipl. I. S. 175.

Pfarrer auch die zur Kapelle gehörigen Renten bezog. Als die Kapelle in Verfall gerieth, übertrug der Erzbischof Johann Philipp (von Walderndorf † 1768) die Aufsicht über die Kapelle und die Verwaltung der Einkünfte derselben dem Abte von Laach.

In früheren Zeiten wurde wegen eines wunderthätigen Marienbildes häufig nach Frauenkirchen gewallfahrtet.

Am Ostermontage (früher am 2. April, dem angeblichen Sterbetage der h. Genovefa) zog eine Prozession von Mayen nach Frauenkirchen, der Sage nach zum Gedächtnisse eines Sieges, welchen der angebliche Pfalzgraf Siegfried unter Karl Martell über die Sazarenen erfochten haben sollte.

Die Bürger von Mayen zogen in voller Kriegesrüstung, unter Führung ihres Amtsmannes, nach Frauenkirchen, führten ein Scheingefecht zwischen Franken und Sarazenen auf und kehrten nach gehaltenem Gebete zurück. Auf dem Wege nach Frauenkirchen schloß sich eine Prozession aus Kruft den Mayenern an, wie man sagt, aus Dankbarkeit dafür, daß die Bürger von Mayen im dreißigjährigen Kriege einer Schwedischen Streifpartie die aus der Kirche zu Kruft geraubten heiligen Gefäße wieder abgejagt hätten. Als im Jahre 1785 alle Wallfahrten nach Ortschaften, welche über eine Stunde entfernt, untersagt wurden, hörte auch diese Prozession auf. [1])

Der letzte Präfekt des Rhein- und Mosel-Departements, Doazan, soll Nachgrabungen bei der Kapelle veranstaltet haben, um den Körper der h. Genovefa aufzufinden, die Nachforschung soll aber ohne Erfolg gewesen sein.

Die Französische Regierung verkaufte die Kapelle mit 9 Hektaren Land und Wiesen, einem Hause mit Bering und

---

[1]) Hansen, Beiträge zur Geschichte und Beschreibung der Stadt Mayen. S. 52.

einigen Ländereien auf dem Banne von Trimbs am 7. Thermidor XII. (den 26. Juli 1804) für 3425 Frs. (913 Thlr.)

Im Jahre 1849 besaßen die Erben Pügge zwei Drittheile und der Gutsbesitzer Weckbecker ein Drittel des Hofguts Frauenkirchen, welches der Auseinandersetzung wegen zum Verkaufe ausgesetzt wurde. Das Gut bestand aus einem Wohnhause mit Scheune, Stallung und Hofraum, der Kirche, 37 Morgen Ackerland, 1 Wiese, 2 Morgen Wildland und 2 Morgen Weide auf dem Banne von Thür, 2 Morgen Ackerland auf dem Banne von Kruft, 1 Morgen auf dem Banne von Nieder-Mendig, 1 Morgen Ackerland und 3 Morgen Wildland auf dem Banne von Ochtendung, 2 Morgen Ackerland auf dem Banne von Welling, 12 Morgen Ackerland und 1 Wiese auf dem Banne der Gemeinde Trimbs. Dabei wurde ein in der Kirche befindlicher, in Stein ausgehauener werthvoller Altar, die Geschichte der h. Genovefa vorstellend, mit zum Verkaufe ausgeboten.

Volksfeld ist nach Rieden eingepfarrt. Es gehörte dem Stifte St. Florin zu Koblenz, welches die niedere Gerichtsbarkeit durch einen Schultheiß, welcher den Titel Statthalter führte, ausüben ließ. Die höhere Gerichtsbarkeit stand dem Freiherrn von Warsberg als Stiftsvogt zu. Die landeshoheitlichen Rechte wurden von dem Kurtrierschen Amte Mayen wahrgenommen.

Im Jahr 1662 verglich sich das Erzstift Trier mit dem Stifte St. Florin wegen der Gerichtsbarkeit zu Ober-Mendig und Volkesfeld, wie schon bei Ober-Mendig bemerkt worden ist. (Hontheim III. S. 744.)

Bei Volkesfeld liegen die 2 Höfe Langenhahn, welche man im Ortschafts-Verzeichnisse von 1843 nicht mehr mit aufgeführt hat.

Friedrich von Virneburg hatte der Abtei Rommersdorf seinen Hof in „Langenhane mit allem Zubehör geschenkt."

Nach dem Tode Friedrichs bezeugt dies sein Verwandter (consanquineus) Rosemann, edler Herr von Kempenich in einer Urkunde vom Jahre 1263. (Günther II. S. 319.)

Bei Volkesfeld ist eine Mineralquelle.

Waldesch ist nach Kirchesch eingepfarrt. Vor 1794 war es reichsritterschaftlich und gehörte dem Freiherrn von Breitbach-Bürresheim, dessen Familie es durch Kauf von den von Schöneck zu Olbrück erworben hatte. (Günther IV. S. 622.)[1]

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Waldesch in der Mairie St. Johann 210 Hektaren Ackerland, 39 Hektaren Wiesen und 512 Hektaren Waldungen.[2]

---

[1]) Waldesch wird häufig mit einem andern Ort gleichen Namens in der Bürgermeisterei Rhens, im Kreise Koblenz, verwechselt. Bei diesem lag das adlige Gotttteshaus Marienroth, ein Nonnenkloster des Prämonstratenser-Ordens, welches bis zur Auflösung des Erzstifts bestand. Dieses Waldesch gehört zur Pfarrei Capellen.

[2]) Angabe einiger Höhen in der Bürgermeisterei St. Johann:

Wasserspiegel des Mühlengrabens im Dorfe Nieder-Mendig, Punkt a, 636,93; Heiligenhäuschen bei Ettringen, 1209; Wegweiser nach Bell und Rieden, 1416; Rieden, westliches Haus an der Hofthür, 1188; Bell, oberer Eingang, 1154; Gänsehals bei Bell, 1777; Nieder-Mendig, Ausgang nach Andernach, 652; Gänsehals bei Bell, (nahe dem Wege von Engeln nach Ettringen, zweite Beobachtung, 1763,6; Sattelpunkt zwischen Hochsimmer und Forstberg, Weg von Bell nach Ettringen, Wegweiser nach Kirchesch, zweite Beobachtung, 1294,5; Ettringer Bellerberg, Spitze, Schlacken, 1287,6; Thal oberhalb Ober-Mendig, nahe der Sauerquelle Erlenbor bei den Ober-Mendiger Backofen-Steinbrüchen, 976,2; Höhe des Weges von Bell nach Rieden (nahe dem Gänsehals), 1649,4; Bachspiegel unterhalb der Riedener Mühle, 1116,6; Einfluß der Nitz in die Nette, bei dem Schlosse Bürresheim, 5 Fuß über dem Wasserspiegel, 783,6; Nettespiegel zwischen den beiden Bürresheimer Mühlen, 806,4; St. Johann, Weg nach Mayen, an der Kirche, 1116,6; Nieder-Mendig, Wirthshaus von Müller, parterre, zweite Beobachtung, 675,0; Sattelpunkt zwischen dem Rotheberg und dem Vorberge des Gän-

4. Kreis Cochem.

Der größte Theil dieses Kreises gehört zum Eifelgebirge, welches sich bis zum linken Ufer der Mosel hinzieht. Der Kreis gränzt gegen Osten an die Kreise Mayen und St. Goar, gegen Süden an den Kreis Zell, gegen Westen an den Kreis Daun im Regierungsbezirke Trier, und gegen Norden an die Kreise Adenau und Mayen.

Der Flächeninhalt des Kreises beträgt 9,[15] geographische Quadratmeilen, welche im Jahre 1843 von 32,464 Seelen (16,313 männlichen, 16,151 weiblichen Geschlechts), gegen

---

sehals, Weg nach Bell, 1295,[8]; Ober-Mendig, Wirthshaus von Kreutzberger, erster Stock, bei der Kirche, 881,[2]; Ober-Mendig, Kirche auf der Südseite, zweite Beobachtung, 872,[0]; Erlenbor im Thale oberhalb Ober-Mendig, 935,[4]; Nudenthal, höchster Punkt, links des Weges von Ober-Mendig nach Rieden, 1646,[4]; Rieden, an der Ecke, wo sich im Dorfe die Wege nach Weibern und Wehr trennen, 1146,[0]; Gänsehals, höchste Spitze (Schmidtskopf), 1740,[0]; Sattel zwischen Gänsehals und Burgberg, 1496,[4]; Spitze des Burgberg, 1599,[6]; Nestermühle unterhalb Rieden, Mineralquelle, 1116,[6]; Ober-Mendiger Thal, am Wege von Ettringen nach Bell, 1145,[1]; Nieder-Mendig, Kirche, zweite Beobachtung, 687,[2]; Nieder-Mendig, Garten bei Ackermanns Hause, fünfte Beobachtung, 703,[2]; Ettringer Mühlensteingrube, 1132,[9]; Ettringen neben der Kirche, 1221,[3]; Spitze des Ettringer Bellerberges, 1353,[3]; Nettespiegel bei Schloß Bürresheim, 813,[9]; Schieferplateau oberhalb Langenhahn, 1253,[1]; Einfluß des Riedener Baches in die Nette, Bachsohle, zweite Beobachtung, 961,[6]; Spitze des Burgberges bei Rieden (Leuzitophyr), 1541,[1]; Fuß des Burgbergs nach Rieden hin, 1261,[5]; Scheitelpunkt des Weges von Ettringen nach Rieden, 1663,[1]; Spitze des Gänsehals, 1747,[1]; Rotheberg, Spitze, 1571,[0]; Schmalbür, unweit Frauenkirchen, 543,[6]; Volkesfeld, Mineralquelle, 1104; Rieden, Mineralquelle, 1157; Erlenbor, oberhalb Ober-Mendig, 914; Gänsehals 1788; Gänsehals, höchste Kuppe (Schmidtskopf) bei Bell, Vulkanischer Tuff, fünfte Beobachtung, 1762; Forstberg, zwischen Ettringen und Bell, 1842; Kapelle zwischen Nieder-Mendig und Thür, 813.

3666 auf die Quadratmeile, bewohnt wurden. Diese wohnten in einer Stadt (Cochem mit 2553 Einwohnern), 3 Flecken (Kaisersesch, Lutzerath, Treis), 66 Dörfern, 8 Weilern und 165 Höfen, Mühlen und sonstigen Etablissements.

Der größte Theil der Einwohner bekennt sich zur katholischen Religion, und man zählte außer diesen nur gegen 100 Evangelische und 370 Juden im Kreise.

Im Jahre 1848 zählte man im Kreise 274 öffentliche Gebäude, 5391 Privat-Wohnhäuser, 137 Mühlen, Magazine rc. und 8742 Ställe, Scheunen und Schoppen. Die Kulturarten bestanden aus 58,116 Morgen Ackerland, 20,958 Morgen Wiesen, Weiden und Heiden, 73,371 Morgen Holzungen, 1203 Morgen Gärten, Baumwiesen, Obstgärten und Gemüsefeldern, 6282 Morgen Heiden, Oeden rc., 26,619 Morgen Wild- und Schiffelland, 4130 Morgen Weinberge. Auf Wege, Flüsse und Bäche rechnete man 5934 Morgen. Die Zahl der Parzellen war 357,014, der Wohnhäuser 5325. Der Reinertrag der steuerpflichtigen Wohnhäuser betrug 29,192 Thlr., der steuerfreien 1424 Thlr., der steuerpflichtigen Ländereien 21,286 Thlr., der steuerfreien 5488 Thlr.

Im Jahre 1839 betrug das Klassensteuer-Kontingent des Kreises 16,684 Thlr. 15 Sgr.

Der Kreis wird in sieben Bürgermeistereien, Carden, Cochem, Eller, Kaisersesch, Lutzerath, Pommern und Treis getheilt.

177. Zur Bürgermeisterei Carden gehören folgende Ortschaften:

1. Carden, Dorf..	mit	82 Wohnh.	und	474	Einw.
nebst 3 Mühlen	"	3	" "	23	"
a. Klückert, Hof...	"	1	" "	9	"
b. Windhausen, Hof	"	1	" "	11	"
c. Gödertshof.....	"	1	" "	5	"
2. Binningen, Dorf	"	63	" "	394	"
Zu übertragen...	mit	151 Wohnh.	und	916	Einw.

Uebertrag...	mit	151	Wohnh.	und	916	Einw.
nebst Mühle....	"	1	"	"	6	"
a. Elz, Höfe......	"	6	"	"	38	"
b. Rosenthal, Haus und Mühle....	"	2	"	"	16	"
c. Birsching, Hof..	"	1	"	"	11	"
3. Brohl, Dorf....	"	71	"	"	436	"
mit 3 Mühlen	"	3	"	"	20	"
4. Dünfus, Dorf..	"	33	"	"	201	"
mit 1 Mühle....	"	1	"	"	9	"
5. Forst, Dorf.....	"	14	"	"	105	"
a. Molzig, Weiler.	"	10	"	"	68	"
b. Pfaffenhausen, Weiler.........	"	23	"	"	116	"
mit 1 Mühle...	"	1	"	"	10	"
6. Möntenich, Dorf	"	26	"	"	171	"
a. Weilerhof, Hof..	"	1	"	"	11	"
7. Moselkern, Dorf...	"	107	"	"	737	"
a. Ringelheim, Mühle und Haus	"	2	"	"	13	"
b. Kauen, Hof....	"	1	"	"	14	"
c. Tholeist, Hof...	"	1	"	"	10	"
8. Mueden, Dorf..	"	95	"	"	524	"
nebst Mühle....	"	2	"	"	11	"
a. Müdenerberg, Höfe...........	"	4	"	"	24	"
9. Roes, Dorf.....	"	58	"	"	320	"
nebst Mühle......	"	1	"	"	8	"
a. Schwanenkirch, Kirche und Haus	"	1	"	"	4	"
b. Pirmont, Hof...	"	2	"	"	15	"
nebst Mühle....	"	1	"	"	12	"
Zusammen...	mit	669	Wohnh.	und	3806	Einw.

Carden liegt am linken Ufer der Mosel, wo der Brohlbach in dasselbe einmündet.

Grabsteine, Münzen und andere Alterthümer, welche hier gefunden worden, beweisen, daß hier die Römer gehauset haben.

Im Garten des Grafen von Mansfeld zu Luxemburg befand sich ein bei Carden aufgefundener Grabstein mit folgender Inschrift: [1])

D. M
LALLIO AT TICI
NO DEFVNCTO TER
ATRI PIENTISSIMO ET
POPAE MATRI POPILL
IANVS MATRI ET FRATR
FECIT.

Brower behauptet Annal. Trev. I. 236, daß auf der Stelle, wo jetzt Carden steht, die Römer ein Castellum erbaut und demselben, von der jähen Bergspitze, welche da hervorragt, den Namen Caradonum gegeben hätten.

Im 4. Jahrhunderte soll der heilige Castor hier in einer Höhle, welche man noch zeigt, gelebt, das Christenthum gepredigt und seine Grabstätte gefunden haben. Erzbischof Hetti ließ im Jahre 836 den Leichnam des Heiligen nach der Kirche zu Koblenz führen, die er zu Ehren des Heiligen gebaut und nach demselben genannt hatte. Die Kirche zu Carden behielt aber den Namen des Heiligen und bald vereinigten sich mehrere Priester zu einem Collegiatstifte bei derselben. Der Probst dieses Collegiatstiftes St. Castor in Carden, war stets ein Kapitular des Dom-

[1]) Wilthem Luciliburg: edit Neyen p. 165. Abbildung Pl. 25. Nro. 90.

kapitels zu Trier und bekleidete auch die Stelle eines Archidiacon des Archidiaconatus Cardonensis, welches aus den Landkapiteln Boppard mit 25 Pfarreien und Zell mit 67 Pfarreien bestand.

Das Stift zählte im Jahre 1794 außer dem Probste noch 14 Canonici Capitulares, worunter der Dechant, der Scholaster, der Cantor und der Custos, 6 Canonici Expectantes, 12 Vicarii und 1 Chorisocius und Ludirector. Der letzte Probst war der Chorbischof Graf Johann Philipp Franz Heinrich von Kesselstatt. Das Stift besaß viele Güter, Renten und Zinsen.

Im Jahre 1103 trat das Stift St. Stephan zu Mainz dem Kloster des heiligen Christoph zu Ravengirsburg mehrere Güter an der Mosel auf dem Maienfelde und im Trechtergaue ab [1]) und erhielt dagegen die Kirche Zehnten und Güter zu Alzei. Unter jenen Gütern befand sich auch ein Hof zu Treis, zu welchem Ländereien auf dem Banne von Carden gehörten. (Günther I. S. 162.)

Im Jahre 1121 bestätigte der Triersche Erzbischof Bruno die Schenkung, welche die Erben des Rotherd und die des Lancechin mit mehreren Gütern dem Stifte gemacht hatten. (Günther I. S. 187.)

Der Triersche Chorbischof und Probst von Carden, Gott-

[1]) Trechtergau, Trechira, Tracherd, Trichoria, Trigorius, Trechere, Drachere, war ein Gau im Königreiche Lothringen, im Mosellanischen Herzogthume in der Trierschen Diözese, zwischen den Flüssen Mosel, Rhein und Nahe, von dem Nahegau und dem Hundsrück begrenzt. Als Ortschaften im Trechergau kommen in Urkunden vor: Belthonus, Belthomus (Beltheim im Kreise Simmern) Germanorum oppidum in quo Oratorium St. Goaris (St. Goar), Gundereshusen (Gondershausen im Kreise St. Goar), Pobarto, Pochbardon, Bodobriga (Boppard), Wasali (Ober-Wesel) Chronic. Gottwic. p. 812.

fried, schenkte dem Stifte mehrere Güter, welche er von dem Lancechin gekauft hatte, und auch diese Schenkung genehmigte Erzbischof Bruno 1121. (Ebendaselbst S. 190.)

Papst Alexander III. bestätigte durch eine Bulle vom Jahre 1177 dem Stifte, dessen Probst damals Formar war, alle Besitzungen, wozu auch der Zehnten zu Carden, zwei Theile des Zehnten zu Treis und der Zehnten zu Mueden gehörten. In dieser Bulle wurde auch bestimmt, welche Einkünfte der Probst und welcher Theil derselben den Canonikern zukommen sollte. (Günther I. S. 425.)

Im Jahre 1192 gab der Triersche Erzbischof Johann I. dem Stifte das demselben unrechtmäßiger Weise entzogene Patronatrecht über die Kirche zu Lehmen nebst dem Zehnten daselbst zurück. (Ebendaselbst S. 473.)

Derselbe incorporirte im Jahre 1212 dem Stifte die Kirche zu Masburg. (Günther II. S. 107.)

Im Jahre 1229 schenkte Graf Lothar von Wied dem Stifte einige Güter zu Treis. (Ebendaselbst S. 160.) Der Triersche Archidiaconus und Probst zu Carden, Heinrich von Bolanden, gab dem Stifte zur Verbesserung der Einkünfte der Canoniker 1267 die Kirche zu Kehrig. (Ebendas. S. 358.)

Heinrich von Pfaffendorf, Archidiacon des Stiftes zu Carden, ersuchte im Jahre 1334 den Trierschen Erzbischof Balduin, die Pfarrei zu Ellenz dem Stifte einzuverleiben. (Günther III. S. 316.)

Im Jahre 1471 wurde auch die Pfarrei zu Bruttig mit ihren Filialkirchen zu Valwig und Ernst (Ober-Ernst) mit Vorbehalt der Genehmigung der Frau Elsa von Blatten zu Brohl, welcher das Patronatrecht zustand, dem Stifte incorporirt. (Günther IV. S. 611.)

Im Jahre 1318 stifteten Heinrich von Ufer (Henricus de littore) Custos des Stifts zu Carden, und sein Bruder Cuno, die untere Klause zu Carden für sechs Nonnen, in

welche gleich drei aus ihrer Verwandtschaft traten und schenkten derselben ihr Haus am Ufer, einen Weinberg und andere Güter. Da die Nonnen aber ein unregelmäßiges Leben führten, so sah sich Erzbischof Werner (von Falkenstein † 1418) im Jahre 1412 veranlaßt, das Kloster nach den Bestimmungen der Stifter aufzuheben und die Besitzungen desselben dem Stifte zu Carden zu überweisen. (Günther IV. S. 157.)

Die obere Klause bei der Pfarrkirche übergab der Archidiacon und Probst Johann von Vinstingen, im Jahre 1477 dem Nonnenkloster zu Besselich, wodurch dann aus der Klause ein Nonnenkloster vom Orden S. Francisci Recoll. entstand. (Günther IV. S. 738.)

Während des dreißigjährigen Krieges mußten die Nonnen mehrmals flüchten, kehrten aber immer wieder zurück und das Kloster, dessen Vorsteherin geistliche Mutter genannt wurde, bestand bis zur Französischen Besitznahme des Landes, wo es dann das Schicksal aller Klöster theilte. Die Klostergebäude wurden verkauft und von der Kirche sind nur noch einige Trümmern vorhanden. Auch die Gebäude und übrigen Besitzungen des St. Castorstifts ließ die Französische Regierung verkaufen. Die Stiftskirche wurde der Gemeinde zur Pfarrkirche überwiesen. Sie wurde 1183 auf den Ueberbleibseln einer älteren Kirche gebaut, von welcher wahrscheinlich noch einzelne Theile herrühren. Sie hat einen sehenswerthen aber sehr verfallenen Kreuzgang, in welchem mehrere Grabmäler, unter andern das des 1447 gestorbenen Cuno von Pirmont und dessen 1431 gestorbene Gattin Greta von Ehrenberg. In der Kirche selbst befinden sich einige gute Gemälde.

Die alte Pfarrkirche ist nicht mehr vorhanden. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell und die Collatur stand dem

Erzstifte zu. Der Pfarrsprengel ist jetzt nur auf die Gemeinde beschränkt.

Carden gehörte bis zur Auflösung des Erzstifts Trier zum Kurtrierschen Amte Münstermayfeld, dessen Ober-Amtmann, im Namen des Erzstifts die Grundgerichtsbarkeit ausübte.

Grimm's Weisthümer II. S. 449 und 450 enthalten zwei Weisthümer von Carden, das eine vom Jahre 1462, das andere von 1547, das erstere weiset dem Erzbischofe das Recht zu, einen Schultheißen und sieben Schöffen zu setzen und das Gericht zu halten und erwähnt des Hofes welchen die Herren vom Stifte inne hätten. Wenn der Erzbischof zu Lande nach Rom zöge, sollten „die hoeber" dem gnädigen Herrn „ein bonden ochsen" stellen, das er ime sein „fellentz (Felleisen) druege oder watsackh." „So m. gn. h. „(mein gnädiger Herr) den bonden ochsen wieder heimbrecht, „so bezalt seine gnaden mit dem ochsen die hoeber, ginge „seiner gnaden der ochs ab, so soll seine gnade die hoeber „macht han zu bezalen mit 7½ schilling altz gelts, den „schilling das mal achten vor 3 roder heller."

„Wenn der gnädige Herr zu Schiff „„vf fuehre"" sollte „der Schultheiß die hoeber aufbieten „„seine gnade"" bis „vff die Alffer zu ziehen : wo sie ziemliche kost" erhalten und entlassen werden sollten, „dergleichen zu Dahle sollen „die hoeber sein gnaden voryen bis an die Rode" (Rothbach). Im Weisthume vom Jahre 1547 weiset der Schöffen, dem ehrwürdigen Herrn von St. Matheiße (Abt von St. Matthias bei Trier) für einen Grundherrn soweit die „Kerner" (Moselkerner) Vogtei geht. Nach diesem Weisthume bezog die Abtei Zinsen, hatte einen Maier und Gericht und besaß Waldungen, konnte auch die Schöffen setzen und entsetzen. Für die Erhebung der Zinsen bekamen Maier und Gericht „ein frei hoebessen."

Carden hatte in den Kriegen des 16. und 17. Jahrhunderts viele Drangsale zu erleiden, weil das reiche Stift Freund und Feind anzog.

Im Jahre 1590 wurde Carden von dem Niederländer Oliver Tempel geplündert. Nicht weniger hart wurde es von den Franzosen mitgenommen, besonders nachdem diese die Festung Montroyal auf sponheimischen Gebiete gebaut hatten. Das Weinmaaß zu Carden war ein Ohm zu 24 Viertel, zu 4 Maaß, zu 4 Schoppen und kam solches 1 Ohm 10,493 Quart Preußisch gleich.

Nach der Besitznahme des Landes ließ die Französische Regierung die bedeutenden Grundbesitzungen, welche das Stift St. Castor zu Carden und andere geistliche Stiftungen zu Carden besaßen, als National-Eigenthum öffentlich versteigern.

Von den Gütern des Stifts St. Castor wurden versteigert am 26. Thermidor XIII. (14. August 1805) das Probsteihaus mit Hof und 2 Hektaren Garten zu 3400 Frs. (906 Thlr.); am 14. Nivose XIII. (4. Januar 1805) das Dechaneihaus mit Bering und 2 Gärten zu 739 Frs. (194 Thlr.), der Zehnthof mit Haus, 2 Kelterhäusern, 1 Keller und 4 Speichern zu 765 Frs. (204 Thlr.), ein Haus mit Garten zu 670 Frs. (178 Thlr.), ein Haus mit Bering, Garten, Stallung und Baumgarten zu 1050 Frs. (280 Thlr.), ein Haus mit Bering, Garten, Ländereien am Cardener Bache, zwei Wiesen am Hohlweg und am Kern, und einem Baumgarten am Brunnen für 900 Frs. (249 Thlr.), Ländereien im Stenker, eine Wiese und 3931 Weinstöcke zu 620 Frs. (163 Thlr.); am 21. Nivose XII. (12. Januar 1804) ein Haus mit Garten zu 305 Frs. (81 Thlr.); am 19. Pluviose XII. (9. Februar 1804) drei Häuser mit Gärten und einigen Ländereien zu 1600 Frs. (426 Thlr.); am 26. Pluviose XII. (16. Februar 1804) 385 Weinstöcke am Kra-

gelsbach zu 66 Frs. (17 Thlr.), Wiesen in der Bach und am Gaul, 600 Weinstöcke am Kragelsbach, am Gaul und im Theileter für 115 Frs. (30 Thlr.), ein Haus mit Bering und Garten und einem zweiten Garten im Hohlweg zu 1325 Frs. (353 Thlr.), Wiesen und Weinberge mit 3232 Weinstöcke zu 640 Frs. (171 Thlr.); am 8. Germinal XII. (29. März 1804) vier Häuser mit Bering, Gärten und Ländereien zu 2180 Frs. (581 Thlr.); am 29. Germinal XII. (19. April 1804) ein altes Haus mit Garten zu 515 Frs. (134 Thlr.), ein Haus mit Garten, Ländereien am Fahr und Ländereien und Wiesen auf der Herrenwiese zu 285 Frs. (76 Thlr.); am 18. Prairial XII. (7. Juni 1804) ein Garten im Marschallsgäßchen und Ländereien ober der Mühle zu 240 Frs. (64 Thlr.), ein Haus mit Bering, Garten, 1894 Weinstöcken auf der Jungfernaue, Ländereien an Maximin und am Bach und eine Wiese im Elsenberg zu 2175 Frs. (580 Thlr.); am 2. Messidor XII. (21. Juni 1804) 4296 Weinstöcke zu 900 Frs. (240 Thlr.), 700 Weinstöcke am St. Georg zu 1400 Frs. (373 Thlr.) und ein kleiner Garten unter dem Kloster am Sand zu 125 Frs. (33 Thlr.); am 21. Thermidor XII. (7. August 1804) Land (1 Hektare) auf den Bännen von Carden und Müden zu 310 Frs. (82 Thlr.); am 23. Ventose XIII. (14. März 1805) ein Haus mit Garten und 135 Weinstöcke zu 210 Frs. (56 Thlr.); am 28. August 1806 wurden 3396 Weinstöcke zu 720 Frs. (192 Thlr.) versteigert; am 11. Oktober 1810 wieder 1497 Weinstöcke im Kreutzberg und in der Kragelsheck zu 500 Frs. (133 Thlr.), 4800 Weinstöcke am Petersberge zu 200 Frs. (53 Thlr.), 1 Hektare Land zu 1175 Frs. (313 Thlr.) und 132 Weinstöcke zu 65 Fr. (17 Thlr.); am 15. Germinal XII. (5. April 1804) sieben Häuser mit Gärten, Baumgärten, Wiesen und Ländereien zu 6686 Frs. (1782 Thlr.) und am 16. Mai 1811 noch drei Baumgär-

ten, ein Garten und eine Wiese zu 3425 Frs. (913 Thlr.); am 8. Germinal XII. (29. März 1804) wurde der dem Erzstifte Trier zugehörige Zehnthof mit Garten und Kelterhaus zu 890 Frs. (237 Thlr.); am 23. Ventose XIII. (14. März 1805) die erzstiftischen Schultheißengüter, aus Gärten, Ländereien und 900 Weinstöcken bestehend, zu 1145 Frs. 305 Thlr.) versteigert.

Die dem Stifte St. Clemens zu Maien gehörigen Ländereien und Wiesen und 11,900 Weinstöcke wurden am 19. Pluviose XII. (9. Februar 1804) zu 4850 Frs. (1293 Thlr.) versteigert; am 2. Messidor XII. (21. Juni 1804) 4212 Weinstöcke, Ländereien und Wiesen, welche der Abtei Himmerode gehört hatten, zu 1250 Frs. (333 Thlr.)

Von den dem Nonnenkloster St. Francisci Recoll. zu Carden gehörigen Gütern zu Carden wurden am 21. Nivose XII. (12. Januar 1804) ein großer Garten im Hohlweg zu 2025 Frs. (540 Thlr.), die Gebäude des Klosters mit der Kirche und Ländereien zu 1825 Frs. (486 Thlr.), das Wildland im Hohenbusch und auf Obersehl zu 85 Frs. (22 Thlr.); am 25. Pluviose XII. (14. Februar 1805) eine Wiese im Hohlwege zu 515 Frs. (137 Thlr.) und am 27. Februar und 3. Juli 1806 noch 15,238 Weinstöcke zu 4175 Frs. (1113 Thlr.) versteigert.

Der Hof Klickert, welcher dem St. Castorstifte zu Carden gehört hatte, wurde mit Haus und Bering, 24 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen am 19. Pluviose XII. (9. Februar 1804) zu 7025 Frs. (1866 Thlr.) versteigert.

Während der Französischen Verwaltung war Carden Hauptort einer Mairie im Canton Münstermayenfeld. Zu dieser Mairie gehörten alle die Gemeinden, welche die jetzige Bürgermeisterei Carden bilden, mit Ausnahme der Gemeinde Roes.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde

Carden, mit Klickerthof und Windhausen 164 Hektaren Ackerland, 11 Hektaren Wiesen, 31 Hektaren Weinberge und 206 Hektaren Waldungen. Die Bürgermeisterei gehört zum Friedensgerichtbezirk Treis.

Carden hat eine Posterpedition und es werden daselbst jährlich vier Kram- und Viehmärkte gehalten. Der rothe und weiße Wein, welcher zu Carden gebaut wird, ist von mittelmäßiger Qualität.

Der auf dem Cardener Berge liegende Hof Windhausen gehörte dem St. Castorstifte zu Carden bis zu dessen Auflösung. Binningen, Brohl, Dünfus, Forst und Roes bildeten ehemals einen besondern Distrikt im Amte Münstermaienfeld, das sogenannte Nasser Kirchspiel, von welchem schon vorstehend die Rede gewesen ist. Es gehörte zur Pellenz einem alten Besitzthume der Pfalzgrafen, mit welchem dieselben von dem Erzstifte belehnt waren und wieder die Grafen von Virneburg belehnt hatten. Nach dem Erlöschen des Mannsstammes der Grafen von Virneburg, (im Jahre 1545) fiel das Lehn wieder an das Erzstift. Dieses belehnte mit dem Nasser Kirchspiele die von Nassau auf Spurkenburg, die von Braunsberg, von Sotern und zuletzt die Schencken von Schmidtburg, behielt sich aber die Landeshoheit und die Hochgerichtsbarkeit vor. Ueber die gegenseitigen Gerechtsame war zwischen Wilhelm von Braunsberg († 1612) und dem Erzstifte ein besonderer Vertrag abgeschlossen und dessen Bestimmungen bei der Belehnung der von Schmidtburg beibehalten worden.

Zur Pfarrei Forst, die ehemals zum Landkapitel Zell gehörte, sind jetzt Binningen, Brohl, Dünfus, Forst und Roes, der Weiler Pfaffenhausen, die Eltzer Höfe, die Höfe Birsching, Rosenthal, Molzig, das Dorf Möndenich mit Weilerhof, Schwanenkirchen, Hof und Schloß Pirmont eingepfarrt.

Im Jahre 1733 wurde Johann Melchior Cramer von Clanspruch von dem Trierschen Kurfürsten Franz Georg (von Schönborn) mit einem Theile des Zehnten zu Binningen, wie solchen früher Johann Arnold von Solemacher, der Schwiegervater des Cramer von C. besessen hatte, belehnt.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Binningen, mit den Höfen Elz, Birsching und Rosenthal und der Neumühle 102 Hektaren Ackerland, 26 Hektaren Wiesen und 273 Hektaren Waldungen.

Rosenthal, jetzt nur ein Haus mit einer Mühle, war ehemals ein Nonnenkloster, Cistercienser-Ordens. Dieses Kloster hatte Ritter Diedrich von Wesel, im Jahre 1170 gestiftet. Papst Benedikt (wahrscheinlich der XI. dieses Namens, erwählt 1303) überwies das Kloster der Aufsicht des Abts zu Hammerode. Im Jahre 1246 schenkte Ritter Stephan von Lehmen dem Kloster seine Güter zu Brohl, Carden u. s. w. (Günther II. S. 206.) Im Jahre 1251 verlieh der Triersche Erzbischof Arnold II. (von Isenburg) dem Kloster die Pfarrkirche zu Hambuch mit Genehmigung des Patrons dieser Kirche, Johanns Herrn von Nürburg. (Ebendas. S. 253.) Eine bedeutende Schenkung erhielt das Kloster im Jahre 1268 von Jutten von Pirmont, genannt von Oberfell, welche demselben ihre sämmtlichen Güter in Oberfell vermachte. (Ebendas. S. 359.)

Der Ritter Walther, Vogt von Pommern, erließ im Jahre 1268 dem Kloster die Abgaben, welche dasselbe bisher verpflichtet war von seinen Gütern in Pommern zu zahlen. (Ebendas. S. 435.)

Im Jahre 1280 stiftete Heinrich Herr von Pirmont im Kloster ein Jahrgedächtniß für sich, seine Frau und Kinder. (Ebendas. S. 441.) Im Jahre 1297 verkaufte Heinrich von Polch, Thesaurar des Stifts zu Carden, dem Kloster

seinen Hof zu Dünfus für 60 Mark Koblenzer Denaren. (Ebendas. S. 514.)

Im Jahre 1455 wurde das Kloster von mehreren Burgherren in der Nachbarschaft bedrückt und sah sich genöthigt, den Schutz des Kaisers Friedrichs III. anzurufen.

Als Abtissinnen von Rosenthal kommen vor: Irmengard 1322–1340. In einer Urkunde vom Jahre 1328 werden Irmengardis von Schönberg als Subpriorissa, Lucia, deren Schwester als Cantrix und die Nonne Irmengardis von Halle, genannt. Lucia, wahrscheinlich die vorerwähnte, stand dem Kloster 1350—1357 vor; dann Demudis, 1369, Elisabeth, 1381, Katharina von Scharfenstein, 1410–1442, Eva von Metternich, 1540, Walpurgis von Virneburg, 1546—1565, Ulinca aus edeln Geschlechte, Elisabeth Castell aus Köln, Katharina Esch 1622, Anna Katharina Keller, 1627—1628, Anna Maria Keeß, 1679–1685, Anna Gertrudis Müller oder Molitoris, 1686—1717, Elisabeth Eyll, 1731, Maria Rosa Pellenz, 1772—1794. Maria Rosalia Bachems stand dem Kloster bis zu dessen Aufhebung vor.

Die Klostergebäude wurden mit Bering, Kirche und 11 Hektaren Land, mit dem Gute auf dem Höfchen und mit 3 Hektaren Wiesen am 26. Pluviose XII. (16. Februar 1804) zu 11,200 Frs. (2986 Thlr.) versteigert. Da der Ankäufer aber den Steigpreis nicht bezahlen konnte, so wurden jene Stücke, mit Ausschluß der Kirche, am 30. November 1809 nochmals zur Versteigerung ausgesetzt und zu 8500 Frs. (2266 Thlr.) zugeschlagen. Am 26. Pluviose XII. waren auch noch die Güter des Klosters Rosenthal zu Binningen versteigert worden. Sie bestanden in einem Gute mit Haus, Bering, 31 Hektaren Land und 8 Hektaren Wiesen und wurden zu 7300 Frs. (1946 Thlr.) versteigert; am 30. August 1810 die dem Kloster zugehörig gewesene Rosenthalermühle zu Binningen mit Garten und Wiese, zu

2425 Frs. (646 Thlr.); am 16. Messidor XII. (5. Juli 1804) 79 Morgen Land und 10 Morgen Wiesen zu Dünfus für 9706 Frs. (2588 Thlr.) und ein Haus zu Brohl mit Bering, 10 Hektaren Land, 2 Hektaren Wiesen und 1 Hektare Gesträuch zu 7170 Frs. (1912 Thlr.); am 19. Pluviose XII. (9. Februar 1804) ein Gut zu Forst, aus Garten, Baumgarten, 18 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen bestehend, zu 4025 Frs. (1073 Thlr.)

Die Abtei St. Maximin zu Trier besaß zu Brohl ein Gut, zu welchem ein Haus mit Bering, 9 Hektaren Land und 4 Hektaren Wiesen gehörten und das am 5. März 1812 zu 7991 Frs. (2130 Thlr.) versteigert wurde. Das dem Erzstifte Trier gehörige Land zu Brohl, im Distrikte Faulwieschen, wurde am 10. Januar 1811 zu 185 Frs. (49 Thlr.) versteigert; am 11. Oktober 1810 die Ländereien und Wiesen auf den Bännen von Forst und Binningen zu 1500 Frs. (400 Thlr.)

Am 19. November 1807 wurden 9 Hektaren Land und 1 Hektare Wiesen zu Brohl, welche Eigenthum des Karmeliter-Klosters zu Koblenz gewesen waren, zu 9075 Frs. (2420 Thlr.) versteigert; am 19. Pluviose XII. (9. Februar 1804) 1 Hektare Land und Wiesen zu Forst, welche bisher dem Kloster Himmerode gehört hatten, zu 385 Frs. (102 Thlr.); am 14. Pluviose XII. (4. Februar 1804) die dem Stifte zu Carden zugehörig gewesenen 6 Hektaren Land und Wiesen in Binningen für 2075 Frs. (553 Thlr.); ein Gut dieses Stiftes auch zu Binningen mit Haus, Bering, 13 Hekaren Land, 2 Hektaren Wiesen zu 3000 Frs. (800 Thlr.) und ein anderes Gut, zu welchem 13 Hektaren Land und 3 Hektaren Wiesen gehörten, zu 2700 Frs. (720 Thlr.), 6 Hektaren Land und Wiesen zu Forst für 3918 Frs. (1041 Thlr.) und der Niederbergerhof zu Brohl mit 10 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen zu 8700 Frs. (230 Thlr.); am

19. Pluviose XII. noch die dem Cardener Stifte zu Forst zugehörig gewesenen 5 Hektaren Land und 1 Hektare Wiesen und ein Gut daselbst, aus einem Hause mit Bering, Garten, Baumgarten, 10 Hektaren Land, 2 Hektaren Wiesen bestehend, zu 6450 Frs. (1640 Thlr.); am 16. Ventose XIII. (7. März 1805) 5 Hektaren Land und Wiesen zu Roes und Mendenich, welche dem Kloster Engelport gehört hatten, zu 2650 Frs. (706 Thlr.); am 3. Juli 1806 wurden die den Franziskaner-Nonnen zu Carden gehörig gewesenen 4 Hektaren Land und Wiesen und 2 Hektaren Wildland in Forst zu 2972 Frs. (792 Thlr.) und 3 Hektaren Land und Wiesen zu Roes für 3420 Frs. (912 Thlr.) versteigert.

Brohl wird zur Unterscheidung von andern gleichnamigen Ortschaften Brohl bei Pirmont genannt. Graf Heinrich der jüngere von Sayn, seine Gemahlin Mechtildis und die Gräfin Ada von Looz, schenkten nach einer Urkunde vom Jahre 1226 dem Orden der Templer einige Güter, unter welchen sich auch einige befanden, die zum St. Gertrudenhofe in Brole, worüber der Graf von Sayn Vogt war, gehörten. (Günther II. S. 153.) Ritter Stephan von Lehmen schenkte 1245 dem Kloster Rosenthal Güter zu Brohl. (Ebendas. S. 206.)

Lambrecht von Sassenhausen, Abt zu St. Maximin, belehnte im Jahre 1435 den Johann von Eltz mit der halben Vogtei zu Brohl, mit welcher früher Friedrich von Eltz von der Abtei belehnt gewesen war. (Günther IV. S. 350.)

Mit dem „Broler Gericht, bei Pirmont gelegen, oder Nassen Kirspel" wurde 1541 Augustin von Braunsberg, Herr zu Brohl (Burgbrohl) von dem Grafen Cuno von Virneburg belehnt. (Günther V. S. 260.)

Bei Grimm II. S. 448 ist ein Weisthum von Brohl vom Jahre 1548. Darin weisen „Vogt, Heimburger und gantze gemeynde des Broler Gerichts, genant nassen kirspels einem

hochgerichtsherrn gepot vnd werpot." Wer das Leben verwirkt, sollte zu Forst „vff ein platz das gericht geheischen" geführt werden und daselbst sollen die fünf Heimburger sein Urtheil sprechen. Im Jahre 1558 verglich sich der Triersche Erzbischof Johann VI. (von der Leyen) mit den Vormündern des Wilhelm von Braunsberg wegen des Nasser Kirchspiels oder Brohler Gerichts. (Günther V. S. 322.)

Im Jahre 1655 wurde Philipp Franz von Sötern von dem Erzbischofe Karl Kaspar (von der Leyen) mit dem Brohler Gericht oder Nasser Kirchspiel belehnt. (Ebendas. S. 446.) Nach dem Tode des von Sötern zog das Erzstift 1696 das Lehn ein und Erzbischof Johann Hugo (von Orsbeck) belehnte den Wolf Ernst Schenk von Schmidtburg damit, dessen Nachkommen bis zur Französischen Revolution im Besitze blieben.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Brohl 139 Hektaren Ackerland, 28 Hektaren Wiesen und 239 Hektaren Waldungen.

In der Gemeinde Dünfus betrug die Bodenfläche im Jahre 1808 mit Einschluß der Weyermühle 111 Hektaren Ackerland, 29 Hektaren Wiesen und 351 Hektaren Waldungen.

Das Kloster Rosenthal erwarb, wie schon oben erwähnt worden ist, im Jahre 1297 einen Hof zu „Duneuuze."

Heinrich Herr zu Pirmont überließ dem Collegiatstifte zu Carden im Jahre 1317 einen Kornzins aus seinem Hofe zu Dünfus (de curte nostro Donevuse.) (Günther III. S. 177.)

Im Jahre 1684 überließen Johann von Saffenburg, Herr zu Pirmont und sein Sohn Johann Anton, der Gemeinde Dünfuß einen Platz im Dorfe zum Bau einer Kapelle. (Günther V. S. 473.)

Forst gehörte, wie schon erwähnt worden, zum Nasser

Kirchspiel, dessen Pfarrei sich daselbst befand. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Forst mit den Weilern Molzig und Pfaffenhausen 108 Hektaren Ackerland, 21 Hektaren Wiesen und 274 Hektaren Waldungen.

In der Bestätigungsbulle des Papstes Alexander III. für das Stift Carden vom Jahre 1177, kommt Forst unter dem Namen „Voscasitis“ vor. (Günther I. S. 426.) In einer Bulle vom Jahre 1186 heißt es „Vostra.“ (Ebendas. S. 449.)

Im Jahre 1361 verpfändete Heinrich, Herr von Pirmont, mit der Hälfte des Schlosses Pirmont auch die des Gerichtes zu Forst den Grafen von Sponheim. (Günther III. S. 674.)

Roes wird in einer Urkunde vom Jahre 1196 Curia de Roze genannt und diese als eine Besitzung des Stiftes zu Münstermaienfeld bezeichnet. (Günther I. S. 430.)

Im Jahre 1289 gaben Sifrid, Herr zu Brole, seine Gattin Lucerdis und sein Erstgeborner Konrad dem Kloster Marienstatt alle ihre Güter auf dem Banne von Roes (universa & singula bona que habemus & tenemus in terminis ville de Roigze.) Da die von Brohl einen Theil dieser Güter von dem Landgrafen von Hessen zu Lehn trugen, so trugen sie statt derselben dem Landgrafen einen Hof außerhalb der Mauern des Schlosses Brohl zu Lehn auf. (Günther II. S. 474.)

Während der Französischen Verwaltung gehörte Roes zur Mairie Münstermaienfeld. Die Gemarkung umfaßte mit der von Pirmont, Schloßhof und Schwanenkirchen 243 Hektaren Ackerland, 32 Hektaren Wiesen, 5 Hektaren Weinberge und 85 Hektaren Waldungen. Der Ort hat eine katholische Kapelle, ist aber nach Forst eingepfarrt.

Schwanenkirch ist ein Hof, bei welchem sich eine Kirche befindet. Masenius nennt sie olorinam ecclesiam und erwähnt eines in der Kirche aufbewahrten wunderthätigen Marienbildes, zu welchem zu seiner Zeit (gegen Ende des

17. Jahrhunderts) noch viele Wallfahrten Statt fanden, deren Ursprung er aber nicht anzugeben vermochte. Die Kirche verdient wegen ihrer Bauart und wegen einiger in derselben befindlichen Grabmäler der Waldpot von Bassenheim, Beachtung.

Auch Pirmont ist ein Hof, in dessen Nähe man auf einem hohen, von der Elz umflossenen Felsen die Trümmer des alten Schlosses Pirmont erblickt. Dieses Schloß, der Burghof und die Pirmonter Mühle lagen im Burgfrieden und bildeten die reichsunmittelbare Herrschaft Pirmont. Ein altes Geschlecht führte den Namen davon. Henricus dominus de Piremunt eerscheint häufig in Urkunden von 1264 bis 1280 unter den Dynasten. Im Jahre 1280 stiftete Heinrich für sich und seine Familie, besonders für seine verstorbene Gemahlin Aleydis, ein Jahrgedächtniß im Kloster Rosenthal, mit Zustimmung seiner Kinder Diedrich, Aleydis und Kunegunde und seiner Schwiegersöhne Cuno von Schöneck und Diedrich Menvelder. (Günther II. S. 442.)

Die Herren von Pirmont hatten bedeutende Besitzungen. Ihnen gehörte das Gericht zu Forst, Höfe zu Brohl, Güter mit dem warmen Wasser und Bade zu Bertrich u. s. w.

Heinrich von Pirmont, wahrscheinlich ein Enkel des älteren Heinrichs, welcher 1361 bis 1392 lebte, verpfändete die Hälfte des Schlosses Pirmont und des Gerichts zu Forst dem Grafen Walram von Sponheim. (Günther III. S. 674.)

Im Jahre 1392 überließ Heinrich seinen Antheil am warmen Wasser und dem Bade zu Bertrich dem Trierschen Erzbischofe Werner, behielt sich jedoch seinen Theil des Hochgerichts vor. (Günther III. S. 884.)

Heinrichs Sohn, Cuno, vermählte sich 1400 mit Margaretha von Schönberg und nach deren Tode mit Margaretha von Ehrenberg. Durch letztere Heirath erwarb Cuno von Pirmont einen Antheil an der Herrschaft Ehrenberg und

empfing 1426 die Belehnung über diesen Antheil von dem Pfalzgrafen Stephan, welcher einen Theil von Ehrenberg als Unterlehnsherr und Pfandbesitzer besaß. Cuno von Pirmont wurde 1446 von dem Trierschen Erzbischofe Jakob I. (von Sirk) als Oberlehnsherr mit der Herrschaft Ehrenberg, mit der Hälfte von Rheinbellen, Burg und Stadt Simmern belehnt. Cuno starb 1447, seine Gemahlin 1431 und beider Grabsteine befinden sich, wie ich schon oben bemerkt habe, in der Stiftskirche zu Carden.

Cuno hinterließ aus beiden Ehen Kinder, wie man aus einer Urkunde bei Gudenus II. S. 1107 ersieht.

Die Kinder erster Ehe waren Friedrich, Johann, Agnes und Adelheid und die der andern Heinrich, Cuno und Adelheid. Die Vormünder dieser Kinder waren Philipp, Herr zu Schöneck, und Friedrich der alte, Herr zu Ehrenberg. Die Urkunde ist übrigens vom Jahre 1447 und nicht von 1347, wie Gudenus irrthümlich angiebt.

Heinrich, Johann und Friedrich nahmen schon an dem Vertrage Theil, welchen ihr Vater Cuno im Jahre 1435 mit Ulrich von Manderscheid, Erwählten von Trier, abschloß, (Günther IV. S. 352.) und können damals nicht mehr ganz jung gewesen sein. Johann von Pirmont machte im Jahre 1443 dem Kölnischen Erzbischofe Diedrich II. einen Vorschuß von 1000 Oberländischen Gulden, wogegen ihm der Erzbischof die Stadt Rhense nebst Alken und Thuron verpfändete. Johann von Pirmont nannte sich deshalb einen Herrn zu Alken und Thuron.

Im Jahre 1460 nahm der Triersche Erzbischof Johann II. (von Baden) die Dörfer und Leute der Brüder Johann und Friedrich von Pirmont gegen eine jährliche Abgabe von 10 Maltern Hafer in seinen Schutz. (Günther IV S. 553.) Auch die Güter, Leute und Dörfer Heinrichs von Pirmont nahm der Erzbischof in demselben Jahre gegen ein Schirm-

geld von 8 Rheinischen Gulden in seinen Schutz. (Ebendaselbst S. 554.)

Johann hinterließ aus seiner Ehe mit Elisabeth von Waldeck nur eine Tochter, Elisabeth, welche sich mit Wilhelm von Braunsberg vermählte. Ihr Enkel, Augustin von Braunsberg, empfing das Schloß Alken mit dem halben Flecken und Thale Alken, mit der Hälfte der Dörfer Cattenes, Oberfell und Nörtershausen von dem Kölnischen Erzbischofe Herrmann V. (Grafen von Wied) als ein Mannlehn.

Heinrich, der ältere Sohn Cunos, setzte den Mannsstamm fort. Sein Sohn Heinrich wurde am 24. Mai 1495 vom Kaiser Maximilian I. in den Reichs-Freiherrenstand erhoben. Die Söhne dieses jüngern Heinrichs, die Freiherren Eberhard und Johann starben ohne Nachkommen gegen das Jahr 1526. Ihre einzige Schwester Elisabeth, die Gemahlin des Philipp von Eltz, erhielt nun Pirmont; die Herrschaft Ehrenberg zog aber Pfalzgraf Johann ein und es entstand darüber ein langwieriger Streit. Erst Philipps von Eltz Söhne, Heinrich und Friedrich, kamen im Jahre 1545 durch einen Vergleich in den Besitz der Herrschaft Ehrenberg. Heinrich und Friedrich von Eltz hatten Namen und Wappen (rechtsschrägen, geschobenen Balken, im silbernen Felde) der von Pirmont dem ihrigen beigefügt.

Friedrich Herr zu Eltz, Pirmont, Ehrenberg und Drimborn, hinterließ aus seiner Ehe mit Margaretha von Plettenberg vier Töchter, von welchen Irmgard mit Franz von Eltz zu Uttingen vermählt wurde und in der Theilung Pirmont erhielt. Franz von Eltz nahm nun den Beinamen von Pirmont an. Sein Sohn Franz hinterließ aus seiner Ehe mit Margaretha von Eltz drei Töchter, von welchen die mittlere Ursula Dorothea, den geistlichen Stand wählte, die ältere Irmgard Felicitas zuerst 1640 den Kaspar von Eltz und nach dessen Tode Johann von Saffenburg hei-

rathete. Die jüngste Tochter Margaretha Dorothea ließ sich von der älteren Schwester bereden, derselben ihren Erbantheil für 3000 Gulden abzutreten. Als Margaretha Dorothea später den Johann Ritter, den Sohn eines Bauern aus Kurben heirathete, so verweigerte Irmgard Felicitas die Zahlung der 3000 Gulden der jüngeren Schwester. Diese erhob deshalb einen Prozeß und in Folge eines Amtsurtheils vom Jahre 1650 mußte Irmgard Felicitas von Eltz ihrer Schwester Margaretha Dorothea Ritter die Hälfte der Herrschaft Pirmont mit Renten und Gefällen einräumen.

Ritter und seine Gattin überließen im Jahre 1652 ihren Antheil an Pirmont, sowie alle Forderungen. welche sie an Irmgarde Felicitas und deren zweiter Gemahl Johann von Saffenburg zu machen hatten, für den Hof Kurben bei Polch, (s. Nro. 175) einige andere Güter im Maienfelde 426 Reichsthaler baares Geld und eine Kuh, an die Gebrüder Johann Lothar und Franz Emmerich Kaspar Waldpot von Bassenheim auf Sevenich. (Günther V. S. 435.) Diese setzten sich mit gewaffneter Hand in den Besitz des Schlosses Pirmont, worüber ein Prozeß entstand, in dessen Folge die Waltpod von Bassenheim den von Saffenburg wieder in den Besitz seines Antheils an Pirmont setzen mußten. Im Jahre 1695 verkaufte Johann Franz von Saffenburg seinen Antheil an Pirmont und die Vogtei zu Mesenich für 4500 Gulden an den Trierschen Kurfürsten Johann Hugo (von Orsbeck). (Günther V. S. 477.) Auf das Anhalten der Familie von Bassenheim überließ der Kurfürst seinen Antheil an Pirmont, im Jahre 1710, dem Franz Emmerich Wilhelm, ersten Reichsgrafen Waldpot von Bassenheim für den Kaufpreis. Die Reichsgrafen Waldpot von Bassenheim besaßen nun die Reichsherrschaft Pirmont, wegen deren Besitz Graf Johann Maria Rudolph noch 1788 die Aufnahme im Westphälischen Grafen-Kollegio erhielt, bis

zur Auflösung des Deutschen Reiches. Da der Graf Waltpot von Bassenheim ausgewandert war, so zog die Französische Regierung die Besitzungen desselben ein. Am 30. August 1810 wurde das Schloß Pirmont mit dem Wingertshofe, zu welchem 5 Hektaren Land, 1 Hektare Wiesen und 1 Hektare Gesträuch gehörten, zu 4550 Frs. (1213 Thlr.) versteigert. Für den Verlust von Pirmont und Olbrück wurde der Graf in Folge des Deputations-Recesses anderweitig entschädigt. Ein Franz Georg Weckbecker zu Münstermaienfeld ist jetzt im Besitze der Trümmern des Schlosses Pirmont und der dazu gehörigen Ländereien. Leider hat der Besitzer einen Theil der malerischen Ruinen der Burg, welche eine Zierde der Umgegend waren, abbrechen lassen.

Möntenich gehörte vor 1794 zum Kurtrierschen Amte Münstermaienfeld. Es ist nach Forst eingepfarrt. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung mit der von Weilerhof 95 Hektaren Ackerland, 19 Hektaren Wiesen und 229 Hektaren Waldungen.

Die dem Erzstifte Trier zugehörig gewesenen Ländereien, Wiesen und Wildland wurden den 11. Oktober 1810 zu 1525 Frs. (406 Thlr.) versteigert. Am 28. Nivose XII. (19. Januar 1804) wurden ein Haus mit Bering, (15 Hektaren Land und 2 Hektaren Wiesen), welche dem Cardener Stifte gehört hatten, zu 7462 Frs. (1989 Thlr.) versteigert.

Der Weilerhof soll nach dem Ortschafts-Verzeichnisse zur Herrschaft Pirmont gehört haben.

Moselkern liegt am Einflusse der Eltz an das linke Ufer der Mosel. In einer Urkunde vom Jahre 1100 wird es villa Kerna genannt.

Im Jahre 1281 schenkte Ritter Herrmann von Löf dem Stifte zu Münstermaienfeld den dritten Theil der Zehnten

zu Kern und Metternich (Münster-Metternich). (Günther II. S. 446.) Im Jahre 1338 bekannte Johann von Eltz Burggraf zu Baldeneltz, daß er sein Gut zu Kern als ein Lehn des Erzstifts Trier besitze. Im Jahre 1342 entstand über die Besetzung der Pfarrei zu Kern ein Streit zwischen dem Trierschen Erzbischofe Balduin und dem Probste zu Münstermaienfeld, Elias. Die Schiedsrichter erkannten das Recht dem Erzbischofe zu.

Diedrich von Daun besaß einen Hof zu Kern, welchen er 1296 an Gerhard von Blankenheim mit mehreren andern Gütern verpfändete.

Im Jahre 1412 trugen die von Ulmen einen Theil der Vogtei zu Moselkern von dem Erzstifte Trier zu Lehn.

Cuno von Mielen wurde 1442 von dem Pfalzgrafen mit Weinrenten zu Moselkern belehnt, in deren Besitze seine Nachkommen noch im 16. Jahrhunderte waren.

Johann von Eltz erhielt 1442 von dem Erzstifte Trier die Belehnung mit Weinrenten und mit Hof und Gefällen, welche ihm seine Gattin Agnes von Cobern zugebracht hatte.

Im Jahre 1637 fielen dem Erzstifte Trier die Güter zu, mit welchen die von Brandenburg belehnt gewesen waren.

Der Hof zu Moselkern gehörte noch 1794 dem Grafen von Eltz und dem Grafen von der Leyen gemeinschaftlich. Die Grundgerichtsbarkeit in dem zum Amte Münstermaienfeld gehörigen Dorfe Moselkern stand dem Grafen von Eltz und von der Leyen und dem Freiherrn von Gimnich gemeinschaftlich zu und die drei Herren ließen solche durch ein gemeinschaftliches Gericht ausüben, wie schon bei Münstermaienfeld Seite 115 bemerkt worden ist.

Das Weinmaaß zu Moselkern war das zu Polch übliche. Ehemals wurde bei Moselkern eine Silbermine ausgebeutet, der Bau aber, weil die Kosten den Ertrag überstiegen, aufgegeben. (Hontheim I. S. 589.)

Das Patronatrecht über die Pfarrei zu Moselkern verlieh der Triersche Erzbischof Johann III. (von Metzenhausen) im Jahre 1533 dem Stifte St. Castor zu Koblenz, die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Sie ist jetzt nur auf die Gemeinde Moselkern und die dazu gehörigen Höfe Kauen, Ringelstein und Tholeist beschränkt.

Die Kirche ist nicht besonders bemerkenswerth, der Thurm ist älter wie die Kirche und rührt wahrscheinlich von einer älteren Kirche her.

Ein Weisthum vom Jahre 1630 hat uns Grimm II. S. 451 aufbewahrt. Die Bischofsteiner Wiese zu Moselkern, welche dem St. Castorstifte zu Carden gehört hatte, wurde am 19. Pluviose XII. (9. Februar 1804) zu 405 Frs. (108 Thlr.) versteigert. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Moselkern mit denen der Höfe Kauen, Ringelstein und Tholeist 112 Hektaren Ackerland, 18 Hektaren Wiesen, 25 Hektaren Weinberge und 112 Hektaren Waldungen. Moselkern hält jährlich zwei Kram- und Viehmärkte.

Der an der Eltz liegende Hof Ringelstein gehörte dem Stifte zu Münstermaienfeld. Die Französische Regierung ließ diesen Hof, zu welchen ein Haus mit Bering, 2 Hektaren Land und 3494 Weinstöcke gehörten, am 11. Oktober 1810 zu 1300 Frs. (346 Thlr.) versteigern.

Den Hof Kauen besaß der Graf von Eltz.

Müden, am linken Ufer der Mosel liegend, gehörte auch zum Amte Münstermaienfeld, die Pfarrei, welche nur auf die Gemeinde und die dazu gehörigen Höfe beschränkt ist, zum Landkapitel Zell. Der Archidiaconus von Carden hatte die Pfarrei zu besetzen. Früher war Müden nach Carden eingepfarrt, der Triersche Erzbischof Jakob III. (von Eltz) bewilligte aber der Gemeinde, wegen Gefahr des Glatteises der Uferpfade und der oft eintretenden schlimmen Witterung, einen eigenen Taufstein, jedoch unbeschadet der alten Rechte

der Pfarrei Carden. Die Kirche mit einem alten Thurme steht nahe am Ufer. Müden ist ein alter Ort. In der Bestätigungs-Bulle des Pabstes Innocenz II. für die Abtei Laach vom Jahre 1133 werden die vineas in Mudhena genannt. (Günther I. S. 245.) Vineas in Muthena werden unter den Besitzungen der Abtei Laach in der Urkunde des Kölnischen Erzbischofs Arnold vom Jahre 1144 aufgeführt. (Ebendas. S. 290.)

In der Bestätigungs-Urkunde des Pabstes Eugen III. für Laach, vom Jahre 1147, wird bemerkt, daß das Kloster die vineas in Mudena mansum von dem Ritter Rudolph geschenkt erhalten habe. (Ebendas. S. 305.)

Das Stift zu Carden besaß im Jahre 1177 zu „Modena" einen Theil des Zehnten. (Ebendas. S. 426.)

Maria, eine Tochter des Grafen Gerhards von Jülich, welche nach dem Tode ihres ersten Gemahls, des Grafen Diedrichs IX. von Kleve, sich mit dem Grafen Heinrich II. von Virneburg und als auch dieser starb, mit Conrad II., Herrn von Saffenburg, vermählte und zu Monreal wohnte, besaß einen Hof zu Müden. Diesen hatten ihr die Gebrüder Johann und Friedrich von Eltz entzogen, mußten ihr solchen aber 1346 zurückgeben. (Günther III. S. 489.)

Im Jahre 1350 schenkten Heinrich Muhl von der Neuerburg und seine Gemahlin Hilla der Kirche zu Kehrig eine Weingülte zu Müden. (Ebendas. S. 536.)

Im Jahre 1396 verpfändeten Diedrich von Daun und seine Gemahlin Lucia einen Hof zu Müden und eine Weinrente von vier Ohmen an Gerhard, Herrn von Blankenheim.

Nach dem Tode des Winand von Waldeck wurde Diedrich von Eltz 1407 von dem Kaiser Ruprecht, als Pfalzgrafen, mit dem Walde Preusmont belehnt, von dem „alle die zu „Muden gesessen sint, die da Huss rauchent und bedehaftig

„Gut hant, ygliche eyn Burde Wines und die Lauchgülte „gebent."

Im Jahre 1401 verpfändete Gerlach von Wied, Herr zu Isenburg, seinen Antheil an einem Hofe zu Müden, welcher ein Lehn des Erzstifts war, an die Gebrüder Gilbert und Gedelbrecht von Irmtraut. Gerlach mußte sich dabei gegen den Trierschen Erzbischof Werner reversiren, daß er das Pfand binnen zehn Jahren wieder einlösen wolle. (Günther IV. S. 107.)

Im Jahre 1425 belehnte Kurfürst Ludwig von der Pfalz den Cuno von Mielen zu Diebelich mit bedeutenden Weinrenten. (Ebendas. S. 267.)

Im Jahre 1444 besaß Johann von der Leyen der junge, einen Antheil an einem Hofe zu Müden, der von seiner Mutter, Lysa von Cobern, herrührte. (Ebendas. S. 433.)

Ein Weisthum von Müden findet sich bei Grimm II. S. 451.

Die Sonntagsmühle zu Müden soll aus mehreren Ueberbleibseln des Klosters Engelport erbaut worden sein und unter andern sollen die Gothischen Spitzbogen der Fenster aus jenem Kloster herkommen. Nach einer Volkssage soll der Erbauer deshalb von einem Mönche verflucht worden und zu Grunde gegangen sein.

Noch im Jahre 1794 waren zu Müden vier adlige Freihöfen, von welchen der eine dem Grafen von Eltz, der andere dem Freiherrn von Eltz zu Rübenach, der dritte dem Freiherrn von Gimnich und der vierte der Karthaus bei Trier gehörte.

Am 14. Nivose XII. (5. Januar 1804) wurden von den der Karthause zu Trier in Müden gehörigen Gütern, die Zehntscheuer zu 545 Frs. (145 Thlr.), das Herrenhäuschen zu 525 Frs. (140 Thlr.), ein Haus mit Stall, Garten, Wiesen und 300 Weinstöcken zu 805 Frs. (214 Thlr.), und am 5. Pluviose XII. (26. Januar 1804) ein Gut, welches

aus einem Hause mit Bering, Baumgarten, Garten, 45 Hektaren Land und 3 Hektaren Wiesen, Weidland und Gestrüpp bestand, zu 10,000 Frs. (2666 Thlr.) versteigert; am 27. Nivose XII. (13. November 1805) 2193 Weinstöcke, welche dem Stifte zu Carden gehört hatten, zu 210 Frs. (56 Thlr.), und am 10. Januar 1811 noch 4734 Weinstöcke, auch Eigenthum des Cardener St. Castorstifts zu 4035 Frs. (1076 Thlr.) Das Jesuiten-Kollegium zu Trier besaß zu Müden ein kleines Haus mit Garten, dieses wurde am 14. Thermidor XII. (den 2. August 1804) zu 135 Frs. (36 Thlr.) versteigert. Müden hatte ehemals ein eigenes Weinmaaß; das Müdener Ohm zu 19 Vierteln, zu 4 Maaß, zu 4 Schoppen ist gleich 1 Ohm $6,^{104}$ Quart Preußischen Maaßes.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Müden mit den Höfen Müdenerberg und Spees 214 Hektaren Ackerland, 25 Hektaren Wiesen, 15 Hektaren Weinberge, 205 Hektaren Waldungen.

Der Hof Spees scheint, wenigstens unter diesem Namen, nicht mehr vorhanden zu sein.

178. ¹) Die Bürgermeisterei Cochem begreift:

1. Cochem, Stadt...	mit	323	Wohnh. und	2374	Einw.
a. mit 18 Mühlen...	"	16	" "	11	"
b. Lescherhof.......	"	1	" "	15	"
Zu übertragen...	mit	340	Wohnh. und	2400	Einw.

¹) Angabe einiger Höhen in der Bürgermeisterei Carden.

Der Pegel unter Carden, $241,^{038}$; ein Nagel in der Mauer des Hauses des Hörter in Müden, $239,^{193}$; Wasserstand in Müden am 14. Januar 1834, $234,^{740}$; desgleichen in Moselkern, $231,^{465}$; Wasserstand daselbst in der Wirthsstube im Jahre 1784, $253,^{115}$; ein Nagel in der untern Ecke einer Mauer im Garten des Schwenzer zu Moselkern, $241,^{521}$.

Uebertrag...	mit	340 Wohnh.	und	2400 Einw.
2. Dohr, Dorf......	"	37 "	"	216 "
mit einer Mühle...	"	1 "	"	8 "
3. Ober-Ernst, Dorf. a. mit Nieder-Ernst, Dorf..........	"	72 "	"	386 "
4. Faid, Dorf......	"	66 "	"	354 "
5. Greimersburg, Dorf..............	"	63 "	"	380 "
a. mit 9 Mühlen...	"	13 "	"	80 "
b. Farrendey, Hof..	"	1 "	"	10 "
6. Sehl, Dorf......	"	54 "	"	312 "
a. mit Reilsbach, Hof	"	1 "	"	3 "
b. mit Ebernach, Weiler............	"	2 "	"	13 "
Zusammen...	mit	650 Wohnh.	und	4162 Einw.

Cochem liegt am linken Ufer der Mosel an einer Biegung derselben, welche hier einen Hafen bildet und wo der Endersbach (rivus Audrida) einmündet, an dem Abhange eines steilen Berges.

Der Ort ist sehr alt und nicht unwahrscheinlich ist es, daß schon die Römer die vortheilhafte Lage zur Aufführung einer Kastells benutzten.

In einer Urkunde des Prümschen Abtes Ansbald, vom Jahre 876 heißt es: In pago Musellensi in villa nuncupante Cucheme (Hontheim hist. Trev I., p. 64.) In einer Urkunde vom Jahre 893 wird es Cuhckeme, 1051 Castrum Chuochomo, auch Chuyomo, 1056 Chucemo, Chuchemo, 1138 Cuchema, 1144 Chuchema, castellum Cochum genannt. Schon im 10. Jahrhunderte besaßen die Pfalzgrafen von Aachen Cochem als ein Reichslehn. Richezza oder Richenza, die Tochter des Pfalzgrafen Ehrenfried oder Ezo und der Mathilde, welche in ihrem zwölften Jahre von ihrem Oheim,

dem Kaiser Otto III., mit dem Polnischen Könige Mieslav II. vermählt wurde, nach des Gemahls Tode vom Polnischen Adel, der von je her die Deutschen haßte, vertrieben, mit ihrem Sohne, dem nachherigen Könige Casimir I., in die Heimath floh und Abteien und Klöster daselbst reichlich begabte, 1060 starb und zu Köln in der Kirche St. Mariae ad gradus begraben wurde, schenkte die Güter, welche sie zu Cochem besaß, im Jahre 1056 dem von ihrem Vater gestifteten Kloster Brauweiler. (Günther I. S. 130.)

In derselben Urkunde, durch welche Richezza die Güter zu Cochem dem Kloster Brauweiler verlieh, schenkte sie die Stadt Cochem (Urbem Chuchemo cum omnibus illic pertinentibus) (Günther I. S. 133. Lacomblet I. S. 117.) dem Pfalzgrafen Heinrich, einem Sohne ihres Oheims Hezilo.

Dieser Pfalzgraf, Heinrich der Tolle, ein Enkel Ehrenfrieds, ermordete im Jahre 1161 in einem Anfalle von Wahnsinn in der Burg zu Cochem seine Gemahlin Mathilde. Mit seinem Sohne Heinrich II., dem Stifter des Klosters Laach, erlosch der Mannsstamm dieser Pfalzgrafen. Ihm folgte sein Stiefsohn Siegfried von Ballenstädt, dessen Sohn Wilhelm sich öfter zu Cochem aufhielt. Dieser Pfalzgraf Wilhelm war es, welcher 1136 die Abtei Springiersbach von dem Zolle befreite, welcher zu Cochem erhoben wurde. (Hontheim I. S. 533.)

In der Bulle, in welcher Papst Innocenz II. im Jahre 1138 die Besitzungen des Klosters Laach bestätigte, werden auch unter diesen Besitzungen Weingüter zu Cochem aufgeführt. (Günther I. S. 245.)

Als Pfalzgraf Wilhelm im Jahre 1140 kinderlos starb, zog Kaiser Conrad III. Cochem als ein heimgefallenes Reichslehn ein. Pfalzgraf Herrmann von Stahleck bemächtigte sich der Burg und Stadt Cochem, worauf Kaiser Conrad III. sie im Jahre 1150 belagerte und einnahm. Im

Jahre 1198 bemächtigte sich Kaiser Philipp der Stadt Cochem, als er nach Aachen zur Krönung zog. Im Jahre 1203 befreite Philipp die Geistlichkeit und die Bürger von Trier von dem Zolle zu Cochem. (Günther II. S. 79.)

Die Ministerialien, welche Kaiser Conrad III. als Burggrafen zu Cochem eingesetzt hatte, suchten ihre Würde erblich zu machen. Sie waren wahrscheinlich aus dem Geschlechte der Herren von Clotten. Im Jahre 1247 war Burggraf Draco von Cochem zugleich Richter zu Boppard. Als Burggrafen von Cochem kommen ferner in Urkunden vor: von 1265—1278 Cuno, 1286 Conrad, 1297 Diedrich und sein Sohn Seward, 1298 Johann. Der vorstehend genannte Burggraf Cuno belästigte die Umgegend so sehr, daß Kaiser Rudolph I. sich genöthigt sah, Cochem zu belagern und den unruhigen Burggrafen zu züchtigen. Das Erzstift Trier war besonders durch die Burggrafen belästigt worden und die Erzbischöfe strebten daher, in den Besitz von Cochem zu kommen. Schon im Jahre 1292 versprach König Adolph in einer am 14. Mai zu Frankfurt a. M. ausgestellten Urkunde, deren Duplikat aus Bonn non Julii datirt ist, dem Erzbischofe Boemund I. (von Warsberg) unter andern, daß er das Schloß Cochem binnen Jahresfrist aus den Händen der jetzigen Besitzer an sich bringen, alle Beschädigungen aus demselben verhüten und keinen zu schweren Zoll erheben wolle. (Günther VI. S. 486.) Im Jahre 1294 (10. Kal. Aug.) verpfändete König Adolph dem Erzbischofe die Reichsburgen Cochem und Clotten für die 2000 Kölnische Mark, für welche der Erzbischof 50 Ritter zu seinem Römerzuge stellen wollte, mit Aufrechnung der 4553 Mark, welche der König noch außerdem dem Erzbischofe schuldig geworden war. (Günther II. S. 501.) Nachdem König Adolph im Jahre 1298 bei Gellheim in Vertheidigung seiner Krone gegen Albrecht von Oesterreich ge-

fallen war, schenkte sein Nachfolger König Albrecht noch in demselben Jahre (4. Kal. Aug.) dem Erzbischofe Boemund I. das Reichsschloß Cochem mit allem Zubehör zu erblichem Besitze. (Günther II. S. 530.) Im Jahre 1309 gestattete König Heinrich VII. dem Erzbischofe Balduin seinem Bruder, alle verpfändete Einkünfte und Renten der Reichsburg Cochem einzulösen, jedoch mit dem Vorbehalte, sie dem Reiche auf Erfordern wieder abzutreten. Noch in demselben Jahre (17. Kal. Oct.) wiederholte König Heinrich VII. diese Bestimmung und fügte hinzu, daß der Erzbischof die einzulösenden Renten in gleicher Weise wie die Burg selbst besitzen könne. (Günther III. S. 131.)

König Ludwig bestätigte 1314 (Günther III. S. 157, 174.) sowie König Karl IV. 1346 dem Erzbischofe Balduin den Besitz von Cochem. (Hontheim II. S. 166.) Im Jahre 1328 wies Erzbischof Balduin der Gräfin Loretta von Sponheim, um sich aus deren Gefangenschaft zu lösen, unter andern Pfandstücken, auch Cochem an. (Günther III. S. 266.) Im Jahre 1350 ertheilte Kaiser Karl IV. dem Erzbischofe Balduin die Erlaubniß, den Zoll auf Getreide und Wein zu Cochem zu erhöhen. (Günther III. S. 648.)

Zur Zeit Balduins wurden, wie an andern Orten am Rhein und an der Mosel, auch zu Cochem alle Juden ermordet. Erzbischof Cuno (von Falkenstein) bewilligte 1364 der Stadt Cochem die Erhebung eines Umgelds, welches die Stadt „zu Buuungo ved zu anderm Vrber" verwenden sollte. (Günther III. S. 710.)

Erzbischof Otto (von Ziegenhain) hatte eine besondere Zuneigung zu Cochem, deren Bürger ihm mehrmals ihre Anhänglichkeit und Treue bewiesen. Eine Schaar der Cochemer war mit dem Erzbischofe zweimal in den Hussitenkrieg gezogen; mehrere Rathsherren hatten ihn auf der Pilgerfahrt nach Palästina begleitet. Am 27. Mai 1422

(nicht wie Hontheim II. S. 373 angiebt, 1427) befreite Erzbischof Otto die Stadt wegen der ihr durch die Pest zugestoßenen Noth auf zehn Jahre von allen Steuern und Schatzungen. (Günther IV. S. 245.)

Im Jahre 1434 hatte sich Ulrich von Manderscheid der Stadt Cochem bemächtigt. Im Jahre 1436 wurde Cochem von dem Erzbischofe Raban (von Helmstatt) dem Johann von der Leyen verpfändet. Bischof Johann von Lüttich besaß 1439 Cochem pfandweise, und verpfändete es wieder dem Dame von Gundersdorf.

Erzbischof Johann II. (Markgraf von Baden), der sich öfter zu Cochem aufhielt, wäre durch Auffliegen von Schießpulver hier beinahe um sein Leben gekommen. Einige behaupten, daß Verschworene sich seiner auf diese Art entledigen wollten, wahrscheinlicher ist es aber, daß, wie Andere angeben, alchymistische Versuche die Explosion veranlaßten. Erzbischof Jakob II., Johanns Neffe und Nachfolger bewilligte der Stadt Cochem 1505 einen regelmäßigen Wochenmarkt. (Hontheim II. S. 567.)

Greven Heinrich, (wahrscheinlich ein Burggraf), bekannte 1503, daß er von dem Erzbischofe Jakob II. mit einer Burg zu Cochem, genannt Templon [1]), belehnt worden sei. Im Jahre 1532 wurde Greven Johann von Cochem, mit der Burg Templon in Cochem mit allem Zubehör, ausgeschie-

[1]) Das Schloß zu Cochem wurde Kemblon genannt. (S. Hontheim prodromus p. 164.) Der obere Theil der Stadt, welcher noch jetzt der Burgfrieden genannt wird, gehörte zum Schlosse.

Peter Mayer von Regensburg nennt das Schloß Templon und sagt davon: „Zu Cochem binnen der Stadt die Burg Templon, die em„pfangen die Grauen. Der Thurm in der Burg ist dem Stift zu „desselben und der Amtleute Urbar und Behauf aufbehalten und ist „die Burg ein offen Haus.“

den den Thurm, von dem Erzbischofe Johann III. (von Metzenhausen) belehnt.

Als Markgraf Albrecht von Brandenburg-Culmbach im Jahre 1552 in das Erzstift Trier einfiel, näherte sich ein Streifkorps auch Cochem und plünderte und verwüstete die Umgegend.

Erzbischof Jakob III. (von Eltz) verlieh am 9. November 1570 der Schneiderzunft zu Cochem eine Ordnung, am 10. April 1571 der Faßbinderzunft oder St. Annen-Bruderschaft, am 18. desselben Monats der Zunft der Schuhmacher.

Im dreißigjährigen Kriege hatte Cochem viele Drangsale zu bestehen und sah die Truppen fast aller Krieg führenden Mächte, Kaiserliche, Spanier, Schweden, Franzosen, in seinen Mauern.

Als Erzbischof Philipp Christoph (von Sötern) im Jahre 1650 die Franzosen in das Erzstift gerufen hatte, rückten die Domherren Karl Kaspar von der Leyen und Hugo Eberhard Cratz von Scharfenstein mit einem aus den Besatzungen von Koblenz und Ehrenbreitstein gebildeten Korps gegen Mayen und Cochem und besetzten diese Städte im Namen des Domkapitels. Im Jahre 1673 beschossen die Franzosen unter Führung des Marquis de la Trousse Cochem. Am ärgsten hauseten die Franzosen aber, nachdem sie die Festung Montroyal auf Sponheimschen Gebiete gebaut hatten. Der Französische Kommandant von Montroyal, de Saris, ließ zu Ende des Oktobers 1688 das nur mit wenigen Kurtrierischen Soldaten besetzte Schloß, die Stadt und die Winneburg nehmen. Im April und Mai 1689 ließ er das Schloß und die Winneburg unterminiren, das Geschütz und was nur irgend fortzubringen war, abführen, dann die Gebäude anzünden und die Werke sprengen. Gegen Ende des Monats August 1689 rückte ein Französisches Korps von 15,000 Mann mit zahlreicher Artillerie, unter Anfüh-

rung des Marschalls, Grafen (nachherigen Herzogs) von Bouflers gegen Cochem an, und umschlossen die Stadt von allen Seiten. Diese wurde von 1600 Mann Brandenburgern, Oesterreichern, Mainzern und Trierern auf das Tapferste vertheidigt. Der Kurtriersche Oberst Adam Dietrich Cratz von Scharfenstein war Stadtkommandant, die Brandenburger befehligte der Major von der Goltz, die Kaiserlichen der Oberst von Chizola, die Mainzer ein von Hagen. Unter dem Obersten Cratz standen zwei Triersche Hauptmänner, Wentz von Nieder-Lahnstein und von Gressenich. Die Franzosen stürmten am 25. August 1689 dreimal vergeblich die Stadt. Bouflers wollte die Stadt um jeden Preis am St. Ludwigstage, dem Namenstage seines Königs nehmen. Deshalb kam es ihm auf einige Tausend Menschenleben mehr nicht an.

Nachdem die Franzosen 2500 Mann, worunter 6 Obersten, 10 Hauptleute und 24 Lieutenants, verloren hatten, drangen sie durch eine Bresche in die Stadt; Oberst Cratz fiel tödtlich verwundet am Altare der Klosterkirche; der größte Theil der Besatzung wurde niedergemacht, nur wenige wurden gefangen. Schrecklich war das Loos der armen Einwohner. Viele derselben wurden niedergemetzelt, andere, besonders die angeseheneren, gefangen fortgeschleppt, die Stadt wurde geplündert und dann mit dem Schlosse in einen Aschenhaufen verwandelt. Erst nach dem Frieden (von Ryswick 1697) kehrten viele Einwohner zurück und bauten ihre niedergebrannten Häuser wieder auf. Nur langsam erholte sich die Stadt von diesem sie betroffenen Unglücke. Bis zur Auflösung des Erzstifts war Cochem Hauptort eines Kurtrierschen Amts. Zu diesem Amte gehörten:

a. Das Gericht Cochem, welches die Stadt Cochem, die Dörfer Dohr, Faid und Nehren, den Weiler Meiserich und den Hof Lehmen bei Ediger umfaßte. Auch die sogenann-

ten Berg-Ortschaften Beuren, Bertrich, Kenfus, Schmitt, Urschmitt mit Kliding und Weiler, gehörten zu diesem Gerichte, jedoch machte auch das Hochgericht Lützerath auf die Gerichtsbarkeit in diesen Ortschaften Anspruch.

b. Zum Hochgerichte Lützerath gehörten außer jenen mit dem Gerichte Cochem streitigen, eben genannten Ortschaften noch Lützerath, Driesch und Strotzbüsch.

c. Zum Hochgericht Clotten gehörten Brachtendorf, Clotten, Greimersburg, Hambuch, Illerich, Kaifenheim, Landkern, Wirfus und Zettingen, die Höfe Annisch, Caveloch, Esper, Farrendey, Neuhof, Stilshausen und Summet.

d. Das Hochgericht Pommern bestand aus den Ortschaften Brieden, Kail und Pommern.

e. Das Hochgericht Alflen trugen die Grafen von Metternich-Winneburg-Beilstein von dem Erzstifte Trier zu Lehn, und es bestand aus den Ortschaften Alflen, Büchel, Georgweiler, Gevenich, Gillenbeuren und Morschweiler. Unmittelbar unter dem Amte standen ohne Hochgericht: Bruttig, Cond, Ellentz, Ober- und Nieder-Ernst, Fankel, Poltersdorf und Valwig. Es gehörten also überhaupt zum Amte Cochem folgende Ortschaften und Höfe: Alflen, Annisch, Beuern, Bertrich, Brachtendorf, Brieden, Bruttig, Büchel, Caveloch, Clotten, Cochem, Cond, Dohr, Driesch, Ellentz, Ernst (Ober- und Nieder-), Espert, Faid, Fankel, Farendey, Georgweiler, Gewenich, Gillenbeuren, Greimersburg, Hambuch, Illerich, Kaifenheim, Kail, Kenfus, Kliding, Landkern, Lesch, Lützerath, Meiserich, Morschweiler, Nehren, Neuhof, Poltersdorf, Pommern, Schmitt, Sehl, Summet, Stilzhausen, Strotzbusch, Valwig, Urschmitt, Weiler, Werfus und Zettingen.

Im Bezirke des Amtes lagen die Herrschaften Beilstein, Walmerath und Winneburg und die Klöster Rosenthal und Engelport. Die Ortschaften St. Aldegund, Bremm, Edi-

ger und Eller gehörten zwar zur Kellnerei in Cochem, standen aber in civilibus unter dem Amte Zell.

Das Amt Ulmen war zwar ein besonderes Amt, jedoch die Verwaltung, wenigstens in den letzten Zeiten, immer mit der des Amtes Cochem verbunden. Der letzte Amtmann von Cochem und Ulmen war der Freiherr Franz von Kerpen. Außer ihm waren bei dem Amte ein Amtsverwalter, ein Amtskellner und Beisitzer, ein zweiter Beisitzer, der zugleich Stadtschultheiß war, zwei Amts-Advokaten, ein Amts- und Stadt-Physikus und ein Spezial-Einnehmer angestellt.

Dem Stadtgerichte und Rathe stand ein Stadtschultheiß vor. Das Stadtgericht bestand aus sieben Schöffen. Den Rath bildeten ein Bürgermeister, ein Baumeister, sechs Rathmänner und ein Stadt- und Gerichtsschreiber.

Das Stadtgericht übte zu Cochem, Sehl, Faid, Dohr, Meiserich, Nehren und Weiler concurrentem jurisdictionem mit dem Amte aus.

Nach einem Weisthume vom Jahre 1507 (Grimm II. S. 441) scheint auch die Abtei Brauweiler in früheren Zeiten ein Gericht zu Cochem gehabt zu haben.

Die Abtei Springiersbach hatte zu Cochem einen Weinhof mit Gärten.

Das Weinmaaß zu Cochem war ein Ohm zu 36 Viertel, jedes Viertel zu 4 Maaß, 1 Maaß enthielt 4 Schoppen, 1 Schoppen Cochemer ist $0,^{250}$ Quart Preußisch, ein Cochemer Ohm ist 1 Ohm $23,^{737}$ Quart Preußisch gleich. 1 Maaß Oel zu 4 Schoppen = $1,^{171}$ Quart Preußisch. Der Malter Frucht (bei glatter Frucht gestrichen) hatte 8 Sümmer, zu 4 Sester, zu 2 Minkel und ist 3 Scheffel $6,^{5890}$ Metzen Preußisch gleich. Der Centner Handelsgewicht zu 100 Pfund ist gleich 94 Pfund 19 Loth $1,^{931}$ Quentchen Preußisch.

Während der Französischen Verwaltung war Cochem Hauptort eines Kantons, im Bezirke von Koblenz, zu welchem

die Mairies Cochem, Ellern und Pommern gehörten. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Cochem mit dem Hofe Lesch, Winneburg und acht Mühlen 421 Hektaren Ackerland, 63 Hektaren Wiesen, 241 Hektaren Weinberge und 378 Hektaren Waldungen.

Seit 1816 ist Cochem Sitz eines Landrathsamtes, hat ein Friedensgericht, eine Post-Expedition und ein Unter-Steueramt. Auch ist Cochem Hauptort eines Dekanats, zu welchem 35 Pfarreien, (Alflen, Bertrich, Bremm, Bruttig, Carden, Clotten, Cochem, Cond, Dünchenheim, Ediger, Ellenz, Eller, Ernst, Faid, Forst, Gillenbeuren, Gevenich, Hambuch, Illerich, Kaisersesch, Keifenheim, Landkern, Lütz, Lützerath, Masburg, Mörsdorf, Müden, Müllenbach, Pommern, Treis, Ulmen, Urschmitt, Walmerath und Valwig) gehören, welche in fünf Definitionen vertheilt sind.

Die Einwohner nähren sich von Weinbau, doch giebt es hier auch einige Tuchweber, Wollspinner, Gerber und eine Pottaschenfabrik, in welcher calcinirte Pottasche verfertigt wird. Es werden zu Cochem sechs Jahrmärkte gehalten. Auch wird hier ein bedeutender Getreidehandel getrieben.

Der Getreidehandel der Stadt Cochem war schon im 13. Jahrhunderte bedeutend. Wie das Prümer Güterverzeichniß vom Jahre 1222 beweiset, mußten die Unterthanen des Klosters Prüm zu Kaltenborn, Mehring, Lörsch, die von Genheim und Hildesheim, letztere beide Orte im Wormsgau gelegen, die dem Kloster zu liefernden Früchte nach „Cuhckeme“ bringen, wo das Kloster solche verkaufen ließ. Das Kloster besaß damals auch einen Hof und Renten zu Cochem, mit welchen die Erben des Diedrich Warbold von Ahre belehnt waren.

Bis zur Auflösung des Erzstiftes bestand zu Cochem auch ein Kapuzinerkloster.

Es liegt auf einer Anhöhe über der Stadt und war 1623

gestiftet worden. Bei der Zerstörung der Stadt im Jahre 1689 hatte das Kloster so bedeutend gelitten, daß es seinen Schaden auf 11,000 Gulden berechnete. Kurfürst Johann Hugo (v. Orsbeck) stellte das Kloster wieder her.

Die Französische Regierung ließ die Klostergebäude mit Garten und Bering, am 12. April 1810 für 1675 Frs. (446 Thlr.) versteigern. Später wurde ein Progymnasium, vor mehreren Jahren eine höhere Stadtschule in den Klostergebäuden eingerichtet, allein keine dieser Anstalten hat sich erhalten können und jetzt befinden sich die Elementarschulen im Gebäude.

Die auch dem Kapuzinerkloster zugehörig gewesene Walkmühle mit Garten war schon den 7. Fructidor XI. (25. August 1803) für 335 Frs. (89 Thlr.) versteigert worden. An demselben Tage wurden auch 1185 Weinstöcke, welche dem Domkapitel zu Trier gehört hatten, zu 485 Frs. (129 Thlr.) versteigert; am 15. Frimaire XIII. (6. Dezember 1804) ein dem Stifte zu Pfalzel gehöriges Haus mit Bering für 2625 Frs. (700 Thlr.) Die dem St. Jakobs-Altare in der Pfarrkirche zu Cochem zugehörig gewesenen 1269 Weinstöcke und ein Garten waren am 19. Mai 1808 für 450 Frs. (120 Thlr.) und ein Haus mit Bering, demselben Altare gehörig, am 13. Oktober 1808 zu 1250 Frs. (333 Thlr.) versteigert worden.

Am 29. Frimaire XIII. (20. Dezember 1804) wurde ein dem Grafen von Metternich-Winneburg zugehörig gewesenes Haus in der Stadt Cochem, mit Bering und Wiesen, für 1925 Frs. (513 Thlr.) versteigert. Dies geschah auch mit den Besitzungen, welche dem heiligen Kreuzes-Altare zu Grenderich, in Cochem gehörten, am 19. Mai 1808. Die diesem Altare gehörige Mühle auf dem Kirchhofe wurde mit Bering und Garten zu 2225 Frs. (593 Thlr.) und

2370 Weinstöcke und eine Wiese zu 880 Frs. (234 Thlr.) versteigert.

Unter dem Klosterberge liegt die Pfarrkirche, ein schönes altes Gebäude. Diese Pfarrkirche, nebst dem Zehnten inkorporirte Erzbischof Diedrich (Graf von Wied) im Jahre 1217, dem Kollegiatstifte zu Pfalzel. Dieses besetzte noch in den letzten Zeiten des Erzstifts die Pfarrei, bezog acht Neuntel des Zehnten und überließ den neunten Theil dem Pfarrer. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Sehl ist nach Cochem eingepfarrt.

Neben der Pfarrkirche stand in alten Zeiten die Klause. Schon im Jahre 1297 übergab der Wepeling Seward, ein Sohn des Ritters Diedrich von Berne in Cochem (von welchem Geschlechte wahrscheinlich die Berngasse unter der vormaligen Klause, den Namen erhalten hat) den Klausnerinnen eine Weingülte von einem halben Fuder zu Bruttig, wogegen ihm diese einen Garten abtraten und sein Gedächtniß zu feiern versprachen.

Da die Besitzungen der Klause durch die Sorglosigkeit der Klausnerinnen sehr vernachlässigt worden waren, so daß sie kaum einer Schwester mehr den Unterhalt gewährten, so hob Erzbischof Johann II. (von Baden) die Klause auf und übergab die Besitzungen derselben am 20. Februarii 1469 (Mori Trevir. also 1470) dem Kollegiatstifte zu Pfalzel. Das Stift verkaufte die Gebäude im Jahre 1478 an einen Bürger zu Cochem und behielt sich nur das Gasthaus, das Kelterhaus und den Keller vor.

Die Kapelle unter dem Schlosse soll zur Zeit der Pest (wahrscheinlich 1422) erbaut worden sein.

Die Spitalkirche wird jetzt als Salzmagazin benutzt.

In der Pfarrkirche wird das aus massivem Silber gearbeitete Bildniß des heiligen Bischofs Martin verwahrt. Es ist über 16 Pfund schwer, schön gearbeitet und umschließt

einige Reliquien. Vor der Belagerung der Stadt war das Bild nach Ehrenbreitstein geflüchtet worden, es wurde aber später zurückgebracht und von den Bürgern auf der Herrenwiese feierlich empfangen. Die St. Martinskirche zu Cochem ist am 16. November 1736, wahrscheinlich in Folge einer bedeutenden Reparatur, von dem Weihbischofe Lothar Friedrich von Nalbach episcop. Emansens geweiht worden.

Erzbischof Johann V. (von Isenburg) nahm am 15. Juli 1554 die Güter, mit welchen Johann Schmidt, Rektor des h. Kreuzes-Altars in der Pfarrkirche zu Cochem diesen Altar ausgestattet hatte, in die geistliche Immunitänt auf und bewilligte der Familie des Schmidt die Collatur des Beneficiums, jedoch mit Vorbehalt.

Zu Cochem fand ehemals am Charfreitage, eben sowie zu Limburg an der Lahn, Prüm, Wittlich und andern Städten des Erzstifts, eine Prozession mit dramatischen Vorstellungen Statt, die zu vielem Unfug und Unordnungen Veranlassung gab. Kurfürst Clemens Wenzeslaus stellte diesen Unfug zu Cochem durch eine besondere Verfügung vom 18. März 1782 ab.

Sehr sehenswerth ist die Sammlung, welche der Kreisphysikus Hofrath Dr. Comes, in einer langen Reihe von Jahren mit großem Fleiße und vieler Ausdauer zusammengebracht hat. Sie besteht aus Alterthümern, Münzen, Gemälden, Gläsern, Handschriften u. s. w. [1])

Cochem ist der Geburtsort mehrerer gelehrten Männer in früheren Zeiten gewesen. Johannes Leich, welcher 1556 Collega am Gymnasio Cucano zu Köln und Canonicus B. M. V. ad gradus war und dessen Bruder Jakob Leich, welcher eine Zeit lang Rector Bursae Cucanae war, im

---

[1]) S. mein Werk: der Moselstrom S. 448, auch Klein's Moselthal S. 188.

Jahre 1556 aber, weil er in Verdacht kam, der Lehre Luthers anzuhängen, von seiner Stelle entfernt wurde, waren aus Cochem gebürtig. Johann Lottley, der als Provinzial des Jesuitenordens 1686 zu Köln starb, wurde 1620 zu Cochem geboren. Besonders hat sich aber Pater Martin von Cochem bekannt gemacht. Er hieß eigentlich Linius und war von einer angesehenen Familie zu Cochem. Er selbst unterschrieb sich gewöhnlich: „P: Martinus, unnützer Kapuziner.“ Der Triersche Erzbischof Johann Hugo ließ durch ihn die Triersche Diozes visitiren. Pater Martin von Cochem starb 1712 als Jubilarius im Kapuzinerkloster zu Waghäusel bei Bruchsal [1]) und hinterließ viele ascetische Schriften, von welchen einige mehrmals aufgelegt worden sind. Besonders wurde und wird noch jetzt, vorzüglich in der Eifel sein Werk: „Großes Leben Christi“ gelesen. Pater Martin beschreibt darin mit großer Phantasie die Hölle sehr ausführlich. [2])

Neben dem steilen Berge, welcher die Trümmer der alten Burg von Cochem trägt, erhebt sich ein anderer Berg, auf welchem die Ruinen der Burg Winneburg einen herrlichen, malerischen Anblick gewähren. Ein altes edles Geschlecht nahm den Namen von der Winneburg an. [3])

Cuno II. Herr von Winneburg († 1338) vermählte sich mit Lysa der einzigen Tochter Gerlachs, Herrn von Braunshorn und Beilstein und erhielt dadurch die bedeutenden Besitzungen dieses Geschlechts. Der Mannsstamm der Winneburger erlosch mit Wilhelm Herrn von Winneburg und Beilstein1637 und die Freiherren, nachherige Reichsgrafen

---

[1]) Hontheim III, S. 234.

[2]) S. Bärsch Moselstrom, S. 450.

[3]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth., S. 395.

von Metternich, erhielten beide Herrschaften und fügten Namen und Wappen den ihrigen bei.

Noch in den letzten Zeiten des Deutschen Reiches trugen die Grafen von Metternich-Winneburg-Beilstein, Winneburg von dem Erzstifte Trier zu Lehn. Zu diesem Lehne gehörten außer der Winneburg, der Wasserlauf von acht Mühlen am Endertbache vor der Stadt, ein großer Weingarten und eine Wiese am Kurfürstlichen Schlosse, einige Wildländereien, Jagd, Fischerei, die Accise von den Eiern auf dem Cochemer Samstags-Wochenmarkte, das Hochgericht zu Alflen und die Gerichtsbarkeit zu Auderath. Die Herren von Winneburg besaßen den Hof am Maulbeerbaume zu Cochem, und ihnen stand das Geleitsrecht von dem Weine, der ausgeführt wurde und das Samstags-Gericht innerhalb der vier Orte des Marktes zu.

Die Winneburg wurde im Jahre 1689 von den Franzosen gesprengt und liegt seit der Zeit in Trümmern.

Das Haus, welches bei den Trümmern erbaut worden war, ließ die Französische Regierung mit 25,170 Weinstöcken, 6 Hektaren Ackerland und 1 Hektare Wildland und Wiesen, welche zu Winneburg gehörten, am 18. Dezember 1806 für 4400 Frs. (1173 Thlr.) versteigern. Vor mehreren Jahren wurde ein Stein mit dem Wappen des berühmten Kaiserlich Oesterreischen Haus-, Hof- und Staats-Kanzlers Fürsten Clemens Wenzel von Metternich, dessen Vater Fürst Franz Georg († 1818) noch bei der Besitznahme der Rheinlande durch Frankreich, Besitzer der Herrschaft Winneburg gewesen war, in den Trümmern der Burg feierlich aufgerichtet.

Außer dem Geschlechte der Dynasten führte auch noch ein von Burgmännern abstammendes adliges Geschlecht den Namen von der Winneburg.

Der Hof Lesch gehörte der Kurfürstlichen Kammer. Nahe

bei dem Hofe auf dem Berge steht eine Linde, welche man in weiter Ferne schon erblickt. Von diesem Punkte aus wurde Cochem bei jeder Belagerung beschossen. Dohr oder Dhor, südwestlich von Cochem, wird in einer Urkunde vom Jahre 1190 erwähnt: villa, quae dicitur Dura juxta Cochem. (Gesta Trev. idit. Wittenbach. I. pag. 302)

Als der Triersche Erzbischof Diedrich im Jahre 1217 die Pfarrkirche zu Cochem dem Stifte zu Pfalzel verlieh, so fügte er auch den Zehnten zu Dohr (decima ville de Dure) hinzu. (Günther II. S. 128.)

Dohr hat eine Kirche, welche früher Filial von Cochem war, jetzt ist es nach Faid eingepfarrt.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 59 Hektaren Ackerland, 5 Hektaren Wiesen und 67 Hektaren Waldungen.

Dem Altare St. Jakob in der Pfarrkirche zu Cochem gehörten 2 Hektaren Wildland und Wiesen, welche am 19. Mai 1808 zu 1150 Frs. (306 Thlr.) versteigert wurden.

Ernst, Ober- und Nieder-Ernst, am linken Ufer der Mosel, bilden eine Gemeinde. Auf Bitte der beiden Dörfer (villarum de Ernsch superiori et Ernsch inferiori) erhob Erzbischof Cuno (von Falkenstein) im Jahre 1377 die Kapelle zu Ober-Ernst, welche bis dahin eine Filiale der Pfarrei Bruttig gewesen war, zur Pfarrkirche, weil die Einwohner bei hohem Wasser und Eisgang nicht über die Mosel kommen konnten.

Die Bewilligung geschah mit Zustimmung des Eustachius von Monreal als Patrons, des Johann von Monreal als Pastors, und des Rektors der Pfarrkirche zu Bruttig, Herrmann. Der Pfarrer von Bruttig sollte den Zehnten behalten, auch den Pfarrer von Ernst berufen. (Günther III. S. 801.)

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell.

Zu Ober-Ernst ist die Pfarrkirche. Nieder-Ernst hat eine Kapelle. Die Pfarrei beschränkt sich auf die Gemeinde.

Die Vogtei zu Ernst, welche die Frie von Treis besessen hatten, kam durch Erbschaft an die von Pirmont. Als Ulrich von Manderscheid sich gegen Raban von Helmstatt im Erzstifte zu behaupten suchte und deshalb den Adel gewinnen wollte, versprach er dem Cuno von Pirmont und dessen Söhnen Heinrich, Johann und Friedrich, auf alle Ansprüche, welche das Erzstift an Ernst machte, zu verzichten. (Günther IV. S. 353.)

Die Söhne Cunos von Pirmont nahmen deshalb auch Dorf, Hochgericht und Vogtei zu Ernst gegen Erzbischof Jakob I. (von Sirk) in Anspruch. (Ebendas. S. 450.)

Philipp Haust von Ulmen wurde 1504 von dem Erzbischofe Jakob II. (von Baden) mit einem Hofe zu Ober-Ernst belehnt. Die Haust von Ulmen besaßen auch ein Fuder Weingefälle zu Nieder-Ernst, welche die von Pützfeld von ihnen erbten und an das Domkapitel zu Trier verkauften, welches sich noch 1731 im Besitze derselben befand. Damals besaßen auch die Erben des Johann Wolf von Kesselstatt eine Weinrente von vier Ohm Wein zu Ernst, welche von den von Metternich herrührte. Eine Weinrente von 18 Fuder Wein zu Ober- und Nieder-Ernst hatte der Graf von Daun an die Gräfin von Hatzfeld verkauft. Die Kurfürstliche Hofkammer besaß Zinsgüter zu Ernst. Das Kloster Stuben hatte einen Hof mit Weingärten und Baugeding zu Nieder-Ernst. Ein Weisthum des „Höbsgedingh" vom Jahre 1584 (Grimm III. S. 807.) weiset die Rechte des Klosters.

Die Komthurei Adenau, der Herzog von Ahremberg, die von Zandt und die von Warsberg hatten Güter, letztere auch ein Baugeding zu Ernst.

Zwei Drittel des Zehnten bezog im Jahre 1731 die Gräfin von Hillesheim, ein Drittel das Stift zu Carden.

Die Französische Regierung zog mehrere Besitzungen ein und ließ solche als National-Eigenthum versteigern. So am 17. Ventose XII. (8. März 1804), 2022 Weinstöcke, eine Wiese und einen Garten, welche dem Kloster Wallersheim gehört hatten, zu 255 Frs. (68 Thlr.); am 27. Februar 1806 ein Drittel Antheil an einem Kelterhause, welchen das St. Castorstift zu Carden zu Ober-Ernst besaß und wovon die andern zwei Drittel der Gräfin von Hillesheim gehörten, zu 122 Frs. (32 Thlr.); am 17. Ventose XII. 1470 Weinstöcke, welche auch dem Cardener Stifte gehört hatten, zu 365 Frs. (97 Thlr.); an demselben Tage 919 Weinstöcke und eine Wiese, welche von dem Kloster Rosenthal herrührten, zu 295 Frs. (78 Thlr.); am 3. Juli 1806 wurden 2692 Weinstöcke zu Ernst und 1779 Weinstöcke zu Sehl, welche dem Kloster Engelport gehört hatten, für 685 Frs. (182 Thlr.) versteigert. Das Rektorat zu Driesch besaß zu Ernst 667 Weinstöcke, einen Garten und eine Wiese, welche am 17. Ventose XII. für 195 Frs. (52 Thlr.) versteigert wurden. Am nämlichen Tage wurden noch 1840 Weinstöcke und einige Ländereien, welche das Stift St. Paulin in Trier zu Ernst besaß, zu 535 Frs. (142 Thlr.) versteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Ernst 76 Hektaren Ackerland, 13 Hektaren Wiese, 55 Hektaren Weinberge und 32 Hektaren Waldungen.

Zu Ernst wird rother und weißer Wein gebaut.

Faid liegt westlich von Cochem gegen Eller zu. Es ist die „villa Feilonia in pago Mosellensi," deren in einer Urkunde vom 876 Jahre erwähnt wird.

Faid war 1794 nach Cochem eingepfarrt, und die Einwohner hatten das halbe Bürgerrecht in der Stadt. Bei

der neuen Eintheilung der Pfarreien im Jahre 1807 erhielt Faid eine eigene Pfarrei, welcher auch Dohr überwiesen wurde. Die Abtei Siegburg besaß zu Faid 4 Hektaren Ackerland, 1 Hektar Wildland und Wiesen, welche am 12. März 1807 zu 2050 Frs. (546 Thlr.) versteigert wurden. Am 18. Dezember 1806 waren bereits 4 Hektaren Ackerland und 1 Hektare Brachland und Wiesen, welche dem Kloster Himmerode gehört hatten, zu 3025 Frs. (806 Thlr.) versteigert worden.

Am 2. Brumaire XIV. (24. Oktober 1805) wurden 1 Hektare Land und eine Wiese, welche Eigenthum des Stiftes zu Pfalzel gewesen waren, zu 215 Frs. (57 Thlr.) versteigert. Am 30. November 1809 wurden 6 Hektaren Ackerland, Wildland und Wiesen, welche das Kloster Stuben zu Faid besessen hatte, zu 2825 Frs: (753 Thlr.) versteigert. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 65 Hektaren Ackerland, 7 Hektaren Wiesen und 59 Hektaren Waldungen.

Greimersburg, nicht weit von Landkern gelegen und auch dahin eingepfarrt, gehörte ehemals zum Hochgerichte Clotten. Eine dem Erzstifte Trier gehörige Wiese zu Greimersburg wurde am 27. Floreal XII. (17. März 1804) zu 145 Frs. (38 Thlr.) versteigert; am 2. Januar 1807 das Eigenthum des Domkapitels in Trier, aus 15 Hektaren Land, 8 Hektaren Wildland und 2 Hektaren Wiesen bestehend, zu 7250 Frs. (1933 Thlr.) Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung mit der des Hofes Farenday oder Farrendey (welcher ebenfalls zum Hochgerichte Clotten gehört hatte), 99 Hektaren Ackerland. Farrendey gehörte zur Hälfte der Abtei Laach, zur andern Hälfte der Stiftung, welche Kurfürst Karl Kaspar (von der Leyen † 1676) für 12 geistliche Alumnen gestiftet hatte.

Am Endertsbache liegen zehn Mühlen.

Sehl liegt am linken Ufer der Mosel, zwischen Cochem

und Ernst; „in vicinia castri Cuchemo sita est villa nomine sele“ heißt es in einer Urkunde vom Jahre 1140—1149.

Im 12. Jahrhunderte trug Regenbold von Isenburg Sehl von dem Erzstifte Köln zu Lehn. Im Jahre 1140—1149 trat der Kölnische Erzbischof Arnold I. (Graf von Geldern) den noch unbebauten Berg Soch an die Abtei Springiersbach gegen Weingärten ab, welche die Abtei bei Sehl besaß. In der oben angeführten Urkunde genehmigte König Konrad III. den Tausch, welcher durch Vermittelung des Trierschen Erzbischofs Albero (von Montreuil † 1152) zu Stande gekommen war. (Günther I. S. 295.)

Im Jahre 1407 wurde Johann von Monreal von den Gebrüdern Simon und Johann von Kempenich mit einem Hofe zu Sehl belehnt. (II. Bd. 2. Abth., S. 99., Günther IV. S. 119.)

Sehl ist nach Cochem eingepfarrt, und ehemals hatten die Einwohner das halbe Bürgerrecht zu Cochem. Ein Hof auf dem Berge gehörte der Gemeinde.

Das Erzstift Trier besaß zu Sehl ein Kelterhaus, welches am 27. Floreal XII. (17. März 1804) zu 205 Frs. (54 Thlr.) versteigert wurde.

Am 25. Oktober 1810 wurden 2 Hektaren Land zu Sehl, welche dem Kloster Laach gehört hatten, zu 195 Frs. (52 Thlr.) versteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung mit der von Ebernach 70 Hektaren Ackerland, 12 Hektaren Wiesen, 90 Hektaren Weinberge und 49 Hektaren Waldungen.

Ebernach, oberhalb Sehl, auch am linken Ufer der Mosel, gehörte einem davon genannten adeligen Geschlechte, welches aber das Allodium in Euernace, nebst mehreren Gütern zu Valwig, dem Kloster Laach schenkte. (Günther I. S. 290.)

Letzteres besaß schon 1163, wo noch ein Johann de

Euernache vorkommt, Ebernach. Im Jahre 1165 schenkten Johann von Ebernach und seine Gattin Margaretha ihre Güter zu Ebernach und Valwig dem Kloster Laach und pachteten solche von demselben. (Ebendas. S. 376.)

Das Kloster hatte hier bis zur Aufhebung desselben eine Probstei. An die Waldungen Kirst und Thire waren sogenannte Erben betheiligt, und es bestand eine besondere Waldordnung, welche die Verhältnisse des Klosters und der Erben regelte. (Grimm II. S. 434.) [1])

Schon am 9. April 1807 waren das zur Ebernacher Probstei gehörige Haus mit Garten, Land, Kelterhaus, 3 Hektaren Gesträuch, 2 Hektaren Wiesen und Wildland und 23,400 Weinstöcke, zu 20,300 Frs. (5413 Thlr.) versteigert worden. Der Ansteigerer konnte aber die Steigesumme nicht zahlen und es fand eine nochmalige Versteigerung am 11. Juli 1811 Statt, in welcher das Probsteihaus mit Bering, Garten, Baumgarten und 8400 Weinstöcke zu 8975 Frs. (2393 Thlr.) und 15,000 Weinstöcke mit 3 Hektaren Gesträuch zu 3765 Frs. (1004 Thlr.) zugeschlagen wurden.

Nro. 179. Die Bürgermeisterei **Eller** besteht aus den Ortschaften:

1. **Bremm**, Dorf....	mit	132	Wohnh. und	784	Einw.
2. **Ediger**, Dorf....	„	142	„ „	931	„
Zu übertragen	mit	274	Wohnh. und	1715	Einw.

[1]) Höhen in der Bürgermeisterei **Cochem**:

Nullpunkt des Pegels zu Cochem, $249,^{919}$; Wasserstand zu Cochem am 27. Februar 1784 am Hause des Petri, $274,^{971}$; Fußweg zwischen Dohr und Cochem, $1192,^{4}$; (das Plateau der Prabeck ist etwas höher). Ein Nagel an der Wand in der untern Ecke der Kirchenmauer zu Nieder-Ernst, $267,^{258}$; Wasserstand zu Nieder-Ernst am 14. Jannar 1834, $253,^{175}$; ein Nagel an der untern Ecke der Kirche zu Sehl, $263,^{656}$.

Uebertrag...	mit	274 Wohnh.	und	1715	Einw.
a. Lehmen, Hof....	„	3 „	„	12	„
3. Ellenz, Dorf mit Poltersdorf, Dorf............	„	120 „	„	630	„
4. Eller, Dorf......	„	94 „	„	560	
mit 3 Mühlen.....	„	3 „	„	21	
5. Nehren, Dorf....	„	36 „	„	228	„
Zusammen...	mit	530 Wohnh.	und	3166	Einw.

Bremm liegt am linken Ufer der Mosel. In einer Urkunde vom Jahre 1051 wird es Brembe, 1142 Bremme, 1144 Bremba, 1138 Breimpta vicus, und in einer Urkunde von 1156 Breme genannt. Königin Richezza schenkte im Jahre 1056 einige Güter zu Bremm dem Kloster Brauweiler. (Günther I. S. 131.)

Der Triersche Erzbischof Egilbert bestätigte im Jahre 1097 dem Stifte St. Simeon den Besitz einiger Güter zu Bremm. (Hontheim I. S. 449.)

Die Abtei Springiersbach besaß schon im Jahre 1144 Güter zu Bremm. (Hontheim I. S. 550.) Im Jahre 1160 kaufte Abt Richard von Springiersbach für das seiner Obhut empfohlene Kloster Stuben, die Güter zu Bremm, welche Graf Ludwig von Arnstein ehemals besessen und dem von ihm gestifteten Kloster Arnstein geschenkt hatte. (Günther I. S. 370.)

Die von Ulmen besaßen Güter zu Bremm. Einige derselben verkaufte Ritter Cuno von Ulmen im Jahre 1337 dem Trierschen Erzbischofe Bulduin. (Günther III. S. 350.) Diedrich von Ulmen wies seiner Gattin Elsa im Jahre 1360 Güter zu Bremm, welche er von Gerlach, Herrn zu Isenburg, zu Lehn trug, mit Genehmigung desselben zum Witthume an. (Günther III. S. 661.)

Im Jahre 1418 wurde Graf Johann von Homburg von dem Trierschen Erzbischofe Werner (von Falkenstein) mit den Gütern zu Bremm belehnt, welche früher die von Scharfeneck von dem Erzstifte zu Lehn getragen hatten. (Günther IV. S. 196.)

Im Jahre 1476 verkauften Johann und Friedrich von Pirmont und Ehrenberg die Rechte, welche sie zu Bremm besaßen, dem Trierschen Erzbischofe Johann II. (von Baden). (Günther V. S. 639.)

Auch ein adliges Geschlecht nannte sich von Bremm und kommt noch im 16. Jahrhunderte vor.

Bremm gehörte 1794 zum Kurtrierschen Amt Zell. Es hatte einen Vogt und Gericht. Die Pfarrei hatte der Domprobst zu Trier zu besetzen. Sie gehörte zum Landkapitel Zell. Der Sprengel ist jetzt nur auf die Gemeinde beschränkt. Die Kirche liegt auf einer Höhe und ist alt. Der Kurfürst von Pfalz-Baiern besaß 1794, wahrscheinlich wegen seines Antheils an Sponheim, Güter zu Bremm. Von diesen wurde ein Haus mit Bering, Garten, Wiese und 1976 Weinstöcken am 29. Frimaire XIII. (20. Dezember 1804) zu 2650 Frs. (706 Thlr.) versteigert; am 28. März 1811 die Ländereien im Vogelsang für 900 Frs. (240 Thlr.)

Ein dem Erzstifte Trier gehöriges Haus wurde am 9. Messidor XII. (28. Juni 1804) zu 185 Frs. (49 Thlr.); am 10. Januar 1811 eine Wiese des Stifts St. Florin zu Koblenz zu 650 Frs. (173 Thlr.); am 9. Messidor XII. noch eine Wiese auf Haler, welche dem Herzoge von Aremberg gehört hatte, zu 245 Frs. (65 Thlr.); am 27. Vendemaire XII (20. Oktober 1804) 3522 Weinstöcke, Wiesen und Garten, bisher dem Trierschen Domkapitel zugehörig, zu 1100 Frs. (293 Thlr.); am nämlichen Tage 3 Hektare Wiesen in der Biegtern, ehemals Eigenthum des Klosters Stuben, zu 5575 Frs. (1486 Thlr.); am 9. Messidor XII.

(28. Juni 1804) zwei diesem Kloster zugehörig gewesenen Wiesen zu 1320 Frs. (352 Thlr.), und 2619 Weinstöcke zu 1600 Frs. (426 Thlr.); am 4. Fructidor XIII. (22. August 1805) die dem Grafen von Metternich-Winneburg gehörige Perschwiese zu 45 Frs. (12 Thlr.), und am 30. November 1809 die 4 Hektaren Ländereien auf dem Bieg, welche Eigenthum des Freiherrn von Metzenhausen gewesen waren, zu 9530 Frs. (2554 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 22 Hektaren Wiesen, 34 Hektaren Weinberge und 194 Hektaren Waldungen.

Ediger und Eller bildeten im Jahre 1794 eine Gemeinde, die hohe Gemeinde genannt, im Amte Zell. Ediger machte ein Drittel, Eller zwei Drittel der hohen Gemeinde aus. Zu dieser Gemeinde gehörte auch der unter Ediger liegende Hof Lehmen.

Ein Weisthum für Ediger und Eller aus dem 16. Jahrhundert (Grimm II. S. 423) enthält gar sonderbare Bestimmungen. So soll unter andern die Frau des Klöckners kommen und dem Sentherrn, dem Chorbischofe von Trier, der das Sentgericht hielt, „brengen lewe (Lauge, Seife), „vnd einen kam, ob ein senthere begert sein haupt zu lawen, „so sall ihme die fraw also thun."

In einer Urkunde vom Jahre 1187 nennt der Kölnische Erzbischof Philipp unter den Besitzungen der Abtei Steinfeld auch Weinberge in „Edeger." (Günther I. S. 454.) Im Jahre 1227 ertheilte der Probst des Stiftes St. German zu Speyer seine Zustimmung, daß das Stift die Güter, welche dasselbe zu „Elre et Edegrin" besaß und von dem Könige Dagobert einst geschenkt erhalten, nebst dem Kirchenpatronatrechte, an den Trierschen Erzbischof Diedrich verkaufen dürfe. (Günther II. S. 156 und 165.)

Im Jahre 1287 verzichtete Wirich von Winneburg zu

Gunsten des Klosters Himmerode auf Güter in „Edegerey," welche dem Kloster ohne seine Erlaubniß geschenkt worden waren. (Ebendaselbst S. 461 und S. 534.) Der Ritter Friedrich Vogt zu Senheim und seine Gattin Elisabeth schenkten im Jahre 1304 dem Kloster Himmerode Güter zu Ediger. (Günther III. S. 113.)

Im Jahre 1324 wurde Cuno II., Herr von Winneburg, von dem Grafen Gerhard VIII. von Jülich unter andern Gütern auch mit 7 Ohm Wein in Ediger belehnt. [1])

Winand von Arras und sein Schwager Johann Mussal übergaben 1335 unter andern Gütern auch ihre Besitzungen zu „Edegrey und Elre" dem Trierschen Erzbischofe Balduin. (Ebendas. S. 329.)

Die von Ulmen und von Arras waren von Gerlach, Herrn zu Isenburg, mit Gütern zu „Edegre und Elre" belehnt, wie sich aus dem Reverse Gerlachs über seine Trierschen Lehne vom Jahre 1338 ergibt. (Ebendas. S. 365.)

Im Jahre 1410 besaß Cuno von Pirmont den Pirmonter Hof zu Eller und die Weinbeede zu Ediger und Eller. (Günther IV. S. 150.) Im Jahre 1429 verkaufte Johann von Ryle und seine Hausfrau Agnes dem Trierschen Erzbischofe Otto ihren Theil an den Gerichten und Zehnten zu „Edegren und Ellern." (Ebendas. S. 319.) Diese Güter hatten früher den Meynfelder von Arras gehört. Im Jahre 1476 verkauften Johann und Friedrich, Herren zu Pirmont und zu Ehrenberg, dem Trierschen Erzbischofe Johann II. (von Baden) auch ihren Antheil an den Gerichten und Rechten zu Ediger und Eller. (Ebendas. S. 640.) Demselben Erzbischofe vertauschten auch im Jahre 1487, Heinrich Sohn zu Pirmont und Ehrenberg und seine Gattin

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth., S. 397.

Mezza von Bassenheim, ihren Antheil am Gerichte zu Ediger. (Ebendas. S. 680.)

Ein Theil des Gerichts und der Herrlichkeit zu Ediger gehörte zur Herrschaft Beilstein, war mit der Hälfte dieser Herrschaft dem Erzstifte Trier verpfändet gewesen und wurde 1539 von Philipp, Herrn zu Winneburg und Beilstein, wieder eingelöst. (Günther V. S. 253.)

Eller kommt in der Stiftungsurkunde der Königin Richezza vom Jahre 1051 unter dem Namen „Elre" vor. (Günther I. S. 131.)

Im Jahre 1179 war Herrmann von Arras Vogt zu Eller. (II. Bd. 2. Abth., S. 451. Günther I. S. 433.

Im Jahre 1097 schenkte der Probst des St. Simeonsstifts, Poppo, mit Genehmigung des Erzbischofs Egilbert, dem St. Simeonsstifte mehrere Güter und den achten Theil der Kirchengift zu Eller. (Günther I. S. 159.) Im Jahre 1230 kaufte Erzbischof Diedrich (von Wied) den Hof zu Eller und andere Güter zu Ediger und Eller, nebst den Patronatrechten der Kirchen zu Ediger und Lützerath von dem Stifte St. German in Speyer. (Günther III. S. 165.)

Im Jahre 1338 wurde Gerlach, Herr zu Isenburg, mit den Gütern belehnt, welche, wie schon vorstehend bemerkt worden, Winand von Arras und Johann Mussal dem Erzstifte übergeben hatten. Diedrich von Ulmen empfing von demselben Gerlach einige Güter zu Eller zu Lehn.

Heinrich von Pirmont verpfändete im Jahre 1363 seinen Antheil an der Beede zu Eller dem Johann von Clotten, mußte sich aber 1372 gegen Erzbischof Cuno verpflichten, das Pfand binnen drei Jahren wieder einzulösen.

Im Jahre 1385 besaß Johann von der Marck, Herr von Aremberg, Güter zu Eller, welche schon sein Vater Eberhard besessen hatte. Im Jahre 1440 verpfändeten Cuno von Pirmont und seine Gattin Greta den Pirmonter Hof

2 rf. 1431.

zu Eller und Weinrenten zu Ediger und Eller einem Juden zu Wesel.

Die Brüder Johann und Friedrich von Pirmont und Ehrenberg verkauften im Jahre 1476 ihre Rechte zu Eller u. s. w. an den Erzbischof Johann II. (von Baden.).

Erzbischof Jakob II. (von Baden) belehnte 1504 den Heinrich von Pirmont-Ehrenberg mit 23 Ohm Wein aus der Beede zu Ediger-Eller und vielen andern Gütern. †. 1503.

Einen Antheil an Eller erhielt Herrmann von Quad zu Wickrad, durch Katharina, der Tochter des Rabold von Plettenberg. (II. Bd. 2. Abth., S. 207.)

Im Jahre 1595 trieben die Einwohner von Ediger und Eller einen Räuberhaufen, welcher unter Anführung des berüchtigten Cornelius von der Hardt einen Angriff auf Eller machte, tapfer und kräftig zurück.

Martin Feiden, welcher 1659 zum Abt zu St. Mathias bei Trier gewählt wurde und als solcher am 27. September 1675 starb, war zu Ediger geboren.

Die Collation der Pfarrei zu Eller stand dem Domprobste zu Trier, die der Pfarrei zu Ediger dem Erzbischofe zu.

Beide Pfarreien gehörten zum Landkapitel Zell.

Nach Ediger sind noch Nehren eingepfarrt und der Hof Lehmen. Die Pfarrei Eller besteht nur aus dieser Gemeinde.

Die Kirche St. Hilarii zu Eller wurde am 4. Juli 1721 von dem Weihbischofe Johann Mathias von Eyß geweiht.

Herr Domprobst Holzer meint, daß die Kirche zu Eller von dem h. Fridolin oder Fridold, zur Zeit des Frankenkönigs Chlodwig I. (481—511), gebaut worden sei. Fridolin habe zu Ehren des h. Hilarius ein Kloster am Ufer der Mosel gestiftet, es Helara genannt, und den Körper des Heiligen dahin bringen lassen. Später sei Fridolin nach Austrasien gegangen, habe allenthalben Kirchen zu Ehren des h. Hilarius gebaut, so zu Straßburg, zu Chur (Curiae

Rhaetorum, in Graubünden) und zu Seckingen, auf einer Rheininsel, wo er auch gestorben. Das Kloster Helara ist schon längst untergegangen, die Kirche St. Hilarii zu Eller hat sich aber noch erhalten.[1]) Die jetzige Kirche mag aber wohl auf der Stelle einiger anderen älteren Kirchen gebaut und mehrmals ihre Form geändert worden sein.

Am 12. Juli 1346 weihte der Weihbischof des Erzbischofs Balduin, Nikolaus de Arle, episcop. Acchonensis, drei Altäre in der Kirche zu Eller, den einen zu Ehren St. Hilarii, St. Petri et Pauli apostol., den andern b. Mariae virginis und St. Joannis Bapt., und den dritten St. Johannis Apost. et Evangel. und b. Stephani.

Die noch bestehende St. Rochuskapelle zu Eller wurde 1520 zur Zeit der Pest erbaut.

Zu Ediger und Eller wird rother und weißer Wein gebaut. Das Weinmaaß war das zu Cochem übliche.

Ein Haus mit Bering, welches das Erzstift Trier zu Ediger besaß, wurde am 10. Prairial XIII. (30. Mai 1805) zu 525 Frs. (140 Thlr.) versteigert.

Das Kloster Stuben hatte bedeutende Besitzungen zu Ediger. Von diesen wurden am 27. Vendemiaire XII. (20 Oktober 1803) ein Haus mit Kelterhaus und Wiese zu 930 Frs. (248 Thlr.) versteigert; am 9. Messidor XII. (28. Janu ar 1804) 4730 Weinstöcke zu 1700 Frs. (453 Thlr.). Am nämlichen Tage wurden 1450 Weinstöcke, Wiesen und Wildland, welche dem Grafen von Manderscheid (Blankenheim) zu Ediger gehört hatten, zu 450 Frs. (120 Thlr.) versteigert. Am 13. März 1806 geschah dies mit einem Kelterhause mit Bering, welches das Kloster Eberhardsklausen zu Ediger besessen hatte. Es wurde zu 575 Frs. (153 Thlr.) zugeschlagen.

Am 2. Januar 1807 wurde ein Haus mit Garten und

---

[1]) Holzer de Proepiscop. Trevir. S. 38.

Wiese und 4515 Weinstöcke, welche dem Kloster Steinfeld gehört hatten, zu 9175 Frs. (2446 Thlr.) versteigert.

Auch das Stift Springiersbach besaß zu Ediger ein Haus mit Weinberg, Wildland und 3110 Weinstöcke, sie wurden am 21. Fructidor XI. (8. September 1803) zu 2500 Frs. (666 Thlr.) versteigert; am 15. Frimaire XII. (7. Dezember 1803) die dem St. Barbara-Altar zu Ediger zugehörig gewesenen, ein Haus mit Garten, Wiesen und 480 Weinstöcken im Finkenberge, zu 1525 Frs. (406 Thlr.). Eine Wiese in der Nesserbach, welche dem Kurfürsten von Pfalz-Baiern, als Grafen von Sponheim, gehört hatte, wurde am 9. Messidor XII., zu 140 Frs. (37 Thlr.) versteigert. Am 30. November 1809 wurden noch 5388 Weinstöcke des Klosters Himmerode, zu 2775 Frs. (740 Thlr.) versteigert.

Von den eingezogenen Gütern zu Eller wurden versteigert: am 15. Vendemiaire XII. (8. Oktober 1803) ein Haus Nro. 24, welches dem Erzstift Trier gehört hatte, zu 585 Frs. (156 Thlr.); am 7. Fructidor XI. (25. August 1803) ein dem Trierschen Domkapitel zugehörig gewesenes Kelterhaus, zu 545 Frs. (145 Thlr.); am nämlichen Tage von den Besitzungen des Klosters Stuben 3334 Weinstöcke zu 775 Frs. (206 Thlr.); am 13. Vendemiaire XII. (6. Oktober 1803) die diesem Kloster gehörig gewesene Mühle am Ellerbache, mit Stall, Garten, Wiese und 1250 Weinstöcken für 2275 Frs. (606 Thlr.); am 27. Vendemiaire XII. (20. Oktober 1803) noch ein Haus mit Bering zu 1525 Frs. (406 Thlr.). Ein zur Herrschaft Pirmont (Graf Waltpot v. Bassenheim) gehörig gewesenes Haus mit Garten zu Eller, wurde am 13. Vendemiaire XIII. (5. Oktober 1804) zu 1437 Frs. (383 Thlr.); ein dem Stifte St. Simeon zu Trier gehöriges Haus mit Garten zu 565 Frs. (150 Thlr.) und am 9. Messidor XII. (28. Juni 1804) ein bisheriges Eigenthum des Klosters St. Irminen in Trier, in einem

alten Hause in der Pützgasse und der Donnerswiese bestehend, zu 475 Frs. (126 Thlr.) versteigert.

Im Jahre 1808 war Eller Hauptort einer Mairie im Kanton Cochem. Zu dieser Mairie gehörten die Gemeinden Alf, Aldegund, Bremm, Ediger, Ellenz, Eller und Nehren. Obgleich die Gemeinden Alf und Aldegund zur Mairie Eller gehörten, so waren sie doch dem Kanton Lützerath zugetheilt.

Die Gemarkung von Eller mit drei Mühlen (Runk, Stubener und Zimmer, jetzt die oberste, mittlere und unterste Ellerbachs-Mühlen genannt), bestand aus 32 Hektaren Ackerland, 18 Hektaren Wiesen, 36 Hektaren Weinberge und 209 Hektaren Waldungen.

Die Gemarkung von Ediger mit der des Hofes Lehmen umfaßte 27 Hektaren Ackerland, 21 Hektaren Wiesen, 41 Hektaren Weinberge und 201 Hektaren Waldungen.

Die Häuser zu Eller sind sehr alt. Besonders zeichnet sich noch ein Haus zu Eller durch seine Bauart aus, welches ehemals zur Kellnerei gehörte und in dem noch vor einigen Jahren eine Gastwirthschaft bestand.

Zwischen Bremm und Eller, am rechten Ufer der Mosel, im Bezirke des vormaligen Amtes Zelle liegen die Trümmer des Klosters Stuben. Hier war sonst eine von der Mosel umflossene Insel, welche nebst einem Hause mit einer Kapelle, Weingütern und Ländereien, Egilof, ein reicher Edelherr, dem Abte Richard von Springiersbach, unter der Bedingung schenkte, daß der Abt auf dieser Stelle ein Nonnenkloster errichten solle, in welchem sich Gisela, die Tochter Egilolfs, mit andern frommen Jungfrauen und Wittwen dem Dienste Gottes widmen könne. Diese Stiftung bestätigte der Triersche Erzbischof Albero als Legat des Pabstes Innocenz II. im Jahre 1137, befreite das Kloster von Vogteirechten und bestimmte die Zahl der Nonnen auf einhundert. So entstand das adelige Gotteshaus Stuben Can. Reg.

St. Augustini. In Urkunden werden die Schwestern sorores de insula beati Nicolai in Stuppa genannt. Schon im Jahre 1140 verlieh Erzbischof Albero dem Kloster das Kirchenpatronat von Neef und schenkte demselben den Wald Laer bei Dünchenheim. Abt Richard von Springiersbach erwarb für das seiner Fürsorge übergebene Kloster Stuben Güter zu Neef (s. Nr. 184 bei Zell) und zu Bremm und nach Adalbero machten auch die Erzbischöfe Hillin, Arnold I. und Johann I. dem Kloster Schenkungen.

Im Jahre 1208 schenkte Ritter Heinrich von Ulmen dem Kloster Stuben eine herrlich gearbeitete Tafel, worin eine Partikel des h. Kreuzes, welche der Ritter bei der Erstürmung von Konstantinopel im Jahre 1204 erbeutet hatte und welche sich wahrscheinlich in der dortigen Sophienkirche befanden.

Nach der auf dieser Tafel befindlichen Inschrift waren es der Kaiser Konstantin IX. Porphyrogeneta und dessen Mitregent Romanus I. Lecapenus, welche das Kunstwerk zu Ende des 10. Jahrhunderts anfertigen ließen. [1]) Dieses soll bei der Annäherung der Franzosen über den Rhein geflüchtet worden und im Jahre 1808 im Besitze des Herzogs von Nassau gewesen sein. Es könnte sich vielleicht zu Limburg an der Lahn befinden.

Außer den Reliquien schenkte Heinrich von Ulmen dem Kloster auch noch eine jährliche Weinrente von einem halben Fuder zu St. Aldegund.

Die Reliquien veranlaßten einen großen Zulauf und brachten dem Kloster reiche Opfer ein.

---

[1]) **Eiflia illustr.** I. Bd. 2. Abth., S. 1070, wo aber irrthümlich nach **Browerus** angegeben ist, daß das Kunstwerk unter der Regierung des Kaisers Konstantin VIII. angefertigt worden. (S. meinen Moselstrom S. 396.)

Im Jahre 1285 verkauften Goda, die Wittwe des Winand Mönch von Senheim und ihre Kinder und Garsilius und Irmengard von Arras, dem Kloster ihre Gülten und Renten zu Poltersdorf.

Im Jahre 1295 schenkten Sibert von Ulmen und dessen Gattin Elisabeth dem Kloster den Schmitthof bei Alflen (s. Nr. 181 bei Lützerath) und einen jährlichen Zins von einem halben Ohm Wein zu St. Aldegund. Der reiche Ritter Karl von Monreal schenkte im Jahre 1300 dem Kloster, in welchem sich seine Schwester Mathilde als Nonne befand, Güter zu Poltersdorf.

Erzbischof Balduin setzte im Jahre 1352 die Zahl der Klosterfrauen von 40 auf 30 herab, und sein Nachfolger, Erzbischof Boemund II., bestätigte dies 1354.

Von dem Grafen Johann von Sponheim hatte das Kloster die Vergünstigung erhalten, aus dem Kondelwalde Brandholz mit vier Eseln holen zu dürfen, wogegen aber das Kloster jährlich eine Tonne Häringe entrichten sollte. Das Kloster fand aber seine Rechnung bei diesem Abkommen nicht und verzichtete vor Schöffen und Gericht zu Reil auf die Berechtigung, worüber der Graf Johann 1393 eine Urkunde ausstellte.

Der Flor des Klosters stieg immer mehr. Die Töchter aus reichen adlichen Familien traten in dasselbe und die Zahl der Nonnen soll sogar schon einmal einhundert betragen haben. Als Kaiser Maximilian I. im Jahre 1512 die Mosel herunter fuhr, hielt er sich auch einen und einen halben Tag zu Stuben auf, um seine Andacht am Altare des h. Nikolaus in der dortigen Klosterkirche zu verrichten.

Im Jahre 1568 gestattete der Abt von Springiersbach, Kaspar Schutzpar, genannt Milchling, dem Kloster die freie Wahl des Beichtvaters.

Im Jahre 1685 ertheilte Erzbischof Johann Hugo dem

Kloster die Erlaubniß zum Neubau der Kirche und verlieh demselben ein Ablaßprivilegium.

Johann Philipp Burkardt, Bischof von Tripolis, (in partibus infidelium) und Weihbischof von Speier, weihte im Jahre 1687 die neue Klosterkirche und deren Altäre ein und ertheilte Ablaßprivilegien für dieselben. Einen solchen Ablaß hatte schon im Jahre 1226 der Päpstliche Legat, Cuno Episcopus Portunensis, dem Kloster ertheilt.

In den Kriegen, welche im 16. und 17. Jahrhunderte die Moselgegend so hart mitnahmen, mußten die Nonnen mehrmals flüchten. Dadurch sank der Wohlstand des Klosters, die Zucht verfiel immer mehr und Zwistigkeiten unter den Nonnen stöhrten die Ruhe des klösterlichen Lebens. Kurfürst Clemens Wenceslaus sah sich daher veranlaßt, das Kloster schon im Jahre 1788 aufzuheben. Die bedeutenden Einkünfte des Klosters bestimmte der Kurfürst zu einem weltlichen Stifte für Töchter aus dem Rathsstande, welche aber nicht zur Residenz verpflichtet sein sollten. Einige Jahre darauf wurde aber das Erzstift Trier von Frankreich in Besitz genommen und die Güter, welche ehemals das Kloster besessen hatte, wurden eingezogen und versteigert. Aus der Versteigerung oder vielmehr Verschleuderung der Güter zu Ediger, Eller, Neef, Bremm, Aldegund, Dünchenheim, Eulgen, Gammeln, Schmitt, Alflen, Urschmitt, Faid, Kenfus, Gappenach und Kehrig, wurde die Summe von 79,882 Frs. (21,301 Thlr.) gelöset. Außer der Meisterin und der Priorin (Maria Anna Freiin von Berg zu Dürfenthal) waren noch acht adliche Nonnen bei Aufhebung des Klosters in demselben. Als Vorsteherinnen (Meisterinnen, Magistræ) des Klosters sind bekannt, Aleydis 1364, Ottilia von Kesselstatt 1515, Franziska von Metzenhausen 1558, Margaretha von Metternich, Anna Margaretha Cratz von Scharfenstein † 1654, Ottilia Anna von Ahr 1654, Anna Elisabeth von Ellern † 1725

Anna Margaretha von Wolfskehl 1725, Maria Charlotta von Eltz-Rodendorf, Sternkreuz-Ordens-Dame 1740—1755, Maria Ferdinande de Maffey de la Serra 1760—1787. Eine Bildsäule des h. Nikolaus wurde sehr verehrt und der Heilige zur Hülfe in mancherlei Krankheiten angerufen.

Die Klostergebäude und die Kirche sind schon längst verfallen und kaum bezeichnen noch einige Mauern die Stätte wo das reiche Kloster stand.

Lehmen oder Leimen, unterhalb Ediger am linken Ufer der Mosel, ist wahrscheinlich das in einer Urkunde vom Jahre 1067 vorkommende Liemena, wo damals die Kirche St. Georg zu Köln Güter besaß.

Ein alter verfallener Burgthurm am Ufer bezeichnete ehemals die Gränze zwischen den Aemtern Cochem und Zell. Die Burg war das Stammhaus eines alten adligen Geschlechts von Lehmen, welches im 17. Jahrhunderte im Mannsstamme erlosch und von den von Lontzen, genannt Roben, beerbt wurde. Noch im Jahre 1780 besaß ein Spanischer Marquis de Roben einen der beiden Höfe zu Lehmen. Er wahr wahrscheinlich ein Sohn oder naher Verwandter des Marquis Heinrich Otto von Lontzen, genannt Roben, welcher im Jahre 1724 eine Armenstiftung zu Daun machte. (II. Bd. 1. Abth., S. 248.)

Als Kurfürst Clemens Winceslaus im Jahre 1786 seinen Einzug in das neu erbaute Residenzschloß zu Koblenz hielt, befand sich in seinem Gefolge der Spanische Brigade-General Marquis de Roben. Dieser war wahrscheinlich der Besitzer des Hofes zu Lehmen und derselbe, welcher noch im Jahre 1802 eine Vorstellung der Reichsritterschaft vom Niederrhein, als Mitglied derselben unterzeichnete. Auf diesem Hofe befand sich ehemals eine Hauskapelle.

Der andere Hof gehörte im Jahre 1780 den Trierschen

Domvikarien und war vielleicht derselbe, der früher dem Kollegiatstifte St. Georg in Köln gehört hatte.

Ellenz und Poltersdorf bilden seit vielen Jahrhunderten eine Gemeinde. Beide liegen nur eine Viertelstunde von einander entfernt, in einer fruchtbaren, mit Obstbäumen bepflanzten Gemarkung am linken Ufer der Mosel.

Wie sich aus einer Bulle des Papstes Alexander III. ergiebt, besaß das Stift zu Carden schon im Jahre 1177 einen Theil der Zehnten zu Elenzee und in villa Botelesdorp. (Günther I. S. 427.)

In einer Urkunde des Kölnischen Erzbischofs Philipp (von Heinsberg) vom Jahre 1187, wird der Weingüter erwähnt, welche die Abtei Steinfeld zu Poltersdorf besaß. (Günther I. S. 454.)

Im Jahre 1300 schenkte Ritter Karl von Monreal dem Kloster Stuben Güter zu Poltersdorf. (Günther III. S. 90.)

Derselbe Karl von Monreal stiftete im Jahre 1308 eine Kapelle zu Poltersdorf und dotirte dieselbe mit Korn und Weinrenten. Der Archidiakonus Heinrich v. Pfaffendorf genehmigt die Stiftung mit Zustimmung Heinrichs, des damaligen Rektors der Kirche zu Ellenz. (Gudenus II. S. 993.)

Im Jahre 1450 wurde Karl von Monreal von dem Erzbischofe Jakob I. (v. Sirk) mit einem Hofe zu Poltersdorf belehnt. (II. Bd. 2. Abth., S. 100.) (Günther IV. S. 479.)

Schon einer der Vorfahren des Karls v. Monreal, gleichen Namens, hatte 1361 dem Erzstifte Trier seinen Hof zu Poltersdorf zu Lehn aufgetragen. (Günther III. S. 676.)

In der Urkunde vom Jahre 1543, durch welche Erzbischof Johann IV. Ludwig (v. Hagen) den drei Töchtern des Diedrich v. Monreal die Folge in den Lehngütern ihres Vaters zusicherte, (Günther V. S. 275) wird auch der Hof zu Poltersdorf unter diesen Gütern genannt. Im Jahre 1731 besaßen Graf Hugo Ernst Cratz von Scharfenstein ein

Weingut und die v. Gimnich zu Bischel einen Hof zu Poltersdorf.

Früher war Ellentz-Poltersdorf ein unmittelbares Reichsgut gewesen. Die Einwohner waren aber sehr streitsüchtig und unruhig, und Kaiser Heinrich VII. fand sich dadurch veranlaßt, die Gemeinde im Jahre 1309 der Aufsicht seines Hofmeisters, Johann von Braunshorn zu übergeben. (Günther III. S. 129.) Dadurch verlor Ellenz-Poltersdorf seine Reichsunmittelbarkeit und wurde ein Lehn der von Braunshorn zu Beilstein. Im Jahre 1322 bestimmten Johann von Braunshorn, seine Gemahlin Lysa und seine Söhne Alexander und Gerlach die Zehntgränzen zu Ellenz. (Ebendas. S. 211.)

Gerlach von Braunshorn, der letzte Mann seines Stammes, bemühte sich seine bedeutenden Besitzungen den Söhnen seiner Tochter Lyse, Cuno III. und Gerlach von Winneburg zuzuwenden. Dies gelang ihm auch größtentheils, nur Ellenz-Poltersdorf, welches Gerlach von Braunshorn unmittelbar von dem Reiche zu Lehn trug, hatte Kaiser Karl IV. mit den übrigen Reichslehnen der von Braunshorn, seinem Oheim, dem Erzbischofe Balduin von Trier im Jahre 1353 zugesichert. (Günther III. S. 605.) Cuno von Winneburg mußte nun Ellenz-Poltersdorf im Jahre 1353 von dem Erzbischofe Cuno (von Falkenstein) zu Lehn empfangen. (Günther III. S. 692.)

Nach dem Erlöschen des Mannsstammes der von Winneburg kam mit den übrigen Besitzungen derselben auch Ellenz-Poltersdorf an die Freiherren, nachherige Reichsgrafen von Metternich-Winneburg-Beilstein und verblieb ihnen bis zur Auflösung des Deutschen Reiches. Ein Weisthum zu Ellenz vom Jahre 1644 (Grimm II. S. 430) bestimmt die Verpflichtungen der Lehnmänner. Ellenz-Poltersdorf gehörte zum Kurtrierschen Amte Cochem.

Noch in den letzten Zeiten des Erzstifts hatten die Kurfürstliche Hofkammer, die Dom-Präsenz, das Stift St. Paulin, die Abteien Steinfeld und Siegburg, die Nonnenklöster St. Georg zu Koblenz, Stuben und Engelport, die Carmeliter zu Beilstein, die Johanniter-Komthurei zu Adenau, der Herzog von Aremberg, der Graf von Metternich, die von Gimnich und von Warsberg, Güter zu Ellenz-Poltersdorf. Mit Ausnahme der Carmeliter und des von Gimnich hatte jeder der vorstehend genannten Besitzer sein eigenes Baugeding. Den Kurmuth bezogen die Kurfürstliche Hofkammer, die Dom-Präsenz, die Abteien Steinfeld und Siegburg, das Stift St. Paulin und Herr von Warsberg.

Den Zehnten bezog das Stift St. Castor zu Carden, und nach dem Weisthume von 1644 hatte der Scholaster dieses Stifts besondere Rechte zu Ellenz. Schon im Jahre 1334 hatte Erzbischof Bulduin die Pfarrei zu Ellenz auf Bitte des Trierschen Archidiakonus zu Carden, Heinrich von Pfaffendorf, dem Stifte zu Carden incorporirt. (Günther III. S. 316.) Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Die Kirche zu Ellenz ist alt. Poltersdorf ist dahin eingepfarrt. Der von Karl von Monreal 1308 erbauten Kapelle zu Poltersdorf ist schon vorstehend erwähnt worden.

Bei dem nun verfallenen Burghause der von Warsberg zu Ellenz war auch eine Kapelle.

Von den von der Französischen Regierung eingezogenen Gütern zu Ellenz wurden versteigert: Am 15. Frimaire XIII. (6. Dezember 1804) 992 Weinstöcke im Barwege zu Ellenz nebst Wildländereien auf dem Banne von Briedern, welche dem Herzoge von Aremberg gehörten, zu 260 Frs. (69 Thlr.); am 27. Vendemiaire XII. (20. Oktober 1803) zwei Häuser und 140 Weinstöcke, welche Eigenthum des Kurfürsten (Stifts) von Trier gewesen waren, zu 1500 Frs. (400 Thlr.); am 5. Messidor XII. (24. Juni 1804) 1756 Weinstöcke

und eine Wiese, dem Trierschen Domkapitel gehörend, zu 405 Frs. (108 Thlr.); am 23. April 1807 die dem Kloster Wallersheim gehörenden 3220 Weinstöcke und eine Wiese, auf den Bännen von Ellenz und Briedern, zu 1025 Frs. (273 Thlr.); am 25. Dezember 1810 das Carmelitergut, welches Eigenthum des Carmeliterklosters zu Beilstein war und zu welchem 4620 Weinstöcke, Garten und Wiesen gehörten, zu 965 Frs. (257 Thlr.); am 7. Fructidor XI. (25. August 1803) ein Gut der Johanniter-Komthurei zu Adenau, bestehend in Wiesen, Gärten, Wildland und 2567 Weinstöcken zu 870 Frs. (232 Thlr.); am nämlichen Tage das Kelterhaus, welches das Stift St. Castor zu Carden in Ellenz besaß, zu 355 Frs. (94 Thlr.); am 20. Vendemiaire XII. (13. Oktober 1803) ein dem Grafen von Manderscheid (Blankenheim) zugehörig gewesenes Haus zu Ellenz, zu 725 Frs. (193 Thlr.); am 21. Fructidor XI. (8. September 1803) das Gut der Abtei Steinfeld, bestehend aus einem Hause mit Bering, Garten, Baumgarten, Wiese, 3 Hektaren Wildland und 4839 Weinstöcken zu 6250 Frs. (1666 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die gemeinschaftliche Gemarkung von Ellenz und Poltersdorf 22 Hektaren Ackerland, 14 Hektaren Wiesen, 35 Hektaren Weinberge und 131 Hektaren Waldungen. In beiden Ortschaften wird rother und weißer Wein gebaut.

Nehren liegt am linken Ufer der Mosel unterhalb Lehnen, südlich von Cochem. Der Ort ist sehr alt und häufig hat man Römisches Mauerwerk und Römische Münzen hier gefunden.

In einer Urkunde der Abtei Stablo aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts heißt es: „in Ceran pago mainensi mansa tria.“ Dies ist aber wie von Ledebur bemerkt, gewiß ein Schreibfehler und soll Neran in pag. Mainensi

heißen, um so mehr, da die Abtei Stablo wirklich Güter zu Nehren besaß, welche sie aber im Jahre 985 verkaufte. In einer Urkunde von 1144 wird Nehren Nogera, 1146 Nieren und 1196 Norin genannt.

Jenes Gut, welches im 9. Jahrhunderte Stablo besaß, war wahrscheinlich dasselbe, welches der prepositus Sefligensis ecclesie, Gerard, im Jahre 1199 an die Abtei Laach abtrat. (Günther I. S. 475.)

In den letzten Zeiten des Erzstifts besaßen die Abtei Eberhards-Klausen, das Dominikanerkloster zu Koblenz, der Graf von Manderscheid und der Freiherr von Breitenbach-Bürresheim Güter zu Nehren.

Nehren hatte ehemals eine eigene Pfarrei, welche zum Landkapitel Zell gehörte. Die Französische Regierung hob die Pfarrei auf und Nehren ist jetzt nach Ediger eingepfarrt.

Nach einer Sage soll König Dagobert die Kirche gegründet haben.

Den Zehnten bezog der Pfarrer zu Nehren.

Der Ort gehörte zum Amte Cochem. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 31 Hektaren Ackerland, 12 Hektaren Wiesen, 28 Hektaren Weinberge und 181 Hektaren Waldungen. [1])

180. Zur Bürgermeisterei Kaisersesch gehören:

---

[1]) Angabe einiger Höhen in der Bürgermeisterei Eller:

Wasserstand zu Eller im Jahre 1651 nach dem Zeichen am Hause der Wittwe Stein, 293,^{550}; ein Nagel in der Thüre des Johann Nagel zu Ediger, 275,^{502}; Wasserstand zu Ediger im Jahre 1784 am Hause des Löwe, 294,^{875}; ein Nagel in dem Pfeiler der Kirche zu Ellenz, 237,^{704}; Wasserstand zu Ellenz am 14. Januar 1834, 258,^{663}.

1. Kaisersesch, Flecken	mit	136	Wohnh.	und	810	Einw.
a. 2 Mühlen und Chausseehaus....	„	3	„	„	23	„
2. Brachtendorf, Dorf	„	22	„	„	133	„
3. Calenborn, Dorf..	„	93	„	„	226	„
a. nebst 2 Mühlen...	„	2	„	„	13	„
b. Zungerhof.......	„	1	„	„	6	„
4. Dünchenheim, Dorf	„	245	„	„	777	„
a. Lehnholz, Höfe...	„	2	„	„	14	„
b. und 1 Mühle....	„	1	„	„	7	„
5. Eppenberg, Dorf.	„	32	„	„	158	„
6. Eulgen, Dorf nebst Mühle.............	„	34	„	„	146	„
7. Gamlen, Dorf nebst Mühle.............	„	80	„	„	145	„
8. Hambuch, Dorf nebst Mühle.............	„	79	„	„	424	„
9. Hauroth, Dorf...	„	42	„	„	214	„
10. Illerich, Dorf....	„	66	„	„	468	„
a. Cabeloch, Höfe...	„	1	„	„	19	„
11. Kaifenheim, Dorf nebst Mühle........	„	100	„	„	492	„
12. Landkern, Dorf...	„	68	„	„	689	„
a. Neuhof, Hof.....	„	1	„	„	13	„
b. Espert, Hof.....	„	1	„	„	7	„
c. Frühbergerhof....	„	1	„	„	7	„
d. Chausseehaus....	„	1	„	„	11	„
13. Laubach, Dorf....	„	74	„	„	412	„
a. Martenthaler-Höfe nebst Mühle......	„	3	„	„	27	„
b. Sesterbach, Weiler	„	7	„	„	42	„
Zu übertragen...	mit	1095	Wohnh.	und	5183	Einw.

	Uebertrag...	mit 1095	Wohnh.	und	5183	Einw.
14.	Masburg, Dorf...	„ 208	„	„	547	„
	a. 2 Mühlen.......	„ 2	„	„	17	„
15.	Müllenbach, Dorf.	„ 115	„	„	715	„
	a. 4 Mühlen.......	„ 4	„	„	23	„
	b. Leyenkuhl, Schiefergrube.........	„ 1	„	„	12	„
16.	Urmersbach, Dorf	„ 96	„	„	384	„
	a. 2 Mühlen.......	„ 2	„	„	14	„
	b. Schweracherhof, Hof	„ 1	„	„	17	„
17.	Zettingen, Dorf..	„ 47	„	„	152	„
	Zusammen...	mit 2174	Wohnh.	und	7479	Einw.

Der Flecken Kaisersesch liegt an der großen Landstraße welche von Trier nach Koblenz führt.

Man will den Namen des Orts von der Asche eines Kaisers herleiten, der hier gestorben und begraben sein soll. Diese Angabe entbehrt aber jedes historischen Grundes; so wenig die alte wie die neuere Geschichte weiß einen Kaiser zu nennen, der hier sein Grab gefunden hätte. Auch wird der Ort erst mit dem Anfange des 15. Jahrhunderts Kaisersesch genannt. Der frühere Namen des Orts war Esch. In der Preußischen Rheinprovinz zählt man noch neun Ortschaften welche diesen Namen führen.

In der Schenkungs-Urkunde der Königin Richezza für das Kloster Brauweiler vom Jahre 1056 kommt ein Ort Asche vor, welcher nur Kaisersesch sein kann. (Günther I. S. 131.) In einer Urkunde vom Jahre 1093, über eine dem Stifte St. Florin in Koblenz gemachte Schenkung, wird asca genannt. (Ebendas. S. 153.)

In der Urkunde des Kaisers Ludwig IV. des Baiern über die Bestätigung der Besitzungen des Erzstifts Trier vom Jahre 1332, wird gleich nach Clotten und Trys, Esch

genannt, (Hontheim II. S. 119.) welches wohl Kaisersesch sein könnte. Dieselbe Stelle nimmt Esch in der Bestätigungs-Urkunde Karls IV. vom Jahre 1346 (Ebendas. S. 164) ein und in der Urkunde desselben Kaisers vom Jahre 1376 (Ebend. S. 265), in welcher ausdrücklich noch ein anderes Esch prope Wittlich genannt wird.

Im Jahre 1367 überwiesen die Gebrüder von Kempenich zwei Malter Kornrenten von ihrer „Badye zu Esch" dem Kloster Laach, zu einem Jahrgedächtnisse für ihre Eltern. (Günther III. S. 733.)

In der Bestätigungs-Urkunde des Kaisers Wenzel für das Erzstift Trier vom Jahre 1376 wird noch Esch wie früher aufgeführt. (Ebendas. S. 797.) Erst in einem Auszuge aus einem alten Kölnischen Mannbuche vom Jahre 1404 ist die Rede von zwei Theilen des Zehnten zu Keyseresche, mit welchem Heinrich von Tries, nach dem Tode seines Vaters Welter, von dem Kölnischen Erzstifte belehnt worden. Der Zehnten gehörte zu einem Burglehne zu Nürburg. Im Jahre 1409 erhielt Sifried Waltpod von Bassenheim und 1410 Roilmann von Geisbusch die Belehnung. (Günther IV. S. 138.)

Der Ort erhielt also erst im 14. Jahrhunderte den Namen Kaisersesch, nachdem König Ludwig in einer (XV. Kal. Octobris 1321) zu Bacharach ausgefertigten Urkunde, dem durch Erzbischof Balduin in eine Burg verwandelten Dorfe Esch, zwischen Clotten und Ulmen, die Rechte und Privilegien verliehen hatte, welche Frankfurt am Main und andere Reichsstädte genossen.

Erzbischof Otto (von Ziegenheim) ernannte 1419 Arnold von Ketghe zu seinem Amtmann zu Keysers-Esche und Cochem mit der Verpflichtung, in der Burg zu Esche zu wohnen. (Hontheim II. S. 263.)

Bis zur Auflösung des Erzstifts Trier bestand zu Kai-

serseſch ein Kurtrierſches Amt, zu welchem außer Kaiserseſch noch Düncherheim, Eulgen, Gamlen und Urmersbach nebſt dem freiadelichen Hofe Schuberack gehörten. Im Jahre 1781 zählte man 164 Bürger im Amte Kaiserseſch.

In den letzten Jahren des Erzſtifts hatte das Amt Kaiserseſch eine gemeinſchaftliche Verwaltung mit dem Amte Mayen, jedoch einen beſondern Schultheiß und Gerichtsſchreiber. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Sie iſt nur auf die Gemeinde beſchränkt.

Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Kaiserseſch Hauptort eines Kantons, welcher aber auf die Mairie Kaiserseſch beſchränkt war. Zu dieſer gehörten dieſelben Gemeinden welche die jetzige Bürgermeiſterei Kaiserseſch bilden.

Vierzehn Hektaren Ackerland, 12 Hektaren Wildland und 6 Hektaren Wieſen, welche das Stift zu Springiersbach auf dem Banne von Kaiserseſch beſeſſen hatte, wurden am 26. Februar 1807 als Nationaleigenthum für 6475 Frs. (1726 Thlr.) verſteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Kaiserseſch 181 Hektaren Ackerland, 42 H.ktaren Wieſen und 214 Hektaren Waldungen.

Die Bürgermeiſterei iſt jetzt dem Bezirke des Friedensgerichts zu Cochem zugetheilt. Zu Kaiserseſch iſt eine Poſt-Expedition und es werden hier jährlich zwei Kram- und Viehmärkte gehalten.

B r a c h t e n d o r f, zwiſchen Roes und Forſt liegend, gehörte bis zum Jahre 1794 zum Hochgerichte Clotten. Die ſchon vorſtehend erwähnten Gebrüder Heinrich und Cuno vom Ufer, ſchenkten im Jahre 1318 ihre Güter zu Brachtendorf der von ihnen geſtifteten untern Klauſe zu Karden. (Günther III. S. 181.)

Im Jahre 1808 wurde der Umfang der Gemarkung der Gemeinde Brachtendorf zu 114 Hektaren Ackerland, 48

Hektaren Wiesen und 59 Hektaren Waldungen angegeben. Brachtendorf ist nach Kaifenheim eingepfarrt, hat aber eine Kapelle.

Calenborn und Eppenberg gehörten zum Amte Mayen und hatten Jahrhunderte lang ein gemeinschaftliches Gericht. Die Grafen von Virneburg besaßen beide Orte als ein Lehn des Erzstifts Trier.

Im Jahre 1335 trug Philipp von Virneburg, genannt von Kaldenburnen, sein Schloß Kaldenburn nebst Wiesen bei „Eppinberg“ und andern Gütern, dem Trierschen Erzbischofe Balduin, gegen Zahlung von 300 Pfund Heller, zu Lehn auf. (Günther III. S. 330.)

Im Jahre 1444 wurde Johann von der Leyen, der alte, von dem Trierschen Erzbischof Jakob I. (von Sirk) mit dem Hause Calenborn belehnt und kaufte 1447 das Gericht zu Calenborn und Eppenberg von dem Grafen Ruprecht von Virneburg.

Der Graf von Virneburg hatte sich jedoch noch Rechte vorbehalten. Im Jahre 1516 wurde Bartholomäus von der Leyen von den Grafen Philipp, Vater, und Philipp Sohn, von Virneburg mit Calenborn-Eppenberg belehnt. Nach dem Aussterben des Mannsstammes der Grafen von Virneburg empfingen die von der Leyen unmittelbar von dem Erzstifte die Belehnung. Noch im Jahre 1794 besaß der Graf von der Leyen die Hoch- und Mittel-Gerichtsbarkeit als ein Kurtriersches Lehn.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Calenborn (Kalenborn) 95 Hektaren Ackerland, 40 Hektaren Wiesen, 82 Hektaren Waldungen und die von Eppenberg 96 Hektaren Ackerland, 27 Hektaren Wiesen und 71 Hektaren Waldungen.

Beide Ortschaften sind nach Masburg eingepfarrt.

Dünchenheim ist ein Pfarrdorf, durch welches die große

Landstraße führt. In der Urkunde des Trierschen Erzbischofs Egilbert über die Schenkung des Probstes Poppo für das Stift St. Simeon in Trier, vom Jahre 1097, werden auch Güter bei „Dunechinge" genannt. (Hontheim I. S. 449.)

Im Jahre 1140 schenkte der Triersche Erzbischof Albero dem Kloster Stuben den Novalzehnten des Waldes Lare bei Dünchenheim (decimas noualium de nemore cui nomen Lare juxta villam Dunchenheim). (Günther I. S. 259.)

Früher, wahrscheinlich von demselben Erzbischofe, hatte das Kloster Stuben einen Hof zu Dünchenheim erhalten. Im Jahre 1179 verzichtete Herrmann von Arras zu Gunsten des Klosters Stuben auf das Recht, welches ihm als Vogt zu Eller zustand, am Abend vor der St. Martins-Oktave, mit vier Rittern, in jenen Hof einreiten und Lager und Beköstigung fordern zu dürfen. (Günther I. S. 433.)

Dieses Recht kommt in Urkunden öfter unter der Benennung Nachthelde vor, weil der Berechtigte für die Nacht frei gehalten werden mußte.

Dünchenheim gehörte zum Amte Kaisersesch. Die Pfarrei war dem Landkapitel Ochtendung zugetheilt. Das Jungfrauenkloster zu Stuben hatte die Collation der Pfarrei, welche ihm schon Erzbischof Johann I. im Jahre 1190 verliehen hatte. (Günther I. S. 497.) Das Kloster mußte dagegen die Kirche sowie die Mühle in baulichem Stande erhalten und bezog den Zehnten und Kurmut. Die Gerichtsbarkeit ließ das Kloster durch einen Schultheiß ausüben, das Urtheil sprach der Abt von Springiersbach (s. Weisthum zu Dünchenheim von 1521, bei Grimm III. S. 814).

Urmersbach und Lehnholz sind nach Dünchenheim eingepfarrt.

Die von Brohl besaßen Güter zu Dünchenheim, welche die von Braunsberg erbten. (Günther IV. S. 676.)

Den Stubener Hof zu Dünchenheim, ein Eigenthum des

Klosters Stuben, zu welchem ein Haus mit Bering, 23 Hektaren Ackerland, 23 Hektaren Wildland, 11 Hektaren Wiesen, 4 Hektaren Niederwald und Gesträuch, auf den Bännen von Dünchenheim, Eulgen und Gammeln gehörten, ließ die Französische Regierung, am 30. Juli 1807, zu 27,600 Frs. (7360 Thlr.) versteigern. Die circa 1 Hektare große Sauerbachswiese, welche dem Erzstifte Trier gehört hatte, wurde am 7. Thermidor XII. (26. Juli 1804) zu 290 Frs. (77 Thlr.) versteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Dünchenheim nebst der von Lehnholz 142 Hektaren Ackerland, 32 Hektaren Wiesen und 57 Hektaren Waldungen. Zu Dünchenheim wird eine Art kleine weißer Rüben gebaut, welche den Teltower Rüben ähnlich, sehr gesucht sind und nach dem Orte Düncher Rüben genannt werden.

Der Hof Lehnholz war ritterschaftlich und gehörte dem Freiherrn von Breitbach-Bürresheim.

Der Hof Dürr-Eltz, welcher auch reichsritterschaftlich war und dem Grafen von Eltz gehörte, wird wenigstens unter diesem Namen nicht mehr in den Ortschafts-Verzeichnissen aufgeführt. Vielleicht ist es einer der Höfe, die jetzt beide Lehnholz genannt werden.

Eulgen oder Eultgen gehörte auch zum Amte Kaisersesch. Es ist nach Hambuch eingepfarrt.

Das Erzstift Trier besaß zu Eulgen die Eulgener Wiese, circa 1 Hektare groß, und Wildland, welche am 29. Germinal XII. (19. April 1804) zu 405 Frs. (108 Thlr.), sowie eine andere Wiese am 30. August 1810 zu 610 Frs. (162 Thlr.) versteigert wurden.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Eulgen 99 Hektaren Ackerland, 39 Hektaren Wiesen und 40 Hektaren Waldungen.

Gamlen oder Gammeln liegt seitwärts von der Land-

straße, gehörte zum Amte Kaisersesch und ist nach Hambuch eingepfarrt.

Die zur Abtei Brauweiler gehörige Probstei zu Clotten besaß zu Gammeln Ländereien in den Distrikten breite Kaul und Elsenthal, sie wurden am 6. November 1806 zu 725 Frs. (193 Thlr.) versteigert; am 6. Mai 1807 die dem Stifte St. Clemens zu Maien gehörig gewesenen 14 Hektaren Ackerland, 8 Hektaren Wildland und 4 Hektaren Wiesen, zu 10,100 Frs. (2693 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Gammeln 87 Hektaren Ackerland, 48 Hektaren Wiesen und 82 Hektaren Waldungen. Es werden hier jährlich zwei Kram- und Viehmärkte gehalten.

Hambuch, ein bedeutendes Pfarrdorf, auch seitswärts von der Landstraße gelegen, ist ein alter Ort. Der von Schannat erwähnte Ort Maganbahc im Meginenser Gaue, der in einer Urkunde des Prümer Abts Ansbald vom Jahre 873 vorkommt, soll wahrscheinlich Haganbahc heißen und Hambuch sein Dies wird durch eine Stelle im registro bonorum Prumiensium des Caesarius bestätigt, wo derselbe bemerkt: „Comes de Arre tenet bonum allodium in Menyuelt quod Haynbahc appellatur." Auch in einer Urkunde vom Jahre 1017—1047 heißt es: „Curtes Megena atque Hunbach."

Im Jahre 1280 wies Heinrich, Herr von Pirmont, dem Kloster Rosenthal eine Rente von sechs Malter Roggen aus seiner Mühle zu Hambuch, zur Stiftung eines Jahrgedächtnisses, an. (Günther II. S. 441.) Unter andern Gütern trug Johann, Herr zu Daun, dem Trierschen Erzbischofe Werner, im Jahre 1395 auch einen Antheil am Gerichte und Gütern zu Hambuch (Haenbach) zu Lehn auf. (Günther III. S. 916.)

Johann von Nürburg, ein Sohn Gerhards von Are und

Nürburg, besaß das Patronat über die Kirche zu Hambuch, genehmigte aber im Jahre 1251, daß der Triersche Erzbischof Arnold dieses Patronat dem Kloster Rosenthal übertrug. (I. Bd. 1 Abth., S. 493. Günther II. S. 251.)

Anton von dem Weyer zu Nickenich wurde 1483 und 1510 mit dem vierten Theile des Gerichts und mit einem Theile des Zehnten zu Hambuch belehnt.

Elisabeth Weyer von Nickenich, die Wittwe des Hilger von Staffel wurde für sich und ihre Kinder 1589 belehnt.

Die Hälfte des Orts gehörte 1794 zum Kurtrierschen Amte Cochem und zwar zum Hochgerichte Clotten, die andere Hälfte aber gehörte dem Erzstifte Köln und dem Grafen von der Leyen gemeinschaftlich.

Schultheiß und Schöffen des Untergerichts wurden früher von den Mitherren mit ernannt und letztere prätendirten sogar die Gemeinschaft der Landeshoheit. Dagegen protestirte Kurtrier aber im Jahre 1753 und ernannte seit der Zeit die Schöffen allein. Das Gehalt des Schultheißen bezahlten die Mitherren zur Hälfte. Sie hatten auch Antheil an Kurmut, Accise und Bussen.

Die dem Kloster Rosenthal zugehörig gewesene Mühle am Pommerbach, nebst zwei gegen 1 Hektare großen Weihern oberhalb der Mühle, wurden am 7. Thermidor XII. (26. Juli 1804) zu 1075 Frs. (286 Thlr.) versteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Hambuch 66 Hektaren Ackerland, 45 Hektaren Wiesen und 35 Hektaren Waldungen.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung [1]). Eul-

---

[1]) In einem alten Pfarrei-Verzeichnisse aus dem 17. Jahrhunderte wird eine Pfarrei „Hambach" aufgeführt, welche damals zum Landkapitel Zell gehörte und deren Collatur dem Kapitel des Stifts St. Simeon zu Trier zustand. Das könnte doch nur Hambuch sein.

gen, Gumlen und Zettingen sind eingepfarrt. Hambuch hält jährlich zwei Kram- und Viehmärkte.

Im Jahre 1849 ist zu Hambuch eine neue Kirche gebaut und mit Altären und einigen guten Gemälden von Johann Bachta in Koblenz geziert worden.

Hauroth gehörte zum Amte Monreal (nicht Maien, wie im Ortschafts-Verzeichnisse von 1843 angegeben ist.) Dieser Ort ist wahrscheinlich der curtis Husenrode, [1]) welcher in einer Urkunde vom Jahre 1103 vorkommt. Dieser Hof gehörte damals dem Stifte St. Stephan zu Mainz, welches denselben aber mit andern Gütern dem Kloster Ravengirsburg überließ. (Günther I. S. 162.)

Hauroth hat zwar eine Kirche, ist aber nach Masburg eingepfarrt. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 63 Hektaren Ackerland, 39 Hektaren Wiesen und 57 Hektaren Waldungen.

Illerich gehörte zum Hochgerichte Clotten im Amte Cochem. Im Jahre 1338 trug Johann von Pomern, um den Trierschen Erzbischof Balduin zu versöhnen, demselben seine Güter zu Illerich im Clottener Gerichte zu Lehn auf. (Günther III. S. 367.

Illerich ist nach Landkern eingepfarrt. Das Erzstift Trier besaß zu Illerich ein Gut, zu welchem 1 Hektare Ackerland, 3 Hektaren Wildland und 1 Hektare Wiesen auf den Bännen von Illerich und Wirfus gehörten und das am 2. Juli 1807 zu 2425 Frs. (646 Thlr.) versteigert wurde. Am nämlichen Tage wurden 13 Hektaren Ackerland, 3 Hektaren Wiesen und 8 Hektaren Wildland, welche dem Deutschen Orden gehört hatten, zu 4225 Frs. (1126 Thlr.) versteigert, auch an demselben Tage 17 Hektaren Ackerland, 7 Hektaren Brachland und 4 Hektaren Wiesen, welche Eigenthum des Klosters Himmerode gewesen waren, zu 8075 Frs.

---

[1]) Bessel hält solchen irrthümlich für Hausen. Chronic. Gottwic p. 679.

(2153 Thlr.) Am 30. Messidor XII. (19. Juli 1804) wurden 1 Hektare Land und Wiesen zu Illerich und einige Ländereien auf dem Banne von Landkern, welche der Brauweiler Probstei zu Clotten gehört hatten, für 365 Frs. (97 Thlr.) versteigert. Am 2. Juli 1807 kam der bedeutende Springiersbacherhof, welcher Eigenthum dieses Stifts gewesen war und zu welchem 31 Hektaren Ackerland, 17 Hektaren Wildland und 5 Hektaren Wiesen auf den Bännen von Illerich, Clotten und Wirfus gehörten, zur Versteigerung und wurde zu 12,500 Frs. (3333 Thlr.) zugeschlagen. Am 30. August 1810 wurden noch 1 Hektare Land und Wiesen, auch von jenem Stifte herrührend, zu 565 Frs. (150 Thlr.) versteigert. Am 2. Juli 1807 wurden auch 23 Hektaren Ackerland, 16 Hektaren Wildland, 8 Hektaren Wiesen auf den Bännen von Illerich, Landkern und Wirfus, welche dem Kloster Rosenthal gehört hatten, zu 21,300 Frs. (5680 Thlr.) versteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Illerich mit der des Hofes Kaveloch 132 Hektaren Ackerland, 41 Hektaren Wiesen und 36 Hektaren Waldungen.

Der Hof Caveloch oder Kaveloch gehörte zuletzt dem Freiherrn von Gimnich. Güter zu „Caueloch" schenkte die Königin Richezza im Jahre 1056 dem Kloster Brauweiler. (Günther I. S. 131.)

Jutta, die Wittwe des Ritters Karl von Monreal und ihre Kinder verkauften im Jahre 1316 ihre Güter zu Caveloch an die Chorherren zu Carden, Heinrich und Cuno vom Ufer (de Littore). Diese überwiesen diese Güter der von ihnen gestifteten unteren Klause zu Carden. (Günther III. S. 168, S. 181.)

Kaisenheim gehörte auch zum Hochgerichte Clotten. In einer Urkunde vom Jahre 1005 heißt es: „Kiuenheim quoque in pago meinuelt et comitatu Bethelimi." In einer Urkunde von 1149 kommt „curtis Keuenheim" vor.

Die alte Pfarrei gehörte ehemals zum Landkapitel Ochtendung. Brachtendorf ist eingepfarrt.

Die Güter, welche das Stift St. Castor zu Carden in Kaisenheim besessen hatte, 2 Hektaren Ackerland und 2 Hektaren Wildland und Wiesen, wurden am 24. Brumaire XIII. (15. November 1804) zu 2200 Frs. (586 Thlr.) versteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 155 Hektaren Ackerland, 38 Hektaren Wiesen und 112 Hektaren Waldungen.

Landkern, ebenfalls ehemals zum Hochgerichte Clotten gehörig, hat auch eine Pfarrei, welche ehemals dem Landkapitel Zell zugetheilt war. Illrich ist dahin eingepfarrt.

Früher war Landkern ein Filial von Clotten und scheint erst zu Ende des 17. Jahrhunderts eine eigene Pfarrei erhalten zu haben. Das Triersche Domkapitel hatte die Pfarrei zu besetzen.

Das Erzstift besaß zu Landkern die Laywiese, welche am 7. Thermidor XII. (26. Juli 1804) zu 365 Frs. (97 Thlr.) versteigert wurde. Das der Brauweiler Probstei zu Clotten gehörige Gut zu Landkern, welches zwei Häuser mit Bering und Gärten, 31 Hektaren Ackerland, 7 Hektaren Wildland und 10 Hektaren Wiesen umfaßte, wurde am 2. Juli 1807 zu 14,520 Frs. (3800 Thlr.) versteigert, an demselben Tage auch 7 Hektaren Ackerland und 2 Hektaren Wiesen, welche Eigenthum des Stifts Springiersbach gewesen waren, zu 3025 Frs. (806 Thlr.)

Die Gemarkung umfaßte im Jahre 1808 mit der von Esperhof und Neuhof 126 Hektaren Ackerland, 29 Hektaren Wiesen und 29 Hektaren Waldungen.

Der Esperhof oder Hof Espert gehörte der Komthurei des Deutschen Ordens zu Koblenz.

Die Französische Regierung ließ den Esperhof, welcher aus einem Hause mit Bering, 17 Hektaren Ackerland, 7 Hektaren Wildland und 5 Hektaren Wiesen, auf dem Banne

von Landkern und 8 Hektaren Wildland auf dem Banne von Clotten bestand, am 28. Mai 1812 zu 18,000 Frs. (4800 Thlr.) versteigern.

Der Neuhof gehörte dem Grafen und Freiherren von Eltz und war reichsritterschaftlich.

Später gehörte den Neuhof dem Stifte Springiersbach und wurde als dessen Eigenthum am 2. Juli 1807 zu 7025 Frs. (1873 Thlr.) versteigert. Damals gehörten ein Haus mit Bering, 13 Hektaren Land, 2 Hektaren Wiesen und 18 Hektaren Wildland mit einigen Ländereien auf dem Distrikte Laubschaar zum Neuhofe.

Der Frühbergerhof scheint erst in späterer Zeit entstanden zu sein, denn ich finde denselben weder in den Französischen noch in den älteren Preußischen Ortschafts-Verzeichnissen, sondern erst in den von 1843 aufgeführt. Auch in der Reimannschen Karte fehlt dieser Hof.

Laubach gehörte zum Amte Monreal. Es ist wahrscheinlich das augenscheinlich korrumpirte Lupah in einer Urkunde vom Jahre 1103. Es ist nach Müllenbach eingepfarrt.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung mit der des Marterthalerhofes 95 Hektaren Ackerland, 57 Hektaren Wiesen und 88 Hektaren Waldungen.

Der Hof Marterthal gehörte der adligen Abtei Springiersbach, war aber der Jurisdiktion des Kurfürstlichen Amtes Monreal unterworfen. Ehemals war hier ein Nonnenkloster, dessen Ruinen bei der Kapelle noch zu Ende des 17. Jahrhunderts sichtbar waren. Die Güter desselben wurden schon im 12. Jahrhunderte (1145) dem Abte Richard von Springiersbach verliehen. Als der Triersche Erzbischof Johann I. im Jahre 1212 der Kirche zu Carden Güter zu Masburg überwies, wird in der darüber ausgefertigten Urkunde erwähnt, daß ehemals zu Marterthal ein Nonnenkloster bestanden habe. (Masenii Metropolis Mscr. Lib. II. Cap. XLI.)

Der Name Marterthal hat zu manchen Sagen Veranlassung gegeben, von deren Grund und Ursprung aber geschichtlich nichts bekannt ist.

Der Hof Marterthal, zu welchem damals ein Haus mit Bering, 18 Hektaren Ackerland, 36 Hektaren Wildland, 5 Hektaren Wiesen, 1 Hektare Wald gehörten, wurde am 28. Mai 1812 zu 11,125 Frs. (2966 Thlr.) versteigert. Da der Ansteigerer keine Zahlung machen konnte, wurde der Hof der Ehrenlegion überwiesen.

Masburg ist ein alter Ort, welcher zum Amte Monreal gehörte.

Im Jahre 1177 gehörten ecclesia et parochia de Manspret zur Pfarrei Carden. (Günther I. S. 426.) In der Bestätigungsbulle des Papstes Urban III. für das Stift zu Carden, wird „locus qui dicitur Massenpret“ unter den Besitzungen des Stifts aufgeführt. (Ebendas. S. 449.) Im Jahre 1212 inkorporirte der Triersche Erzbischof Johann I. die ecclesia de Maspret dem Stifte zu Carden. (Günther II. S. 108.)

In früheren Zeiten wurden öfter die Endsylben breth und pret statt Berg und Burg gebraucht. Kalenborn und Eppenberg gehörten zum Hofgerichte „zu Masprecht.“ (Günther IV. S. 407.)

In dem Theilungs-Vertrage über die Erbschaft der Elisabeth von Brohl, Wittwe von Blatten, vom Jahre 1486 werden unter den zu theilenden Gütern auch „die Gude Frucht Gelt vnd Schusselrent zu dem Aspergerad in Arsperger Kirspel vnd Gericht“ aufgeführt (Günther IV. S. 674), wo die Bemerkung gemacht ist, daß Masburg von den Worten „zu dem“ oder „zum Asberg“ abgeleitet werde. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Ochtendung. Eingepfarrt sind Calenborn, Eppenberg und Hauroth.

Das Stift Springiersbach besaß zu Masburg einiges Land

und Wiesen, welche am 29. Germinal XII. (10. April 1804) zu 205 Frs. (54 Thlr.) versteigert wurden.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 103 Hektaren Ackerland, 26 Hektaren Wiesen und 57 Hektaren Waldungen.

Masburg hält jährlich zwei Kram- und Viehmärkte.

Müllenbach, westlich von Kaisersesch ist wahrscheinlich das Michelembach sub comitatu Bezelinit wo Thierfried, der Schirmvogt der Trierschen Kirche, nach einer Urkunde des Erzbischofs Poppo, vom Jahre 1036, Güter besaß. (Hontheim hist. Trev. I. p. 358.)

Die Pfarrei ist erst in späteren Zeiten errichtet worden. Laubach und der Weiler Sesterbach sind eingepfarrt.[1])

Bei dem Orte befinden sich Schiefergruben, bei welchen im Jahre 1808 gegen 25 Arbeiter beschäftigt waren, die damals 2070 Reis Schiefer, im Werthe von 6210 Franken förderten, die besonders nach Köln abgesetzt wurden.

Eine Hektare Ländereien, welche das Stift Springiersbach zu Müllenbach besaß, wurden am 27. September 1810, zu 365 Frs. (97 Thlr.) versteigert.

Die Gemarkung von Müllenbach wurde im Jahre 1808 zu 87 Hektaren Ackerland, 30 Hektaren Wiesen und 72 Hektaren Waldungen angegeben.

Urmersbach liegt seitwärts von der Landstraße, nicht weit von Dünchenheim, wohin es auch eingepfarrt ist und gehörte auch, wie dieser Ort, zum Amte Kaisersesch.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Urmersbach mit der des Scherberackerhofes 82 Hektaren Ackerland, 25 Hektaren Wiesen und 39 Hektaren Waldungen.

Der Hof Schweracker, wie derselbe im neuesten Orts-

---

[1]) Der Grundstein zu einer neuen Kirche in Müllenbach wurde von dem Herrn Bischofe Arnoldi, bei Gelegenheit einer Umreise im Dekanate Mayen, am 23. September 1852 gelegt.

Verzeichnisse von 1843 genannt wird, erscheint in den Orts-Verzeichnissen während der Französischen Verwaltung unter den Namen Schuwerath und Scherberack. Der alte Namen ist Schuwerack. Der Hof gehörte theils dem Jesuiten-Kollegio zu Trier bis zu dessen Aufhebung, theils der Familie Jacobi zu Ulmen. Zettingen liegt nicht weit von Hambuch, wohin es auch eingepfarrt ist. Es gehörte zum Hochgerichte Clotten im Amte Cochem.

Im Jahre 1350 trug Johann von Zettingen Güter zu Zettingen von dem Ritter Heinrich Muhl von der Neuerburg (bei Wittlich) zu Lehn, und letzterer wies eine Kornrente aus diesen Gütern der von ihm gestifteten Kapelle Medburg an. (Günther III. S. 536.) Die von Brohl besaßen die Vogtei, Frucht-, Hühner- und Gänse-Zinsen zu Zettingen. (Günther IV. S. 676.)

Die dem Stifte St. Castor zu Carden gehörig gewesenen Wiesen und Wildland und 1 Hektare Ackerland zu Zettingen, wurden am 29. Germinal XII. (19. April 1804) zu 555 Frs. (148 Thlr.), und am 6. November 1806 noch 2 Hektaren Ackerland und Wiesen, welche diesem Stifte gehört hatten, zu 1125 Frs. (300 Thlr.) versteigert.

Das Kloster Rosenthal besaß zu Zettingen 4 Hektaren Ackerland, 3 Hektaren Wildland und 1 Hektare Wiesen; diese Güter wurden am 24. Prairial XIII. (13. Juni 1808) zu 2100 Frs. (560 Thlr.) versteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Zettingen 90 Hektaren Ackerland, 44 Hektaren Wiesen und 49 Hektaren Waldungen [1]).

---

[1]) Angabe einiger Höhen in der Bürgermeisterei Kaisersesch:

Kaisersesch am Pommer Bach, 1267 Fuß; Kaisersesch, Post, eine Treppe hoch, 1260; Düngenheim am Brunnen, 9426 Ruthen vom Anfange, 1382,[73]; Marterthal, Stein, dicht vor der Brücke über den

181. Zur Bürgermeisterei **Lutzerath** gehören:

1. **Lutzerath**, Flecken	mit 120	Wohnh.	und	808	Einw.
a. mit 3 Mühlen....	" 3	"	"	24	"
2. **Alflen**, Dorf.....	" 93	"	"	496	"
a. mit 2 Mühlen....	" 2	"	"	10	"
3. **Auderath**, Dorf..	" 28	"	"	177	"
a. eine Mühle......	" 1	"	"	7	"
b. Kottenborn (Cottenborn), Hof......	" 1	"	"	16	"
4. **Bertrich**, Dorf....	" 36	"	"	245	"
a. mit einer Mühle...	" 1	"	"	13	"
5. **Kenfus**, Dorf.....	" 60	"	"	357	"
6. **Beuren**, Dorf....	" 62	"	"	364	"
a. mit einer Mühle..	" 1	"	"	5	"
7. **Büchel**, Dorf.....	" 33	"	"	187	"
a. mit einer Mühle..	" 1	"	"	9	"
b. Georgweiler, Weiler	" 36	"	"	214	"
c. Morschweiler, Weiler	" 20	"	"	108	"
8. **Driesch**, Dorf....	" 56	"	"	347	"
9. **Filz**, Dorf........	" 14	"	"	76	"
a. mit einer Mühle...	" 1	"	"	6	"
10. **Gevenich**, Dorf...	" 59	"	"	307	"
a. mit einer Mühle..	" 1	"	"	8	"
Zu übertragen...	mit 629	Wohnh.	und	3786	Einw.

Endertbach, 12,065 Ruthen vom Anfange, $890,^{53}$; Chausseehaus auf dem Marterthal, 12,994 Ruthen vom Anfange, $1437,^{61}$; Endertbach im Marterthale, Straße von Koblenz nach Trier, 921; Hohr, ein Berg, ¼ Stunde nördlich von Düngenheim, 1604; Laubach, westlich von Kaisersesch, oberer Eingang, 1532; Marterthaler Höhe am Müllenbacher Wegweiser nach Kaisersesch, 1265; Marterthaler Höhe nach Lutzerath hin, 1479; Masburg, Kirche, 1501; Masburger Kuhstiefel, 1764.

Uebertrag...	mit 629	Wohnh.	und 3786	Einw.	
11. Gillenbeuren,					
Dorf..............	„	30	„	„ 182	„
a. mit einer Mühle..	„	1	„	„ 4	„
12. Schmitt, Dorf....	„	20	„	„ 101	„
a. mit einer Mühle..	„	1	„	„ 8	„
13. Ulmen, Flecken....	„	134	„	„ 793	„
a. Meiserich, Weiler..	„	37	„	„ 195	„
b. Fürth, Hof......	„	3	„	„ 19	„
c. Jägerhaus, Forsthaus...........	„	2	„	„ 18	„
d. Gerhardsrotherhof, Hof...........	„	1	„	„ 5	„
e. Pützfelderhof, Hof	„	1	„	„ 9	„
f. Höchsterhof, Hof..	„	1	„	„ —	„
g. 3 Mühlen mit....	„	3	„	„ 30	„
14. Urschmitt, Dorf...	„	45	„	„ 251	„
a. Kliding, Weiler..	„	37	„	„ 241	„
15. Wagenhausen, Dorf..............	„	15	„	„ 79	„
16. Weiler, Dorf.....	„	46	„	„ 248	„
17. Wollmerath, Dorf	„	30	„	„ 138	„
a. mit einer Mühle..	„	1	„	„ 12	„
Zusammen..	mit 1039	Wohnh.	und 6113	Einw.	

Der Flecken Lutzerath liegt westlich von Cochem an der Landstraße von Trier nach Koblenz, welche hier mit vieler Arbeit und großem Kostenaufwande, besonders bei der Lutzerather Kehr, durch und über das Gebirge geführt worden ist. Unterhalb dieser Lutzerather Kehr macht der Uesbach oder Isbach, welchen man von diesem Punkte in malerischen Windungen übersieht, die Grenze zwischen den Regierungsbezirken Koblenz und Trier. In der Schenkungs-

Urkunde der Königin Richezza für das Kloster Brauweiler vom Jahre 1056, werden auch Güter in „Lutzenrode“ aufgeführt. (Günther I. S. 131, Hontheim I. S. 390, Lacomblet I. S. 117, S. 121.)

Nach einer Urkunde des Trierschen Erzbischofs Egilbert vom Jahre 1097 schenkte der Probst Poppo dem Stifte St. Simeon auch Güter „apud Luzerode.“ (Hontheim I. S. 449.) Das Patronatrecht der Kirche zu Lutzerath soll zu der angeblichen Schenkung des Königs Dagobert an das Stift St. German zu Speier gehört haben. Gewisser ist es, daß das Stift St. German dieses Patronatrecht im Jahre 1230 an den Trierschen Erzbischof Diedrich (von Wied † 1242) verkaufte. (Günther II. S. 165.)

Im Jahre 1429 verkauften Johann von Ryl und seine eheliche Hausfrau Agnes ihren Theil an den Gütern und Gerichten zu „Lutzroit“ dem Trierschen Erzbischofe Otto (von Ziegenhain). (Günther IV. S. 320.)

Im Jahre 1435 beauftragte Ulrich von Manderscheid, als Erwählter von Trier, seinen Offizial Nikolaus Dosser die Kirchen zu Lutzerath und Strotzbüsch, welche bis dahin vereinigt gewesen, nun aber in Streit und Uneinigkeit gerathen waren, von einander zu trennen. (Günther IV. S. 354.)

Den Zehnten bezog zur Hälfte der Triersche Domprobst, die andere Hälfte erhielt der Pfarrer. Auf einen kleinen Distrikte stand der Zehnten der Domfabrik zu Trier zu, welche auch den Kurmuth darauf bezog.

Im Jahre 1476 verkauften die Gebrüder Johann und Friedrich, Herren zu Pirmont und Ehrenberg, ihren Antheil am Hochgericht und Gerechtigkeiten zu Lutzerath, Driesch, Strotzbüsch, Bertrich, Beuren, Gevenich, Kenfus, Kliding, Urschmitt, St. Aldegund, Bremm, Ediger und Eller dem Erzbischof Johann II. (von Baden) für 350 Gulden. (Günther IV. S. 639.)

Bei Lutzerath lag die Burg Nantersburg. Von hier aus beunruhigten die Brüder Werner und Johann von Nantersburg das Erzstift und hatten sich sogar, als Erzbischof Adalbero (von Montreuil † 1152) nach Rom gezogen war, im Jahre 1138 der Burg Arras bemächtigt. Als dies der Erzbischof bei seiner Zurückkunft erfuhr, zog er vor Nantersburg, nahm die Burg und zerstörte sie. (Hontheim hist. Trev. I. p. 558.)

Zu Lutzerath war im Jahre 1794 ein zum Amte Cochem gehöriges Hochgericht, dessen Jurisdiktion über Lutzerath, Driesch und Strotzbüsch unbestritten war.

Zu Bertrich, Bueren, Gevenich, Kenfus, Kliding, Schmitt, Urschmitt und Weiler machte das Stadtgericht zu Cochem Anspruch auf die Gerichtsbarkeit. Dagegen behauptete das Hochgericht zu Lutzerath, daß die Einsaßen jener Ortschaften früher stets auf den Hochgedingen zu Lutzerath erscheinen müssen und nur erst nach dem Jahre 1690, wo die Ortschaften zerstört und öde gewesen, die Einwohner sich nach Cochem gewendet hätten, um dort ihre Akte anfertigen zu lassen. Da durch diesen Streit Verwirrung entstand, so wurde 1766 eine Kommission zur Untersuchung desselben verordnet und entschied zu Gunsten des Hochgerichts zu Lutzerath.

Während der Französischen Verwaltung war Lutzerath Hauptort eines Kantons, welcher aber nur aus der Mairie Lutzerath und den Gemeinden Alf und Aldegund der Mairie Eller bestand. Zur Mairie Lutzerath gehörten Beuren, Bertrich, Büchel, Filz, Gevenich, Gillenbeuren, Kenfus, Lutzerath, Schmitt, Urschmitt, Weiler und Wolmerath.

Das Stift St. Simeon zu Trier besaß zu Lutzerath eine Wiese im Brühl, welche am 22. Mai 1806 zu 293 Frs. (78 Thlr.) versteigert wurde.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Lutzerath

und Driesch 201 Hektare Ackerland, 66 Hektaren Wiesen und 140 Hektaren Waldungen.

Lutzerath hat eine Post-Expedition, ist Sitz eines Friedensgerichts für die Bürgermeisterei Lutzerath und hält jährlich vier Jahrmärkte.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell, die Collatur dem Nonnenkloster St. Katharina zu Trier. Ehemals war der Pfarrsprengel größer als jetzt, wo derselbe nur auf Lutzerath und Driesch beschränkt ist. Die Evangelischen sind nach Mayen eingepfarrt.

Alflen liegt seitwärts von der Landstraße, nordwestlich von Cochem an einem Bache. In der Bestätigungs-Urkunde des Königs Konrad III. für das Kloster Springiersbach vom Jahre 1144 wird bemerkt, daß das Kloster zu „Alflo" einen Hof, Aecker, zwei Mühlen, Waldungen und Wiesen besitze. (Hontheim I. S. 551.)

Die Pfarrei gehörte im Jahre 1177 dem Stifte zu Carden. (Günther I. S. 426.)

Auch in der Bestätigungsbulle vom Jahre 1186 wird „ecclesia de Aflone unter den Besitzungen des Stifts Carden aufgeführt. (Ebendaselbst S. 449.)

Zuletzt gehörte die Pfarrei St. Johannis Baptist zum Landkapitel Zell und die Collatur derselben stand dem Kollegiatstifte St. Florini zu Koblenz zu.

Im Jahre 1295 schenkten Sibert von Ulmen und dessen Gattin Elisabeth, dem Kloster Stuben den Smitthof bei Alflen. (Günther II. S. 509.)

Das Hochgericht zu Alflen, welches die Ortschaften Alflen, Büchel, Georgweiler, Morschweiler, Gevenich und Gillenbeuren umfaßte, besaßen die Grafen von Virneburg und hatten die Herren von Winneburg damit belehnt. Im Jahre 1534 empfing Cuno, Herr zu Winneburg und Beilstein, die Belehnung von dem Grafen Philipp zu Virneburg und

Nuwenar, Herren zu Saffenburg. (Günther V. S. 219.) Nach dem Erlöschen des Mannsstammes der Grafen von Virneburg empfingen die Herren von Winneburg die Belehnung von dem Erzstifte. Als auch das Geschlecht der Herren von Winneburg ausstarb, wurden die Freiherren Emmerich, Wilhelm und Lothar von Metternich, wie mit allen übrigen Besitzungen der von Winneburg, so auch mit dem Gerichte zu Alflen 1662, von dem Erzbischofe Karl Kaspar (von der Leyen) belehnt. (Günther V. S. 440.)

Seit der Zeit blieben die Grafen von Metternich-Winneburg-Beilstein im Besitze des Gerichts bis zur Auflösung des Deutschen Reiches. Das Gericht bestand aus einem Schultheiß und sieben Schöffen, der Amtmann des Grafen zu Beilstein hatte aber den Vorsitz im Gerichte, welches am ersten Dienstage eines jeden Monats gehalten wurde. Der Graf ernannte den Schultheiß und die Schöffen. Das Gericht hatte concurrente Gerichtsbarkeit mit dem Amte zu Cochem in Civilsachen, dagegen stand die Criminalgerichtsbarkeit dem Amte allein zu. Die landesherrliche Hoheit übte das Erzstift durch das Amt Cochem aus.

Nach dem Weisthume zu Alflen vom Jahre 1499 (Grimm II. S. 409) bestand damals noch das Gericht aus vierzehn Schöffen. Sie wiesen den Herrn von Winneburg für einen Hochgerichtsherren. Auch die Abtei Springiersbach hatte 1507 ein besonderes Weisthum für den Hof, den sie zu Alflen besaß. (Grimm II. S. 407.)

Die Boos von Waldeck hatten Pachtzinsen zu Alflen zu erheben.

Zwei Drittel des Zehnten bezog das Stift St. Castor zu Carden, das dritte Drittel theilte der Pfarrer zu Alflen mit dem Präbendaten zu Bischofstein.

Die Kirche wurde am 16. Dezember 1736 von dem Weihbischofe Lothar Friedrich von Nalbach geweiht. Eingepfarrt

sind Auderath, Büchel, Georgweiler und Morschweiler und der Hof Kottenborn.

Während der Französischen Verwaltung gehörte Alflen zur Mairie Uelmen im Kanton Uelmen im Bezirke von Bonn. Der Springiersbacherhof zu Alflen, welchen das Stift Springiersbach besaß und zu welchem 12 Hektaren Ackerland, 19 Hektaren Wildland und 6 Hektaren Wiesen auf den Bännen von Alflen, Auderath und Schmitt gehörten, wurde am 13. August 1807 zu 6150 Frs. (1640 Thlr.) versteigert. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 97 Hektaren Ackerland, 28 Hektaren Wiesen und 155 Hektaren Waldungen.

Auderath gehörte zum Amte Ulmen.

Im Jahre 1808 bildete es eine Gemeinde mit dem Hofe Kottenborn, in der Mairie Ulmen und die Gemarkung umfaßte 95 Hektaren Ackerland, 25 Hektaren Wiesen und 112 Hektaren Waldungen. Auderath ist nach Alflen eingepfarrt.

Die Grund- und Hochgerichtsbarkeit stand dem Grafen von Metternich allein, die Mittelgerichtsbarkeit aber mit dem Amte Ulmen concurrirend zu. Auderath gehörte deshalb auch unter das Metternichsche Gericht zu Alflen.

Das Pfandgut im Hofe zu Cettenborn oder Kottenborn hatte Diedrich Mul, ein Burgmann zu Ulmen, im Jahre 1370 dem Altare U. L. F. zu Ulmen geschenkt. Das Gut rührte von den Gebrüdern Heinrich Bowe und Friedrich von Ulmen her. Colin, Herr zu Ulmen, auf der Oberburg, schenkte in demselben Jahre seinen Antheil an Kottenborn auch jenem Altare, dem auch Heinrich Bowe, Ritter von Ulmen im Jahre 1371 seinen Antheil schenkte.

Bertrich, gewöhnlich Bertlich genannt, liegt in dem engen, schluchtigen Thale des Uesbaches, welcher aus dem Mosbrucher Weiher, unweit Ues im Kreise Adenau ent-

springt und bei den Trümmern der Burg Arras in die Alf fällt. In dem 700 Fuß tiefen Thale ist das seit vielen Jahrhunderten bekannte Bad.

Die steilen Gebirge, durch welche sich der Uesbach durchdrängt, sind mit Gesträuchen und Waldungen bedeckt und geben der Gegend ein rauhes und wildes Ansehen. Auf dem Gebirge nach Kenfus und Hontheim hin zieht sich das Schieferplateau der Eifel. Das Gebirg besteht aus feinkörniger Grauwacke, Thon- und Grauwackenschiefer und streicht von SSW—NNO., während es gegen NNW. fällt. Der Uesbach fließt von W. nach O. und wendet sich zu Bertrich nach NO.

Auf der Nordseite des Baches gegen Kenfus zu liegen drei vulkanische Schlackenköpfe auf dem Schieferplateau, nahe am Rande, wo die Gebirgsabhänge steil ins Thal hinunter schießen. Der östliche Theil dieser Köpfe, Facher Höhe genannt, hat einen schönen, von verschlackten Basaltwänden gebildeten Krater, welcher sich gegen das Thal des Uesbaches öffnet. Der westliche Hügel hat auch einen Krater von Basaltschlacken, jedoch kleiner als der östliche. Zwischen beiden Hügeln liegt der dritte, die Falkenlai, welche auf ihrer Höhe aber keinen Krater, sondern nur eine kleine Vertiefung hat. Auf beiden Seiten des Baches erheben sich Basaltgruppen. Besonders interessant sind auf der rechten Seite des Baches die Fingelshöhle und die schöne Säulengrotte, welche gewöhnlich mit dem unpoetischen Namen die Käsegrotte bezeichnet wird. [1])

Diese Grotte besteht aus Basaltkugeln, Sphäroiden, welche der Form nach wirklich den Holländischen Käsen ähnlich sind. Oberhalb dieser Grotte verbindet die Wilhelmsbrücke, unter

---

[1]) Steinninger, die erloschenen Vulkane in der Eifel und am Niederrheine, S. 24.

welcher ein 50 Fuß hoher Wasserfall des Uesbachs, zwei Berggipfel.

Die warme Quelle zu Bertrich war schon den Römern bekannt. Als man im Jahre 1843 die eine der Quellen aufdeckte und neu faßte, fand man 20 Fuß unter dem jetzigen Boden, den alten Römerbrunnen, welcher 5 Fuß breit und 7 Fuß lang in den Felsen gehauen und wenigstens 27 Fuß tief ist.[1]) Auch entdeckte man in der Nähe dieses Brunnenschachtes ein altes mit Römischen Ziegeln gemauertes gemeinschaftliches Bad von etwa 12 Fuß im Gevierte, in welchem eine große Amphora lag. Auch hat man mehrmals Römische Münzen bei Bertrich gefunden, unter andern eine Goldmünze des Vespasian und Münzen des Konstantin.

Nach der mehrmals erwähnten Urkunde des Trierschen Erzbischofs Egilbert, vom Jahre 1097, über die Schenkung des Probstes Poppo für das Stift St. Simeon, erhielt das Stift von dem Probste „apud Sanctum Bertriche octava pars ecclesiae et molendini quarta pars et quidquid ipse habuit arearum.“ (Hontheim I. p. 449.)

Diese Urkunde bestätigt auch die Angabe, daß der Ort den Namen von einem Heiligen, Namens Bertrich, Bertricus, erhalten, welcher in dieser Gegend als Einsiedler gelebt haben soll.

In dem Vertrage, welchen Erzbischof Balduin im Jahre 1347 mit dem Grafen Johann von Sponheim abschloß, wurde unter andern auch bestimmt, daß die Unterthanen von Bertrich berechtigt sein sollten, „in Walde vnd Weyde zu varin, als sie von Alters gevaren hant.“ (Günther III. S. 496.)

[1]) Bad Bertrich im Uesbachthale an der Mosel. Mit einleitenden Worten von A. von Humboldt und einer geognostischen Uebersicht von H. von Dechen. Nebst einer geognostischen und einer Situationskarte. Koblenz bei Karl Bädecker 1847, gr. 8.

Cuno und Gerlach von Winneburg wurden 1371 von dem Grafen Wilhelm von Katzenelnbogen, auch mit Gütern zu Bertrich belehnt. (Ebendas. S. 751.)

Im Jahre 1391 übertrug Herrmann Durenstoßer von Arras dem Erzbischofe Werner (von Falkenstein) seinen Theil am warmen Wasser und Bade zu Bertrich. (Günther III. S. 884. Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth., S. 451.)

Erzbischof Johann II. (von Baden) kaufte, wie schon oben bei Lutzerath erwähnt worden ist, im Jahre 1476 einen Theil des Hochgerichts von Lutzerath, zu welchem auch Bertrich gehörte, von Johann und Friedrich von Pirmont. (Günther IV. S. 629.)

Im Jahre 1487 überließen auch Heinrich, Herr zu Pirmont, und dessen Ehefrau, Metza von Bassenheim, dem Erzbischofe Johann II. ihre Güter und Rechte in und um Bertrich, wogegen ihnen der Erzbischof die Trierschen eigenen Leute im Nasser Kirchspiele und im Hochgerichte Pirmont abtrat. Schon früher (im Jahre 1481) hatte der Erzbischof Johann II. die warme Quelle zu Bertrich fassen und große Gebäude daselbst aufführen lassen.

Leonhard Thurneisser war der erste, der in seinem 1572 zu Frankfurt an der Oder erschienenen Werke: „Pison, d. i. von kalten mineralischen und metallischen Wassern" das Bad zu Bertrich beschrieb oder vielmehr nur die Mischung desselben aus Quecksilber, Schwefel, Vitriol, Alaune „Niter-Lauhe" und dergleichen angab.

Der alte Geograph Sebastian Münster sagt in seiner Cosmographie von dem Bertricher Bade: „Zu Bertrick ist ein Warm Bad, den Kranken heylsam, ligt anderthalb meyl von der Mosel." Johann Jakob Wecker, Stadt-Physikus zu Colmar, spricht in seinem Werke: Antidotarium generale et speciale, welches nach seinem Tode, 1595, zu Basel herauskam, von dem Bertricher Bade. Der Hofrath Dr. Hett,

ein zu seiner Zeit berühmter Arzt zu Trier, hat ein eigenes Werk über das „Bertricher Badwasser" im Jahre 1779 herausgegeben. Der Stadt- und Land-Physikus Dr. Cohausen gab schon 1748 sein jetzt selten gewordenes Werk: Periculum physico-medicum crenographiæ Berlicho-Berresborno heraus [1]). Auch Browerus gedenkt des Bertricher Bades in seinen Annal. Trev. Tom. I. p. 70.

Masenius bemerkt, daß die Quelle Bertrich häufig von den Erzbischöfen von Köln und Mainz besucht und benutzt und besonders gegen Milzsucht, Trommelwassersucht und Flechten gebraucht worden sei.

Das Bad war nach und nach, besonders in den Kriegen des 17. Jahrhunderts, wo die Franzosen das Erzstift Trier verwüsteten und verheerten, in Verfall gekommen und schon Masenius erwähnt, daß die früher vorhanden gewesenen schönen Gebäude in Trümmern lägen.

Im Jahre 1769 ließ der letzte Triersche Kurfürst, Clemens Wenceslaus, mit einem Kostenaufwande von 100,000 Gulden zu Bertrich 14 Bäder einrichten und einen Gasthof für 60 Fremde bauen. Im Jahre 1779 schrieb Dr. Hett, der von dem Kurfürsten als Badearzt angestellt worden war, ein eigenes vorstehend schon erwähntes Werk über Bertrich.

Bei der Besetzung des Erzstifts durch die Französische Armee, wurde das Badehaus in ein Militairlazareth verwandelt und das Bad kam wieder ganz in Verfall. Im Jahre 1799 klagte schon der Koblenzer Arzt Dr. Wallisch in der Altenburger medizinischen Nationalzeitung, daß der Badeort Bertrich so wenig mehr bekannt sei. Während der Französischen Verwaltung bemühten sich mehrere Präfekten des Rhein- und Mosel-Departements, die Anlagen zu erhalten und zu verbessern und das Bad wieder in Aufnahme

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth., S. 482, S. 485.

zu bringen. Besondere Verdienste darum, wie überhaupt um das Departement, erwarb sich der Präfekt Lezay Marnesia. Sein General-Sekretair, C. F. P. Masson, gab im Jahre 1807 eine Beschreibung der Bäder zu Bertrich und dessen Umgebungen unter dem Titel: Notice historique et descriptive des Bains de Bertrich zu Koblenz in gr. 8. heraus. Nach der Preußischen Besitznahme des Landes ließ es sich die Königl. Regierung zu Koblenz besonders angelegen sein, die Badeanstalten zu erweitern und zu verbessern. Der Hofrath Dr. Hartung in Maien wurde 1817 als Badearzt angestellt und gab eine Schrift: Kurze Beschreibung des Badeortes Bertrich, zu Koblenz heraus. In den Jahren 1820 und 1821 wurde das Armen-Krankenhaus und 1828 eine mit demselben in Verbindung stehende Armen-Badeanstalt erbaut. Im Jahre 1827 erschien die Schrift des Geheimen Hofraths und Professor Dr. Harleß in Bonn: Das Bad zu Bertrich im Großherzogthume Niederrhein. In den Jahren 1844 bis 1847 wurden die Anlagen erweitert und verschönert und gute Straßen angelegt. Der wieder aufgefundene alte Römerbrunnen wurde neu gefaßt und durch eine wohlgelungene Leitung der Quellen die Mächtigkeit der Thermen bedeutend vermehrt. Zur Aufführung von Wohngebäuden für Kurgäste, deren Zahl von Jahr zu Jahr zunimmt, war 1847 bereits der Plan entworfen[1]).

Die Temperatur der Quelle, in allen Jahreszeiten und bei verschiedenem Barometerstande untersucht, beträgt 25,^{90}—26,^{0} Reaumur.

Nach der neuen im Jahre 1846 von dem Medizinal-Assessor und Apotheker Dr. Mohr jun. in Koblenz vorgenommenen Analyse enthalten 10,000 Theile des Bertricher Mineralwassers:

---

[1]) S. Bad Bertrich im Uesbachthale an der Mosel S. 10.

$4,^{481}$ Kochsalz, $9,^{2103}$ Glaubersalz, $1,^{8167}$ kohlensaures Natron, $0,^{814}$ kohlensauerer Kalk, $9,^{613}$ reine Bittererde, $0,^{038}$ Thonerde, $0,^{240}$ Kieselerde, $0,^{414}$ Baregin.

Spur von Eisen und $17,^{823}$ Prozent vom Volum des Wassers an freier und halbgebundener Kohlensäure von 0 Reaumur und 28 Zoll Barometerstand.

Die Bertricher Quellen werden nicht nur zum Baden, sondern auch zum Trinken benutzt, besonders bei Gicht, Rheumatismus, Störungen der Verdauungsorgane, Scrofelsucht, chronischen Hautausschlägen, Krankheiten der weiblichen Geschlechts-Organe, Krankheiten der Harnorgane und Nervenkrankheiten.

Bertrich hatte schon im Jahre 1097 eine Kirche, wie aus der oben angeführten Urkunde des Erzbischofs Egilbert sich ergiebt. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Eingepfarrt ist noch Kenfus.

Man beabsichtigt auch einen Gottesdienst für die Badegäste sowohl, als für die in der Umgegend Wohnenden (gegen 60 Seelen) welche dem evangelischen Glaubensbekenntnisse angehören, einzurichten und schon sind Beiträge zum Bau einer Kirche gesammelt worden.

Der Bade-Inspektor, Hauptmann Steffens, hat bereits für die Summe von 170 Thalern ein Grundstück neben dem von dem Ober-Präsidenten Eichmann bei Gelegenheit der Beerdigung seiner im Bade zu Bertrich gestorbenen Gattin, gekauften und von ihm zum Begräbnißplatze für die evangelische Gemeinde bestimmten Platze erworben. Sobald der Bau der Kapelle vollendet, wird alle vierzehn Tage von dem Pfarrer zu Trarbach Gottesdienst gehalten werden. [1]

[1]) Der Bau der Kapelle ist vollendet. — Sie wurde am 4. August 1852 durch den Herrn General-Supperintendenten Schmidtborn feierlich eingeweiht. Sie liegt auf den Römerkessel, einem ausgebrannten

Kenfus liegt an der Straße von Lutzerath nach Koblenz, eine halbe Meile von Bertrich entfernt.

Nach dem Weisthume von Kenfus vom Jahre 1500 (Grimm II. S. 405) hatte auch die Abtei Springiersbach Besitzungen zu Kenfus.

Im Jahre 1365 genehmigte der Triersche Erzbischof Cuno, daß der Ritter Ludwig Zant von Merl seiner Gemahlin Lysa auch Triersche Lehnstücke zu Kenfus zum Witthum anweisen könne. (Günther III. S. 724.) Cuno und Gerlach von Winneburg wurden 1371 von dem Grafen Wilhelm von Katzenelnbogen auch mit Gütern zu Kenfus belehnt. (Ebendas. S. 751.) Johann von Ryle hatte Güter zu Kenfus, welche er 1429 dem Trierschen Erzbischofe Otto verkaufte. (Günther IV. S. 319.)

In den Jahren 1476 und 1487 verkauften die von Pirmont ihren Antheil an Kenfus dem Trierschen Erzbischofe Johann II. (von Baden). (Günther IV S. 646, 679.) Zwischen dem Erzbischofe Johann II. und Heinrich von Pirmont waren wegen des Vorgedinges zu Kenfus, welches sich der Erzbischof anmaßen wollte, Streitigkeiten entstanden, welche 1502 durch Schiedsrichter, zu Gunsten des Herrn von Pirmont entschieden wurden. (Günther V. S. 107.)

Zu Kenfus und Bertrich war auch das Kloster Stuben begütert. Den Zehnten bezog der Domprobst zu Trier.

Die Französische Regierung ließ am 7. Thermidor XII. (26. Juli 1804) das Schlachthaus zu Bertrich zu 55 Frs. (14 Thlr.), zwei Wiesen im Sauerpesch und am Bache zu 410 Frs. (109 Thlr.) und einen Garten zu 365 Frs. (97 Thlr.) versteigern. Am 30. Messidor XII. (19. Juli

Krater, faßt gegen 200 Menschen und hat gegen 800 Thaler gekostet, aus Gaben des Gustav-Adolphs-Vereins und anderer christlicher Vereine. Monatsschrift für die evangelische Kirche der Rheinprovinz und Westphalens. Septemberheft 1852, S. 158.

1804) wurden Ländereien, Wiesen und Gärten zu Kenfus, welche von dem Kloster Stuben herrührten, zu 675 Frs. (180 Thlr.) versteigert.

Im Jahre 180[illegible] umfaßte die gemeinschaftliche Gemarkung von Kenfus und Bertrich 172 Hektaren Ackerland, 70 Hektaren Wiesen und 117 Hektaren Waldungen.

Beuren gehörte zum Hochgerichte Lutzerath.

In einer Urkunde vom Jahre 1017 wird es Beuera genannt.

Im Jahre 1780 besaßen die Kurfürstliche Hofkammer zwei Höfe des Klosters Stuben, der Graf von Bassenheim und der Freiherr von Wiltberg jeder einen Hof und das Seminarium St. Banthi zu Trier Hofgüter zu Beuren.

Von dem Zehnten bezog der Domprobst zu Trier zwei Theile, der dritte Theil wurde in acht kleine Theile getheilt, welche unter der Kurfürstlichen Hofkammer, dem Freiherrn von Landenberg, dem Rektor zu Driesch, dem St. Simeonsstift, dem Grafen von Metternich und der Kellnerei zu Ulmen nach bestimmten Sätzen vertheilt wurden. Beuren hatte bis zur Französischen Besitznahme eine eigene Pfarrei, die zum Landkapitel Zell gehörte, aber 1806 supprimirt wurde. Es ist jetzt nach Urschmitt eingepfarrt.

Die dem Erzstifte Trier gehörigen Grundgüter zu Beuren, in 12 Hektaren Ackerland, 23 Hektaren Wildland und 2 Hektaren Wiesen bestehend, wurden am 13. August 1807 zu 6225 Frs. (1660 Thlr.) versteigert. Eine Wiese am Uesbache war schon am 7. Thermidor XII. (26. Juli 1804) zu 206 Frs. (53 Thlr.) versteigert worden.

Im Jahre 1888 umfaßte die Gemarkung 108 Hektaren Ackerland, 68 Hektaren Wiesen und 129 Hektaren Waldungen.

Büchel, nordwestlich von Cochem, seitwärts von der Landstraße, wird in einer Urkunde vom Jahre 1057 Holecho genannt.

Es bildete stets eine Gemeinde mit den Weilern **Georgs-**

weiler und Morschweiler und gehörte mit diesen zum Hochgerichte Alflen. Dahin ist es auch mit beiden Weilern eingepfarrt, obgleich es eine Kirche hat.

Der Graf von Metternich und das Kloster Wallersheim (Warschen) waren zu Büchel, Georgsweiler und Morschweiler begütert. Das Stift St. Castor zu Carden bezog den Zehnten.

Während der Französischen Regierung gehörte zwar Büchel mit den beiden Weilern zur Mairie Lutzerath, jedoch nicht zum Kanton Lutzerath, sondern zum Kanton Cochem. Das Gut welches das Kloster Wallersheim zu Büchel besessen hatte und zu welchem 6 Hektaren Ackerland, 1 Hektare Wildland, 1 Hektare Wiesen und Garten gehörten, wurde am 29. Frimaire XIII. (20. Dezember 1804) zu 1575 Frs. (420 Thlr.) versteigert. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 95 Hektaren Ackerland, 62 Hektaren Wiesen und 97 Hektaren Waldungen.

Drisch liegt nahe bei Lutzerath und die Landstraße führt durch das Dorf. Es gehörte zum Hochgerichte Lutzerath und kommt in Urkunden unter dem Namen Dreise (1051) und Drische (1097) vor.

Im Jahre 1097 besaß das Stift St. Simeon Güter „apuc Drische“ aus der Schenkung des Probstes Poppo. (Hontheim I. p. 449.)

Diedrich von Ulmen war 1360 mit Gütern zu „Dryesche“ von Gerlach von Isenburg belehnt. (Günther III. S. 661.)

Im Jahre 1371 trugen Cuno und Gerlach von Winneburg Güter zu Driesch von dem Grafen Wilhelm von Katzenelnbogen zu Lehn. (Ebendas. S. 751.)

Johann und Friedrich von Pirmont verkauften im Jahre 1476 ihre Rechte zu Driesch dem Trierschen Erzbischofe Johann II. (Günther IV. S. 640.) Driesch hat eine Kirche, welche ehemals ihren besondern Rektor hatte, ist aber jetzt

nach Lutzerath eingepfarrt. Das Rektorat zu Driesch besaß Güter zu Ernst. (S. S. 240). Driesch bildete früher auch eine Gemeinde mit Lutzerath.

Filz oder Fils liegt an der Grenze des Kreises Daun, nicht weit von Demerath. Es gehörte zur Herrschaft Wolmerath, von deren Verhältnissen unten bei Wolmerath die Rede sein wird. Filz ist auch nach Wolmerath eingepfarrt.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 77 Hektaren Ackerland, 71 Hektaren Wiesen und 144 Hektaren Waldungen.

Gevenich liegt eine Meile von Cochem entfernt.

In einer Urkunde vom Jahre 1051 kommt es unter dem Namen Cheuenich vor. Winand von Arras und Johann Muschal übergaben ihre Rechte zu Gevenich im Jahre 1335 dem Trierschen Erzbischofe Balduin. (Günther III. S. 328.)

Seinen Antheil an den Gerichten zu Gevenich verkaufte Johann von Ryle 1429 dem Trierschen Erzbischofe Otto. (Günther IV. S. 319.) Auch die Brüder Johann und Friedrich von Pirmont besaßen Rechte zu Gevenich, welche sie 1476 dem Trierschen Erzbischofe Johann II. verkauften. (Ebendas. S. 639.) Es gehörte zum Hochgerichte Alflen, war wahrscheinlich auch dahin eingepfarrt und hat erst in spätern Zeiten (nach 1809) eine eigene Pfarrei erhalten. Nur das Domkapitel zu Trier war zu Gevenich begütert.

Den Zehnten bezog das Stift St. Castor zu Carden.

Die dem Trierschen Domkapitel gehörig gewesenen 9 Hektaren Land und 3 Hektaren Wiesen zu Gevenich wurden am 30. August 1810 zu 7175 Frs. (1913 Thlr.) versteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 83 Hektaren Ackerland, 64 Hektaren Wiesen und 151 Hektaren Waldungen.

Gillenbeuren liegt in einiger Entfernung von der

Landstraße. Es gehörte zum Hochgerichte Alflen. Auswärtige waren dort nicht begütert.

Gillenbeuren stand ehemals in einem gewissen Verhältnisse zu Gillenfeld (im Kreise Daun, s. Nr. 232), denn im Vogtgedinge von Gillenfeld (Grimm II. S. 413) heißt es: „Item alßhent weist der Scheffen allezeit vff Dienstag negst nach der h. drey königtag sollen die von Gielenbüren bey einem weißbäcker gaen vnd vor sechs heller teig kauffen vnd lassen daß in zwölff theill backen vnd sollen daß bringen her zu diesem geding in diesen hoff vnd liefferen daß des vogts schultheissen vor dem geding; so ist die gewohnheit also gewesen, wen die kinder auß dem Dorff in den hoff kamen, so gab der schultheiß den kindern daß brodt in ein Zeichen, daß die von Gielenbüren, so von den herren zu s. Florin stifftskirchen Lehngüter haben, vff den hoff zu Gielenfeldt gehorendt, vnd wan sie eß nit vor dem geding lieffern, sollen sie eß darnach mit der bußen liefern."

Im Jahre 1462 verpfändete Johann, Herr zu Winneburg und Beilstein, sein Dorf Gillenbeuren dem Grafen Wilhelm von Blankenheim, trug ihm solches zu Lehn auf und nahm es als ein erbliches Mannlehn wieder von ihm zu Lehn.

Im Jahre 1664 belehnte Graf Salentin Ernst von Manderscheid, den Philipp Emmerich von Metternich zu Winneburg mit dem Lehne. Im Jahre 1700 wurde Graf Franz Ferdinand von Metternich-Winneburg-Beilstein damit belehnt. Die Streitigkeiten, in welche die Vormünder des Philipps von Winneburg im Jahre 1534, wegen des Pfarrers Krebs zu Gillenbeuren verwickelt wurde, ist anderweitig ausführlich erwähnt worden. [1]) Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Den Zehnten bezog das Stift St. Florin

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth., S. 426.

zu Koblenz, welches auch den Pfarrer zu Gillenbeuren-Schmitt zu ernennen hatte.

Die Pfarrei beschränkt sich jetzt nur auf die Gemeinden Gillenbeuren und Schmitt. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 83 Hektaren Ackerland, 64 Hektaren Wiesen und 161 Hektaren Waldungen.

Schmitt gehörte zum Hochgerichte Lutzerath. Das Kloster Stuben besaß hier Güter, welche es im Jahre 1295 von dem Ritter Sibert von Ulmen und dessen Gattin Elisabeth geschenkt erhalten hatte. (Günther II. S. 509.) Den Zehnten bezog das Stift St. Florin. Schmitt ist nach Gillenbeuren eingepfarrt. Das Kloster Stuben besaß ein Gut zu Schmitt, zu welchem 9 Hektaren Ackerland, 10 Hektaren Wildland und 4 Hektaren Wiesen, theils auf dem Banne von Schmitt, theils auf dem von Alflen liegend, gehörten. Diese Grundstücke wurden am 13. August 1807 zu 6500 Frs. (1733 Thlr.) versteigert. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 130 Hektaren Ackerland, 63 Hektaren Wiesen und 182 Hektaren Waldungen.

Ulmen oder Uelmen liegt an der Grenze des Kreises, über 2 Meilen von Cochem entfernt, an einem Gebirgszuge, welcher der Hochpochter oder hohe Pochter genannt wird. Am Fuße des Hochpochters fließt der Uesbach, von Kelberg kommend, nach Bertrich. Bei Ulmen befindet sich ein See, welcher das Maar genannt wird.

Herr Steininger hält das Maar, welches von steilen Schieferfelsen und hohen Auswürfen umgeben ist, für den Krater eines kalten Windvulkans [1]). Sebastian Münster erwähnt einer Sage vom großen Fische im Ulmener Maare mit folgenden Worte: „Im Marh zu Vlmen ist ein Fisch, wie dann viel gesehen haben, auff dreyssig schuh lang, vnd ein

[1]) Steininger a. a. O. S. 63 und S. 176.

ande auff VII schuh lang, die haben Hecht gestalt. Vnd so sie sich lassen sehen, stirbt gewißlich ein Ganerb des Hauß Vlmen, es sey Mann oder Fraw, ist oft bewärt vnd erfahren worden. [1])

Nahe bei Ulmen liegen zwei Burgen, von welchen aber die eine schon längst verfallen ist. Diese Burgen wurden von einem Geschlechte erbaut, welches eines Ursprungs mit den Herren von Daun gewesen zu sein scheint. In einem Schenkungsbriefe des Pfalzgrafen Wilhelm für das Kloster Springiersbach vom Jahre 1136 werden Richardus de Duna et filii ejus Henricus et fratres de Ulmena genannt. [2]) Sie waren Ministerialen des Pfalzgrafen Wilhelm. Als nach dem Tode desselben, Kaiser Konrad III. die Pfalzgrafenwürde dem Grafen Herrmann von Stahleck übertrug, die Allodialgüter aber, als dem Reiche heimgefallen, einzog, wurden Richard von Daun und die von Ulmen im Jahre 1142 Dienstmanen des Reiches, ministeriales regni. [3])

Aus dem Geschlechte der Dynasten von Ulmen war jener Heinrich, der Kreuzfahrer, welcher 1204 kostbare Reliquien zu Konstantinopel erbeutete und damit mehrere Klöster in seiner Heimath beschenkte.

Die von Ulmen theilten sich in mehrere Linien. Der Mannsstamm der älteren Linie erlosch zu Anfange des 15. Jahrhunderts mit Johann. [4])

Im Jahre 1339 besaßen Heinrich Bove und Dietrich von Ulmen die oberste Burg zu Ulmen, Friedrich Richard, Herrmann und Rorich, genannt die Walpoden, die Niederburg.

---

[1]) Eiflia illustr. I. Band, 1. Abth., S. 20 und 2. Abth., S. 1069.

[2]) Crollins, erläuterte Reihe der Pfalzgrafen S. 152.

[3]) v. Ledebur allgem. Archiv. 14. Band, S. 8. Tolner, hist. Palat. und Cod. dipl. Palat. S. 37.

[4]) Eiflia illustr. I. Band, 2. Abth., S. 680, S. 1069.

Die Herren beider Burgen und ihre Burgmänner trieben von Ulmen aus Straßenraub. In einer Urkunde vom Jahre 1352 am Freitage nach St. Margaretha ausgestellt, mußten sich die sämmtlichen Herren auf der obern und auf der niedern Burg zu Ulmen, verpflichten, auf Befehl der Landfriedensrichter, die Tabernen und Häuser im Thale Ulmen, aus denen Schaden geschehen und der Frieden gebrochen worden, zu brechen, zu schleifen und nimmer wieder aufzubauen, auch keine festen Häuser weiter zu gestatten. Sie verzichteten zugleich auf die Vergütung für allen Schaden, welchen ihnen jene Richter zugefügt hatten. (Günther III. S. 581.) Es war in jenem Jahre 1352, als der kräftige Triersche Erzbischof Balduin von Luxemburg im Namen des Königs einen allgemeinen Landfrieden geboten, und Johann Herrn zu der Schleiden zum Landvogt des Römischen Reiches zwischen Rhein und Maas ernannt hatte.

Im Jahre 1371 verpfändete Elisabeth, die Wittwe Diedrichs, Herrn zu Ulmen auf der Oberburg, für die von ihr zur Ehe mitgebrachten 2100 Gulden dem Trierschen Erzbischofe Cuno (von Falkenstein † 1388) die ihr für jene Mitgift verschriebene Oberburg und Herrschaft zu Ulmen. (Günther III. S. 751.)

Der Kölnische Erzbischof Friedrich III. (von Saarwerden † 1414) genehmigte als Lehnsherr die Verpfändung und wies die Mannen und Untersassen der Herrschaft Ulmen an, dem Erzbischofe Cuno zu huldigen. Frau Else erklärte dabei in einer besondern Urkunde, eben sowie die beiden ersten Urkunden, am St. Andreastage 1371 ausgestellt, daß Erzbischof Cuno mit den Schulden, welche auf die Herrschaft Ulmen hafteten, nichts zu thuen haben und nur die Hälfte der vorhandenen sechs Thurmknechte und Partener beköstigen solle. (Ebendas. S. 754.)

Peter von Carden und seine Frau Beatrix von Ulmen

verkauften im Jahre 1373 dem Erzbischofe Cuno alle ihre Rechte, Forderungen und Erbschaft an Burg und Herrschaft Ulmen. In demselben Jahre, auf St. Georgen-Tag (29. April) verkauften Wilhelm, Graf von Wied und Lysa (von Isenburg) seine Gemahlin, dem Trierschen Erzbischofe Cuno für 300 Gulden auf Wiederkauf ihren Antheil der Mannen, Lehnen, Rechte und Gefälle, welche Herrn Gerlach von Isenburg, dem Vater der Gräfin Lysa zu Wied, durch den Tod des Colin, Herrn zu Ulmen, auf der Oberburg zugefallen. (Günther III. S. 777.) Colin von Ulmen war der Sohn des Diedrich und der Elisabeth und scheint kinderlos gestorben zu sein.

Im Jahre 1371 war noch Graf Wilhelm von Wied von dem Erzbischofe Cuno unter andern Lehnen auch mit einem Theile der Lehen der von Ulmen belehnt worden. Graf Johann von Wied erhielt eine gleiche Belehnung im Jahre 1560 [1]).

Im Jahre 1375 am St. Thomas-Abend verkauften Salentin, Herr zu Isenburg und Alheid seine Frau, dem Erzbischofe Cuno für 300 schwere Mainzer Gulden ihren Antheil an Ulmen, den Salentin von seinem Vater Gerlach ererbte nebst dem was demselben von der Hausfrau des Diedrich von Ulmen (Else) anerstorben und was ihnen noch von der Hausfrau des Heinrich Bove von Ulmen zufallen würde.

Heinrich Bove von Ulmen und Else, Eheleute, verkauften 1378 dem Erzbischofe Cuno ihren Theil an der Oberburg zu Ulmen mit allem Zubehör. (Günther III. S. 814.)

Erzbischof Cuno ernannte 1385 Heinrich von Clotten, den Sohn des Burggrafen Johann zu Cochem, zum Amtmann für seinen Antheil an der Oberburg zu Ulmen.

Im Jahre 1434 wurde Johann von der Leyen von Ulrich

---

[1]) Fischers Geschlechts-Register-Urkunden, S. 122, S. 273.

(von Manderscheid), Erwählten von Trier, mit einem Theile der Veste Ulmen belehnt.

Um dieselbe Zeit wird Walraf Scheiffarth von dem Rode, (Merode) Herr zu Ulmen, genannt.

Im Jahre 1436 empfingen Friedrich Walpodt von Ulmen und Walrav Scheiffart von Merode, genannt Küyldseck, (Kühlseggen bei Weilerswist im Kreise Euskirchen) die Belehnung über das oberste Schloß zu Ulmen, von dem Kölnischen Erzbischofe Diedrich I. (von Mörs † 1463). (Günther IV. S. 362.)

Im Jahre 1452 stellte Wallrav Scheyvart vom Rode, genannt von Kuylsecke, dem Trierschen Erzbischofe Jakob I. (von Sirk † 1456) einen Lehnrevers über die Veste und Herrschaft der oberen Burg zu Ulmen aus.

Im Jahre 1464 ließ sich Franko von Cronenberg von dem Erzbischofe von Köln (Pfalzgrafen Ruprecht) mit dem Antheile der Walpoden an die obere Burg zu Ulmen belehnen. Diesen Antheil an Ulmen hatte Frank von Cronenburg, durch seine Gattin Maria, welche eine Tochter Johanns von Helfenstein und der Anna Waldpot von Ulmen war, erworben.

Noch im Jahre 1575 wurden die von Cronenberg mit einem Theile der Oberburg zu Ulmen von Kurköln belehnt. Nach 1575 bis 1692 empfingen die von Wiltperg die Belehnung. Anton von Wiltberg machte Ansprüche auf Hartelstein und einen Theil von Ulmen, welche Hugo Augustin von Schönberg, ein Bruder der Mutter des Anton von Wiltberg, Anna von Schönberg, besessen hatte. Im Jahre 1625 wurde Anton von Wiltperg von dem Kölnischen Erzbischofe Ferdinand (Herzoge von Baiern) mit diesem Antheile an Ulmen belehnt. Diesen Theil an Ulmen hatte schon Philipp von Schönberg durch seine Heirath mit Elisabeth, der Tochter des oben genannten Johann von der Leyen, erworben. Die Weyer

von Nickenich besaßen einen Hof zu Ulmen, mit welchem Herrmann von Weyer schon im Jahre 1497 von dem Trierschen Erzbischofe Johann II. (von Baden) belehnt worden war.

Joachim von Schönberg zu Hartelstein, der Vater Johanns, war schon 1570 von dem Kölnischen Erzbischofe Salentin (von Isenburg) mit dem Hause Ulmen, dem Burglehne der Walpoden zu Nürburg u. s. w. belehnt worden. Die Belehnung geschah wegen der Mutter des Joachim von Schönberg, Elisabeth von der Leyen, und nicht wegen seiner Gemahlin Elisabeth von Weyer.

Im Jahre 1573, am 13. September, schloß der Triersche Erzbischof Jakob III. (von Eltz † 1581) zu Koblenz einen Vertrag mit dem Adel zu Ulmen, den Haust von Ulmen, von Cronenberg und von Schönberg, wegen der hohen und niedern Gerichtsbarkeit zu Ulmen ab.

Die Erzbischöfe von Trier brachten nach und nach die Herrschaft Ulmen an sich und machten ein Amt daraus. Im Jahre 1780 gehörten Ulmen, Maiserich, Auderath, Brück (im Kreise Daun), der Hof Fürth und die fünf Höfe im Walde Hohenpochter, zum Amte Ulmen. Das Amt hatte mit dem Amte Cochem einen gemeinschaftlichen Amtmann (Freiherr Franz von Kerpen) und Amtsverwalter, dagegen einen besondern Amtskellner, Amtsschultheiß und Spezial-Einnehmer. Die Herrschaft Wollmerath gehörte zum Amte Ulmen.

Zu Ulmen waren drei Burghäuser. Das eine dieser Häuser hatte früher den Hausten von Ulmen gehört.

Das Stammhaus dieses Geschlechts ist wahrscheinlich Hausten bei Kempenich. (S. Nro. 162).

Diedrich Huste, Ritter, Herr zu Ulmen, gelobte 1352 dem Erzbischofe Balduin, ihn zu Ulmen und in allen seinen übrigen Vesten zu enthalten und bei Streitigkeiten nur vor und bei dem Trierschen Erzbischofe Recht zu geben und zu nehmen.

Im Jahre 1481 wurde Gotthard Hauste von Ulmen von

dem Kölnischen Erzbischof Herrmann IV. (Landgrafen von Hessen) mit Ulmen belehnt.

Im Jahre 1512 empfing Philipp, 1526 Anton, 1550 Philipp, 1572 Augustin, von Kurköln die Belehnung mit Ulmen. Augustin Haust von Ulmen war einer der Mitherren von Ulmen, welche im Jahre 1573 den schon erwähnten Vertrag mit dem Trierschen Erzbischofe Jakob III. wegen Ulmen abschlossen.

Im Jahre 1621 empfing noch Johann Eberhard die Belehnung. Mit Heinrich Haust von Ulmen, wahrscheinlich einem Bruder des Johann Eberhard, erlosch der Mannsstamm dieses Geschlechts. Das Erzstift Trier zog das Burghaus ein und die Kurfürstliche Hofkammer besaß solches im Jahre 1780.

Das zweite Burghaus trug 1780 der Graf von Goltstein von Kurtrier zu Lehn. Dieses Lehn hatten früher auch die Hausten von Ulmen, nach ihnen die Raitz von Frentz besessen. Adolph Siegismund war 1636 damit belehnt worden. Franz Anton (oder Arnold), Raitz von Frentz, ein Urenkel des Adolph Siegismund, starb 1731 ohne Kinder, und Graf Franz Joseph von Plettenberg zu Witten empfing die Belehnung von dem Kurfürsten von Köln.

Damals lag schon das Schloß in Ruinen. Zum Lehn gehörten einige Ländereien zu Ulmen und Antheile an den Zehnten zu Cradenbach, Schönbach, Utzerath, Demerath u. s. w.

Im Jahre 1772 verkauften die Grafen von Plettenberg ihre Besitzungen zu Ulmen an den Grafen Johann Ludwig Franz von Goltstein, der noch 1785 die Belehnung emgfing.

Das dritte Burghaus zu Ulmen gehörte 1780 den Freiherren von Wiltberg, welche es, wie schon vorstehend bemerkt worden, von den von Schönberg ererbt hatten.

Auch die von Muhl besaßen Güter zu Ulmen, vielleicht auch Burglehne daselbst, und führten den Beinamen von

Ulmen, sowie eine andere Linie dieses Geschlechts sich von Neuerburg (bei Wittlich) nannte. Der letzte Mann des Geschlechts, Karl Heinrich Freiherr von Muhl zu Ulmen, Kurtrierscher Kämmerer und Amtmann zu Koblenz und Ehrenbreitstein, starb 1763 und wurde von den von der Hees beerbt. Der Graf von Goltstein und der Freiherr von Wiltberg machten Anspruch auf die Theilnahme an die Gerichtsbarkeit, welche aber Kurtrier nicht gestatten wollte. Die meisten Sachen gingen an das Amt Cochem, und nur die kleinern Gegenstände wurden von dem Kellner auf der Kurfürstlichen Burg, der zugleich Admodiator der Goltsteinschen und Wiltbergschen Güter war, mit Zuziehung des Amtsschultheißen entschieden.

Das Gericht bestand aus einem Schultheißen und sechs Schöffen. Zu letzteren gehörten die zwei Hofschultheißen der beiden Mitherren, welche auch die Miternennung der Schöffen prätendirten. Das Gericht war nur ein Realgericht, und die Gerichtsbarkeit erstreckte sich blos auf Ulmen und Meiserich.

Die Besitzer der Höfe im Hohenpochter Walde gaben nur den Schirmgulden nach Ulmen, und mußten alle Personalfrohnden in das Amt Cochem leisten, unter dessen Civil- und Criminal-Gerichtsbarkeit sie auch standen. Grund und Boden waren dagegen ritterschaftlich und gehörten die Höfe in dieser Hinsicht zum Polcher Gedinge.

Von den Höfen im Hochpochter Walde sind noch der Gerhardsrother, Pützfelder und Höchster vorhanden. Letzterer ist unbewohnt. Vielleicht steht auch das Jägerhaus oder Hochpochtener Forsthaus auf der Stelle eines solchen Hofes.

Die Pfarrei zu Ulmen gehörte zum Eifler Dekanate in der Erzdiözese Köln. Den Zehnten theilten die drei Herren,

der Kurfürst, der Graf von Goltstein und der Freiherr von Wiltberg mit dem Pfarrer.

Das Fruchtmaß zu Ulmen war ein Malter, zu 12 Sümmern, zu 12 Pinten, und ist ein solches Malter 3 Scheffeln 9,^{9582} Metzen Preußisch gleich.

Das Ulmener Klafter Holz war 8 Fuß lang und gleich 0,^{9453} Klafter Preußisch.

Die Französische Regierung ließ ein Drittel des Sees (le tiers du lac) als Besitzthum des Erzstifts am 22. Oktober 1807 für 125 Frs. (33 Thaler) versteigern.

Im Jahre 1808 war Ulmen Hauptort eines Kantons im Bezirke Bonn, welche die beiden Mairies Kelberg und Ulmen (25 Ortschaften mit 3800 Einwohnern) bildeten.

Zur Mairie Ulmen gehörten Alflen, Auderath, Bärenbach, Kaperich, Gunderath, Hausen, Köttrichen, Horperath, Ursfeld und Wagenhausen, welche jetzt mit Ausnahme von Alflen, Auderath und Wagenhausen, der Bürgermeisterei Kelberg im Kreise Adenau (s. Kelberg Nr. 161) zugetheilt sind.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Ulmen mit Hochpochter, Fürth und Meiserich 192 Hektaren Ackerland, 42 Hektaren Wiesen und 170 Hektaren Waldungen.

Der Flecken Ulmen hält jährlich sechs Kram- und Viehmärkte.

Im Jahre 1849 fand man in der Nähe des Ulmer Maares, unter einem Steinhaufen, mit Erde bedeckt, nebst einigen Römischen Münzen, einige Figuren von Thon, welche Herr G. D. L. Freudenberg, der sie ausführlich beschrieben hat, für Darstellungen der Matres oder Matronae hält, deren Verehrung unter den Gallischen Völkern sehr verbreitet war. Herr Freudenberg glaubt, daß der Fundort eine Grabstätte war, welche in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts errichtet worden [1]).

[1]) Jahrb. des Vereins von Alterthumsfr. Heft XVIII, S. 97 u. f.

Urschmitt liegt zwischen Lutzerath und Cochem, südwestlich von letzterem Orte. Die „Ecclesia Udmodsart, que subjecta est matri ecclesie in Clottene,“ welche in einer Urkunde vom Jahre 980 erwähnt wird, kann sich nur auf Urschmitt beziehen.

Die Kapelle zu „Ursmedia“ war schon zu Ende des 12. Jahrhunderts dem Kloster Stuben incorporirt. (Günther I. S. 498.)

Im Jahre 1571 waren die Herren von Winneburg von dem Grafen von Katzenelnbogen mit Gütern zu Urschmitt belehnt. (Günther III. S. 751.)

Urschmitt und Kliding oder Klitting gehörten zum Hochgerichte Lutzerath. Das Kloster Stuben war zu Urschmitt-Kliding begütert. Demselben stand auch die Collatur der Pfarrei Urschmitt-Kliding zu und die Abtissin hatte den Vikarius zu ernennen. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell.

Der Weihbischof Lothar Friedrich von Nalbach weihte am 16. August 1737 die Kirche St. Quirin. Außer Urschmitt sind jetzt noch Kliding und Beuren eingepfarrt. Beuren hatte ehemals (vor 1806) eine eigene Pfarrei, die zum Landkapitel Zell gehörte, und hat noch eine Kapelle. Auch zu Kliding ist eine Kapelle.

Zu Urschmitt besaß das Kloster Stuben zwei Güter, das große und kleine Stubener Gut. Beide Höfe, zu welchen 26 Hektaren Ackerland, 51 Hektaren Wildland und 6 Hektaren Wiesen gehörten, wurden am 13. August 1807 zu 7400 Frs. (1973 Thlr.) versteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der zur Mairie Lutzerath gehörigen Gemeinde Urschmitt-Kliding, 142 Hektaren Ackerland, 57 Hektaren Wiesen und 154 Hektaren Waldungen. Seit Jahrhunderten bildeten Urschmitt und Kliding eine Gemeinde, und wurden erst im Jahre 1849 getrennt.

Weiler, liegt westlich von Cochem, zwischen Driesch und Cochem. Da es so viele Ortschaften giebt, welche den Namen Weiler führen, so ist es schwer, genau zu bestimmen, welche derselben in Urkunden gemeint ist, wenn nicht noch besondere Bezeichnungen hinzugefügt sind. Es war aber wohl dieses Weiler, wo die Marienkirche zu Trier, nach einer Urkunde von 1017–1047, sowie das Kloster Brauweiler nach einer Urkunde vom Jahre 1138 Güter hatten.

Weiler gehörte zum Hochgerichte Lutzerath. Der Kurfürst besaß im Jahre 1780 zwei Erbhöfe zu Weiler. Den Zehnten bezog der Pfarrer von Nehren, wohin Weiler eingepfarrt war. Nach der Suppression dieser Pfarrei im Jahre 1807 wurde Weiler der neu errichteten Pfarrei Gevenich zugetheilt.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 98 Hektaren Ackerland, 50 Hektaren Wiesen und 107 Hektaren Waldungen.

Wagenhausen liegt südlich von Ulmen, zwischen Wolmerath und Lutzerath. Unter den Besitzungen des Klosters Springiersbach vom Jahre 1193 kommt unter denselben Waguenhusen curtum unam vor. (Hontheim hist. Trev. I. p. 622.) Wagenhausen gehörte 1774 zur Herrschaft Wollmerath.

Im Jahre 1808 war es eine der Gemeinden der Mairie Ulmen, und die Gemarkung umfaßte 95 Hektaren Ackerland, 32 Hektaren Wiesen und 164 Hektaren Waldungen.

Es ist nach Wollmerath eingepfarrt.

Wollmerath liegt südlich von Ulmen an der Grenze des Kreises Daun, an einem vulkanischen Berge, welcher aus schlackiger, poröser, mühlsteinartiger Lava, mit Augit, Glimmer und ungeschmolzenen Quarzgeschieben besteht [1].

Wollemerath wird schon in der oben angeführten Urkunde

[1]) Steininger's erloschene Vulkane, S. 65.

vom Jahre 1193 erwähnt. Das Kloster Springiersbach besaß in Wolmerode einen Hof. Ein Weisthum vom Jahre 1608 (Grimm II. S. 408) enthält Bestimmungen über die Beköstigung der Knechte.

Wollmerath war 1794 der Hauptort einer Herrschaft, zu welcher Filz, Wagenhausen, Walterburg, Ober- und Nieder-Winkel und Wollmerath gehörten. Die Grafen von Wied trugen die Herrschaft von dem Erzstifte Trier zu Lehn und belehnten damit nacheinander die von Berg (1241), Thurnstößer (1260), Meinfelder (1364), von Sötern (1503), von Gretzig, genannt Mertloch (1536), von Metzenhausen (1537), von Zandt (1597), und endlich von Landenberg (1698). Noch im Jahre 1765 wurden die Gebrüder Friedrich Joseph und Heinrich Karl von Breiten-Landenberg von dem Grafen Johann Friedrich Alexander zu Wied und dessen Vettern mit der Herrschaft Wollmerath belehnt.

An Lehnsgeld mußten jährlich 20 Reichsthaler an das Haus Wied entrichtet werden. Die Grafen von Wied hatten die Herrschaft von den Herren von Braunsberg aus dem Isenburger Stamme (welcher nicht mit dem Rittergeschlechte von Braunsberg zu verwechseln ist) geerbt.

Im Jahre 1791 hatte der von Landenberg zu Wollmerath ein Hochgericht, dessen Gerichtsbarkeit sich über Filz, Wagenhausen und Wollmerath erstreckte. Dem Gerichte saß ein Gerichtsverwalter vor, der zugleich als Gerichtsschreiber fungirte. Nach einem Vertrage vom 24. April 1777 stand dem Freiherrn von Landenberg die Civil- und Criminal-Gerichtsbarkeit mit Ausschluß des Amtes Ulmen zu. Auch hatte das Gericht die Brüchten zu bethätigen. Der Kurfürst von Trier hatte sich die landesherrliche Hoheit vorbehalten. Die Hochgerichts-Unterthanen mußten alle Frohnden bei dem Amte Ulmen thun, auch gleich den andern Unterthanen des Amts Milizgelder, Simpeln, Kriegs-

kontribution u. s. w. zahlen. Der Freiherr von Landenberg besaß zu Wollmerath ein Wohnhaus mit Nebengebäuden und Garten, eine Mahlmühle an der Uesbach mit Banngemahl. Auf dem Hofe Waltenburg waren die Gebäude verfallen und auf dem Hofe zu Ellscheid waren gar keine Gebäude mehr vorhanden. Der Herrschaft gehörten die Walddistrikte Weidegart und Walterburg; der Distrikt Hölzgen war mit Kurtrier streitig. Auch besaß der Herr von Landenberg 42 Morgen Flurland, Pesch, Wiesen und Wildland. In den Ortschaften bezog er einige Erblehnpächte. Jede Ortschaft hatte auch Weidhämmel zu liefern und zahlte Heufuhrgeld, jeder Einwohner mußte ein Huhn geben, oder dafür 6 Albus zahlen. Statt des Wiesenzinses lieferte Wollmerath 50 Eier und eben soviel die Mühle von Gillenbeuren. Von dem großen und kleinen Zehnten bezog der Herr von Wollmerath zwei Drittel, der Pfarrer ein Drittel. Den Blutzehnten von Lämmern, Ferkeln und Bienen, zwei Drittel des Kurmurths bei Sterbefällen, und den zehnten Pfennig bei Güterverkäufen in Wollmerath, Wagenhausen und Nieder-Winkel bezog der Herr gemeinschaftlich mit der Abtei Springiersbach, in Filz aber allein. Ferner bezog der Herr Accise von Wein- und Bierzapf, von Brandweinbrennen und Zapfen, und von Pottaschbrennen, das Standgeld von Jahrmärkten, die Forst-, Civil- und Polizeistrafen, hatte Jagd, Fischerei und die Forsteilichkeit. Außerdem hatte er Gefälle und Pacht zu Beurich, Bertrich, Kenfus, Buchel, Mostzins zu Reil, Oelzins zu Pundrich, Kaimt und Zell zu beziehen. Ferner gehörten zur Herrschaft Wollmerath ein Gut zu Merl, Weingärten zu Corey oder Kurai und Neef, ein Hofhaus zu Arras (Hellenthal) mit Mühle und Waldungen. Das ganze jährliche Einkommen der Herrschaft Wollmerath wurde zu 307 Thaler Trierisch, 103 Malter Roggen, 100 Malter Hafer und 6 Fuder Wein angegeben.

Die Pfarrei zu Wollmerath gehörte ehemals zum Landkapitel Zell. Die Kollatur besaß der Besitzer von Arras (von Zandt, zuletzt von Landenberg). Filz und Wagenhausen sind eingepfarrt.

Die Kirche St. Magdalena wurde am 17. Dezember 1736 von dem Weihbischofe Lothar Friedrich von Nalbach geweiht. Sie ist von einfacher Bauart und scheint nicht sehr alt zu sein. Bemerkenswerth sind in derselben die Grabsteine des Ernst Karl Freiherrn von Breiten-Landenberg und seiner Gemahlin Maria Magdalena Truchses von Rheinfelden. Nach jenem Grabsteine starb Ernst Karl von Landenberg am 24. August 1751. Auch ein Grabstein des im Jahre 1771 gestorbenen Pfarrers J. P. Klee befindet sich in der Kirche.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Wollmerath in der Mairie Lutzerath 96 Hektaren Ackerland, 34 Hektaren Wiesen und 61 Hektaren Waldungen. [1])

---

[1]) Angabe einiger Höhen in der Bürgermeisterei Lutzerath:

Lutzerath, westliche Ecke des Bürgermeisterei-Amts, der Post gegenüber (150,37 Ruthen vom Anfange), 1219,[20] Fuß; Lutzerath, Kirche, 1263; Posthalterei daselbst, 15 Fuß über dem Straßenpflaster, 1258; Wegweiser von Lutzerath nach Bertrich, 1327; Höchster Punkt der Straße von Lutzerath nach Bertrich, $\frac{1}{8}$ Meile von Lutzerath, $\frac{1}{2}$ Meile von Kenfuß, 1342; Kenfuß, Pflaster an der nördlichen Ecke des Gemeindehauses, 1225,[6]; Kenfuß, Höhe von dem Abhange nach Bertrich, 2. Beobachtung, 1228; Bertrich, am Ende des steinernen Brückenflügels, am ersten Hause Nro. 167 rechts, (172,78 Ruthen vom Anfange), 509,[33]; Brunnen zu Bertrich, 5 Fuß über der Mündung der Brunnenröhre, 496; Bertrich, Kurhaus, 519; Uesbach, unter der hölzernen Brücke bei Bertrich, 497; Falkenlei, Schlackenberg, zwischen Kenfuß und Bertrich, 1276; Tiefster Punkt des Kraterrandes zwischen der Falkenlei und dem Hüstchen, am Fußwege von Kenfuß nach Bertrich, 1194; Sohle der Eremitage an der Falkenlei, 1115; Hüstchen, nordwestlich der Falkenlei, Schlaken-

182. Die Bürgermeisterei **Pommern** enthält:

1. **Pommern**, Dorf	mit	97	Wohnh.	und	501 Einw.
mit 3 Mühlen....	„	3	„	„	18 „
2. **Brieden**, Dorf..	„	31	„	„	191 „
3. **Clotten**, Dorf..	„	194	„	„	1122 „
a. mit 7 Mühlen..	„	6	„	„	45 „
b. Summet, Hof..	„	1	„	„	8 „
4. **Kail**, Dorf......	„	45	„	„	289 „
5. **Wirfus**, Dorf..	„	62	„	„	308 „
a. mit 6 Mühlen..	„	6	„	„	34 „
b. Annisch, Hof...	„	1	„	„	7 „
Zusammen...	mit	464	Wohnh.	und	2523 Einw.

Pommern liegt am linken Ufer der Mosel, am Einflusse des Pommerbaches, von fruchtbaren Obstbäumen umgeben. Schon an einem andern Orte [1]) habe ich die Vermuthung ausgesprochen, daß Pommern wahrscheinlich von den Fruchtbäumen, von den Römern den Namen pomerium erhalten und behalten habe. Die Trümmer Römischer Ge-

berg, 1262; Höchster Punkt des Facher Berges, 1254; Facher Höhe, Schlakenberg bei Bertrich, 1233; Tiefe des Kraters der Facher Höhe, 1159; Maisch, Quelle, Sohle der Grotte an der Straße von Lutzerath nach Bertrich, 1087; Höhe bei Beuren, unfern des Wegweisers Eller, Bremm, Lutzerath, Bertrich, 1247; Ulmen, Maarspiegel, 1286; Ulmen, am Maar, 1309; Ulmen, Wirthshaus an der Brücke, 11 Fuß über dem Wasserspiegel, 1327; auf'm Schlag, neben der Antonius-Kapelle, höchster Punkt des Weges über Ulmen, 1468; Hochpochten, östlicher Fuß, durch den derselbe mit dem Grauwackenrücken bei Eppenberg zusammenhängt, zwischen den Zuflüssen der Elz und des Endertbaches, 1641,^{6}; Hochpochten, Spitze, Basalt, 2. Beobachtung, 1911,^{3}; Tonnhügel, Weg von Ulmen nach Büchel, 1449,^{0}; Wollmerather Kopf, Schlacken, 1305,^{6}.

[1]) Moselstrom, Seite 465.

bäude auf dem Distrikte Heidemauer beweisen wenigstens daß Römer ehemals hier wohnten.

Auch wird Pommern, welches eigentlich Pomern geschrieben werden sollte, in Urkunden Pomaria (763), Pomera (1100), allodium in Pomero (1138) und Pomern (1168 genannt). Pommern war im Jahre 1780 Hauptort eines Hochgerichts im Amte Cochem. Zu diesem Hochgerichte gehörten außer Pommern noch Brieden und Kail. Das Kloster Rosenthal gehörte zum Theile zu diesem Hochgerichte, zum Theil aber zu dem des Nasser Kirchspiels. Der Graf von der Leyen hatte die Gerichtsbarkeit im Hochgerichte Pommern mit dem Erzstifte gemeinschaftlich, die Landeshoheit stand dem Erzstifte allein zu. Die Frevel wurden bei dem Amte Cochem, jedoch mit Zuziehung des Schultheißen oder Kellners des Grafen von der Leyen bethätigt und der Graf erhielt die Hälfte der Bußen. Der Graf von der Leyen besaß eine Burg zu Pommern, zu welcher mehrere Weingüter gehörten und in welcher der Schultheiß und der Kellner wohnte.

Auch der Graf von Eltz-Kempenich besaß Burg, Hofhaus und Güter zu Pomern. Sein Hofmann oder Hofschultheiß machte Anspruch auf den freien Zapf, das landschaftliche Direktorium wollte solchen aber nur auf das Verzapfen des eigenen Wachsthums beschränken.

Die Abtei Brauweiler hatte einen Hof und ein Baugeding.

Die Probstei der Abtei Himmerode besaß einen Hof und verschiedene Baugedinge. Dieser Hof hatte früher der Abtei St. Trond bei Lüttich gehört, welche ihn aber, mit andern Gütern an der Mosel, im Jahre 1263 an die Abtei Himmerode verkaufte.

Walther Vogt zu Pomern wollte sich die Gerichtsbarkeit über den Himmeroder Hof anmaßen und es kam darüber zu einem Streite, welcher durch die Schiedsrichter Heinrich von Pirmont, Burggraf Cuno von Cochem und Heinrich

von Merscheid zu Gunsten des Klosters entschieden wurde. (Günther II. S. 342.) Ein Weisthum von 1589 (Grimm II. S. 445) bestimmt die Rechte und Verpflichtungen der Abtei Himmerode. Ein Weisthum vom Jahre 1606 (Ebendaselbst S. 446) erwähnt auch der Rechte der beiden Herren (Kurtrier und von der Leyen.)

Der Freiherr von Zandt und der Herr von Ahr zu Lissingen besaßen im Jahre 1780 gemeinschaftlich einen Hof mit einem Baugedinge.

Die Freiherren Boos von Waldeck und von Breitbach-Bürresheim besaßen Weingüter.

Im 12. Jahrhunderte besaß die Abtei Laach ein Allodium zu Pommern. (Günther I. S. 245, S. 290 und 305.) In einer Urkunde vom Jahre 1186 wird auch der Besitzungen erwähnt, welche das Kollegiatstift zu Carden zu Pommern hatte. (Günther I. S. 450.)

Im 13. Jahrhunderte hatten bereits auch die Klöster Engelport und Rosenthal Güter zu Pommern. (Günther II. S. 407, S. 435.)

Im Jahre 1313 wurde Ritter Wilhelm Waltpod von dem Trierschen Erzbischofe Balduin mit dem Schlosse zu Pomern belehnt, welches sein Bruder Wilhelm Waltpod von dem Erzstifte zu Lehn getragen hatte. (Günther III. S. 150.)

Herrmann von Bacheim hatte sich Frevel wider das Gericht zu Münstermaienfeld zu Schulden kommen lassen und mußte deshalb sein Gut zu Pommern im Jahre 1340 dem Erzbischofe Balduin übergeben. (Günther III. S. 429.)

Im Jahre 1395 trug Johann von Daun unter andern Gütern und Renten, auch seinen Antheil am Gerichte zu Pomern, Leute, Mühle, Bede, Backhaus, Weingarten u. s. w., dem Trierschen Erzbischofe Werner zu Lehn auf. (Günther III. S. 916.)

Im Jahre 1460 wurde Graf Wilhelm von Blankenheim

von dem Erzbischofe Johann II. (von Baden) unter andern Gütern auch mit Hof, Weingarten und Weingütern zu Pomern belehnt.

Zu den Lehnstücken, welche die Herren von Winneburg besessen hatten und mit welchen im Jahre 1652 die Freiherren von Metternich von dem Erzbischofe Karl Kaspar (von der Leyen) belehnt wurden, gehörten auch zwei Fuder Weins aus dem Hofe des Erzstifts zu Pomern. (Günther V. S. 439.)

Den Hauptzehnten zu Pomern bezog die Probstei von Himmerode. Von dem Seelzehnten hatte Himmerode die Hälfte, von der andern Hälfte bezog Kurtrier zwei Drittel und die Boos von Waldeck und Breitbach-Bürresheim gemeinschaftlich ein Drittel. Die Pfarrei gehörte ehemals zum Landkapitel Zell. Eingepfarrt sind Kail und Brieden.

Schon im Jahre 1316 hatte der Triersche Erzbischof Balduin die Pfarreien Pommern und Briedel (ecclesias parochiales de Brydal et de Pomere) der Abtei Himmerode einverleibt. (Günther III. S. 169.)

Im Jahre 1808 war Pommern Hauptort einer Mairie im Kanton Cochem, zu welcher dieselben Gemeinden gehörten, welche die jetzige Bürgermeisterei bilden. Die Gemarkung der Gemeinde Pommern umfaßte 97 Hektaren Ackerland, 19 Hektaren Wiesen, 49 Hektaren Weingärten und 92 Hektaren Waldungen.

Zu Pomern wird rother und weißer Wein gebaut.

Das Weinmaaß zu Pomern war ein Ohm zu 24 Vierteln, zu 4 Maaß, zu 4 Schoppen und ist 1 Ohm $23,^{761}$ Quart Preußisch gleich.

Ein Haus zu Pomern mit 4 Gärten und einigen Wiesen, welches dem Erzstifte Trier gehört hatte, wurde am 27. Ventose XII. (18. März 1804) zu 1250 Frs. (333 Thlr.) versteigert; am 21. Fructidor XI. (8. September 1803) das

Eigenthum des Klosters Himmerode, bestehend in 15,294 Weinstöcken zu 4100 Frs. (1093 Thlr.) und am 13. März 1806, ein Kelterhaus zu 610 Frs. (162 Thlr.); am 25. Prairial XII. (15. Mai 1804) die der Brauweiler Probstei zu Clotten gehörig gewesenen ein Haus mit Garten, Wildland und 6905 Weinstöcken, zu 2075 Frs. (553 Thlr.); am 9. Messidor XII. (28. Juni 1804) 10,555 Weinstöcke und eine Wiese, welche dem Stifte St. Clemens zu Mayen gehört hatten, zu 1250 Frs. (333 Thlr.) Von den Gütern, welche das Stift St. Castor in Carden zu Pomern besaß, wurden versteigert; am 20. Vendemiaire XII. (13. Oktober 1803) eine Wiese oberhalb des obern Seifgen zu 520 Frs. (136 Thlr.); am 9. Messidor XII. (23. Juni 1804) 1064 Weinstöcke und einige Wiesen zu 365 Frs. (97 Thlr.) 19,452 Weinstöcke und Wiesen zu 2205 Frs. (588 Thlr.) am 27. Februar 1806, noch 5550 Weinstöcke zu 1700 Frs. (453 Thlr.) am 17. Dezember 1807 wieder 830 Weinstöcke zu 105 Frs. (28 Thlr.); am 4. Juni 1807 wurden 12,030 Weinstöcke Wiesen und Wildland, welche dem Kloster Rosenthal gehört hatten zu 3495 Frs. (926 Thlr.) versteigert und am 22. Oktober 1807 ein Gut, welches dem Altare der h. Dreifaltigkeit in der Kirche zu Pommern gehört hatte und welches aus einem Hause mit Bering, Garten, Ackerland, Wildland, Gesträuch und 7177 Weinstöcken bestand, zu 6125 Frs. (1660 Thlr.)

Brieden oder Briedeln auch Priden genannt, liegt nahe bei Carden, in einiger Entfernung vom linken Ufer der Mosel. Es gehörte zum Gerichte Pommern im Amte Cochem.

Im Jahre 1780 besassen die Abtei Himmerode, das Domkapitel zu Trier, das Stift zu Carden, der Graf von der Leyen und die Kirche zu Pommern Güter in Brieden oder Prieden.

Den Zehnten bezog die Abtei Himmerode, Brieden ist jetzt nach Pommern eingepfarrt, hatte aber im Jahre 1316, wie schon oben bei Pomern bemerkt worden ist, eine eigene Pfarrei.

Die Karthaus St. Alban zu Trier besaß zu Brieden einen Garten, 11 Hektaren Ackerland, 2 Hektaren Wildland, 1 Hektare Wiesen; sie wurden am 2. Prairial XII. (22. Mai 1805) zu 3800 Frs. (1013 Thlr.) versteigert, am 21. Fructidor XI. (8. September 1803) waren schon die dem Kloster Wallersheim zugehörig gewesenen 2 Hektaren Ackerland, Wildland und Wiesen zu 1275 Frs. (340 Thlr.) versteigert worden. Am 11. Pluviose XIII. (31. Januar 1805) wurde ein Gut des Klosters Himmerode, zu welchem 15 Hektaren Ackerland, 3 Hektaren Wildland und 2 Hektaren Wiesen gehörten zu 7300 Frs. (1946 Thlr.) versteigert. Am 21. Fructidor XI. (8. September 1803) geschah dies mit einem Gute des Trierschen Domkapitels, zu welchem 12 Hektaren Ackerland, 1 Hektare Wildland, ferner 3 Hektaren Ackerland und 1 Hektare Wildland und Wiesen auf dem Banne von Kail gehörten, zu 4700 Frs. (1253 Thlr.) Am 2. Frimaire XII. (24. November 1803) wurden 31 Hektaren Ackerland, 30 Hektaren Wildland, 6 Hektaren Wiesen auf den Bännen von Brieden und Kail, welche der Brauweiler Probstei zu Clotten gehört hatten, zu 9450 Frs. (2520 Thlr.) versteigert; am 30. Januar 1806 von dem Eigenthume des Cardener St. Castorstifts die zu Brieden und Kail gelegenen 7 Hektaren Acker- und Wildland und 1 Hektare Wiesen zu 3025 Frs. (806 Thlr.) und ein Gut von 13 Hektaren Ackerland, 2 Hektaren Wildland und 3 Hektaren Wiesen auf dem Banne von Brieden und 2 Hektaren Ackerland und 1 Hektare Wildland auf dem Banne von Kail, am 23. Frimaire XII. (15. Dezember 1803) zu 3850 Frs. (1026 Thlr.) und am 15. Frimaire XIII.

(6. Dezember 1804), 5 Hektaren Ackerland, 2 Hektaren Wildland und 1 Hektare Wiesen und Garten, welche das Cardener Stift auf den Bännen von Brieden und Kail besaß, zu 2175 Frs. (580 Thlr.) Von den Besitzungen des Klosters Rosenthal zu Brieden und Kail wurden am 18. Dezember 1806 und am 12. Mai 1807 für die Summe von 7700 Frs. (2053 Thlr.), 8 Hektaren Ackerland, 4 Hektaren Wildland, 4 Hektaren Wiesen und noch einige andere Ländereien versteigert; am 16. Frimaire XII. (8. Dezember 1803), 1 Hektare Land und Wiesen, welche dem Kloster Engelport gehört hatten, zu 455 Frs. (121 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Brieden 85 Hektaren Ackerland, 27 Hektaren Wiesen und 97 Hektaren Waldungen. Weingärten sind nicht angegeben, obgleich Wein zu Brieden gebaut wird.

Kail liegt seitwärts von Brieden, hat zwar eine Kirche, ist aber nach Pommern eingepfarrt. Im Jahre 1780 besaßen die Abtei Brauweiler, das Kloster Rosenthal, das Stift St. Castor zu Carden, das Franziskaner-Nonnenkloster zu Carden, die Karthause bei Trier, der Graf von Eltz und der Freiherr Boos von Waldeck Güter zu Kail.

Den Zehnten bezog die Abtei Himmerode.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 82 Hektaren Ackerland, 25 Hektaren Wiesen und 85 Hektaren Waldungen.

Clotten oder Klotten liegt am linken Ufer der Mosel, unterhalb Cochem, zwischen Cochem und Pommern, an einer Biegung des Stromes. Die Häuser des Dorfes ziehen sich in Terassen einen Berg hinan, von dessen Spitze die malerischen Trümmer einer Burg herabschauen.

In Urkunden wird der Ort Clotena (980) Clottono (1051) Clotteno (1054) Clottene (1056) Clotenen (1088) Clotena (1100) Clottena (1144) genannt. Schon in der vorher angeführten Urkunde vom Jahre 980 wird der Mutterkirche

zu Clotten gedacht und derselben ecclesia in villa Udmodsard, (Urschmitt) zugewiesen. Clotten war eins der bedeutendsten Hofgüter welches die Königin Richezza besaß. Der Umfang des predium Clotteno erstreckte sich vom Endertsbache bei Cochem bis zum Flüßchen Eltz bei Moselkern. Zu diesem Hofgute gehörten einzelne Güter und Ländereien zu Cochem, Lind, Treis, Bremm, Eller, Merl u. s. w. Richezza bestimmte Clotten dem Kloster Brauweiler, wo sie einst ihre Grabstätte zu erhalten wünschte. (Günther I. S. 127, S. 131.) Der Kölnische Erzbischof Anno II. († 1075) wollte aber das von ihm gestiftete Stift St. Maria ad gradus in Köln begünstigen, ließ in der Kirche desselben den Körper der 1063 zu Saalfeld in Thüringen gestorbenen Königin bringen und zog nun Clotten zu diesem Stifte. Unablässig strebten die Aebte von Brauweiler das schöne Gut ihrem Kloster wieder zu gewinnen und unter Vermittlung des Kaisers Heinrich IV. und des Papstes Gregor VII. gelang es dem Abte Wolphelm im Jahre 1099, Clotten von dem dritten Nachfolger Annos, dem Erzbischofe Herrmann III. (Grafen von Northeim, oder wie einige wollen, von Nöthen, † 1099) zurück zu erhalten. (Günther I. S. 153.)

Die Burg zu Clotten trugen die Pfalzgrafen von dem Reiche zu Lehn; als Pfalzgraf Wilhelm 1144 starb, zog sie das Reich ein. Im Jahre 1294 verpfändete König Adolph die Burg zu Clotten, sowie die zu Cochem dem Trierschen Erzbischofe Boemund I. (von Warsberg) und seit der Zeit blieb Clotten ein Besitzthum des Erzstifts Trier. (Günther II. S. 501.)

Im Jahre 1147 besaß die Abtei Laach Weingüter zu Clotten. (Günther I. S. 305.)

Im Jahre 1174 schenkten Burggraf Cuno von Cochem und seine Gattin Agnes den Hof und die Weingüter zu Clotten, welche sie von dem Kloster Springiersbach

gekauft hatten, dem Kloster Himmerode. (Günther II. S. 394.)

Im Jahre 1446 besaß auch das Kloster Malmedy einen Hof zu Clotten, den St. Petershof, wie sich aus einem Weisthum von jenem Jahre ergiebt. (Grimm II. S. 442.) Nach diesem Weisthum sollten die Herren von Malmunder (Malmedy) einen Mann, der ein Ritter „off der van ritters arde ist," als Schöffen stellen, deren überhaupt 24 zu Clotten sein sollten. Von diesen 24 Schöffen sollten 7 Hofsschöffen, 12 aber, worunter ein Ritter, Landschöffen und 5 Stockschöffen, „dy aber bloid vrdel gebent" sein. Einer der letzteren sollte die Botenstelle versehen. Auf dem Berge sollte das Berger Geding, judicium montis Clottensis, im Hofe des Klosters Brauweiler das Hofgeding gehalten werden. Da es wegen des Schöffengerichtes zu Streitigkeiten zwischen dem Erzstifte und dem Kloster Brauweiler kam, so schloß Erzbischof Johann II. (von Baden) im Jahre 1457 einen Vertrag mit dem Abte von Brauweiler, Arnold Quad, nach welchem das Schöffengericht nur aus sieben Schöffen, welche von Trier und Brauweiler gemeinschaftlich zu ernennen, bestehen solle. Außerdem sollten noch 17 Hofsschöffen sein, welche mit den Gerichtsschöffen die Gedinge, sowohl wegen des Erzbischofs, als von wegen des Abts halten sollten. (Günther IV. S. 532.)

Im Jahre 1780 hatte die Abtei Brauweiler zu Clotten ein Hochgericht. Dieses Gericht hielt zwei Hofgedinge, zu welchen die Einsassen von Clotten erscheinen mußten und außerdem noch ein Gedinge für die so genannten vier Bergdörfer: Greimerburg, Illerich, Landkern und Wirfus. Auch Brachtendorf, Kaifenheim und Zettingen, die Höfe Annisch, Caveloch, Espert, Farenday, Neuhof, Stilshausen und Summet gehörten zum Hochgerichte Clotten. In allen diesen Ortschaften hatte das Gericht in allen Civilsachen concur-

rente Gerichtsbarkeit mit dem Amte Cochem. In Criminalsachen behauptete das Hochgericht die alleinige Gerichtsbarkeit, mit Ausschluß des Amtes zu haben. Die Landeshoheit stand dem Erzstifte zu. Dieses ernannte auch den Vogt, welcher immer ein advocatus legalis war. Die Schöffen ernannte die Abtei Brauweiler. Zum Hofe Clotten gehörten viele Churmüthige, welche Nicolaus-Kinder genannt wurden. Im Jahre 1770 hatte die Kurfürstliche Regierung verfügt, daß nach Ablauf von zehn Jahren der Abtei Brauweiler nicht mehr gestattet sein sollte, Kurmuth von den Nicolaus-Kindern zu erheben, indessen bezog der Probst des Klosters Brauweiler zu Clotten den Kurmuth noch im Jahre 1780.

Sehr bedeutend waren die Güter, welche zur Brauweiler Probstei Clotten zu Clotten, Pommern, Brieden, Mesenich, Wirfus, Cond, Gammeln, Illerich und Landkern gehörten. Aus dem Verkaufe derselben bezog die Französische Regierung 35,356 Frs. (9428 Thlr.) Außerdem besaß die Probstei noch bedeutende Renten zu Mesenich, Pommern, Briedel, Brieden, Kail und Greimersburg, welche bei der Versteigerung auch noch einen Ertrag von 7837 Frs. (2089 Thlr.) gaben.

Die Abtei Malmedy hatte Güter zu Clotten und auch ein Baugeding.

Die Abtei Himmerode besaß Haus und Güter. Der Graf von Kesselstatt hatte ein Hofhaus mit Gütern. Ihm gehörte auch die Burg. Kurpfalz, das Stift zu Mayen, der von Umbscheiden, die Klöster Rosenthal und Wallersheim waren in Clotten begütert, hatten aber keine Gedinge. Ferner waren daselbst begütert die Abtei Springiersbach, die Johanniter-Komthurei zu Adenau, der Altar St. Jakobi und das Hospital zu Cochem, die Vikarie St. Catharinae zu Carden, das Kloster Niederehe und die Probstei auf dem

Valwiger Berge. Der Freiherr von Gimnich und der Graf von Eltz hatten jeder ein Hofhaus auf dem Berge. Von dem Zehnten zog das Kloster Malmedy zwei Drittel und das Triersche Domkapitel ein Drittel.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell und das Triersche Domkapitel hatte das Recht die Pfarrei zu besetzen.

Jetzt sind außer Clotten noch die Höfe Annisch, Caveloch und Summet eingepfarrt.

Auf einem hohen Berge bei Clotten liegen die Trümmern der Burg Coraidelstein.

Diedrich von Kesselstatt, der Sohn Friedrichs, erwarb durch seine Heirath mit Getze von Clotten, Coraidelstein und nahm seinen Wohnsitz daselbst, später zu Clotten. Die von ihm gestiftete Linie der von Kesselstatt zu Clotten erlosch mit seinem Enkel Christoph, und die Besitzungen der Clottener Linie fielen an die jüngere Linie zu Föhren. Noch jetzt gehören die Ländereien bei Coraidelstein den Grafen von Kesselstatt [1]).

Das Weinmaaß zu Clotten war das zu Pommern übliche und vorstehend angegebene Maaß.

Unterhalb Clotten ist ein Platz, welcher auf der Schanz genannt wird.

Hier warfen im Jahre 1580 die muthigen Einwohner von Clotten eine Schanze zum Schutze ihres Orts auf und vertheidigten solche muthig und erfolgreich gegen einen Haufen Niederländischer Freibeuter, welche unter Anführung des gefürchteten Olivier Temple, die Umgegend ausgeraubt und geplündert hatten. Temple selbst wurde bei dem

---

[1]) Nach der Urkunde über die Stiftung eines Fideicommiß und Majorats vom Jahre 1836, betrug der Umfang der zur Stiftung gehörigen Ländereien auf den Bännen von Clotten und Wirfus gegen 7 Morgen.

Angriffe der Schanze getödtet und die Freibeuter wurden nachdem ihnen 200 Mann getödtet worden, in die Flucht gejagt. Erzbischof Jakob III. bewilligte den tapfern Einwohnern von Clotten mancherlei Freiheiten. Die rechte Hand des Temple soll noch lange Zeit in der Schöffenkiste von Clotten zum Andenken aufbewahrt worden sein.

Der Hof Summet gehörte dem Domkapitel zu Trier.

Die Höfe Neidhof und Stilzhausen gehörten der Gemeinde Clotten, auf deren Bann sie auch liegen. Im Ortschafts-Verzeichnisse von 1817 sind diese beiden Höfe noch mit aufgeführt, in dem von 1843 aber weggelassen worden. Beide Höfe sind auch noch auf der Reimannschen Karte bezeichnet.

Der Sprengel der Pfarrei zu Clotten war früher sehr ausgebreitet, selbst Urschmitt gehörte dazu. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Dem Domkapitel zu Trier stand die Collatur zu.

Der der Brauweiler Probstei gehörige Frohnshof zu Clotten, aus einem Hause mit Garten bestehend, wurde am 7. Fructidor XI. (25. August 1803) zu 1525 Frs. (406 Thlr.) versteigert; am 16. Messidor XII. (5. Juli 1804) ein Gemüsegarten zu 585 Frs. (156 Thlr.); am nämlichen Tage das Besitzthum des Klosters Wallersheim, 604 Weinstöcke auf dem Banne von Clotten nebst Wiesen; 163 Weinstöcke auf dem Banne von Pommern, und 372 Weinstöcke auf dem von Kail zu 475 Frs. (126 Thlr.) Ein der Johanniter-Komthurei zu Adenau gehöriger Garten zu Clotten wurde am 7. Fructidor XI. (25. August 1803) zu 60 Frs. (16 Thlr.) und 3847 Weinstöcke mit einem halben Hause, am 10. Fructidor XII. (28. August 1804) zu 1575 Frs. (420 Thlr.) versteigert. Das St. Clemensstift zu Mayen besaß in Clotten ein Gut, zu welchem ein Haus mit Baumgarten, 9830 Weinstöcke und einige Wiesen gehörten und das am

7. Fructidor XI. (25. August 1803) zu 2525 Frs. (673 Thlr.) versteigert wurde. Am 16. Messidor XII. (5. Juli 1804) wurden 4606 Weinstöcke, welche dem St. Castorstifte zu Carden gehört hatten, zu 1900 Fr. (506 Thlr.) versteigert; am nämlichen Tage auch noch das Eigenthum des Klosters Rosenthal, bestehend in 1210 Weinstöcken, Wiesen und Land auf dem Banne von Clotten, 1020 Weinstöcke auf dem Banne von Pommern, und Wiesen auf dem Banne von Kaimt, alles zusammen zu 635 Frs. (169 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Clotten mit der Bierschingsmühle, Haymühle, Laubachsmühle, Steef (?), Annisch, Neidhof, Sommet und Stilshausen 154 Hektaren Ackerland, 21 Hektaren Wiesen, 65 Hektaren Weinberge und 87 Hektaren Waldungen. Nach dem Ortschafts-Verzeichnisse von 1843 werden die zur Gemeinde Clotten gehörigen Mühlen jetzt die Thoemers-, Clausen-, Laubachs-, Friedrichs-, Balthasar- und Trotzmühle genannt [1]).

Wirfus liegt oberhalb Clotten und war eins der vier sogenannten Bergdörfer im Hochgerichte Clotten. In Urkunden wird es Wernuis (1051), Werwisch (1056), Werwis (1144) genannt.

In letzterer Urkunde, in welcher König Konrad III. die Besitzungen des Klosters Springiersbach bestätigt, wird erwähnt, daß dieses Kloster ein Haus, Aecker und Wiesen zu Wirfus besitze. (Hontheim hist. Trev. I. p. 551.)

Im Jahre 1780 besaß die Abtei Himmerode einen Hof mit Gütern in Wirfus und eben so das Kloster Rosenthal.

Den Zehnten bezog „der zeitliche Seelsorger zu Clotten" und einige Privaten. Wirfus war wahrscheinlich damals nach Clotten eingepfarrt, jetzt gehört es in die Pfarrei von Landkern, welche näher liegt.

[1]) Es ist ein Uebelstand, daß die Namen der Mühlen häufig nach den der jedesmaligen Besitzer verändert werden.

Der Hof Annisch, welcher auf dem Banne der Gemeinde Wirfus liegt, gehörte dem Grafen von Eltz. Der Erbmarschall Johann Jakob von Eltz zu Kempenich besaß diesen Hof im Jahre 1731, jedoch war der Hof damals dem Kloster Rommersdorf verpfändet.

Eine Wiese ober der Fuhrt, welche die Brauweiler Probstei zu Clotten in Wirfus besessen hatte, wurde am 16. Messidor XII. (5. Juli 1804) zu 565 Frs. (150 Thlr.), am 16. Dezember 1807 eine auch der Probstei gehörig gewesene Wiese im Dorfe zu 21 Frs. (5 Thlr.), und am 4. Juni 1807 wurden 20 Hektaren Ackerland, 3 Hektaren Wildland und 1 Hektare Wiesen, welche Eigenthum des Klosters Rosenthal gewesen waren, zu 4575 Frs. (1220 Thlr.) versteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 66 Hektaren Ackerland, 34 Hektaren Wiesen und 103 Hektaren Waldungen. [1])

183. Die Bürgermeisterei Treis besteht aus folgenden Ortschaften:

1. Treis, Flecken...	mit	216	Wohnh.	und	1305 Einw.
a. Beuren, Hof ...	„	2	„	„	14 „
b. Grenzhausen, Hof	„	1	„	„	11 „
c. Gotteshausen, Hof...........	„	1	„	„	8 „
d. Hondshausen, Hof..........	„	1	„	„	10 „
e. Kreuzert, Hof ..	„	1	„	„	9 „
vier Mühlen ...	„	4	„	„	272 „
Zu übertragen	mit	226	Wohnh.	und	1629 Einw.

[1]) Angabe einiger Höhen in der Bürgermeisterei Pommern:

Ein Nagel neben der Treppe des Hauses des Schunk in Clotten, $259,^{338}$ Fuß; ein Stein gegen die unterste Gasse zu Pommern, $245,^{927}$; Wasserstand zu Pommern, am 14. Januar 1834, $241,^{339}$.

	Uebertrag	mit	226	Wohnh. und	1629	Einw.
2.	Bruttig, Dorf..	"	125	" "	688	"
3.	Cond, Dorf.....	"	71	" "	445	"
	a. Schaafstall, Hof.	"	1	" "	9	"
	b. Schuwerack, Hof.	"	1	" "	8	"
4.	Fankel, Dorf...	"	65	" "	361	"
	Engelport, Hof...	"	1	" "	9	"
	mit Mühle.......	"	1	" "	7	"
5.	Lahr, Dorf.....	"	42	" "	215	"
6.	Lieg, Dorf......	"	80	" "	463	"
7.	Lütz, Dorf......	"	61	" "	290	"
	mit 3 Mühlen....	"	3	" "	14	"
8.	Moersdorf, Dorf	"	140	" "	800	"
	mit 6 Mühlen....	"	6	" "	37	"
9.	Valwig, Dorf.	"	58	" "	277	"
	a. Höntgeshof....	"	1	" "	11	"
	b. Pfälzerhof, Hof.	"	1	" "	8	"
	c. Testerhof, Hof..	"	1	" "	8	"
	d. Valvigerhof, Hof	"	1	" "	7	"
10.	Zilshausen, Dorf............	"	60	" "	335	"
	Petershausen, Hof.	"	1	" "	14	"
	Zusammen...	mit	926	Wohnh. und	5416	Einw.

Alle diese Ortschaften liegen am rechten Ufer der Mosel, werden vom Hunsrücken durchzogen und gehören diesem Gebirge und nicht der Eifel an. Sie standen aber mehr oder weniger in mancher Beziehung zur Eifel und so mögen denn einige Nachrichten darüber auch hier mitgetheilt werden.

Treis, am rechten Ufer der Mosel an der Mündung des Flaumbaches, Carden gegenüber, wird in Urkunden Tris (1100), Treis (1120), castrum Tris (1122) Stris (1177) genannt.

Auf einer Berghöhe erheben sich die Trümmer der Wildenburg, der ältesten der beiden Burgen bei Treis. Auf dieser hatte Graf Bertolf von Treis seinen Sitz, welcher 1122 ohne Kinder starb. Graf Otto von Rheineck, wahrscheinlich ein Verwandter Bertolfs, bemächtigte sich hierauf der Wildenburg und baute auf einem nahe gelegenen Berge eine zweite Burg. Kaiser Heinrich V. nahm Treis als ein dem Reiche heimgefallenes Lehn in Anspruch, belagerte die neue Burg und eroberte sie. Graf Otto verzichtete zwar auf Treis, aber Pfalzgraf Herrmann bemächtigte sich der beiden Burgen und der Triersche Erzbischof Albero, dem sie der Kaiser verliehen hatte, mußte sie sich erst erobern. Seit der Zeit behielt das Erzstift Trier die Burgen Wildenburg und Treis als Reichslehen. Erzbischof Hillin (von Fallmeannia † 1169) baute den noch vorhandenen großen Thurm der Wildenburg.

Im 15. Jahrhunderte waren die Milen von Diebelich von dem Erzstifte mit der Burg Treis belehnt, nach ihnen die von Burgdohr, zuletzt die von Eltz. Die reichen Frei von Treis waren des Erzstifts erbliche Burggrafen, die von Winneburg, von Schöneck, von Ehrenberg u. a. m. Burgmänner zu Treis.

Im Jahre 1056 schenkte Königin Richezza ihre Güter zu Treis dem Kloster Brauweiler. (Günther I. S. 131.)

Die Güter, welche das Stift St. Stephan zu Mainz, zu Treis besaß, verkaufte dasselbe 1103 an das Kloster Ravengiersburg. (Günther I. S. 162.)

Im Jahre 1163 schenkten Heinrich von Treis und seine Söhne Konrad und Gottfried, ihr Gut am Bache, Luzze eine Hofstatt zu Treis und einige andere Güter, dem Hospitale des Klosters Laach. (Günther I. S. 377.)

Graf Lothar zu Wied übertrug im Jahre 1229 seine Güter zu Treis, mit welchen Dithard belehnt gewesen war,

dem Stifte St. Castor zu Carden. (Günther II. S. 160.) Im Jahre 1275 besaß schon das Kloster Engelport Güter zu Treis. (Günther II. S. 407.)

Im Jahre 1277 wurden Werner von Treis, genannt Urie, (Vrie, Frei) und dessen Gattin Uda von Schönecken mit dem Schlosse Treis von dem Erzbischofe Friedrich II. (von Vinstingen) belehnt. (Hontheim I. S. 804.)

Im Jahre 1353 verkauften Simon von Waldeck und seine Gemahlin Lysa ihr Haus, Hof und Güter zu Treis an den Trierschen Erzbischof Balduin. (Günther III. S. 605.)

Als das Geschlecht der Frei von Treis, welche die Burg Treis zu Lehn trugen, ausgestorben war, machten die von Pirmont, als nächste Verwandte Anspruch darauf. Ulrich von Manderscheid, als Erwählter des Erzstifts, verglich sich mit den von Pirmont im Jahre 1535 und bewilligte ihnen für ihre Ansprüche 3000 schwere Oberländische Gulden. (Günther IV. S. 350.)

Nichts destoweniger erneuerten die von Pirmont ihre Ansprüche an Treis, unter Erzbischof Jakob I. (von Sirk) im Jahre 1445 (Günther IV. S. 449) und erst lange nachher kam eine Einigung zu Stande. Im Jahre 1457 wurde Johann von Winneburg von dem Trierschen Erzbischofe Johann II. (von Baden) mit einem Burgerlehne zu Treis belehnt. (Günther IV. S. 532.)

Die Burg zu Treis, der Hof Beuren auf dem Berge, ein Wald bei Engelport, Weingärten, Wiesen und Renten und ein Antheil an der Fähre, gehörten der Domprobstei zu Trier. Diese hatte die von Geisbusch und die von Arenthal mit diesem Lehne belehnt.

Im Jahre 1502 verlieh der Domprobst, Graf Bernhard von Solms, die Hälfte des Lehns den von Eltz. Mit der andern Hälfte wurden nach dem Aussterben der von Arenthal die Vollraths von Greifenklau belehnt.

Die Wildenburg trugen die Mielen von Diebelich von dem Erzstifte zu Lehn. Im Jahre 1440 empfing Johann von Mielen, genannt von Dieuelich, (Günther IV. S. 399) 1460 dessen Sohn Philipp die Belehnung. Letzterer verkaufte seinen Antheil an Wildenburg dem Reinhard von Burgdohr für 100 Rheinische Gulden. Im Jahre 1542 wurde Otto Joachim von Burgdohr mit der Wildenburg und allem Zubehör belehnt. Da mit ihm der Mannsstamm der von Burgdohr erlosch, so belehnte Erzbischof Johann IV. (Ludwig von Hagen) den Georg von Eltz mit der Wildenburg.

In den Kriegen des 16. und 17. Jahrhunderts wurde Treis hart mitgenommen.

Im Jahre 1780 gehörte Treis, nicht wie im Ortschafts-Verzeichnisse von 1843 angegeben ist, zum Amte Zell, sondern zum Amte Baldeneck. Dieses Amt hatte zwar eine gemeinschaftliche Verwaltung mit dem Amte Zell, bestand aber als ein besonderes Amt. Es hatte den Namen von dem Schlosse Baldeneck bei Buch (jetzt in der Bürgermeisterei Castellaun, im Kreise Simmern) wo früher der Amtmann seinen Sitz hatte. Zum Amte Baldeneck gehörten Beltheim, (Beltheimer Gericht) Burgen, Forst, Frankweiler, Lahr, Lieg, Mastershausen, Petershausen, Sabershausen, Treis und Zilshausen, Striemig und Senheimer Gericht und die Haspericher Pflege. Im Jahre 1501 war Johann von Eltz Amtmann zu Baldeneck. (S. Weisthum bei Grimm III. S. 810). Der letzte Amtmann von Baldeneck und zugleich Oberamtmann von Zell, war Ludwig Joseph Wilhelm Freiherr von Boos zu Waldeck und Montfort.

Das Gericht zu Treis bestand im Jahre 1780 aus einem Schultheißen und sieben Schöffen.

Das Stift St. Castor zu Carden hatte die Pfarrei zu

besetzen, und war zu Holz und Jagd in den Gemeindewaldungen berechtigt.

Von den zwei verfallenen Schlössern besaß das eine der Graf von Eltz, das andere der Freiherr von Wiltberg. Dem Erzstifte Trier gehörten zu Treis zwei Wiesen, die Schultheißen- und die Burgbungert-Wiese, und ein Garten. Diese Grundstücke ließ die Französische Regierung am 10. April 1806, zu 705 Frs. (188 Thlr.) versteigern. Am 12. Fructidor XII. (30. August 1804) waren bereits die Kurfürstliche Mühle mit Scheune, Stallung, Garten und Wiesen an dem Wehr und in der Grunnertwiese, zu 1425 Frs. (380 Thlr.) und ein Haus mit Bering, Hof, Garten und Kelterhaus, ebenfalls dem Erzstifte gehörig, zu 1000 Frs. (266 Thlr.) versteigert worden. Am 28. Nivose XII. (19. Januar 1804) wurden von dem bedeutenden Grundeigenthume des Stifts St. Castor zu Carden, ein Baumgarten in dem Welschbache, mehrere Gärten auf der Breit und eine Wiese im Kessel zu 985 Frs. (262 Thlr.) versteigert. Diesen folgten, am 14. Frimaire XIV. (5. Dezember 1805) zwei Gärten im Breit, Wiesen auf Lehrmund, Kuhnen und gegen Pommern, die zu 597 Frs. (159 Thlr.) versteigert wurden, sowie noch am 28. Nivose XII. zwei Gärten auf der Breit, zu 55 Frs. (14 Thlr.) versteigert worden waren. Am 13. März 1806 wurden Land und Garten hinter dem Abend und im Breit, zu 399 Frs. (106 Thlr.); am 10. und 24. April die Gärten im Pesch und im Blenzert, zu 191 Frs. (50 Thlr.); am 13. März 1807, Wiesen und Garten auf Breit und Hangard und Land hinter dem Abend, zu 329 Frs. (90 Thlr.); am 30. November 1809, Wiesen und Pesch auf dem Breit, zu 435 Frs. (116 Thlr.); am 10. Januar 1811, wieder 3735 Weinstöcke, zu 595 Frs. (156 Thlr.) Gärten und Wiesen auf der Breit und Lehrmund, zu 500 Frs. (133 Thlr.); am 11. Juli 1811, Wiesen im Hintermand, Gärten

auf der Breit, zu 371 Frs. (98 Thlr.) und am 23. April 1812, die Zehnthofs-Mühle, zu 3700 Frs. (986 Thlr.) Am 28. Nivose XII. war das dem Grafen von Metternich-Winneburg zugehörig gewesene Haus mit Garten, zu 1200 Frs. (320 Thlr.) versteigert worden; am 14. Frimaire XIV. (5. Dezember 1805) eine Wiese des Klosters Rosenthal, zu 120 Frs. (32 Thlr.); am 28. Nivose XII. (19. Januar 1804) die dem Franziskaner-Nonnenkloster zu Carden gehörigen 3626 Weinstöcke, zu 1050 Frs. (280 Thlr.) und einige Wiesen zu 185 Frs. (49 Thlr.)

Im Jahr 1808 war Treis der Hauptort eines Kantons im Bezirke Koblenz, zu welchem die Mairies Beulich, Burgen und Treis gehörten.

Die Mairie Treis bestand aus den Ortschaften Lahr, Lieg, Lütz, Treis und Zilshausen. Die Gemarkung der Gemeinde Treis umfaßte mit den der Höfe Beuren, Grunshausen, (Grenzhausen) Hundhausen, Kotzhausen, (Gotteshausen) und Kreuzert 185 Hektaren Ackerland, 89 Hektaren Wiesen, 47 Hektaren Weinberge und 477 Hektaren Waldungen.

Treis hat noch jetzt ein Friedensgericht für die Bürgermeistereien Carden, Pomern und Treis. Auch ist eine Briefsammlung hier. Es werden hier jährlich fünf Kram- und Viehmärkte gehalten.

Das zu Treis übliche Weinmaaß war das von Mayen, ein Ohm zu 18 Vierteln, zu 4 Maaß, zu 4 Schoppen und ist 1 Ohm 25,^{333} Quart, oder 145,^{333} Quart Preußisch gleich.

Die Kirche ist im Jahre 1831 mit großem Kostenaufwande nach dem Plane des im Jahre 1848 zu Koblenz verstorbenen Bau-Inspektor von Lassaulx gebaut worden und eine große Zierde des Orts. Die alte, wahrscheinlich im 15. Jahrhunderte erbaute Kirche, war sehr baufällig geworden und viel zu klein für die angewachsene Einwohnerzahl.

Die Pfarrei gehörte ehemals zum Landkapitel Zell. Der Bering derselben ist nur auf die Gemeinde Treis und die dazu gehörigen fünf Höfe und drei Mühlen beschränkt.

Die freien Höfe Beuren und Hundhausen auf dem Berge gehörten im Jahre 1731, dem Karl Heinrich von Eltz zu Oettingen, welcher solche von seinem Vater, dem Obersten Johann Anton von Eltz, ererbt hatte. Im Jahre 1780 werden die Grafen von Eltz und von der Leyen als Besitzer dieser beiden Höfe genannt.

Ob die „curia in Buren“ welche das Kloster Engelport im Jahre 1275 besaß (Günther II. S. 407) der Hof Beuren ist, lasse ich dahin gestellt, weil es so viele Ortschaften und Höfe dieses Namens giebt. Bei der Aufhebung des Klosters gehörte demselben wenigstens kein Hof Beuren mehr.

Der freie Hof Kotzhausen (oder Gottshausen nach dem Ortschafts-Verzeichnisse) gehörte dem Freiherrn Boos von Waldeck.

Die Pfarrei zu Treis gehörte im Jahre 1780 zum Landkapitel Zell. Der Sprengel ist jetzt nur auf die Gemeinde und auf die dazu gehörigen Höfe und Mühlen beschränkt. Letztere heißen die Knöppelsmühle, die Neffenmühle, die oberste und die Burgmühle.

In dem Ortschafts-Verzeichnisse von 1817 ist außer den oben genannten Höfen auch noch ein Hof Neuhof aufgeführt, der aber in dem Verzeichnisse von 1843 weggelassen ist.

Bruttig, auch wohl Pruttig genannt, liegt am rechten Ufer der Mosel. In einer Urkunde vom Jahre 898 wird es „villa Pruteca in pago Magnensi“ genannt. Im Jahre 1275 besaß das Kloster Engelport hier Güter (bona in Protege). (Günther II. S. 407.)

Erzbischof Balduin belehnte im Jahre 1338 Gerlach,

Herrn zu Isenburg, mit Gütern zu Bruttig. (Günther III. S. 365.)

Ritter Cuno von Ulmen trug die Vogtei zu Bruttig von den Grafen von Sponheim zu Lehn, verkaufte solche aber im Jahre 1346 an den Erzbischof Balduin für „425 gulden Pfennige mit dem Schilde gudes Goldes vnd Gewichtes.“ (Günther III. S. 489.) Im Jahre 1380 belehnte Graf Simon von Sponheim den Herrmann Walpode von Waltmannshausen, Herrn zu Ulmen und dessen Sohn Gottfried mit Bruttig. Der Ritter Friedrich Walpode, wahrscheinlich ein Enkel Gottfrieds, wurde 1446 von dem Markgrafen Jakob von Baden, als ältesten Grafen von Sponheim, mit dem Dorfe Bruttig, mit dem Hofgerichte, der Vogtei, Bedewein, Fastnachtshühnern u. s. w. belehnt. (Günther IV. S. 465.)

Nachdem Friedrich Walpode gestorben war, ohne Kinder zu hinterlassen, zogen Pfalzgraf Johann und Markgraf Christoph von Baden als Gemeinherren der Grafschaft Sponheim, das Lehn ein und vertauschten es im Jahre 1489 an Erzbischof Johann II. (von Baden) gegen die Pflege Achtelsbach, behielten sich jedoch die Vogtei mit deren Gefällen vor und setzten zur Wahrung ihrer Rechte Schöffen ein. (Günther IV. S. 695.)

Es scheint aber, daß das Erzstift Trier schon früher Rechte zu Bruttig besaß, denn im Jahre 1468 wiesen „die erbaren luite heymburgen im spielhuise wos v. gn. h. „(unser gnädiger Herr) v. Trier vnd seiner gnaden stift „gerechtigkeit zu Protich vnd in dem geriecht derzu gehörig „haben“ und wiesen dem Erzstifte „wasser vnd weide, den „graenwalt vnd den herkommenden mane alle jaire zu Herbst „viere bürden wiens vnd viere schilling geltz“ u. s. w. (Grimm II. S. 439.)

Im Jahre 1609 wurde den Grafen von Sponheim zu

Bruttig „daß gericht vnd ein hauß vff vier steyllen so hoch „daß man mit einem wagen hew hindurch fahren kann zuge„weißt, daß ist ein grosser platz liegt aben am Dorff beim „Schwengelpütz, drauff soll daß gerichtshauß gebaut werden; „steht noch ledig, darff niemand nichts daruff legen oder „stellen." (S. Grimm II. S. 440.)

Bruttig gehörte im Jahre 1780 zum Amte Cochem, unter welchem es unmittelbar stand, ohne einem Hochgerichte zugetheilt zu sein. Mit dem Kirchensatze und dem Zehnten waren die von Brohl von dem Stifte St. Castor in Carden belehnt gewesen. Auch noch andere Güter zu Bruttig trugen die von Brohl von diesem Stifte zu Lehn. Diese Güter übertrug Diedrich von Brohl im Jahre 1430 dem Gemahle seiner einzigen Tochter Elsa, Wilhelm von Blatten als Hillichsgut. Der Chorbischof Wilhelm von Wied genehmigte diese Uebertragung. Als nach dem Tode der Frau Else von Blatten zu Burgbrohl, deren Erben die Nachlassenschaft theilten, erhielt unter andern Kuno von Winneburg das Patronatrecht zu Bruttig. (Günther IV. S. 672.) Der Archidiakon, Pfalzgraf Friedrich, belehnte ihn damit im Jahre 1503. (Günther V. S. 108.) In demselben Jahre schloß der Triersche Erzbischof Johann II. (von Baden) mit den Besitzern der Grafschaft Sponheim, dem Pfalzgrafen Johann und dem Markgrafen Christoph von Baden einen Vertrag wegen der Gerichtsbarkeit zu Bruttig ab. In diesem Vertrage wurde bestimmt, daß die hohe, mittlere und niedere Gerichtsbarkeit gemeinschaftlich sein, der Schultheiß von dem Erzbischofe, der Vogt aber von den Grafen von Sponheim ernannt werden solle.

In den Kriegen des 16. und 17. Jahrhunderts wurde das wohlhabende Bruttig, zu welchem der Zugang so leicht war, von den Schaaren des Franz von Sickingen, des Markgrafen Albrecht von Brandenburg, des Herzogs Bernhard

von Weimar, von Franzosen, Lothringern, Schweden u. s. w. vielfach heimgesucht, gebrandschatzt und geplündert.

Im Jahre 1780 besaß die Abtei St. Pantaleon ein Hofhaus mit Gütern zu Bruttig.

Freiherr von Zandt zu Lissingen hatte Weinzinsen zu erheben. Die Abtei Siegburg, die Klöster St. Georg, St. Katharina und Rosenthal besaßen Weingüter.

An den Weinzehnten waren die Grafen von Metternich, von der Leyen, von Eltz und Waltpod von Bassenheim und der Freiherr von Wiltberg betheiligt. Alle diese bezogen auch die Hälfte des Fruchtzehnten, die andere Hälfte der Pfarrer.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Sie hatte ehemals einen großen Sprengel. Ernst und Valwig waren Filiale der Kirche zu Bruttig. Im Jahre 1377 wurde Ernst von der Pfarrei Bruttig getrennt und zu einer besondern Pfarrei erhoben. (Günther III. S. 801.) Im Jahre 1471 wurde die Pfarrei Bruttig mit ihren Filialkirchen zu Valwig und Ernst, in Folge einer Bulle des Papstes Sixtus IV. dem Kollegiatstifte zu Carden incorporirt. (Günther IV. S. 611.)

Bruttig ist der Geburtsort mehrerer gelehrten Männer. Hier wurde im Jahre 1493 Peter Schade, gewöhnlich Petrus Mosellanus genannt, geboren. Sein Vater, ein armer Winzer, der zugleich das Gewerbe eines Barbiers trieb und einen kleinen Kramladen hatte, starb, als Peter, das jüngste seiner Kinder, noch sehr jung war. Ein Bruder seines Vaters, der zu Beilstein wohnte, nahm sich des Knaben an und schickte ihn, da derselbe geistige Fähigkeiten zeigte, nach Luxemburg, um ihn studiren zu lassen. Da Schade unter einem ungeschickten Lehrer nur geringe Fortschritte machte, so wurde er nach Limburg an der Lahn und endlich nach Trier gesandt, wo man ihn unter die Chorknaben am Dom

aufnahm. Im Jahre 1509 bezog Schade die Universität zu Köln, wozu sein väterlicher Großvater ihm eine Unterstützung gewährte. Schon im Jahre 1511 erhielt Schade den Grad eines Baccalaureus der philosophischen Fakultät und ertheilte Unterricht in alten Sprachen, deren Studium er sich vorzugsweise gewidmet hatte. Im Jahre 1513 ging er nach Erfurt, 1514 nach Leipzig. Noch in demselben Jahre wurde Schade nach Freiburg im Breisgau als Rektor des daselbst neu errichteten Gymnasiums berufen. Im Jahre 1517 berief ihn Herzog Georg von Sachsen, auf Empfehlung des berühmten Erasmus von Rotterdam, als Lehrer der alten Sprachen bei der Universität zu Leipzig. Hier fand Schade großen Beifall und hatte über dreihundert Schüler. Im Jahre 1519 wohnte er dem Colloquium zwischen Luther, Carlstadt und Eck bei und versuchte, nach dem Beispiele seines Freundes Erasmus, eine Vereinigung zu bewirken, was aber nicht gelang. Im Jahre 1519 wurde Schade zum ordentlichen Professor und bald darauf zum Rektor der Universität Leipzig ernannt. Durch vieles Arbeiten schadete er seiner Gesundheit, starb schon am 17. Februar 1524 und wurde in der Nikolauskirche zu Leipzig begraben. Einer seiner Schüler, Julius Pflugk, der letzte Bischof von Naumburg, ließ ihm ein Denkmal errichten. Johann Peter Schunk, Professor an der Universität zu Mainz, Verfasser mehrerer gelehrten Schriften, welcher 1814 starb, wurde 1744 zu Bruttig geboren.

Schunk behauptete, daß auch der berühmte Dichter und Polyhistor Konrad Protucius Celtes zu Bruttig geboren sei. Dies ist aber ein Irrthum, zu welchem Schunk durch den Vornamen des Celtes Protucius verführt wurde. Celtes wurde am 22. März 1459 zu Schweinfurth in Franken geboren und starb 1508 zu Wien.

Johann Georg Gobelius, ein ausgezeichneter Arzt, und

im Jahre 1615 Leibarzt des Kurfürsten Maximilian von Baiern, war von Bruttig gebürtig.

Am 27. Februar 1806 wurden die dem Kloster Engelport gehörig gewesenen 1487 Weinstöcke und eine Wiese zu Bruttig, für 660 Frs. (176 Thlr.) versteigert. Am 22. Messidor XIII. (12. Juli 1805) waren bereits ein Hausplatz mit Baumgarten, 2700 Weinstöcke und einige Wiesen, welche der Abtei St. Panthaleon zu Köln gehört hatten, zu 2900 Frs. (773 Thlr.) versteigert worden; am 18. Prairial XII. (7. Juni 1804) eine Wiese der Abtei Siegburg, zu 230 Frs. (61 Thlr.)

Im Jahre 1808 gehörte Bruttig zwar zur Mairie Beilstein im Kanton Zell, war jedoch mit einigen andern Ortschaften dieses Kantons, dem Kanton Treis zugetheilt. Die Gemarkung umfaßte 97 Hektaren Ackerland, 61 Hektaren Wiesen und 309 Hektaren Waldungen. Weinberge sind nicht angegeben, obgleich rother und weißer Wein hier gebaut wird. Die Kirche scheint alt zu sein und der mit einer durchbrochenen Gallerie umzogene Thurm noch älter. Das Jahr der Erbauung ist von der einen, wie von dem andern unbekannt. Die Kirche enthält einige merkwürdige Bildhauer-Arbeiten. Die alte Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Außer Bruttig sind noch Fankel und der Hof Engelport eingepfarrt.

Das Rathhaus zu Bruttig und einige alterthümliche Häuser daselbst, verdienen Beachtung.

Cond, am rechten Ufer der Mosel, der Stadt Cochem gegenüber, kommt in Urkunden unter dem Namen Condindon (840), Condondano (943) Chundedo (1056) vor.

Es hatte ein eigenes Gericht im Amte Cochem. Nach einem Weisthume vom Jahre 1673 sollten die Schöffen das Urtheil bei dem Oberhofe den man nennet: „Martinshof" holen. (Grimm III. S. 809.)

Nikolaus von Waldweiler hatte seine Güter zu Cond der Abtei Himmerode geschenkt mit Genehmigung des Lehnsherrn Daniel von Winneburg. Des letzteren Sohn, Wirich von Winneburg, bestätigte die Schenkung im Jahre 1193.

Im Jahre 1780 besaß hier der Kurfürst von Trier zwei Hofgüter, deren jedes ein Baugeding hatte. Die Abtei Stablo besaß ein Hofhaus mit Weingütern und Baugeding. Gleiche Hofgüter mit Baugedingen besaßen die Abtei Siegburg und das Stift B. M. V. zu Pfalzel.

Begütert waren noch das Domkapitel zu Trier, die Abtei Rommersdorf und der Freiherr von Wiltberg.

Vom Zehnten bezog die Abtei Stablo zwei Drittel und der zeitliche Seelsorger ein Drittel.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Das Kloster Stablo hatte die Pfarrei zu besetzen. Der Sprengel erstreckt sich nur auf die Gemeinde Cond.

Die beiden Fruchthöfe auf dem Berge, Schaafstall und Schuwerack gehörten der Gemeinde.

Ein dem Erzstifte Trier gehörig gewesenes Haus mit Bering zu Cond, wurde am 11. Oktober 1812 zu 1230 Frs. (328 Thlr.) versteigert; am 14. August 1806 die 4141 Weinstöcke, welche dem Kloster Rommersdorf gehört hatten, zu 1550 Frs. (413 Thlr.) Von den Besitzungen des Trierschen Domkapitels wurden am 3. Ventose XIII. (22. Februar 1805) 2976 Weinstöcke zu Cond und Valwig zu 975 Frs. (260 Thlr.); ein Haus mit Bering und Baumgarten zu Cond, am 22. Messidor XIII. (11. Juli 1805) zu 665 Frs. (177 Thlr.) und 7742 Weinstöcke, ein Baumgarten, Wiesen und Gärten, am 27. Februar 1806, zu 5025 Frs. (1340 Thlr.) versteigert; am 22. August 1806 die 1560 Weinstöcke, welche der Brauweiler Probstei zu Clotten gehört hatten, zu 200 Frs. (53 Thlr.); am 11. Oktober 1810, ein der Abtei Siegburg gehörig gewesenes

Kelterhaus nebst Baumgarten zu 510 Frs. (136 Thlr.); am 12. Oktober 1808, ein von dem Stifte zu Pfalzel herkommendes Haus mit Scheune, Stallung und 6 Hektaren Land und Wiesen, zu 8710 Frs. (1789 Thlr.) Am 11. Oktober 1810 war auch das der Abtei Stablo zugehörig gewesene Kelterhaus, neben der Kirche, zu 2500 Frs. (666 Thlr.) versteigert worden.

Im Jahre 1808 gehörte Cond zur Mairie Cochem, war jedoch dem Friedensgerichte zu Treis überwiesen. Die Gemarkung von Cond mit den dazu gehörigen Gemarkungen der Höfe Neuhof, Pfalzerhof, Schaafstall und Schnürach (Schuwerack) umfaßte 72 Hektaren Ackerland, 8 Hektaren Wiesen, 74 Hektaren Weinberge und 65 Hektaren Waldungen.

Aus dem bedeutenden Umfange der Weingärten läßt sich auf den bedeutenden Weinbau schließen.

Neuhof wird nicht mehr in dem Ortschafts-Verzeichnisse von 1843 aufgeführt. Pfalzerhof gehört zur Gemeinde Valwig und ist in jenem Ortschafts-Verzeichnisse wohl nur irrthümlich bei Cond genannt worden.

Fankel, am rechten Ufer der Mosel, oberhalb Bruttig, an der Grenze des Kreises Zell, etwas landeinwärts gelegen, gehörte 1780 zum Amte Cochem, hatte aber ein eigenes Gericht. Im Weisthume zu Fankel vom Jahre 1459 (Grimm II. S. 429) wiesen die Schöffen „v. gn. h. von Trier vur eynen rechten gruntherren" und bestimmten die Rechte des „voigherrn." Elisabeth von Brohl, die Wittwe des Wilhelms von Blatten, besaß zu Fankel ein Haus mit bedeutenden Gütern, auch Zinsen und Renten als ein Lehn des Stifts zu Carden. Als die Frau von Blatten starb und die Erben aus den Stämmen von Winneburg, von Eltz und von Braunsberg die reiche Nachlassenschaft im Jahre

1486 theilten, behielten sie die Güter zu Fankel noch im gemeinschaftlichen Besitz, mit Ausnahme des Patronatsrechts über die Frühemessenstiftung am St. Marien-Magdalenen-Altare zu Fankel. Dieses erhielten Georg von der Leyen zu Olbrück (wegen seiner Mutter Margaretha von Eltz) und Diedrich von Braunsberg. (Günther IV. S. 672 und S. 676.)

Im Jahre 1780 besaß das Kloster Engelporten einen Hof mit Weingütern und mit einem Baugedinge in Fankel. Dieser Hof gehörte dem Kloster schon im Jahre 1275, als der Triersche Erzbischof Heinrich II. (von Vinstingen) das Kloster der Aufsicht des Abts zu Sayn überwies.

Die Grafen von Metternich, von der Leyen, von Eltz-Kempenich und Walpod von Bassenheim und der Freiherr von Wiltberg besaßen alle zusammen gemeinschaftlich einen Hof, wahrscheinlich denselben, der früher den von Brohl gehört hatte. Vom Zehnten bezog das Stift St. Castor zu Carden ein Drittel, der von Umbscheiden zu Koblenz aber zwei Drittel. Die Kirche zu Fankel war stets und ist noch jetzt ein Filial von Bruttig. Die Kirche ist sehr alt. Im Jahre 1356 bei dem Erdbeben, welches die Bewohner der Mosel in große Angst und Schrecken setzte, stürzte das Gewölbe des Kirchenschiffes ein. Auch ein Theil des alten Rathhauses stürzte damals ein. In diesem Rathhause in dem oben erwähnten Weisthume „spelhuis“ genannt, wurden ehemals Hochzeiten und Festgelage gehalten und in demselben ist noch eine große Küche vorhanden.

Die Mühle zu Fankel, eine Ziegelhütte und der Engelporterhof mit Bering, Ackerland und Wiesen wurden am 23. April 1812 zu 3250 Frs. (866 Thlr.) versteigert. Sie hatten dem Kloster Engelport gehört, sowie 1092 Weinstöcke, welche am 27. Februar 1806 zu 190 Frs. (50 Thlr.) und ein Haus mit Bering, Garten und Wiesen und 7309 Wein-

stöcke, welche am 7. Januar 1813 zu 6405 Frs. (1708 Thlr.) versteigert wurden.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Fankel mit Engelport und Keslerhof (auch Kesselhof) genannt, 72 Hektaren Ackerland, 29 Hektaren Wiesen, 56 Hektaren Weinberge und 101 Hektare Waldungen.

Vor einigen Jahren hat man Fankel gegenüber, am linken Ufer der Mosel, die bedeutenden Ueberreste eines Römischen Bades aufgefunden.

Der Kesselhof wird in dem Ortschafts-Verzeichnisse von 1843 nicht mehr aufgeführt.

Engelport, jetzt ein Hof am Morsdorfer Bache, oberhalb Treis, etwa eine halbe Meile landeinwärts liegend, war ehemals ein adliges Nonnenkloster des Prämonstratenser-Ordens. Der Ritter Emelricus de Munreon (Monreal) hatte ein Gut, welches er in Fankel besaß, dem Kloster zu Cumerle [1]) übertragen, damit ein Kloster daselbst gegründet werde. Es wurden auch einige Nonnen dahin geschickt, welche dasselbe aber bald verließen. Da brachte Philipp, Herr von Wildenburg, der schon auf seinem Eigenthume in den Ardennen (Eifel) ein Kloster zu bauen begonnen und seine drei Töchter für dasselbe bestimmt hatte, jene Güter mit Genehmigung der Ritter und Vögte von Fankel, Philipp und Emelrich, Söhne jenes Emelrich von Monreal, von dem Kloster Chumd an sich und verlegte 1262 das Kloster dahin, welches den Namen Engelport, parthenon portae angelicae erhielt.

Außer den drei Töchtern Philipps gingen noch einige Schwestern in dieses Kloster. (Hontheim I. p. 800.)

[1]) Cumerle, das Frauenkloster Chumd, zu Nieder-Cumd in der Bürgermeisterei Simmern. Heinrich von Dicke hatte solches auf Verlangen des Pfalzgrafen Conrad gestiftet. Der Mainzer Erzbischof Conrad genehmigte 1196 die Stiftung. Acta Acad. Palat. III. p. 95.

Zuerst hatten die Schwestern sich für den Orden der Dominikaner von der zweiten Regel (Prediger-Orden, ordo praedicatorum, welchen der heilige Dominikus im Jahre 1206 gestiftet hatte) bestimmt, da aber der Orden sie nicht annahm, wählten sie den Orden der Prämonstratenser und wurden im Jahre 1272 dem Abte von Steinfeld untergeordnet. Feierlich legten die Nonnen das Gelübde in die Hände des Abts Corvin ab. (Hontheim hist. Trev. I. p. 800.)

Im Jahre 1275 nahm der Triersche Erzbischof Heinrich II. (von Vinstingen) das Kloster Engelport in seinen besondern Schutz, untergab es in spiritualibus dem Abte zu Sayn, Conrad und dessen Nachfolger, befreite es von allen Ansprüchen der Vögte und bestätigte dasselbe in allen seinen dermaligen und künftigen Besitzungen. (Günther II. S. 407.)

Johann, Herr zu Wildenburg, der Sohn Philipps und seine Gattin Irmgard (von Duren) schenkten dem Kloster Engelporten im Jahre 1307 einen Zehnten zu Rode, einen Fuder Weingülte aus Neef in Hamm und drei Pfennige aus Güls, zur Stiftung einer Messe am St. Georgen-Altare.

Als Johann, Sohn zu Eltz, seine Tochter Katharina im Jahre 1480 in das Kloster Engelport that, stattete er dieselbe mit einer Rente aus dem Hofe zu Büren (Beuren) aus. Der Triersche Domprobst Philipp von Sirk ertheilte die Genehmigung dazu. Die Vorsteherinnen des Klosters führten nur den Titel: Meisterin. Als solche sind bekannt: Katharina, 1341; Lysa von Drimberg, 1406; Margaretha von Scharfenstein † 1532; Agnes von Koppenstein † 1564; Margaretha Boos von Waldeck † 1595; Anna Katharina von Wiltberg, resignirte 1620; Elisabeth von Metzenhausen † 1641; Regina Elisabeth von Metzenhausen † 1666; Anna Eleonora Margaretha von der Leyen † 1698; Anna Katharina Gertrud von Wentz † 1699; Charlotte Margaretha

Elisabeth von Pisport † 1719; Isabella Emerentia von Gülpen † 1752; Sybilla Gertrud von Rumrod † 1775; Hildegard von Moskopp † 1790. Am 3. Mai 1790 wurde Anna Elisabeth Freiin Geyer von Geyersberg zur Meisterin erwählt und starb den 5. November 1797. Sie beschloß die Reihe der Meisterinnen, denn sie erlebte noch die Aufhebung des Klosters, in welchem sich im Jahre 1794 außer ihr noch fünf adlige Nonnen befanden.

Nach Aufhebung des Klosters ließ die Französische Regierung die Besitzungen, welche dasselbe zu Senheim, Brieden, Zilshausen, Roes, Möntenich, Bruttig, Fankel, Ernst, Frankweiler, Mörsdorf, Collig, Lieg, Mertloch, Polch und Wierschem hatte und die Renten zu Valwig, Cond, Sehl, Ernst, Bruttig, Fankel, Moselkern, Treis, Briedel, Ellenz und Carden als Nationaleigenthum versteigern. Aus dem Verkaufe jener Grundgüter wurde die Summe von 137,682 Frs. (36,717 Thlr.) und aus dem der Renten wurden 6571 Frs. (1752 Thlr.) gelöset.

Die versteigerten Klostergebäude sind schon längst verfallen. Der Pächter des Guts wohnt in dem vormaligen Oekonomiegebäude.

Lahr liegt südlich von Treis, 1¼ Meile davon entfernt. Es gehörte im Jahre 1794 zum Amte Baldeneck (nicht Zell.)

Im Jahre 1808 gehörte es zur Mairie Treis und die Gemarkung umfaßte 19 Hektaren Ackerland, 194 Hektaren Wiesen und 381 Hektaren Waldungen. Der Ort ist nach Lütz eingepfarrt.

Lieg ist auch nach Lütz eingepfarrt, obgleich es eine Kirche hat und gehörte 1794 ebenfalls zum Amte Baldeneck.

Das Kloster Engelport besaß schon 1275 einen Hof zu Lieg (curiam in Liche.) (Günther II. S. 407.)

Zur Nachlassenschaft der Elisabeth von Brohl, Wittwe

von Blatten, gehörte auch „der hoiff zu Liech hinter Trys.“ (Günther IV. S. 676.)

Bis zum Jahre 1781 hatten Lahr und Lieg zum Beltheimer Gericht oder Vogtei gehört. Dieses Gericht besaß das Erzstift Trier zur Hälfte, die Besitzer der Grafschaft Sponheim (Baden und Pfalz-Zweibrücken) ein Viertel, und der Graf von Metternich-Winneburg-Beilstein ein Viertel, jedoch nur als Lehn von Kurtrier. In der im Jahre 1781 vorgenommenen Theilung fielen Lieg und Lahr (sowie Beltheim, Grenderich, Sabershausen, Senhals, Senheim und Zilshausen mit dem Hofe Petershausen) dem Erzstifte zu und wurden nun dem Amte Baldeneck zugetheilt. (Günther V. S. 626.)

Die dem Erzstifte Trier zugehörigen Ländereien zu Lieg, in 12 Hektaren Ackerland und 5 Hektaren Wiesen bestehend, wurden am 10. August 1810 für 9265 Frs. (2470 Thlr.) versteigert; am 7. Januar 1813 die 13 Hektaren Ackerland und 3 Hektaren Wiesen, welche Eigenthum des Klosters Engelport gewesen waren, zu 11,201 Frs. (2986 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Lieg 192 Hektaren Ackerland, 190 Hektaren Wiesen und 481 Hektaren Waldungen.

Lütz, ein Pfarrdorf, liegt eine Stunde von Treis entfernt, dicht an der Gränze des Kreises St. Goar, zwischen steilen Bergen, am Lützbache. Ehemals waren hier ergiebige Schieferbrüche, welche aber nun verlassen sind. Der Wein war berühmt.

Lütz war ritterschaftlich und der Freiherr von Wiltberg war Grund- und Gerichtsherr. Vom Weine bezog der Grundherr ein Fünftheil des Ertrages. Der Weinbau, welcher vernachlässigt war, ist seit 1812 sehr verbessert worden. Mit Holz wird ein bedeutender Handel getrieben.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Eingepfarrt sind Lahr, Lieg und Zilshausen.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 167 Hektaren Ackerland, 145 Hektaren Wiesen und 478 Hektaren Waldungen.

Mörsdorf oder Morsdorf liegt an der Gränze des Kreises Simmern. Unter den Gütern, welche das St. Stephansstift in Mainz im Jahre 1103 dem Kloster Ravengirsburg überließ, befand sich auch „hereditas in Moresdorf cum quarta parte ecclesie et decimatione.“ (Günther I. S. 162.)

Mörsdorf gehörte auch zur dreiherrischen Vogtei Beltheim, fiel bei der Theilung im Jahre 1781 an Pfalz-Zweibrücken und wurde dem Oberamte Castellaun überwiesen.

Im Jahre 1808 gehörte Mörsdorf zur Mairie Gödenroth, im Kanton Castellaun, im Bezirke von Simmern. Die Gemarkung von Mörsdorf mit fünf Mühlen, welche damals die Hammerberger-, Hirzenacher-, Lücken-, Oster- und Piesen-Mühle hießen, umfaßte 188 Hektaren Ackerland, 41 Hektaren Wiesen und 214 Hektaren Waldungen.

Nach dem Ortschafts-Verzeichnisse von 1843 heißen die bei Mörsdorf liegende Mühlen jetzt die Eichenwäldches-, Hammelsberger-, Kehr-, Küchen-, Schrebels- und Steins-Mühle. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell und ist nur auf die Gemeinde beschränkt.

Valwig liegt am rechten Ufer der Mosel, östlich von Cochem, oberhalb Cond.

In einer Urkunde vom Jahre 1163 wird es Ualuir genannt. Diese Urkunde betrifft eine Schenkung, welche Magaretha, die Wittwe des Ritters Johann von Ebernach, und ihr Sohn Johann mit ihren Gütern zu Ebernach und Valwig dem Kloster Laach machten, wobei sie sich aber die Nutznießung vorbehielten. (Günther I. S. 376.)

Mit der Vogtei zu Valwig waren die von Treis von dem Stifte St. Martin und St. Sever zu Münstermaienfeld belehnt. Ritter Walther von Treis und seine eheliche Hausfrau Agnes, verpfändeten die Vogtei dem Stifte, löseten sie aber im Jahre 1345 wieder ein. (Günther II. S. 474.) Ritter Heinrich Muhl von der Neuerburg (bei Wittlich) und seine Gattin, Frau Hilla, wiesen im Jahre 1356 zur Dotirung der Kapelle Medeburg bei Kehrig unter andern Gütern und Renten auch ein und ein halbes Ohm Wein von ihren Gütern zu Valwig an. (S. 100.) Valwig ist wahrscheinlich der Ort „Falaueia", wo die Abtei Prüm nach dem Güterverzeichnisse 15 Seidel (situlas) Wein aus einem Weinberge bezog. (Günther III. S. 535.)

Im Jahre 1463 erhob der Triersche Erzbischof Johann II. (von Baden) die Kapelle B. M. V. auf dem Valwiger Berge zu einem geistlichen Beneficium und bestimmte, daß der Geistliche, dessen Wahl der Erzbischof dem Vogte und den Schöffen überließ, bei der Kapelle wohnen sollte. (Günther IV. S. 572.) Die Kapelle B. M. V. in monte Valvey war im Jahre 1445 von dem Weihbischofe des Erzbischofs Jakob I. (von Sirk), Gerhardus Episcopus Solonensis, eingeweiht worden. [1]) Ein wunderthätiges Marienbild zog ehemals viele Wallfahrer hierher und wurde bei mehreren Krankheiten, besonders bei der Epilepsie zur Hülfe angerufen. Der Weg, welcher den Berg hinauf zur Kapelle führt, war mit Stationen bezeichnet. Die Kapelle besaß mehrere Güter, unter andern bei Clotten. (S. Pomern Nr. 182.) Der Geistliche führte den Titel eines Rektors. Die Kirche im Dorfe Valwig war eine Filialkirche von Bruttig und wurde mit dieser 1471 dem Kollegiatstifte zu Carden inkorporirt. (Günther IV. S. 611.)

[1]) Holzer de Proepiscopis Trevirensibus führt diesen Weihbischof S. 58 auf.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Jetzt ist sie nur auf die Gemeinde Valwig und die zu dieser Gemeinde gehörigen vier Höfe beschränkt.

Im Jahre 1484 verkauften Rolmann von Geisbusch und seine Söhne Karl und Rolmann an einem Stamme und Salentin von Arenthal am anderen Stamme die Vogtei zu Valwig, welche wahrscheinlich durch Erbschaft an die von Geisbusch und Arenthal gekommen war und mit welcher sie von dem Stifte zu Münstermaienfeld belehnt waren, diesem Stifte für „anderhalff hondert Gulden pagament als zu Value genge und gebe ist.“ (Günther IV. S. 669.)

Am Ostermontage 1566 wurde der Kirchthurm zu Valwig durch einen großen Sturm sehr beschädigt.

Im Jahre 1598 waren nach dem Weisthume (Grimm II. S. 440) sieben Lehen zu Valwig. Im Jahre 1731 besaßen die Erben des Grafen Johann Philipp Cratz von Scharfenstein und der von Gimnich zu Vischel jeder ein Weingartsgut mit Keltern; Karl Ludwig Zant von Merl zu Lissingen hatte zu Valwig eine Weinrente von drei Ohm Wein.

Im Jahre 1780 bildete Valwig ein eigenes Gericht im Kurtrierschen Amte Cochem.

Höfe mit Gütern und Baugedingen besaßen damals 1. das Kloster Engelport, 2. der Kurfürst von der Pfalz, 3. das Stift zu Münstermaienfeld. Auch der Freiherr von Zant war zu Valwig begütert und hatte ein Baugeding.

Ein Drittel des Zehnten bezog das Stift St. Castor zu Carden, zwei Drittel der von Umbscheiden zu Koblenz.

Martin Gobelius, welcher 31 Jahre Pfarrer zu Fulda war und 1598 als Dechant zu Saalmünster starb, war aus Valwig gebürtig. Er gründete eine Schule zu Bruttig und stiftete ein Stipendium. Seine vier Neffen, Cornelius Go-

belius, Dr. der Theologie, Bischof von Askalon und Weihbischof zu Mainz († 1611), Martin Gobelius, Kanonikus zu St. German in Speyer, Johann Heinrich Gobelius J. U. Dr. Kurtrierscher Rath und Stadtschultheiß zu Trier, und Hubert Gobelius, Rathsherr zu Trier, ließen dem Oheim ein Denkmal in der Kirche zu Saalmünster errichten.

Die 665 Weinstöcke, welche das Stift zu Münstermaienfeld zu Valwig, im Gradenweingarten besessen hatte, wurden am 27. Februar 1806, zu 265 Frs. (70 Thlr.) versteigert, die Besitzung des Klosters Engelport, ein Haus mit Bering, 3 Hektaren Land und Wiesen und 4150 Weinstöcke, am 7. Januar 1813, zu 3887 Frs. (1036 Thlr.) und die zur Stiftung der Kapelle zu Medburg gehörigen 337 Weinstöcke, am 27. März 1806, zu 41 Frs. (10 Thlr.)

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Valwig mit Hentscherhof (Hontgeshof) Pfalzerhof, Rektoratshof (Valwigerhof) und Testhof (Testerhof) 64 Hektaren Ackerland, 24 Hektaren Wiesen, 72 Hektaren Weinberge und 226 Hektaren Waldungen. Obgleich Valwig während der Fremdherrschaft, hinsichtlich seiner Verwaltung zur Mairie Beilstein, im Kanton Zell gehörte, so war es doch dem Friedensgerichte des Kantons Treis überwiesen. Der Valwigerhof auf dem Valwiger Berge wurde ehemals auch der Rektoratshof genannt, weil er zur Stiftung der daneben gelegenen Kapelle gehörte und vom Rektor derselben bewohnt wurde. Dieses Gut, zu welchem ein Haus mit Wiesen, Garten, Baumgarten und 8000 Stück Weinstöcke gehörten, wurde am 16. Mai 1808, zu 3175 Frs. (846 Thlr.) versteigert.

Der Pfalzerhof gehörte dem Stifte B. M. V. zu Pfalzel, der Höntgeshof aber der Gemeinde Valwig. Im Jahre 1850 wurde der der Gemeinde Valwig gehörige Höntgeshof mit 54 Morgen Ackerland und Wiesen zur Verpachtung

ausgestellt. Wem der Testerhof gehörte ist mir unbekannt.

Zilshausen, zwischen Mörsdorf und Sabershausen, an der Grenze des Kreises Simmern, gehörte vor 1794 auch zur dreiherrischen Vogtei Beltheim, fiel bei der Theilung im Jahre 1783 an Kurtrier und wurde dem Amte Baldeneck einverleibt.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Zilshausen in der Mairie Treis mit der des dazu gehörigen Hofes Petershausen, 168 Hektaren Ackerland, 249 Hektaren Wiesen und 445 Hektaren Waldungen.

Der Hof Petershausen, ehemals ein Besitzthum des Klosters Engelport, zu welchem ein Haus mit Bering, 28 Hektaren Ackerland, 4 Hektaren Wildland und 10 Hektaren Wiesen gehörten, war am 26. Pluviose XII. (16. Februar 1804) zu 9100 Frs. (2426 Thlr.) versteigert worden.

Der Ort ist nach Lütz eingepfarrt, hat aber eine Kirche [1].

5. Vom Kreise Zell

kann ich nur einen Theil und zwar den Theil

184. der Bürgermeisterei Zell, welcher am linken Ufer der Mosel liegt, in den Bereich meiner Beschreibung der Eifel

[1] Angabe einiger Höhen in der Bürgermeisterei Treis:

Ein Nagel in der Fensterbekleidung des Schulhauses zu Bruttig, $271,^{231}$ Fuß; Wasserstand zu Bruttig am 14. Januar 1834, $256,^{466}$; desgleichen im Jahre 1784, am Hause des Schunk, $284,^{237}$; ein Stein an der Ecke der ersten Gartenmauet zu Treis, $253,^{820}$; Wasserstand zu Treis am 14. Januar 1834, $239,^{890}$; desgleichen am 17. Februar 1784 am Hause des Schönbergs, $263,^{009}$; Gotteshäuserhof bei Treis, nahe am Wegweiser Lütz, Treis und Lieg, $1016,^{6}$; Höhe des Weges von Lieg nach Treis im Walde, $1047,^{2}$; Lütz am letzten Hause, in der Thalsohle, $427,^{4}$; Nullpunkt des Pregels der Mosel zu Bruttig, $256,^{5}$; Treis, $240,^{0}$.

ziehen. Hierzu gehören nur Alf, St. Aldegund und Kaimt, indessen standen doch auch Zell und die andern zur Bürgermeisterei Zell gehörigen, am rechten Ufer der Mosel liegenden Ortschaften in mancherlei Berührungen zur Eifel, und so mögen dann auch einige Nachrichten über diese hier eine Stelle finden.

Die Beschreibung auch auf die Bürgermeisterei Trarbach auszudehnen, in welcher am linken Ufer nahe bei Riesdorf, unterhalb Cröv, in der ehemaligen Grafschaft Sponheim, die Trümmer der vormaligen Französischen Feste Montroyal liegen, würde mich zu weit abführen. In einer meiner früheren Schriften habe ich einige Nachrichten darüber gegeben, auf welche ich den Leser verweise[1]).

Zur Bürgermeistere Zell gehören:

1. Zell, Stadt......	mit 312	Wohnh.	und	2054	Einw.
a. mit 6 Mühlen...	" 4	"	"	41	"
2. Alf, Dorf........	" 140	"	"	1002	"
a. mit 2 Mühlen...	" 2	"	"	14	"
b. Alfer Eisenwerk..	" 1	"	"	7	"
3. Aldegund, Dorf.	" 93	"	"	518	"
4. Bullay, Dorf...	" 49	"	"	304	"
a. mit einer Mühle.	" 1	"	"	6	"
5. Briedel, Dorf...	" 215	"	"	1281	"
a. 4 Mühlen	" 4	"	"	13	"
b. Mayermunderhof.	" 2	"	"	10	"
6. Kaimt, Dorf....	" 110	"	"	658	"
a. 3 Mühlen	" 3	"	"	17	"
b. Marienthal, Hof	" 1	"	"	8	"
c. Marienburg, Haus	" 1	"	"	4	"
Zu übertragen	mit 938	Wohnh.	und	5937	Einw.

[1]) Bärsch, Moselstrom von Metz bis Koblenz. Trier 1841 bei Troschel. gr. 8. S. 348.

Uebertrag...	mit 938	Wohnh.	und 5937	Einw.
7. Merl, Dorf......	„ 194	„	„ 1145	„
a. 5 Mühlen......	„ 5	„	„ 35	„
8. Neef, Dorf......	„ 66	„	„ 445	„
a. mit Mühle......	„ —	„	„ —	„
9. Pünderich, Dorf.	„ 130	„	„ 827	„
a. mit Mühle......	„ 1	„	„ 11	„
10. Tellig, Dorf.....	„ 38	„	„ 210	„
a. mit Mühle......	„ 1	„	„ —	„
Zusammen...	mit 1360	Wohnh.	und 8092	Einw.

Zell liegt am rechten Ufer der Mosel unterhalb einer großen Krümmung, welche der Fluß hier macht.

Es wurde gewöhnlich Zell im Hamm (Cella in Hammana) genannt, denn Hamm heißt der Gebirgszug, welcher sich von Pünderich über Briedel, den Herzenberg, die Niederhöhe, durch den Forstwald um Zell herum, über die Geishornhöhe bei Merl bis Bullay zieht. Der Name Zell entstand wahrscheinlich durch eine Zelle, cella, welche im Distrikte Hamm von einem frommen Klausner erbaut worden war.

Die Landesherrlichkeit im Hamm hatte das Erzstift Trier, die Vogtei im Hamm trugen aber die Herren von Winneburg von den Grafen von Nassau zu Lehn, und hatten die Zant von Merl damit als mit einem Afterlehne belehnt. Cuno III. und Gerlach, Gebrüder von Winneburg, verpfändeten dem Trierschen Erzbischof Cuno im Jahre 1363 unter andern Besitzungen auch die Hälfte der Vogtei im Hamm. Im Jahre 1369 verpfändeten die Gebrüder von Winneburg dem Erzbischofe auch die andere Hälfte der Vogtei für 576 Gulden. (Eifl. ill. II. Bd. 2. Abth., S. 404.)

Friedrich Zant von Merl, Ludwigs Sohn, wurde 1472 nach seines Vaters Tode von Cuno, Herrn zu Winneburg

und Beilstein, mit der Vogtei im Hamm belehnt. (Günther IV. S. 616.)

Aus der Urkunde über die Belehnung ergibt sich, daß zur Vogtei: das Gericht, der sechste Theil von allen Bussen, Fischerei und Jagd, Abgaben von Wein, Schiffen, Karren und Wagen, Wein- und Kornzinsen u. s. w gehörten.

Die von Zant sollen die Vogtei den Freiherren (nachherigen Grafen) von Metternich-Winneburg-Beilstein überlassen haben, sie behielten aber den Titel bei. In der letzten Zeit war keine Gerichtsbarkeit mehr mit der Vogtei im Hamm verbunden und der Erbvogt hatte nur einen Antheil an dem von der Kurfürstlichen Kellnerei ausgeschriebenen Bedewein und das Recht der Fischerei und der Jagd im Hamm.

In einem Weisthume im Hamme vom Jahre 1339 wiesen die 14 Schöffen im Hamm die Rechte des Erzbischofs und des Vogts. (Günther III. S. 406.)

Im Jahre 1229 baute die Abtei Himmerode im untern Theile der villa cella ein Thor gebaut, wogegen das Kloster einen Platz vor dem dem Kloster gehörigen Hause erhielt und demselben einige Rechte bewilligt wurden. Der Triersche Erzbischof Diedrich (von Wied) ließ darüber eine Urkunde ausfertigen. (Günther II. S. 159.)

Im Jahre 1292 verpfändeten die Gebrüder Simon und Johann, Grafen von Sponheim, dem Ritter Friedrich Zandt von Merl ihre Leute zu Zell u. s. w. (Günther II. S. 535.)

Während der Regierung der Erzbischöfe Cuno (von Falkenstein † 1388) und Werner (von Falkenstein † 1418) zeichneten sich die Bürger von Zell durch ihre Anhänglichkeit an ihre Fürsten und durch ihren Muth aus. Als Ritter Franz von Sickingen im Jahre 1522 das Erzstift Trier mit Krieg überzog, bestand die Vorhut des Erzbischofs Richard aus fünfzig Zellern.

Im 15. Jahrhunderte hatte das Domkapitel zu Trier Rechte zu Zell, welche ein Weisthum vom Jahre 1468 näher bestimmt. Das Domkapitel hatte auch einen Hof zu Zell. Als die Gemeinden Zell, Korrey und Kaimt, den Hofmann des Domkapitels zum Centner gewählt hatten, beschwerte sich das Domkapitel darüber und Erzbischof Johann II. entschied, daß künftig kein Hofmann des Domkapitels, zu Zell zum Centner gewählt werden solle.

In den Kriegen des 17. Jahrhunderts mußte Zell viel leiden und wurde besonders von dem leidenschaftlichen Kurfürsten Philipp Christoph (von Sötern) hart bedrückt, welcher den Zellern die Vorliebe, welche sie bei mehreren Gelegenheiten für die Kaiserlichen bewiesen hatten, entgelten ließ.

Ein Rittergeschlecht führte den Namen von Zell und erscheint in Urkunden des 12. und 13. Jahrhunderts.

Nikolaus Schienen, Bischof von Azot, welcher unter fünf Trierschen Erzbischöfen Weihbischof war und 1556 in seinem 66. Jahre starb, war 1490 zu Zell geboren worden und der Sohn eines wohlhabenden Bürgers, Jakob Tibianus, wie er den Namen Schienen übersetzt hatte.

Zell war bis zur Auflösung des Trierschen Erzstiftes Hauptort eines Oberamtes, zu welchem die Ortschaften Aldegund, Alf, Bremm, Burg, Briedel, Edinger, Eller, Grenderich, Heßweiler, Kaimbt, Korray, Lehmen, ein Theil von Lötzbeuren, Merl, Neef, Pünderich, Senhals, Senheim, Tellig, Zell gehörten. Die Klöster Stuben und Marienburg lagen im Bezirke des Amts.

Das Weinmaaß im Amte Zell war ein Ohm zu 177 Maaß zu 4 Schoppen, ein solches Ohm war gleich 1 Ohm 5,^{427} Quart Preußisch.

Zu Bremm, Ediger und Eller war das Weinmaaß von Cochem gebräuchlich. Das Oelmaaß zu Zell war ein Maaß zu 4 Schoppen und ein Maaß gleich 1,^{420} Quart Preußisch.

Das Fruchtmaaß war ein Malter zu 8 Sümmer, zu 4 Sester, zu 4 Pinten und kam ein Malter gleich 4 Scheffel und $0,^{1302}$ Metzen Preußisch.

Ein großes Klafter zu 12 Fuß Länge, war gleich $1,^{4478}$ Klafter Preußisch und ein kleines Klafter zu 8 Fuß Länge $0,^{9653}$ Klafter Preußisch.

Die Stadt Zell war die erste unter den Städten des obern Erzstifts und sandte einen Deputirten aus den Mitgliedern ihres Raths zu den Landtägen. Der Rath bestand aus dem Stadtschultheißen, welcher von dem Kurfürsten ernannt wurde, sechs Rathsverwandten und sechs Bürgerdeputirten und wählte die Rathsglieder selbst. Vorstand war der Oberamtmann.

Das Gericht bildeten der Stadtschultheiß und 14 Schöffen. Wenn einer der letztern abging, schlug das Gericht dem Kurfürsten drei Personen zur Wiederbesetzung der Stelle vor.

Das Gericht hatte in Justizsachen konkurrente Gerichtsbarkeit mit dem Oberamte, im Distrikte Hamm, zu Merl, Pünderich und Zell. Das Oberamt bestand aus einem Oberamtmann, einem Amtsverwalter und Kellner, einem Amtsbeisitzer, einem Amts- und Stadt-Physikus und einem Spezialeinnehmer.

Das Amt Baldeneck war mit dem Oberamte Zell verbunden (s. bei Treis S. 329). Der letzte Oberamtmann war Ludwig Wilhelm Joseph (erster) Graf Boos von Waldeck.

Zum Landkapitel Zell im Archidiakanate von Carden gehörten folgende 62 Pfarreien: Alf, Alflen, Bausendorf, Beilstein, Beltheim, Bertrich, Beulich, Blankerath, Bombogen, Bremm, Briedel, Bruttig, Buch, Carden, Castellaun, Clotten, Cochem, Cond, Cröff, Ediger, Ellenz, Eller, Enkirch, Ernst, Forst, Gillenbeuren, Gillenfeld, Gipperath, Gondershausen, Greimerath, Hontheim, Landkern, Laufeld, Lütz, Lutzerath und Driesch, Macken, Mannebach und Waldeck, Mastershausen, Mörsdorf, Müden, Neef, Nieder-Oefflingen,

Nieder=Scheidweiler, Nehren, Ober= und Nieder=Gondershausen, Pommern, Pünderich, Reilkirch, Sabershausen, Senheim, Sevenich, Strimich, Strohn, Strotzbüsch, Traben, Trarbach, Treis, Urschmitt, Uerzig, Valwig, Wolmerath und Zell.

Der Dechant des Landkapitels war Mitglied der geistlichen Landstände des obern Erzstifts.

Die Pfarrei zu Zell war der Abtei Springiersbach einverleibt. Schon in der Bulle des Papstes Innocenz II. vom Jahre 1143, durch welche der Abtei Springiersbach die Hauptpfarrkirche auf dem Petersberge bestätigt wurde, wird die Kirche zu Zell unter den Filialen jener Kirche genannt. (Günther I. S. 282.)

Den Zehnten theilten die Abtei Springiersbach, der Graf von der Leyen, die Freiherren Boos von Waldeck, von Zandt, von Landenberg, von Zitzwitz 2c.

Zum jetzigen Dekanat Zell gehören folgende 22 Pfarreien in 3 Definitionen getheilt: Alf, Alt=Lay, Beilstein, Blankerath, Briedel, Burg, Enkirch, Grenderich, Hirschfeld, Kaimt, Mastershausen, Merl, Mesenig, Mittel=Strimig, Neef, Peterswald, Pünderich, Senheim, Soren und Trarbach. Zur Pfarrei Zell gehören nur Zell und Kuray und 7 Mühlen. Die Evangelischen haben sich bis jetzt zur Gemeinde Enkirch gehalten.

Das alte Kurfürstliche Schloß nebst einer Ruine ließ die Französische Regierung am 21. Fructidor XI. (8. September 1803) zu 3800 Frs. (1013 Thlr.); einen Garten zu Zell mit einer Wiese von 5 Hektaren zu Briedel für 8150 Frs. (2173 Thlr.) versteigern.

Von den Besitzungen des Stiftes Springiersbach wurden am 27. Vendemiaire XII. (20. Oktober 1803) ein Haus zu 3575 Frs. (953 Thlr.), und am 2. Frimaire XII. (24. November 1803) zwei Wiesen zu 205 Frs. (54 Thlr.) versteigert.

Während der Französischen Verwaltung war Zell Hauptort eines aus den Mairies Beilstein, Blankerath und Zell

bestehenden Kantons im Bezirke Koblenz. Zur Mairie Zell gehörten die Gemeinden Briedel, Bullay, Merl, Neef und Zell nebst Kaimbt.

Die Gemarkung der Gemeinde Zell mit Kaimbt, Kurai und Marienburg wurde im Jahre 1808 zu 94 Hektaren Ackerland, 70 Hektaren Wiesen, 39 Hektaren Weinberge und 561 Hektaren Waldungen angegeben.

Seit der Preußischen Besitznahme ist Zell Hauptort eines Kreises von einem Umfange von 6,77 mit einer Bevölkerung von 28,569 Seelen, worin 2 Städte, Zell mit 2100 und Trarbach mit 1500 Einwohnern. Der Kreis besteht aus den Bürgermeistereien Blankenrath, Senheim, Sohren, Trarbach und Zell, enthält 2 Städte, 2 Flecken, 50 Dörfer, 3 Weiler, 73 Höfe, Mühlen und sonstige einzeln gelegene Etablissements. Im Jahre 1843 zählte man im Kreise 208 öffentliche Gebäude, 4683 Privat-Wohnhäuser, 196 Fabrikgebäude, Mühlen und Privatmagazine und 6598 Ställe, Scheunen und Schoppen.

Die Kulturarten des Kreises Zell bestanden aus 30,972 Morgen Ackerland, 15,717 Morgen Wiesen, Weiden und Heiden, 71,220 Morgen Holzungen, 764 Morgen Gärten, Baumwiesen, Obstgärten und Gemüsefeldern, 58 Morgen Heiden und Oeden, 17,976 Morgen Wild- und Schiffelland, 4031 Morgen Weinberge und 4923 Morgen Wege, Flüsse und Bäche. Die Zahl der Parzellen betrug 315,287, die der Wohnhäuser 4482. Der Reinertrag des Grundeigenthums betrug

30,856	Thaler	von	den	steuerpflichtigen	Wohnhäusern,
1,282	"	"	"	steuerfreien	"
194,780	"	"	"	steuerpflichtigen	Ländereien,
3,819	"	"	"	steuerfreien	"
225,636	Thaler.				
5,200	"				
230,836	Thaler überhaupt.				

Der Kreis hat zwei Friedensgerichte zu Trarbach für die Bürgermeistereien Sohren und Trarbach, und zu Zell für die Bürgermeistereien Blonkenrath, Senheim und Zell.

Die Einwohner von Zell treiben Ackerbau, Weinbau, Handel, Schifffahrt und Handwerke. Es wird hier rother und weißer Wein gebaut.

Zell hat auch jetzt eine Post-Expedition und ein Unter-Steueramt. Die Stadt hält jährlich vier Kram- und Viehmärkte.

Curai (Cürrey, Courei, auch Kurai) bildete von jeher eine Gemeinde mit Zell. Es hatte eine Kirche, welche Filial der Hauptpfarrkirche auf dem Petersberge war und von welcher jetzt nur noch einige Trümmern übrig sind. Der Ort wird nicht mehr im Ortschafts-Verzeichnisse aufgeführt.

Alf liegt am linken Ufer der Mosel, wo der Alfbach, über welchen eine Brücke mit zwei Bogen führt, einmündet.

Die Kirche St. Remigii zu Alf inkorporirte Papst Sixtus IV. im Jahre 1373 dem Stifte zu Pfalzel (Günther IV. S. 624), welches seitdem die Pfarrei besetzte und den Zehnten bezog. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Eingepfarrt ist jetzt Aldegund.

Alf hatte ehemals ein unter das Amt Zell stehendes Gericht, welches aus einem Schultheiß und sieben Schöffen bestand. Der Freiherr von Wiltberg hatte einen Antheil an der Fischerei im Alfbache. Das Domkapitel zu Trier besaß zu Alf eine Weinrente von einem Fuder, welche von den Hausten von Ulmen an die von Pützfeld gekommen und von Letztern an das Domkapitel verkauft worden war.

Die Zant von Merl besaßen gemeinschaftlich mit den von Landenberg und von Ahr eine Weinrente von 1½ Ohm.

Am 7. Thermidor XII. (26. Juli 1804) ließ die Französische Regierung, die dem Kurfürsten (Erzstifte) von Trier zugehörig gewesenen zwei Wiesen, die Amtswiese und die in

der Au, circa 3 Hektaren zu 4100 Frs. (1093 Thlr.), und eine dritte, 1 Hektar große, auf der Layerz, am 10. Prairial XIII. (30. Mai 1805) zu 1900 Frs. (506 Thlr.) versteigern. Am 9. August 1810 wurden 1109 Weinstöcke, welche dem Trierschen Domkapitel gehört hatten, zu 1500 Frs. (400 Thlr.) versteigert. Am 29. Germinal XII. (19. April 1804) war das erzstiftische Kelterhaus, zu 730 Frs. (194 Thlr.) versteigert worden.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Alf 20 Hektaren Ackerland, 15 Hektaren Wiesen, 28 Hektaren Weinberge und 98 Hektaren Waldungen. Die Gemeinde gehörte zur Mairie Eller im Kanton Cochem, jedoch war sie dem Friedensgerichte zu Lutzerath überwiesen.

Alf ist ein freundlicher und nahrhafter Ort, und gewöhnlich landen hier diejenigen, welche das Bad zu Bertrich besuchen wollen. Es ist hier auch eine Post-Expedition.

Das Hüttenwerk Alfer Eisenwerk gehört den Gebrüdern Remy. Nur die Wohngebäude liegen auf der Gemarkung der Gemeinde Alf, das eigentliche Hüttenwerk aber liegt auf dem Banne der Gemeinde Bengel im Kreise Wittlich, im Regierungsbezirke Trier. (S. bei Bengel Nro. 280.)

Nahe bei Alf auf einem von dem Alfbache bespülten Berge erheben sich die malerischen Trümmer der Burg.

Arras. An einem andern Orte habe ich die Geschichte dieser Burg mitgetheilt. [1])

Die Burg war wahrscheinlich von den Erzbischöfen von Trier erbaut worden und war schon 1120 vorhanden, wo der Triersche Erzbischof Bruno der Kapelle des Schlosses Arras (Capelle in Castello Atrabato) eine Weinrente verlieh. (Hontheim I. p. 505.)

Nach einer Sage soll, bei einem Einbruche der Hunnen,

---

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth., S. 450.

im Jahre 938, als Ruotbert auf dem Erzbischöflichen Stuhle von Trier saß, ein Köhler mit seinen zwölf Söhnen sich an die Spitze der Einwohner des Thales gestellt und muthig die Höhen vertheidigt haben, bis Pfalzgraf Herrmann mit einem Heere zur Vertheidigung des Landes anrückte und den Feind in die Flucht schlug. Der Pfalzgraf soll hierauf den muthigen Köhler zum Ritter geschlagen und der Erzbischof die Burg Arras gebaut und ihm verliehen haben.

Den Einfall der Hunnen im Jahre 938 berichtet Regino, der Burg Arras wird aber erst im 12. Jahrhundert erwähnt.

Graf Otto von Rheineck hatte die Gebrüder Werner und Johann von Nantersburg veranlaßt, sich der dem Trierschen Erzstifte gehörigen Burg Arras im Jahre 1138 zu bemächtigen. Der Erzbischof Albero soll, wie Browerus (Annal. tom VI. p. 33) erzählt, bei seiner Krone (coronam) geschworen haben, sich nicht eher den Bart scheeren zu lassen, bis er die Burg Arras wieder erobert und Nantersburg dem Erdboden gleich gemacht haben würde.

Der Erzbischof führte Beides aus. Mit einem Theile der Burg Arras wurde 1148, Graf Friedrich von Vianden belehnt, später aber wieder aus Besitz gesetzt. (Hontheim I. S. 557.)

Arras wurde nun Burgmännern übergeben, welche den Namen davon annahmen. Ein solcher Burgmann war wohl Herrmann „du Harraz" der 1179 als Vogt von Eller erscheint. (Günther I. S. 433.)

Garsilis et Nicolaus de Arras werden als Zeugen in der Urkunde Kaisers Heinrich II. für das Kloster Springiersbach vom Jahre 1193 genannt. (Hontheim I. p. 623.) Es scheint, daß die von Arras die Oberherrlichkeit des Erzstifts nicht hatten anerkennen wollen; Erzbischof Arnold II. (von Isenburg) verglich sich daher, im Jahre 1253, mit den Kindern und Erben des Herrmann, Werner und Garsil von

Arras, wegen des Besitzes der Burg Arras. (Günther II. S. 259.)

In einer Urkunde vom Jahre 1309, erscheinen Irmgard, Wittwe des Wepelings Garsilius von Arras und ihr Sohn Winand. Ihre Tochter Sophia, war die Gattin des Johann Mussal.

Im Jahre 1324 trug Herrmann Dürenstoßer sein Haus in der Burg Arras mit allem Zubehör „zwischen dem Berge vnd der Alve" dem Erzbischofe Balduin zu Lehn auf.

Im Jahre 1330 stellten Konrad von Esch und Konrad von Lösenich, Ritter, einen Revers, wegen der ihnen zur Besserung ihrer Lehen gegebenen Hofstatt auf der Burg Arras und des Thurms aus. Winand von Arras, Sohn Herrmanns und Johann Mussal, Winands Schwager, übergaben 1335 ihre Güter zu Arras u. s. w. dem Trierschen Erzbischofe Balduin. (Günther III. S. 328.) Wahrscheinlich hatten die Dürenstoßer Arras nach den Aussterben des Mannsstammes der von Arras durch Heirath erworben und den Namen davon angenommen. Ritter Volker von Starkenburg wurde 1352, von dem Erzbischofe Balduin, unter andern Gütern auch mit einem Hause zu Arras belehnt, welches dem Erzstifte, nach dem Tode des Winand von Arras heimgefallen war. (Günther III. S. 580.)

Am 11. Oktober 1439 wurde Ludwig Zant von Merl mit einem Burglehne zu Arras von dem Erzbischofe Raban (von Helmstatt) belehnt. (Günther IV. S. 391.)

Einige Tage später (16. Oktober) empfing auch Ulrich von Metzenhausen statt seines kranken Vaters Johann, die Belehnung über einen Theil an Arras.

Im Jahre 1440, am 19. Februar, erhielt Heinrich von Wiltberg für sich und seinen Bruder Hugo, von dem Erzbischofe Jakob I. (v. Sirk) die Belehnung über ihren Theil an der Burg Arras. Diesen Theil hatte Hugo, der Vater

der beiden Brüder, durch Heirath erworben und war schon 1401, auf Bitte seines Schwiegervaters, Heinrichs von Arras mit dessen Haus auf der Burg Arras, von dem Erzbischofe Werner (von Falkenstein) belehnt worden.

Die Boos von Waldeck waren auch an Arras betheiligt. Margaretha, die Tochter des Paul Boos von Waldeck auf Linster, welche 1477 mit Heinrich von Metzenhausen vermählt wurde, brachte Letzterem einen Antheil an Arras zu.

Heinrich von Metzenhausen erhielt 1493 für sich und seinen Bruder Ulrich die Belehnung mit einem Theile der Burg Arras, von dem Trierschen Erzbischofe Johann II. (von Baden) (Günther IV. S. 712.)

Auch Friedrich von Sötern besaß einen Theil von Arras, den aber seine Wittwe Lysa Schilling von Lahnstein, im Jahre 1518 an Diedrich von Metzenhausen, den Sohn des oben erwähnten Heinrichs für 1700 Gulden, zu Tilgung ihrer Schulden verkaufte. Im Kaufbriefe wird das Schloß Arras schon als verfallen bezeichnet; Diedrichs von Metzenhausen Enkel, Bernhard, verkaufte seinen Antheil an Arras an Johann Zant von Merl.

Mit Johanns Enkel, Anton Heinrich Zant von Merl, erlosch der Mannsstamm dieser Linie 1697 und durch die Töchter desselben kamen Antheile an Arras an die von Ahr und von Landenberg, welche Arras bis zur Auflösung des Erzstifts gemeinschaftlich mit demselben besaßen. Der Thurm gehörte dem Erzstifte allein.

Der zu Arras gehörige Hof Hellenthal liegt auf der Gemarkung der Gemeinde Reil, im Kreise Wittlich. (S. bei Bengel Nro. 280.)

Aldegund auch St. Aldegund, von der dieser Heiligen gewidmeten Kirche so genannt, liegt am linken Ufer der Mosel, unterhalb Alf, wovon es nur eine halbe Stunde entfernt ist.

Im Jahre 1208 besaß Heinrich von Ulmen ein Gut bei St. Aldegund und schenkte dem Kloster Stuben eine jährliche Weinrente von einem halben Fuder aus diesem Gute. (Günther II. S. 90.) Ritter Sibert von Ulmen und seine Gattin Elisabeth schenkten dem Kloster Stuben einen halben Ohm Weinzins „in villa dicta sancta Aldegundis.“ (Günther II. S. 507.)

Der Ritter Cuno von Ulmen und seine Gemahlin Sara verkauften im Jahre 1337 ihre Güter zu St. Aldegund an den Erzbischof Balduin (Günther III. S. 350) welcher mit diesen Gütern, 1338 Herrn Gerlach zu Isenburg belehnte. (Günther III. S. 365.) Die Hälfte dieser Güter erhielt Diedrich von Ulmen als Afterlehn und wies solche im Jahre 1360, mit Genehmigung Gerlachs von Isenburg, seine Gattin Elsa zum Witthum an. (Günther III. S. 661.)

Die Gebrüder Johann und Friedrich, Herren von Pirmont und Ehrenberg, verkauften im Jahre 1476 die Rechte, welche sie zu St. Aldegund besaßen, an den Erzbischof Johann II. (von Baden). (Günther IV. S. 639.)

Die Hausten von Ulmen hatten einen Hof zu St. Aldegund, welcher nach dem Aussterben dieser Familie an das Erzstift fiel. Der Hofmann von diesem Hofe wurde der Hausten-Vogt genannt und hatte im Gerichte von St. Aldegund die zweite Stelle.

Bei der Kirche befand sich im 12. Jahrhunderte eine Klause. Die Kirche war ein Filial der Kirche zu Alf und wurde mit dieser im Jahre 1473, dem Kollegiatstifte zu Pfalzel einverleibt. (Günther IV. S. 624.) Damals waren in der Kirche zu St. Aldegund zwei Altäre, von welchen der eine dem h. Jakob, der andere dem h. Christophorus gewidmet war. Noch jetzt ist Aldegund nach Alf eingepfarrt.

Ein dem Erzstifte gehörig gewesener Garten wurde den 29. Germinal XII. (19. April 1804), zu 180 Frs. (48

Thlr.) versteigert. Am 3. Juli 1812, wurden 2269 Weinstöcke, Wiesen und Gärten, welche dem Karmeliterkloster zu Beilstein gehört hatten, zu 1300 Fr. (346 Thlr.) versteigert. Am 29. Germinal XII., waren auch noch das Kelterhaus des Klosters Stuben, zu 285 Frs. (76 Thlr.) und das Kelterhaus, welches dem Stifte von Springiersbach gehört hatte, zu 430 Frs. (114 Thlr.), sowie das dem Stifte zu Pfalzel gehörig gewesene Kelterhaus, zu 1250 Frs. (333 Thlr.) versteigert worden.

Auch das Kloster Niederwerth, hatte 3063 Weinstöcke und eine Wiese zu Aldegund besessen. Diese Stücke wurden am 9. August 1810, zu 1125 Frs. (300 Thlr.) versteigert.

Im Jahre 1808 gehörte Aldegund zwar zur Mairie Eller, im Kanton Cochem, war aber dennoch eben sowie Alf, dem Friedensgerichte zu Lutzerath überwiesen. Die Gemarkung umfaßte 21 Hektaren Ackerland, 16 Hektaren Wiesen, 24 Hektaren Weinberge und 102 Hektaren Waldungen. Ein Irrthum ist es, wenn in der topographisch-statistischen Uebersicht des Regierungsbezirks Koblenz, Seite 102 angegeben ist, daß Aldegund vor 1802, reichsritterschaftlich gewesen sei und den Beißel von Gimnich gehört habe. St. Aldegund gehörte vor 1802, stets zum Kurtrierschen Amte Zell.

Dagegen war aber Bulai oder Bullay am rechten Moselufer, unterhalb Merl, reichsritterschaftlich und gehörte dem Freiherrn Beißel von Gimnich.

Wilhelm Friedrich der erste, Freiherr Beißel von Gimnich, Bertrams Sohn, hatte Bullay zu Ende des 17. Jahrhunderts durch seine Vermählung mit Maria Magdalena von Metzenhausen erworben.[1]) Seine Nachkommen besaßen die Herrschaft Bullay noch im Jahre 1794 und hatten auch den Antheil an Bullay gekauft, welcher von den Zant von

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth., S. 51.

Merl, an die von Landenberg, durch Heirath gekommen war.

Bullay hat zwei Kirchen, wovon die eine im obern Theile des Dorfes ohne Thurm, ist aber jetzt nach Merl eingepfarrt. Die ehemalige Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell. Collator war der Freiherr Beißel von Gimnich.

Im Jahre 1808 gehörte Bullay zur Mairie Zell und die Gemarkung umfaßte 52 Hektaren Ackerland, 72 Hektaren Wiesen, 21 Hektaren Weinberge und 481 Hektaren Waldung.

Briedel, am rechten Ufer der Mosel, unterhalb Pünderich, ist wohl zu unterscheiden von Brieden oder Prieden bei Pomern, im Kreise Cochem (s. Nro. 182), welches auch wohl Briedel genannt wird.

Im Jahre 1144 besaß die Abtei Springiersbach Güter zu Briedel, in deren Besitz sie von Kaiser Konrad III. bestätigt wurde. (Hontheim I. S. 550.)

Der Triersche Erzbischof Albero (von Montreuil † 1152) schenkte in seinem Testamente dem Trierschen Domkapitel einen Hof zu Briedel.

Im Jahre 1154 bezeugte der Domprobst und Archidiakonus Gottfried, daß der Hof, welchen die Abtei St. Trond zu Briedel besitze, von allen Abgaben frei sei, welche der Vogt zu beziehen habe und die der Vogt, Herr Nikolaus auch von jenem Hofe widerrechtlich gefordert habe. (Günther I. S. 350.)

In einer andern Urkunde, auch vom Jahre 1154, bestimmte der Domprobst, in welcher Weise der Zehnten erhoben werden solle. (Günther I. S. 352.)

Der Graf von Salm besaß die Vogtei zu Briedel, und Wilhelm von der Leyen trug sie von ihm zu Lehn. Beide waren in Bann gethan worden, weil sie darauf bestanden, die vogteilichen Rechte auch von dem der Abtei St. Trond gehörigen Hofe zu erheben. Sie verzichteten nun darauf

und der Bann wurde aufgehoben, Erzbischof Arnold I. bezeugte dies in einer Urkunde vom Jahre 1171. (Günther I. S. 410.)

Die Gemeinde Briedel (Bridal super Mosellam) verkaufte im Jahre 1250 der Abtei Himmerode das Behölzigungsrecht in dem der Gemeinde gehörigen Walde zwischen Briedel und Starkenburg. (Günther II. S. 294.) Im Jahre 1263 kaufte die Abtei Himmerode von der Abtei St. Trond den Hof, welchen letztere zu Briedel besaß, nebst dem Patronatrechte über die Kirche. Erzbischof Balduin inkorporirte im Jahre 1316 die Kirche zu Briedel, dem Kloster Himmerode, zum Besten des Krankenhauses.

Graf Heinrich von Salm trug im Jahre 1341 seine Güter, Renten und Vogtei zu Briedel, dem Erzbischofe Balduin zu Lehn auf. (Günther III. S. 428.)

Im Jahre 1371 verkauften Emich von Daun zu Oberstein und seine Gattin Agnes die Vogtei zu Briedel dem Erzbischofe Cuno. (Günther III. S. 754.)

Diesem Erzbischofe verkaufte auch Graf Heinrich von Salm, im Jahre 1373 alle Rechte, welche er noch zu Briedel besaß. (Günther III. S. 772.) Dessen ungeachtet erscheint im Weisthume von Briedel vom Jahre 1468 (Grimm II. S. 414.) doch noch „Junker Wirich zum Steynen“ Wirich von Daun zu Oberstein, als Vogt zu Briedel und der Amtmann von Oberstein, Godelman von Hoiffsteden, als sein Bevollmächtigter. Von Seiten des Erzbischofs Johann II. (von Baden) wohnte Junker Ludwig Zant, Amtmann in dem Hamme, dem Gedinge bei.

Auch wird noch des Grafen von Salm in dem Weisthume erwähnt. Wahrscheinlich waren die von Daun zu Oberstein nach dem Verkaufe der Vogtei, weil sie sich vielleicht den Wiederkauf vorbehalten hatten, mit derselben wieder von dem Erzstifte belehnt worden.

Die Kirchweihe zu Briedel, welche im Mai gehalten wurde, war ehemals weit und breit berühmt und häufig besucht. Im Jahre 1595 wollte ein Haufen Wegelagerer unter Anführung des in Diensten des Markgrafen Eduard Fortunat von Baden stehenden Hauptmanns, Anton Langhaars des Montschauers (von Montjoie), der sich mit dem Holländer Stelandt und dem Dänen Bodekamer vereinigt hatte, und von Castellaun aus Straßenraub trieb, Briedel während der Kirchenweihe überfallen. Doch die Einwohner von Briedel jagten die Wegelagerer mit Hülfe ihrer Nachbaren auseinander.

Im Jahre 1731 bezog Karl Heinrich von Eltz zu Uettingen in Briedel eine Weinrente von drei Fudern und ein Sechstel des Kornzehnten. Die übrigen fünf Sechstel dieses Zehnten bezog die Abtei Himmerode. Der Trierschen Hofkammer gehörten drei Höfe, der Marienburger, der Sponheimsche und der Salmsche Hof. Die Abteien Himmerode, Springiersbach und Wadgessen waren begütert und der von Harf zu Drimborn besaß ein Weingut.

Im Jahre 1780 bestand das Gericht zu Briedel aus einem Schultheißen und sieben Schöffen, war aber nur zur freiwilligen Gerichtsbarkeit befugt. Die Besitzer der Grafschaft Sponheim übten auf dem Distrikte Mutzig die Jagd ausschließlich, jedoch war solche auch der Person des Kurfürsten von Trier vorbehalten und auch dem Kellner zu Zell erlaubt. Sponheim wollte die Jagdgerechtsamkeit auf die ganze Gemarkung von Briedel ausdehnen und die Forsteilichkeit behaupten, welches aber von dem Amte Zell bestritten wurde. Auch dem Himmeroderhofe war die Jagd zuerkannt und auch der Freiherr von Wiltberg maßte sich dieselbe an.

Der Markgraf von Baden (als Graf von Sponheim) besaß in der Gemarkung von Briedel einen Distrikt, an welchem ein Hof erbaut worden war. Der Markgraf be-

hauptete die Landeshoheit über diesen Distrikt, jedoch unter Widerspruch von Kurtrier. Mehrere auswärtige Sponheimsche Unterthanen waren zu Briedel begütert und entzogen sich der Steuer unter dem Vorwande, daß sie solche ihrem Landesherren in ihrem Wohnorte entrichten müßten.

Die Pfarrei zu Briedel wurde von der Abtei Himmerode mit einem Mönche des Klosters besetzt. Erzbischof Balduin hatte schon 1316 die Pfarrei „ecclesia parochialis de Brydal" der Abtei inkorporirt. (Günther III. S. 169.) Die Abtei bezog auch den Zehnten. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zell.

Am 15. Vendemiaire XII. (8. Oktober 1803) ließ die Französische Regierung das Kurfürstische (erzstiftliche) Kelterhaus zu Briedel zu 205 Frs. (54 Thaler), am 18. Brumaire XII. (den 10. November 1803) die Maarwiese zu 1100 Frs. (293 Thlr.), und die über 4 Hektaren große Laternenwiese zu 6300 Frs. (1680 Thlr.), am nämlichen Tage einige der Karthaus zu Koblenz zugehörig gewesenen Wiesen, zu 190 Frs. (50 Thlr.); ferner an demselben Tage einen der Abtei Himmerode gehörigen Küchengarten zu 250 Frs. (66 Thlr.) und eine 3 Hektaren große Wiese zu 4700 Frs. (1253 Thlr.); am 13. Vendemiaire XII. (6. Oktober 1803) die von demselben Kloster herrührenden 7900 Weinstöcke zu 1700 Frs. (453 Thlr.); am nämlichen Tage den dem St. Castorstifte zu Carden gehörigen Kappeskeller zu 205 Frs. (54 Thlr.); am 18. Brumaire XII. die von dem Stifte zu Springiersbach herrührende Wiese am Neilerkreuz zu 345 Frs. (92 Thlr.); am 13. Thermidor XIII. (1. August 1805) 2177 Weinstöcke, Ländereien und Wiesen, welche dem Kloster Rosenthal gehört hatten, zu 480 Frs. (128 Thlr.) versteigern.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung der Gemeinde Briedel in der Mairie Zell 48 Hektaren Ackerland, 59 Hek-

taren Wiesen, 36 Hektaren Weinberge und 259 Hektaren Waldungen. Außer dem Ackerbaue und dem Weinbaue treiben mehrere Einwohner von Briedel auch den Schiffsbau, und es werden hier viele Fahrzeuge gebaut. Unterhalb Briedel zieht sich der Rüberberg an einer steilen Felswand in einzelnen gesonderten Kuppen, mit mehreren Thälern und Schluchten nach Senhals zu. Der Wein, welcher auf dem Rüberberge gebaut wird, ist von guter Qualität.

Der Mayermunderhof ist vielleicht der oben erwähnte Hof, welcher ehemals dem Markgrafen von Baden gehörte.

Kaimt oder Kaimbt, oder auch Kaimd, liegt am linken Ufer der Mosel, auf der Halbinsel, welche durch eine bedeutende Krümmung dieses Stromes gebildet wird. Das Dorf liegt der Stadt Zell gegenüber, bildete viele Jahrhunderte hindurch eine Gemeinde mit derselben und hatte noch 1808 gemeinschaftliche Gemarkung. Poppo, Probst des St. Simeonstiftes, schenkte diesem Stifte unter andern Gütern auch seine Besitzungen zu Kaimt, und Erzbischof Egilbert bestätigte die Schenkung im Jahr 1097. (Hontheim I. S. 159.)

Zu Kaimt war ein Hof, curtis Kaymeta, den die Kaiser dem Erzstifte gegeben, die Pfalzgrafen aber an sich gezogen hatten. Als Pfalzgraf Wilhelm starb, erhielt Erzbischof Albero das Patronatrecht über die Kirche, welches der Pfalzgraf besessen hatte, und schenkte es im Jahre 1142 mit den Kirchen zu Coray und Zell dem Kloster Springiersbach. (Acta Acad. Palot. III. pag. 111.)

Pfalzgraf Konrad von Staleck behauptete sich im Besitze des Hofes, welchen Erzbischof Hillin in Anspruch nahm; Kaiser Friedrich entschied den Streit 1161 zu Gunsten des Erzbischofs und befahl seinem Bruder Konrad die Herausgabe des Hofes.

Erzbischof Hillin († 1169) schenkte die Weinberge im

Kirchspiele Kaimt, welche Graf Albert von Molbach von dem Erzstifte zu Lehn getragen hatte, dem Kloster Himmerode. (Günther I. S. 397.)

Zwischen dem Erzbischofe Hillin und dem Pfalzgrafen Konrad war auch darüber ein Streit entstanden, daß der Pfalzgraf die Besetzung der Kirchen zu Lahnstein und Kaimt (investituras duarum ecclesiarum scilicet Logensten et Kemmetham) und die Burg Sidlingen bei Saarburg an sich gezogen, obgleich schon Hillins Vorgänger, Erzbischof Albero (von Montreuil † 1152), die Kirche zu Kaimt nach dem Tode des Pfalzgrafen Wilhelm, im Jahre 1144 dem Kloster Springiersbach überwiesen hatte. Kaiser Friedrich I. entschied im Jahre 1161, daß der Pfalzgraf die streitigen Gegenstände dem Erzbischofe zurückgeben solle. Der Erzbischof bestätigte hierauf die Kirche zu Kaimt dem Kloster Springiersbach. (Hontheim I. S. 594.) (Acta Acad. Palat. III. p. 111.)

Die Kirche zu Kaimt war ein Filial der Hauptpfarrkirche auf dem Petersberge. (Günther I. S. 282.)

In einer Bulle aus dem Zeitraum von 1146 - 1153 verordnete Papst Eugen III., daß der Abt von Springiersbach als Pfarrer zu Kaimt die Einsetzung unmittelbar von dem Erzbischofe von Trier erhalten solle. (Günther I. S. 338.)

Im Jahre 1299 verpfändeten die Grafen Simon und Johann von Sponheim die Leute, welche sie zu Kaimt besaßen, dem Ritter Friedrich Zant von Merl. (Günther II. S. 535.)

Das Weisthum von Hamm vom Jahre 1339 weiset dem Erzbischofe von Trier zu Kaimt einen Bongart (Baumgarten) bei der St. Clemens-Kapelle zu. (Günther III. S. 409.)

Die Einkünfte dieser Kapelle waren so unbedeutend, daß nur zuweilen ein Mönch aus dem Kloster Springiersbach sich einfand, um den Gottesdienst zu verrichten.

Um diesem Uebelstande abzuhelfen, machten der Vogt Wi-

rich von Senheim, dessen Vetter Collin und andere vermögende und fromme Leute der St. Clemens-Kapelle so bedeutende Schenkungen, daß Erzbischof Boemund II. (von Ettendorf zu Saarbrücken † 1367) sich veranlaßt fand, die Kapelle zu einer Pfarrkirche zu erheben und sie von schön gehauenen Bruchsteinen im Jahre 1358 neu aufführen zu lassen. (Günther III. S. 635.)

Diese Kirche ist aber schon lange nicht mehr vorhanden, und die jetzige Pfarrkirche ist nur unbedeutend.

Als Ulrich von Manderscheid und Raban von Helmstatt nach dem im Jahre 1430 erfolgten Tode des Erzbischofs Otto (von Ziegenhain) um das Erzbisthum stritten, wurde Kaimt von den Streitenden sehr mitgenommen. Auch litt der Ort in den Kriegen des 17. Jahrhunderts und wurde abwechselnd von Niederländern, Schweden und Franzosen gebrandschatzt und geplündert.

In der Gegend von Kaimt soll man häufig Ueberbleibsel aus der Römerzeit gefunden haben. Als der Triersche Kurfürst Franz Ludwig, Pfalzgraf von Neuburg, welcher dem Erzstifte Trier von 1716 bis 1729 vorstand, auf einer Wasserfahrt nach Trier zu Kaimt anhielt, hatte man eben eine kleine Urne von Alabaster, von schöner Arbeit, in welcher sich Römische Münzen und ein goldenes Medaillon mit den Brustbildern des Kaisers Trajan und dessen Gattin Plotina mit der Umschrift: Patri et Matri Augg. Vota suscepta befanden, am Ufer der Mosel, auf einer der Gemeinde gehörigen Stelle ausgegraben. Der Ortsvorstand überreichte den Fund dem Kurfürsten, welcher dagegen der Kirche zu Kaimt ein werthvolles Ciborium schenkte. Ein Adelsgeschlecht führte den Namen Waldecker von Kaimt. Es hatte Besitzungen in der Eifel, unter andern ein Burghaus zu Schönecken, und erlosch im Anfange des 18. Jahrhunderts.

Im Jahre 1780 besaß der Freiherr Boos von Waldeck ein freies Haus nebst mehreren ritterschaftlichen Gütern zu Kaimt. Mit diesem Hause war auch das Recht der Jagd auf der Gemarkung von Zell verbunden.

Die Abtei St. Maximin zu Trier besaß zu Kaimt einige Wiesen, welche am 18. Brumaire XII. (10. November 1803) zu 865 Frs. (230 Thlr.) versteigert wurden. Am 25. Prairial desselben Jahres (14. Juni 1804) wurden noch ein Haus mit Bering und Garten, welches ebenfalls jener Abtei gehört hatte, zu 2700 Frs. (720 Thlr.) versteigert. Auch die Abtei St. Matthias zu Trier besaß mehrere Wiesen (31 Hektaren) zu Kaimt, welche ebenfalls am 18. Brumaire XII. zu 2500 Frs. (666 Thlr.) versteigert wurden.

Die Kirche zu Kaimt war noch im Jahre 1794 ein Filial von Zell. Unter der Französischen Verwaltung wurde erst, wahrscheinlich 1807, die jetzige Pfarrei errichtet, deren Sprengel aber nur auf die Gemeinde Kaimt, den Hof Marienthal und auf die Bewohner der Trümmer der Marienburg beschränkt ist.

Marienburg liegt nahe bei Kaimt, auch auf der von der Mosel gebildeten Halbinsel, am linken Ufer derselben, auf einer Höhe, von welcher man die herrlichsten Aussichten in der Moselgegend hat. Hier stand vor alten Zeiten ein Schloß, bei welchem im Jahre 1127 der Bau eines Nonnenklosters begonnen wurde. Erst im Jahre 1156 wurde der Bau beendigt, zu dessen Kosten besonders Wigand, ein Priester an der Trierschen Domkirche, beitrug. Erzbischof Hillin (de Fallemannia) weihte das Kloster zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria, (XV. Kalend. Novembris 1156) ein. Sein Vorgänger Adalbero hatte bereits das neu gegründete Kloster der Aufsicht des Abts Richard zu Springiersbach übergeben.

Erzbischof Johann I. († 1212) bestimmte in seinem im Jahre 1211 errichteten Testamente den Schwestern „in Castro sancte Marie super Mosellam“ zehn Pfund Heller. (Günther II. S. 104.)

Die Schwestern folgten der Regel des heiligen Augustin und zeichneten sich anfänglich durch ihren frommen Lebenswandel aus. Im 14. Jahrhunderte verfiel die Klosterzucht und schon im Jahre 1350 sah sich Erzbischof Balduin zu ernsten Rügen veranlaßt. Die Lage des Klosters war in Kriegeszeiten von großer Wichtigkeit für den, welcher sich desselben bemächtigte, daher wurde es häufig von Kriegern besetzt und die Nonnen waren dann genöthigt, sich zu entfernen. Dadurch litt die Klosterzucht sehr und mehrere Erzbischöfe hatten die Aufhebung des Klosters beabsichtigt. Erst dem Erzbischofe Richard (Vollrats von Greifenklau) gelang es, die Erlaubniß zur Aufhebung des Klosters bei dem Papste Leo X. zu erwirken. (Günther V. S. 190.)

Am 6. Oktober 1515 schlossen die Bevollmächtigten des Erzbischofs, Dr. Heinrich Duyngen, der Kanzler und Offizial Dr. Johann von der Ecken, der Siegler und Probst von St. Simeon, Matthias von Schöneck und der Hofmeister Waldecker Michael von Kaimt einen Vertrag mit der Frau Meisterin Ottilia von Kesselstatt, der Priorin Eva von Metternich und elf Konvents-Jungfern ab. In diesem Vertrage wurde das Kloster dem Erzbischofe übergeben, welcher dagegen jeder der Schwestern eine jährliche Pension von 35 Goldgulden, einem halben Fuder Wein und drei Maltern Korn zusicherte. Die Meisterin und die Priorin erhielten eine höhere Pension. (Günther V. S. 191.)

Der Erzbischof beabsichtigte das Kloster in eine regelmäßige Festung umzuwandeln, der Plan wurde aber nur theilweise ausgeführt. Im dreißigjährigen Kriege wurde Marienburg bald von den Franzosen und den mit ihnen

verbündeten Schweden, bald von den Kaiserlichen und Lothringern besetzt. Später wollten die Franzosen die Befestigung der Marienburg weiter ausdehnen und vervollständigen, da ihnen aber die Lage des Trabener Berges vortheilhafter schien, so bauten sie im Jahre 1687 die Festung Montroyal zwischen Cröv und Kövenich. Marienburg verfiel nun immer mehr und nur die Kapelle wurde noch erhalten. Noch im Jahre 1780 war bei derselben ein von dem Kurfürsten ernannter und besoldeter Rektor angestellt.

Die Französische Regierung ließ am 30. August 1810 den Hof Marienburg, zu welchem ein Haus mit Bering, 11 Hektaren Ackerland, 1 Hektare Wiesen und 400 Weinstöcke gehörten, zu 9175 Frs. (2446) Thlr.) versteigern. Die Trümmern der Marienburg mit der dabei liegenden Kirche und einem Garten waren schon am 21. Fructidor XI (8. September 1803) für 1075 Frs. (286 Thlr.) als National-Eigenthum versteigert worden. Der Ansteigerer ließ die Kirche niederreißen. Der Eigenthümer des Hofes hat in den Trümmern der Marienburg ein Zimmer zur Aufnahme der Reisenden, welche sich der schönen Aussicht erfreuen wollen, einrichten lassen. Der erwähnte Hof wird gewöhnlich der Marienburgerhof genannt, im Ortschafts-Verzeichnisse von 1843 aber unter dem Namen Marienthal aufgeführt.

Merl liegt am rechten Ufer der Mosel zwischen Zell und Bullay.

Der Ort ist sehr alt und kommt in Urkunden unter folgenden Namen vor: villa Marle in pago Muslinse (im Jahre 720) in Mairla in pago Maginisio in Comitatu Beringarii Comitis (913), Meirle (1051), Merle (1056), in pago Muselengowe in villa Merila (1193.) Die Königin Richezza besaß hier Güter und Leute, welche sie dem Kloster Brauweiler schenkte. (Günther I. S. 131.)

Mehrere adliche Geschlechter waren zu Merl angesessen. Unter ihnen zeichnete sich das alte Geschlecht der Zandt aus, welche auch den Beinamen von Merl führten.

Noch im Jahre 1786 besaß diese Familie zwei Rittersitze zu Merl. Damals waren sieben Rittergüter in Merl vorhanden. Zwei derselben besaßen, wie eben bemerkt, die Familie der Freiherren von Zandt zu Lissingen, zwei der Graf von der Leyen, ferner besaßen der Freiherr von Landenberg, der Graf von Metternich-Winneburg-Beilstein und die Abtei Springiersbach jeder ein Rittergut. Der Rittersitz, welchen der Graf von der Leyen besaß, hatte vor 1731 dem Dominik Theodor von der Heyden, genannt Belderbusch, gehört. Merl gehörte unter das Zeller Gericht, in welchem immer drei Schöffen aus Merl saßen.

Zu Merl befand sich seit dem Jahre 1321 bis zur Auflösung des Erzstifts ein Minoritenkloster, dessen Vorsteher Guardian genannt wurde. Im Jahre 1402 schenkten der Wildgraf Gerhard zu Kirburg und dessen Gemahlin Adelheid von Veldenz dem Kloster zu Merl eine Fruchtrente von einem Malter Roggen aus dem Zehnten zu Sensweiler zu einem Jahrgedächtnisse. (Günther IV. S. 99.)

Gräfin Walpurgis von Leiningen, Wittwe des Grafen Johann V. von Sponheim, überwies im Jahre 1447 dem Kloster 30 Mainzer Goldgulden zu einem Jahrgedächtnisse. (Günther IV. S. 471.)

Die Minoriten hielten eine untere Schule, welche bis zur Französischen Besitznahme bestand. Die vormalige Klosterkirche wird jetzt als Pfarrkirche benutzt; die alte Pfarrkirche steht am untern Ende des Orts. Letztere war ein Filial von Zell. Im 12. Jahrhunderte war sie Filial der Pfarrkirche auf dem Petersberge und wurde mit dieser 1143 dem Kloster Springiersbach übergeben. (Günther I. S. 282.)

Eine dritte, dem h. Stephan gewidmete Kirche stand ehe-

mals unterhalb Merl, in dem jetzigen Stephansweinberge, wo ein vorzüglicher Wein wächst, dicht am Moselufer, links von dem nach Bulay führenden Wege.

Während der Französischen Verwaltung erhielt Merl eine eigene Pfarrei, zu welcher auch Bulay eingepfarrt ist.

Die Gebäude des Minoritenklosters mit zwei Gärten und einem dritten Garten am Kreuzgange wurden am 3. Dezember 1807 für 7150 Frs. (1906 Thlr.) versteigert. Ein den Minoriten gehöriger Garten mit Weinberg und Ackerland war schon am 15. Frimaire XIII. (6. Dezember 1804) zu 785 Frs. (202 Thlr.) versteigert worden. Ein dem Trierschen Erzstifte gehöriges Haus mit Bering, Wiesen, Baumgarten und 550 Weinstöcke wurde am nämlichen Tage zu 2275 Frs. (606 Thlr.) versteigert. Am 6. Thermidor XIII. (25. Juli 1805) geschah dies mit dem dem Kloster St. Thomas zugehörig gewesenen Gute Speierhof, zu welchem ein Haus mit Bering und Garten, 3469 Weinstöcke und 2 Hektaren Ackerland gehörten. Es wurde mit 9050 Frs. (2413 Thlr.) bezahlt. Ein dem Stifte Springiersbach gehörig gewesenes Haus mit Garten, 1 Hektare Wiesen und 3198 Weinstöcken wurde am 9. Messidor XII. (28. Juni 1804) zu 2225 Frs. (593 Thlr.) versteigert; am 15. Frimaire XIII. das in einem Hause mit Bering und Garten, Ländereien auf dem Glaffenberge, einem Baumgarten und 5395 Weinstöcken bestehende Grundeigenthum des Grafen von Metternich-Winneburg für 4150 Frs. (1106 Thlr.) und am nämlichen Tage die dem Kloster Rosenthal zugehörig gewesenen 2135 Weinstöcke und einige Wiesen zu 1875 Frs. (500 Thlr.) Am 12. Germinal XII. (2. April 1804) war der dem Erzstifte zustehende halbe Antheil an 30,534 Weinstöcken zu 3298 Frs. (879 Thlr.) versteigert worden. Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung 57 Hektaren Ackerland, 61 Hektaren Wiesen, 29 Hektaren Weinberge und 302 Hektaren Waldungen.

Merl hält jährlich zwei Kram- und zwei Viehmärkte.

Neef liegt am rechten Ufer der Mosel unterhalb Bulay. In Urkunden wird es genannt: Neeim (1138 allodium in Mosella, quod Neeim dicitur), Neven (1140 ecclesia in Neven), Neuin (1144), villa Newe (1156), Neiue (1160.)

Das Stift St. Arnulph zu Metz besaß schon im 12. Jahrhunderte ein freies Allodium zu Neef, welches es im Jahre 1145 der Abtei Laach verkaufte. (Günther I. S. 301, S. 244.)

Im Jahre 1146 übertrug der Triersche Erzbischof Albero (von Montreuil) die Kirche zu Neef mit Zustimmung des Pfalzgrafen Wilhelm, dem die Kirchengefälle zustanden, dem Kloster Stuben. (Günther I. S. 259.)

Abt Richard von Springiersbach kaufte für das seiner Fürsorge übergebene Kloster Stuben die Güter, welche Graf Ludwig von Arnstein zu Neef besessen und dem von ihm gestifteten Kloster zu Arnstein geschenkt hatte, für 80 Mark. Erzbischof Hillin bestätigte 1160 den Kauf. (Günther I. S. 370.)

Das Schloß zu Neef gehörte den Grafen von Sponheim. Als im Jahre 1220 die Grafen Johann I., Simon II. und Heinrich, Söhne des Grafen Gottfried III., die väterlichen Besitzungen theilten, fiel Neef dem jüngsten, Heinrich, zu. Dieser erwarb durch Heirath die Herrschaft Heinsberg und trat nun im Jahre 1248 Neef seinem Bruder Simon II. gegen andere Besitzungen ab. (Kremer's akadem. Beiträge, I. Urkunde S. 3.)

Des Grafen Simon II. ältester Sohn, Graf Johann V. zu Kreuznach, eignete sich mit dem größten Theile der väterlichen Nachlassenschaft auch Neef zu. Sein jüngerer Bruder Eberhard war dadurch sehr benachtheiligt worden, machte daher nach Johanns Tode seine Ansprüche gegen dessen Wittwe Adelheid von Leiningen geltend und erhielt 1299 Neef. Gerhard, Eberhards von Sponheim Sohn,

wurde 1316 von Kaiser Ludwig IV. mit Neef belehnt. In der Urkunde, durch welche Gerhard im Jahre 1325 dem Trierschen Erzbischofe Balduin und dessen Stifte sein mit Gräben umgebenes Haus bei Neef zu Lehn auftrug und dagegen 150 Heller empfing, nennt er sich: Gerardus de Neue, nacus quondam Euerardi de Spainheim. (Günther III. S. 226.

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts trugen die von Scharfeneck das Schloß Neef von dem Erzstifte zu Lehn. Nach dem Tode Werners von Scharfeneck, der wahrscheinlich der letzte Mann seines Stammes war, belehnte Erzbischof Werner (von Falkenstein) im Jahre 1448 den Grafen Johann von Homburg zu der Belz mit Neef. (Günther IV. S. 196.)

Erzbischof Johann III. (von Metzenhausen † 1540) belehnte seinen Bruder Diedrich von Metzenhausen mit dem Hause und der Veste zu Neef. Diedrich überließ aber Neef seinem Vetter Konrad von Metzenhausen, welcher 1541 von dem Erzbischofe Johann IV., Ludwig (von Hagen) die Belehnung empfing. (Günther V. S. 263.)

Im Weisthume von 1653 (Grimm II. S. 422) wiesen die Schöffen den Hof zu Neef, von wegen des Gotteshauses zu Echternach „frey mit feinem begrieff von einer gassen zu der andern biß an die pforten so junckherr Metzenhausen hat oben zu der andern pforten."

Im Jahre 1731 besaßen die Beißel von Gimnich und die von Lombeck als Allodial-Erben der von Metzenhausen noch Güter zu Neef.

Im Jahre 1780 hatte Neef einen Vogt und Gericht, die zum Amte Zell gehörten. Eine Herrlichkeit hatte Niemand dort.

Die Pfarrei war dem Kloster Stuben einverleibt, welches den Pfarrer unterhielt, der aber zu Stuben residirte. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Zelle. Den Zehnten bezog der Pfarrer.

Die Pfarrei beschränkt sich jetzt nur auf die Gemeinde Neef.

Das Erzstift Trier besaß zu Neef die Weyerwiese, welche am 27. März 1806 als National-Eigenthum für 145 Frs. (38 Thlr.) versteigert wurde. Ein Haus mit Bering und Wiesen, bisher Eigenthum des Stifts St. Florin zu Koblenz, wurde am 2. Prairial XIII. (22. Mai 1805) zu 2350 Frs. (626 Thlr.) versteigert; am 13. Vendemiaire XII. (6. Oktober 1803) von den vormaligen Besitzungen des Klosters Stuben 4182 Weinstöcke zu 3825 Frs. (1020 Thlr.), ein Haus zu 670 Frs. (178 Thlr.) und eine 1 Hektare große Wiese zu 1000 Frs. (266 Thlr.); am 23. Frimaire XII. (15. Dezember 1803) noch 10,600 Weinstöcke zu 6575 Frs. 1753 Thlr.). Am 13. Vendemiaire XIII. wurden auch von dem Eigenthume des Klosters Echternach ein Haus mit Bering und Wiesen zu 2525 Frs. (673 Thlr.) und eine Mühle mit Wiesen und 3 Hektaren Niederwaldung zu 1125 Frs. (300 Thlr.), am nämlichen Tage ein altes Haus, welches dem Grafen von Manderscheid-Blankenheim gehört hatte, zu 250 (66 Thlr.) versteigert.

Im Jahre 1808 umfaßte die Gemarkung von Neef 49 Hektaren Ackerland, 58 Hektaren Wiesen, 25 Hektaren Weinberge und 326 Hektaren Waldungen.

Pünderich liegt am rechten Ufer der Mosel unterhalb Reilkirch, am Vorsprunge einer schönen fruchtbaren mit Wald umgebenen Ebene.

Der Ort gehörte unter das Stadtgericht zu Zell und hatte zwei Schöffen zu demselben zu stellen. Auswärtige Herrschaften besaßen keine Rechte hier, außer dem Freiherrn von Zandt, der als Erbvogt im Hamm die Jagd hier ausüben durfte.

Die Abtei Springiersbach war hier begütert. Schon in der Urkunde des Kaisers Konrad III. über die Bestätigung der Güter jener Abtei vom Jahre 1144 wird unter diesen Gütern curtis in Pondreka genannt. (Hontheim I. S. 551.)

Das Weisthum zu Pünderich (bei Grimm II. S. 403) bestimmt das Verhältniß der Lehnsleute der Abtei. Auch Eberhards-Clausen, St. Matthias bei Trier und das Stift St. Simeon zu Trier waren in Pünderich begütert.

Johann Herr zu Daun (wahrscheinlich ein Sohn Heinrichs (trug dem Trierschen Erzbischofe Werner (von Falkenstein) im Jahre 1395 unter mehreren andern Gegenständen auch seinen Antheil am Zehnten zu Pünderich zu Lehn auf. (Günther III. S. 916.)

Einen anderen Theil des Zehnten hatte Johann von Daun dem Johann Waldecker von Kaimt versetzt, welcher solchen dem Diedrich von Kesselstatt verkaufte. Letzterer empfing die Belehnung darüber 1420 von dem Erzbischofe Otto (von Ziegenhain). (Günther IV. S. 226.)

Zu Pünderich hatte einer der drei Centner der Vogtei im Hamm (die andern beiden zu Merl und Zell) seinen Sitz.

Die Pfarrei war dem Kloster Marienburg einverleibt gewesen und wurde nach dessen Aufhebung von dem Kurfürsten von Trier besetzt. Sie gehörte zum Landkapitel Zell. Den Zehnten bezogen der Kurfürst von Trier wegen Marienburg, die Abtei Eberhards-Clausen und der Graf von Eltz.

Das Eigenthum, welches das Stift Springiersbach zu Pünderich besessen hatte, in einem Hause mit Bering, 5 Hektaren Ackerland und einigen Wiesen bestehend, wurde am 9. Frimaire XII. (1. Dezember 1803) zu 11,300 Frs. (3013 Thlr.) versteigert; am 26. Vendemiaire XIII. (18. Oktober 1804) ein Häuschen und ein Garten in der Gordel, welche dem Kloster Eberhards-Clausen gehört hatten, zu 825 Frs. (220 Thlr.), am nämlichen Tage ein Gut der Abtei St. Mathias, zu welchem ein Haus mit Bering und Garten, 2 Hektaren Wiesen und 4610 Weinstöcke gehörten, zu 4625 Frs. (1233 Thlr.)

Die Wiese unter dem Sande, welche dem Trierschen

Domkapitel gehört hatte, wurde am 10. April 1806 zu 1225 Frs. (326 Thlr.) versteigert. Das Pünderich gegenüber liegende, dem Trierschen Erzstifte gehörig gewesene verfallene Kelterhaus, wurde den 18. Pluviose XIII. (7. Februar 1805) zu 880 Frs. (234 Thlr.) versteigert, einige Ländereien und 4 Hektaren Wiesen am 17. Dezember 1807 zu 3375 Frs. (900 Thlr.)

Im Jahre 1808 gehörte Pünderich zur Mairie Enkirch, im Kanton Trarbach, im Bezirke von Simmern. Die Gemarkung umfaßte 89 Hektaren Ackerland, 61 Hektaren Wiesen, 43 Hektaren Weinberge und 468 Hektaren Waldungen.

Der Wein, der zu Pünderich gebaut wird, gehört zu den besseren Sorten.

Tellig liegt ¾ Stunden von Zell entfernt, landeinwärts nach Blankerath zu.

Cuno IV., Herr von Winneburg und Beilstein hatte den Hof zu Tellig dem Erzbischofe Johann II. (von Baden) auf Wiederkauf verkauft. In dem Vergleiche von 1543 gab der Erzbischof Johann IV. Ludwig (von Hagen) den Hof an den Herrn von Winneburg zurück. Nach dem Aussterben der Herren von Winneburg fiel Tellig wahrscheinlich an das Erzstift und wurde dem Amte Zell zugetheilt. Später gehörte Tellig unter das Blankenrather Gericht.

Dieses Gericht bestand außer Tellig noch aus der sogenannten Haser icher Pflege, zu welcher die sieben Ortschaften: Blankenrath, Haserich, Panzweiler, Reidenhausen, Schauren, Sosberg und Wallhausen gehörten.

Blankenrath trugen die von Braunshorn von den Grafen von Cleve zu Lehn. Gerlach von Braunshorn ließ seinen Enkel Cuno von Winneburg im Jahre 1347 von dem Grafen Johann von Cleve mit Blankenrath belehnen. Mit den übrigen Besitzungen der Herren von Winneburg und Beilstein kam nach dem Aussterben derselben auch Blan-

kenrath an die Freiherren von Metternich, welche 1666 von dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, als Herzoge von Cleve die Belehnung erhielten. (II. Bd. 2. Abth., S. 68.)

In allen Ortschaften der Haſericher Pflege beſaßen Kur-Trier, Sponheim und Graf von Metternich Leibeigene. Graf von Metternich wollte als Clevischer Lehnträger die Landeshoheit für sich allein in Anspruch nehmen. Dagegen behaupteten Kur-Trier und Sponheim, daß einem jeden der drei Landesherren die Hoheit und alle Gerichtsbarkeit über seine Leibeigene und deren Besitzungen zustehe. Da der Graf von Metternich den wiederholten Antrag auf eine Auseinandersetzung zurückgewiesen hatte, so einigten sich im Jahre 1788 (1787) Kur-Trier und die Besitzer der Grafschaft Sponheim in der Art, daß Kur-Trier alle Leibeigene zu Schauren und Waldhausen, Sponheim aber die seinigen zu Haserich und Panzweiler [1]) erhielt. Zu Blankerath, Riedeshausen und Sosberg wurde die bisherige Gemeinschaft der drei Herren beibehalten. Gegen diesen einseitig vorgenommenen Austausch protestirte der Graf von Metternich und erhob einen Prozeß bei dem Reichskammergericht, welcher bei Aufhebung desselben noch schwebte. Die Französische Regierung zog auch die Besitzungen des Grafen von Metternich-Winneburg in Blankenrath ein und ließ solche versteigern, so am 15. Frimaire XIII. (6. Dezember 1804) drei Wiesen, die Schultheißwiese, die Münchswiese und der Brühl genannt, zu 3725 Frs. (993 Thlr.), und noch am 16. Mai 1811 einiges Wildland zu 1625 Frs. (433 Thlr.)

Im Jahre 1808 war Blankenrath Hauptort einer Mairie im Kanton Zell, im Bezirke Koblenz. Zur Mairie Blan-

---

[1]) Haserich und Panzweiler wurden dem Pfalz-Zweibrückenschen Oberamte Castellaun zugetheilt.

kenrath gehörten die Gemeinden Blankenrath, Heßweiler, Löffelscheid, Mastershausen, Panzweiler, Peterswald, Reidenhausen, Rödelhausen, Schauren und Wallhausen, Sosberg und Tellig. Von allen diesen Gemeinden gehört nur Tellig zur Bürgermeisterei Zell, Rödelshausen zur Bürgermeisterei Sohren, die übrigen zehn Gemeinden zur Bürgermeisterei Senheim. Dahin gehört auch Haserich, welches während der Französischen Verwaltung zur Mairie Castellaun, im Kanton Castellaun, im Bezirke von Simmern gehörte. Zu Tellig waren von jeher nur Triersche Unterthanen.

Die Kirche zu Tellig war Filial von Zell. Erst seit einigen Jahren hat Tellig eine eigene bischöfliche Pfarrei erhalten. Im Jahre 1808 gehörte Tellig zur Mairie Blankerath, und die Gemarkung umfaßte 79 Hektaren Ackerland, 24 Hektaren Wiesen und 172 Hektaren Waldungen [1].

---

[1]) Angabe einiger Höhen in der Bürgermeisterei Zell:

Nullpunkt des Pegels zu Zell, $280,^{438}$ Fuß; ein Nagel in der Ecke der Bogenmauer, neben dem Moselthor zu Zell, $295,^{484}$; Wasserstand zu Zell, am 28. Februar 1784, $311,^{444}$; am 14. Januar 1834, $287,^{851}$; ein Stein vor der obern Ecke des Hauses des Mathias Mais zu Alf, $291,^{880}$; ein Nagel in der Eisbreche ober den untersten Häusern zu Aldegund, $288,^{362}$; Wasserstand zu Aldegund, am 14. Januar 1834, $278,^{720}$; ein Stein gegen den Garten an den obern Häusern zu Briedel, $301,^{269}$; Wasserstand zu Briedel, am 14. Januar 1834, $290,^{092}$; desgleichen zu Kaimt, $288,^{170}$; ein Nagel in der untern Eckmauer an dem Hause des Ph. Gassen zu Kaimt, $299,^{019}$; ein Stein dem an der Mosel stehenden Thurm zu Merl gegenüber, $288,^{490}$; Wasserstand zu Merl, am 14. Januar 1834, $285,^{987}$; ein Stein vor einer Gartenmauer unter dem letzten Hause zu Pünderich, $302,^{342}$; Wasserstand zu Pünderich, im Jahre 1651, $314,^{273}$; desgleichen am 27. Februar 1784, am Hause des J. Gippert, $318,^{554}$; desgleichen, am 14. Januar 1834, $291,^{861}$; ein Nagel in der Hausthür des Bermann zu Merl, $299,^{599}$; Wasserstand zu Merl, im Jahre 1573, $306,^{525}$; desgleichen, im Jahre 1784, $310,^{922}$; Nullpunkt des Pegels zu Pünderich, $291,^{9}$; Briedel, $290,^{4}$; Kaimt, $288,^{2}$; Zelle $287,^{8}$; Mecl, $286,^{0}$.

IV. Die in der Eifel und deren Umgegend gelegenen Theile

des

Regierungsbezirks Trier.

Der Regierungsbezirk Trier enthält 131,[13] geographische Quadratmeilen, in 13 Kreise getheilt, (Berncastel, Bitburg, Daun, Merzig, Ottweiler, Prüm, Saarbrücken, Saarburg, Saarlouis, Landkreis Trier, Stadtkreis Trier, St. Wendel und Wittlich.)

Die Mosel durchströmt den Regierungsbezirk. Sie entspringt am westlichen Abhange der Vogesen aus drei Quellen, deren eine vom Berge Taye bei Berfort herabfließt und bei Marouchamp eine, vom Berge Drumont bei Haute-Chaumy, südöstlich von Remiremont, herkommende Quelle aufnimmt. Die nördlichste Quelle der Mosel ist der Herzogsborn, welcher am Fuße des Hoheneck, einer Berghöhe der Vogesen, am Schlußrande des Gregorienthales entspringt.[1]) Zwischen Sirk und Perl tritt die Mosel in den Regierungsbezirk Trier. Von Perl bis Wasserbillig, in einer Länge von 4½ Meilen, bildet sie die Gränze zwischen Preußen und dem Großherzogthum Luxemburg, dann wendet sie sich nordöstlich, theilt die Kreise Landkreis und Stadtkreis Trier und Berncastel, berührt einen Theil des Kreises Wittlich und tritt unterhalb Reil in den Regiernngsbezirk Koblenz, wo sie, bei der Stadt Koblenz,

---

[1]) Siehe meine Beschreibung des Regierungsbezirks Trier. 1. Theil, Trier 1848. Druck und Verlag der Fr. Lintz'schen Buchhandlung, gr. 4.

dem Ehrenbreitsteine gegenüber, in den Rhein mündet. Von Perl bis Schweich unterhalb Trier, läuft die Mosel durch ein breites Thal, dann durchbricht sie aber das Schiefergebirge, links die Eifel, rechts den Hunnsrücken, in so vielen und bedeutenden Krümmungen, daß die Länge ihres Laufes, von Trier bis Koblenz auf einer geraden Linie von 24 Stunden 49 Stunden beträgt.

Im Regierungsbezirke Trier nimmt die Mosel rechts die Saar, die Ruver, die Thron und den Kautenbach, links die Sauer, die Kyll, die Salm und die Lieser auf. Letztere vier gehören, sowie überhaupt das linke Ufer der Mosel zum Gebiete der Eifel. Dieses Gebirge zieht sich zwischen der Mosel und den Ardennen vom Rheine herauf, über Virneburg, Adenau, Kelberg, Blankenheim, über die Höhen bei Büttgenbach und St. Vith gegen Neuerburg im Kreise Bitburg und verläuft sich in das Isling, (Oesling, districtus Oislingiae) und die Ardennen des Großherzogthums Luxemburg.

Die Kreise Bitburg, Daun, Prüm und Wittlich gegehören ganz der Eifel an, sowie die am linken Ufer der Mosel liegenden Theile des Kreises Berncastel und des Landkreises Trier nebst einigen Gemeinden des Stadtkreises Trier, von Jahrhunderten her, zur Eifel gerechnet worden sind. Der höchste Punkt der Schnee-Eifel ist das Signal auf Kerslingsroth, auf dem Weißenstein über Buchet in der Bürgermeisterei Bleyalf im Kreise Prüm 2229 Fuß hoch über den Spiegel der Nordsee. [1]) Auf diesem Punkte berührten sich die Grenzen der ehemaligen Diözesen Trier, Köln und Lüttich.

---

[1]) Herr Berghauptmann von Dechen gibt die Höhe von Kirschgeroth Dreieckspunkt 1. Ordnung, im Königsstein, zu 2146 Pariser Fuß über den Pegel zu Amsterdam an. Auf dieser Höhe befindet sich ein Signal.

Schon die äußere kugelförmige Gestalt der meisten Berge der Eifel, deutet auf ihren vulkanischen Ursprung. Noch jetzt sind bei vielen dieser Berge die Ränder der Krater dieser Vulkane deutlich zu erkennen an den Massen der umher liegenden Laven und Schlacken.

Der vulkanische Ursprung der Maare, im Kreise Daun, der Mühlsteinbrüche zu Hohenfels und Birresborn, des Bruchs des Backofensteins bei Steffeln ist nicht zu verkennen. Besonders kennbar und merkwürdig sind die Spuren dieser Vulkane bei Steffeln, Gerolstein, Dockweiler, Uedersdorf, Bettenfeld, Gillenfeld und Walsdorf.

Im Jahre 1816 zählte man 292,999 Seelen im Regierungsbezirke Trier, im Jahre 1847 betrug die Volkszahl 474,813 und zwar 236,023 männlichen und 238,790 weiblichen Geschlechts.

Von dieser Volkszahl kommen auf die Kreise:

Bitburg	42,143	Seelen
Daun	23,750	„
Prüm	31,055	„
Wittlich	34,760	„
auf den zur Eifel gerechneten Theil des Kreises Berncastell	7,433	„
und auf den Theil des Landkreises Trier, nebst einigen Gemeinden des Stadtkreises Trier	24,384	„
Zusammen	153,525	Seelen.

Die Landestheile, welche den jetzigen Regierungsbezirk Trier bilden, gehörten vor 1794 zum Erzstifte Trier, Fürstenthum Prüm, Erzstifte Köln, Fürstenthum Saarbrücken, den Grafschaften Blankenheim, Sponheim und Veldenz, den Herzogthümern Luxemburg und Lothringen und vielen kleinen Herrschaften.

In soweit die vormaligen Landesverhältnisse die Eifel betreffen, werde ich solche bei der speziellen Beschreibung der einzelnen Kreise und Ortschaften möglichst vollständig anzugeben bemüht sein.

Hier beschränke ich mich darauf einige historische Nachrichten über das Erzstift Trier, zu welchem ein so bedeutender Theil der Eifel, in den jetzigen Regierungsbezirken Trier und Koblenz gehörte, zu geben.

Als die Römer in Gallien vordrangen, war das Volk der Trevirer das mächtigste der Völker, welche ihre Wohnsitze an der Mosel hatten. Nach manchen Kämpfen wurden die Trevirer von den Römern besiegt. Trier wurde eine Römische Stadt, Augusta Trevirorum, die Hauptstadt (metropolis) der Provinz Belgica prima und Sitz eines Römischen Präfekten. Die Provinz Belgica prima lag zwischen der Maas und der Provinz Germania secunda. Trier war nun der Mittelpunkt der Römischen Macht, nördlich der Alpen.

Maximianus Herculeus, den der Kaiser Diocletian erst zum Caesar und im Jahre 286 zum Augustus ernannt hatte, hielt sich häufig zu Trier auf, wie dies auch im Jahre 289 der Fall war, wo Claudius Mamertinus in Maximians Anwesenheit, eine Lobrede auf denselben hielt. Constantius hatte schon einen Pallast in Trier, in welchem sein Sohn Constantin häufig, unter andern in den Jahren 306 bis 311 residirte. Hier war es, wo Constantin, wahrscheinlich im Jahre 306, die gefangenen Könige der von ihm besiegten Franken, den wilden Thieren vorwerfen ließ. Auch nach dem Tode des Constantin (336) residirten häufig die Imperatoren zu Trier. Schon zu Ende des 1. und zu Anfange des 2. Jahrhunderts nach christlicher Rechnung mögen sich Bekenner des Christenthums unter der Bevölkerung von Trier befunden und sich daselbst eine christliche Gemeinde

gebildet haben. Zuverlässiges findet sich darüber nichts vor Anfang des 4. Jahrhunderts, wo ein Bischof der Stadt Trier, mit Namen Agrotius oder Agritius, mit seinem Exorcisten Felix auf dem Concilio zu Arles, im Jahre 314, anwesend war. Dieser Agritius ist der erste Bischof von Trier der sich historisch nachweisen läßt.

Die Angaben über die angeblichen Gründer der Trierschen Kirche, Eucharius, Valerius und Maternus, sowie die 23 Namen von angeblichen Bischöfen zwischen ihnen und dem Agritius gehören der Sage an und lassen sich geschichtlich nicht begründen. [1])

Von Agritius, welcher im Jahre 336 gestorben sein soll, bis zum letzten Kurfürsten und Erzbischofe Clemens Wenceslaus (einem Sohne Augusts III., Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen) zählt die Triersche Kirche 88 Kirchenfürsten. Diese lassen sich aber in den früheren Zeiten auch noch nicht alle geschichtlich nachweisen und die falschen Diplome der Könige Dagobert I. und Sigebert II., selbst von König Pipin und Kaiser Karl den Großen, sind schlechte Beweise für deren Existenz [2]).

Nach und nach erhielten die Bischöfe von Trier, durch

---

[1]) Rettbergs Kirchengeschichte Deutschlands I. Band, S. 180. Steiningers Geschichte der Trevirer I. S. 244.

[2]) So sind erwiesen falsch die Diplome des Königs Dagobert I. vom Jahre 633. Hontheim I. S. 76. Sigeberts III. von 653, ebendas. Seite 81, das **Privilegium Numeriani** von 664, ebendas. S. 82, das Diplom Pipins von 761, ebendas. S. 120, das Karls von 773, ebendas. S. 132, Dagoberts von 633, ebendas. S. 78, die Bulle des Papstes Gregor II. von 729, ebendas. S. 117, das Diplom Karls von 779, ebendas. S. 139, Ludwigs des Frommen von 814, ebendas. S. 164. Der Streit zwischen den Erzbischöfen von Trier und der Abtei St. Maximin, wegen der Exemption, gab Veranlassung zur Anfertigung einer großen Anzahl von falschen Urkunden.

die Schenkungen der Franken Könige und der Kaiser bedeutenden Länderbesitz. Das Verhältniß der Metropoliten wurde erst im 8. Jahrhunderte in Deutschland allgemeiner. Im 6. Jahrhunderte wurden noch die Bischöfe durch den Klerus und das Volk gemeinschaftlich gewählt. Im Jahre 614 behielt sich König Chlothar II. die Ernennung der Bischöfe vor. Nicetius, von welchem wir ausführliche Nachrichten von 534 bis 565 haben und der am 5. Dezember 566 starb, wurde von dem Könige Theodorich eingesetzt. Modoald, der sich 625 auf dem Concilio zu Rheims befand, wurde auf Befehl Dagoberts als Bischof eingesetzt. Da sich die Bischöfe häufig im Dienstgefolge der Franken-Könige befanden, so nahmen sie auch an der Verhandlung der Staatsgeschäfte Theil. Ihr Interesse war mit dem der Könige verbunden, ihre Intelligenz machte sie in einem Zeitalter, wo selbst in den höchsten Ständen Unwissenheit herrschte, unentbehrlich und besonders in ihrer Provinz gewannen sie bedeutenden Einfluß. Die Bischöfe gehörten bald zu den bedeutendsten Ständen des Reichs. Die Könige verliehen ihnen aus den Kronländereien bedeutende Grundstücke mit Immunität. Dadurch gingen die vielfachen Rechte, welche dem Könige von jenen Grundstücken, als Oberhaupt des Staates zustanden, auf dem neuen Besitzer über. Dieser erlangte dadurch sogar das höchste Attribut der Staatsgewalt, die Rechtspflege. Chlothar I. soll zuerst Immunitäten verliehen haben.

So erlangten auch die Erzbischöfe von Trier bedeutenden Länderbesitz.

Im 13. Jahrhunderte trat der Erzbischof von Trier in die Reihe der Kurfürsten und erhielt den Titel eines Erzkanzlers durch Gallien und das Königreich Arelat.

Seit dem 13. Jahrhunderte wurde der Erzbischof ausschließlich vom Domkapitel gewählt. In der letzten Zeit

des Erzstifts bestand das Domkapitel aus einem Domprobste, einem Domdechanten, einem Ober-Chorbischofe, vier Chorbischöfen, neun Kapitularen und vier und zwanzig Domicollaren.

Die Domherren mußten alt-adligen Geschlechts sein und sechszehn turniermäßige Ahnen nachweisen können. Während der Sedisvakanz führte das Domkapitel die Regierung, ließ Münzen schlagen und übte alle landesherrlichen Rechte aus.

Das Domkapitel hatte auch eigene Besitzungen und Beamte.

Der Erzbischof mußte nach der Wahl die Wahlkapitulation unterschreiben, die Bestätigung des Papstes und bei dem Kaiser die Investitur nachsuchen.

Das Erzstift Trier gehörte zum Kur-Rheinischen Kreise.

Der Erzbischof hatte als Kurfürst im Kurfürstlichen Collegio den zweiten Platz nach Mainz und vor Köln. Nach der Reichsmatrikel vom Jahre 1737 hatte Kur-Trier für einen einfachen Römer-Monat 806 Fl. 40 Kr. zu zahlen, statt des veranschlagten Kontingents von 26⅔ Mann zu Roß und 122⅔ zu Fuß. Zur Unterhaltung des Reichs-Kammergerichts hatte Kur-Trier als Beitrag (Kammerzieler) 101 Thaler 11 Kr. zu zahlen. Dem Kurfürsten stand das Recht zu, zwei katholische Reichs-Kammergerichts-Assessoren zu präsentiren, indessen wurde 1719 die Zahl dieser Assessoren vermindert und von Kur-Trier zuletzt nur ein Assessor ernannt. Als Administrator der Abtei Prüm hatte der Erzbischof von Trier noch einen besondern Sitz auf der geistlichen Bank im Fürsten-Collegio, auch besonderes Kontingent und Kammerzieler zu entrichten. Suffraganen des Erzbischofs von Trier waren die Bischöfe von Metz, Toul, Verdun, Nancy und St. Dietz. Erb-Marschall des Erzstifts war der Graf von Eltz; Erb-Kämmerer der Graf von Kesselstatt; Erb-Truchsaß der Graf von der Leyen, und Erb-Schenk der Freiherr von Schmidtbarg. Die Stärke des

Militairs soll in Friedenszeiten 1200 Mann betragen haben. Der Umfang des Erzstifts wurde zu 120 Quadratmeilen, die Volkszahl zu 230,000 Seelen angegeben, die Einkünfte sollen 600,000 Thaler betragen haben.

Das Erzstift war in das obere und untere getheilt. Das Flüßchen Elz, welches oberhalb Ulmen entspringt und bei Moselkern in das linke Ufer der Mosel mündet, bildete die Gränze zwischen den beiden Theilen. Im oberen Erzstift waren 27 Aemter: Baldenau, Berncastel, Cochem, Cröver-Reich, Daun, Grimburg, Hillesheim, Hunolstein, Kyllburg, Manderscheid, St. Maximin, Merzig, Oberstein, St. Paulin, Pfalzel, Pronsfeld, Saarburg, Schmidtburg, Schönberg, Schönecken, Uelmen, Weiden oder Wartenstein, Welschbillig, St. Wendel, Wittlich und Zell.

Das Fürstenthum Prüm bildete mit den dasselbe umschließenden Aemtern Schönberg und Schönecken, das Oberamt Prüm.

Das untere oder Nieder-Erzstift war in folgende 25 Aemter eingetheilt: Alken, Bergpflege, Boppard, Camberg, Koblenz, Ehrenbreitstein, Engers, Grensau, Hammerstein, Heimbach, Kaisersesch, Kempenich, Limburg, Mayen, Monreal, Montabaur, Münster-Mayfeld, Oberwesel, Sayn, Vallendar, Willmar, Wallmich und Werheim.

Der Sprengel der Diözese Trier erstreckte sich viel weiter als das Erzstift und war in fünf Archidiakonate getheilt:

1. Das Archidiakonat St. Lubentii mit den Landkapiteln oder Christianitäten: a. Dietkirchen (an der Lahn) mit 23 Pfarreien, und b. Cunosstein-Engers mit 46 Pfarreien.

2. Das Archidiakonat Carden mit den Landkapiteln: a. Zell mit 62 Pfarreien (darunter die zu Bausendorf, Bombogen, Cröff, Gillenfeld, Gippenrath, Greimerath, Hontheim, Laufeld, Nieder-Oefflingen, Reilkirchen, Strohn, Strotzbüsch und Uerzig; b. Ochtendung mit 67 Pfarreien und c. Boppard mit 23.

3. Das Archidiakonat Longuion mit den Landkapiteln: a. Longuion, b. Luxemburg, c. Ivoy oder Cariguan, d. Bazeilles, e. Juvigni, f. Arlon und g. Mersch, letzteres mit 66 Pfarreien, worunter Cruchten, Geichlingen, Korperich, Roth bei Vianden und Wallendorf.

4. Das Archidiakonat St. Petri mit: a. dem Landkapitel St. Petri mit 19 Pfarreien, b. Landkapitel Bitburg mit 46 Pfarreien, c. Kylburg mit 55 Pfarreien und d. Pisport mit 41 Pfarreien.

5. Das Archidiakonat St. Mauritii zu Tholey mit den Landkapiteln: a. Perl, b. Remich, c. Merzig und d. Wadrill.

Die Landstände bestanden aus der höhern und niedern Geistlichkeit (Prälaten und Klerus) und aus den Städten. Bis 1729 gehörte auch die Ritterschaft zu den Landständen.

Zu den Prälaten des obern Erzstifts gehörten unter andern die Pröbste von Springiersbach und Eberhards-Clausen und die Dechanten der Stifter zu Pfalzel, Kyllburg und Prüm. Die Clerisei des obern Erzstifts wurde durch die Land-Dechanten von Kyllburg, Piesport, Zell, Perl und Wadrill vertreten. Auch der Rektor des Hospitals zu Cues gehörte dazu. Zu den Prälaten des niedern Erzstifts gehörten der Abt von Laach, die Dechanten der Stifter zu Münstermaifeld, Mayen u. s. w.; den Klerus vertraten vier Land-Dechanten, worunter der von Ochtendung.

Die weltlichen Stände des obern Stifts bestanden aus den Deputirten von sechs Städten: Zell, Cochem, Berncastell, Wittlich, Saarburg und Pfalzel. Der jedesmalige Bürgermeister von Trier war Präses des Direktoriums. Direktores waren sämmtliche Rathsschöffen des Rathes und der Amtsmeister in Trier. Präses der weltlichen Stände des niedern Erzstifts, welche aus den Deputirten der Städte Boppard, Oberwesel, Montabaur, Limburg, Mayen und

Münstermaifeld bestanden, war der jedesmalige Bürgermeister der Stadt Koblenz.

Jede der vier Abtheilungen der Landstände hatte ihren General-Einnehmer, Syndikus und Sekretarius. Jedem der 52 Aemter des Erzstifts stand ein Amtmann vor, welcher zuweilen auch mehrere Aemter verwaltete. Zu Baldeneck, Camberg, Koblenz, Ehrenbreitstein, Saarburg, Willmar, Werheim und Zell waren Oberamtmänner, sowie denn auch den Aemtern Schönberg und Schönecken der Oberamtmann von Prüm vorstand. Zu Münstermaifeld war der Graf Walpott von Bassenheim Erbamtmann, und der Graf von Kesselstatt war Erbvogt des Cröver Reichs. Ueberhaupt wurden in der letzten Zeit die Amtmänner mehrentheils aus denselben adlichen Familien gewählt, und die Stellen waren nach und nach beinahe erblich geworden.

Schon im Jahre 1792 war der größte Theil des Erzstifts von den Franzosen besetzt worden; 1794 wurde es von denselben dauernd in Besitz genommen. Im Jahre 1798 wurden die eroberten Länder am linken Rheinufer in vier Departements getheilt. Der größte Theil des Erzstifts Trier wurde dem Departement der Saar und dem der Rhein-Mosel zugetheilt. Trier wurde der Hauptort des Saar-Departements, zu welchem außer einem Theile des vormaligen Erzstifts Trier auch der größte Theil der Besitzungen des Fürsten von Nassau-Saarbrücken, des Grafen von Manderscheid-Blankenheim, des Herzogs von Zweibrücken, der Rheingrafen, des Grafen von der Leyen u. s. w. zugeschlagen wurden. Das Departement wurde in die Arrondissements Prüm, Trier, Saarbrücken und Birkenfeld getheilt.

Aus dem größten Theile des Herzogthums Luxemburg, über dessen frühere Verhältnisse noch ad V ein Mehreres berichtet werden soll, wurde schon 1795, als die übrigen Oesterreichischen Besitzungen am linken Rheinufer und Hol-

land an Frankreich abgetreten und mit der Französischen Republik vereinigt worden waren, das Wälder-Departement gebildet. Das Departement, dessen Hauptort Luxemburg war, bestand aus den vier Bezirken Luxemburg, Bitburg, Dieckirch und Neufchateau. Auch von diesem Departement und besonders von dem zur Eifel gehörigen Theile desselben, ist ein bedeutender Theil dem Regierungsbezirke Trier überwiesen. Die Länder Lüttich, Stablo, Logne und Malmedy waren schon 1793 zu einem Französischen Departement, unter dem Namen des Departements der Ourthe, vereinigt worden. Das Herzogthum Limburg und einige Theile von Luxemburg, Brabant und Namür wurden dazu geschlagen. Das Departement war in drei Bezirke, Lüttich, Huy und Malmedy getheilt und Lüttich der Hauptort desselben. Aus diesem Departement gehören nur die ehemaligen Mairies Hallschlag und Steffeln, aus dem Kanton Kronenburg, im Arrondissement von Malmedy, zum jetzigen Regierungsbezirk Trier.

Vom Rhein- und Mosel-Departement sind nur drei Ortschaften: Hausen, Woppenroth und Lindenscheid dem jetzigen Regierungsbezirke Trier zugetheilt.

Von dem Mosel-Departement mußten im Jahre 1814, in Folge des ersten Pariser Friedens, von Frankreich 115 Gemeinden an Preußen abgetreten werden, welche den jetzigen Kreisen Merzig (22), Ottweiler (17), Saarbrücken (2), Saarburg (9), Saarlouis (52), dem Landkreise Trier (4) und dem Kreise St. Wendel (9), zugetheilt worden sind.

Nachdem die Heere der Verbündeten mit dem Anfange des Jahres 1814 über den Rhein gerückt waren und die vor 1794 zu Deutschland gehörigen Länder in Besitz genommen hatten, wurden sechs General-Gouvernements für die eroberten Provinzen am linken Rheinufer errichtet. Diese General-Gouvernements waren der Leitung einer Central-

Verwaltung, an deren Spitze der Staatsminister Freiherr vom Stein stand, untergeben. Das General-Gouvernement des Niederrheins umfaßte die Departements der Roer, der Ourthe und der Nieder-Maas und hatte seinen Sitz in Aachen. Die Departements der Meurthe, der oberen Maas, der Mosel und der Wälder bildeten das General-Gouvernement von Nancy.

Dem General-Gouvernement des Mittel-Rheins wurden die Departements des Donnersberges, der Saar und Rhein-Mosel zugetheilt. Es nahm seinen Sitz zuerst in Trier, später in Koblenz und dann in Mainz.

Diesem General-Gouvernement wurde im März 1814 auch das Wälder-Departement überwiesen. Den Departements standen Gouvernements-Kommissare, den Bezirken Kreis-Direktoren vor. An die Stelle der bisherigen Maires traten nun Bürgermeister. In Folge des am 30. Mai 1814 zu Paris abgeschlossenen Friedens wurden die von Frankreich abgetretenen vier Deutschen Departemente und das Wälder-Departement unter zwei provisorische Verwaltungen gestellt, deren Gränze die Mosel bilden sollte. Das General-Gouvernement des Nieder- und Mittel-Rheins, dessen Sitz Aachen war, bildeten die Theile des Saar- und des Rhein-Mosel-Departements am linken Ufer der Mosel, die Theile der Departements der Nieder-Maas, der Ourthe und der Sambre-Maas am rechten Ufer der Maas, das ganze Roer-Departement und das Wälder-Departement, mit Ausnahme der am rechten Ufer der Mosel liegenden Gemeinden.

Die am rechten Ufer der Mosel liegenden Theile des Saar- und des Rhein-Mosel-Departements und das Departement des Donnersberges kamen unter eine Kaiserlich Königliche Oesterreichische und Königlich Baiersche gemeinschaftliche Landes-Administration, welche sich am 16. Juni 1814 konstituirte und ihren Sitz zu Kreutznach nahm.

Das General-Gouvernement des Nieder- und Mittel-Rheins wurde in vier Departements: der Roer, der Rhein-Mosel, der Wälder und der Maas-Ourthe getheilt.

Zum neuen Rhein-Mosel-Departement gehörten nun der Bezirk Prüm und der am linken Ufer der Mosel liegende Theil des Bezirks Trier. Das Wälder-Departement bestand aus den Kreisen Luxemburg, Neufchateau, Diekirch und Bitburg.

Zum Bezirke der gemeinschaftlichen Landes-Administration zu Kreuznach gehörten unter andern der ganze jetzige Kreis Berncastell, mit Ausnahme der Bürgermeisterei Lieser, ein großer Theil des jetzigen Landkeises Trier und vom jetzigen Kreise Wittlich, die am rechten Ufer der Mosel liegende Gemeinde Kindel und der Hof Reilkirchen.

Nach den Bestimmungen der Verhandlungen des Wiener Kongresses nahm Preußen die ihm bestimmten Landestheile in Besitz und ließ sich am 15. Mai 1815 huldigen.

Die gemeinschaftliche Landes-Administration zu Kreuznach übergab am 28. Mai die Verwaltung der an Preußen gefallenen Landestheile am rechten Moselufer den Preußischen Behörden, behielt nur noch außer den Kreisen Zweibrücken, Kaiserslautern, Speyer, Alzey und Ottweiler, einige Theile der Kreise Birkenfeld und Trier und verlegte ihren Sitz nach Worms.

Im zweiten Pariser Frieden, vom 20. November 1815, mußte Frankreich noch die Kantone Saarbrücken und Saarlouis an Preußen abtreten. Die Regierungsbezirke wurden in der Preußischen Rheinprovinz organisirt und am 22. April 1816 begann die Wirksamkeit der Königl. Regierung zu Trier. Zu den bisherigen 12 Kreisen des Regierungs-Bezirks kam im Jahre 1835 noch das bisherige Fürstenthum Lichtenberg, der jetzige Kreis St. Wendel, hinzu.

1. Ein Theil des Kreises Berncastell.

Der Kreis Berncastell gränzt gegen Norden an den Kreis Wittlich und an den Regierungsbezirk Koblenz, gegen Osten an den Kreis Wittlich und an den Landkreis Trier, gegen Süden an den Landkreis Trier, und an das Fürstenthum Birkenfeld und gegen Westen an den Regierungsbezirk Koblenz. Im Norden fließt die Mosel in bedeutenden Krümmungen durch den Kreis und nimmt die Thron, die Lieser und den Kautenbach auf. Im Süden zieht sich der Idar, ein Theil des Hunsrückens längs der Gränze des Kreises hin.

Da der größte Theil des Kreises Berncastell am rechten Ufer der Mosel liegt und also zum Hunsrücken und nicht zum Gebiete der Eifel gehört, so muß ich mich hier nur auf die am linken Ufer der Mosel liegende Bürgermeisterei Lieser beschränken und auf die Stadt Berncastell; letztere wegen der vielfachen Beziehungen in welchen sie zu der Eifel seit Jahrhunderten steht.

185. Berncastell liegt 6 Meilen nördlich von Trier, am rechten Ufer der Mosel, in einer Einbiegung, welche der Strom hier macht, wo der Tiefenbach in denselben fließt, am Fuße des Hunsrückens. Die Stadt ist in dem engen eingeschlossenen Raume zwischen dem Fuße des Gebirges und dem Moselufer erbaut.

Der Tiefenbach fließt mitten durch die Stadt zur Mosel und ist größtentheils überbaut. Der Bach ist zwar nur unbedeutend, steigt aber bei Gewittern zu einer bedeutenden Höhe und ist dann reißend, mit starkem Gefälle. Die Höhe des Tiefenbaches, an der Tiefenbacher Brücke beträgt 529,[4] Fuß; an Dinkeler (Tinkler) Brücke 523,[8]; das Dinkeler Heiligenhaus, oberhalb Berncastell liegt 539,[7] hoch. Wegen des engen Raumes sind die Häuser der Stadt dicht zusammen und sehr in die Höhe gebaut, die Straßen sind daher eng und düster.

Im Jahre 1843 zählte man zu Berncastell 1 Kirche, 2 Schulhäuser, 290 Wohngebäude, mit einer Bevölkerung von 2202 Seelen (1062 männliche 1140 weibliche und den Konfessions-Verhältnissen nach 2088 Katholiken, 34 Evangelische, 80 Juden.) Der Umfang der Gemarkung wurde zu 2614 Morgen, worunter 149 Morgen Ackerland, 124 Morgen Wiesen, 859 Morgen Holzungen, 384 Morgen Weingärten und 781 Morgen Schiffelland, angegeben. Im Jahre 1840 betrug das Gemeinde-Eigenthum 1400 Morgen Holzungen, 850 Morgen Schiffel-, Wild- und Oedland und 6 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w.

In der Stadt befinden sich 6 Mahlmühlen, 2 Oelmühlen und 2 Gypsmühlen. Von Berncastell bis zur Kirche von Zeltingen zieht sich eine schöne Bergwand, auf welcher wohl 1000 Morgen mit Weinreben bepflanzt sind. Außer Berncastell sind noch die Gemeinden Graach und Wehlen daran betheiligt. Auf der südlichen Seite dieser Bergwand und am Tiefenbach wird guter Schiefer gebrochen.

Ueber der Stadt erheben sich die Trümmer einer Burg, welche wahrscheinlich im 7. Jahrhundert ein Bero (oder Adalbero) hier baute und derselben seinen Namen Beronis Castellum gab. So wird in einer Urkunde des Trierschen Erzbischofs Bruno eines „Uillicus de Beronis Castello" erwähnt. (Günther I. S. 186.) Im 11. Jahrhunderte gehörte Berncastell dem unruhigen Probste von St. Paulin, Adelbero aus Ardennischem Geschlechte. (Hontheim I. S. 368, S. 373.) Erzbischof Poppo eroberte die Burg und brach sie.

Die Vogtei über Berncastell besaßen die Grafen von Castell an der Blies. [1])

---

[1]) Ueber diese Grafen s. Eiflia illust. I. Bd. 1. Abth., S. 314, S. 521.

Im Jahre 1277 wurde die Burg wieder aufgebaut. Nach dem Erlöschen des Mannsstammes der Grafen von Castell fiel Berncastell dem Grafen Heinrich von Salm, der mit einer Gräfin von Castell vermählt war, zu, und dieser verkaufte Berncastell nebst der Vogtei und Gütern zu Monzelfeld 1280 an den Trierschen Erzbischof Heinrich II. (von Vinstingen.) Seit der Zeit erscheint Berncastell als ein Besitzthum des Erzstifts und wird als solches in den Bestätigungs-Urkunden des Kaisers Ludwig IV. vom Jahre 1332 (Hontheim II. S. 119), des Kaisers Karl IV. vom Jahre 1346 (Ebendas. S. 164) und auch der folgenden Kaiser aufgeführt.

Um die Burg, welche auch Landshut genannt wurde, (Hontheim II. S. 568), hatte sich nach und nach ein Flecken gebildet, welchem Kaiser Rudolph I. auf Bitte des Trierschen Erzbischofs Boemund I. (im Jahre 1291) Stadtrechte verlieh. Die Erzbischöfe hielten sich häufig auf der Burg auf, welche viele adelige Burgmänner hatte, die mit Burglehnen belehnt und dafür zur Vertheidigung der Burg verpflichtet waren. Die Erzbischöfe ließen selbst Geld zu Berncastell prägen. Die Silberbergwerke in der Nähe von Berncastell, welche schon im 15. Jahrhunderte in Betrieb waren, gaben wahrscheinlich Veranlassung zur Errichtung einer Münzstätte in dieser Stadt. Die erste bis jetzt bekannte in Berncastell geprägte Münze, ist von dem Erzbischofe Jakob II. (Markgrafen von Baden, † 1511.) Es ist eine Silbermünze. Auf der Hauptseite ist St. Peter mit Schlüssel und Kreuz mit den gevierten Wappenschilden von Trier und Baden, mit der Umschrift: Jacobus conf. Tr. vorgestellt. Auf der Rückseite ist ein Lilienkreuz mit der Umschrift: Mon. nova Bern. 1503. Auch kennt man einen Raderalbus des Erzbischofs Richard vom Jahre 1512, welcher die Umschrift: Moneta nova Berncastel auf der

Rückseite hat. Ein halbes Thalerstück des Erzbischofs Johann Philipp (von Waldersdorf) vom Jahre 1761 hat die Umschrift: Ex fondinis Berncastellanis [1]).

Erzbischof Jakob III. (von Eltz) verlieh am 14. März 1576 der Bäckerzunft zu Berncastell eine Zunftordnung. Am 14. Februar 1609 verordnete Erzbischof Lothar (von Metternich), daß jede Manns- und Weibsperson, welche sich zu Berncastell niederlassen wolle, ein Vermögen von 200 Gulden nachweisen und 10 Gulden für zwei Feuereimer zahlen solle.

Im Jahre 1639 wurde Berncastell von den Truppen des Herzogs Bernhard von Weimar, unter Anführung des Herzogs von Longueville genommen.

Erzbischof Philipp Christoph (von Sötern) hatte aus seinen Privatmitteln ein Haus zu Berncastell gebaut, welches seine Erben in dem Vertrage vom Jahre 1654 dem Erzstifte überließen.

Im 17. Jahrhunderte wurde Berncastell bald von den Franzosen, bald von den Kaiserlichen genommen und besetzt. Im Jahre 1689 ließen die Franzosen die Mauern und Thürme der Stadt abbrechen. Im Jahre 1692 brannte der Theil des Schlosses, in welchem bisher der Amtmann gewohnt hatte, ab und wurde nicht wieder aufgebaut. Während der Fremdherrschaft verkaufte man die Umgebungen der Ruinen, welche immer mehr verfielen. Im Jahre 1840 geruhten des jetzigen Königs Majestät, damals noch Kronprinz, die Trümmer der Burg Landshut als ein Geschenk von der Stadt Berncastell anzunehmen und überwiesen dafür der Stadt ein Geschenk von 500 Thalern zu wohlthätigen Zwecken [2]). Zu Berncastell war der Sitz eines Kurtrier-

[1]) Bohl, Triersche Münzen. S. 116, S. 121, S. 241.

[2]) S. das Schloß Landshut bei Berncastell von Herrn M. Martini (jetzigen General-Vikar) 1840, gr. 4.

schen Amtes, zu welchem die Stadt Berncastell, die Dörfer Cues, Monzel, Monzelfeld, Osann und Thron gehörten. Die Aemter Baldenau, Berncastell, Hunolstein und Weyden bildeten das Oberamt Berncastell, dessen letzter Ober-Amtmann der Freiherr Franz Nepumuck Erbschenk von Schmidtbarg war.

Die Stadt hatte ein eigenes Maaß und Gewicht, welche auch wohl im größten Theile des Amtes zur Anwendung kamen.

Die Ruthe war in 16 Fuß, zu 12 Zoll, zu 12 Linien eingetheilt und kam 1 Ruthe 2 Fuß 11 Zoll $8,^{4416}$ Linien Preußischen Maaßes gleich.

Die Berncasteller Elle ist $0,^{8762}$ Preußische Elle gleich.

Im Amte Berncastell galt das Triersche Landmaaß, ein Morgen zu 160 □Ruthen, zu 256 □Fuß, auch 1 □Ruthe, zu 180 □Fuß und kommt ein Morgen 89 □Ruthen $25,^{1880}$ □Fuß Preußisch gleich. Das zu Berncastell, Cues, Gonzerath, Graach, Monzelfeld und Osann übliche Weinmaaß war ein Maaß zu 4 Schoppen und ist $1,^{1703}$ Quart Preußisch gleich. Das Fruchtmaaß in denselben Ortschaften war ein Faß und kam ein Faß Roggen $8,^{49916}$ Metzen Preußisch gleich, ein Faß Hafer $12,^{7433}$ Metzen Preußisch gleich. Vom Handelsgewicht kömmt der schwere Centner 111 Pfund 2 Loth $0,^{8320}$ Quentchen und der leichte 99 Pfund 7 Loth $2,^{7200}$ Quentchen Preußisch gleich.

Johann Kauth, der ein Leben des heiligen Eucharius geschrieben hat und 1740 starb, war zu Berncastell geboren.

Unter Französischer Herrschaft war Berncastell der Hauptort eines Kantons im Arrondissement Trier im Saardepartement. Zu diesem gehörten die Mairies Berncastell, Lieser, Mülheim und Zeltingen.

Im Jahre 1809 wurde die Bevölkerung des Kantons Berncastell zu 16,807 Seelen, die der Mairie zu 5003 angegeben.

Zur Mairie Berncastell gehörten Berncastell, Cleinich, Emmerath, Fronhofen, Gözerath, Gonzerath, Graach, Commen, Ilsbach, Longcamp, Monzelfeld und Pilmeroth. Alle diese Ortschaften gehören zur jetzigen Bürgermeisterei Berncastell; außerdem noch Horbruch, Hochscheid und Ober-Cleinich, welche während der Französischen Verwaltung der Mairie Rhaunen zugetheilt waren.

Während der provisorischen Verwaltung der Rheinlande, nach dem Einrücken der Heere der Verbündeten, stand ein Theil des jetzigen Kreises Berncastell vom 16. Juni 1814 bis zum 28. Mai 1815 unter der gemeinschaftlichen Landes-Administration zu Kreuznach. Der Kanton Rhaunen, aus den Bürgermeistereien Merscheid, Morbach, Rhaunen und Wirschweiler bestehend, war dem damaligen Kreise Birkenfeld zugetheilt. Zum Kreise Simmern gehörten der Kanton Berncastell, welcher die Bürgermeistereien Berncastell, Mühlheim und Zeltingen umfaßte und der Kanton Neumagen, der aus den Bürgermeistereien Beuren, Heidenburg, Leiwen, Neumagen, Nieder-Emmel und Talling bestand. Die Bürgermeisterei Thalfang gehörte zum Kanton Hermeskeil, im Kreise Birkenfeld.

Die Bürgermeisterei Lieser gehörte während jener Periode zum Kanton Wittlich, im Kreise Prüm, des Rhein- und Mosel-Departements, im General-Gouvernement von Nieder- und Mittel-Rhein.

Zum jetzigen Kreise Berncastell gehören die Bürgermeisterei Berncastell, Lieser, Morbach, Mülheim, Neumagen, Rhaunen, Talling, Thalfang, Wirschweiler und Zeltingen mit einer Bevölkerung von 42,880 Seelen (im Jahre 1847.)

Im Jahre 1798 zählte man zu Berncastell 237 Häuser mit 1144 Einwohner, im Jahre 1803, 249 Feuerstellen mit 1578 Einwohner, im Jahre 1810 nur 1564 Einwohner,

im Jahre 1840, 1 Kirche, 2 Kapellen, 1 Schulhaus, 310 Wohngebäude und 2202 Einwohner.

Das Pfarrhaus befindet sich im ehemaligen Kapuzinerkloster, welches 1655 aus milden Beiträgen gebaut, und am 6. Juni desselben Jahres eingeweiht worden war.

Die Kapuziner hielten ein kleines Gymnasium (Progymnasium) mit vier Klassen. Am 5. Messidor XI. (24. Juni 1803) wurde das Kloster, mit Gärten, Hof und Bering, für 5025 Frs. (1340 Thlr.) verkauft. An demselben Tage wurden von der Französischen Regierung verkauft, ein dem Kloster St. Marien zugehörig gewesenes Haus, Nro. 176, mit Kelter, Gärten und Bering für 1425 Frs. (380 Thlr.); das Haus des Trierschen Domkapitels Nro. 173, für 2725 Frs. (726 Thlr.) und ein Kurfürstliches Gebäude mit Kelter, Hof, Garten und Bering für 11,000 Frs. (2933 Thlr.)

Am 11. Brumaire XII. (3. November 1803) wurde ein dem Stifte St. Simeon zugehörig gewesener Weinberg mit 5924 Weinstöcken, Gärten u. s. w. für 1575 Frs. (420 Thlr.) zugeschlagen; ein dem Kloster Eberhards-Clausen zugehörig gewesenes Haus Nro. 192, nebst Bering, am 23. Brumaire XII. (15. November 1803) für 3225 Frs.

Am 27. Germinal XIII. (17. April 1805) wurde das Haus des Grafen von Metternich, für 805 Frs. (214 Thlr.) verkauft; am 17. Januar 1806, ein dem Kloster Clausen zugehörig gewesenes Haus, mit Hinterbau, Hof, Garten und Zubehör für 2525 Frs. (673 Thlr.) Die Schule befindet sich in einem von dem Erzbischofe Karl Kaspar (von der Leyen † 1676) gebauten und damals zur Wohnung des Amtskellners bestimmten Gebäude. Die spätere Amtskellnerei ist jetzt Eigenthum eines Privaten. Die Kapelle neben der Pfarrkirche zu St. Michael hat Johann Jakob Kneipff, Sekretarius des Domstiftes zu Trier bauen lassen und vermachte 1666 sein ganzes Vermögen zur Unterhal-

tung eines Priesters. In der Kirche sind der Altar U. L. F. und ein Denkmal von Alabaster sehenswerth.

Die Pfarrei zu Berncastell gehörte ehemals zum Landkapitel Pisport. Der Rektor des Hospitals zu Cues hatte das Präsentationsrecht. Graach, Longcamp und Monzelfeld waren in früherer Zeit Filiale der Pfarrei Berncastell. Erzbischof Karl Kaspar (von der Leyen) erließ am 23. April 1652 eine eigene Verordnung wie der Gottesdienst in der Pfarrei Berncastell und deren Filialen gehalten werden solle. Zu Anfange des 18. Jahrhunderts bestand zu Graach schon eine eigene Pfarrei, deren Patron der Erzbischof von Trier war. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts waren auch zu Longcamp und Monzelfeld eigene Pfarreien.

Jetzt ist der Sprengel der Pfarrei Berncastell nur auf die Gemeinde Berncastell und Andel beschränkt.

Der Ursprung der Armenspende zum heiligen Geiste ist unbekannt. Im Jahre 1846 besaß die Stiftung ein in den Jahren 1843 und 1844 mit einem Kostenaufwande von 5031 Thlr. neu gebautes Haus mit 25 Zimmern. Der Kapitalstock betrug 4977 Thlr., die Soll-Einnahme 1722 Thlrn. Die Anstalt besaß gegen 39 Morgen Ackerländereien, Weinberge und Wiesen auf den Bännen von Berncastell, Graach, Monzelfeld und Gonzerath, deren Werth zu 10,600 Thlrn. abgeschätzt war. Siebenzig Personen erhielten freie Wohnung. Außerdem wurden noch Arzneien für arme Kranke, Schulgeld für arme Kinder, Steinkohlen und Todtenladen, Kleidungsstücke und Lebensmittel aus den Einkünften der Stiftung beschafft.

Die Stadt Berncastell ist jetzt der Sitz eines Landrath-Amtes, einer Kreiskasse und eines Unter-Steueramts. Auch befindet sich hier ein Hypothekenamt und eine Post-Expedition. Die Stadt hält jährlich 5 Krammärkte und 1 Kram-

und Viehmarkt. Zum Dekanate Berncastell gehören folgende in 5 Definitionen vertheilte, 32 Pfarreien: Berncastell, Cues, Gontzerath (Bischöfl.), Graach (Bischöfl.), Longcamp, Monzelfeld, Erden (Bischöfl.), Lösnich (Bischöfl.), Rachtig, Wehlen, Zeltingen, Dulemond, Filzey (Bischöfl.), Kesten, Lieser, Noviand, Veldenz, Wintrich, Berg (-Licht), Ohron (Bischöfl.), Horath (Bischöfl.), Malborn, Neumagen, Nieder-Emmel, Schönberg, Bischofsthron, Haag, Hunolstein, Merscheid, Morbach (Bischöfl.), Morscheid, Rhaunen.

Die Trier-Mainzer Staatsstraße, die Prüm-Birkenfelder, die Stadtkyll-Berncasteller und die Berncastell-Saarlouiser Bezirksstraßen führen durch den Ort, der sich überhaupt seit der Preußischen Besitznahme sehr gehoben hat. Nichts desto weniger betheiligten sich viele Einwohner von Berncastell im Jahre 1848 an den revolutionairen Bewegungen und sogar die von dem Landgerichte zu Trier zur Untersuchung kommittirten Gerichtsbeamten wurden gemißhandelt. Der Anführer dieser Revolutionsmänner, ein kassirter Referendar, Namens Coblenz, wurde später zur Zuchthausstrafe verurtheilt.

Das Bergwerk bei Berncastell, wurde, wie bereits oben bemerkt worden, schon im 15. Jahrhunderte betrieben und noch vor mehreren Jahren viel Blei- und Kupfererz gebeutet.

Im Jahre 1842 kaufte dasselbe der Notar Simon zu Koblenz von dem Erben von Pidoll für 4000 Thaler.

Der Weinberg, genannt Doctor und die Weinberge auf der Lay und in der Olk liefern guten Wein.

Der Weinberg Doctor soll seinen Namen davon erhalten haben, daß Erzbischof Boemund II., als er im Jahre 1360 erkrankte, durch den Genuß dieses Weines genesen sein soll. Als der Erzbischof resignirte (im Jahre 1363) bedung er sich auch unter andern 20 Fuder Wein, aus der Berncastellener Kellnerei jährlich aus.

186. Die Bürgermeisterei Lieser besteht aus folgenden Ortschaften:

a.	Cues, Dorf	mit	147	Wohnh.	und	1027	Einw.
	Hospital	„	1	„	„	38	„
b.	Kesten, Dorf mit der Dreismühle	„	104	„	„	551	„
5.	Lieser, Dorf	„	215	„	„	1414	„
	Paulskirche, Kapelle.	„	—	„	„	1	„
d.	Maring, Dorf....	„	123	„	„	714	„
	nebst Mühle......	„	1	„	„	8	„
	Noviand, Dorf....	„	58	„	„	362	„
	Siebenborn, Hof..	„	3	„	„	24	„
	Froschmühle	„	1	„	„	4	„
	Laymühle........	„	1	„	„	6	„
	Deutschmühle.....	„	1	„	„	4	„
e.	Wehlen, Dorf	„	168	„	„	1052	„
	Machern, Hof.....	„	1	„	„	6	„
	Alt-Machern, Hof.	„	2	„	„	14	„
	Schaafhaus, Hof..	„	1	„	„	6	„
	Zusammen...	mit	829	Wohnh.	und	5281	Einw.

Cues liegt Berncastell gegenüber, an einem Vorsprunge, am linken Ufer der Mosel. Der Nullpunkt des Pegels $319,^{17}$ (nach eines andern Angabe, $319,^{631}$.) Cues ist ein Pfarrdorf. Im Jahre 1281 erklärte Sara von Kirberg, Wittwe des Ritters Peter von Winterich ihre Einwilligung zu dem von ihrem Bruder, dem Ritter Berthold von Grünbach, geschehenen Verkaufe ihres halben Antheils am Patronatrechte und am Zehnten zu Cues, an das Erzstift Trier. Cues ist besonders dadurch berühmt geworden, daß Nikolaus Criffs, bekannter unter dem Namen Nikolaus Cusanus, im Jahre 1401 hier geboren wurde. An seinem elterlichen Hause ist noch das Wappen, dessen er sich später als Kardinal be-

diente, ein rother Krebs im silbernen Felde, abgebildet. Dieses Haus gehörte ehemals dem Hospitale; da dasselbe aber baufällig wurde und dem Hospitale die Mittel fehlten die Kosten der nothwendigen Reparatur zu bestreiten, so sah sich dasselbe genöthigt, das Haus zu verkaufen. Dieser Verkauf geschah am 10. März 1682 für die Summe von 950 Moselgulden, jedoch unter der Bedingung, daß der Eigenthümer jährlich einen Gulden Zins an das Hospital entrichten und das am Hause befindliche Wappen stets auf seine Kosten in Stand erhalten solle.

Jenes Wappen führt noch jetzt das Hospital in seinem Siegel. Nikolaus war der Sohn eines wohlhabenden Schiffers und wurde von dem Vater zu demselben Gewerbe bestimmt. Da er aber dazu weder Anlagen noch Neigung hatte und deshalb von dem harten Vater gemißhandelt wurde, so verließ er, noch ein Knabe von 12 Jahren, das väterliche Haus und kam, nach langen Umherirren, in das Haus des Herrn Diedrich von Manderscheid zu Kail, genoß den Unterricht mit den Söhnen desselben und begleitete diese nach Deventer, wo er studirte und dann mit Hülfe des Herrn von Manderscheid, seine Studien in Padua fortsetzte. Später erhielt er eine Pfründe im Kollegiatsstifte St. Florin zu Koblenz, wurde dann Dechant desselben Stiftes, hierauf Probst zu Münstermaifeld und Archidiacon zu Lüttich. Auf dem Concilio zu Basel erhielt Nikolaus 1438 die Pfarrei Berncastell. Er erwarb die Gunst der Päbste Eugen IV. Nikolaus V. und Pius II., wurde vielfältig von denselben zu Sendungen, unter andern auch nach Konstantinopel, (um die Vereinigung der abendländischen Kirche mit der morgenländischen zu bewirken) gebraucht und 1448 zur Würde eines Kardinals erhoben. Im Jahre 1450 verlieh ihm der Pabst das Bisthum Brixen. Hier gerieth Cusanus mit dem Herzoge Sigismund von Oesterreich in mancherlei

Händel. Der Herzog nahm den Kardinal gefangen, wurde deshalb von dem Pabste in den Bann gethan und mußte den Kardinal in Freiheit setzen. Dieser starb bald darauf zu Todi, im Kirchenstaate und wurde zu Rom in der Kirche St. Petri, ad vincula, von welcher er den Titel führte, beerdigt, sein Herz aber nach Cues gesandt. Eine Kupferplatte in der Kapelle des Hospitals zu Cues bezeichnet die Stelle, wo das Herz beigesetzt worden ist. Der Kardinal ist auf der Kupferplatte abgebildet mit folgender Inschrift:

Nicolao de Cues ad St. Petri vincula Presbitero Cardinali et Episcopo Brixensi; qui obiit Tuderti fundator hujus hospitalis, 1464, die 11 Augusti, et ob devotionem Romae ante catenas St. Petri sepeliri voluit, corde suo hoc relata.

Cusanus hat eine Menge Schriften herausgegeben und sich durch die Stiftung des Hospitals, nahe bei seinem Geburtsort, verdient gemacht. Für diesen Zweck ließ Cusanus die Berncastell gegenüber liegende St. Nikolaus-Kapelle niederreißen und auf der Stelle derselben das Hospital mit einer neuen Kapelle erbauen. Das Jahr, in welchem der Bau des Hospitals begonnen wurde, ist nicht bekannt, gewiß ist es aber, daß es schon 1447 vorhanden war. Die Stiftungs-Urkunde wurde den 3. Dezember 1458 zu Rom ausgefertigt. Nach derselben sollen 33 Armen (nach der Zahl der Lebensjahre Jesu) männlichen Geschlechts, die aus der Trierschen Diözese, besonders aus den dem Hospitale zunächst gelegenen Ortschaften gebürtig, wenigstens 50 Jahre alt, Niemand dienstpflichtig und unverehelicht sind, (oder doch, wenn sie verehelicht, nachweisen, daß sie für den Unterhalt ihrer Frauen gehörig gesorgt haben), im Hospitale aufgenommen werden. Unter diesen Armen sollten 6 Priester, 6 Edelleute und 21 bürgerlichen Standes sein.

Zu drei Präbenden, eine von jeder Klasse sollte der Erzbischof von Trier das Recht der Präsentation haben, die

Stadt Trier zu zwei (für einen Priester und für einen Bürger) und zu einer für einen Edelmann die Familie der Grafen von Manderscheid. Die übrigen 27 Stellen sollte der Rektor des Hospitals, der stets geistlichen Standes sein müsse, mit Zustimmung der zu Aufsehern bestimmten Schöffen von Berncastell und Cues vergeben. Zu Visitatoren bestimmte der Stifter die Prioren der Karthause und des Augustinerklosters auf Niederwerth bei Koblenz. Als das Augustinerkloster zu Niederwerth aufgehoben wurde, trat der Prior von Eberhards-Clausen an jener Stelle. Zum Fonds der Stiftung bestimmte der Kardinal 20,000 Gulden. In seinem am 6. August 1464 errichteten Testamente fügte er noch ein Legat von 5000 Gulden, ein zweites von 1000 Gulden und sein auf 4000 Gulden geschätztes Silberzeug hinzu. Auch schenkte er dem Hospitale die mit einem Kostenaufwande von 16,000 Gulden aufgeführten Gebäude, ferner seine, für die damalige Zeit kostbare Sammlung von Büchern und Manuskripten, mehrere Güter, Renten und Zinsen. Auch von andern Seiten erhielt das Hospital Schenkungen und brachte noch Güter, Renten und Zinsen durch Kauf an sich. So kaufte das Hospital schon im Jahre 1465 den Bischofshof zu Cues für 2000 Gulden von dem Erzbischofe Johann II. Dieser Erzbischof inkorporirte auch die Pfarrei zu St. Wendel dem Hospital. Im Jahre 1496 nahm derselbe das Hospital in den besondern Schutz, Schirm und Vertretung des Erzstiftes und das Hospital verpflichtete sich dagegen jährlich zehn Malter Hafer als Anerkenntniß zu entrichten.

Erzbischof Johann III. (von Metzenhausen) erlaubte 1532, daß das Personat zu Berncastell dem Hospitale unirt werden dürfte, behielt sich jedoch die Ernennung der vier Vikare an der Pfarrkirche zu Berncastell vor. Auch die Pfarrei zu Wehlen hatte das Hospital zu besetzen. Der Rektor des Hospitals war auch Pfarrer zu Cues und Mitglied der

geistlichen Stände des Erzstifts. Die Reihe der Rektoren, welche dem Stifte vorgestanden haben, soll im folgenden Bande mitgetheilt werden.

Bei dem Einmarsche der Franzosen wurden die Hospitalgebäude zu Militair-Lazarethen benutzt. Auch wurde das Hospital sehr mit Einquartirungen und Lieferungen belästigt. Viele Renten, Zehnten und Kapitalien und Zinsen gingen durch die Französische Besitznahme des Landes verloren. Man schlug den Verlust zu 12,500 Thlr. an. Im Jahre 1805 war dem Hospitale nur noch eine Einnahme von 1783 Thlr. statt der früheren von 4455 Thlr. geblieben.

Ganz anders gestalteten sich die Verhältnisse des Hospitals, als die Rheinprovinz von Preußen in Besitz genommen wurde. Der Staat übernahm sogleich die Zahlung der Zinsen von 1370 Thlr. von dem auf die Länder am linken Rheinufer gefallenen Theil eines Kapitals von 2300 Thlr. und ließ die rückständigen Zinsen, vom Jahre 1814 an berechnet, auszahlen. Die Bemühungen der Preußischen Regierung, das Haus Nassau zu bewegen, den auf dessen Besitzungen am rechten Ufer des Rheins gefallenen Theil des Kapitals, sowie die fälligen Zinsen zu bezahlen, blieben ohne Erfolg, indem sich die Herzogliche Regierung auf die Bestimmungen des Reichsdeputations-Rezesses von 1803 berief. Zu Ende des Jahres 1836 betrug der Kapitalstock des Hospitals 17,371 Thlr. Außerdem besitzt das Hospital ein bedeutendes, mehrentheils in Weingärten zu Cues, Graach, Wehlen, Lieser, Maring, Berncastell, Zeltingen und am Braunenberg bestehendes Grundvermögen.

Nach dem Budget von 1847 sollte die gewöhnliche Einnahme 8857 Thlr., die gewöhnliche Ausgabe 3300 Thlr. betragen.

Zu Ende des Jahres 1846 befanden sich in dem Hospi-

tale ein Vorsteher, 3 geistliche, 27 weltliche Pfründner, 1 männlicher und 5 weibliche Dienstboten.

Der jedesmalige Pfarrer zu Cues ist Verwalter des Hospitals und wird von der Königlichen Regierung zu Trier, mit Zustimmung der Bischöflichen Behörde, auf den Vorschlag der Verwaltungs-Kommission, ernannt.

Die Gebäude des Hospitals sind von schönen Gärten umgeben. An die Kapelle stößt die Bibliothek, in welcher sich noch seltene Werke und Manuscripte befinden, obgleich schon viele in früheren Zeiten verschleudert worden sind. In der Kapelle wird ein treffliches Gemälde, die Kreuzigung Christi vorstellend, aufbewahrt. Dieses Gemälde nahm Joseph Görres, als er in der Eigenschaft eines Direktors des öffentlichen Unterrichts für die Mittelrheinischen Provinzen, im Jahre 1814, umherreisete, an sich. Im Jahre 1833 brachte der damalige Rektor des Hospitals, Herr Martini, den Gegenstand zur Sprache, und besonders durch die Verwendung des Herrn Bischofs von Hommer wurde Görres bewogen, das Gemälde dem Hospitale zurück zu geben, wo es am Hochaltare der Kapelle aufgestellt wurde. [1]) Im Hospitale selbst befinden sich zwei Abbildungen des Stifters, auch zeigt man einen Kelch, ein Meßgewand und andere Gegenstände, welche dem Kardinal gehörten.

Außer dem Kardinal Cusanus hat es auch noch einen Jesuiten gleichen Namens gegeben, welcher 1574 zu Cues geboren war, mehrere Schriften verfaßt hat und 1636 zu Luxemburg gestorben ist.

Den vormaligen Bischofshof zu Cues hat das Hospital wie schon vorstehend erwähnt worden ist, im Jahre 1465 durch Kauf erworben.

Mehrere adelige Familien hatten ehemals Weinrenten

---

[1]) S. meinen Moselstrom S. 300.

und Weingüter zu Cues. Auch mehrere geistliche Korporationen hatten Besitzungen zu Cues, welche die Französische Regierung einzog und versteigern ließ. So wurde am 11. Brumaire XII. (3. November 1803) das Kelterhaus der Abtei St. Matthias, nebst 1493 Weinstöcken, für 1350 Frs. (360 Thlr.) versteigert.

Ein Haus des Stiftes St. Simeon, mit 3361 Weinstöcken, Ländereien und Wiesen, wurde am 14. Frimaire XII. (6. Dezember 1803) für 2200 Frs. (586 Thlr.) versteigert; an demselben Tage ein der Abtei Prüm zugehörig gewesenes Haus nebst 32,306 Weinstöcken für 7300 Frs. (1946 Thlr.) Ferner wurden an demselben Tage noch versteigert: ein den Dominikanern zugehörig gewesenes Haus, mit zwei Keltern und 9656 Weinstöcken, für 2225 Frs. (563 Thlr.); ein Haus des Klosters Helenenberg, mit 10,326 Weinstöcken, mit Ländereien und Wiesen, für 3400 Frs. (906 Thlr.)

Am 25. Thermidor XIII. (13. August 1805) versteigerte man ein Gut des Klosters Filzen für 7025 Frs. (1866 Thlr.) Am 14. Frimaire XII. (6. Dezember 1803) wurde ein Haus der Abtei Klausen mit Kelter, Garten und Bering für 325 Frs. (86 Thlr.) zugeschlagen, das Kurfürstliche Kelterhaus mit 4 Keltern und Zubehör am 2. Prairial XII. (22. Mai 1804) für 295 Frs. (78 Thlr.)

Im Jahre 1813 wurden eine der Gemeinde Cues gehörige Moselinsel für 55,200 Frs. (14,720 Thlr.) und einige Wiesen, ebenfalls Eigenthum der Gemeinde, für 18,000 Frs. (4800 Thlr.) versteigert.

Im Jahre 1840 besaß die Gemeinde Cues 599 Morgen Holzungen, 144 Morgen Schiffel- und Wildland und 98 Morgen in Wiesen und andern Ländereien.

Die Pfarrkirche im Dorfe Cues ist 1784 neu erbaut worden. Von Cues führt eine Fähre nach Berncastell.

Der Wasserstand der Mosel ist bei Cues 325,¹, am Cueser Hospitale 323,⁶.

Kesten liegt südwestlich von Lieser am linken Ufer der Mosel. Es ist ein Pfarrdorf. Im Jahre 1125 überließ Bovo von Kesten (de Chestene) dem Trierschen Erzbischofe Gottfried (Grafen von Vianden) einen Weinberg und erhielt dagegen ein Hofgütchen. (Günther I. S. 197.)

Das Stift St. Simeon besaß hier Güter, welche Erzbischof Johann I. im Jahre 1212 von den Abgaben befreite, welche Graf Heinrich II. von Castell unrechtmäßiger Weise von denselben erhoben hatte. Der Ritter Johann von Liessem trug dem Grafen Adolph von Berg im Jahre 1288 eine Rente von drei Ohm Wein zu Lehn auf. (Lacomblet II. S. 503.)

Im Jahre 1301 besaß Ritter Johann von Boppard Güter zu Kesten. (Günther III. S. 301.) Die Kollation der Pfarrei, die zum Piesporter Landkapitel gehörte und jetzt nur auf die Gemeinde Kesten beschränkt ist, stand ehemals dem Kloster zu Machorn zu. Das Kloster St. Irminen und mehrere adlige Familien besaßen hier Weingüter. Es wird hier weißer und rother Wein gebaut. Der beste Wein wächst an der Paulus-Lay. Die Einwohner leben vom Weinbau und halten Pferde zum Schiffsziehen. Es werden jährlich drei Kram- und Viehmärkte gehalten.

Nahe bei Kesten ist ein eisenhaltiger aber nur schwacher Mineralbrunnen. In der Nähe desselben wurde ehemals Kupfererz gewonnen. Eine Fähre geht nach Filzen.

Der Wasserstand an dieser Fähre wird zu 337,² angegeben. Ein großer Hof, welchen das Kloster Hemmerode zu Kesten besaß, wurde am 1. Thermidor XIII. (20. Juli 1805) für 17,400 Frs. (4640 Thlr.) versteigert; ein bedeutendes Gut des Stifts St. Paulin am 7. Frimaire XII.

(29. November 1803) für 16,100 Frs. (4293 Thlr.); ein kleineres Gut des Stifts St. Paulin am 1. Thermidor XII. (20. Juli 1804) für 1725 Frs. (460 Thlr.)

Im Jahre 1840 besaß die Gemeinde Kesten 570 Morgen Holzungen, 201 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wiesen.

Lieser liegt am linken Ufer der Mosel, wo das bei Beinhausen im Kreise Daun entspringende Flüßchen Lieser, welches bei Wittlich flößbar wird, einmündet, eine halbe Meile nordwestlich von Berncastell.

Der Wasserstand der Mosel bei Lieser ist 320,°, und an der Mündung der Lieser 326,⁶.

Die alte Pfarrei gehörte ehemals zum Piesporter Landkapitel. Die Kollatur stand dem Erzbischofe von Trier zu.

Außer der im Dorfe liegenden Pfarrkirche ist noch eine halbe Stunde hinter dem Dorfe die St. Pauluskirche, jetzt eine Kapelle, zu welcher in frühern Zeiten häufige Wallfahrten geschahen.

Diese Kirche, St. Pauli in monte penes Lyser, wurde wahrscheinlich, nachdem sie wieder aufgebaut und ausgebessert worden war, am 9. November 1736 von dem Weihbischofe Lothar Friedrich von Nalbach geweiht. Schon im Jahre 1172 verkaufte Heinrich von Gladebach, mit Genehmigung seiner Erben, zwei Weinberge, welche er zu Lieser besaß, dem Abte Reinbold von St. Marien zu den Martyrern in Trier. Joffridus ab aix (v. Esch) trug im Jahre 1284 seine Güter zu Lieser dem Trierschen Erzbischofe Heinrich II. (von Vinstingen) zu Lehn auf. (Hontheim prodromus, S. 602.)

Ritter Friedrich, Herr von der Neuerburg, stellte im Jahre 1319 einen Lehnrevers über die Dörfer Winterich und Lieser „genannt die Grafschaft zu Maranc" (Maring) und über die Pfandschaft zu Piesport aus.

Im Jahre 1356 bestätigte Kaiser Karl IV. dem Trierschen Erzbischofe Boemund II. (von Eitendorf zu Saarbrücken) die alte Gerechtigkeit des Erzstifts zu Lieser, ein Geleitsgeld von einem alten großen Turnosen für jedes Pferd, das Last und Kaufmannschaft auf Karren und Wagen über Land führt, zu erheben. (Hontheim II. S. 4.)

Am 5. Februar 1575 verkaufte die Abtei St. Hubert in den Ardennen den Hof, welchen sie zu Lieser besaß, dem Erzbischofe Jakob III. (von Eltz) für 8000 Thaler.

Johannes Lesuranus, der bei der Kirchenversammlung zu Basel eine bedeutende Rolle spielte und als Probst des Stifts U. L. F. zu Mainz 1459 starb, nahm den Namen Lesuranus von seinem Geburtsorte Lieser an.

Matthias Glabus, 46. Abt zu Himmerode († 1647), war von Lieser gebürtig.

Karl Ferdinand Becker, der sich durch mehrere chemische und medizinische Schriften, auch als Sprachforscher bekannt gemacht hat und 1823 als praktischer Arzt und Vorsteher einer Erziehungs-Anstalt zu Offenbach starb, wurde im Jahre 1773 zu Lieser geboren.

Mehrere geistliche Stiftungen, unter andern das Stift St. Simeon in Trier, auch mehre adelige Familien hatten Besitzungen zu Lieser.

Einen Theil des Zehnten bezogen die von Sötern, später die Freiherrn von der Leyen.

Die Güter der Abtei St. Marien wurden am 22. September 1807 für 13,000 Frs. (3466 Thlr.) versteigert. Ein Haus, welches das Stift St. Paulin zu Lieser besaß und zu welchen Ländereien zu Cues gehörten, wurde mit dem Beringe und jenen Ländereien (91 Ares Ackerland, 34 Ares Wiesen) am 22. Vendemiaire XII. (15. Oktober 1803) für 8050 Frs. (2146 Thlr.); ein Weinberg der Abtei Steinfeld mit 4409 Weinstöcken am 12. Fructidor XIII. (30.

August 1805) für 4025 Frs. (1073 Thlr.); das Gut der Abtei Echternach für 1925 Frs. (513 Thlr.); ein Haus der Abtei Klausen, mit Wiesen und 4224 Weinstöcken, wurde am 19. Brumaire XII. (11. November 1803) für 2900 Frs. (773 Thlr.); das Kurfürstliche Haus mit Kelter, Scheune und Zubehör, wurde am 21. Februar 1806 für 7325 Frs. (1953 Thlr.) versteigert.

Im Jahre 1840 bestand das Gemeinde-Eigenthum aus 748 Morgen Holzungen, 186 Morgen Schiffel- und Wildland und 8 Morgen Wiesen u. s. w.

Zu Lieser werden jährlich zwei Kram- und Viehmärkte gehalten.

Zwischen Lieser und dem Hofe Siebenborn hat man vor einiger Zeit die Reste Römischer Gebäude, besonders ein noch wohl erhaltenes Bad, entdeckt.

Nach einer Urkunde vom Jahre 1434 besaß der Hof Siebenborn Weide- und Wege-Gerechtigkeit in den Fluren von Noviand und Maring. Der Hof gehörte dem Kloster Hennerode, welches denselben durch einen Probst verwalten ließ. Die Französische Regierung versteigerte den Hof, zu welchem 700 Morgen Ackerland, Wiesen und Weinberge gehörten, am 1. Thermidor XIII. (20. Juli 1803) für 86,000 Frs. (22,933 Thlr.). Zu Lieser wird rother und weißer Wein gebaut. Die beste Lage ist auf dem Niederberge. Eine Fähre führt nach Andel.

Maring und Noviand bilden eine Gemeinde. Sie liegen nahe bei einander, nordwestlich von Lieser. Zur Pfarrei Noviand sind Maring und Siebenborn eingepfarrt. Die Pfarrei war ehemals dem Stifte zu Pfalzel inkorporirt und gehörte zum Landkapitel Piesport.

Im Jahre 981 schenkte der Triersche Erzbischof Egbert dem Stifte St. Paulin unter andern auch decimationem in villa Noviand. (Hontheim I. S. 322.)

Später scheint der Zehnten zu Noviand dem Kloster Himmerode gehört zu haben, denn im Jahre 1241 verglich sich dieses Kloster mit dem Pfarrer zu Noviand wegen des Zehntens.

Der Helfensteinerhof zu Maring gehörte zuletzt der Kurtrierschen Hofkammer.

Der Kurfürstliche Hof zu Noviand wurde am 2. Messidor XIII. (21. Juni 1805) für 2075 Frs. (553 Thlr.); der Großhof zu Noviand, welcher dem Deutschen Orden gehört hatte, am 15. September 1807 für 20,000 Frs. (5333 Thle.) versteigert.

Eine Mühle zu Maring mit einem Gange, welche dem Kloster Machern gehört, wurde für 3475 Frs. (926 Thlr.), die Mühle mit zwei Gängen nebst Bering, dem Kloster Hemmerode gehörig, für 6300 Frs. (1680 Thlr.) versteigert.

Im Jahre 1840 bestand das gemeinschaftliche Gemeinde-eigenthum von Maring-Noviand in 1495 Morgen Holzungen, 750 Morgen Schiffel- und Wildland und 17 Morgen Aecker, Wiesen u. s. w. Zu Maring wird weißer und recht guter rother Wein gewonnen.

Wehlen, am linken Ufer der Mosel, hat eine Pfarrei, zu welcher auch die Höfe Machern und Schaafhaus eingepfarrt sind.

Das Hospital zu Cues hatte die Pfarrei zu besetzen, bezog auch den Zehnten. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Piesport.

Die Grafen von Sponheim besaßen ein bedeutendes Weingut zu Wehlen, welches 1776 der Pfalz-Zweibrückische Minister und Ober-Amtmann zu Trarbach, Freiherr Ludwig von Esebeck, von dem Herzoge von Zweibrücken zum Geschenk erhielt. Die Abtei Tholey und die von Orley zu Linster waren zu Wehlen begütert. Auch die Abtei St. Maximin und andere geistliche Korporationen besaßen Güter zu Wehlen,

welche die Französische Regierung versteigern ließ. Das Gut der Abtei St. Maximin wurde am 19. Thermidor XIII. (2. August 1805) für 14,200 Frs. (3786 Thlr.) versteigert; das dem Stifte zu Pfalzel gehörige Kelterhaus nebst Garten und Bering für 3600 Frs. (960 Thlr.) und für eine gleiche Summe das Kurfürstliche Haus Nr. 122, mit zwei Keltern und Ländereien.

Im Jahre 1840 besaß die Gemeinde Wehlen 862 Morgen Holzungen, 895 Morgen Schiffel- und Wildland und 8 Morgen Wiesen u. s. w. Es wird guter rother und weißer Wein zu Wehlen gebaut.

Der Hof Machern, am linken Ufer der Mosel, war ehemals ein adeliges Frauenkloster, Cistercienser-Ordens, über dessen Ursprung und Vorsteherinnen im folgenden Bande dieses Werkes berichtet werden soll.

Bei der Aufhebung des Klosters durch die Französische Regierung befanden sich in demselben eine Abtissin (Anna Johanna Philippina, Freiin von Falkenstein) eine Priorin (Charlotte, Freiin de l'Atre de Feignies) und fünf geistliche Fräulein. Die Französische Regierung verkaufte die Gebäude des Klosters mit Kirche, Hof, Gärten und allem Zubehör am 5. Messidor XI. (25. Juni 1803) für 30,600 Frs. (8160 Thlr.) an den Kommerzienrath Ellinckhuysen, dessen Erben solche noch besitzen. Der Chor der vormaligen Klosterkirche wird als Privatkapelle benutzt und besonders am St. Corneliustage (16. Sept.) Gottesdienst darin gehalten.

Das Kloster besaß Reliquien der hh. Cornelius und Valentin. Das mit diesen Reliquien berührte Wasser wurde bei mancherlei Krankheiten gebraucht, besonders für Knaben, welche an Epilepsie litten.

Der Wasserstand der Mosel bei Machern beträgt 316,6.

Altmachern, nördlich von Lieser, ist ein dem Freiherrn von Böselager gehöriger Hof, der nach Rachtig eingepfarrt

ist. Im 12. Jahrhunderte war der Graf von Namur von dem Erzstifte Trier mit diesem Hofe belehnt. Zu Ende des 18. Jahrhunderts besaß der Freiherr von der Reck zu Heessen Güter zu Altmachern.

2. Kreis Bitburg.

Dieser Kreis hat einen Flächeninhalt von 14,[08] □Meilen. Nach der Angabe des Kataster-Büreaus im Jahre 1847 enthielten die 6 Verbände Bitburg, Bollendorf, Kyllburg, Neuerburg, Rittersdorf und ein Theil des ehemaligen Kantons Vianden, bestehend aus den Bürgermeistereien Eruchten, Geichlingen, Körperich, Nusbaum, Schankweiler, Roth und Wallendorf (letztere mit den Gemeinden Affler und Ueber-Eisenbach,) aus der Bürgermeisterei Carlshausen, an steuerpflichtigen Grundeigenthum:

109,299	Morgen	Ackerland,
19,993	"	Wiesen,
2,362	"	Gärten und Baumgärten,
2	"	Weinberge,
95,996	"	Schiffelland,
69,840	"	Holzungen,
3,610	"	Viehweiden und
6,622	"	Heiden, Oeden und Gestrüppe,
93	"	sonstige Kulturarten,
637	"	Gebäudeflächen,
6,885	"	Wege und Wasser [1]).

Das steuerfreie Grundeigenthum bestand aus 106 Morgen Ackerland, Wiesen, Gebäudefläche, Gärten u. s. w. 13,191 Morgen Königliche Waldungen.

Die Ortschaften Hausmansdell, der Hof Bermershausen und die ganze Bürgermeisterei Idenheim waren in anderen Kreisen (Prüm und Landkreis Trier) mit vermessen worden,

---

[1]) Nach einer andern spätern Angabe sollen im Kreise Bitburg 9949 Morgen Oeden, 81,931 Morgen Wild- und Schiffelland und 72,291 Morgen Waldungen vorhanden sein.

dagegen waren die Bürgermeistereien Burbach und Mürlebach aus dem Kreise Prüm und die Gemeinde Meisburg aus dem Kreise Daun in Verbänden des Kreises Bitburg mit katastrirt worden.

Der nördliche und der nordwestliche Theil des Kreises gehören nach Bodenbeschaffenheit und Kulturweise mit 64,621 Morgen (gegen 3 □Meilen) zur Eifel im engeren Sinne.

Die Thäler der Kyll, Nims, Prüm, der Enz, des Geybaches, laufen von Norden nach Süden und unterbrechen die Gebirgshöhen.

Jene Thäler, besonders das der Nims haben fruchtbaren Acker- und Wiesenboden. Das Gebirg zwischen der Prüm und der Nims ist steil. Die Landwirthschaft steht noch auf einer niedrigen Stufe. Es wird theils Dreifelderwirthschaft mit der Wechselwirthschaft vereinigt, theils reine Dreifelderwirthschaft getrieben. Gewöhnlich wird das Land in sechs Schläge getheilt: im ersten Jahre gedüngte Brache, im zweiten Winterhalmfrucht, im dritten Sommerhalmfrucht, im vierten ungedüngte oder nüchterne Brache (zuweilen wird jedoch ein Theil des Brachfeldes mit Klee, Erbsen, Linsen rc. bestellt) im fünften Roggen, im sechsten Hafer. Der Weitzen gedeiht in einigen Gegenden des Kreises gut, häufiger wird aber Spelz, den die dickere Hülse mehr gegen Frost schützt, mehrentheils mit Roggen vermischt, die sogenannte Mischelfrucht, gebaut. In einigen Gegenden baut man auch Dinkel, besonders in ganz abgetragenen Feldern. Diese Frucht giebt aber ein gelbes Mehl, welches sich ohne Zusatz von Roggenmehl nicht gut zu Brod verbacken läßt. Etwas Gemüse für den Hausbedarf wird auf besonders reservirten Feldern gezogen. Alles übrige Land wird zur Weide benutzt, welche ganz der Natur überlassen bleibt. Von Handelsgewächsen wird nur Sommer- und Winterraps gebaut. Der Boden wird in der Regel schlecht beackert.

Das Sauerthal oder Saurthal, bei Wallendorf und Bollendorf steht hinsichtlich der Fruchtbarkeit dem Moselthale wenig nach. Selbst der Weinstock gedeiht noch hier.

Im Thale des Gaybachs zu Niedersgegen, Seimerich, Körperich und Obersgegen findet man einen äußerst fruchtbaren rothen Boden, welcher, wie im Moselthale in gutem sandigen Lehm und lehmigten Sand wechselt.

Auch das Nimsthal bei Seffern, Bickendorf, Rittersdorf, Messerich, Dockendorf und Alsdorf hat einige fruchtbare Strecken und gehört zu den bessern Gegenden der Eifel. In diesem Theile wird eine gute Pferdezucht getrieben, und man zieht hier große, starke, gut genährte Arbeitspferde.

Im Jahre 1848 betrug die Zahl der Einwohner des Kreises Bitburg 42,142, worunter 42,023 Katholiken, 55 Evangelische, 18 Mennoniten, 41 Juden.

An Steuern waren veranschlagt in

den Jahren...	1833.	1835.	1849.
a. Prinzipal-Kontingent d. Grundsteuer	Thaler 34,188	Thaler 33,609	Thaler 32,683
b. Klassensteuer	21,461	21,407	23,559
c. Gewerbsteuer	3,705	3,931	4,351.

Der Viehstand bestand im Jahre 1846 aus:

548 Füllen bis zum vollendeten 3. Jahre,
1,114 Pferden von 4—10 Jahren,
939 Pferden über 10 Jahren,
19 Eseln,
142 Stieren,
3,906 Ochsen,
9,243 Kühen,
6,265 Jungvieh,
1,199 halbveredelten Schaafen,
29,130 unveredelten Schaafen,

2,206 Ziegenböcke und Ziegen,
8,612 Schweinen.

Der Viehstand wird weniger zur Düngergewinnung, als nur zur Bearbeitung des Ackers gehalten, einige Kühe für den Milch= und Futterbedarf. Die Schaafe finden eine reiche Sommerweide, aber keine Winterweide und im Winter zehren sie alles Strohmaterial, zum Nachtheile des Hornviehes auf. Die Schaafe werden mehrentheils in Gemeindeheerden gehütet und nur die bedeutendsten Ackerwirthe halten Privatheerden. Die versuchte Einführung von Merinosschaafen ist fast allenthalben mislungen. Die schlechte Sommerweide auf der Haide sagt der edleren Schaafen nicht zu und noch weniger die Einpferchung in dem lange dauernden Winter. Die edleren Schaafe sind fast alle durch die Räude zu Grunde gegangen. Das Rindvieh wird im Sommer auf die Weide gesandt und im Winter kärglich durchgefüttert. Der Dünger wird schlecht behandelt und die eigentliche Kraft desselben nicht benutzt. Es fehlt jedoch auch im Kreise Bitburg jetzt nicht an verständigen Ackerwirthen, welche die Fehler der früheren Behandlung des Bodens einsehen, und zum Theil schon eine bessere eingeführt haben.

Der Kreis ist in 42 Bürgermeistereien: (Alsdorf, Ammeldingen, Auw, Baustert, Bettingen, Bickendorf, Biersdorf, Bitburg, Bollendorf, Carlshausen, Cruchten, Dockendorf, Dudeldorf, Ernzen, Fließem, Geichlingen, Idenheim, Irrel, Kochshausen, Körperich, Kyllburg, Lahr, Malberg, Meckel, Messerich, Mettendorf, Metterich, Neuerburg, Nusbaum, Oberweis, Ordorf, Outscheid, Pfeffingen, Rittersdorf, Roth, Schankweiler, Seffern, Speicher, Stockem, Wallendorf, Weidingen und Wismansdorf) mit 157 Gemeinden eingetheilt.

Drei Friedensgerichte sind im Kreise und zwar zu Bitburg, Dudeldorf und Neuerburg, welche zum Untersuchungsbezirk I. des Königlichen Landgerichts zu Trier gehören.

Seit dem Jahre 1843 werden von dem Friedensgerichte zu Dudeldorf auch periodisch Sitzungen zu Kyllburg gehalten.

Einundfünfzig katholische Pfarreien in acht Definitionen getheilt, bilden das Dekanat Bitburg.

Die Evangelischen gehören zu Pfarrei zu Prüm und wird von dem Pfarrer zu Prüm zu bestimmten Zeiten Gottesdienst in Bitburg gehalten.

Neun Schul-Inspektoren beaufsichtigten 86 Elementarschullehrer im Jahre 1852.

Unter einem Steuer-Kontroleur standen sieben Steuer-Einnehmer, welche zugleich den Gemeinde-Empfang besorgten.

Nur für die Bürgermeistereien Idenheim und Meckel war ein besonderer Kommunal-Einnehmer angestellt.

Die Königlichen Förster zu St. Thomas und Roth stehen unter dem Königlichen Oberförster zu Balesfeld.

Für die Hut der Gemeindewaldungen sind unter einem Kommunal-Oberförster 19 Förster angestellt.

Das Untersteuer-Amt zu Bitburg gehört zum Ressort des Königlichen Hauptsteuer-Amts zu Trier.

Post-Expeditionen sind zu Bitburg, Dudeldorf, Echternacherbrücke, Kyllburg und Neuerburg.

Apotheken sind zu Bitburg, zu Neuerburg und zu Kylburg.

Vor der Französischen Occupation der Provinz gehörte der größte Theil des jetzigen Kreises Bitburg zum Herzogthum Luxemburg. Da dieses Herzogthum eine Zeit lang der Spanischen Linie des Hauses Oesterreich gehörte, so werden die Einwohner der ehemaligen Luxemburgischen Gemeinden noch jetzt wohl von den Einwohnern der andern Gemeinden, Spanier, die Spanischen, genannt. Nur die Gemeinden der jetzigen Bürgermeistereien Idenheim, Kyllburg und Seffern waren Trierisch, auch ein Theil der Gemeinde Neidenbach. Im Luxemburgischen Theile waren viele Herr-

schaften und Gerichte, welche ich bei den Ortschaften, nach welchen die Herrschaften benannt waren, anführen werde. Einen kurzen Abriß der Geschichte des Herzogthums Luxemburg werde ich bei Abschnitt V. geben. Unter der Französischen Verwaltung wurden alle ehemaligen Luxemburgischen Ortschaften dem Wälder-Departement und zwar den Kantonen Arzfeld, Bitburg, Neuerburg, Dudeldorf, Echternach und Vianden zugetheilt und nur die vorstehend genannten vormals Trierschen Landestheile gehörten zum Saar-Departement.

187. Die Bürgermeisterei Alsdorf besteht aus den Ortschaften:

a.	Alsdorf, Dorf....	mit	57	Wohnh.	und	258 Einw.
	Höhjung oder Junghof, Hof........	„	1	„	„	14 „
b.	Kaschenbach, Dorf	„	7	„	„	82 „
c.	Niederweis, Dorf	„	24	„	„	218 „
	Eisenacherbach, Hof..	„	1	„	„	8 „
	Maiersmühle, Mühle	„	1	„	„	9 „
d.	Oberecken, Hof...	„	1	„	„	29 „
e.	Prümerburg, Weiler..........	„	3	„	„	24 „
	Zusammen...	mit	75	Wohnh.	und	633 Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 637, (333 männliche, 304 weibliche).

Alsdorf an der Nims, südwestlich von Bitburg, 1¼ Meile entfernt, hat eine alte Pfarrei, zu welcher sämmtliche Ortschaften der Bürgermeisterei, mit Ausnahme von Prümerburg gehören. Letzteres ist nach Irrel eingepfarrt. Die Kirche St. Peter ist zu klein für die Gemeinde. Die Kapellen St. Michael zu Kaschenbach und St. Johann der Evangelist zu Niederweis sind alte Anexen der Pfarrei. Die Kollatur der Pfarrei stand in früheren Zeiten den

Herren von Brandenburg zu. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts besaß dieses Recht ein Herr von Scheuern, der bei Thionville wohnte, überließ solches aber dem Grafen v. Mercy. Am 20. Januar 1700 präsentirte der Graf von Mercy [1]) den Matthias Lebkucher zur Pfarrei. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Bitburg. Im Jahre 1359 genehmigte der Triersche Erzbischof Balduin, daß Johann Herr zu Bolchen (Boulay) und Useldingen, seine Frau Irmesinde von Blankenheim mit den Trierschen Lehnen zu Bewingen, Wolsfeld, Alsdorf und Wiß (Niederweis) bei Bitburg, bewidmen dürfe. Der Ritter Johann von Useldingen hatte schon 1332 am 24. November die Dörfer Wulfsfeld (Wolsfeld), Alsdorf und Wyß (Niederweis) und alle seine Güter zwischen Echternach und Bitburg, dem Erzbischof Balduin zu Lehn übertragen.

Im Jahre 1337 war Walther, Herr zu Meiseburg, mit dem Hofe „Alzdorf" bei Bitburg mit einem Hause zur Leyen (Prüm zur Leyen), den Gütern zu Prümen (Prümerburg), Wolfsfeld, Weiß, Kursenbach (Kaschenbach), und mit dem Dorfe Rode bei Schöndorf, wegen des Speiseramts (Truchseß, dapifer) belehnt worden.

Im Jahre 1840 besaß die Gemeinde 446 Morgen Holzungen, 56 Morgen Schiffel- und Wildland und 8 Morgen Aecker, Wiesen u. s. w.

---

[1]) Dieser Graf von Mercy war wahrscheinlich Florimond, welcher als Kaiserlicher General und Gouverneur von Temesmar im Jahre 1734 in der Schlacht bei Parma getödtet wurde. Da er kinderlos war, setzte er seinen Vetter Karl Anton Ignaz Grafen von Argenteau zum Erben ein, der nun Namen und Wappen des Grafen von Mercy den seinigen beifügte. Graf Florimond war ein Sohn des Grafen Peter Ernst und ein Enkel des Freiherrn Franz, der sich als Kaiserlicher General im dreißigjährigen Kriege auszeichnete und in der Schlacht bei Allerheim 1645 blieb.

Kaschenbach heißt wohl eigentlich Kirschenbach, wie es auch in alten Urkunden genannt wird. Im Jahre 1338 überließ der Ritter Jakob von Dudeldorf dem Erzbischofe Balduin das Einlösungsrecht, welches er am Dorf „Kyrsenbach" besaß. Am 23. November 1338 verkaufte derselbe Ritter das zu seinem Welschbilliger Burglehn gehörige Dorf „Kirsenbach" für 140 Pfund kleine Turnosen an den Schöffen Gobelin von Massolter zu Bitburg auf Wiederkauf.

Im Jahre 1411 wurde Laudolf Schöffe in Bitburg mit einem Theile des Dorfes „Kirsenbach" belehnt. Im Jahre 1258 belehnte der Triersche Erzbischof Otto (von Ziegenhayn) Herrn Godart von Brandenburg unter andern Gütern auch mit „Kirsenbach." Zu Kaschenbach wird jährlich am Tage St. Thomas des Apostels (21. Dezember) ein Krahmmarkt gehalten, zu welchem sich ehemals auch das Gesinde in der Umgegend einfand, um sich zu verdingen [1].

Das Gemeindeeigenthum besteht aus 255 Morgen Holzungen und 2 Morgen Wiesen. Bis 1801 gehörte Kaschenbach zum Kanton Echternach, wurde aber dann dem Kanton Bitburg zugetheilt.

Zu Niederweis, südlich von Alsdorf an der Nims, deren Spiegel hier eine Höhe von 638 Fuß hat, (die Höhe zwischen Niederweis und Prüm zur Lay, Luxemburger Sandstein, beträgt 1012 Fuß), ist ein Schloß mit bedeutenden Gütern, welche von den Fock von Gübingen durch Heirath an die Cob von Nüdingen und zuletzt an die Freiherren von der Heyden, Rechtersheim kamen. Johann Herrmann von der Heyden, Herr zu Stolzenburg, erhielt die Herrschaft Niederweis, welche ein Lehn der Grafschaft Chimy war, durch seine Vermählung mit Maria Ursula, der Tochter des Obersten Christoph Cob von Nüdingen.

[1]) Ueber diese Gesindemärkte einige nähere Nachrichten bei Wettelndorf, Bürgermeisterei Schönecken, Nro. 263.

Johann Mathias, der ältere Sohn des Obersten Christoph Cob von Rüdingen, Kaiserlich-Königlicher Hauptmann, vertheidigte im Jahre 1673 die Stadt Mayen mit 130 Mann und mit Hülfe der Bürger gegen die Franzosen. (Hontheim Prodrom. p. 894.) Er blieb 1674 bei St. Gilaine. Der Oberst selbst starb 1671, wie sein und seiner Gattin Grabstein in der sehr verfallenen Kapelle zu Niederweis mit folgenden Worten besagt:

„Anno 1671 den 1. November ist in Gott entschlafen „der Wohlgeborene Herr Christoffel Cob von Nuding Zeit „Lebens Römisch-Kaiserliche Majestät, auch Churfürstlicher „Durchlaucht in Baiern, Oberster zu Fuß und Herr zu „Niederweis.“ Deme seine hinterlassene Wittib: „Die „Wohlgeborne Fraw Anna Margaretha Mohr vom Walt „am 19. Dezember 1692. selig gefolget, deren beide Leiber „hievorn im Grabe ruhen, den lieben Seelen Gott Gnade. „Requiescant in pace Amen.“ In derselben Kapelle befindet sich noch ein anderer sehr schön gearbeiteter, mit den Wappen der Cob von Rüdingen, Mohr von Wald, Bacherach von Sponheim und Schilling von Lahnstein gezierter Grabstein mit der Inschrift: „Hic jacet praenobilis illu„stris Philippus Christophorus Cob Baron a Nudingen Do„minus in Niederweis (.......... unleserlich ....) Obyt I „Juny 1699 requiescat in sancta pace Amen.“

Dieser Philipp Christoph war der jüngere Sohn des Obersten Christoph und hinterließ eben sowie sein älterer Bruder Johann Melchior, keine Kinder. Die Gattin des Johann Herrmann von der Heyden beerbte daher ihre Brüder.

Außerhalb der Kapelle befindet sich der Grabhügel des Freiherrn Clemens Wenceslaus von der Heyden, mit welchem der Mannsstamm dieser alten Familie am 30. Januar 1840 erloschen ist und dessen Testament zu einem merk-

würdigen, noch schwebenden Rechtshandel Veranlassung gegeben hat.

Im Jahre 1840 besaß die Gemeinde Niederweis 636 Morgen Holzungen, 44 Morgen Schiffel- und Wildland und 6 Morgen Wiesen u. s. w.

Oberecken ist ein Hof, der zur Herrschaft Niederweis gehörte und dessen schon in einer Urkunde vom Jahre 1211 erwähnt wird.

Bei Prümerburg stürzten im Sommer 1806 einige hohe Felsen zusammen, überschütteten die darunter liegenden Büsche und Ländereien, und im Thale zeigten sich große Erdspalten. Die Mairie Alsdorf gehörte während der Französischen Verwaltung zum Kanton Bitburg im Wälder-Departement.

188. Die Bürgermeisterei Ammeldingen besteht aus:

1. Ammeldingen, Dorf	mit	11	Wohnh.	und	63	Einw.
a. Grünbach, Weiler	„	2	„	„	18	„
b. Kleinwies, Weiler	„	5	„	„	31	„
2. Emmetbaum, Dorf	„	4	„	„	34	„
a. Sachsenhausen, Hof	„	1	„	„	5	„
3. Heilbach, Dorf	„	13	„	„	73	„
a. Alf, Hof	„	1	„	„	12	„
b. Wöhrhausen, Hof	„	1	„	„	14	„
c. Windhausen, Hof	„	1	„	„	13	„
4. Plascheid, Dorf	„	9	„	„	71	„
5. Scheuern, Dorf	„	4	„	„	54	„
a. Alt-Scheuern, Weiler	„	4	„	„	38	„
Zu übertragen	mit	56	Wohnh.	und	426	Einw.

	Uebertrag mit	56	Wohnh.	und	426 Einw.
6. Zweifelscheid,					
Dorf.	„	13	„	„	73 „
a. Engelsdorf, Weiler	„	8	„	„	44 „
Zusammen...	mit	77	Wohnh.	und	543 Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Bevölkerung 596 Seelen (308 männliche, 288 weibliche.)

Ammeldingen liegt nordwestlich von Bitburg 3¼ Meile entfernt und nur ½ Meile von Neuerburg nördlich, Emmelbaum und Sachsenhausen liegen nordwestlich von Ammeldingen, dicht an der Grenze des Kreises Prüm. An dieser liegen auch Heilbach, Windhausen und Wehrhausen, nordöstlich von Ammeldingen. Heilbach liegt an einem Bache, dessen Spiegel am Wege nach Windhausen 1446 Fuß Höhe hat. Plascheid liegt südlich von Ammeldingen. Die Höhe von Plascheid am Wege nach Heilbach, 50 Ruthen vom letzten Hause, wird zu 1588 Fuß angegeben. Scheuern liegt südöstlich und Zweifelscheid südwestlich von Ammelscheid.

Sämmtliche Ortschaften gehörten bis 1794 zur Herrschaft Neuerburg und zwar der Hof Alf, Altscheuern, Scheuern, Heilbach, Plascheid und Wehrhausen zur Maierei Plascheid, und Ammeldingen, Grimbach, Kleinwies, Zweifelscheid, Windhausen und Sachsenhausen zur Maierei Kochshausen oder Leimbach.

Altscheuern und Scheuern sind nach Neuerburg, Zweifelscheid und Engelsdorf nach Carlshausen und Sachsenhausen nach Arzfeld im Kreise Prüm, die übrigen Ortschaften aber alle nach Ammeldingen eingepfarrt.

Die Kirche zu Ammeldingen ist alt. Am Altar befindet sich ein Wappen mit der Jahreszahl 1611. Die Pfarrei ist erst in späterer Zeit errichtet worden. Im Jahre 1705 verkauften Franz Agier de Mellart und Maria Gisberta de Loen de Roosbeck, Herr und Dame zu Berg und Folcken-

dingen ihre zwei Vogteien zu Ammeldingen, die Hansen- und die Schmalen-Vogtei genannt, mit allen Rechten und Zubehör an Friedrich Tesch, Amtmann zu Bourscheid.

Grimbach oder Grünbach kommt in Urkunden des 17. Jahrhunderts unter dem Namen Grünkopf vor. Sachsenhausen wird auch Sachsen genannt. Plascheid war sonst der Hauptort einer Maierei, zu welcher außer Plascheid noch viele Ortschaften und Höfe gehörten.

Der Name Sachsenhausen scheint auf Sächsischen Ursprung zu deuten, wie denn überhaupt wohl die Ortschaften, deren Namen mit „hausen" endigt, von den Sachsen, die Karl der Große nach ihrer Besiegung nach der Eifel führte, gegründet sein mögen.

Keine der Gemeinden der Bürgermeisterei besitzt Gemeinde-Eigenthum.

189. Die Bürgermeisterei Auw. Zu dieser gehören die Ortschaften:

1. Auw, Dorf........	mit	8	Wohnh.	und	52 Einw.
a. Wellkyll, Hof.....	„	1	„	„	7 „
2. Hosten, Dorf.......	„	19	„	„	117 „
3. Preist, Dorf........	„	82	„	„	467 „
a. Heinzkyll, Mühle..	„	1	„	„	12 „
Zusammen...	mit	111	Wohnh.	und	655 Einw.

692 (358 männliche, 331 weibliche) zu Ende des Jahres 1848.

Auw liegt an der Kyll in einer pittoresken Gegend. Der Bau der jetzigen Kirche zu U. L. F. wurde 1708 begonnen und 1746 beendigt.

Zu dieser Kirche wurde vormals am Feste Maria Himmelfahrt (15. August) häufiger als jetzt gewallfahrtet zu den Reliquien der h. drei Jungfrauen, welche Töchter des Königs Dagobert gewesen, von den Huimen verfolgt worden und alle drei auf einem Esel sitzend, durch einen Sprung

desselben von einem hohen Felsen nach dem jenseitigen Ufer der Kyll glücklich entkommen sein sollen.

Nach einer andern Angabe sollen die drei Jungfrauen Schwestern des Königs Dagobert gewesen sein, im Kloster zu Mans gelebt und sich den Verfolgungen des in Liebe gegen sie entbrannten Königs durch die Flucht entzogen haben. Eine Felsenwand an der Kyll wird noch jetzt das Eselchen genannt und mit jener Sage in Beziehung gebracht. Ein Kreuz auf dem Felsen am rechten Ufer der Kyll bezeichnet die Stelle, von wo aus die Jungfrauen den Sprung gewagt haben sollen. Das Kreuz hat folgende Inschrift:

„Hie sein zu sehen Wundermahl,
„Se hinderließ dazumal.
„Da der heiligen Jungfrauen drei
„Wurden verfolget hie vorbey
„Der Esel darauf sie sasen
„Wollt sie doch nicht verlasen
„Und ihr Leben zu gewinnen
„Gleich über die Kyl thut springen
„Selbe auf den Ufer setzet
„Ganz unverletzet.“

Am linken Ufer bezeichnet ein anderes Kreuz die Stelle, wo die Jungfrauen unbeschädigt angekommen sein sollen. In der Kirche befindet sich ein in Holz geschnitztes Bild, auf welchem die drei Jungfrauen, auf einem Esel sitzend, die eine mit verbundenen Augen, dargestellt sind.

Unter dem Bilde stehen die Namen Adela, Clodildis und Irmine. Die Sage hat durchaus keinen historischen Grund, doch wird behauptet, daß man bei dem Graben der Fundamente der Kirche, im Jahre 1738, steinerne Särge gefunden habe.

Nicht unwahrscheinlich ist es, daß die Sage ihren Ursprung der Verehrung der drei Mütter (matronae) verdankt, welche

unter den heidnischen Bewohnern der Ardennen sehr verbreitet war, wie häufig gefundene Denkmäler beweisen.

So ist schon in der 1. Abtheilung dieses Bandes, S. 164 Nro. 87 bei Antweiler, eines den Matronis Vacallinehis gewidmeten Steines erwähnt worden. Von diesem Steine ist auch schon im I. Bande 1. Abtheilung der Eiflia illustrata S. 549 die Rede gewesen. Dabei habe ich jedoch die Tafel X Nro. 34 gegebene Abbildung auf diesen Stein bezogen, obgleich dieselbe einen bei Hamm (?) gefundenen Stein mit der Inschrift:

MATRONIS HAMA
VEHIS C. IVLIVS
PRIMVS TECIVLIVS
QUARTVS EX IMPERIO
IPSARVM. V. S. L. M.

darstellt. (S. den Aufsatz Haeffelin's in den Aod. Acad. Valat. T. V. S. 79.)

In demselben Bande 1. Abtheilung, 1. der Eiflia illust. befindet sich auf Tafel XVII. Nro. 61 die Abbildung eines bei Hersel im Kreise Bonn gefundenen Steins mit der Inschrift:

GABIABVS
C. CAMPANIVS
VICTOR. M. L. IMP
V. S. L. M.

Seite 559 a. a. O. habe ich die Erklärung dieser Inschrift versucht und dabei auch einiger von Hüpsch in seiner Epigrammatographie aufgeführten Inschriften erwähnt, welche sich ebenfalls auf die Matronæ Gabiæ beziehen.

S. 560 S. 561 und S. 562 sind Inschriften aufgeführt, welche den Matronis Romanehis, Gavadiabus, Vatviabus, Vatuinis, Rumanchabus, Cesatenis, Treveris, Brittis, Quadriburg gewidmet waren.

Als man im Jahre 1835 den alten Kirchhof in Lechenich, im Kreise Euskirchen, abtrug, fand man einen Stein mit folgender Inschrift:

MATRONIS
LANEHIABVS
IALEHENIVSSE
CVN-VS Ꜵ C. C. I
ALEHENVS — ꞮERN
EXT — PE R̅ IPSARV
PROSEꞮ — VISS L

Herr Broix[1]) hat die Inschrift dieses Steins, welcher in den Trümmern des Schlosses zu Lechenich aufgestellt worden ist, folgendermaßen zu erläutern versucht: Matronis Laheniabus Luoius Jalehenius Secundus et Casus Chalehenius Paternus ex imperio ipsarum pro se et suis solverunt lubentes.

Andreas Lamey[2]) hat eine Abhandlung de matronis corumque monumentis, in Ducatu Juliacensi nuper repertis, geschrieben. Er erwähnt darin der den Matronis Vacallinehis, Rumanehis und Gabiis, Gesatanis Gavadiabus und Vatujabus gewidmeten Altäre und Steine. Von den letzteren, die zwischen Rödingen und Höllen, im Amte Caster, und zu Altdorf bei Aldenhoven, im jetzigen Kreise Jülich, gefunden wurden, sind dem Aufsatze Abbildungen und eine Erklärung beigefügt. Lamey ist der Meinung, daß diese Matronae oder Matres den Germanen und Galliern, was den Römern die genii gewesen, nämlich „tempestatum, regionum, locorum, familiarum, imo et homimum forte singularium praesides, id quod confirmat sententia Taciti de Germanis „„feminis sanctum aliquid et pravidum inesse““ scribentis.“

---

[1]) Broix Erinnerungen an das alte berühmte Tolbiacum. S. 14. Jahrbücher d. V. d. A. F., Heft II. S. 132.

[2]) Acta acad. Palat. Tome VI. p. 62 und p. 78.

Herr Gymnasial-Oberlehrer Freudenberg in Bonn bezieht sich in seinem interessanten Aufsatze: „Darstellungen der Matres oder Matronae in Thonfiguren aus Uelmen"[1]) auf ein Werk des Dr. de Wal in Leyden,[2]) in welchem mehr als 200 Inschriften angeführt sind, welche sich auf den Cultus der mütterlichen Gottheiten beziehen. Dieser Cultus war, wie Herr Freudenberg bemerkt, und wie die Fundorte jener Inschriften beweisen, „über alle Länder verbreitet, „wo Celten wohnten oder einmal gewohnt hatten. Ueber „Nord-Spanien, Ober-Italien, über ganz Gallien, Britan„nien, Belgien, die Rheinlande, ja jenseits dieses Stromes „über Baden und Würtemberg, bis zur Donau nach Kärn„then und Pannonien; doch war der Hauptsitz an den Ufern „des Rheins und seiner Nebenflüsse in den Gegenden, welche „unter dem Namen Germania secunda oder Gallia Belgica „von den Römern begriffen wurden."

Als das Christenthum auch in Deutschland das Heidenthum verdrängte, verwandelte sich die Mythe von den drei Müttern in die von den heiligen drei Jungfrauen oder Schwestern. Gewöhnlich kommen diese unter dem Namen: Fides Spes und Charitas vor, so in Gondelsheim, im Kreise Prüm (s. Nro. 262 bei Rommersheim), auf dem Schwisterberge bei Weilerswist im Kreise Euskirchen, Ufflingen oder Trois Vierges bei Basbellain im Großherzogthume Luxemburg (s. Nro. 304 bei Basbellain). Friedrich Panzer hat die Sage von den drei Schwestern sehr ausführlich in seinem unten näher bezeichneten Werke [3]) behandelt. Die

[1]) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Heft XVIII. S. 97 u. f.

[2]) J. De Wal. De Moedergodinnen. Eene Oudheidkundig-Mythologische Verhandeling. Te Leyden. Hazenberg 1846 in 8. angezeigt von L. Lersch in den Jahrbüchern Heft XI. S. 142 u. f.

[3]) Beitrag zur Deutschen Mythologie von Friedrich Panzer. München bei Christian Kaiser. 1848 gr. 8.

darin mitgetheilte Sage von den drei Schwestern St. Einbede, St. Warbede und St. Willebede, deren Abbildung sich im Dome zu Worms befindet, [1]) hat viel Aehnlichkeit mit der Sage von den drei Schwestern in Auw. Auch dieser letzteren erwähnt Panzer. [2])

Ob die Sage von den Jungfrauen auf Landscron, von welchen die Jungfrauenkapelle den Namen erhalten und deren ich in der ersten Abtheilung dieses Bandes, S. 465 erwähnt habe, hierher gehört und ihren Ursprung auch im Cultus der Matronen oder Mutter hat, lasse ich dahin gestellt sein. Die Benennung „fünf Jungfernkapelle" unter welcher die Landskroner Kapelle in einer Urkunde vom Jahre 1470 vorkömmt, [3]) erregt nur einiges Bedenken. Vielleicht gelingt es dem Herrn Professor Karl Simrock in Bonn, der sich nach einer Mittheilung des Herrn Freudenberg fleißig mit diesem Gegenstande beschäftigt, Näheres zu ermitteln.

Die Collatur der zum Landkapitel Bitburg gehörigen Pfarrei stand dem Abte von St. Maximin zu.

Die Abtei hatte auch Besitzungen zu Auw und einen Schultheißen daselbst. Auch gehörten derselben ein Hofgut zu Hosten und die Mühle zu Auw. Zur Pfarrei sind Hosten und Preist eingepfarrt.

Auw, Welkyll und Hosten gehörten vormals zur Herrschaft Scharfbillig, in deren Besitz vor der Französischen Besitznahme die gräfliche Familie von Kesselstatt war. Preist und Welkyl gehörten zur Herrschaft und zum Hofgericht Orenhofen, welche das Kloster St. Irminen in Trier besaß, in welcher aber dem Besitzer der Herrschaft Scharfbillig die Rechte eines Vogtsherrn zustanden.

---

[1]) Panzer a. a. O. S. 206.

[2]) Ebendaselbst S. 348.

[3]) Gudenus II. p. 1341.

Bei Hosten hat man vor mehreren Jahren Ueberbleibsel Römischer Gebäude entdeckt. Preist hat eine alte verfallene Kapelle. Die Collation wurde der Abtei St. Maximin streitig gemacht.

Diese Abtei besaß zu Hosten ein Hofgut, welches sie am 28. September 1791 an Christoph Meyer zu Hosten verpachtet hatte. Dieses Gut wurde am 6. Ventose VI. (24. Februar 1798) durch die Französische Central-Verwaltung zu Luxemburg dem bisherigen Pächter Meyer als Eigenthum überlassen. Dieses Gut, zu welchem auch die Mühle zu Auw gehörte, verkaufte der Meyer an die Wittwe Schmitt zu Trier.

Die Gemeinden Auw und Hosten besitzen kein Gemeinde-Eigenthum; das der Gemeinde Preist besteht in 546 Morgen Holzungen, 227 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wiesen.

190. Die Bürgermeisterei Baustert wird aus den Ortschaften:

1. Baustert, Dorf...	mit	45	Wohnh.	und	265	Seelen
2. Halsdorf, Dorf...	„	9	„	„	78	„
a. Hiesel, Weiler....	„	2	„	„	23	„
b. Hoor, Hof.......	„	2	„	„	9	„
3. Hütterscheid, Dorf	„	23	„	„	179	„
4. Niehl, Dorf......	„	5	„	„	53	„
5. Olsdorf, Dorf....	„	8	„	„	57	„
Gerlingsheim, Haus.	„	1	„	„	4	„
zusammen.....	mit	95	Wohnh.	und	688	Seelen

gebildet. Diese Seelenzahl hatte sich im Jahre 1848 auf 755, 380 männliche, 375 weibliche, vermehrt.

Baustert liegt nordwestlich von Bitburg, 1¼ Meilen entfernt, am Eschbache.

Halsdorf liegt ganz südlich von Baustert, nahe bei

Stockem, an einem Bache, der oberhalb Enzen in die Enz fließt. Der Hof Hoor liegt südlich von Baustert, westlich von Oberweis, an der Straße die nach Vianden führt. Hiesel oberhalb Hoor. Die Höhe westlich von Hiesel und Hoor, 30 Ruthen südlich von der Straße, ist 1289 Fuß; dieselbe Höhe 215 Ruthen von dem vorigen Punkte 1327 Fuß hoch.

Von Hütterscheid (Houkesleide) nannte sich ein Adelsgeschlecht. Diesem gehörte Henricus de Houcesleide an, welcher in einer im August 1244 ausgestellten Urkunde, in welcher die Gräfin Ermesindis die Stadt Luxemburg befreite, mit vielen andern Edelleuten, die Kraft der Urkunde durch Eidschwur bestätigte. [1])

Hütterscheid liegt nördlich, Riehl und Olsdorf liegt südlich von Baustert.

Zur Pfarrei Baustert gehören Hütterscheid, Hiesel, Feilsdorf, Mühlbach und Brimingen. Ehemals gehörte nur die Kapelle zu Halsdorf zur Pfarrei, deren Collator der Graf von Manderscheid-Kayl war und die zum Landkapitel Bitburg gehörte.

Die Kirche St. Maximin ist 1790 gebaut.

Ein Theil von Baustert gehörte zur Herrschaft Bettingen, ein anderer Theil zur Herrschaft Neuenburg.

Oberhalb Baustert liegt die Keiweschkapelle. Halsdorf, Hiesel und Niehl gehörten zur Grafschaft Vianden, Hoor gehörte zur Herrschaft Neuerburg.

Von Hütterscheid gehörte nur ein Theil zur Herrschaft Neuenburg, der andere Theil zur Herrschaft Bettingen.

Olsdorf gehörte zur Herrschaft Bettingen.

Von allen Gemeinden der Bürgermeisterei, besitzt nur Halsdorf einiges Gemeinde-Eigenthum und zwar 26 Morgen

---

[1]) Publications de la société archeologique de Luxembourg. Cahier VII. p. 203.

Holzungen, 46 Morgen Schiffel- und Wildland und 15 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w. Auch hat diese Gemeinde Antheil an der Nusbaumer Harth.

Zu Halsdorf ist eine dem heiligen Bernhard gewidmete Kapelle.

Die St. Rochuskapelle im Hofe Hoor gehörte sonst zur Pfarrei Bettingen. Auch Hütterscheid hat eine Kapelle.

Das Haus Gerlingsheim hat den Namen von seinem Erbauer Franz Gerling erhalten.

191. Die Bürgermeisterei Bettingen enthält die Ortschaften:

1. Bettingen, Dorf..	mit	162	Wohnh.	und	826	Einw.
a. Altenhof, Hof.....	„	1	„	„	15	„
b. Neuhof..........	„	1	„	„	9	„
c. In der Holle, Haus	„	1	„	„	6	„
2. Wettlingen, Dorf.	„	17	„	„	102	„
Ueberhaupt....	mit	182	Wohnh.	und	958	Einw.

Im Jahre 1848 zählte man 996 Einwohner, 495 männliche, 501 weibliche.

Bettingen liegt an der Prüm, über welche hier eine Brücke führt und deren Spiegel hier 660 Fuß hat, 1¼ Meilen, südwestlich von Bitburg. In Urkunden wird Bettingen öfter Alt-Bettingen genannt, um es von andern Oertern dieses Namens zu unterscheiden. Kaiser Lothar schenkte 845, auf Bitte seines Ministerialen Matfried, dem Fulcrad die Villa Bettingen in pago Bithensi. (Bertholet hist. de Luxemb. II. S. 391, und preuves L. IX.) Bertholet meint, daß es Bettingen an der Prüm, und Fulcrad Abt von St. Maximin gewesen sei. Von letzterer Qualität des Fulcrad ist aber in der Urkunde keine Rede. Hontheim I. S. 182, gibt auch die Urkunde des Lothar, jedoch unter dem Jahre 844, und bemerkt dabei, daß Bettingen

(vicus, et parochia et arx nobilis in Eifliensi agro) später (deinde) an das Kloster St. Maximin gekommen sei. Bettingen an der Prüm gehörte aber wohl nicht zum Eifelgau, sondern zum Bitgau, und es möchte daher jene Schenkung sich wohl auf Bettingen an der Kyll beziehen, welches häufig mit jenem verwechselt wird, besonders weil beide Bettingen zuletzt an die Grafen von Manderscheid kamen. Von den Herren von Bettingen an der Prüm habe ich anderweitig einige Nachrichten gegeben [1]). Wolfram von Bettingen, der 21. Abt von Prüm († 1103), war aus diesem Geschlechte.

Im Jahre 1290 trat „Marie, daeme de Baimont (Beaumont) jadis femme Signor Thierri de Baimont Chevalier" ihr Gut und Recht in den Dörfern der Châtelerie Bettingen an ihren Vetter Jacques de Waydemont (Vaudemont) mit Zustimmung ihres Sohnes des Ritters Cunes (Cuno) de Baimont ab.

Im Jahre 1333 verkaufte Peter von Bar, Herr von Pierrefort und Bettanges sein Schloß Bettingen an der Prüm, mit Zubehör dem Ritter Johann von Falkenstein (Faucon pierre). Im Jahre 1372 nannte sich Burchhard von Vinstingen einen Herrn zu Bettingen. (Hontheim II. S. 258.) Im Jahre 1385 nahmen Hannemann, Graf von Zweibrücken, Herr zu Bitsch, Margaretha von Vinstingen, seine Gemahlin, und Johann von Vinstingen, ihren Burggrafen zu Bettingen, Dielich Hassert von Prüm zu ihrem Burgmann an. Johann von Vinstingen, Herr zu Falkenstein, verpfändete 1429 seinen Antheil an Bettingen, mit Zustimmung Simons von Vinstingen und Godarts von Brandenburg, an den Grafen Ruprecht von Virneburg.

Burkard, Herr zu Vinstingen und Falkenstein, verpfändete

---

[1]) Eiflia illustrata I. Bd. 1. Abth., S. 215 und S. 509.

im Jahre 1444 dem Trierschen Erzbischofe Jakob I. (von Sirk) seinen Antheil an Bettingen und verkaufte solchen demselben im Jahre 1445. Im Jahre 1449 verkauften auch Simon von Vinstingen und dessen Gattin Engen (Anna) von Brandenburg ihr Achtel am Schlosse und Herrschaft Bettingen dem Erzbischofe. In demselben Jahre schloß noch Erzbischof Jakob I. mit den Gebrüdern Burkard und Simon, Herren zu Vinstingen und Falkenstein, und Peter, Bastard von Vinstingen, als Gemeinern des Schlosses Bettingen, einen Burgfrieden, und Peter, der Bastard, gelobte dem Erzbischofe, seinen Antheil an Bettingen an keinen Andern, als an ihn zu veräußern.

Im Jahre 1490 schlossen die Gebrüder von Vinstingen, Herren zu Falkenstein, mit den Grafen von Manderscheid einen Vergleich wegen der Ansprüche, welche letztere an Bettingen machten, ab. Auch Andreas von Haracourt und dessen Gemahlin Margaretha von Vinstingen, eine Tochter Simons, nahmen Theil an diesem Vergleiche. Nach dem Tode des Andreas von Haracourt überließ dessen Wittwe, Margaretha, ihren Antheil an Bettingen ihren unvermählten Töchtern Margaretha und Maria. Nach dem Tode dieser Letzteren fielen die Besitzungen derselben an die ältere, mit dem Grafen Johann von Salm vermählte Schwester Anna, deren Tochter Anna, Bettingen ihrem Gemahle, dem Grafen Jakob von Manderscheid-Kail zubrachte. Die Grafen von Manderscheid-Kail blieben nun im Besitze von Bettingen, welches nach dem Aussterben derselben im Jahre 1742 an die Grafen von Manderscheid-Blankenheim fiel, welche es noch 1794 besaßen.

Zur Herrschaft Bettingen gehörten Bettingen, Altenhof Wettlingen, Peffingen, Olsdorf, Hütterscheid und Antheile an Stockem, Baustert und Feilsdorf. Außer den zur Bürgermeisterei gehörigen Ortschaften ist auch noch Stockem nach

Bettingen eingepfarrt. Ehemals gehörten auch noch die Kapellen zu Brecht und Hoor zur Pfarrei. Die jetzige Kirche ist 1788 erbaut worden; die frühere stand in der Nähe von Altenhof, wo man noch einige Ueberbleibsel derselben sieht. Hier stand auch das Dorf Frenkingen.

In einer Bulle des Papstes Leo IX. vom Jahre 1005 wird es Franclingun, und in einer andern des Papstes Innocenz II. vom Jahre 1114 eben so genannt [1]).

Im Jahre 1047 schenkte ein Edler, Everberus, auf Bitte seines Bruders Wazo, der Mönch geworden, sein Erbtheil „in villa Frenkinka, in pago Bietgovensi, in Comitatu Henrici ducis" [2]) dem Kloster St. Maximin bei Trier. (Hontheim I. S. 383.)

Im Jahre 1477 stiftete Simon, Herr zu Vinstingen und Falkenstein, Anniversarien in der Mutterkirche von Bettingen zu Frenkingen. In demselben Jahre stiftete Simon auch zwei Wochenmessen in der Kirche zu Bettingen, genannt Frenkingen.

Im Jahre 1473 wurde Emich von Enschringen von Simon von Vinstingen mit einem Burghause zu Bettingen, einem Hause zu Frankingen und Gülten zu Bickendorf als Burglehn von Bettingen belehnt. Kirchenpatron ist St. Maximin. Collator war der Graf von Manderscheid-Kayl. Ehemals war auch noch eine Kapelle St. Peter in Bettingen. Bei Bettingen hat man Ueberbleibsel Römischer Gebäude, auch Römische Münzen gefunden.

Der Kalk, der bei Bettingen gebrochen wird, ist von vorzüglicher Güte.

---

[1]) Wiltheim Luciliburg. S. 84.

[2]) Herzog Heinrich war ein Sohn Friedrichs und ein Enkel Siegfrieds des ersten Grafen von Luxemburg. Er war Herzog von Baiern, Vogt von St. Maximin, und starb 1047.

Auch findet sich hier ein Gypsbruch, aus welchem bedeutende Quantitäten Gyps abgesetzt werden.

Das Gemeinde-Eigenthum von Bettingen besteht in 465 Morgen Holzungen, 200 Morgen Schiffel- und Wildland und 15 Morgen Wiesen u. s. w.

Altenhof gehört jetzt dem Grafen Beissel von Gimnich zu Schmittheim.

Wettlingen hatte ein eigenes Schöffenweisthum und eine Kapelle St. Agatha. Die Mühle zu Wettlingen verkaufte Friedrich Herr von Neuerburg im Jahre 1329 mit andern Gütern an Johann de la Roche.

Das Eigenthum der Gemeinde Wettlingen bestand im Jahre 1840 nur aus 15 Morgen Holzungen, 59 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wiesen.

192. Die Bürgermeisterei Bickendorf besteht aus den Gemeinden:

1. Bickendorf........ worunter 1 Evangelischer.	mit	40	Wohnh. und	260	Einw.
2. Nattenheim.......	„	40	„ „	310	„
Zusammen...	mit	80	Wohnh. und	570	Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 617, 333 männlichen, 284 weiblichen Geschlechts.

Bickendorf liegt nordwestlich von Bitburg $^3/_4$ Meilen entfernt, an der Nims, deren Spiegel hier 904 Fuß hoch. Bickendorf gehörte zur Herrschaft Oberweiler, Nattenheim aber, nordöstlich von Bickendorf gelegen, zur Herrschaft Rittersdorf. Beide Gemeinden und die Gemeinde Liessem (Ehlenz Liessem) in der Bürgermeisterei Biersdorf bilden die Pfarrei Bickendorf. In der Bestätigungs-Urkunde des Kaisers Heinrich II. über die Besitzungen der Abtei St. Mari-

min vom Jahre 1023, wird Bickendorf unter diesen Besitzungen genannt. (Hontheim I. S. 360.)

Im 13. Jahrhunderte führte ein adliges Geschlecht den Namen von Bickendorf. (Bertholet hist. de Luxemb. VI. p. 45.)

Im Jahre 1466 entschied der Ritter Richter Godart Herr zu Elter und Sterpenich, einen Streit, der wegen der Lehngüter zu Bickendorf zwischen Simon, Herrn zu Vinstingen, und Godart von Wiltz entstanden war.

Die Gemeinde Bickendorf besitzt 713 Morgen Holzungen, 111 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wiesen u. s. w.

In der Kirche St. Martin zu Bickendorf ist am Altare das Grabmal des 1758 gestorbenen Alexander du Sart de Vigneul, Amtmanns zu Bickendorf, Bauweiler, Giesen u. s. w., und dessen 1727 gestorbenen Gattin Anna Maria von Veyder. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Bitburg, und Collator derselben war der Abt von Echternach.

Nattenheim hat eine dem heiligen Nikolaus gewidmete Kapelle.

Das Gemeinde-Eigenthum bestand im Jahre 1840 aus 619 Morgen Holzungen, 64 Morgen Schiffel- und Wildland und 9 Morgen Wiesen u. s. w.

Bei der Mühle zu Nattenheim hat ehemals ein Dorf Gersdorf gestanden, daher wird die Mühle auch wohl noch die Gersdorfermühle genannt.

Im Distrikte Hetterbüsch im Gemeindewalde von Nattenheim, sind Ueberbleibsel Römischer Gebäude vorhanden. In diesem Walde wurden auch im Juli 1823 bei den Arbeiten an der Kunststraße von Bitburg nach Prüm zwei Römische Meilensteine gefunden, von welchen ich zuerst im Jahre 1824 die Beschreibung nebst Abbildung im I. Bande 1. Abthei-

lung, S. 566, der Eiflia illustrata und Tafel XVIII. Nro. 67 und Nro. 68 gegeben habe.

In demselben Jahre machte der Professor zu Jena, Heinrich Karl Abr. Eichstädt, diese Meilensteine zum Gegenstande seines Rektorats-Programms [1]). Beide Säulen befinden sich jetzt in der Sammlung von Alterthümern der Gesellschaft nützlicher Forschungen zu Trier im Römerthore. Der eine dieser Steine hat folgende Inschrift, von welcher aber ein Theil schon unleserlich ist:

IMP. . . . SA
AEL ADAANO
AVG PIO. PONT. MA . . .
TR . . POT . . II . COS . .
P. P. A. C. AVG . . TR
M. P. XXII.

(Imperatori Caesari)
Aelio Hadriano [2]) Antonino Augusto Pio Pontifici Maximo Tribunicia Potestate II (iterum) Cos. II iterum Patri Patriae a Colonia Augusta Trevirorum
Millia Passuum XXII).

Dieser Meilenstein ist also wahrscheinlich im Jahre 139 nach Christi Geburt unter der Regierung des Kaisers Adrian gesetzt worden. Auf dem andern Steine steht die, auch theilweise verstümmelte Inschrift:

---

[1]) C D. B. V. Novi Prorectoratus Auspicia Die VII. Augusti Anno M. DCCCXXIV rite Capienda Civibus indicit academia Jenensis duas inscriptiones viales Treveris nuper repertas nunc primum edidit Henr. Carolus Abr. Eichstadius Eloqu: et Poes. Prof. P. O.

Jenae prostat in libraria Braniana.

[2]) Das A statt R in Hadriano ist wohl ein Fehler des Steinhauers.

IMP . . . . S . . . DIVI
TRAIA . . . . ARTHICI
FILI . . . D . NERVAE
N |.|. O . T . I
TRAIANO HADRIANO
AVG. PONTIF . . MAX . . TR . .
POTEST . . V . . OS . III P . . P . .
A . COL . . . AV . . M . . XXII
(Imperatori Caesari Divi)
Trajani Parthici
Filio, Divi Nervae
Nepoti
Trajano Hadriano
Augusto Pontifici Maximo Tribunicia, Potestate Cos III (tertio) Patri Patriae a Colonia Augusta Millia XXII.)

Dieser Stein wurde also unter der Regierung des Kaisers Trajan im Jahre 119 errichtet.

In einer Urkunde der Hildegard vom Jahre 759 heißt es „in loco in pago Bedense in villa Nathheim“ [1]. Caesarius nennt es „Nanzenheim.“

Ein adliges Geschlecht führte den Namen von Nattenheim. Junker Claiß von Nattenheim, welcher in seinem Testamente vom 22. Mai 1467 dem Augustinerkloster zu Hillesheim eine reiche Schenkung machte und auch in demselben begraben wurde, war wahrscheinlich der letzte Mann des Geschlechts.

193. Zur Bürgermeisterei **Biersdorf** gehören die Ortschaften:

1. **Biersdorf**, Dorf mit	44	Wohnh. und	273	Einw.
a. Beifels, Hof.... „	1	„ „	13	„
Zu übertragen mit	45	Wohnh. und	286	Einw.

[1]) Wiltheim Luciliburg p. 84.

	Uebertrag mit	45	Wohnh. und	286	Einw.
2.	Echtershausen, Dorf	„ 16	„ „	131	„
3.	Hamm, Dorf	„ 8	„ „	70	„
	nebst Mühle	„ 1	„ „	6	„
4.	Liessem, Dorf	„ 9	„ „	76	„
5.	Oberweiler, Dorf	„ 23	„ „	184	„
6.	Niederweiler, Dorf	„ 8	„ „	94	„
7.	Wiersdorf, Dorf	„ 22	„ „	162	„
	Zusammen . . . mit	132	Wohnh. und	1009	Einw.

Im Jahre 1848 war die Seelenzahl 1006, und zwar 497 männlichen, 509 weiblichen Geschlechts.

Hamm ist eine alte Burg an der Prüm, westlich von Biersdorf. Die Burg ist zwar noch von einem Hofmanne bewohnt, verfällt aber immer mehr.

Diese Burg war das Stammhaus eines adligen Geschlechtes, welches sich nach derselben nannte. In Urkunden werden Becelinus 1052, Berthold 1102 und Heinrich 1194 genannt, und das Geschlecht scheint im 14. Jahrhunderte erloschen zu sein.

Im Jahre 1220 trug Graf Heinrich von Vianden sein Allode zu Hamm der Kölnischen Kirche zu Lehn auf. (Lacomblet II. S. 49; auch Eiflia illustrata I. Bd. 2. Abth., S. 945 und S. 960.) Wahrscheinlich trugen die von Hamm ihre Burg von dem Grafen von Vianden zu Lehn.

Auch die Schutzvogtei des Klosters Prüm besaßen die Herren von Hamm als ein Afterlehn der Grafen von Vianden. Der obenerwähnte Berthold von Hamm und seine Söhne hatten sich so viele Eingriffe in die Rechte des Klosters erlaubt, daß sich Kaiser Heinrich IV. im Jahre 1102 auf die Beschwerden des Abts Wolfram und des Konvents,

genöthigt sah, in einer besondern Urkunde die Rechte und Befugnisse der Vögte festzustellen. Nach dieser Feststellung sollte jeder Unterthan der Abtei verpflichtet sein, dem Vogte jährlich einen Tag Frohndienste zu leisten. Zu beständigem Dienste waren dem Vogte die Unterthanen aus den Höfen Mettendorf (vielleicht Wettelborf), Rommersheim, Nieder-Prüm, Gondenbrett, Birresborn, Wallersheim, Seffern, Mehring und Schwetch verpflichtet. Obtzheim, Schwirtzheim, Büdesheim, Mürlebach, Densborn, Hermespand, Lauch, Mersche (?) (vielleicht Mötsch), Hüttingen, Badem (Badenheim) und Ettelndorf mußten einen halben Dienst leisten. (Hontheim I. S. 479. Bertholet hist. de Luxembourg III. S. 331.) In der Lateinischen Urkunde werden jene Ortschaften Metlendorft, Rumaresheim, Prumia inferior, Cuninbretch, Birgisbura, Walmaresheim, Sephirno, Merniche, Sueche, ferner Ulmizo, Suevirdisheim, Buodenisheim, Morlebach Deinisburo, Herisbes-bancfeth, Luch, Mersche, Hutlingon, Nanzeinheim, Badenheim, Edelendorf genannt [1]). Später zogen die Grafen von Vianden die Schirmvogtei wieder an sich, und Graf Philipp übertrug dieselbe seinem Neffen Heinrich, dem Stammvater der Herren von Schönecken.

Das Geschlecht der Herren von Hamm erhielt sich noch längere Zeit. Friedrich, des Ritters Gerhards Sohn, Herr von Hamm, trug am 4. Juli 1318 dem Trierschen Erzbischofe Balduin für 100 Pfund Heller alle seine Güter zu Bermesbach, (?) Deisbort, (?) Steinborn und Salm bei Manderscheid zu Lehn auf.

Als im Jahre 1382 bei der Pfarrkirche zu Rommersheim eine Brüderschaft B. M. V. und B. Martini Episcopi gestiftet wurde, werden unter den Wohlthätern derselben Friedrich von Hamm und seine Hausfrau, Gerhard von Hamm, Hein-

---

[1]) Hontheim hist. Trev. I. p. 481.

rich van Eich, Herr zu Hamm und Waldorf, und Barbara von Malberg genannt. Letztere habe ich früher für die Tochter Gerhards von Hamm, welche Hamm ihrem Gemahle Gerhard von Malberg zubrachte, (I. Bd. 2. Abth., S. 482 und S. 755) gehalten. Später habe ich mich aber überzeugt, daß nicht die von Malberg, sondern die ganz von demselben verschiedenen von Milburg, schon im 14. Jahrhunderte Hamm besaßen.

Der vorstehend genannte, im Jahre 1382 vorkommende Friedrich und Gerhard von Hamm waren nicht aus dem ältern Geschlechte der Herren von Hamm, sondern aus dem der von Milburg. Dies beweiset eine Urkunde vom Jahre 1383, am Montage nach St. Hilarien-Tage ausgestellt und im Jahre 1391 transsummirt, in welchen sich Hannemann, Graf von Zweibrücken, und Johann Herr zu Vinstingen, wegen ihrer Ansprüche auf die Herrschaft Hamm mit Friedrich von Milburg, Herrn zu Hamm, und dessen Söhnen Schils (Gilles, Aegidius) und Wilhelm vergleichen.

Am 14. Oktober 1431 wurde Clesges von Bidburg, genannt Kobe, als Momper der Kinder des Schyls von Hamm, von Ulrich Erwählten, von Trier mit einem Hofe und einer Hufe Landes zu Biesdorf belehnt.

Schyls von Hamm, wohl ein Sohn des ältern Schils, erhielt 1445 von dem Erzbischofe Jakob I. (von Sirk) ein Manngeld von 8 Gulden aus dem Siegelamte zu Trier zu Lehn.

Johann von Hamm wurde 1457 auf St. Remigius-Tage von dem Erzbischofe Johann II. mit den Gütern zu Biesdorf belehnt.

Anna von Milburg, Erbin von Hamm, brachte die Herrschaft Hamm ihrem Gemahle Gerhard von der Horst zu Ende des 16. Jahrhunderts zu. Eben so kam durch die Vermählung der Anna Apollonia von der Horst mit dem Grafen Franz von Lannoy zu Clervaux die Herrschaft Hamm

an diese Familie, welche noch jetzt die Burg mit bedeutenden Gütern besitzt. Zur Herrschaft Hamm gehörten Biersdorf, Echtershausen, Hamm, Wiersdorf und Wiesmannsdorf. Die Burgkapelle zu Hamm ist ziemlich verfallen. Bei der Burg ist nach und nach ein Dorf entstanden, welches nach Biersdorf eingepfarrt ist und 8 Morgen Holzungen als Gemeinde-Eigenthum besitzt.

Biersdorf liegt eine Meile nordwestlich von Bitburg, in einiger Entfernung vom linken Ufer der Prüm. In der dem heiligen Marcus gewidmeten Pfarrkirche zu Biersdorf, deren Collatur dem Besitzer der Herrschaft Hamm zustand und die dem Landkapitel Bitburg zugetheilt war, befinden sich die Grabmäler des Friedrich von Milburg, Herrn von Hamm und Berg auf der Attert († 1530), und des Christoph von Milburg († 1553), welche ich im II. Bd. 2. Abth., S. 78 beschrieben habe. Von Biersdorf nahm auch ein adliges Geschlecht den Namen an. Es führte sieben goldene Rauten in blauem Felde im Wappen. In einer Urkunde vom Jahre 1432 wird Michel von Biersdorf, genannt von Baslingen, unter den Zeugen genannt. (Bertholet VI. S. 46.) Biersdorf, welches auch wohl Biesdorf genannt wird, gehörte zur Grafschaft Vianden. Die Waldecker von Kaimpt besaßen einen Hof zu Biersdorf, welchen sie 1718 an den Kammerrath Rösgen in Schönecken verkauften.

Die Gemeinde Biersdorf besitzt 580 Morgen Holzungen, 47 Morgen Schiffel- und Wildland und 4 Morgen Wiesen u. s. w. Bei der Theilung des Geweberwaldes erhielten die Michelsmänner zu Biersdorf und Wiersdorf 428 Morgen, die zu Liessem 87 Morgen, und die zu Oberweiler 240 Morgen. (S. Rittersdorf Nro. 220.)

Nach Biersdorf sind auch noch Niederweiler und Wiersdorf eingepfarrt. Die Kapellen St. Hubert zu Oberweiler (jetzt zur Pfarrei Ehlenz gehörig), St. Marcus zu Wiers-

dorf, und die schon im 17. Jahrhunderte verfallene Kapelle zu Liessem, waren alte Annexen der Kirche zu Biersdorf.

Der Hof Beifels an der Prüm, nördlich von Biersdorf, gehört noch jetzt dem Grafen von Lannoy und ist nach Ellenz eingepfarrt.

Beifels gehörte theils zur Grafschaft Vianden, theils zur Herrschaft Falkenstein. Den Namen mag der Hof wohl von den von Beivels, deren Stammhaus der gleichnamige Ort bei Pittscheid im Luxemburgischen ist, erhalten haben.

Bei der Theilung des Geweberwaldes erhielt Graf von Lannoy als Besitzer des Hofes Beifels 58 Morgen.

Echtershausen an der Prüm, westlich von Biersdorf, ist nach Alscheid eingepfarrt, Liessem nach Bickendorf und Oberweiler nach Ellenz.

Die Gemeinde Echterhausen besitzt 110 Morgen Holzungen.

Liessem liegt an dem Ehlenzbach, welcher auch der Forellenbach genannt wird, östlich von Biersdorf. Deshalb wird auch Liessem, um es von andern Orten dieses Namens zu unterscheiden, Ehlenz-Liessem genannt. Es befindet sich hier eine Burg, welche vor alten Zeiten als sehr fest galt. Sie war ein Besitzthum der Herren von Schönecken. Im Jahre 1316 verpfändeten Hartard, Herr von Merenberg, Probst zu Wetzlar und Diedrich (Theodor), Herr von Brandenburg, Knappe, als Vormünder des Hartards von Schönecken, (Gerhards älteren Sohns) unter andern Gütern der von Schönecken auch „das Schloß Leyseim" mit allem Zubehör dem Schultheißen und Schöffen Bonifacius zu Trier. Gerhard, Probst zu St. Maria in Prüm (des Kollegiatstifts U. L. F.) und Bonifacius, Gebrüder von Schönecken, Söhne des Ritters Colin Bonifacius, stellten den 3. Juni 1332 dem Trierschen Erzbischofe Balduin über mehrere Güter, die sie von demselben zu Lehn empfangen, einen Lehnrevers aus.

Unter diesen Gütern wird auch „Schloß Lyesheim" genannt. Im Jahre 1343 erwarb Hartard von Schönecken von den Erben des Herrmann von Liesheim, genannt vom Lande, ein Haus an der Burg zu Liesheim, welches ein Luxemburgisches Lehn war, indem er ihnen dagegen ein „freieigenthümliches" Haus bei der Kirche zu Liessem abtrat.

Nach Hartards von Schönecken Tode (1350) fiel Liessem an dessen jüngern Bruder Gerhard. Dieser nahm im Jahre 1353 Böhmische Reisige, welche zu den Truppen gehörten, die Kaiser Karl IV. dem Könige von Frankreich zur Hülfe sandte, im Trierschen Gebiete gefangen und verwahrte sie in seiner Burg Liessem. Erzbischof Balduin rückte vor Liessem, eroberte und zerstörte die Burg. Nach einer Urkunde, welche Gerhard von Schönecken, wegen des Witthums seiner Gattin, Jeanette von Rademachern, Sonntag nach Martini 1354 ausstellte, war die Burg damals noch nicht wieder aufgebaut, was jedoch wohl bald darauf geschah.

Johann von Mentze, genannt Flesser, verkaufte 1458 seine Gülten und Renten zu Liessem an Arnold Vogt zu Carden. Im Jahre 1525 kaufte Johann von Enschringen die Burg und Herrschaft Liessem. Sein jüngerer Sohn Johann wurde der Stifter einer Linie zu Liessem. Von dieser Linie war Wilhelm Diedrich von Enschringen, Herr zu Liessem und Wolsfeld, ein Sohn Johann Diedrichs und Veronica von Manderscheid, welcher noch im Jahr 1684 lebte. Anna Franciska, eine Tochter des Johann Diedrich von Enschringen, war mit Diedrich von Broechhausen (oder Bruchhausen), Herrn zu Folkerdingen (Folkendange), vermählt.

Im Jahre 1722 nannte sich Friedrich Heinrich von Heisgen, der seine Abkunft von Friedrich von Heisgen und Veronica von Enschringen, letztere eine Enkelin des Emich von Enschringen und der Lyse von Monreal, ableitete, einen

Herrn zu Liessem und Walsfeld. Friedrich Heinrich von Heisgen, Herr von Liessem, lebte noch 1755 [1]).

Von Liessem hatte auch ein adliges Geschlecht den Namen angenommen.

Die Gemeinde Liessem besitzt 87 Morgen Holzungen und 5 Morgen Schiffel- und Wildland.

Das Dorf Oberweiler liegt nördlich von Biersdorf.

Die Höhe von Oberweiler am Ausgange nach Ehlenz, Muschelkalk, wird zu 1312 Fuß angegeben.

Die Höhe zwischen Oberweiler und Rittersdorf, nicht ganz der höchste Punkt, Muschelkalk, 1134 Fuß.

Nach Oberweiler wurde eine Unterherrschaft genannt, zu welcher außer Oberweiler auch noch Bickendorf gehörte.

Im Jahre 1738 nannte sich Friedrich Andreas von Heisgen einen Herrn zu Oberweiler, welches früher wahrscheinlich die von Enschringen besaßen.

Das Gemeinde-Eigenthum von Oberweiler besteht aus 240 Morgen Holzungen, 137 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wiesen u. s. w.

Niederweiler, zwischen Oberweiler und Biersdorf liegend, gehörte zur Maierei Gecklar, welche ein Bestandtheil der Grafschaft Vianden war. Die Gemeinde besitzt nur 24 Morgen Holzungen.

Wiersdorf, südlich von Biersdorf gelegen, bildete ehemals eine Gemeinde mit Biersdorf und noch im Jahre 1840 besaßen beide Gemeinden gemeinschaftlich das oben bei Biersdorf bemerkte Gemeinde-Eigenthum.

Zu Anfange des 16. Jahrhunderts besaß die Familie Otz oder Oetz Güter zu „Wierendorf" als ein Lehn der

---

[1]) Versuch einer Geschichte der Herrschaft Berg von Herrn Pfarrer Linden in den **Publications de la société pour la recherche et la conservation des monumens historiques dans le Grand Duché de Luxembourg année 1848. IV.** S. 169.

Abtei Prüm und vererbte solche auf die Familien Valesfeld, Spoo und Wirtz. Das Stitzgens- oder Stitzelgens-Erbe zu „Bierendorf" brachte Johann von Enschringen durch Kauf an sich und empfing 1530 die Belehnung, sowie 1550 sein Sohn Ruprecht, Probst zu St. Simeon.

194. Die Bürgermeisterei **Bitburg** besteht aus den Gemeinden:

1. **Bitburg**, Stadt.	mit	289	Wohnh.	und	2002 Einw.
a. Barriere, Haus.	„	1	„	„	9 „
b. Burg, Schloß...	„	1	„	„	4 „
c. Mühlenberg, Häuser......	„	2	„	„	7 „
d. St. Maximin...	„	2	„	„	22 „
e. Stadtmühle....	„	1	„	„	7 „
2. **Irsch**, Höfe.....	„	2	„	„	32 „
3. **Mashalder**, Dorf	„	7	„	„	87 „
4. **Mötsch**.........	„	71	„	„	441 „
a. Albach, oberste und unterste Mühle	„	2	„	„	16 „
5. **Stahl**, Dorf....	„	24	„	„	101 „
a. Backesmühle, Mühle........	„	1	„	„	12 „
b. Burgmühle, Mühle........	„	1	„	„	9 „
Zusammen...	mit	404	Wohnh.	und	2809 Einw.

2 Kirchen, 4 Kapellen und 4 Schulhäusern.

Im Jahre 1848 zählte man 2921 Einwohner und zwar 1509 männliche und 1412 weibliche, darunter 2894 Katholische, 13 Evangelische und 14 Juden.

Bitburg, der Hauptort des Kreises, liegt unter 24° 23′ der Länge und 50° der Breite, in einer freien und einförmigen, aber fruchtbaren Hochebene, zwischen den Flüssen

Nims und Kyll, 4 Meilen von Trier, 4½ Meilen von Prüm entfernt [1]).

Die Kunststraße von Trier nach Prüm (Köln und Aachen) führt durch den Ort.

Die Einwohner leben mehrentheils vom Ackerbau und einigen Gewerben. Fabriken sind nicht vorhanden. Die Stadt ist sehr alt. Wahrscheinlich stand hier ein Römisches Castrum, wie die Ueberbleibsel der 18 Fuß dicken Mauren zu beweisen scheinen [2]).

Um dieses Castrum bildete sich später ein Dorf, vicus, Beda vicus. Mit diesem Namen ist es auf den beiden Römischen Reisekarten bezeichnet, welche auf unsere Zeiten gekommen sind.

Die Römische Militairstraße von Colonia Augusta Trevirorum (Trier), nach Colonia Agrippina (Köln), führte

---

[1]) Herr Berghauptmann von Dechen giebt folgende Höhen von Bitburg an:

Erste Scheune, rechts an der Erde, 1003 Fuß; letztes Haus rechts am Anfange der Straße nach Prüm, 1042; Haus des Gastwirths Limburg, 1025; im Posthause, parterrre, 1031; im Hause von Holzmeier, parterre, 1220; (?) Matzemerhöhe, zwischen Bitburg und Matzem, 1028; Höhe zwischen Hüttingen und Bitburg, (niedriger als das Plateau südlich im Walde), Muschelkalk, 928; die Höhe zwischen Nims und Prüm, Wegweiser nach Oberweis und Brecht, von Bitburg aus (Keuper), 1033; Höhe zwischen Nims und Prüm, Wegweiser nach Rittersdorf und Brecht (Keuper), 1027; das Haus von Franz Zangerle in Bitburg, 45,5; unter Hospital, 1054,5; der tiefste Punkt der Straße, 405 Ruthen von Bitburg entfernt, 95,2; unter dem Hause von Zangerle, 959,2; Brücke über die Nims auf der Straße von Bitburg nach Neuerburg, 832; Wegweiser nach Rittersdorf und Brecht, 1027; die Pützhöhe, 1 Stunde nördlich von Bitburg, 1164; auf der Kunststraße zwischen Rittersdorf und Matzen (nach einer andern Angabe), 1244.

[2]) Steininger Geschichte der Trevirer.

durch Beda vicus, wo die XII. Legion ihr Standquartier hatte.

Gelenius und Bertels berichten von einer Sage, von der Leitung eines Kanals, in welchem von Trier über Bitburg nach Köln Wein befördert worden sein soll. Diese Sage ist aber zu lächerlich, um solche einer näheren Prüfung zu würdigen.

An die Stelle des Römischen Castrum kam wohl später ein Hof der Fränkischen Könige, villa regia.

Gewiß ist es, daß die Gegend umher von Bitburg den Namen Bitgau, Beda-Gau, pagus Bedensis, erhielt,[1] eine

---

[1]) Der Bedensische Gau, Bidgau, **pagus Bedensis**, erstreckte sich nach dem **chronicon Gottwicense Tom. I. p.** 556 von der Burg Manderscheid an der Lieser bis zur Mosel, von dieser bis Echternach an der Sauer, dann weiter **per Erlesburen in Gelbinkyl.**, dem jetzigen St. Thomas an der Kyll, wieder bis Manderscheid, dann diesseits der Mosel gegen die Dhron, **(Fluvium Trogona)** bis zum Ederwald.

Gern benutze ich diese Gelegenheit, um eine Angabe in der 1. Abtheilung des **I.** Bandes der **Eiflia illustrata** zu berichtigen. Dort ist nämlich S. 73 im Schannatschen Texte eines Abts von Kettwich erwähnt und in der Anmerkung 10, Seite 181 habe ich bemerkt, daß ich nicht ermitteln können, wer der von Schannat erwähnte Abt von Kettwich sei. Später fand ich denn, daß dieser „Abt von Kettwich" kein anderer sei, als der gelehrte Abt des Benedictiner-Klosters Göttwich oder Göttweih (1 Stunde von der am linken Ufer der Donau liegenden Stadt Krems, in Nieder-Oesterreich, entfernt), Gottfried von Bessel. Dieser Mann wurde am 5. September 1672 zu Buchheim im Odenwalde, nicht weit von Amorbach, in der damaligen Diözes Mainz geboren und erhielt in der Taufe die Vornamen seines in Militairdiensten (als Hauptmann der Landmiliz) stehenden Vaters Johann George. Den Namen Gottfried erhielt Bessel, als er im Jahre 1692 zu Göttwich in den Benedictiner-Orden trat. Im Jahre 1714 verlieh ihm Kaiser Karl VI. die Abtei Göttwich. Da die Abteigebäude 1718 abbrannten, baute

Benennung, welche sich noch als Bickow im Munde des Volkes erhalten hat. Die Ortschaften, welche zum Bitgau

---

Bessel sie viel prächtiger wieder auf, sowie sie noch jetzt vorhanden sind. Auch die Bibliothek, die Sammlungen von Incunabeln, Handschriften, Münzen, Alterthümern u. s. w., mit welchen Bessel die Abtei bereicherte, sind dort noch vorhanden. (Baedeker's Handbuch für Reisende in Deutschland. 4. Auflage, Koblenz 1851. gr. 8. I. Theil S. 51.) Außerhalb der Mauern von Buchheim ließ Bessel eine Kapelle bauen und beschenkte die dortige Kirche mit einem prächtigen Kelche. Er wollte eine diplomatische Geschichte seiner Abtei schreiben. Es ist davon aber nur der **Prodromus** unter folgendem Titel erschienen: **Chronicon Gottwicense seu Annales liberi et exempti monasterii Gotwicensis ordinis Benedicti inferioris Austriæ, faciem Austriæ antiquæ et Mediæ usque ad nostra tempora deinde ejusdem monasterii fundationem, progressum, statumque hodiernum exhibens, ex codicibus antiquis, membranis et instrumentis tum domesticis, tum extraneis deprompium: per quorum faciliori intellectu Tomus Prodromus**

De codicibus antiquis manuscriptis;

De imperatorum ac regum germaniæ diplomatibus;

De eorundem palatiis, villis et curtibus regiis atque;

De Germaniæ medii ævi pagis.

Præmittitur et ea, quæ Cæsareorum Regionumque Germaniæ diplomatum antiquitatem, materiam, stylum, scripturam, monogrammata, sigilla, supscriptiones, notasque chronologicas, atque ad palatiorum et villarum regiarum Germaniæ mediæ situm pertinent, explicantur et adjectis speciminibus, tabulisque æri incisis illustrantur.

Tomus I. Typis monasterii Tegernscensis O. S. Benedicti MDCCXXXII, gr. Fol. in prächtigem Druck, mit vielen Kupfern und Karten. Das Werk ist von großem Werthe für den Geschichtsforscher und ich bedauere es sehr, daß ich dasselbe nicht früher gekannt und es benutzen können. Bessel starb am 20. Januar 1749. Es wird behauptet, daß Bessel das Testament Kaisers Ferdinand I.

gehörten, bildeten wahrscheinlich auch später das Landkapitel Bitburg.

Bei der Theilung des Deutschen Reiches im Jahre 860 wurde der Bitgau dem Könige Ludwig zu Theil. Der Ardennische Graf Siegfried, der im Jahre 963 das Schloß Lutzelinburg (Lützel-Limburg, Klein-Limburg, das heutige Luxemburg), von der Abtei St. Maximin durch Tausch erwarb, besaß auch Bitburg als ein Lehn des Trierschen Erzstifts.

Im Jahre 1066 begleitete Bischof Einhard von Speyer im Auftrage Kaisers Heinrich IV. den Mainzer Domprobst Cuno oder Konrad, einen geborenen Grafen von Pfullingen und Neffen des Kölnischen Erzbischofs Anno II. (eines Grafen von Sonnenberg aus Schwaben), um denselben als Erzbischof von Trier einzuführen. Die Trierschen Domherren wollten aber den Cuno eben so wenig als die Bürger von Trier, welche damals noch an der Wahl des Erzbischofs Theil nahmen und sich durch die Ernennung des Cuno in ihrem Wahlrechte gekränkt fanden, als Erzbischof anerkennen und sandten ihm den Kastenvogt Diedrich mit Lanzenknechten und bewaffneten Bürgern entgegen. Der Vogt traf die beiden Bischöfe zu Bitburg, umringte mit seiner Schaar das Haus, in welchem sich die Bischöfe befanden, erbrach die Thüre und drang in ihr Gemach. Bischof Einhard floh in die Kirche, wurde aber vom Altar gerissen und gemißhandelt. Die Trierer raubten alle Habseligkeiten

auf welches sich die Ansprüche des Kurfürsten Karl Albrecht von Bayern (als Kaiser Karl VII.) auf Oesterreich gründeten, auf Veranlassung Kaisers Karl VI. zur Begünstigung der pragmatischen Sanktion verfälscht und die Worte „männliche Nachkommenschaft,“ in „eheliche“ verändert habe. (Vehsen's Geschichte des Oesterreichischen Hofs und Adels 9. Theil.)

der Bischöfe, setzten Einhard fast nackend auf ein elendes Roß und zwangen ihn, sich zu entfernen. Euno wurde gefangen weggeführt und später (auf der Urlay bei Uerzig) ermordet. (Broneri annales Trev. I. p. 543.)

Bei Bitburg war es, wo im Jahre 1136 Heinrich I., der Blinde, Graf von Namür und Luxemburg von dem Trierschen Erzbischofe Alberon (von Monteuil) geschlagen und zur Flucht gezwungen wurde. (Bertholet IV. S. 87.)

In einer Urkunde vom Jahre 1239, erklärte der Triersche Erzbischof Diedrich (Graf von Wied), daß die Gräfin Ermisindis von Luxemburg und ihr Sohn Graf Heinrich, sich im Besitze des Oppidi Bitburg als eines Lehns des Erzstifts befänden. Der Erzbischof behielt sich in dieser Urkunde ein lastenfreies Haus (domum honestam, non tamen munitam cujus inhabitator non subjecit oneribus quarumcumque exactionum) zu Bitburg vor. (Hontheim I. S. 725.)

Im Jahre 1262 verlieh Graf Heinrich von Luxemburg den Bürgern zu Bitburg dieselben Freiheiten und Rechte, welche die Bürger von Echternach genossen. (Bertholet histoire de Luxembourg. Tome V. S. 152, preuves LVII.)

Im Jahre 1297, in crastino Epiphaniæ Domini, gab Heinrich bei der Pforten, ein Bürger zu Bitburg (Henricus Oppidanus in Bydeburch apud portam) mit Zustimmung seiner Kinder Johann, Peter, des Trierschen Kanonikus Walther, des Kanonikus Thielmann, des Klerikers Nikolaus, des Phillemann und Diedrich und der Frauen der beiden Letzteren, Alcydis und Lucia, sein Haus mit Garten und Wiese außerhalb der Mauern von Bitburg zur Gründung eines Hospitals für die Armen her. Der Ritter Diedrich von Rittersdorf schenkte mit Genehmigung seiner Gattin Helwidis, im Jahre 1298 dem neuen Hospitale den ihm zustehenden Zins von dem Grundstücke, auf

welchem das Hospital erbaut war und mehrere Kornrenten. Diese Schenkung bestätigte Diedrichs Sohn gleichen Namens noch in demselben Jahre.

Im Jahre 1299 verlieh der Bischof von Basel, Peter (von Aspelt oder Eichspalter, der 1320 als Erzbischof von Mainz starb), dem Hospital einen Ablaß.

Wirich (armiger), Sohn des Ritters Cuno von Bersdorf (Biersdorf), und Hebela von Elsetzhe (Ehlenz), Wirichs Gattin, verkauften im Jahre 1301 dem Hospitale mehrere Renten von Korn und Zinshühnern zu Nattenheim.

Ein Jahr zuvor (in crastino b. agathae virginis et Martyris 1300) hatten der Ritter Zoger, Herr zu Burscheyth und seine Gattin Mathilde, dem Hospitale vier Sester Waitzen (quator sextaria tritici, quorum duodecim pro maldro computentur) von ihren Erbgütern zu Niederstala (Stahl) geschenkt.

Peter (quondam Justiciarius), die Schöffen Johann und Heinrich und der Notar Johann Solere, alle zu Bitburg, begabten im Jahre 1302 den Altar des Hospitals mit einer jährlichen Rente von drei Pfund guter Münze, und Erzbischof Diedrich genehmigte diese Schenkung. Heinrich Graf von Luxemburg und la Roche (Rupensis), Markgraf von Arlon, schenkte 1306 dem Hospitale eine jährliche Rente von einem Malter Frucht, von den Bannbacköfen [1]) zu beziehen. Nach einer Urkunde des Frater Petrus Becquardus, Magister et cantor hospitalis vom Jahre 1312, schenkte Mathilde, Tochter des Ritters Werner von Byttilde, welche zu Trier bei dem Hospital St. Elisabeth wohnte, dem Hospitale zu Bitburg die von ihrem Vater herrührenden, zwischen Bitburg und Nattenheim gelegenen Ackerländereien,

---

[1]) Percipiendum in furnis: Die Einwohner waren verpflichtet, ihr Brod in diesen Bannbacköfen zu backen.

jedoch unter der Bedingung, daß das Hospital ihrer Nichte Mathilde von Matzen, Tochter ihrer Schwester Ygelandis (Jolantha) ein Haus bei dem Hospitale gelegen, zur Wohnung einräumen und jährlich einige Früchte geben sollte.

Schon im Jahre 1296 hatte der Triersche Erzbischof Boemund I. (von Warsberg) die dem Hospitale verliehenen Indulgentien bestätigt. Boemunds Nachfolger, Erzbischof Diether (Graf von Nassau) gab im Jahre 1350 dem Hospitale das Recht, einen eigenen Priester anzustellen, auch einen besondern Begräbnißplatz anzulegen. Zur Entschädigung sollte der Pfarrer von Bitburg jährlich 10 Schillinge aus den Einkünften des Hospitals erhalten. Der Dechant der Christianität und der Richter von Bitburg sollten für die Stellen des Priesters und des Verwalters des Hospitals den Archidiakonus zwei geeignete Personen präsentiren. (Bertholet V. S. 309; preuves LXXXIII.)

Im Jahre 1319 wiederholte Erzbischof Balduin diese Bestätigung der Hospitals-Stiftung.

Im Jahre 1345 verpfändete König Johann von Böhmen unter andern Gegenständen, auch die Stadt Bitburg dem Erzbischofe Balduin unter der Form eines Verkaufs auf Wiederkauf. (Hontheim II. S. 161. Bertholet VI. piéces S. LXIX.) Im Jahre 1358 wurde es aber von dem Herzoge Wenzel von Luxemburg wieder eingelöset.

Im Jahre 1406 belehnte Erzbischof Werner den Herzog von Orleans Ludwig, einen Sohn des Königs Karls V. von Frankreich mit dem Herzogthume Luxemburg, besonders aber mit Bitburg. (Oppidum Biedeburg. Hontheim II. S. 346.)

Ebenso erhielt Elisabeth von Görlitz, Herzogin von Luxemburg, von dem Erzbischof Jakob I. (von Sirk) im Jahre 1439 die Belehnung „item die statt vnd vestunge Biddburg mit iren zugehörungen.“ (Hontheim II. S. 389.)

Im 15. Jahrhunderte waren Stadt und Probstei Bit-

burg den Herren von der Schleiden verpfändet worden und mit den übrigen Besitzungen dieses Hauses durch Erbschaft an Diedrich III., Herrn von Manderscheid, gekommen. Dieser verpfändete Bitburg im Jahre 1454 dem Grafen Ruprecht von Virneburg.

Es scheint aber, daß Bitburg bald wieder von Luxemburg eingelöset wurde.

Die Limburger Chronik erzählt, daß im Jahre 1600 Holländische Freibeuter während der Nacht im Walde bei Bitburg (im Bethardt) gelagert, um den Mondschein zum Weitermarsch abzuwarten. Die Bürger von Bitburg rückten auf ein entstandenes Lärmen aus und ihnen hatte sich der Stadtkaplan angeschlossen. Dieser wurde bei der Dauchley von zwei Holländern, die sich hier verborgen, weil ihre Pferde sich verlaufen hatten, angehalten, und mußte bis zum Abend des folgenden Tages bei ihnen bleiben, wo sich dann die beiden Freibeuter fortmachten und dem Kaplan „alle Muvel und Wehr" zurück ließen. (Hontheim prodromus p. 1149.)

Im dreißigjährigen Kriege erlitt die Stadt Bitburg viele Drangsale. Nach einer Sage sollen die Bürger von Bitburg damals ihre Stadt gegen ein Schwedisches Streifkorps, welches sie belagerte, vertheidigt haben. Um dem Feinde Schrecken einzujagen, sollen sie alle in der Stadt befindliche Ziegen (Geisen) geschlachtet und die Köpfe derselben auf Stangen auf den Stadtmauern gestellt haben. Davon soll noch der Spottnamen Geisenschinder herrühren, mit welchem die Bitburger in der Umgegend bezeichnet werden.

Im Jahre 1643 starb der aus Bitburg gebürtige Hubert d'Ham, welcher Rath der Kaiser Ferdinand II. und Ferdinand III. und Gesandter derselben zu Brüssel und bei den Hansestädten gewesen war.

Als Ludwig XIV. im Jahre 1667 (1668) den Einfall in

die Niederlande machte, wurde Bitburg von den Franzosen unter Créqui theils mit List, theils mit Gewalt (vidolose sagt Masenius), genommen und geplündert. Damals schon wurde ein Theil der Mauern und Thürme niedergerissen. Im Jahre 1675 wurde es nochmals von den Franzosen genommen, welche die Befestigung nun ganz abtrugen. Im Jahre 1689 ließ Ludwig XIV., le roi tres-chrétien gar Bitburg niederbrennen, „pour de raison d'état.“ (Bertholet VIII. S. 167.) Nach und nach wurde die Stadt wieder aufgebaut; auch haben sich die Kirchen und einige alte Häuser erhalten. An einem alten Hause, Nro. 201 in der Hauptstraße, welches vor mehreren Jahren dem Johann Peltzer gehörte, ist über der Thür ein Stein mit der Inschrift:

MORS IANVA VITAE

eingemauert, der wahrscheinlich aus den ersten christlichen Jahrhunderten herrührt.

An der Thüre des sogenannten Klassen-Hauses, Nro. 189 in der Ludesgasse, befinden sich merkwürdige Abbildungen. Unter einem Wappen steht die Jahrzahl 1576. Dieselbe Jahrzahl und ähnliche Verzierungen zeigen sich an dem merkwürdigen alten Thurm (am Kobenhause, dessen Umgegend jetzt der Cobenhof oder Kobenhof genannt wird), zwischen den Häusern Nro. 52 und Nro. 53 in der Hauptstraße.

Im Jahre 1769 litt die Stadt durch Brand.

Bis zum Jahre 1795 gehörte Bitburg zum Herzogthum Luxemburg, und die Stadt wurde auf den Luxemburgschen Landtagen durch einen Deputirten vertreten.

Nach einer Entscheidung der Luxemburger Regierung vom 6. August 1597 waren der Richter und die Schöffen, wenn sie nur ihre Güter bebauten und kein anderes Gewerbe trieben, von Steuern und Einquartierung befreit. (Bertholet VIII. S. 167.)

Zu Bitburg und in der Umgegend bediente man sich und bedient sich zum Theil noch des sogenannten Lambertsmaaßes. Die Ruthe dieses Maaßes wird zu 16 Fuß, ein Klafter zu 6 Fuß, 1 Fuß zu 12 Zoll zu 4 Linien gerechnet. Ein Lambertsklafter ist gleich 5 Fuß 7 Zoll $8,^{3734}$ Linien Preußisch. Eine Lambertsruthe ist gleich 1 Ruthe 3 Fuß — Z. $6,^{3290}$ Linien Preußisch.

Bei dem Feldmaaße ist 1 Morgen Lamberts zu 160 Ruthen zu 265 □Fuß, gleich 1 Morgen 71 □Ruthen $98,^{1722}$ □Fuß Preußisch. Das Lambertsbusch- (Wald) Maaß, ist ein Morgen zu 100 □Ruthen zu 24 Fuß und ist ein solcher Morgen gleich 1 Morgen 173 □Ruthen $130,^{3822}$ □Fuß Preußisch.

Das Weinmaaß ist ein Fuder zu 6 Ohm, jede Ohm zu 30, zu 27 zu 25, auch zu 22½ Sester zu 4 Maaß zu 4 Schoppen und ist 1 Maaß gleich $1,^{1642}$ Quart Preußisch.

Das Oelmaaß ist eine Tonne zu 60 Maaß zu 4 Schoppen und ist ein Quart gleich $1,^{7520}$ Quart Preußisch.

Das Fruchtmaaß ist ein Malter zu 12 Sester, Roggen und Waitzen gestrichen, Hafer gehäufelt, Gerste halb gehäufelt, halb gestrichen, und ist ein gestrichen Malter gleich 3 Scheffel $3,^{5561}$ Metzen Preußisch.

Bei dem Holze ist ein Lambertsklafter oder Corde 7 Fuß lang, 3½ Fuß hoch und breit, gleich $71,^{29034}$ Kubikfuß Preußisch. Eine Tonne Kalk nach Lambertsmaaß ist gleich $0,^{3639}$ Tonnen Preußisch. Ein Faß Kohlen Lambertsmaaß ist gleich $1,^{09178}$ Tonnen Preußisch. Die Luxemburgische Unterherrschaft Bitburg bestand aus der Stadt Bitburg mit mehreren Renten und Gefällen und aus den Ortschaften und Höfen Albach, Badem, Erdorf, Eßlingen, einem Theile von Fließem, Gindorf, Gondorf, Irsch, Matzen, einem Theile von Meckel, einem Theile

von Metterich, Mötsch und einem Theile von dem Distrikte, auf welchem jetzt Philippsheim steht.

Ein adliges Geschlecht, welches sich von Bitburg, auch Laudolph von Bitburg nannte, besaß die Herrschaft, von welcher durch Heirath Antheile an die von Nassau, von Esch und von Enschringen kamen. Zu Anfange des 18. Jahrhunderts kaufte Christoph Arnoult, der Enkel des aus Montmedy gebürtigen Advokaten am Provinzialrathe zu Luxemburg, Johann Matthias Arnoult, die Herrschaft Bitburg, wurde in den Adelstand und 1716 von dem Kaiser Karl VI. in den Freiherrenstand erhoben.[1]) Die Tochter des Baron Christoph von Arnoult († 1746) erhielt bei ihrer Vermählung mit dem Grafen Theodor Franz von Wiltz die Herrschaft Bitburg zur Mitgabe. Dieser verkaufte die Herrschaft Bitburg im Jahre 1731 an Johann Baptist von Blochhausen. Dieser vererbte 1733 die Herrschaft Bitburg auf seinen Sohn Johann Franz Joseph von Blochhausen († 1786), dessen Wittwe, Eleonora Maria Anna Magdalena von Ahr († 1822), sich noch im Jahre 1794 im Besitze der Herrschaft befand. Erst vor mehreren Jahren verkaufte die Familie von Blochhausen die zur Herrschaft gehörig gewesene außerhalb der Stadt liegende Burg und die dazu gehörigen Ländereien. Verschieden von der Herrschaft war die landesherrliche Probstei Bitburg mit deren Verwaltung, aber die Besitzer der Herrschaft, wenigstens in der letzten Zeit, gewöhnlich von der Luxemburger Regierung beauftragt wurden. Zur Probstei Bitburg gehörten die Ortschaften Steden, Dockendorf, Birt-

[1]) S. Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth., S. 473. Die dort angegebene Abstammung der von Arnoult und Arnoult von Soleuvre von einem Zahlmeister des Königs Johann von Böhmen ist eine durchaus unbegründete Sage. Christoph Arnoult war bürgerlicher Abkunft und wurde erst zu Anfange des 18. Jahrhunderts in den Adelstand und dann in den Freiherrenstand erhoben.

lingen, Maßholder, Stahl, der Badenbornerhof, Theile von Pick-Liessem, Messerich, Hüttingen, ein Theil von Fliessem und ein Theil von Meckel.

In Bitburg waren auch mehrere Burghäuser, mit welchen Burglehne verbunden waren. Ein solches Burghaus und Burglehn besaß unter andern auch die Familie von Geisen.

Noch im Jahre 1672 (am 16. Juli) wurde J. M. Staudt (wahrscheinlich der Stammvater der Staudt von Limburg) von Luxemburg mit einem freiadligen Burghause zu Bitburg belehnt.

Nach der Französischen Besitznahme wurde Bitburg dem Wälder-Departement zugetheilt und der Sitz eines Unterpräfekten, eines Gerichts erster Instanz, eines Domainenbureau's und eines Hypothekenamtes. Am 2. November 1809 wurden durch eine Feuersbrunst 40 Häuser, viele Scheunen und Stallungen eingeäschert. Durch ein Kaiserliches Dekret vom 18. August 1810 wurde das bisher zu Bitburg bestandene Gericht nach Echternach verlegt. Zum Arrondissement Bitburg im Wälder-Departement (département des fôrets) gehörten die Kantons Arzfeld, Bitburg, Dudeldorf, Echternach und Neuerburg.

Während der provisorischen Verwaltung von 1814 bis 1816 gehörte Bitburg zum Generalgouvernement des Nieder- und Mittel-Rheins und war Hauptort eines Kreises im neugebildeten Wälder-Departement.

Im Jahre 1816 wurde der jetzige Kreis Bitburg organisirt und seitdem ist Bitburg der Sitz des Landrathamtes, des Kreisphysikus, einer Post-Expedition, eines Steueramtes 2. Klasse und eines Friedensgerichts. Die Bürgermeistereien Alsdorf, Bickendorf, Dockendorf, Ernzen, Fliessem, Irrel, Meckel, Messerich, Oberweis, Pfeffingen, Rittersdorf, Schankweiler, Stockem und Wiesmannsdorf bilden den Bezirk des Friedensgerichts.

Das Friedensgericht zu Bitburg gehört zum Untersuchungsbezirke I. des Königlichen Landgerichts zu Trier. Zum Empfangsbezirke von Bitburg für die direkten Steuern, gehören die Bürgermeistereien Bickendorf, Biersdorf, Bitburg, Fliessem, Rittersdorf und Seffern.

Zu Bitburg befindet sich auch eine Apotheke. Bis zur Auflösung des Erzstifts war Bitburg der Hauptort eines Landkapitels, welches zum Archidiaconat St. Petri gehörte.

Zu diesem Landkapitel gehörten folgende 51 Pfarreien, welche wahrscheinlich innerhalb der Gränzen des Bitgaus lagen: Auw, Alscheid, Alsdorf, Baustert, Bettenfeld, Bettingen, Bickendorf, Biersdorf, Bitburg ad B. M. V., Bitburg ad St. Petrum, Born, Bollendorf, Densborn, Dockendorf, Dudeldorf, Edingen, Echternach, Eschfeld, Fliessem, Gransdorf, Gindorf, Heidweiler, Houscheid (Ringhuscheid,) Kayl, Langfur, Lichtenborn, Lersberg, (Liersberg im jetzigen Landkreise Trier) Meckel, Mesenich, Messerich, Mettendorf, Metterich, Neidenbach, Neuerburg, Nusbaum, Oberweis, Olmscheid, Outscheid, Pfeffingen, Ralingen, Rittersdorf, Rosport, Schankweiler, Schleidweiler, Seinsfeld, Speicher, Stockem, Wachsweiler, Weidingen, Wintersdorf und Wismansdorf.

Der dem Landkapitel vorstehende Dechant war auch immer Provisor des Hospitals zu Bitburg.

Zu dem jetzigen Dekanate Bitburg gehören auch 51 Pfarreien des Kreises in acht Definitionen getheilt. Diese Pfarreien sind Biersdorf, Bitburg zu St. Peter, Bitburg zu U. L. F. Fliessem, Rittersdorf, Wismansdorf, Auw, Herforst, Idesheim, Meckel, Speicher, Sülm, Badem, Dudeldorf, Erdorf, Gindorf, Metterich, Ordorf, Bickendorf, Ehlenz, Kyllburg, Malberg, Neidenbach, Seffern, Alsdorf, Dockendorf, Irrel, Messerich, Wolsfeld, Bollendorf, Cruchten, Ernzen, Ferschweiler, Nusbaum, Schankweiler, Geichlingen,

Körperich, Lahr, Mettendorf, Wallendorf, Alscheid, Baustert, Bettingen, Oberweis, Utscheid, Weidingen, Ammeldinge, Karlshausen, Kochshausen, Neuerburg und Rodershausen. Von den Pfarreien des alten Landkapitels gehören jetzt: Betenfeld, Densborn, Edingen, Eschfeld, Gransdorf, Heidweiler, Ring-Houscheid, Kayl, Langfur, Liersberg, Mesenich, Olmscheid, Ralingen, Schleidweiler, Seinsfeld, Wachsweiler und Wintersdorf zu andern Kreisen und Dekanaten und die Pfarreien: Born, Echternach und Rosport sind jetzt im Großherzogthume Luxemburg. Zur Pfarrei St. Peter in Bitburg sind Mötsch, Masholder und ein Theil der Stadt Bitburg eingepfarrt.

Schon in der Urkunde vom Jahre 1030, in welcher der Triersche Erzbischof Poppo die Besitzungen des Klosters St. Marien zu den Märtyrern bei Trier bestätigt, werden unter diesen Besitzungen „investitura matris ecclesie in Bidburgh cum duabus decimae partibus ejusdem et appendentium, videlicet Mersch (Mötsch) maszoltere (Masholder" genannt. (Günther I. S. 113.)

Noch in den letzten Zeiten des Erzstifts hatte die Abtei St. Marien die Pfarrei der Kirche ad St. petrum zu besetzen. Nahe bei dieser Kirche liegt das dazu gehörige Pfarrhaus. An der Ecke desselben, in der Hauptstraße, ist ein Stein mit folgender Römischen Inschrift eingemauert:

N H D.
DE.O. MERCV.
VASSO. . CALETI
MANDALONIV
GRATVS . . D.

(In honorem domus (divinae) Deo Mercurio Vasso Caletinus et Mandalonius gratus dono de derunt. [1])

---

[1]) Einige Bemerkungen über diese Inschrift hat Herr Professor Dr. Osann in Göttingen, in seinem Aufsatze: „Mercur bei den Avernern" in den

Zur Pfarrei der Kirche Unserer lieben Frau gehören der andere Theil der Stadt Bitburg, Matzen, Stahl, Irsch und Ahlbach.

Collatoren der Pfarrei waren mehrere adlige Familien, die von Brandenburg, von der Scheuren, von Meiseburg. In einem Verzeichnisse der Collatoren im Erzstifte Trier, welches zu Anfange des 18. Jahrhunderts angefertigt worden ist, wird als Collator der Pfarrei B. M. V. „Dominus d'Arnould pro Duce de Luxemburg" angegeben.

In der Kirche befinden sich mehrere Grabsteine, unter andern der des 1500 gestorbenen Clas (Nikolaus) Cob von Rudingen und einiger andern aus dieser Familie.

Vor der Stadt, nahe bei dem Hospitale, ist die ehemalige Kapelle St. Maximini, jetzt in zwei Privatwohnungen verwandelt. Diese Kapelle soll vor alten Zeiten die Pfarrkirche für Bitburg gewesen sein. Der Abt von St. Maximin bei Trier hatte den Geistlichen an dieser Kirche zu ernennen.

Der Triersche Erzbischof Diedrich (von Wied † 1242) bestimmte in einer Urkunde vom Jahre 1230 (XII. Kalend. Yunii), deren Original sich in der Trierschen Stadtbibliothek befindet, wie es mit den Einkünften der Kapelle ad St. Maximinum prope Billburgum, cujus jus patronatus spectat ad Monasterium St. Maximini Trevir. gehalten werden solle.

Der Stiftung des Hospitals St. Johannis Baptiste ist schon vorstehend erwähnt worden. Zur Zeit des Masenius (zu Ende des 17. Jahrhunderts) wurde die Kapelle des Hospitals durch Dominikaner bedient. Das Hospital besitzt jetzt an 300 Morgen Grundeigenthum, ein Haus mit Bering und bedeutende Kapitalien.

Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, Heft XVIII. S. 155 (139) mitgetheilt. Im I. Hefte der Jahrbücher S. 44 machte ich zuerst auf diese Inschrift aufmerksam.

Im Jahre 1846 betrug die Soll-Einnahme (incl. der Ausstände von 1772 Thlr.) 4208 Thlr. und die Soll-Ausgabe 1871 Thaler.

Aus den Einkünften des Hospitals erhalten die Armen Arzneien, Lebensmittel und Kleidungsstücke, auch werden die Kosten der Erziehung armer Kinder daraus bestritten. Ein Theil des Hospitalgebäudes ist zur Aufnahme von kranken und dürftigen Durchreisenden bestimmt, einen andern Theil hat der Staat zum Arrestlokal (Kantonsgefängniß) gemiethet.

Die Stadt Bitburg hielt bisher jährlich fünf Kram- und Viehmärkte. Im Jahre 1850 sind der Stadt noch drei neue Jahrmärkte bewilligt worden.

Im Jahre 1840 bestand bei Bitburg eine Papiermühle mit einer Bütte, welche mit drei Arbeitern 1500 Ries graues Löschpapier und 150 Centner Pappe verfertigte.

Die Gemeinde besitzt 2587 Morgen Holzungen, 91 Morgen Schiffel- und Wildland und 6 Morgen Wiesen u. s. w. Besonders ist der Wald Bithart ein werthvolles Besitzthum der Stadt Bitburg. Schon Caesarius sagt im Prümer Güter-Verzeichnisse von diesem Walde: „Ex illa parte Bideburhi „super Nimmesam (Nims) est sylva satis bona et magna „que Bitart vocatur et pertinet ad curiam nostram de „Merxz (Mötsch) que non modium annuum reddit com-„modum-omnes enim homines de Bideburhc quasi uiuunt „de ea et multum inde seruiunt et si bene ad utilitatem „ecclesie custoditur illa sylua fere ita utilis esse potest „nobis sicut tota curia.“ Vor mehreren Jahren sind im Bithart Ueberbleibsel bedeutender Römischer Gebäude entdeckt worden.

Im Jahre 1802 fand man auf einer Anhöhe neben der obern Ahlbachermühle, ¾ Stunden östlich von Bitburg, in der Nähe der Kyll, einige Schuh tief im Boden, eine gegen dreißig Centner schwere Eisenmasse. Diese wurde im

Jahre 1807 an den Besitzer des Eisenhammers zu Pluwig verkauft, dort eingeschmolzen, aber zur Fabrikation untauglich gefunden und vergraben.

Mehrere Naturforscher hielten jene Masse für Meteoreisen und die Herren Dr. Nöggerath und Dr. Gustav Bischoff in Bonn haben eine ausführliche Abhandlung darüber veröffentlicht. [1])

Herr Steininger bezweifelt den meteorischen Ursprung jener Masse und meint, daß dieselbe ein Kunstprodukt sei, welches von einer uralten (vielleicht Römischen) Eisenschmelze bei Bitburg herrühre. [2])

Zu Irsch ist eine Kapelle. Die Gemeinde besitzt 173 Morgen Holzungen, 63 Morgen Schiffel- und Wildland und 4 Morgen Wiesen u. s. w. [3]).

Bei Masholder, welches eine dem heiligen Nicetius gewidmete Kapelle hat, befindet sich ein sogenannter geseg-

---

[1]) Ueber die größte Europäische Gediegen-Eisenmasse meteorischen Ursprungs in Schweiggers Journal für Physik und Chemie N. R. 12. Band, I. Heft 1825 s. auch den Aufsatz in der Rheinischen Flora I. Jahrgang 1. Quartal, Nrs. 52 vom 31. März 1828.

[2]) Aufsätze über einige Gegenstände aus dem Gebiete der Physik von J. Steininger. Zum Programm des Gymnasiums (zu Trier) 1835.

[3]) Der Hof Irsch scheint früher zur Herrschaft Dudeldorf gehört zu haben. Im Jahre 1619 soll Maximin von Leyen, (der aber nach andern Angaben schon im Juni 1586 gestorben war, s. Eifl. illustr. II. Bd. 1. Abth, S. 224) die Hälfte des Hofes in Erbpacht gegeben haben, sowie schon 1503 einer seiner Vorfahren, Friedrich, einen Theil des Hofes in Erbbestand verpachtet haben soll. So entstanden zwei Güter in Irsch. Die Besitzer dieser Güter, Jacobs und Lichter, machten 1825 bei der Theilung des Waldes der sieben Gemeinden auf den, den Höfen Irsch zugetheilten Antheil als Privateigenthum Anspruch; der Rechtsstreit ward aber zu Gunsten der Gemeinde entschieden.

neter Brunnen. Die Höhe des Wasserspiegels des Masholder Baches an der Brücke beträgt 969 Fuß. Auf einer Anhöhe bei Masholder, das Mäuseköpfchen genannt, hat man vor mehreren Jahren die Trümmer Römischer Gebäude aufgefunden. Die Gemeinde besitzt 198 Morgen Holzungen, 70 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiesen.

Mötsch kommt im Güter-Verzeichnisse unter dem Namen Merxz vor. Die Abtei Prüm besaß hier einen bedeutenden Hof, zu welchem 44 Mansa ledilia gehörten und Frohnden von den Unterthanen zu Idesheim (Edensheim), Pfalzkyll (Palcinne) und Stedem (Stedeheym) geleistet werden mußten. Zu Mötsch ist eine Kapelle B. M. V. und ein verfallener Brunnen mit Verzierungen, welcher sehr alt zu sein scheint. Die Gemeinde besitzt 620 Morgen Holzungen, 218 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiesen. In der Nähe von Mötsch, aber auf dem Banne der Gemeinde Röhl gelegen, ist eine Mofette, welche man in der Umgegend das Blasloch nennt.

Stahl liegt nur ¼ Meile westlich von Bitburg. Der Spiegel der Nims, oberhalb Stahl, auf dem Wege von Bitburg nach Oberweis, hat eine Höhe von 837 Fuß.

Stahl wird im oft erwähnten Güter-Verzeichnisse von 1222 Stalle genannt[1]). Die Abtei besaß daselbst 1 Mansus. Die Gemeinde Stahl besitzt jetzt an Gemeinde-Eigenthum 18 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiese.

195. Die Bürgermeisterei Bollendorf besteht nur aus der einzigen Gemeinde

---

[1]) In einer Urkunde vom Jahre 1300 ist von Nieder-Stalla die Rede, s. S. 458. Der Ort muß also damals aus Ober- und Nieder-Stalla bestanden haben und größer als jetzt gewesen sein.

Bollendorf, einem Dorfe............	mit	195	Wohnh.	und	1069	Einw.
Zur Gemeinde gehören noch:						
Altschmiede, Hofgut ...	„	1	„	„	3	„
Diesburgerhof, Hofgut	„	2	„	„	29	„
Laufenwehr, Haus	„	2	„	„	3	„
Weilandshäuschen, Haus	„	1	„	„	—	„
Weilerbach mit einem Hüttenwerke........	„	3	„	„	8	„
Zusammen...	mit	204	Wohnh.	und	1127	Einw.

Im Jahre 1848 waren 1116 Einwohner vorhanden, 548 männlichen, 568 weiblichen Geschlechts, worunter 1093 Katholiken, 1 Evangelischer, 9 Mennoniten und 13 Juden.

Bollendorf liegt in einer sehr angenehmen Gegend, am linken Ufer der Sauer, deren Spiegel hier 452 Fuß hoch ist, 2¼ Meilen südwestlich von Bitburg. Das Plateau zwischen Bollendorf und Wallendorf ist 1132 Fuß höher als der Amsterdamer Pegel, nach andern Angaben 1142 Fuß.

Das Wirthshaus in Bollendorf, Muschelkalk, ist 544 Fuß hoch über dem Amsterdamer Pegel.

Die schöne Gegend, in welcher Bollendorf liegt, zog schon die Aufmerksamkeit der Römer auf sich, von welchen sich noch mehrere Denkmäler erhalten haben. Das merkwürdigste derselben ist ein Felsen zwischen Bollendorf und Weilerbach, etwa 600 Schritte vom linken Ufer der Sauer im Königlichen Wald, in einem Distrikte, welcher früher die Niederburg genannt wurde. Der Fuß dieses Felsens ist unverändert geblieben, der obere Theil desselben aber in einer Höhe von 10 Fuß und gegen 4 Fuß breit, viereckig

behauen. Auf dem behauenen Theile des Felsens ist folgende Inschrift noch ganz deutlich zu lesen:

DEAE. DIANAE
Q. POSTVMIUS
POTENS . . V . . S

(Deae Dianae Quintus Postumius Potens votum solvit. Quintus Postumius Potens hat dieses Denkmal der Göttin Diana gewidmet.)

Ueber dieser Inschrift erblickt man noch die Abbildung von zwei Menschenfüßen und von den Füßen eines Thieres. Von dem obern Theile dieser Figuren, welche wahrscheinlich die Göttin Diana mit einem Hunde vorstellten, ist nichts mehr zu erkennen. Auf der rechten Seite sind auch noch zwei Säulen, auf der linken deren eine zu erkennen. Rund um das Denkmal liegen mehrere Felsstücke, unter welchen man bei näherer Untersuchung vielleicht noch den obern Theil des Denkmals finden würde.

Im Jahre 1599 fand man in der Sauer, nahe bei Bollendorf, einen Stein mit der Inschrift:

MD
MARCIANIE, VICTORINAE
CONIVGI, DEFVNGTAE TITIUS
SECVNDVS CONIVX EIVS SECVNDVS
VRSIO FILIVS EORVM SIBI VIVI
FECERVNT.

Dieser Stein befindet sich jetzt im Museum Rheinisch-Westphälischer Alterthümer zu Bonn. Der verstorbene Appellationsrath Dr. Michel Franz Joseph Müller hat diesen Stein in eine besondere Schrift: „Mausolai-Villae-Bollani descriptio topographico-historico Critica" beschrieben. Herr Müller fand bei Bollendorf auch noch einen andern Stein, auf dessen einer Seite eine männliche Figur, in einem mit Waarenballen beladenen Schiffchen sitzend, mit beiden Hän-

den ein Ruder haltend, vorgestellt war. Auf der andern Seite waren einige Figuren in langen Kleidern vorgestellt und unter denselben folgende verstümmelte Inschrift:

D . . . M .
ARECAIPPO DEFV
NCTO, R!ENO VIN
L . . . F . . . ERVNT

Wohin dieser Stein gekommen, hat noch nicht ermittelt werden können. Zu Bollendorf ist auch noch ein anderer Stein an der Sauer aufgefunden worden. Es ist ein Sandstein, der in der Form eines Halbkreises abgerundet, folgende verstümmelte Inschrift hat:

D . . . . M . . .
ATTVCIA . . ARI
ILLA. ET. ACCEPTIA
TASGILLA . . SATTON
IVS. SECVNDINVSF

nach der Erklärung des Herrn von Florencourt [1]) Diis Manibus Attucia Ariilla et Acceptia Tasgilla Sattonius Secundinus.

Der Stein war wahrscheinlich das Fronton eines Grabmals von bedeutendem Umfange. Von der weiteren Fortsetzung der Grabschrift ist nur ein unbedeutendes Fragment vorhanden mit den Buchstaben:

I. S. I. B. I. F. E
(viv) i. sibi fecerunt)

Bertelius will den Namen Bollendorf von Apollo herleiten und glaubt, daß dieser Gott hier einen Tempel gehabt habe [2]). Alexander Wiltheim verwirft das aber und

---

[1]) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden H. Vw. VI. 1844. S. 318.

[2]) Bertelii de Diis gentilium. S. 236.

leitet den Namen von einer Römischen Matrone Bollana ab und glaubt, daß Bollendorf villa Bollanæ geheißen habe [1]).

Für die Meinung des Letzteren spricht ein bei Bollendorf stehendes Kreuz, welches noch jetzt von dem Volke das Frau Billen-Kreuz genannt wird.

Herzog Arnulph, ein Sohn Drogos, schenkte im Jahre 716 villam Bollanam dem Kloster Echternach und Karl Martell bestätigte die Schenkung bald darauf. (Hontheim I. S. 110.)

Graf Heinrich von Namur und Luxemburg hatte den Hof Bollendorf dem Kloster Echternach entzogen, gab solchen aber 1166 zurück. (Bertholet IV. Urkunde XIX.)

Die Abtei gab dem Ritter Thomas von Bollendorf diesen Ort zu Lehn. Die Wittwe desselben gab aber 1288 das Lehn in die Hände des Abts zurück.

Im Jahre 1348 wies Kaiser Karl IV. dem Nonnenkloster St. Klara zu Echternach unter andern auch Einkünfte seiner Maierei Bollendorf an. (Bertholet VI. S. 195.)

Die Abtei brachte mehrere auf dem Banne von Bollendorf gelegene Grundstücke durch Kauf an sich; so kaufte sie unter andern im Jahre 1588 von der Gemeinde Bollendorf den am rechten Ufer der Sauer gelegenen Wald Seittert nebst einigen dabei gelegenen Ländereien für 764 Florin. Die Echternacher Maierei Bollendorf bestand aus dem Dorfe Bollendorf, einem Theile von Eppeldorf, (im jetzigen Großherzogthume Luxemburg), den Höfen Hamm und Diesburg. Die Abtei hielt zu Bollendorf einen Probst, der zugleich den Pfarrdienst versah.

Die alte Burg in einiger Entfernung vom Orte wurde

---

[1]) A. Wilthemii Luciliburgensia Romana. editio Neyen. S. 292.

1738 von dem Abte Gregorius Schouppe bedeutend ausgebessert und vergrößert. In der Mauer, welche den Garten bei der Burg umgibt, sind einige bei Bollendorf gefundene Steine eingemauert, welche weibliche Figuren in langen Kleidern und einige Tritonen darstellen. Die Französische Regierung hat die Burg nebst Zubehör an Privaten verkauft.

Die alte Kirche St. Michael ist vor einigen Jahren zur Schule eingerichtet und eine neue sehr schöne Kirche mit bedeutenden Kosten (15,000 Thlr.) gebaut worden.

Diese Kosten wurden besonders aus den der Gemeinde gehörigen, am rechten Ufer der Sauer, im Luxemburgischen Gebiete gelegenen bedeutenden Waldungen genommen. Auf dem Banne von Bollendorf besitzt die Gemeinde 2422 Morgen Holzungen, 5 Morgen Schiffelland und 7 Morgen Wiesen u. s. w.

Bollendorf soll ehemals zur Pfarrkirche St. Michael, deren Ueberreste noch bei dem Eisenwerke Grundhof an der Ernz bei Beaufort im Luxemburgischen zu sehen sind, eingepfarrt gewesen sein. Doch erscheint schon 1637 Johann Waltermal als Pfarrer von Bollendorf. Die Abtei Echternach hatte ihn berufen, sowie Mathias Molsfeld 1641 von derselben berufen wurde.

Bei Bollendorf soll ehemals eine massive Brücke über die Sauer geführt haben und bei niedrigem Wasser die Ueberbleibsel der Pfeiler noch zu erkennen sein.

Die Pfarrei gehörte vormals zum Landkapitel Bitburg. Die Collation stand der Abtei Echternach zu. Der Pfarrsprengel ist jetzt auf die Ortschaften der Bürgermeisterei Bollendorf beschränkt, mit Ausnahme des Hofes Diesburg, welcher nach Ernzen eingepfarrt ist.

Altschmiede, südwestlich von Bollendorf, am linken Ufer der Sauer, jetzt ein einzelnes Haus, war ehemals ein

der Abtei Echternach gehöriges Eisenhüttenwerk, welches aber 1776 einging [1]).

Diesburg, Diedesburg, in Urkunden villa Diddenberg, Diedrichsberg, nordöstlich von Bollendorf, war ein Hof der Abtei Echternach, welchen dieselbe 1419 von Heinrich Schlick gekauft hatte und gehört jetzt Privaten.

Die Eisensteingrube bei diesem Hofe, im Luxemburger Sandsteine, hat 1163 Fuß Höhe.

Weilerbach, eine halbe Stunde südlich von Bollendorf gelegen, war eine Wildniß, bis der letzte Echternacher Abt Emanuel Limpach († 1793) in den Jahren 1777 bis 1779 eine Eisenschmelze und Schmiede hier anlegte, und ein schönes Schloß baute, mit drei großen Gärten. Schon im Jahre 1779 wurde hier Eisen fabrizirt. Im Jahre V. der Französischen Republik (1797) wurde Weilerbach, als eine National=Domaine, verkauft. Herr Legier kaufte es, baute ein neues Wohnhaus und verschönerte die Gartenanlagen. Nach seinem Willen wurde er auch in einem dieser Gärten begraben. Die Werke liegen am Weilerbache, welchen man durch eine Quelle mittelst eines steinernen Kanals verstärkt hat. Im Jahre 1840 bestanden die Werke aus 1 Schmelze, 1 Pochwerk, 3 Großhämmern, 1 Kleinhammer, 2 Frischfeuern, 1 Wärmfeuer, 1 Schneidewerk, 1 Sägemühle.

Damals wurden 19 Arbeiter, 14 Sandgießer, 2 Pochner, 2 Zimmerleute, 1 Tischler, 12 Schlosser, 10 Köhler, 15 Tagelöhner, 50 Bergleute und 12 Knaben beschäftigt. Man goß jährlich 6900 Centner Masseln, 2000 Ctr. Gußwaaren, 5000 Ctr. Stabeisen, 1000 Ctr. Nageleisen und 200 Ctr. Wascheisen. Man beabsichtigte damals die Anlegung eines Puddlingsofens. Bei der Provinzial=Gewerbe=Ausstellung

---

[1]) Im Jahre 1752 war ein Herr von Malaise „Schmittherr" zu Bollendorf.

für Rheinland-Westphalen, welche 1852 zu Düsseldorf Statt fand, wurde dem Besitzer des Eisenwerks zu Weilerbach, C. F. A. Servais für die aus Gußeisen verfertigten, ausgezeichneten landwirthschaftlichen Geräthe, welche er zur Ausstellung eingesandt hatte, ein Preis zuerkannt.

Das Eisenwerk bezieht die Eisenerze mehrentheils aus der Umgegend. — Hinter dem Schlosse, in dem obersten Garten, sind auf einer Anhöhe viele Steine aufgethürmt, welche Ueberreste einer Verschanzung zu sein scheinen.

Bei Anlegung der Eisenwerke fand man Urnen und Römische Münzen. Der oberhalb des Schlosses gelegene mit bemoosten Steinen kreisförmig umschlossene Platz scheint ein Werk der Römer zu sein. In der Umgegend bezeichnet man diesen Platz mit der unästthetischen Benennung Schweinestall.

Im Walde Harth, oberhalb Weilerbach, steht das schon vorstehend erwähnte aus einem großen Steine gehauene Kreuz, Frau Billen-Kreuz genannt, welches ehemals einer Statue der Bellona gewesen sein soll und von welchem die Volkssagen allerlei Mährchen erzählt.

196 Die Bürgermeisterei Carlshausen besteht aus den Ortschaften:

1. Affler, Dorf....	mit	8	Wohnh.	und	56	Einw.
2. Carlshausen, Dorf	„	22	„	„	216	„
a. Carlshausermühle.	„	1	„	„	13	„
b. Klosvolpert, Weiler	„	9	„	„	56	„
c. Jucker Straße, Weiler	„	5	„	„	38	„
d. Aleshof oder Haubendell, Weiler..	„	4	„	„	25	„
Zu übertragen......	mit	49	Wohnh.	und	404	Einw.

Uebertrag.....	mit 49	Wohnh.	und	404 Einw.
3. Gemünd, Dorf..	„ 20	„	„	168 „
4. Rodershausen, Dorf.............	„ 22	„	„	177 „
a. Ober-Gaymühle, Weiler.........	„ 10	„	„	57 „
b. Grünhof, Häuser	„ 2	„	„	11 „
5. Sevenich, Dorf....	„ 4	„	„	44 „
6. Ueber-Eisenbach, Dorf............	„ 16	„	„	111 „
Zusammen...	mit 123	Wohnh.	und	972 Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 1019, 528 männliche, 491 weibliche.

Affler und Ueber-Eisenbach gehörten zur Maierei Daleyden in der Grafschaft Vianden, die Ortschaften Carlshausen, Sevenich, Gemünd und Rodershausen bildeten nebst Berscheid, Douvalshausen, Herbstmühlen, Schiershof, Kopperhausen, Obersgegen, Scheitkorb, Beifels, Schuttenhof(?) die Maierei Carlshausen in derselben Grafschaft.

Affler, in einiger Entfernung vom linken Ufer der Our liegend, ist nach Preischeid, im Kreise Prüm, eingepfarrt.

Carlshausen, 3¾ Meilen nordwestlich von Bitburg und ¾ Meilen von Neuerburg, auch nordwestlich entfernt, ist ein sehr alter Ort und soll Ursprung und Namen einem Hause (villa) Karls des Großen zu verdanken haben, wovon aber jede Spur verschwunden ist. Eine Nachgrabung, welche im Juli 1840 veranlaßt wurde, um vielleicht Gemäuer aufzufinden, war ohne Erfolg. Carlshausen hat eine Pfarrei zu welcher auch Sevenich, Scheitkorb Leimbach und Zweifelscheid gehören. Die dem h. Bartholomäus gewidmete Kirche ist alt. Die St. Martinskapelle zu Berscheid war vormals ein Filial der Kirche zu Carlshausen. Auch die

Pfarrei ist alt und bestand schon wenigstens zu Anfang des 18. Jahrhunderts, obgleich sie weder bei Hontheim noch in den Kurtrierschen Hof- und Staats-Kalendern unter den Pfarreien aufgeführt ist. Sie gehörte zum Bitburger Landkapitel und die Collatur stand dem Kloster der Trinitarier zu Vianden zu. In früheren Zeiten ließ dies die Pfarrei durch einen Mönch verwalten. Olmscheid soll sogar ehemals ein Filial von Carlshausen gewesen sein.

Gemünd liegt am linken Ufer der Our. Die Irressen mündet hier in die Our, wovon auch der Ort den Namen erhalten hat. Im Jahre 1563 verglich sich die Gemeinde Gemünd mit dem Konvente der Trinitarier zu Vianden wegen Besorgung des Gottesdienstes. Die St. Jakobskirche zu Rodershausen war vormals eine Filiale von Roth bei Vianden und wurde erst 1806 zur Pfarrkirche erhoben. Bauler, Douvelshausen, Gemünd, Falkenstein und einige Höfe sind jetzt nach Rodershausen eingepfarrt.

Ueber-Eisenbach liegt am linken Ufer der Our zwischen Affler und Gemünd, dem Luxemburgschen Dorf Eisenbach gegenüber.

Von allen Gemeinden der Bürgermeisterei Carlshausen besitzt nur die Gemeinde Carlshausen ein kleines Gemeinde-Eigenthum von 1 Morgen Schiffelland.

197. Die Bürgermeisterei Cruchten besteht aus den Ortschaften:

1. Biesdorf, einem Dorfe............	mit	34	Wohnh.	und	215	Einw.
an der Gaybach, Häuser...........	„	3	„	„	17	„
2. Cruchten, Dorf..	„	71	„	„	368	„
Zu übertragen......	mit	108	Wohnh.	und	600	Einw.

Uebertrag	mit	108	Wohnh.	und	600 Einw.
a. Kevenich, ein Schloß, welches nicht mehr bewohnt wird..........	„	—	„	„	— „
b. Schwarzebruch oder Unkengestell, Häuser	„	3	„	„	19 „
3. Hommerdingen, Dorf.............	„	11	„	„	60 „
Zusammen...	mit	122	Wohnh.	und	679 Einw.

Im Jahre 1848 zählte man 747 Seelen, 385 männliche, 362 weibliche.

Alle diese Ortschaften gehörten zur Grafschaft Vianden, Biesdorf und Eruchten zur Maierie Wällendorf, Hommerdingen zur Maierei Geichlingen.

Biesdorf ist noch jetzt nach Wallendorf eingepfarrt, Eruchten hat aber eine eigene Pfarrei zu welcher auch Hommerdingen gehört [1]).

Biesdorf liegt südwestlich von Eruchten. Das oberste Haus im Dorfe, Muschelkalk, liegt 989 Fuß hoch. Die Gränze des Keuper und des Luremburger Sandsteins zwischen Biesdorf und Bollendorf hat eine Höhe von 1102 Fuß. Die Höhe des Luremburger Sandsteins zwischen Biesdorf und Bollendorf beträgt 1216. Biesdorf hat eine dem heil. Romaklus gewidmete Kapelle.

Die Herren von Milburg zu Hamm besaßen einen Hof zu Biesdorf.

Die Gemeinde besitzt 477 Morgen Holzungen, 309 Mor=

[1]) Biesdorf gehörte mit Wallendorf zur Herrschaft Mörsdorf, deren Besitzer im Jahre 1760 der Freiherr von Feltz war.

gen Schiffel- und Wildland und 244 Morgen Ackerland, Wiesen rc. rc.

Eruchten wird zum Unterschiede von einem andern Orte gleichen Namens, der bei Nommern, nicht weit von Diekirch, im Luxemburgschen, an der Alzette liegt, Eruchten in der Ebene oder auch bei Vianden genannt.

Eruchten liegt 2½ Meilen südwestlich von Bitburg und 2 Meilen südöstlich von Neuerburg. Die Gemeinde besitzt 437 Morgen Holzungen, 316 Morgen Schiffel- und Wildland und 31 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w.

Die Pfarrei zu Eruchten gehörte zum Landkapitel Mersch, im Archidiaconate Longuion.

Die Collation der Pfarrei Eruchten hatte das Hospital St. Georg in Echternach, welches deshalb, im Jahre 1563 mit der Abtei Echternach in einen Prozeß gerieth.

Im Jahre 1516 vermachte Else Justen der Abtei Echternach, Zehnten, Renten und Gefälle rc. rc. zu Eruchten „auf dem Event" zu einer Freitags-Messe.

Im Jahre 1466 hatte die Zahl der Einwohner zu Eruchten so abgenommen, daß der Pfarrer nicht mehr bestehen konnte. Die Abtei Echternach, überließ daher den Zehnten dem Pfarrer, der nun jährlich als Anerkenntniß, einen Gulden an die Abtei entrichten mußte.

Die St. Martinskapelle bei Eruchten, deren in einem Visitations-Protokolle vom Jahre 1738 erwähnt wird, ist nicht mehr vorhanden. Vor mehreren Jahren fand man zu Eruchten das Gerippe eines Kriegers, wie die bei demselben liegenden Waffen (Schwert und Streitaxt) bewiesen. Die Waffen kamen damals in der Sammlung des nun verstorbenen Herrn Wannerus in Diekirch [1].

Bei Hommerdingen sind mehrere Römische Münzen,

[1] Jahrb. d. V. d. A. Heft I. S. 40.

erzene Statuetten u. s. w. gefunden worden, und es mögte sich wohl der Mühe verlohnen, dort noch weitere Nachforschungen anzustellen [1]).

Die Gemeinde hat Antheil an der Nusbaumer Harth.

Das Schloß Kevenig gehörte mehrere Jahrhunderte hindurch dem adligen Geschlechte von Stein. Die letzte Erbin aus dieser Familie hatte keine Kinder in ihrer Ehe mit Peter Franz Hagen, und setzte daher den Herrn von Olinnmart zu Bettendorf zum Erben ein, dessen Sohn Kevenig an den jetzigen Besitzer Richard in Nieders-Jegen für 29,000 Frs. (7733 Thlr.) verkaufte. Seit einigen Jahren ist das Schloß nicht mehr bewohnt und verfällt immer mehr.

In der Ritterschafts-Matrikel von 1830 wurde Kevenig als ein landtagsfähiges Rittergut aufgenommen, und die Prinzipal-Grundsteuer zu 72 Thalern angegeben. Im Schlosse Kevenig befand sich ehemals eine Kapelle, die aber 1738 schon so verfallen war, daß keine Messe mehr darin gelesen werden konnte.

198. Zur Bürgermeisterei Dockendorf gehören die Ortschaften:

1. Dockendorf, Dorf..	mit 18	Wohnh.	und 202	Einw.
a. Mühle	" 1	"	" 8	"
Zu übertragen...	mit 19	Wohnh.	und 210	Einw.

[1]) Auch Römische Gräber wurden bei Hommerdingen entdeckt. Jahrb. d. V. v. A. H. II. S. 35.

Auf einem dem Ackersmanne Hommerdingen (Johann Walch) gehörigen Felde fand ich einen Hügel mit vielen Bruchstücken von Römischen Ziegeln und unter diesen mit leichter Mühe eine Römische Münze. Auch erhielt ich eine hier gefundene erzene Statuette des Mars, die ich dem Trierschen Museum übergab. Hätte ich längere Zeit mich zu Hommerdingen aufhalten können, würde ich gewiß manches Interessante gefunden haben. Ich halte es für Pflicht, die Alterthumsforscher ganz besonders auf diese Stelle aufmerksam zu machen.

Uebertrag...	mit	19	Wohnh.	und 210	Einw.
2. Ingendorf, Dorf.	„	19	„	„ 143	„
3. Wolsfeld, Dorf..	„	34	„	„ 309	„
a. Alteberg, Haus...	„	1	„	„ 10	„
b. Wolsfelder-Berg, Weiler..........	„	4	„	„ 23	„
c. auf der Herzbach, Haus..........	„	1	„	„ 4	„
Zusammen...	mit	78	Wohnh.	und 699	Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 707, 358 männliche, 349 weibliche.

Dockendorf, auch wohl Donnendorf genannt, liegt nicht weit vom rechten Ufer der Nims in einer fruchtbaren Gegend, 1 Meile südwestlich von Bitburg, und gehörte zur Probstei Bitburg. Im Jahre 1288 trug Ludolph, Herr von Holuels (Hollenfels), einige Renten in seinem Allode Dockendorf, dem Grafen Adolph von Berg zu Lehn auf. (Hontheim Prodr. p. 505.) Vielleicht war Ludolph in der Schlacht von Worringen gefangen worden und mußte sich mit jenen Renten lösen.

Im Jahre 1682 besaß Philipp Christoph Cob von Nudingen ein Gut zu Dockendorf. Auch die Herren von Enschringen besaßen hier Güter. Das jetzige Pfarrhaus haben sie der Pfarrei geschenkt und es war wahscheinlich ihr Hofhaus. Am Thore sind zwei Figuren eingemauert von Römischer Arbeit [1].

Die Pfarrei ist alt und war dem Landkapitel Bitburg zugetheilt. Von jeher gehörte Ingendorf zu derselben, frü-

[1]) S. meinen Aufsatz: Alterthümer des Kreises Bitburg, in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Heft I. S. 40.

her auch Wolfsfeld. Die Collation hatten die Herren von Enschringen. Die Kirche St. Martin ist 1832 gebaut worden.

Zu Dockendorf werden viele Aepfel gewonnen und zu Aepfeltrank (Vietz) benutzt. Ein ehemaliger Pfarrer (Weibert) ließ Propfreiser des Trankapfels aus der Normandie kommen und beförderte sehr die Obstbaumzucht.

Die Gemeinde besitzt 240 Morgen Holzungen, 156 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wiesen u. s. w.

Ingendorf, in der Umgegend auch Ondorf genannt, gehörte eben sowie Wolfsfeld zur Herrschaft Liessem. Es hat eine dem heiligen Andreas gewidmete Kapelle.

Die Gemeinde besitzt nur 48 Morgen Holzungen.

Wolfsfeld liegt südlich von Dockendorf an der Nims, deren Spiegel hier 675 Fuß hoch ist. Die Höhe am rechten Ufer der Nims, wo sich der Luxemburger Sandstein vom Keuper scheidet, ist 915 Fuß hoch. Die Höhe im Wolfsfelder Walde, zwischen Wolfsfeld und Holsthum (Luxemburger Sandstein) ist 1153 Fuß hoch. Wolfsfeld ist ein sehr alter Ort, und der eigentliche Namen desselben ist Wolfsfeld. In einer Urkunde des Abts Beonrad von Echternach vom Jahre 791 heißt es: „in pago Bedensi et super fluvio Nimisa in villa quae dicitur Wolfestiw ald." (Hontheim I. S. 63.) Im Jahre 1332 trug der Ritter Johann von Uselbingen unter andern Gütern auch das Dorf „Wulfsfeld" dem Erzbischofe Balduin zu Lehn auf.

Im Jahre 1337 stellte Walther von Meiseburg einen Lehnrevers aus, worin er auch Güter zu „Wolvesfeld" aufführt.

Erzbischof Boemund II. (von Ettendorf zu Saarbrücken) genehmigte 1359, daß Johann, Herr von Bolchen und Usel-

dingen, seine Gattin Irmensindis von Blankenheim auch mit Gütern zu Wolfsfeld bewitthumen könne.

Im Jahre 1682 besaß Philipp Christoph Cob von Nudingen den vierten Theil der Grundherrlichkeit Wolfsfeld, und hatte daselbst einen Meyer und zwei Schöffen zu ernennen. Ihm gehörten die Schwalen- und die Haus-Vogtei und Renten von den Brandenburger- und Eichen-Gütern. Einen Antheil von Wolfsfeld besaßen damals schon die Herren von Enschringen, den wahrscheinlich Diedrich von Enschringen durch seine Heirath mit Margaretha Cob von Nudingen erworben hatte. Das Schloß gehörte den von Enschringen, kam von diesen an die von Heisgen (siehe Liessem bei Biersdorf Nro. 193) dann, vielleicht durch Kauf, an die von Pallant, von welchen es der Graf von St. Ignon erbte.

Früher war zu Wolfsfeld nur eine Kapelle St. Hubert, und die Seelsorge wurde abwechselnd ein Jahr um das andere von den Pfarrern zu Dockendorf und Alsdorf besorgt. Zu Ende des 17. Jahrhunderts war Johann Wilhelm Otto viele Jahre hindurch Pfarrer zu Alsdorf und Administrator der Kapelle zu Wolfsfeld. Damals zogen die in der Kapelle aufbewahrten Reliquien viele Menschen herbei, welche von tollen Hunden gebissen oder auch als Besessene, Hülfe und Heilung hier suchten. Außer den vorgeschriebenen Gebeten und Bußübungen wurden auch Arzneimittel gegeben.

Seit 1804 ist Wolfsfeld eine eigene Pfarrei, welche aber nur auf den Ort allein beschränkt ist. Nahe bei Wolfsfeld liegt die alte Burg. Am Wolfsfelder Berge sind mehre Häuser und Hütten gebaut worden. Die Gemeinde Wolfsfeld besitzt 881 Morgen Holzungen, 62 Morgen Schiffel- und Wildland und 4 Morgen Wiesen u. s. w.

199. Die Bürgermeisterei Dudeldorf besteht nur aus dem Flecken

Dudeldorf..........	mit 149 Wohnh.	und 831 Einw.		
a. dem Hofe Eicherhof oder Vögelshof.....	„ 1	„	„ 7	„
b. dem Höfchen Kammerforst...............	„ 2	„	„ 13	„
c. der Föhringsmühle..	„ 1	„	„ 4	„
Zusammen....	mit 153 Wohnh.	und 865 Einw.		

Zu Ende des Jahres 1848 betrug die Seelenzahl 878, wovon 426 männlichen und 452 weiblichen Geschlechts. Die Bürgermeisterei Dudeldorf bildet auch die Pfarrei daselbst.

Dudeldorf, von dem Volke gewöhnlich Dindorf oder Dündorf genannt, liegt östlich von Bitburg 1¼ Meile entfernt am Kallenbache, der in den Auelbach fließt. Letzterer hat zwischen Dudeldorf und Binsfeld eine Höhe von 754 Fuß, Dudeldorf am Bache 792 Fuß. Dudeldorf war bis 1794 der Hauptort einer Herrschaft, zu welcher außer Dudeldorf noch Metterich und Ordorf gehörten. Dudeldorf verdankt sein Entstehen der Burg Dudeldorf, dem Stammsitze eines alten Dynastengeschlechts, welches schon im 12. Jahrhunderte erscheint und im 14. (nach 1375) mit Nikolaus von Dudeldorf im Mannsstamme erlosch. Die Schwester des Nikolaus von Dudeldorf, Margaretha, brachte Dudeldorf ihrem Gemahle aus dem Geschlechte der Laudolf von Bitburg zu. Von diesen kam die Herrschaft Dudeldorf durch Heirath an die Herren von Leyen. Friedrich von Leyen, Herr zu Dudeldorf, wurde 1514 von dem Prümschen Abte Wilhelm (Grafen von Manderscheid) mit Lehnen zu St. Goar belehnt. Maria, die Tochter Friedrichs von Leyen, eines Enkels des älteren Friedrichs, brachte nach dem kinderlosen Tode ihres Bruders Maximin, die Herrschaft Dudeldorf ihrem Gemahle Gottfried Braun von Schmidtburg 1586 zu.

Maria Anna, die letzte des Geschlechtes der Braun von

Schmidtburg, schenkte die Herrschaft Dudeldorf ihrer nahen Verwandtin, der Freifrau Maria Theresia Schenk von Schmidtburg, geborenen von Eltz-Rodendorf im Jahre 1776. Der Sohn der letztern, Freiherr Franz Joseph Nepomuk Schenk von Schmidtburg, verkaufte im Jahre 1813 das Schloß zu Dudeldorf mit dessen Umgebung an Herrn Arnold Donat München. Dieser überließ einen Theil des Schlosses der Gemeinde zur Schule. Auch das Lokal des Friedensgerichts befindet sich in dem Schlosse.

Im 15. Jahrhunderte war Dudeldorf den Grafen von Manderscheid verpfändet, sowie es zu Ende des 12. Jahrhunderts wahrscheinlich auch durch Verpfändung im Besitze der Grafen von Vianden war.

Im Jahre 1344 verlieh König Johann von Böhmen, Graf von Luxemburg, den Einwohnern von Dudeldorf mehrere Freiheiten. Diese bestätigte Herzog Wenzel 1354 und erlaubte den Einwohnern, den Ort mit Mauern zu umgeben. Die von König Johann verliehenen Rechte und Freiheiten bestätigte König Wenzel IV. (Kalend. Septemb. 1384), unter andern auch das Recht, daß die Einwohner sich selbst ihren Vorstand wählen könnten. Noch jetzt hat Dudeldorf Ringmauern und drei Thore, das oberste, südöstlich gelegen, das unterste und das Pelerts-Thor. Am obersten Thore auswärts, oberhalb des gothisch geformten Gewölbes, ist in rothem Sandsteine ein Kruzifix eingehauen mit der Inschrift:

*II*no MCCCCo . . . .
Mo $\overline{\text{H}}$ . . $\overline{\text{H}}$ h . 9 . . . b. r. E I

Es ist schwer, diese Inschrift zu enträthseln. Müller deutete die Jahrzahl 1469.

Das Pelerts-Thor liegt nördlich nach Orsdorf zu. Innerhalb des Hofberings ganz nahe bei diesem Thore sieht man noch die Ueberbleibsel des alten Schlosses; an einem Fenstersteine ist das Wappen der von Schellert mit der Jahrzahl

1629 eingehauen. Auf der andern Seite des Hofberings steht das neue Schloß, welches Gottfried Braun von Schmidtburg im Jahre 1734 erbaut hatte.

Nach einer Volkssage sollen in alten Zeiten zu Dudeldorf 7 Schlösser gewesen und davon der Ort den Namen Edelndorf, Dorf der Edeln erhalten haben. Wahrscheinlich ist die Sage durch mehrere Burghäuser entstanden, die in Dudeldorf waren. So hatten die von Schellert ganz verschieden von den von Schellart zu Obbendorf ein Burghaus und Besitzungen zu Dudeldorf.

Hans Friedrich Schellert von Dudelndorf erhielt 1597 von dem Fürsten und Grafen Peter Ernst von Mansfeld, Gubernator zu Luxemburg, einen Begnadigungsbrief.

Zur Zeit der Französischen Verwaltung war Dudeldorf der Hauptort eines Kantons im Bezirk Bitburg, zu welchem die Mairies Auw, Dudeldorf, Gindorf, Metternich, Ordorf und Speicher gehörten. Das Friedensgericht, welches eine Zeitlang aufgehoben und nach Kyllburg verlegt worden war, befindet sich seit 1823 wieder in Dudeldorf, muß aber periodische Sitzungen zu Kyllburg halten. Zum Bezirke desselben gehören die Bürgermeistereien Auw, Dudeldorf, Idenheim, Kyllburg, Malberg, Metterich, Ordorf, Seffern und Speicher.

Die Kirche U. L. F. zu Dudeldorf war früher Filial von Speicher. Der Triersche Erzbischof Diether (von Nassau) hatte die Kirche zu Dudeldorf, nebst mehreren andern schon im Jahre 1302, dem Stifte zu Kyllburg inkorporirt. Die Pfarre gehörte zum Landkapitel Bitburg. Es scheint, daß der Gemeinde abwechselnd mit dem Besitzer der Herrschaft das Recht der Präsentation (wenn nicht gar der Collatur) zustand.

Den Vikar berief die Gemeinde allein.

Die jetzige Kirche ist im Jahre 1779 gebaut worden.

Die Grabmäler, welche sich in der alten Kirche befanden, sind bei dem Neubaue zurtrümmert worden. Die Aebtissin von St. Jerminen in Trier bezog zwei Dritttheile des Zehnten, das Stift Kyllburg ein Dritttheil. Dudeldorf hat eine Wohlthätigkeits-Anstalt mit einem jährlichen Einkommen von 70 Thaler. Es werden hier Tuche von geringer Qualität verfertigt. Im Jahre 1895 zählte man noch 30 Wollenweber, im Jahre 1840 nur noch 5 Tuchmacher und 50 Wollspinner, auch 4 Lohgerber.

Das alte Weinmaaß zu Dudeldorf ist ein Sester zu 4 Maaß, zu 4 Schoppen und das Maaß ist 1,^{3971} Quart Preußisch gleich.

Das Getraidemaaß ist ein Malter zu 12 Sester, und ist dieses Malter gestrichen 3 Scheffeln 12,^{1471} Metzen Preußisch gleich. Dudeldorf hält jährlich zwei Kram- und Viehmärkte. Diese Berechtigung ist dem Orte von der Freifrau Schenck von Schmidtburg, geborenen von Eltz-Rodendorf verliehen worden.

Die Gemeinde besitzt 78 Morgen Holzungen, 271 Morgen Schiffel- und Wildland und 4 Morgen Wiesen u. s. w.

Das Höfchen Kammerforst war ein Lehn des Erzstifts Trier, mit welchem die Besitzer von Dudeldorf belehnt waren. Jetzt ist es nur Wald und Ackerland mit einem Hofhause und gehört der Familie München. Der Sage nach soll ehemals ein Dorf hier gestanden haben, welches aber wegen der Pest, die in den Jahren 1555, 1604 und 1636 das Land verwüstete, verlassen worden.

200. Die Bürgermeisterei Ernzen besteht aus den Ortschaften:

1. Ernzen, Dorf....	mit	98	Wohnh.	und	596	Einw.
a. Ernzerhof, Hof..	„	1	„	„	17	„
Zu übertragen...	mit	99	Wohnh.	und	613	Einw.

Uebertrag...	mit	99	Wohnh.	und	613	Einw.
b. Echternacher-Fähre, Haus....	„	1	„	„	7	„
c. Echternacher-Brücke, Weiler..	„	9	„	„	50	„
d. Folkenbachermühle	„	1	„	„	4	„
2. Ferschweiler, Dorf	„	122	„	„	746	„
3. Prüm zur Lay, Dorf	„	31	„	„	187	„
a. Leisenhof, Hof...	„	1	„	„	9	„
Zusammen...	mit	264	Wohnh.	und	1618	Einw.

Im Jahre 1848 zählte man 1612 Einwohner, 789 männliche, 823 weibliche.

Ernzen liegt südwestlich von Bitburg 2 Meilen entfernt, auf dem Ernzer Berge. Des Ortes wird schon in einer Urkunde des Königs Zeventebold vom Jahre 905 erwähnt. Auf dem Berge stand die Kapelle St. Liborius, eine Filiale der Pfarrkirche zu Echternach. Bei der Kapelle befand sich auch eine Klause und über derselben hatte das Kloster Echternach einen Weinberg angelegt, der Vogelsang genannt. Bei dem dort gebauten Hause ist eine Bergspalte, der Kracht, genannt.

In dem zwischen Ernzen und dem Flusse Prüm gelegenen Kommerwalde ragen kolossale Felsenmassen über die Oberfläche der Erde hervor. Die jetzt zur Bürgermeisterei Ernzen gehörigen Ortschaften bildeten unter der Herrschaft des Klosters Echternach die Maierei Ernzen.

Ernzen hat jetzt eine Pfarrei. Die St. Marcuskirche ist 1809 neu gebaut worden. Früher war es Filial von Echternach.

Die Gemeinde Ernzen besitzt 392 Morgen Holzungen, 6 Morgen Schiffel- und Wildland und 13 Morgen Wiesen u. s. w.

Ernzerhof gehört seit mehreren Jahrhunderten dem St. Georgen-Hospitale zu Echternach.

Der Weiler Echternacher-Brücke hängt durch eine über die Sauer führende Brücke mit dem Städtchen Echternach im Großherzogthum Luxemburg zusammen, wohin sich die Einwohnern auch zur Kirche und Schule halten. Der Weiler ist erst seit einigen Jahren entstanden und hat, durch die nahe Gränze begünstigt, an Volkszahl sehr zugenommen. Vor dem Anschlusse Luxemburgs an den Zollverein war ein Gränz-Zollamt zu Echternacher-Brücke. Noch jetzt ist eine Post-Expedition hier. Es wurden auch hier Schiffe gebaut.

Bei Echternacher-Fähre liegt das Brunnenhaus, von wo eine Wasserleitung mit eisernen Röhren, die unter der Sauer geführt sind, Echternach mit Quellwasser versieht.

Ferschweiler liegt nordwestlich von Ernzen. Die Höhe zwischen Ferschweiler und Prüm zur Lay, Luxemburger Sandstein, ist 1152 Fuß hoch.

Ferschweiler hat eine Pfarrei, die aber nur auf den Ort beschränkt ist. Die Kirche ist 1825 neu im Dorfe gebaut und die alte etwas ferner gelegene Kirche zum Theil abgerissen worden. Diese alte Kirche war früher eine der h. Lucia gewidmete, nach Echternach gehörige Kapelle. Die Kapellen zu Ernzen und Ferschweiler wurden im Jahre 1688 von einem gemeinschaftlichen Geistlichen (magistrum communem) bedient. Zu Ferschweiler wird irden Geschirr (Schüsseln u. s. w.) gebrannt.

Die Gemeinde besitzt 501 Morgen Holzungen, 59 Morgen Schiffel- und Wildland und 14 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w.

Auch zu Prüm zur Lay wird irden Geschirr gebrannt.

Der Spiegel der Prüm ist zu Prüm zur Lay 577 Fuß über dem Amsterdamer Pegel erhaben.

Die Höhe zwischen Prüm zur Lay und Niederweis, Luxemburger Sandstein, soll 1012 Fuß hoch sein.

Das Schloß gehörte der Familie von der Heyden.

Im Jahre 1351 trugen Gottfried von Meisenburg und seine Frau Katharina von Homburg die Burg zur Layen auf der Prüm bei Echternach, den Hof zu Alsdorf u. s. w. zu Lehn. Später gehörte Prüm zur Layen den von Brandenburg und kam durch Heirath an die von Vinstingen, dann an von Haracourt. Margaretha von Vinstingen, Wittwe des Andreas von Haracourt überwies 1500 ihren Antheil an Prüm zur Layen, ihren Töchtern Margaretha und Maria.

Die Gemeinde besitzt 444 Morgen Holzungen, 58 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiesen.

Auf dem Banne der Gemeinde Prüm zur Lay besaß auch das alte Geschlecht der Herren von Enschringen eine Burg nebst einem Hofe, welcher der Dösbacherhof hieß.

Der Abt von Echternach, Peter Fisch, kaufte im Jahre 1641 den Hof für 1700 schlechte Gulden. Diesen Hof kaufte Johann Mathias Dominik Lais, Advokat in Bitburg, dann zu Echternach, von der Französischen Regierung, vereinigte noch mehrere zur Herrschaft Bourscheid gehörig gewesene Güter mit diesem Hofe und baute 1812 auf den Trümmern jener Burg ein Haus und nannte den Hof Leishof, auch Laisenhof, gewöhnlich aber unrichtig Leistenhof genannt.

Prüm zur Lay ist nach Ernzen und nach Irl eingepfarrt und der Dienst alternirt unter den beiden Pfarrern.

201. Die Bürgermeisterei Fliessem besteht nur aus der Gemeinde Fliessem, nördlich von Bitburg ¾ Meilen entfernt, etwa einen Büchsenschuß weit von der von Bitburg auf Prüm frührenden Staatsstraße.

Im Jahre 1843 zählte man in der Gemeinde Fliessem, nebst den Häusern am Egelmaar und den Mühlen 69 Wohnhäuser mit 393 Einwohnern und außerdem 15 Einwohner

in 2 Häusern des Etablissements Egelmaar und 30 Einwohnern in den beiden Mühlen.

Höchst merkwürdig sind die vor mehreren Jahren (1833 im Distrikte Otrant oder Otrang, auch Weilerbusch genannt) aufgefundenen Trümmern Römischer Gebäude mit den herrlichsten Mosaik-Fußböden. Man hat schon die Fundamente von drei Thürmen, deren das Gebäude wahrscheinlich vier hatte, aufgegraben. Um diese herrlichen Ueberbleibsel des Alterthums so lange als möglich zu erhalten, hat die Königliche Regierung zu Trier Gebäude mit Schieferdächern über dieselben, auch eine Wohnung für einen Wärter bauen lassen. Der Architekt Schmidt hat unter dem Titel: „Die Jagdvilla zu Fliessem" als I. Heft der IV. Lieferung seines Werkes: „Baudenkmale der Römischen Periode und des Mittelalters „in Trier und seiner Umgebung" im Jahre 1843, eine Beschreibung jener merkwürdigen Ueberbleibsel Römischer Kunst herausgegeben und 6 Kupfertafeln beigefügt.

Die Ruinen liegen eine Stunde nördlich von Bitburg, in der Weite eines Büchsenschusses von der Kunststraße zwischen Bitburg und Prüm. Auf Befehl Sr. Majestät des Königs, damaligen Kronprinzen, wurden jene Reste mit der größten Sorgfalt ausgegraben und Anstalten zu deren Erhaltung getroffen. Herr Schmidt hält den Bau, dessen Hauptfronte nach der Straße zu 214 Fuß, auf der entgegengesetzten 200 Fuß lang ist, für die Jagdvilla eines wohlhabenden Römischen Großen, vielleicht gar eines Kaisers, welche zur Zeit Konstantins des Großen aufgeführt worden sei.

Herr Urlichs hält das Gebäude aber für eine Villa rustica. [1])

Die Haupttheile des Gebäudes sind noch deutlich zu er-

[1]) Jahrb. des Vereins von Alterthumsfreunden Heft IV. Seite 196.

kennen: zwei große Höfe, in deren Nähe sich wahrscheinlich die Wirthschaftsgebäude, Küchen und Bäder befanden und wovon einer durch eine Wasserleitung mit dem zum Trinken des Viehs erforderlichem Wasser versorgt wurde, eine Reihe von Zimmern, deren Estrichbekleidung und einfache Ausstattung sie von den Prachtsälen des Herrn, als Vorrathskammern, Sklavenwohnungen u. dergl. unterscheidet, während die herrschaftlichen Räume, sowohl große und kleine viereckte Zimmer (cubicula, Triclinia, oeci) als namentlich prächtige Exedren [1]) mit vortrefflichen Mosaik-Fußböden versehen waren. Die vorgefundenen Säulenfragmente dienten wahrscheinlich dazu einen Oecus zu stützen.

Auf der südwestlichen Seite des Gebäudes befand sich eine lange Gallerie zum Spazierengehen, die vielleicht mit Fenstern versehen war. Hier befanden sich auch die beiden Thürme mit Nebengemächern, wie sie Pliuius ep. II. 17 und

[1]) **Cubiculum** hieß bei den Römern das mit einer Lagerstatt, lectus versehene zum Schlafen bestimmte Zimmer, **triclinium** das Speisezimmer, **oecus** der Saal, **exedra** ein offener, auch wohl bedeckter Platz, mit Sitzen versehen und zur Unterhaltung bestimmt. Die Römischen Heitzungs-Apparate sind in den Trümmern zu Fliessem noch sehr gut erhalten.

Gewöhnlich war in den Römischen Gebäuden ein größerer Raum, in Form eines Backofens, zur Heitzung der Zimmer bestimmt. Man heitzte diesen Raum stark und schloß ihn dann sorgfältig. Der geheitzte Raum stand durch thönerne Röhren in Verbindung mit den Badesälen und andern Räumen, welche erwärmt werden sollten. In jeder Röhre war eine Klappe angebracht, durch welche man nach Belieben das Einströmen der Wärme befördern oder hindern konnte. Der Wärmebehälter wurde **hypocaustum** und der davor befindliche Feuerheerd **præfurnium**, auch **propnigeum** genannt. Eine andere Art der Heitzung war die durch schwebende Fußböden, **suspensuræ caldariorum** oder **balineæ pensiles**.

V. 6 beschreibt. Diese Thürme waren höchst wahrscheinlich mehrstöckig, die Gallerie einstöckig und das übrige Gebäude zweistöckig. In den Trümmern hat man einige Stücke einer weiblichen Figur, Münzen und andern Gegenstände, auch eine kleine Platte von Erz mit folgender Inschrift:

D. IENO . . NN RII ARTE
CO . M . IEDVSSIVS NN Q
VILA . IV
C . . SV.

gefunden. Auf einer Scherbe von einer Schale von terra sigillata befindet sich der Stempel MVSA . . FECIT.

Fliessem kommt im Prümer Güter-Verzeichnisse unter dem Namen Wlesheim vor. Das Kloster Prüm besaß daselbst einen Mansus. Johann Schubre von Borne und seine Frau Sara trugen das Patronat und ihren Zehnten zu Fliessem am 29. Oktober 1336 auf ihre bisherigen Lehnsgüter zu Borne (an der Sauer) über und nahmen solche von dem Trierschen Erzbischofe Balduin zu Lehn.

In dem Lehnrevers, welchen Johann von Grumelscheid (Greimelscheid) dem Trierschen Erzbischofe Johann II. im Jahre 1484 über die Belehnung mit einem Schönecker Burglehne ausstellte, wird unter den zu diesem Lehne gehörigen Gütern auch ein Hof zu „Fließheim" genannt.

Die Pfarrei zu Fliessem ist alt und gehörte zum Landkapitel Bitburg. Zu Anfange des 18. Jahrhunderts stand die Collatur der Pfarrei den Herren von Enschringen zu Bitburg und Liessem und dem von Beyder zu. Im Jahre 1654 wurden die von Enschringen und der von Broechhausen oder Bruchhausen als Collatoren genannt.

Die Pfarrei ist jetzt nur auf den Ort beschränkt.

An der Pfarrkirche zu Fliessem befindet sich ein merkwürdiges Portal, welches von der vor etwa 50 Jahren abge-

rissenen Kapelle und Klause Wachenforth herrührt. Von dieser ist auch ein Stein, auf welchem eine Marterung vorgestellt und der jetzt an der Mauer des Pfarrhauses befestigt ist.

Von dem Hofe Wachenforth, gewöhnlich „Wachert" genannt, und von der, der heiligen Magdalena gewidmeten dabei gelegenen Kapelle ist jede Spur verschwunden. Die Kapelle lag auf einem Hügel nahe an der Kyll. Berland und dessen Gattin Hiltwig hatten den Hof nebst Kirche, Mühle und einem Höfchen in Fliessem im Jahre 971 dem Kloster Prüm geschenkt. Friedrich von Schleiden, der 39. Abt von Prüm, ließ zu Ende des 14. Jahrhunderts die verfallene Kapelle wieder herstellen, versah dieselbe mit vielen Reliquien und stiftete dabei eine Bruderschaft zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria, des heiligen Kreuzes, des heiligen Anton und der heiligen Maria Magdalena. Im Jahre 1464 wurde der Kapelle ein hunderttägiger Ablaß verliehen. In späteren Zeiten wohnte ein Eremit bei der Kapelle, welcher die Renten und Gefälle einziehen und an das Kloster Prüm abliefern mußte.

Zu Ende des 18. Jahrhunderts wollte ein Pfarrer von Fliessem, Namens Keller, die Kapelle zu seiner Pfarrei ziehen, und es kam darüber zu einem Prozesse mit dem Kloster, welches nun, um nicht Alles zu verlieren, die Kapelle an die Pfarrei abtrat und nur die Güter und Renten für sich behielt. Der Pfarrer Keller ließ nun die Kapelle im Jahre 1787 niederreißen. Die Güter und Renten wurden von der Französischen Regierung an Privaten verkauft. Unter andern Gütern wurden mit dem Zehnten zu Wachenforth von der Abtei Prüm 1514 Johann Meschtges, 1550 Bernhard Kaufmann zu Fliessem belehnt.

Mit einer Rente von 4 Sester Hafer zu Wachenfort, mit welchen Johann Rennenberg von der Abtei belehnt gewesen,

wurde 1525 Bartholomäus Otz von Bitburg, und 1783 noch die Familie Wirtz zu Balesfeld belehnt.

Mit einem Busche bei Wachenfort wurde nebst andern Gütern, 1552 Anton Lantzenrath von Nürburg zu Malberg, 1655 Johann Wilhelm Beuer belehnt. Die Pfarrkirche zu Fliessem ist der Erhöhung des heiligen Kreuzes gewidmet.

Während der Französischen Verwaltung gehörte die Mairie Fliessem zum Kanton und Bezirk Bitburg im Wälder-Departement.

Die Gemeinde besitzt 715 Morgen Holzungen, 433 Mornen Schiffel- und Wildland und 44 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w.

Egelmaar hat den Namen von einem Sumpfe, in welchem Blutigel gefunden werden.

202. Die Bürgermeisterei Geichlingen besteht nur aus dem Dorfe dieses Namens, von 45 Wohnhäusern mit 334 Einwohnern. Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 347, 177 männliche und 170 weibliche.

Geichlingen liegt südwestlich, 3 Meilen von Bitburg und 1¼ Meile vom Eitzer (kleinen) Gaibache, von welchem es wohl auch den Namen erhalten hat.

Geichlingen war der Hauptort einer Maierei der Grafschaft Vianden, zu welcher außer Geichlingen noch Körperich, Seimerich, Gentingen, Roth, Hommerdingen, Bettel Fouhren und Longsdorf (letztere drei jetzt im Großherzogthum Luxemburg) gehörten.

Im Jahre 1096 schenkte Gerardus seine Villa Geichlingen mit allem Zubehör der Abtei Echternach. (Hontheim I. S. 445. Bertholet III. S. 317; preuves XLIII.)

Die Pfarrei an der St. Laurentiuskirche gehörte zum Landkapitel Mersch im Archidiakonate von Longuion.

Die Abtei Echternach hatte das Patronatrecht und bezog den Zehnten. Dieser war so bedeutend, daß die Abtei 1596 den Zehnten zu Geichlingen und Körperich dem Schöffen Kaspar Vryder zu Vianden für 2500 Thaler verpfänden konnte.

Zur Pfarrei sind das Junker-Gut der Herren von Oberhausen zu Bauler nebst der Kapelle, zwei Gütern und einem Thurm, welche ehemals zur Herrschaft Falkenstein gehörten, ein Haus zu Bierendorf und ein Haus zu Nasingen eingepfarrt.

Die ältere Kirche soll auf dem Tuschberge gestanden haben. Das Schiff der jetzigen Kirche wurde 1757 von der Abtei Echternach gebaut. Der vordere Theil der Kirche und die Sakristei sind erst 1822 gebaut worden.

Vor Alters zogen die Einwohner von Geichlingen am Pfingsttage in Prozession nach Echternach. Hier wurden die Vorsteher nach beendigter Prozession in der Abtei bewirthet, wofür sie ein bestimmtes Opfergeld entrichten mußten.

Im Jahre 1609 waren zu Geichlingen nur 10 Vogteien vorhanden.

Vier Einwohner gehörten zur Herrschaft Falkenstein. Nach einer Tradition soll bei dem Kloosbüsch (Nikolaus-Busch) nahe bei Geichlingen ein großes Gebäude gestanden haben, zu welchem ein Gut gehörte. Jetzt ist die Pfarrei nur auf den Ort allein beschränkt.

Die Gemeinde besitzt 390 Morgen Holzungen, 2 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wiesen.

203. Bürgermeisterei Idenheim besteht aus den Ortschaften:

1. Dahlem, Dorf....	mit	38	Wohnh. und	290	Einw.
a. Knappmühle, Mühle	„	1	„ „	5	„
2. Idenheim, Dorf...	„	51	„ „	330	„
Zu übertragen...	mit	90	Wohnh. und	625	Einw.

Uebertrag...	mit	90	Wohnh.	und	625	Einw.
a. Meilbrücke, Weiler.	„	2	„	„	19	„
3. Idesheim, Dorf...	„	33	„	„	232	„
4. Röhl, Dorf........	„	91	„	„	546	„
a. Pfalzkyll, Hof.....	„	1	„	„	9	„
5. Sülm, Dorf........	„	68	„	„	407	„
a. Loskyll, Mühle....	„	1	„	„	12	„
Ueberhaupt...	mit	286	Wohnh.	und	1769	Einw.

deren Zahl im Jahre 1848 auf 1858, 909 männliche, 949 weibliche gestiegen war.

Alle diese Ortschaften gehörten zum Kurtrierschen Amte Welschbillig. Dahlem liegt in einiger Entfernung vom linken Ufer der Kyll. Die Landesherrlichkeit daselbst, die Hoch- und Mittelgerichtsbarkeit standen dem Erzstifte, die Grundgerichtsbarkeit aber dem Kloster Himmerode zu. Letzteres bezog auch den Zehnten und hatte das Patronatrecht über die Kirche zu Dahlem. Dieses Patronatrecht und die Zehnten zu Dahlem und Trimporten hatte der Ritter Ludwig von Trier besessen und auf seine Erben, Ludwig Sibodo, Kanonikus zu St. Paulin, und dessen Brüder Peter und Egidius vererbt, welche solche im Jahre 1249 an den Ritter Diedrich, weltlicher Probst zu Bitburg, verkauften. Diedrich nebst seinem Sohne gleichen Namens und Affema, des letztern Gattin, schenkten im Jahre 1256 Patronatrecht und Zehnten dem Kloster Himmerode, mit Genehmigung des Lehnsherrn Ritters Diedrich von Hagen. Erzbischof Arnold II. (von Isenburg) genehmigte die Schenkung, 1257. (Chatularium Hemmenrodense Fol. LIII in der Trierschen Stadtbibliothek.) Die Pfarrei Dahmen gehörte zum Landkapitel Kyllburg.

Idenheim, Ittel und Trimporten waren eingepfarrt. Im Jahre 1804 wurde die Pfarrei aufgehoben und Dahlem nach Idenheim eingepfarrt.

Die Kirche St. Lamberti zu Dahlem ist 1720 erbaut worden. An derselben befindet sich ein Stein mit drei Figuren, wie es scheint, von Römischer Arbeit, auch ein sehr altes Sanctuarium ist bemerkenswerth.

Im Jahre 1721 litt der Ort großen Brandschaden.

Die Gemeinde besitzt 420 Morgen Holzungen und 24 Morgen Schiffel- und Wildland.

Idenheim hat 1804 eine Pfarrei erhalten, zu welcher Dahlem, Meilbrücke und Trimport eingepfarrt sind.

Idenheim liegt südöstlich von Bitburg 1 Meile, und nicht weit von der Trier-Aachener Landstraße, welche durch Meilbrück führt.

Alle Gerichtsbarkeiten besaß das Erzstift. Im Jahre 1340 bezeugte König Johann von Böhmen, daß das Gericht zu Ydenheim nach Pillich (Welschbillig) gehöre, daß die von Bydburg kein Holzrecht am Rüler- (Röhler-) Walde hätten und daß die unter des Königs Hoheit gesessenen Trierschen Unterthanen nicht zu Diensten gezwungen werden sollten.

Im Jahre 1601 beschwerte sich Gerhard von der Horst, Herr zu Hamm, daß ihm ein Lehn zu Idenheim, im Amte Welschbillig, entzogen worden sei.

Im Jahre 1811 fand man bei Idenheim, unter Grundmauern eines alten Gebäudes, zertrümmerte Statuen und einen Stein mit der Inschrift:

DEO MERCVR
IO. SAC. SAVTVS
NOVIALCHI. FIL
AEDES DVAS CVM
SVIS ORNAMEN
TIS ET TRIBVRN
A. V. S. L. M.

(nach des Hrn. Dr. L. Lersch Erklärung: Deo Mercurio sa-

crum sautus Novialchi Filius aedes duas cum suis ornamentis et triburna votum solvit lubens merito. [1])

Während der Französischen Verwaltung war Idenheim Hauptort einer Mairie im Kanton Pfalzel, im Arrondissement Trier, im Saar-Departement.

Die Gemeinde besitzt 559 Morgen Holzungen, 46 Morgen Schiffel- und Wildland und 42 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w.

Meilbrücke liegt an der Straße zwischen Trier und Bitburg und besteht aus zwei Gasthäusern, welche erst seit einigen Jahren dort gebaut worden sind. In der Nähe dieser Häuser sind noch Ueberbleibsel der Römischen Heerstraße (die von Trier nach Köln führte) deutlich zu erkennen. Der höchste Punkt der Straße zwischen Helenenberg und Meilbrücke, Muschelkalk, ist 1100 Fuß hoch. Die Höhe 3¾ Fuß über dem Wasser beträgt 1059 Fuß.

Idesheim ist nach Ittel eingepfarrt. Die Kapelle ist 1779 erbaut worden. Kurtrier hatte die Landeshoheit, das Stift St. Simeon in Trier besaß aber die Mittel- und Grundgerichtsbarkeit. Im Jahre 1222 hatte die Abtei Prüm nach dem oft erwähnten Güter-Verzeichnisse zu „Edensheym,“ Güter, welche, wie Cäsarius meinte, der Graf von Vianden von der Abtei zu Lehn trug. Im Jahre 1337 die penultima Decembr. trug der Ritter Johann von der Fels, der ältere, seinen Antheil an „Edisheim“ „in der Velser Vogtei“ dem Erzstifte für 60 Pfund Heller, zu einem Burglehne von Welschbillig, zu Lehn auf.

Das Kloster St. Thomas an der Kyll besaß einige Ländereien zu Idesheim, welche die Französische Regierung versteigern ließ.

Die Gemeinde besitzt 366 Morgen Holzungen, 42 Morgen

[1]) Dr. L. Lersch Centralmuseum Rheinländischer Inschriften, III. Heft. Trier. Bonn 1842, bei Habicht. gr. 8.

Schiffel- und Wildland und 59 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w.

Röhl liegt nördlich von Idenheim. Die Schmalender Höhe, zwischen Röhl und Mötsch, Muschelkalk, ist 1174 Fuß hoch. Die Höhe von Röhl am Ausgange nach Mötsch, Muschelkalk, 1134 Fuß. Vor mehreren Jahren wurden bei Röhl, in einiger Entfernung vom rechten Ufer der Kyll, die Fundamente Römischer Gebäude ausgegraben.

Zu Röhl besaß das Erzstift die Hoch-, Mittel- und Untergerichtsbarkeit. Es ist nach Sülm eingepfarrt. Die Kirche zu Röhl ist 1813 neu erbaut worden. Bei dem Graben der Fundamente fand man eine große Menge Römischer Ziegel.

Nahe bei Röhl, an der Kyll, befinden sich bedeutende Steinbrüche und die dort gebrochenen Schleifsteine werden besonders in das Bergische abgesetzt.

Die Gemeinde Röhl besaß im Jahre 1840 an Gemeinde-Eigenthum 1514 Morgen Holzungen, 105 Morgen Schiffel- und Wildland und 27 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w.

Pfalzkyll ist ein Hof an der Kyll, nordöstlich von Idenheim, nicht weit von Speicher. Der Spiegel der Kyll hat hier im bunten Sandsteine eine Höhe von 1134 Fuß.

Der Hof gehörte ehemals dem Kloster Himmerode. Nach Aufhebung dieses Klosters versteigerte die Französische Regierung am 7. Ventose XII. (27. Februar 1804) für 4000 Frs. (1066 Thlr.) den Hof nebst allen Gebäuden und Ländereien. Im Jahre 1848 war der Hof ein Eigenthum des Herrn Commerzienraths Kayser in Trier. Sehr merkwürdig sind zwei auf einem Ackerfelde stehende hohe Pfeiler, oben mit Steinplatten belegt, welche Reste eines sehr bedeutenden Gebäudes zu sein scheinen, auf welches wohl der auffallende Name Pfalzkyll Bezug haben könnte.

Im Prümer Güter-Verzeichnisse wird ein Ort Palcinne oder Palcene genannt, wo die Abtei Prüm, eben sowie zu

Edensheim (Idesheim) und Stedeheym (Stedem), Güter besaß, die der Graf von Vianden zu Lehn trug. Ich vermuthe, daß jenes Palcinne Pfalzkyll ist. Die Abtei besaß zu Palcinne 3½ Mansus.

Philipp von Spiegelberg verpfändete im Jahre 1223 seine Güter „zu Kylpalzeln und Dalheim" dem Juden Muskin, von welchem sie der Ritter Jakob von Dudeldorf für 125 Pfund einlösete. Im Jahre 1327 verkauften die Gebrüder Philipp und Sander von Spiegelberg und ihre Frauen Petrissa und Jutta jene Güter dem Erzbischofe Balduin für 1500 Pfund Triersche Denaren und der Erzbischof zahlte 1333 dem Jakob von Dudeldorf den Pfandschilling zurück. Später erwarb das Kloster Himmerode, wahrscheinlich durch Kauf, den Hof, in welchem aber die Gerichtsbarkeit nur dem Erzstifte zustand.

Gottfried von Dudeldorf und seine Gattin Jutta überwiesen, bei Aufnahme ihrer Tochter Ulka im Kloster St. Thomas an der Kyll, diesem Kloster eine jährliche Rente von zwei Maltern Gerste auf ihre Mühle zu Kehlephalze.

Sülm wird in Urkunden Salem genannt. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Kyllburg. Die Collatur der Pfarrei gehörte im Jahre 1654 den von Koben (Kob von Riedingen), von Linster und den Erben des Dr. Jakob Meelbaum, abwechselnd. Zu Anfange des 17. Jahrhunderts waren die von Metternich zu Burscheid und von Kesselstatt Collatoren.

Die Gemeinde besitzt 519 Morgen Holzungen, 27 Morgen Schiffel- und Wildland und 63 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w.

Die Mühle Loskyll (Loißkele) gehörte der Kurtrierschen Hofkammer und war schon 1469 verpachtet.

Die Kirche St. Hubertus ist 1826 neugebaut worden. Zur Pfarrei gehören Röhl, Scharfbillig, Pfalzkyll und Loskyll.

204. Die Bürgermeisterei Irrel besteht nur aus der Gemeinde Irrel mit 106 Wohnhäusern und 695 Einwohnern, der Irreler Mühle mit 12 Einwohnern und dem Neuhaus oder Einig mit 5 Einwohnern, zusammen 108 Wohnhäuser und 712 Einwohner. Im Jahre 1848 war die Seelenzahl 677, 346 männliche, 331 weibliche.

Die Gemeinde besitzt 874 Morgen Holzungen, 21 Morgen Schiffel- und Wildland und 5 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w.

Irrel liegt an der Prüm, welche unterhalb der Mühle die Nims aufnimmt, südwestlich von Bitburg zwei Meilen entfernt, an der Grenze des Landkreises Trier.

Der Spiegel der Prüm bei Irrel, Gränze des Keupers und Muschelkalks, hat 495 Fuß Höhe und die Höhe zwischen Irrel und Minden, Muschelkalk, 899 Fuß. Eine steinerne Brücke führt hier über die Prüm.

Irrel ist sehr alt. Im Jahre 1810 wurden Römische Urnen und andere Alterthümer bei Irrel gefunden. In der Charta S. Willibrordi vom Jahre 697 heißt es: hoc est in pago, quot dono, Bedense, in loco qui dicitur Erle super fluvio Pruva (Prumia) [1]) (Hontheim I. S. 62.)

Bei Irrel sind noch Reste einer Römerstraße sichtbar, welche von Irrel auf Oberweis führte.

Die Abtei Echternach hatte ein Hofhaus zu Irrel, zu welchem die Mühle und bedeutende Güter gehörten. Irrel war der Hauptort einer Echternacher Maierei, zu welcher Edingen, Irrel, Menningen und Minden gehörten.

Die Kapelle, ein Filial von Echternach, war 1654, den hh. Simon und Judas gewidmet, 1688 aber war der h. Ambrosius der Hauptpatron und die hh. Simon und Judas hatten nur Nebenaltäre.

---

[1]) Wiltheim Luciliburg. S. 84.

Im Jahre 1804 wurde Irrel zur Pfarrei erhoben und Prüm zur Lay und Prümerburg ersteres mit der Pfarrei Ernzen alternirend dahin eingepfarrt. Die Kirche ist 1840 neu gebaut worden.

Während der Französischen Verwaltung gehörte die Mairie Irrel zum Kanton Echternach, im Bezirke Bitburg.

205. Die Bürgermeisterei Kochshausen oder Kocks-hausen, Französisch Koxhausen bilden die Ortschaften:

1. Berscheid, Dorf....	mit	8	Wohnh.	und	163	Einw.
a. Johannesdorf, Dorf mit der untersten Gaymühle.......	"	9	"	"	57	"
b. Schiershof, Hof...	"	1	"	"	13	"
c. Schneidemühle, Mühle						
2. Dauvelshausen, Dorf.............	"	11	"	"	80	"
3. Herbstmühlen, Dorf.............	"	8	"	"	60	"
4. Hütten, Dorf.....	"	4	"	"	43	"
a. Kalenborn, Haus..	"	1	"	"	4	"
b. Kreutzdorf, Weiler.	"	4	"	"	19	"
c. Neuhütten, Weiler.	"	4	"	"	21	"
5. Kochshausen, Dorf	"	17	"	"	129	"
6. Leimbach, Dorf...	"	17	"	"	110	"
a. Schlinkert, Weiler.	"	5	"	"	24	"
b. Schranzhof, Hof..	"	1	"	"	8	"
c. Waidendell, Weiler	"	4	"	"	17	"
7. Scheitenkorb, Dorf	"	4	"	"	34	"
Zusammen...	mit	99	Wohnh.	und	691	Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 733, 359 männliche, 374 weibliche.

Berscheid liegt südlich von Kochshausen. Der Spiegel des Gaybaches unterhalb der Gaymühle, zwischen Berscheid und Bauler hat 973 Fuß Höhe.

Die Höhe von Berscheid, 40 Ruthen von der Kirche entfernt, beträgt 1528 Fuß.

Dauvelshausen liegt nordwestlich von Kochshausen, Herbstmühlen nördlich, Hütten nordöstlich, Leimbach oberhalb Hütten und Scheitenkorb nordwestlich vom Hauptorte der Bürgermeisterei.

Alle diese Ortschaften, nur Berscheid, Dauvelshausen und Herbstmühlen ausgenommen, gehörten zur Maierei Kochshausen, welche auch später die Maierei Leimbach genannt wurde, in der Herrschaft Neuerburg. Zu dieser Maierei gehörten auch noch der Maierhof Friesborn, Mutzerath, Zweifelscheid, Grimbach, Ammeldingen, Kleinwies, Emmelbaum, Neurath und Sachsenhausen. Im Jahre 1601 mußte die Maierei Kochshausen den Besitzern der Herrschaft Neuerburg jährlich 78 Rthlr., 35 Sous, 14 Malter 1 Sester Roggen, 30 Malter Hafer, 21 Hämmel, 48 Hühner entrichten. Der Zehnten vom Grünkopf, (Grünbach) betrug noch außerdem 20 Malter Roggen und einige Malter Hafer. Der Mutzerather Zehnten betrug 6 Sester Roggen, und eben so viel Hafer. Außerdem mußte noch in dieser wie in allen übrigen Maiereien der Herrschaft Neuerburg, jedes Haus zu Martini ein Huhn und jeder Maier am St. Stephanstage ein Schwein und 100 Eier liefern. Berscheid, Dauvelshausen und Herbstmühlen gehörten zur Maierei Carlshausen in der Grafschaft Vianden.

Die Kapelle St. Berwardus zu Berscheid gehörte noch 1688 zur Pfarrei Carlshausen. Obgleich die eigentliche Pfarrkirche zu Kochshausen ist, so wohnt der Pfarrer doch zu Berscheid, wo sich ein Pfarrhaus befindet.

Der bei Berscheid liegende Schiershof gehörte ehemals dem Kloster der Kreuzherren zu Vianden.

Herbstmühlen liegt im Thale des Gaybaches, der bei dem Schranzhofe entspringt. Der aus Herbstmühlen gebürtige Pfarrer Peter Hamper zu Outscheid hat die St. Michaelskapelle, im Jahre 1827, auf seine Kosten neu bauen lassen.

Im Jahre 1823 wurden in der Nähe von Herbstmühlen die Gränzsteine der drei Herrschaften Neuerburg, Dasburg und Falkenstein aufgefunden und ausgegraben.

Zu Kochshausen ist im Jahre 1836 die den hh. Cosmas und Damian gewidmete Kirche von den Einwohnern neu gebaut worden.

Eingepfarrt sind Berscheid, Nasingen, Herbstmühlen und Gaymühlen.

Kochshausen liegt 3½ Meilen von Bitburg westlich und ½ Meile südwestlich von Neuerburg.

Dauvelshausen ist nach Rodershausen eingepfarrt, Leimbach und Scheitenkorb nach Carlshausen. Keine der Gemeinden der Bürgermeisterei besitzt Gemeinde-Eigenthum.

206. Zur Bürgermeisterei Koerperich gehören:

1. Gentingen, Dorf.	mit	8	Wohnh.	und	71 Einw.
2. Körperich, Dorf..	"	51	"	"	336 "
a. Schneidemühle, Mühle	"	1	"	"	10 "
3. Nieders-Jegen, Dorf	"	18	"	"	160 "
a. Matzenbachermühle.	"	1	"	"	10 "
4. Seimerich, Dorf..	"	7	"	"	44 "
Zusammen...	mit	86	Wohnh.	und	681 Einw.

Im Jahre 1848 zählte man 658 Seelen, 335 männliche, 323 weibliche.

Körperich liegt am Gaybache, 3½ Meilen westsüdlich von Bitburg und 1¾ Meilen südwestlich von Neuerburg,

Gentingen südwestlich von Körperich an der Our, Nieders-Jegen südlich von Körperich am Gaybache und Leimerich, südlich davon ebenfalls am Gaybache, zwischen Körperich und Nieders-Jegen. Der Gaybach hat bei Nieders-Jegen, im bunten Sandstein, eine Höhe von 749 Fuß. Sämmtliche jetzt zur Bürgermeisterei Körperich gehörigen Gemeinden gehörten im Jahre 1794 zur Grafschaft Vianden, und zwar Nieders-Jegen zur Maierei Wallendorf, die andern drei Ortschaften zur Maierei Geichlingen. Außer jenen Ortschaften gehören auch noch Obers-Jegen und Roth zur Pfarrei Körperich. Die Kapelle zu Gentingen ist im Jahre 1710 gebaut. Bei derselben befindet sich auch ein Vikariehaus. Die Kirche zu Körperich ist 1790 gebaut worden. Die Pfarrei Körperich gehörte zum Landkapitel Mersch. Den Zehnten zu Körperich bezog die Abtei Echternach. Im Jahre 1596 verpfändete die Abtei Echternach ihren Zehnten zu Körpenich und Gentingen für 2500 Thaler dem Kaspar Veyder, Schöffen zu Vianden. Den dritten Theil des der Abtei zukommenden Zehnten erhielt der Pfarrer zu Körperich. Während des dreißigjährigen Krieges wurde Körperich sehr mitgenommen; der größte Theil der Einwohner verließ das Dorf und kehrte erst nach dem Frieden zurück, um die verwüsteten Häuser wieder aufzurichten und die verwilderten Aecker wieder zu bebauen.

Die Gemeinde Körperich besitzt nur 27 Morgen Schiffel- und Wildland.

Gentingen hat gar kein Gemeinde-Eigenthum.

Während der Französischen Verwaltung gehörte die Mairie Körperich zum Kanton Vianden, im Bezirk Dickirch, im Wälder-Departement.

Zu Nieders-Jegen, eigentlich Nieder-Jegen, wohnte ein adliges Geschlecht von Jegen, welches das Schloß daselbst von dem Grafen von Vianden za Lehn trug. Durch

Heirath kam Nieders-Jegen an die von Lissingen, und durch Katharina von Lissingen an deren Gemahl, Herrmann von der Heyden im Jahre 1490. Die Familie von der Heyden blieb nun im Besitze von Nieders-Jegen bis 1729, wo der Freiherr Franz Eduard Anton von der Heyden es an Peter Andreae, Maier zu Hinterscheid, verkaufte, welcher 1739 von Kaiser Karl VI. unter dem Namen von Ennershausen in den Adelstand erhoben wurde. Die Enkelin des Peter von Ennershausen, Fräulein Susanna Julie von Ennershausen, brachte das Rittergut Nieders-Jegen ihrem Gatten, dem Lederfabrikanten Johann Joseph Richard zu. Dieser hat das alte verfallene Schloß niederreißen und neu aufbauen lassen, auch eine bedeutende Gerberei (welche im Jahre 1840 aus 140 Gruben, 3 Weichen und 16 Farbebehältern bestand, 10 Arbeiter beschäftigte, 4000 Zentner Lohe verbrauchte und 2000 Felle zu Sohlleder verarbeitete) und einen großen Kalkofen zu Nieders-Jegen angelegt. Das Gut Nieders-Jegen wurde in der Ritterschafts-Matrikel vom Jahre 1839 als ein landtagsfähiges Rittergut anerkannt, als Besitzer desselben der Richard, in Gemeinschaft mit seiner Ehegattin Juliana Susanna von Ennershausen, und die Prinzipal-Grundsteuer für 1829 zu 105 Thlr. angegeben. Im Jahre 1839 wurde eine Römische Wässerleitung bei Nieders-Jegen entdeckt, durch welche man wahrscheinlich ein Moor trocken gelegt hatte. [1])

Die Gemeinde besitzt 131 Morgen Holzungen und 41 Morgen Schiffel- und Wildland.

Ein den Domainen gehöriges Hofhaus wurde im September 1827 zur Versteigerung ausgesetzt.

207. Zur Bürgermeisterei Kyllburg gehören die Ortschaften:

---

[1]) Boemann's Beitrag zur Geschichte der Ardennen, 2. Theil, S. 88.

1. Ettelsdorf, Weiler	mit	3	Wohnh.	und	38	Einw.
2. Kyllburg, Flecken	"	171	"	"	981	"
3. Kyllburgweiler, Dorf............	"	20	"	"	151	"
4. Orsfeld, Dorf...	"	50	"	"	307	"
a. St. Thomas, Dorf	"	20	"	"	151	"
b. Bruderholz, Hof..	"	3	"	"	26	"
5. Usch, Dorf......	"	18	"	"	105	"
a. St. Johann, Hof	"	2	"	"	16	"
6. Wilsecker, Dorf..	"	38	"	"	229	"
a. Verdert, Hof....	"	2	"	"	8	"
Zusammen...	mit	327	Wohnh.	und	2012	Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 2048, 1040 männlichen, 1008 weiblichen Geschlechts.

Kyllburg hat eine reizende Lage auf einem von der Kyll umflossenen Felsen, 1 Meile nordöstlich von Bitburg. Die Burg wurde von dem Trierschen Erzbischofe Diedrich (Grafen von Wied) im Jahre 1229 gebaut, um an den Gränzen der Besitzungen Walrams von Limburg, Herrn von Montjoie, der damals den Kölnischen Erzbischof Heinrich I. (von Mülenark) befehdete, einen festen Punkt zu haben. Walram trug Malberg von dem Erzstifte Trier zu Lehn und hatte damit nach dem Tode der Agnes von Malberg den Bruderssohn derselben, Rudolph von Malberg, belehnt. Letzterer belästigte besonders das Kloster St. Thomas und machte Streifereien in das Erzstift Trier. Dies wollte nun Erzbischof Diedrich durch den Bau der Burg Kyllburg verhindern. Mehrere Burgmänner setzte der Erzbischof in die neue Burg zur Vertheidigung derselben und gab ihnen Burglehne. Ein solches Lehn und zwar Setzlehn [1]) (sezleyn)

[1]) Setzlehn, ein Burglehn, welches den Belehnten verpflichtete, auf der Burg selbst zu wohnen, oder einen geeigneten Stellvertreter zu stellen.

erhielt auch Graf Heinrich II. von Luxemburg im Jahre 1229 für sich und seine Nachfolger mit der Verpflichtung, einen Ritter nach Kyllburg zu setzen, der dort wohnen müsse, um zur Vertheidigung der Burg stets bereit zu sein. (Hontheim I. S. 725.)

Noch im 14. Jahrhunderte wird König Johann von Böhmen, Graf von Luxemburg unter den Burgmännern von Kyllburg neben Johann von Erdorf und den von Dreymühlen genannt.

Um die Burg herum wurden Häuser gebaut und Erzbischof Arnold II. (von Isenburg † 1259) konnte schon den Ort mit einer Mauer umgeben, aus dem nun nach und nach ein Flecken entstand, welcher 1589 auch von Erzbischof Johann VII. (von Schönberg), Stadtrechte erhielt.

Ein Theil des Berges, auf welchem jetzt Kyllburg liegt, gehörte der Abtei Prüm. Cäsarius bemerkt im Prümer Güter-Verzeichnisse, daß der Graf von Vianden als Vogt des Klosters das Patronatrecht und zwei Theile des Zehnten besitze. Erzbischof Diedrich hatte schon mit dem Prümschen Abte Friedrich von Stein († 1245) eine Einigung über die Theilung getroffen. Mit dem Nachfolger desselben, Gottfried von Blankenheim, schloß Erzbischof Arnold II. 1256 einen Vergleich, nach welchem es dem Abte frei stehen sollte, auf dem Prümschen Theile eine Burg zu bauen; jedoch behielt sich der Erzbischof die hohe Gerichtsbarkeit vor. Auch sollten die Burgmänner in der Prümschen Burg zugleich dem Erzbischofe Treue geloben.

Im Jahre 1441 machte Johann Hürthen von Schönecken wegen Geldsummen, welche er auf Bauten in Kyllburg, welches ihm eine Zeit lang verpfändet gewesen war, verwendet hatte, Ansprüche an Erzbischof Jakob I. (von Sirk) und befehdete denselben. Nach der Entscheidung der Schiedsrichter sollte der Erzbischof 1000 Gulden Entschädigung

zahlen. Erzbischof Johann II. (Markgraf von Baden † 1503) vermehrte die Befestigungswerke von Kyllburg.

Bis zur Auflösung des Erzstifts Trier war Kyllburg der Sitz eines Kurtrierschen Amtes, zu welchem Ackerburg, Bruderholz, Dahlem, Ehlenz, Etteldorf, Kyllburg, Kyllburgweiler, Meisburg, Merlscheid, ein Theil von Neidenbach, Orsfeld, ein Theil von Schleid, Schwickerath, Spang, St. Johann, St. Thomas, Usch, Wilsecken und Zendscheid, auch zwei Häuser zu Lünebach gehörten. Das Erzstift hatte das Amt Kyllburg mit Vorbehalt der Landeshoheit, dem Trierschen Domkapitel verpfändet und dieses dasselbe dem jedesmaligen Domdechanten zur Benutzung überlassen. Im Jahre 1784 hatte das Amt eine Bevölkerung von 2138 Seelen.

Das Personal des Amtes bestand aus einem Amtmann, (der letzte war der Domdechant Anselm Franz Theodor Johann Nepomuk Freiherr von Kerpen), einem Ober-Schultheiß, einem Amtskellner und dem Stadtschultheiß.

Das Oelmaaß im Flecken und Amte Kyllburg war ein Maaß zu 4 Schoppen und ist ein solches Maaß $1,^{3712}$ Quart Preußisch gleich.

Das Fruchtmaaß war ein Malter zu 12 Sester, Roggen und Weitzen gestrichen, Hafer gehäufelt und Gerste halb gestrichen, halb gehäufelt. Ein Sester Kyllburger Maaß ist $9,^{2496}$ Metzen Preußisch gleich.

Bei der Französischen Organisation wurde Kyllburg Hauptort eines Kantons, im Bezirke Prüm, im Saar-Departement, welches aus den Mairies Burbach, Kyllburg, Seffern und Spang bestand und im Jahre 1809 eine Bevölkerung von4372 Seelen hatte. Kyllburg erhielt damals auch ein Friedensgericht, welches aber 1823 nach Duldeldorf verlegt wurde. Es wird jedoch monatlich zu Kyllburg von den Beamten des Friedensgerichts zu Dudeldorf eine Sitzung

für Civil- und Polizeisachen für die Bürgermeistereien Kyllburg, Malberg und Seffern gehalten.

Der Triersche Erzbischof Heinrich II. (von Vinstingen) stiftete im Jahre 1276 das Kollegiatstift B. M. V., von welchem im folgenden Theile nähere Nachrichten gegeben werden sollen. Auch war Kyllburg der Sitz eines Landkapitels im Archidiakonate St. Peter. Zum Landkapitel Kyllburg gehörten die Pfarreien zu Büdesheim, Dahlem, Deudesheim, Duppach, Ehlenz, Fleringen, Ittel, Kyllburg, Lauch, Manderscheid, Meisburg, Mürlenbach, Nieder-Prüm, Prüm, Olzheim, Orsfeld, Paonsfeld, Rammersheim, Salm, Seffern, Stadtfeld, Süllm, Udelfangen, Weinsheim, Welschbillig und Wetteldorf.

Auch wurden die Abtei Prüm, das Nonnenkloster St. Thomas an der Kyll, das Kloster der Kreuzherren im Hospitale (Helenenberg) und das Kloster der Trinitarier zu Vianden zum Bezirke des Landkapitels gerechnet.

Das Landkapitel von Kyllburg hatte öfter, besonders in früheren Zeiten, einen gemeinschaftlichen Dechanten mit dem Landkapitel zu Bitburg. So war z. B. zu Ende des 17. Jahrhunderts Gerhard Faber, Pfarrer zu Wachsweiler, Dechant von Bitburg und Kyllburg.

Die Besetzung der Pfarrei zu Kyllburg stand dem Dechanten und dem Kapitel des Stifts gemeinschaftlich zu.

Zur jetzigen Pfarrei Kyllburg gehören außer Kyllburg noch Kyllburgweiler, Orsfeld, St. Johann, St. Thomas mit Bruderholz und Wilsecker.

Das Patronatrecht von Kyllburg hatten, wie schon oben bemerkt worden ist, die Grafen von Vianden von dem Kloster Prüm zu Lehn getragen. Das Kloster mußte zwei Pferde bereit halten, damit die Kirchen zu Kyllburg und Wilsecker gehörig bedient werden konnten.

Die schöne Stiftskirche zu Kyllburg ist im Jahre 1276

von dem Erzbischofe Heinrich II. erbaut worden und ist wegen der herrlichen Glasmalerei an den drei Fenstern des Chors, wegen der kunstreichen Verzierungen und vieler Grabmäler sehenswerth. Der schöne Kreuzgang bei der Kirche ist leider sehr verfallen. In der Mitte des Kreuzgangs befindet sich eine Cisterne. An einem Pfeiler der Kirche im Chor steht folgende Inschrift:

ADGLAM ET IN HONOREM
BV. MATRIS SVAE OVIMQVE
S.S.VIRGINVM HVIↃ ECCLIAE
ↃSTRVCTIO PER RSSIMVMDD
HENRCVM ARCHIEP TREVIR
EIVSD.EMQVE ILLRE CAPLVM
INCEPTA EST
ANNO 1276 8 MAY

(ad gloriam et in honorem beatae virginis matris suae omniumque Sanctorum virginum hujus ecclesiae constructio per reverendissimum dominum Henricum Archieepiscopum Trevirensem ejusdem que illustre Capitulum incepta est.)

Die Länge des Schiffs beträgt im Lichten 115 Fuß 10 Zoll Rheinisches Maaß, die Weite 43 Fuß. Der Chor ist 29 Fuß 4 Zoll lang und 27 Fuß 3 Zoll breit. Die Länge der ganzen Kirche beträgt im Lichten 143 Fuß 10 Zoll [1]).

Eine vorzügliche Zierde der Kirche sind aber die schönen Glasgemälde an den drei Fenstern des hohen Chors, wovon leider das eine zur Rechten durch die Ungeschicktheit eines Arbeiters stark beschädigt und fast zur Hälfte vernichtet worden ist. Die bildlichen Darstellungen auf den Fenstern sind aus der Lebensgeschichte des Erlösers genommen, und bilden verschiedene Abtheilungen, Geburt, Tod und Auferstehung. An den Fensterabtheilungen sind die

[1]) C. W. Schmidt Baudenkmale, III. Lieferung 1841. S. 15.

Namen derjenigen bezeichnet, welche die Fenster der Kirche zum Geschenke gemacht haben, als:

IACOB KILBURG CANON
ET CANTOR HVIVS ECCLESIAE 1534. —
ferner BERNARD
KILBURG DECAN ET
CAPITVLVM D. MARIAE
KILBURG 1533 und D. BERNARD
hanc . . . . ded. Sen 1534.

Wenn auch diese Jahreszahlen nicht schon darthäten, daß die Gemälde zu einer Zeit angefertigt worden, wo Johann van Eycks Erfindung der Schmelzmalerei auf Glas noch blühte, so würden dies doch die Pracht und die Zusammenstellung der Farben beweisen. Zeichnung und Ausführung sind eben so vortrefflich. Auch Oelgemälde sind in der Kirche. Von diesen ist besonders dasjenige merkwürdig, welches die Jungfrau Maria darstellt, wie sie Milch aus ihrer Brust drückt, welche vier Mönche (vielleicht Kirchenväter) begierig mit dem Munde auffangen.

Auch viele Grabsteine befinden sich in der Kirche, wie ich schon früher erwähnt habe, so der des Johann von Brandscheid und anderer dieses Geschlechtes, des Johann von Schoenberg, † 1540 und der Katharina von Wilsecker.

Im untern Theile des Fleckens ist noch eine zweite Kirche, St. Maximin, in welcher die Frühmessen und Todtenmessen gelesen werden.

Die Einwohner von Kyllburg treiben Ackerbau und einen bedeutenden Hopfenbau. Auch die Bierbrauerei ist nicht unbedeutend. Bei Kyllburg wachsen viele Kirschen, aus welchen Kirschwasser gebrannt wird, das in guten Jahren einen bedeutenden Ertrag gibt.

Zu Kyllburg werden jährlich fünf Kram- und Viehmärkte gehalten.

Eine 60 Fuß lange Brücke führt über die Kyll. Von dieser Brücke hat man eine sehr schöne Aussicht.

Die vormaligen Kellnereigebäude werden jetzt zur Schule und anderen Gemeindezwecken benutzt. Kyllburg hat auch eine Armenanstalt.

Die zum Stifte gehörigen Häuser ließ die Französische Regierung am 16. Messidor XI. (5. Juni 1803) versteigern und zwar ein Haus mit Hof, Stallung und Bering für 1010 Frs. (296 Thlr.); ein dergleichen für 530 Frs. (141 Thlr.); ein drittes für 820 Frs. (165 Thlr.) und ein viertes für 805 Frs. (214 Thlr.)

Das dem Kurfürsten gehörig gewesene Cratzische Gut wurde für 7850 Frs. (2093 Thlr.) am 9. August 1811 versteigert.

Die dem Domkapitel zugehörig gewesene Mühle mit drei Gängen und Bering wurde für 4075 Frs. (1086 Thlr.) versteigert.

Auch die Ländereien der Domdechanei, Wiesen des Stifts Kyllburg und des Klosters St. Thomas wurden versteigert.

Im Jahre 1840 besaß die Gemeinde 276 Morgen Holzungen, 18 Morgen Schiffel- und Wildland und 27 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w.

Der Weiler Etteldorf war ehemals ein bedeutendes Dorf, in welchem die Abtei Prüm Besitzungen hatte. (Hontheim I. S. 567.)

Zur Zeit des Cäsarius waren gar zwei Kirchen zu „Ettellendorpht" und das Kloster Prüm besaß daselbst 5½ Mansa, bezog bedeutende Renten und die Unterthanen waren zu vielen Frohndiensten verpflichtet. Unter andern mußten sie Zwiebeln (porros, porritus, Porren, Lauch) dem Kloster liefern.

Etteldorf hat jetzt noch eine Kapelle und ist nach Kyllburg eingepfarrt, von wo es ¾ Stunden entfernt ist.

Kyllburgweiler, welches ebenfalls nach Kyllburg ein-

gepfarrt ist, hat auch eine Kapelle. Das Kloster St. Thomas besaß zu Kyllburgweiler den Reiferscheider Hof, welcher am 10. Ventose XIII. (1. März 1805) für 1000 Frs. (266 Thlr.) versteigert wurde.

Orsfeld hatte eine eigene, zum Landkapitel Kyllburg gehörige Pfarrei, welche aber nach 1794 aufgehoben wurde. Jetzt ist es nach Kyllburg eingepfarrt.

Im Jahre 1355 verpfändeten Wilhelm von Manderscheid, Herr zu Wartenstein und Kail und seine Gemahlin Hildegard von Sirk, dem Stifte zu Kyllburg ihren Hof zu Orsfeld für 8 Malter Korn oder 8 Gulden, wofür sie zwei Messen auf den beiden neuen Altären in der Pfarrkirche zu Kail (Ober-Keyl) gestiftet hatten. Noch im Jahre 1794 besaß der Graf von Manderscheid-Kail Ländereien und Wiesen zu Orsfeld, welche die Französische Regierung versteigern ließ. Die Gemeinde Orsfeld besitzt nur 2 Morgen Schiffelland, die Gemeinde Kyllburgweiler aber 697 Morgen Holzungen und 68 Morgen Schiffelland. Die Kapelle zu Orsfeld ist 1526 erbaut worden.

St. Johann war ehemals eine Kapelle, zu welcher im 14. Jahrhunderte (1381) viel gewallfahrtet wurde. (Broweris annales II. S. 250.)

Am 13. April 1380 verglich sich Erzbischof Cuno mit Arnold, Herrn zu Blankenheim, wegen der 1050 Gulden Opfer, welche „von den Leuten mit der tanzenden Sucht" zu St. Johann, oberhalb St. Thomas bei Kyllburg, gefallen waren. Es war wahrscheinlich eine springende Prozession, wie sie ehemals zu Prüm Statt fand und jetzt noch in Echternach gehalten wird. Man nannte diese Tänzer die St. Veitstänzer von einer dem h. Veit gewidmeten Kapelle bei Ulm, zu welcher damals häufig gewallfahrtet wurde.

Zu St. Thomas war ein adliges Frauenkloster, Cistercienser-Ordens, welches Ritter Ludwig von Deudesfeld und

seine Gattin Ida im Jahre 1171 auf seinem Gute Erlesborn zu Ehren der Jungfrau Maria und des heiligen Märtyrers Thomas von Canterbury gestiftet hatten. Im folgenden Theile sollen weitere Nachrichten über die Geschichte dieses Klosters mitgetheilt werden. Im Jahre 1802 wurde das Kloster aufgehoben und am 6. Pluviose XII. (27. Januar 1804) ließ die Französische Regierung alle Gebäude des Klosters, mit Ausnahme der Kirche, ferner den Hof, die Gärten, das Pächterhaus mit Stallung, Gärten und Ländereien für 9126 Frs. (2433 Thlr.) an Karl Beyder (Baron von Beyder) versteigern. Dieser überließ es einer Fräulein de Sart von Vigneuil, deren Erben noch vor einigen Jahren die Klostergebäude besaßen, bis der Staat solche ankaufte. Dem Vernehmen nach beabsichtigte man ein domus demeritorum für die Diözese Trier darin einzurichten. Die Kirche ist ihrer Bauart wegen sehr merkwürdig und enthält noch Grabmäler, unter andern das einer Frau von Malberg vom Jahre 1237. Die Kirche wurde am 31. August 1520 von dem Weihbischofe Nikolaus Schinen geweiht, wahrscheinlich in Folge einer bedeutenden Reparatur. In den Fenstern der Kirche sind noch einige Glasgemälde, die hoffentlich nun eben sowie die sehr verfallene Kirche dem Untergange werden entzogen werden [1]).

Die Mühle, welche auch Eigenthum des Klosters war, und welche drei Gänge hatte, verkaufte die Französische Regierung für 4075 Frs. (1086 Thlr.) Die Gemeinde besitzt nur 4 Morgen Schiffelland.

Im Jahre 1827 wurden 2 Wiesen von 51 Morgen bei St. Thomas, und im Jahre 1828 2 Wiesen von 49 Mor-

---

[1]) Die Einwohner von Deudesfeld sollen sich mehrere Gegenstände aus der Kirche zu St. Thomas zugeeignet haben, um sie der Kirche zu Deudesfeld zu überweisen.

gen, die dem Domainen-Fiskus gehörten, zur Versteigerung ausgesetzt.

Bruderholz liegt auf einem Berge oberhalb St. Thomas, 1½ Stunde von Kyllburg entfernt. Der Hof gehörte der Abtei St. Thomas. Im März 1827 wurde das Hofgut Bruderholz, zu welchem 251 Morgen Land gehörten, von der Regierung zum Verkaufe oder zur Verpachtung ausgesetzt. Im Jahre 1833 waren keine Gebäude mehr vorhanden, später sind deren aber wieder aufgebaut worden.

Usch, am rechten Ufer der Kyll, hat eine Kapelle und ist nach Neidenbach eingepfarrt. Mehrere Einwohner zu Usch hatten Fruchtrenten der Abtei Prüm zu leisten. Diese Renten waren aber kapitalisirt worden und wurden verzinset. Während der Französischen Verwaltung gehörte Usch zur Mairie Mürlenbach.

Wilsecker ist nach Kyllburg eingepfarrt und hat eine Kapelle, welche im Jahre 1528 erbaut worden ist. Schon Cäsarius erwähnt einer Kirche sita in uilla que appellatur Willesacger. Wilsecker war das Stammhaus eines danach genannten adligen Geschlechtes.

Mit der Hälfte des Zehnten zu Wilsecker waren die von Wilsecker von Georg von Boland, Herrn zu Esch und Fischbach, belehnt gewesen. Durch Heirath kam dieser Zehnten an die von Treis, durch Kauf an Gerhard von Kyllburg, dessen Sohn, Meister Bernhard von Kyllburg, Bürger zu Trier, 1514 die Belehnung empfing.

Ein Hof zu Wilsecker, der dem Erzstifte gehörte, war schon 1477 erblich verpachtet. Im Jahre 1529 auf St. Margarethen-Tag verlieh Erzbischof Richard (Volrats von Greifenklau) den Einwohnern des Dorfes Wilsecker das „Epteigut" (Abteigut) bei dem Hofe Etteldorf.

208. Die Bürgermeisterei Lahr besteht aus den Ortschaften:

1. Birendorf, Weiler...mit	4	Wohnh. und	47	Einw.
2. Lahr, Dorf......... „	35	„ „	253	„
3. Mutzerath, Dorf... „	7	„ „	62	„
a. Friesborn, Hof..... „	1	„ „	11	„
b. Steinshof, Haus... „	1	„ „	5	„
4. Nasingen, Dorf.... „	12	„ „	70	„
5. Nieder-Geckler, Dorf................ „	14	„ „	81	„
6. Ober-Geckler, Dorf „	20	„ „	186	„
Zusammen... mit	94	Wohnh. und	716	Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Bevölkerung 717 Seelen, 348 männliche, 369 weibliche.

Birendorf liegt nordöstlich von Lahr an einem Bache.

Lahr ist westlich von Bitburg, $2^3/_4$ Meilen entfernt.

Mutzerath liegt nördlich von Lahr.

Nasingen zwischen Mutzerath und Lahr, Ober- und Nieder-Geckler, liegen nordöstlich von Lahr.

Längst Lahr fließt der Lahrbach, dessen Spiegel an der Brücke 872 Fuß Höhe hat.

Die Mutzerather Höhe, wo Oberst Tronchot bei der Vermessung der Provinz ein Signal (Dreieckpunkt, 1. Ordnung) aufrichten ließ, liegt 1623 Fuß hoch über den Amsterdamer Pegel.

Birendorf, Lahr und Huttingen (letzteres jetzt zur Bürgermeisterei Nusbaum gehörig) bildeten 1794 die Maierei Lahr in der Grafschaft Vianden [1]).

---

[1]) In den drei Gemeinden wohnten 18 Vogteibesitzer. Diese behaupteten, daß der auf dem Banne von Lahr liegende Busch Kolzet zu ihren Vogteien gehöre und nicht Gemeinde-Eigenthum sei. Die Gemeinde Lahr besitzt 47 Morgen Waldungen; die übrigen Gemeinden der Bürgermeisterei haben kein Gemeinde-Eigenthum.

Als im Jahre 1342 Hugelmann, Herr zu Vinstingen, und Jeanetta, seine Hausfrau, dem Trierschen Erzbischofe Balduin den Eberswald verkauften, trugen sie ihm unter andern Gütern auch das Dorf Lahr zu Lehn auf. Im Jahre 1654 besaß Gottfried von Elter (d'autel), Herr zu Bertringen, das Dorf Lahr, wahrscheinlich als ein Lehn von Vianden.

Mutzerath und Friesborn gehörten zur Maierei Kochshausen und der Herrschaft Neuerburg. Nasingen, Ober- und Nieder-Geckler, bildeten mit Sinspelt, Ober- und Nieder-Raden, Alscheid und Nieder-Weiler, die Maierei Geckler in der Grafschaft Vianden.

Die Kirche zu Lahr zur Kreuzes-Erhöhung (exaltatio S. Crucis) war ehemals Filial von Mettendorf. Jetzt hat Lahr eine eigene Pfarrei, zu welcher Birendorf, Hüttingen, Ober- und Nieder-Geckler gehören.

209. Die Bürgermeisterei Malberg besteht aus den Ortschaften:

1. Malberg, Dorf...	mit 148	Wohnh.	und 782	Einw.
a. Malbergermühle..	„ 1	„	„ 5	„
b. Malbergerhütte, Eisenwerk.......	„ 2	„	„ 8	„
c. Mahrweiler, auch Nordwehrbüsch, Hof............	„ 3	„	„ 25	„
2. Malbergreich, Dorf	„ 43	„	„ 337	„
a. Hergottskaule oder Staffelstein, Hof..	„ 3	„	„ 12	„
3. Neidenbach, Dorf..	„ 47	„	„ 358	„
Zusammen...	mit 247	Wohnh.	und 1527	Einw.

Im Jahre 1848 zählte man in der Bürgermeisterei Malberg 1617 Seelen, 758 männliche, 859 weibliche.

Malbberg, nordöstlich von Bitburg, $1^1/_4$ Meile davon

entfernt, war das Stammhaus eines alten Dynasten-Geschlechtes, welches schon im 11. Jahrhundert so angesehen und mächtig war, daß sich Erzbischof Megingaudus um dessen Hülfe in seiner Fehde gegen den mächtigen Probst von St. Paulin, Adalbero, bewarb. Im 13. Jahrhundert zeichnete sich besonders der schon oben bei Kyllburg (Nro. 207) erwähnte Rudolph von Malberg aus, welcher die Nonnen aus St. Thomas vertrieb und dadurch den Erzbischof Diedrich veranlaßte, das Schloß zu Kyllburg zu bauen.

Der Name Malberg scheint auf eine Gerichtstätte zu deuten, welche sich in älteren Zeiten vielleicht hier befand. (Hontheim I. S. 167.)

Walram von Limburg trug Malberg 1238 dem Erzstifte zu Lehn auf. (Hontheim I. S. 723.) Nach dem Tode der Agnes von Malberg, Wittwe des Diedrich von Are 1236, hatte Walram den oft erwähnten Rudolph von Malberg, einen Bruderssohn der Agnes, mit Malberg belehnt. Als Cäsar von Milendick das registrum bonorum Prumiensium im Jahre 1222 schrieb, besaß die Abtei Prüm 4½ Mansus zu „Malberhc." Damals trug der Graf von Jülich Malberg zu Lehn und hatte den Volcoldus de Bure (von Born) damit belehnt.

Durch Heirath kam Malberg an die Herren von Vinstingen. Hugo und Johann von Vinstingen verkauften im Jahre 1279 die Burg Malberg und die Vogtei Wittlich ihrem Oheim, dem Trierschen Erzbischofe Heinrich II. (Hontheim I. S. 860.)

Der Erzbischof vergab nun viele Burglehn zu Malberg. So werden als dortige Burgmänner (castrenses) genannt die von Hatzenrod, von Wiche, (die wahrscheinlich den Namen von Wich, Malbergweich hatten) von Wilsecker, von Brandenburg, von Boyart, von Fliesheim, von Rommersheim, von Linster, von Malberg, von Erdorf, von Dudeldorf, Stolle, Sartorius, Sartor. (Hontheim II. S. 5.)

Im Jahre 1313 wurde König Johann von Böhmen, Graf von Luxemburg, von dem Trierschen Erzstifte mit dem Antheile an Malberg, welches Arnold und Werner von Reuland zu Lehn getragen, belehnt. (Hontheim II. S. 89.)

Das Geschlecht der Herren von Malberg im 14. Jahrhundert stammte vielleicht von Burgmännern ab. Es erlosch im Mannsstamme zu Ende des 16. Jahrhunderts mit Bernhard von Malberg. Bernhard hatte seine Mutter Elisabeth von Merode, die in zweiter Ehe mit dem Baron Christoph d'Autheville vermählt war, zur Erbin eingesetzt. Letztere verkauften, am 27. Juni 1580, die halbe Freiherrschaft Malberg und andere Malbergsche Besitzungen dem Grafen Joachim von Manderscheid-Schleiden und der Gräfin Magdalena von Nassau, dessen Gemahlin.

Im 17. Jahrhunderte kam die Herrschaft Malberg durch Kauf an die Bayer von Boppard, dann an die von Eriechingen. Später besaß es der Kölnische Weihbischof Werner von Veyder, welcher das neue Schloß bauen ließ und den eine Familie von Veyder beerbte, deren Stammvater Johann Heinrich Veyder aus Bickendorf, Amtmann zu Malberg war. Johann Christoph Veyder war Herzoglich Armbergischer Statthalter und stand lange Jahre im Dienste dieses Hauses.

Im Jahre 1706 wurde er bei der Reichsritterschaft aufgenommen und nannte sich 1708 Freiherr zu Malberg.

Johann Heinrich Veyder, Amtmann zu Malberg, von welchem die jetzigen Herren von Veyder abstammen, war ein Vetter des zuerst in den Adelstand erhobenen Johann Kaspar Veyder. Die Nachkommen des ersteren besitzen noch jetzt die beiden Schlösser zu Malberg, verloren aber durch die Französische Besitznahme 1794 alle herrschaftlichen Rechte und den größten Theil ihrer Renten.

Zur Herrschaft Malberg gehörten Malberg, Malberg-

weich, ein Theil von Neidenbach und der nicht mehr vorhandene Hof Burscheid.

Alle diese Ortschaften waren nach Neidenbach eingepfarrt und Malberg war nur ein Filial. Bei Organisation des Kirchenwesens im Jahre 1804 wurde Malberg zur Pfarrei erhoben. Die vormalige Schloßkapelle ist jetzt die Pfarrkirche, die Kapelle im Dorfe hat man an einen Privatmann verkauft. Außer dem schönen neuen Schlosse ist auch noch ein älteres vorhanden.

Schon im Jahre 1441 waren zwei Schlösser vorhanden, denn Wilhelm, ältester Sohn zu Malberg, Herr zu Adicht, wurde in jenem Jahre, von dem Trierschen Erzbischofe Jakob I. mit den Schlössern Ober- und Nieder-Malberg belehnt.

Die Gemeinde Malberg besitzt 584 Morgen Holzungen, 8 Morgen Schiffelland und 15 Morgen in anderen Ländereien.

Während der Französischen Verwaltung gehörte die Mairie Malberg zum Kanton Bitburg.

Das Eisenhüttenwerk zu Malberg, welches auch ehemals dem Herrn von Veyder gehörte, besitzt jetzt Herr Adolph Krämer auf der Quint.

Im Jahre 1840 bestand dieses Werk aus 1 Hochofen und 1 Hammerfeuer. Auf dem Werke wurden damals 4 Hammerschmiede, 2 Hammerjungen, 1 Platzmann, 1 Zimmermann, 1 Pochmüller, 2 Schmelzer, 2 Aufsetzer, 2 Kohlenfüller, 6 Erzklopfer, 4 Taglöhner, 40 Kohlenfuhrleute, 50 Erzgräber und 4 Köhler beschäftigt.

Es wurden jährlich 11,000 Ctr. Roheisen und 3300 Ctr. Stabeisen fabricirt.

Malbergweich liegt nicht weit von Malberg. Eine gut gebaute Nebenstraße ist von der von Trier nach Prüm führenden Hauptstraße, Sefferweich gegenüber, durch Malbergweich nach Malberg abgezweigt.

Malbergweich wird in Urkunden oft nur Weich genannt, so im registro bonor. Prum.

Cäsarius bemerkt, daß das Kloster zwei scararios zu Wihe juxta Malberhc hatte, welche zu mancherlei Frohnden verpflichtet waren.

Diedrich von Ahr und Agnes von Malberg schenkten dem Kloster St. Thomas Güter zu Malbergweich. (Eifl. ill. I. Bd. 2. Abth., S. 746.)

Wilhelm von Monreal, der sich, weil er die Herrschaft Malberg pfandweise besaß, einen Herrn zu Malberg nannte, wurde 1514 von dem Prümschen Amte Wilhelm mit Weich bei Malberg, Weiler (wahrscheinlich Killburgweiler) mit dem Werhbusche und mit dem Hofe Burscheit mit Zubehör belehnt.

Nach des Wilhelms von Monreal Tode wurde 1542 Claudius Freiherr von Malberg mit diesem Lehne belehnt, 1564 die Tochter des Claudius, 1580 empfingen die Kinder des Wilhelms von Malberg die Belehnung.

Im Jahre 1678 wurde Gerhard Ernst Freiherr von der Horst, Herr zu Hamm, Duren und la Deuze mit allen Gülten, Renten und Gerechtigkeiten, welche Wilhelm von Malberg gehabt, namentlich mit Weich bei Malberg, auf dem Wehrbusch, mit dem Hofe Burscheid u. s. w. von der Abtei Prüm belehnt.

In den Jahren 1744, 1757 und 1772 empfing noch der Graf Adrian Johann Baptist von Lannoy die Belehnung.

Die Gemeinde Malbergweich besitzt 385 Morgen Holzungen, 162 Morgen Schiffelland und 12 Morgen Wiesen u. s. w.

Zur Gemeinde gehört der Hof Herrgottsknaus, von einem hier wohnenden Steinhauer, welcher Krucifixe verfertigt, so genannt. Der Hof wird auch Staffelstein genannt, weil derselbe nahe bei dem Staffelsteine liegt.

Dieses ist eine Höhe, auf welcher sich ein großer Stein befindet, welchen Wiltheim für einen Römischen Meilenzeiger hält [1]).

Der Hof Burscheid ist schon längst nicht mehr vorhanden.

Im Jahre 1320 trug Friedrich Herr zu Malberg seinen Hof zu Burscheid bei Kyllburg, mit allem Zubehör, dem Trierschen Erzbischofe Balduin für 100 Pfund Heller zu Lehn auf und ließ sich wieder damit belehnen.

Neidenbach liegt an einem kleinen Bache an der Gränze der Kreise Bitburg und Prüm in einiger Entfernung von der nach Balesfeld führenden Kunststraße.

Vor 1794 gehörten 8 Häuser nebst Kirche und Pfarrhaus zum Kurtrierschen Amte Kyllburg und hier besaß die Abtei St. Thomas die Grundherrlichkeit. Die übrigen 10 Häuser gehörten zur Luxemburgschen Herrschaft Malberg. Auch während der Französischen Verwaltung gehörte noch der Triersche Theil von Neidenbach zum Saar-Departement, (Mairie Burbach, Kanton Kyllburg, Arrondissement Prüm) und der vormals Luxemburgsche Theil zum Wälder-Departement (Mairie Malberg, Kanton und Arrondissement Bitburg.)

Im Jahre 1823 wurden in der Nähe von Neidenbach Römische Alterthümer, besonders viele Urnen, die sich jetzt im Museum zu Trier befinden, ausgegraben.

Die drei Waldungen, von welchen zwei auf dem Luxemburgschen und eine auf dem Trierschen Gebiete lagen, waren im gemeinschaftlichen Besitze der gangen Gemeinde [2]).

Im Jahre 1840 bestand das Gemeinde-Eigenthum in 780 Morgen Holzungen, 36 Morgen Schiffel- und Wildland und

---

[1]) Wiltheim Luciliburgensia S. 104.

[2]) Die Stockbesitzer machten Anspruch auf den alleinigen Besitz der Waldungen, verloren aber 1827 den darüber gegen die Gemeinde erhobenen Prozeß.

1 Morgen Wiese. Die Triersche Domdechanei besaß hier eine Wiese und 630 Hektaren Wildland. Letztere wurden am 5. Vendemiaire XIII. (27. September 1804) für 235 Frs. (65 Thlr.) versteigert.

Die Collatur der Pfarrei an der Kirche St. Peter hatten Rudolph von Malberg und seine Gattin Ida, im Jahre 1204, dem Kloster St. Thomas übertragen. Dieses befand sich bis 1794 im Besitze derselben. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Bitburg.

Johann von Malberg, Gottfrieds Sohn, verzichtete 1290 auf Güter in Neidenbach zu Gunsten des Klosters St. Thomas. Zur Pfarrei gehören jetzt außer Neidenbach noch Usch und Wachsborn.

Bei Neidenbach lag ein Dorf Rockenfeld, welches schon längst nicht mehr vorhanden und wahrscheinlich durch Krieg oder Pest untergegangen ist. Im Jahre 1344 dominica post Remigii verkaufte Nikolaus, genannt Rodehose von Malberg, Wepeling, dem Erzbischofe Balduin sein Gut zu Rockenfeld „in der Parochie Nudenbach bei Killburg,“ mit Gericht und allem Zubehör, für 200 Pfund Denaren.

Bei Wachsborn führt die sogenannte Pilgerstraße, eine alte Römerstraße, auf Büdesheim und Wallersheim. Noch jetzt ziehen die Prozessionen auf dieser Straße nach Trier. (S. bei Seffern Nro. 223.)

210. Zur Bürgermeisterei Meckel gehören:

1. Badenborn, Hof...	mit	1	Wohnh.	und	13	Einw.
2. Eßlingen, Dorf....	„	14	„	„	118	„
3. Meckel, Dorf........	„	31	„	„	277	„
4. Scharfbillig, Dorf.	„	15	„	„	142	„
5. Trimporten, Dorf..	„	39	„	„	235	„
a. Theitelbach, Weiler.	„	2	„	„	13	„
Zusammen..	mit	102	Wohnh.	und	798	Einw.

827, 423 männliche, 404 weibliche zu Ende des Jahres 1848.

Der Hof Bardenborn, nördlich von Meckel, hat eine St. Markuskapelle und ist nach Meckel eingepfarrt. Der Hof gehörte zur Probstei Bitburg und war ein Eigenthum des Klosters St. Thomas. Zu Gunsten dieses Klosters entsagten die Gebrüder von Hoven im Jahre 1254 allen Ansprüchen auf den Hof Badenborn.[1])

Auch Eßlingen, nördlich von Badenborn, hat eine Kapelle (St. Barbara), ist nach Meckel eingepfarrt und gehörte zur Probstei Bitburg. Schon in einer Urkunde aus dem 10. Jahrhunderte (909) wird der „villa Eslingen in pago Bedense in Comitattu Widerici“ erwähnt. (Hontheim I. S. 62.)

Meckel liegt 1¼ Meile südwestlich von Bitburg, am Nüßbache, nahe der Grenze des Landkreises Trier, in einiger Entfernung von der Kunststraße. Die Höhe südlich von Meckel, die Gilzemer Höhe, ist 1264 Fuß hoch. Ein Theil des Orts gehörte bis 1794 zur Probstei Bitburg, der andere Theil zur Echternachschen Maierei Niederweiß. Der Bach bildete die Grenze zwischen beiden Theilen.

Der größte Theil der Häuser zu Meckel soll auf Römischen Fundamenten erbaut sein. Die Einwohner treffen häufig beim Häuserbauen auf unterirdische Gemächer, und vor mehreren Jahren (1841?) wurden mehrere Gemächer und Grundmauern von Gebäuden aufgegraben und Römische Münzen gefunden [2]).

In einer Urkunde Regemborti et Henrici ejus germani, unter der Regierung Kaisers Karl des Großen heißt es: in pago Bedensi in villa quae dicitur Meckela. (Hontheim I. p. 62.)

Der Triersche Erzbischof Raban belehnte im Jahre 1436

---

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth., S. 707.

[2]) Jahrb. d. V. v. A. F. Heft III. S. 69.

den Arnold von Sirk mit Gütern zu Meckel. Nach dem Schöffenweisthume vom Jahre 1541 (Grimm III. S. 796.) war der Abt von Echternach Grundherr zu Meckel, dem Junker von Klerff (Clerveaux) standen aber als Anwalt (Voigt des Hofes) auch Rechte zu, und die Schöffen mußten ihm wie dem Abte schwören.

An der Kirche St. Bartholomäus zu Meckel befindet sich eine alte, schwer zu enträthselnde Inschrift mit der Jahreszahl 1073, welche aber wohl nicht richtig angegeben ist. In der Kirche sind ein Sanctuarium und ein Reliquiarium die von hohem Alter zu sein scheinen. Die Pfarrkirche St. Bartholomäus zu Meckel und die Walpurgiskapelle zu Eslingen hatte Erzbischof Johann II. im Jahre 1491 dem Hospitale der Kreuzherren zu Halnenberg inkorporirt, welches die Pfarrei durch einen Vikar (vicarium ad nutum amovibilem) bedienen ließ.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Bitburg. Den Zehnten bezog die Abtei Echternach.

Scharfbillig liegt nordöstlich von Meckel. Der Langenstein bei Scharfbillig (Dreieckspunkt zweiter Ordnung,[1]) Muschelkalk, hat eine Höhe von 1100 Fuß.

Von Scharfbillig nahm ein adliges Geschlecht den Namen an. Die Herrschaft Scharfbillig zog Kaiser Maximilian I., weil der damalige Besitzer seine Vasallenpflicht gebrochen hatte, ein und belehnte mit derselben im Jahre 1491 den Burgrafen Diedrich von Rheineck. (Bertholet VIII. S. 168).

Die von Helfenstein hatten einen Theil von Scharfbillig besessen, den, wahrscheinlich durch Kauf, Engelbrecht von Stein zum Stein bei Nassau erwarb. Diesen Theil ver-

[1]) Ein großer Theil dieser Signale ließ der Französische Oberst Tranchot bei der von der Französischen Regierung angeordneten Vermessung aufrichten.

kauften die Vormünder der Kinder des Engelbrecht von Stein den 16. Juni 1556 an Wirich von Crichingen.

Zuletzt erwarben die Freiherren, nachherige Grafen von Kesselstatt die Herrschaft Scharfbillig und besaßen solche bis zur Französischen Okkupation. Noch im Jahre 1834 bestand das Grund-Eigenthum, welches der Graf von Kesselstatt auf dem Banne von Scharfbillig besaß, in 89 Morgen Ländereien, Wiesen, Weide und Holzung.

Die Gemeinde besitzt nur 4 Morgen Schiffelland und 9 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w.

Die Besitzer der Herrschaft Scharfbillig hatten Vogteirechte in den dem Kloster St. Irminen zu Trier gehörigen Ortschaften Orenhofen, Preist, Roth, Schleidweiler und Zemmern. Dadurch ist wahrscheinlich M. F. J. Müller verleitet worden, diese Ortschaften in seiner kurzen Uebersicht des Herzogthums Luxemburg S. 32 als zur Herrschaft Scharfbillig gehörig, aufzuführen. Scharfbillig ist nach Sülm eingepfarrt. Die Kirche ist 1818 neu erbaut worden.

Trimporten nordöstlich von Meckel, zwischen Idenheim und Sülm, war ebenfalls eine dem Grafen von Kesselstatt gehörige Herrschaft. Es war Luxemburgisch, lag jedoch mitten im Kurtrierschen Amte Welschbillig, zu welchem die anstoßenden Ortschaften Idenheim und Sülm gehörten. Ein Distrikt, die Schonley genannt, war zwischen Kurtrier und Luxemburg streitig und beide Staaten nahmen die Landesherrlichkeit über diesen Distrikt in Anspruch.

Trimporden wird mehrmals im Prümer Güter-Verzeichnisse erwähnt. Der Graf von Vianden trug curiam de Trimparden von der Abtei Prüm zu Lehn.

Im Jahre 1332 trug Graf Heinrich von Vianden unter andern Gütern auch Trimporden dem Trierschen Erzbischofe Balduin für 400 Pfund zu Lehn auf.

Im Jahre 1570 wurde Christoph von Rolshausen mit dem Hofe Trimporten belehnt.

In einem Verzeichnisse der Luxemburgischen Vasallen, welcher im Jahre 1593 bei dem Empfange des Erzherzogs Ernst von Oesterreich, Statthalters der Niederlande (eines Sohns des Kaisers Maximilian II.) zu Luxemburg anwesend waren, wird auch Christoph von Rolshausen, Herr zu Trimporten aufgeführt.

Ehemals war Trimporten nach Dahlem eingepfarrt, wurde aber 1804 der Pfarrei zu Auw und 1810 der zu Idenheim überwiesen, zu welcher es auch noch gehört. Den Zehnten bezog das Kloster Himmerode.

Die Gemeinde besitzt 472 Morgen Holzungen, 72 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiesen.

211. Die Bürgermeisterei Messerich besteht aus den Ortschaften:

1. Messerich, Dorf...	mit	21 Wohnh.	und	212 Einw.
2. Birtlingen, Dorf	"	6	"	" 69	"
3. Nieder-Stedem, Dorf.............	"	22	"	" 188	"
4. Ober-Stedem, Dorf.............	"	12	"	" 104	"
Zusammen.....	mit	61 Wohnh.	und	571 Einw.	

Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 592, 309 männliche, 283 weibliche.

Sämmtliche Ortschaften gehören zur Pfarrei Messerich.

Ehemals gehörten diese Ortschaften zur Probstei Bitburg.

Birtlingen wird in einer Urkunde der Adela Baldelingis und in einer Urkunde der Irmina, vom Jahre 690 Bardelingum genannt. [1])

---

[1]) Wiltheim Luciliburg, S. 84.

Im Jahre 1240 erlaubte Diedrich von Isenburg dem Herrn von Falkenstein die Hälfte des Zehnten zu Messerich (Mercerich) welchen derselbe von ihm zu Lehn trug, dem Trierschen Erzbischofe Diedrich (von Wied) für 100 Pfund Triersch, für einen Burgsitz zu Kilburg zu verpfänden. (Hontheim I. S. 725.)

Im Jahre 1682 besaß Philipp Christoph Cob von Nudingen den dritten Theil der Grundherrlichkeit zu Ober-Stedem. Derselbe besaß zu Nieder-Stedem ein Gut, die Lehnen-Vogtei genannt, welches für Fruchtrenten verpachtet war.

Das Dorf Messerich, $^3/_4$ Meilen südwestlich von Bitburg, an der Nims, wird in das obere und untere Dorf getheilt.

Die Kirche St. Martin ist sehr alt und hat eine Kryptа.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Bitburg. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts stand die Collatur dem von Beyder zu.

Zu Nieder-Stedem ist eine Kapelle St. Brixius, die Kapelle zu Ober-Stedem ist dem St. Jakobus geweiht.

Stedem kommt im Prümer Güter-Verzeichnisse unter dem Namen Stedeheym vor. Der Graf von Vianden trug es von der Abtei Prüm zu Lehn.

Die Gemeinde Birtlingen, welche Cäsarius Berzelingen nennt, besaß im Jahre 1840 nur 22 Morgen Schiffelland und 14 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w.

Messerich hatte gar nur 1 Morgen Wiese, Nieder-Stedem 81 Morgen Holzungen, 126 Morgen Schiffelland, 1 Morgen Wiese und Ober-Stedem besaß 354 Morgen Holzungen,[1] 46 Morgen Schiffelland und 23 Morgen andere Ländereien an Gemeinde-Eigenthum.

---

[1]) Im Jahre 1827 machten die Stockbesitzer zu Ober-Stedem Ansprüche auf den alleinigen Besitz der Waldungen Bonart und Tannenbusch.

212. Die Bürgermeisterei Mettendorf besteht allein aus dem Dorfe Mettendorf mit 162 Wohnhäusern und 1015 Einwohner.

Im Jahre 1848 zählte man 1008 Seelen, 477 männlichen und 531 weiblichen Geschlechts.

Mettendorf liegt am Enzbache, 2 Meilen südwestlich von Bitburg und 1 Meile von Neuerburg südöstlich.

Der Spiegel der Enz bei der untern Brücke in Mettendorf hat eine Höhe von 764 Fuß; der Gränzstein zwischen Mettendorf und Burg, 1317; Weg von Mettendorf nach Lahr am Buscheck, 1138.

Der Graf von Vianden besaß den Hof Mettendorf als ein Lehn des Klosters Prüm. Mettendorf war bis zum Jahre 1794 der Hauptort einer Maierei der Grafschaft Vianden. Zu dieser Maierei gehörten Burg, Brecht, Halsdorf, Hiesel, Mettendorf und Niehl.

Die Pfarrkirche zu St. Johann den Täufer war eine von den sechs Kirchen, deren Patronatrecht der Graf von Vianden von dem Kloster Prüm zu Lehn trug. (Hontheim I. S. 674.)

Im Jahre 1248 überwies Graf Heinrich I. von Vianden, dem von ihm gestifteten Kloster der Trinitarier zu Vianden die Einkünfte von den Kirchen zu Mettendorf und Daleyden. Graf Gottfried II. von Vianden bestätigte diese Schenkung seines Großvaters im Jahre 1294 die veneris post S. Trinitatis solemnes ferias. (A. Wilthem vita Yalandæ p. 237.) Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Bitburg und das Kloster der Trinitarier ließ solche durch einen Geistlichen aus seiner Mitte versehen. Jetzt sind sie nach Burg, Halsdorf, Niehl und Sinspelt eingepfarrt. Ehemals war die Pfarrei noch bedeutender und die Kapellen zu Hüttingen, Lahr und Nieder-Geckler waren Filiale derselben. Von den Zehnten bezog der Graf von Vianden zwei Dritttheile und das

Dritte der Pfarrer. Ein Theil des Dorfes Mettendorf wird der Riedel genannt. Die herrschaftliche Mühle zu Mettendorf wurde, als zu den Domainen gehörig, im Jahre 1823, von der Regierung zu Trier, zur Versteigerung ausgesetzt.

Im Jahre 1825 kamen auch noch 16 Parzellen Ländereien, ebenfalls Eigenthum des Fiscus, zur Versteigerung.

Die Gemeinde besitzt 227 Morgen Holzungen, 529 Morgen Schiffel- und Wildland und 41 Morgen in andern Ländereien.

213. Die Bürgermeisterei Metterich besteht aus den Ortschaften:

1. Erdorf, Dorf	mit	49	Wohnh.	und	282 Einw.
2. Hüttingen, Dorf.	„	48	„	„	294 „
a. Hüttinger Mühle.	„	1	„	„	11 „
3. Metterich, Dorf..	„	42	„	„	320 „
a. Metternicher Mühle	„	1	„	„	17 „
Zusammen...	mit	141	Wohnh.	und	924 Einw.

Im Jahre 1848 zählte man 931 Einwohner, 455 männlichen und 476 weiblichen Geschlechts.

Erdorf liegt an der Kyll, über welche hier eine massive, 54 Fuß lange Brücke führt.

Die Höhe des Spiegels der Kyll, die hier durch bunten Sandstein fließt, beträgt 716 Fuß. Das Dorf wird von der nach der Staatsstraße führenden Bezirksstraße durchschnitten. Erdorf gehörte zur Probstei Bitburg. Am 26. Februar 1340 wurden der Ritter Johann von Erdorf und seine Frau Janette von dem Trierschen Erzbischofe Balduin mit einem Burglehn zu Kyllburg, Gütern zu Salm und Bumagen belehnt, erhielten 22 solides (Schillinge) zur Verbesserung des Lehns und trugen dagegen ihr Haus und Zinsen zu Erdorf dem Erzbischofe zu Lehn auf. Von der Mühle, welche in Erbpacht ausgethan war, gehörten dem Herrn von Dodenburg zwei und dem Herrn von Densborn

ein Drittel. Letzteres ertrug (im Jahre 1758) 2 Sester, 2 Viertel Roggen, 25 Eier, 3 Hühner und 1 sous in Gelde. Die Kirche St. Laurentius war ein Filial von Metterich, ist aber jetzt Pfarrkirche. Im Munde des Volkes hat sich noch die Sage von einem alten Schlosse, welches zu Erdorf gestanden haben soll, erhalten. Reste der Landmauer oder Langemauer, von welcher noch später (bei Herforst bei Speicher Nro. 224) die Rede sein soll, sind noch bei Erdorf sichtbar.

Hier wurde auch eine merkwürdige, jetzt im Museum zu Bonn befindliche Steinschrift gefunden. Sie ist in schlecht gebildeten Buchstaben geschrieben und lautet:

PED.A TVRA ||||| ELICITER
FINIT § PRIM ||||| NORVM
D. F.

(Pedatura feliciter finit Primanorum D. P.)

Es ist also zu vermuthen, daß der Straßendamm bei Erdorf auf eine Länge von 500 Schuh durch die Primani (Soldaten der ersten Legion) gebaut worden sein. Der Römische Ursprung der Langmauer, zu welcher doch wohl jener Straßendamm gehörte, scheint hiernach unzweifelhaft. [1])

Die Gemeinde Erdorf besitzt 99 Morgen Holzungen, 360 Morgen Schiffel- und Wildland und 21 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w.

Hüttingen liegt am linken Ufer der Kyll, in welche hier ein Bach mündet, der 15 Fuß hoch über einen Felsen stürzt. Der Spiegel der Kyll hat hier eine Höhe von 632 Fuß, die Höhe zwischen Hüttingen und Bitburg, Muschelkalk, 922 Fuß.

---

[1]) Steininger Geschichte der Treverer S. 133. Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden III. Heft 1843, S. 98.

Die Abtei Prüm besaß zur Zeit des Cäsarius einen Mansus zu Hüttingen. Der Ort ist jetzt nach Metterich eingepfarrt. Am 3. März 1840 wurden 27 Wohnhäuser (deren der Ort damals überhaupt 50 hatte) nebst 29 Oekonomiegebäuden, durch eine Feuersbrunst eingeäschert und 33 Familien verloren ihre Habseligkeiten. Die 1796 erbaute Kapelle blieb von den Flammen verschont. Zur Linderung der Noth wurden bedeutende Beiträge gesteuert und mit Hülfe derselben die abgebrannten Gebäude wieder aufgebaut. Die Gemeinde besitzt 94 Morgen Holzungen und 4 Morgen Schiffelland.

Metterich, am linken Ufer der Kyll liegend, ¾ Meilen nordöstlich von Bitburg und eben soweit nordwestlich von Dudeldorf gehörte 1794 zum Theil zur Probstei Bitburg, zum Theil zur Herrschaft Dudeldorf.

Der Besitzer der Herrschaft Densborn hatte im Jahre 1758 Renten aus Metterich zu beziehen, und hielt einen Maier zu deren Einziehung. Sie ertrugen damals 2 Malter 8 Sester Weitzen oder geschälten Spelz.

Die Kirche St. Eucharius war früher ein Filial von Speicher und noch zu Anfange des 18. Jahrhunderts ließ der Pfarrer zu Speicher den Gottesdienst zu Metterich durch einen Vikar versehen. Später erhielt Metterich eine eigene Pfarrei die zum Landkapitel Bitburg gehörte. In der Kirche befindet sich ein gut gearbeiteter Grabstein mit dem Bilde des Pfarrers Johann Jakob Billen, nach welchem auch das schöne Kreuz von Stein, vor dem Dorfe, das Billenkreuz genannt wird. Den Zehnten bezog das Triersche Domkapitel.

Im Jahre 1325 erhielt Arnold von Blankenheim von dem Könige Johann von Böhmen unter andern Gütern auch Metterich, welches früher die Herren von Duren von Luxemburg zu Lehn getragen. In demselben Jahre kaufte Arnold noch Güter zu Hüttingen von Johann, Sohn des

Hermanns Vogt von Veye, mit Genehmigung des Lehnsherrn, des Grafen Heinrich von Vianden.

Das Gemeinde-Eigenthum besteht in 151 Morgen Holzungen, 135 Morgen Schiffelland und 12 Morgen Wiesen u. s. w.

214. Die Bürgermeisterei Neuerburg besteht aus dem

Flecken Neuerburg......	mit	294	Wohnh.	und	712	Einw.
und den dabei liegenden Höfen						
a. Bornhof........	"	1	"	"	8	"
b. Daudiestel.......	"	9	"	"	56	"
c. Franzhof.........	"	5	"	"	23	"
d. Görgenhof......	"	1	"	"	12	"
e. Grüttenhof......	"	1	"	"	9	"
f. Hasenhof.........	"	1	"	"	8	"
g. Bayerhof.........	"	1	"	"	8	"
h. Lambach oder Limpach............	"	3	"	"	13	"
i Piesperhof......	"	1	"	"	6	"
k. Plattinerei, Mühle	"	1	"	"	6	"
l. und der Ziegelei .	"	1	"	"	6	"
Zusammen ..	mit	321	Wohnh.	und	1867	Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl nur 1860 und zwar 908 männlichen und 952 weiblichen Geschlechts.

Neuerburg liegt nordwestlich von Bitburg, 3 Meilen davon entfernt, in einem tief eingeschnittenen Thale, durch welches der Enzbach oder Inzbach fließt, dessen Spiegel hier eine Höhe von 966 Fuß hat. Der Steg am Wege von Neuerburg nach Plascheid ist 1023 Fuß hoch.

Ueber dem Orte liegt das Schloß oder Burg Neuerburg, von welcher noch einige Reste vorhanden sind. Sie war das Stammhaus eines alten Dynasten-Geschlechts, dessen

Mannsstamm in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts mit Friedrich von der Neuerburg erlosch. Sein Enkel Friedrich von Cronenburg verkaufte Neuerburg an König Johann von Böhmen, Grafen von Luxemburg, und an Graf Heinrich von Vianden auf Wiederkauf, lösete es aber wieder ein. Durch Erbschaft kam Neuerburg an die Herren von Boulay (oder von Bolch), dann an die von Rodemachern, und im 15. Jahrhunderte an die Grafen von Virneburg. Graf Cuno von Manderscheid-Schleiden erwarb Neuerburg 1471 durch seine Vermählung mit der Gräfin Metza von Virneburg. Bei der Theilung, welche die Söhne Diedrichs IV. des ältern, eines Enkels Cunos, vornahmen, erhielt der jüngere, Franz, Neuerburg, Kerpen und Kasselburg. Franz starb schon 1549 und hinterließ nur zwei Töchter, Erica und Elisabeth. Neuerburg fiel nun an den ältern Bruder Diedrich V., den mittleren; die Söhne dieses letzteren waren Diedrich VI. oder der jüngste, der ohne Kinder zu hinterlassen 1593, als der letzte Mann der Linie der Grafen von Manderscheid-Schleiden-Virneburg starb und Joachim, der schon 1582 mit Hinterlassung von sechs Töchtern gestorben war.

Der Streitigkeiten, welche nach dem Erlöschen des Mannsstammes der Schleidenschen Linie der Grafen von Manderscheid entstanden, ist schon vorstehend bei Schleiden im ersten Abschnitte dieses Werkes S. 120, und bei Cronenburg S. 69 ebendaselbst erwähnt worden. Graf Diedrich II. von Manderscheid-Kail, welcher mit Anna Amalia, einer Tochter des Grafen Joachim von Manderscheid-Schleiden vermählt war, erhielt durch den im Jahre 1613 abgeschlossenen Vertrag, die Hälfte der Herrschaft Neuerburg. Eine Erklärung des Schultheißen und von fünf Schöffen zu Neuerburg vom 16. Januar 1601 beweiset aber, daß Graf Diedrich von Manderscheid-Kail damals schon im Besitze von

Neuerburg war. Aus dieser Erklärung ergibt sich auch, daß die Wittwe des Grafen Joachim, Magdalena, Gräfin von Nassau, eine Zeit lang nach dem Tode ihres Gemahls zu Neuerburg gewohnt habe, bis 1588 die Herrschaft Neuerburg, weil die Gräfin dem evangelischen Glaubensbekenntnisse anhing, auf Befehl des Kaisers eingezogen worden, worauf denn die Gräfin nach Cronenburg gezogen und später zu Virneburg gewohnt habe. Erst als Graf Diedrich II. von Manderscheid-Kail sich (1591) mit der Gräfin Anna Amalia „nach katholisch-apostolischem Brauch" verheirathet, sei ihm (1593) die Herrschaft Neuerburg zurückgegeben und ihm von den Unterthanen derselben gehuldigt und geschworen worden.

Durch den Vergleich von 1613 hatte der Wild- und Rheingraf Otto, als Gemahl der Gräfin Claudia, die auch eine Tochter des Grafen Joachim von Manderscheid-Schleiden war, einen Antheil an der Herrschaft Neuerburg erhalten, solchen aber 1622 dem Grafen Karl von Manderscheid-Gerolstein, der ebenfalls mit einer Tochter des Grafen Joachim, Anna Salome, vermählt war, für 10,000 Luxemburgsche Thaler verkauft. Graf Karl von Manderscheid-Gerolstein verkaufte diesen Theil von Neuerburg wieder an den Grafen Johann Jakob von Bronchorst-Anhelt, Kaiserlichen General-Feldmarschall. Die Luxemburgsche Regierung erklärte aber den Kauf für ungültig, weil der Rheingraf Otto der Rebellion und Theilnahme an der Pfälzischen Faktion (als Anhänger des Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz) angeklagt sei. Nach dem Tode des Grafen von Bronchorst vermählte sich dessen Wittwe Maria Cleopha, gebornen Gräfin von Hohenzollern-Siegmaringen (eine Tochter des Grafen Karl II. und der Gräfin Elisabeth von Cuylenburg [1]) mit Philipp, Herzog von Aremberg-Arschott.

[1]) Karl II., Graf von Hohenzollern († 1606), Stammvater der Linie

Dieser begann nun wegen der Ansprüche auf Neuerburg einen Prozeß gegen den Grafen Karl von Manderscheid-Gerolstein, der erst 1652 durch einen Vergleich mit dem Grafen Ferdinand Ludwig, dem Sohne des Grafen Karl, beendigt wurde.

Neuerburg gehörte nun beiden Linien der Grafen von Manderscheid-Kail-Falkenstein und Blankenheim bis nach dem Erlöschen des Mannsstammes der ersteren Linie, mit dem Grafen Wolfgang Heinrich, im Jahre 1742 die Blankenheimer Linie auch den Kailschen Antheil erhielt. Der Kailschen Linie scheint die Mühle zu Neuerburg ausschließlich gehört zu haben. Im Jahre 1724 verpachteten Eleonora, geborne Fürstin von la Tour und Tassis, verwittwete Gräfin von Manderscheid-Falkenstein, Dame zu Neuerburg und Wolfgang Heinrich Graf von Manderscheid-Falkenstein, Herr zu Neuerburg, gemeinschaftlich die Mühle. Eleonore war vielleicht die Wittwe des Grafen Ludwig, Bruder des Grafen Wolfgang Heinrich [1]). Neuerburg blieb nun im Besitze der Grafen von Manderscheid bis zur Auflösung des Deutschen Reiches, jedoch hatten nach und nach mehrere andere Familien durch Kauf Rechte an Neuerburg erworben. Im Jahre 1755 wurden bei Anfertigung des Maria-Theresianischen Katasters als Besitzer der Herrschaft Neuerburg genannt: 1. Der Graf von Manderscheid-Blankenheim-Gerolstein, dem die Hälfte der Herrschaft gehörte; 2. Damian Emmerich Hartard Honoré, Kaiserlicher Rath zu Luxemburg, Mittherr der Herrschaft Neuerburg; 3. Jo-

zu Siegmaringen, hinterließ aus zwei Ehen: 1. mit Euphrosine, Gräfin von Oettingen; 2. Elisabeth, Gräfin von Cuylenburg, 24 Kinder. Sein ältester Sohn und Nachfolger, Johann, wurde 1623 in den Reichsfürstenstand erhoben, zugleich mit seinem Vetter Johann Georg, dem Sohne Eitelfriedrichs VI., Stifters der Linie zu Hechingen.

[1]) **Eiflia illustrata I. Bd. 2. Abth., S. 566 und S. 847.**

seph Romanus von Neufforge, Mitherr, dem 2½ Zwölftheile der Herrschaft gehörten; 4. die verwittwete Niesen, geborene von Anethan; 5. Graf von Lannoy zu Clervaux, Herr zu Hamm.

Zur Herrschaft Neuerburg gehörten nach einem im Jahre 1683 der chambre royale zu Metz (der berüchtigten Reunionskammer) eingereichten Denombrement:

1. Die Maierei Kochshausen, auch Leimbach genannt, mit folgenden Ortschaften, Höfen 2c., Friesborn, Maierhof, Mutzerath, Kochshausen, Hütten, Leimbach, Zweifelscheid, Grinkopf (Grimbach) (?), Ammeldingen, Kleinwies, Emmelbaum, Nauwart (Naurath), Sassen (Sachsenhausen), Windhausen, Hölzgen, Arzfeld.

2. Maierei Platscheid (Plascheid) mit den Ortschaften Plascheid, Alf (Alferhof), Heilbach, Wehrhausen, Uppertshausen, Alfscheuern, Scheuern. Berkoth, Burscheid, Jetzfeld (Itzfeld), Fischbach.

3. Maierei Krautscheid, früher die Maierei Lauperath genannt, mit den Ortschaften 2c. Krautscheid, Huscheid (Ringhuscheid), Belscheid, Ober- und Nieder-Pierscheid, Urmauel, Mauel.

4. Maierei Manderscheid mit Lauperath, Berscheid (oder Bernhausen), Kopscheid, Manderscheid (bei Wachsweiler), Heilhausen, Scheidgen.

5. Maierei Hargarten, nur aus dem Orte Hargarten bestehend.

6. Maierei Weidingen, mit den Ortschaften 2c. Weidingen, Nieder-Weidingen, Hütterscheid und Utscheid und den Zehnten zu Alscheid.

7. Die Maierei Oberweis, welche einen besonderen Hof bildete. Zu diesem Hofe gehörten Mühlenbach, Baustert, Brimingen, Hoor, Hiesel, Feilsdorf und die Zehnten zu Oberweis.

Zur Herrschaft Neuerburg gehörten auch noch einige Häu-

ser im Hofe Pronsfeld, nebst einem Antheile an der Gerichtsbarkeit in diesem Hofe; ferner die Freiheit Wachsweiler, ein Antheil an der Gerichtsbarkeit, Jagd und Fischerei zu Trittenheim an der Mosel, Renten zu Steinheim (bei Echternach), Antheile an der Maierei Tadeler, an den Höfen Thommen und Amel.

Schon im Jahre 1322 befreite Friedrich von der Neuerburg die Einwohner von Neuerburg, und Friedrich, Herr von Cronenburg und Neuerburg, bestätigte diese Rechte im Jahre 1347, wie es auch schon 1339 durch König Johann von Böhmen, und Graf Heinrich von Vianden geschehen war, welche damals im Besitze der von ihnen, wahrscheinlich auf Wiederkauf gekauften Herrschaft Neuerburg waren. (Bertholet VI. preuves, p. XXXVIII.) Der Ort hatte zwar städtische Rechte, aber nicht Sitz und Stimmrecht auf den Luxemburgischen Landtagen.

Im 17. Jahrhunderte hatte Neuerburg nur drei Jahrmärkte, welche am 1. Mai (Philipp und Jakobi), am 23. Oktober und auf St. Stephanstag nach Weihnachten (26. Dezember) gehalten wurden. Jetzt hat Neuerburg acht Kram- und Viehmärkte. Unter Französischer Regierung war Neuerburg der Hauptort eines Kantons im Bezirke von Bitburg im Wälder-Departement. Zu diesem Kanton gehörten die Mairies Ammeldingen, Baustert, Carlshausen, Lahr, Mettendorf, Neuerburg, Oberweis, Outscheid, Stockem, Weidingen und Wismannsdorf.

Am 16. April 1816 brannten 42 Wohnungen und Gebäude zu Neuerburg ab und am 9. Juli 1818 wurden 177 Wohnungen mit Scheunen und Stallungen ein Raub der Flammen.

Am 18. Juli 1836 wurden wieder 67 Gebäude eingeäschert. Bei dem Wiederaufbaue sind die Straßen erweitert, auch ist ein Marktplatz angelegt worden.

Das Gemeinde-Eigenthum besteht aus 163 Morgen Holzungen, 7 Morgen Schiffelland und 5 Morgen Wiesen rc.

Zu Neuerburg ist eine Post-Expedition und eine Posthalterei, auch eine Steuer-Receptur.

Die alte Pfarrei Neuerburg gehörte zum Landkapitel Bitburg und die Besitzer der Herrschaft waren Collatoren derselben.

In der Kirche befindet sich ein schön gearbeiteter Grabstein mit der Abbildung eines Frauenzimmers, wahrscheinlich einer Frau von Biver. Noch im Jahre 1723 waren die von Biver mit den von Schweisthal und von Pergener, sowie die Grafen von Manderscheid Zehntherren.

Zur Pfarrei gehören, außer dem Flecken, den 5 Höfen und 2 Mühlen, noch Altscheuern, Scheuern und Mutzerath. Das Hospital St. Eligii besitzt ein bedeutendes Vermögen, welches von einer eigenen Kommission verwaltet wird. Das Hospitalgebäude im Orte ist im Jahre 1830 für 240 Thaler verkauft und dagegen sind die Ueberbleibsel des Schlosses für 1033 Thaler gekauft worden. In diesem erhalten nun mehrere arme Familien und einzelne Armen freie Wohnung und Unterstützung aus dem Hospitalfonds. Die Hospitalstiftung ist sehr alt. Im Jahre 1535 schenkten Graf Diedrich IV., der ältere, von Manderscheid-Schleiden und seine Gemahlin Elisabeth (von Neufchateau) eine jährliche Rente, deren Betrag jährlich unter die Armen der Herrschaft vertheilt werden sollte. Zu Ende des Jahres 1846 betrug die Soll-Einnahme der Hospitalstiftung 1363 Thaler mit Einschluß des Bestandes. Zur Einnahme gehörten 7 Thaler für Güterpacht, 24 Thaler Miethe für das Arrestlokal und für Speicher, und 410 Thaler Zinsen von verschiedenen Kapitalien und 30 Thaler Zinsen von einem Kapitale von 600 Thaler, welches Anna Maria Binsfeld, geborne Colbert, der Stiftung geschenkt hatte. Die Soll-Ausgabe

betrug 725 Thaler. Der aus Neuerburg gebürtige und 1841 gestorbene Dr. medicinae und Kaiserliche Brunnen-Arzt zu Franzensbad in Böhmen, Nikolaus Benedikt Conrath, schenkte seinem Geburtsorte 222 Thaler, deren Zinsen armen und fleißigen Schulkindern zufließen sollten.

Die oben erwähnte Herzogin Maria Cleopha von Aremberg-Arschott, geborene Gräfin von Hohenzollern-Siegmaringen, errichtete schon im Jahre 1644 eine Mädchenschule zu Neuerburg und bestimmte „zur Nottürfft und Steuer jährlichen Unterhalts einer Schulmeisterin" zwei Malter Roggen. Neben dem ehemaligen Hospitalgebäude liegt die St. Eligiuskapelle. In dieser befinden sich ein Hauptaltar und zwei Seitenaltäre, alle drei mit Gemälden geschmückt, die nicht ohne Werth sind. Eine Inschrift an dem Altare St. Hubert und St. Georg enthält in einem Chronodistichon die Jahrzahl 1655.

Das Schloß liegt nordwestlich vom Flecken auf dem Abhange eines Berges und ist sehr verfallen. Schon im Jahre 1683, lagen wie das oben erwähnte Denombrement von diesem Jahre anführt, die Mauern in Trümmer. Die das Schloß umgebenen Gärten waren damals unfruchtbar und als noch die Herrschaft im Schlosse residirte, mußte der Hof Daudistel zur Warthschaft mit benutzt werden. Außer den Wohnungen für die Armen befindet sich jetzt auch das Kantonsgefängniß im Schlosse. Auf der Ostseite des Ortes steht ein alter Wartthurm, der Beilsthurm genannt. Oberhalb Neuerburg bildet der Enzbach einen Wasserfall von ungefähr 15 Fuß Höhe. Seit dem Brande ist zu Neuerburg eine Ziegelei angelegt worden, in welcher Dachziegel und Mauersteine bereitet werden. Die Einwohner nähren sich vom Ackerbau, Tuchmachen und Lohgerberei. Es sind 3 Mahlmühlen, 2 Walkmühlen, 1 Lohmühle vorhanden. Im Jahre 1840 hat man in der Nähe von Neuerburg einen Schieferbruch

entdeckt und Dachschiefer gebrochen, jedoch scheint den Versuchen keine Folge gegeben worden zu sein.

Neuerburg ist der Sitz eines Friedensgerichtes, zu welchem die Bürgermeistereien Ammeldingen, Baustert, Carlshausen, Cruchten, Geichlingen, Körperich, Kochshausen, Lahr, Mettendorf, Neuerburg, Nusbaum, Roth, Utscheid, Wallendorf und Weidingen gehören. Die Herrschaft Neuerburg hatte ein eigenes Maaß und Gewicht. Die Neuerburger Elle ist $0,^{9595}$ Preußische Elle gleich. Das Neuerburger Malter zu 12 Sester, gestrichen, ist gleich 3 Scheffel $12,^{8458}$ Metzen Preußisch. Der Neuerburger Centner Handelsgewicht zu 100 Pfund zu 32 Loth zu 4 Quentchen ist 98 Pfund 27 Loth $1,^{0017}$ Quentchen Preußisch gleich.

Der Hof Daudistel liegt eine halbe Stunde von Neuerburg entfernt, am Enzbache. Im Jahre 1371 kaufte Peter Herr zu Cronenburg und Neuerburg „den Hof Dudensele an den Eynzen" von Diedrich Wiltman Sohn von der Neuerburg, (der wahrscheinlich Burgmann zu der Neuerburg war) dessen Hausfrau Else und Sohn Tielgen, für 130 gute schwere Gulden.

215. Die Bürgermeisterei Nusbaum besteht aus folgenden Ortschaften:

1. Freilingen, Dorf.	mit	14	Wohnh.	und	144	Einw.
a. Kartoffeldorf, Weiler	„	17	„	„	95	„
2. Hüttingen, Dorf.	„	26	„	„	192	„
3. Nusbaum, Dorf.	„	13	„	„	119	„
a. Nusbaumerhöhe, Weiler	„	1	„	„	7	„
b. Rohrbach, Weiler.	„	4	„	„	29	„
c. Silberberg, Weiler	„	6	„	„	37	„
d. Stockigt oder Stokkigeweg, Weiler	„	7	„	„	58	„
Zusammen	mit	88	Wohnh.	und	681	Einw.

Die Seelenzahl betrug im Jahre 1848 schon 714 Seelen, 367 männliche und 347 weibliche.

Freilingen, Enzen und Nusbaum bildeten die Maierei Freilingen, in der Grafschaft Vianden, Hüttingen gehörte zur Maierei Lahr.

Im Jahre 1364 in vigilia Johan Bapt. belehnten Burchard Herrr zu Vinstingen und dessen Gattin Blancheflor, als Besitzer des Hauses Schönecken den Luckin von Biedburg mit Gütern zu Mettendorf, Nusbaum und Freilingen (Brilingen.)

Die Kapelle St. Georg zu Freilingen war eine Filiale der Pfarrei Nusbaum. Der Weiler Kartoffelsdorf, auch Freilinger Höhe genannt, ist erst seit 50 Jahren entstanden. Den ersteren Namen erhielt er, weil der erste Anbauer, Georg Wagner, sich häufig der Benennung Kartoffel für Erdäpfel bediente, welches damals ungewöhnlich war.

Nusbaum liegt 2 Meilen südwestlich von Bitburg und $1^{3}/_{4}$ Meilen südöstlich von Neuerburg, Freilingen aber nordwestlich von Nusbaum. Die Höhe zwischen Freilingen und Nieders-Jegen, bei Hommerdingen, Muschelkalk, ist 1162 Fuß hoch.

Hüttingen liegt nordwestlich von Nusbaum, an einem Bache.

Die Kirche zu Nusbaum ist sehr alt. Am 28. Februar 1403 bestätigte der Triersche Erzbischof Werner die Schenkung der Pfarrkirche zu Nusbaum an den Konvent der Trinitarier zu Vianden. Seit der Zeit besetzten die Trinitarier zu Vianden die Pfarrei, welche zum Landkapitel Bitburg gehörte.

Freilingen ist nach Nusbaum eingepfarrt, Hüttingen nach Lahr.

Die Gemeinden Freilingen, Nusbaum, Halsdorf und

Hommerdingen,[1]) haben Antheil an dem Walde, welcher Nusbaumer Harth genannt wird und einen Umfang von 981 Morgen hat.

Ein Distrikt dieses Waldes heißt Königstrapp. Außerdem besitzen noch an Gemeinde-Eigenthum Freilingen 11 Morgen Schiffelland und 1 Morgen Wiesen, Hüttingen 93 Morgen Holzungen, und Nusbaum 2 Morgen Schiffelland und 3 Morgen Wiesen 2c. 2c.

216. Bürgermeisterei Oberweis besteht aus:

1. Oberweis, Dorf...	mit	41	Wohnh.	und 370	Einw.
a. Oberweisser-Berg, Hütten...........	"	2	"	" 9	"
2. Feilsdorf, Dorf....	"	4	"	" 54	"
3. Mühlbach, Dorf....	"	11	"	" 82	"
Zusammen......	mit	58	Wohnh.	und 521	Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 571, 303 männlichen, 268 weiblichen Geschlechts.

Oberweis liegt an der Prüm, über welche hier eine Brücke führt und in welche der von Baustert kommende Bach mündet, 1 Meile südwestlich von Bitburg. Die Höhe von Oberweis, an der Stelle wo der Weg von Bettingen in den nach Bitburg führenden Weg mündet, Muschelkalk beträgt 1034 Fuß; der Spiegel der Prüm an der Brücke bei Oberweis ist 650 Fuß höher als der Nulpunkt des Amsterdamer Pegels. Die Kunststraße von Bitburg auf Vianden führt durch den Ort. Bei Oberweis hat man viele Ueberbleibsel Römischer Gebäude und einer massiven Brücke, auch Münzen und Urnen gefunden. Es ist hier auch eine Mine-

[1]) Nur eine der drei Vogteien zu Hommerdingen, das Hommerdingshaus, machte Anspruch auf Nusbaumer Harth, auch zwei Vogteibesitzer zu Enzen.

ralquelle. Nach Cäsarius trug der Graf von Vianden „Curiam de Veys, que sita est super Prumiam fluvium" von der Abtei Prüm zu Lehn. Oberweis gehörte 1794 zur Herrschaft Neuerburg. Friedrich Herr von der Neuerburg und Cronenburg versetzte, am 14. August 1347, das Dorf Weiß zwischen Brecht und Alten=Bettingen an einige Juden zu Trier für 8000 Pfund Pfennige. Noch an demselben Tage verglich sich Friedrich mit jenen Juden in einer besondern Urkunde, wegen des Ersatzes für den Schaden, den dieselben, während der Pfandzeit, durch Raub und Brand erlitten.

Im Jahre 1353 verkaufte Friedrich von der Neuerburg das Dorf Oberweis, jedoch mit Ausnahme der Kirchengift und der Gerichte, für 1600 Pfund schwere Turnosen an den Trierschen Erzbischof Balduin.

Die alte Pfarrei zu Oberweis gehörte zum Landkapitel Bitburg und die Collatur derselben stand den Besitzern der Herrschaft Neuerburg zu. Früher hatte solches der Graf von Vianden, als Lehn der Abtei Prüm besessen. Die Pfarrei ist nur auf Oberweis beschränkt. Feilsdorf und Mühlbach sind nach Baustert eingepfarrt.

Die dem h. Remigius gewidmete Kirche zu Oberweis ist sehr alt, enthält aber nichts Bemerkenswerthes.

Oberweis war der Hauptort einer zur Herrschaft Neuerburg gehörigen Maierei, welche aus dem Dorfe Oberweis, einem Theile von Stockem, einem Theile von Hiesel, einem Theile von Baustert, einem Theile von Feilsdorf, aus dem Hofe Hoor und dem Dorfe Mühlbach bestand. Der andere Theil von Feilsdorf gehörte zur Herrschaft Bettingen.

Die Gemeinde Feilsdorf besitzt nur 3 Morgen Wiesen, Mühlbach hat gar kein Gemeinde=Eigenthum und zu Oberweis besteht solches aus 20 Morgen Schiffelland und 7 Morgen Wiesen u. s. w.

Feilsdorf liegt nördlich von Oberweis. Die Höhe über Feilsdorf an dem Wege nach Altscheid, bunter Sandstein, ist 1280 Fuß.

217. Zur Bürgermeisterei Orsdorf gehören die Ortschaften:

1. Badem, Dorf ...	mit 91	Wohnh.	und	563	Einw.
2. Gindorf, Dorf...	„ 67	„	„	422	„
3. Gondorf, Dorf...	„ 32	„	„	222	„
4. Ordorf, Dorf....	„ 35	„	„	224	„
5. Philippsheim, Dorf............	„ 14	„	„	89	„
6. Pickliessem, Dorf	„ 73	„	„	411	„
Zusammen...	mit 312	Wohnh.	und	1931	Einw.

deren Zahl im Jahre 1848 sich auf 1991, 1001 männliche, 990 weibliche belief.

Die vier ersten Ortschaften gehörten zur Probstei Bitburg, die beiden andern nur zum Theil.

Badem liegt an der über Erdorf nach Bitburg führenden neu angelegten Straße, nordwestlich von Ordorf. Die Höhe von Badem, am Ausgange nach Orsfeld, Muschelkalk, beträgt 1149 Fuß. Im 13. Jahrhunderte hatte die Abtei Prüm Besitzungen zu Badem. (Hontheim I. S. 68.)

Cäsarius nennt es „Badenheym" und giebt die Besitzungen des Klosters zu 5½ Mansa an.

Der Triersche Domherr Diedrich von Ulmen schenkte im Jahre 1232 sein Allode zu Badenheim dem Kloster St. Thomas.

Im Jahre 1481 verglich sich die Gemeinde Badenheim mit Dechant und Kapitel zu Kyllburg wegen des Gottesdienstes, den die Stiftsherren in der Kapelle zu Badem zu halten hatten.

Im Jahre 1491 verkauften Eva von Rollingen, Wittwe des Burggrafen Peter von Rheineck und deren ältester Sohn

Philipp ihre Renten und Gefälle zu „Badenheim" und Scharfpillig für 400 Gulden an das Kloster St. Thomas an der Kyll. [1])

Im 17. Jahrhundert war die Kapelle U. L. F. zu Badem ein Filial der Pfarrei Ordorf, bis Badem im Jahre 1804 eine eigene Pfarrei erhielt, deren Sprengel aber nur auf den Ort beschränkt ist. Die Kirche ist alt.

Die Gemeinde besitzt 375 Morgen Holzungen, 275 Morgen Schiffel- und Wildland und 29 Morgen Wiesen u. s. w.

Der jetzige Herr Bischof zu Trier, Wilhelm Arnoldi, Doktor der Theologie und Ritter des rothen Adlerordens ist am 4. Januar 1798 zu Badem geboren.

Gindorf liegt an der Gränze des Kreises Wittlich nördlich von Ordorf. Die Höhe zwischen Gindorf und Oberkail, Keuper, 1205 Fuß.

Es ist wahrscheinlich der Ort Gingeyndorpht dessen in registro bonorum Prumiensium erwähnt wird. Bei Hontheim I. S. 668, ist unrichtig Gangeindorpht abgedruckt. Auch ist es, das „Cinchedorf" in der Probstei Bitburg, mit welchem Cuno von Horvechin 1397 von Luxemburg als mit einem Mannlehne belehnt wurde. (Bertholet hist. d. Luxemb. VII. S. 252.)

Ritter Heinrich von Bydburg und Else seine Frau machten, am 12. Februar 1366, ihr Erbe zu „Gingendorf," mit Zubehör und eine Vogtei zu „Wylre" (wahrscheinlich Kylburgweiler,) zu einem Schönecker Burglehn, wogegen ihnen Burchard Herr zu Vinstingen und dessen Hausfrau Blancheflor von Falkenstein 100 schwere Gulden zahlten.

Diedrich von Daun verpfändete seine Güter zu Gyndorf, im Jahre 1398, an Gerhard Herrn zu Blankenheim (Eifl. ill. I. Bd. 1. Abth., S. 428.)

---

[1]) Dr. J. Wegeler, Burg Rheineck S. 34.

Im Jahre 1758 besassen die von Anethan, als Besitzer der Herrschaft Densborn, zu Gindorf Ländereien, welche für sechs Sester Spelz verpachtet waren.

Die Collation der zum Landkapitel Bitburg gehörigen Pfarrei an der Kirche St. Urban stand dem Stifte zu Kyllburg zu. Erzbischof Diedrich (von Nassau) hatte 1309 die Inkorporation angeordnet. Ein Kanonikus dieses Stifts war immer Pfarrer und ließ den Pfarrdienst durch einen Kapellan von Kyllburg aus versehen.

Die jetzige Kirche ist 1791 erbaut worden. Die Pfarrei ist jetzt nur noch auf den Ort beschränkt.

Das Gemeinde-Eigenthum von Gindorf besteht in 505 Morgen Holzungen, 17 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wiesen u. s. w.

Gondorf, Philippsheim und Pick-Liessem sind nach Ordorf eingepfarrt, dessen alte Pfarrei ebenfalls das Stift zu Kyllburg zu besetzen hatte. Die dem h. Martin gewidmete Kirche zu Ordorf ist 1730 erbaut worden.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Bitburg.

Ordorf liegt an dem Kallenbache, oberhalb Dudeldorf, nördlich 100 Ruthen und von Bitburg 1¼ Meilen nordöstlich entfernt.

Die Gemeinde besitzt 61 Morgen Schiffel- und Wildland und 5 Morgen Wiesen ꝛc.

Das Gemeinde-Eigenthum von Gondorf besteht in 317 Morgen Holzungen, 179 Morgen Schiffel- und Wildland und 4 Morgen Wiesen.

In dem Distrikte, auf welchem jetzt das Dorf Philippsheim steht, stießen ehemals die Grenzen von vier Herrschaften: Bruch, Scharfbillig, Dudeldorf und Bitburg zusammen.

Hier baute im Jahre 1721 Johann Philipp Probst aus Dudeldorf das erste Haus, und nach und nach entstand ein

Dorf, welches nach dem ersten Anbauer, Philippshein genannt wurde.

Die vier Kinder des Philipp Probst gründeten vier noch bestehende Stockhäuser. Die Einwohner sind sehr fleißig und beschäftigen sich mit Obstbaumzucht und Hopfenbau. Es ist hier eine Kapelle. Die Gemeinde hat nur ein geringes Eigenthum, 2 Morgen Schiffelland und 1 Morgen Wiese.

Pick-Liessem gehörte zum Theil zur Probstei Bitburg, zum Theil zur Herrschaft Seinsfeld. König Johann von Böhmen, Graf von Luxemburg, belehnte Arnold, Herrn von Blankenheim, im Jahre 1325 mit Seinsfeld, Lysem, Mettrich und Steinborn. Das in der Urkunde erwähnte „Lysem" war Pick-Liessem, welches nahe bei Seinsfeld (nördlich von Ordorf) liegt. Die Herren von Berg zu Dürfenthal, welchen die Herrschaft Seinsfeld zuletzt gehörte, hatten hier eine Burg, welche jetzt im Besitze der Familie Paltzer ist. Von einer andern Burg, welche neben dem Hartelsteiner Hofgute stand, sind nur noch wenige Trümmer vorhanden. Schon vor alten Zeiten war die Kapelle St. Brixius ein Filial der Kirche zu Ordorf, wohin Pick-Liessem auch jetzt noch eingepfarrt ist. Nahe bei Pick-Liessem hat man vor mehreren Jahren Ueberbleibsel Römischer Gebäude entdeckt, da diese aber auf dem Banne der Gemeinde Spang im Kreise Wittlich liegen, so soll auch dort Nro. 296 das Nähere darüber mitgetheilt werden.

Die Gemeinde Pick-Liessem besitzt 119 Morgen Holzungen, 119 Morgen Schiffel- und Wildland und 7 Morgen Wiesen u. s. w.

Gondorf liegt südwestlich von Ordorf. Im Jahre 1304 verzichtete Jakob von Dudeldorf auf seine Ansprüche auf die Güter in und bei Guwendorf (Gondorf), welche Frau Mathildis von der Fels dem Kloster St. Thomas geschenkt hatte.

218. Zur Bürgermeisterei Outscheit oder Utscheid gehören:

1. Brimingen, Dorf.	mit	5 Wohnh.	und	67	Einw.
a. Hünersberg, Hof..	„	1 „	„	6	„
2. Burg, Dorf........	„	3 „	„	38	„
3. Fischbach, Dorf....	„	3 „	„	29	„
a. Kleverdell, Hütten..	„	2 „	„	10	„
4. Nieder-Raden, Dorf	„	9 „	„	67	„
5. Ober-Raden, Dorf	„	7 „	„	61	„
6. Outscheid oder Utscheid, Dorf.........	„	28 „	„	193	„
a. Buscht oder beim Wald, Hütten.....	„	5 „	„	51	„
b. Glashütte, Hof....	„	1 „	„	9	„
c. Neuhaus, Hof.....	„	2 „	„	15	„
d. Rußdorf, Weiler...	„	12 „	„	62	„
e. Waldburg, Hof....	„	1 „	„	5	„
7. Sinspelt, Dorf...	„	29 „	„	176	„
a. Gecklerbusch, Hof..	„	1 „	„	4	„
Zusammen...	mit	109 Wohnh.	und	793	Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 841, 415 männliche, 426 weibliche.

Brimingen liegt an der von Bitburg über Oberweis nach Vianden führenden Straße, südlich von Utscheid. Die Höhe nordwestlich von Brimingen, Muschelkalk, ist 1299 Fuß hoch. Der Kalk, welcher zu Brimingen gebrannt wird, ist von sehr guter Qualität. Der Ort ist nach Baustert eingepfarrt.

Die Gemeinde besitzt nur einen Morgen Wiese.

Burg, südlich von Utscheid, gehörte zur Maierei Mettendorf, in der Grafschaft Vianden, und ist noch jetzt nach Mettendorf eingepfarrt.

Das Gemeinde-Eigenthum besteht aus 46 Morgen Holzungen und 5 Morgen Schiffel- und Wildland.

Fischbach, nördlich von Utscheid, gehörte zur Herrschaft Neuerburg. Es ist nach Outscheid eingepfarrt.

Gemeinde-Eigenthum ist nicht vorhanden.

Ober-Raden und Nieder-Raden liegen am Radenbache, Ober-Raden nördlich und Nieder-Raden südlich von Utscheid. Beide Dörfer gehörten zur Viandischen Maierei Geckler und sind nach Outscheid eingepfarrt. Zu Ober-Raden ist eine Kapelle.

Outscheid liegt nordwestlich von Bitburg 1¾ Meilen und ½ Meile von Neuerburg südwestlich entfernt. Utscheid gehörte zur Herrschaft Neuerburg. Die ehemals zum Landkapitel Bitburg gehörende Pfarrei zu Utscheid ist sehr alt. Die Kirche St. Peter zu Utscheid ist 1745 erbaut worden. Die Collatur der Pfarrei stand zu Anfange des 18. Jahrhunderts den Verwaltern der Faberschen Stipendien-Stiftung zu Wachsweiler, gemeinschaftlich mit Pint, Schröder und Jacque de Hamme (d'Hame) zu. Wahrscheinlich hatten diese dies Patronatrecht von den Besitzern der Herrschaft Neuerburg durch Kauf erworben.

Von Outscheid nahm ein adliges Geschlecht den Namen an. (Bertholet VII. S. 444.)

Der Hof Waldburg soll die in Urkunden erwähnte Simonis villa sein und nicht Sinspelt, wie ich früher angenommen habe. Dieses Simonis villa wird in einer Bulle des Papstes Innocenz II. vom Jahre 1114 genannt. [1])

Sinspelt liegt südwestlich von Utscheid. Die Straße nach Vianden führt durch den Ort. Es gehörte ehemals zur Viandenschen Meierei Geckler und ist nach Mettendorf ein-

---

[1]) Wiltheim Lucilliburg, S. 84.
Eiflia illustr. I. Bd. I. Abth., S. 107, S. 488.

gepfarrt. Die Gemeinden Nieder- und Ober-Raden, Outscheid und Sinspelt besitzen kein Gemeinde-Eigenthum [1]).

219. Die Bürgermeisterei Peffingen oder Pfeffingen besteht nur aus diesem Dorfe, welches an der Prüm südwestlich 1½ Meilen von Bitburg entfernt liegt, und wo man 217 Seelen in 31 Wohnhäusern im Jahre 1843 zählte. Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 209, 101 männliche, 108 weibliche. Es hatte ehemals eine eigene Pfarrei, welche der Abt von Himmerode zu vergeben hatte und die zum Landkapitel Bitburg gehörte. Diedrich von Bruch hatte das Patronatrecht 1292 dem Kloster Himmerode geschenkt. Jetzt ist es nach Schenkweiler eingepfarrt. Die Kirche St. Remigius ist sehr verfallen. Peffingen gehörte zur Herrschaft Bettingen. In einer Urkunde der Reginarda vom Jahre 787 wird es „Peffingen ad Pronaeam" genannt. (Wiltheim Luciliburg, S. 84.)

Die Gemeinde besitzt 348 Morgen Holzungen, 261 Morgen Schiffel- und Wildland und 61 Morgen Ackerland, Wiesen ꝛc.

220. Die Bürgermeisterei Rittersdorf enthält nur die Gemeinden:

1. Matzen, Dorf...	mit	35	Wohnh. und	268	Einw.
mit 1 Mühle....	„	1	„ „	7	„
2. Rittersdorf...	„	132	„ „	775	„
Zusammen.....	mit	168	Wohnh. und	1050	Einw.

Im Jahre 1848 zählte man in der Bürgermeisterei 1069 Seelen, 553 männlichen, 516 weiblichen Geschlechts.

[1]) Die Waldungen von Ober-Raden wurden den dortigen vier Vogteibesitzern durch ein Urtheil des Königlichen Landgerichts zu Trier vom 10. Mai 1824 zugesprochen.

Matzen, östlich von Rittersdorf, ist nach der Kirche U. L. F. in Bitburg eingepfarrt und hat eine Kapelle. Der Abt von St. Maximin war Grund- und Lehnherr und bezog zwei Drittheile des Zehnten, das Kloster St. Thomas, dem die Kirche incorporirt war, ein Drittheil. Das Kloster St. Thomas hatte auch den Wiedenhof und Dreißigsten.

Vogt und Schirmherr war der jedesmalige Spitalier und Verwalter des Hospitals zu Bitburg. Die Abtei St. Maximin besaß ehemals zu Matzen einen Freihof, der aber schon im 16. Jahrhunderte eingegangen war. Im Jahre 1484 trug Simon von Bitburg diesen Hof von der Abtei St. Maximin zu Lehn. Durch Erbschaft kam der Hof an die von Enschringen und schon 1496 empfing Diedrich von Enschringen die Belehnung.

Die Gemeinde Matzen besitzt 291 Morgen Holzungen, 73 Morgen Schiffel- und Wildland und 6 Morgen Wiesen u. s. w.

Rittersdorf liegt ½ Meile nordwestlich von Bitburg, an der Nims, deren Spiegel hier eine Höhe von 850 Fuß hat. Die Höhe zwischen Rittersdorf und Oberweiler, Muschelkalk, 1134 Fuß. In einer Bulle des Papstes Leo IX. vom Jahre 1005 wird es „Rathcresdorff" und in der des Papstes Innocenz II. vom Jahre 1114 „Rathresdorff" genannt. ¹)

Die Burg zu Rittersdorf gehörte lange Zeit dem angesehenen Geschlechte der von Enschringen. Es sind noch von derselben einige Reste, besonders ein hoher Thurm vorhanden.

Rittersdorf war ehemals eine Herrschaft, zu welcher auch Nattenheim gehörte. Der Abt von St. Maximin war Grund- und Lehnherr, der Herr von Bettingen, Vogtsherr zu Rit-

¹) Wiltheim Luciliburg, S. 84.

tersdorf. Die Abtei St. Maximin besaß daselbst einen bedeutenden Hof.

Am Montage nach St. Johann Baptist, 1539, schloß die Abtei einen Vertrag mit der Gemeinde ab, nach welchem der Hofmann der Abtei das Zielvieh stellen und zehn Widder halten sollte.

Das vormalige Hofhaus der Abtei St. Maximin wird jetzt als Schulhaus benutzt.

Rittersdorf erhielt bei der Theilung des Geweber-Waldes den größten Theil desselben. Dieser Wald 2499 Morgen groß, war ehemals ein gemeinschaftliches Eigenthum von 56 Michelsmännern, welche in verschiedenen Gemeinden der jetzigen Kreise Bitburg und Prüm zerstreut wohnten. Diese Michelsmänner bildeten ein eigenes Gericht, welches an einem bestimmten Tage, auf dem Einigsplatze zusammen trat, über die im Walde begangenen Frevel Urtheil sprach und andere den Wald betreffenden Gegenstände berieth. Vor etwa 20 Jahren wurde der Wald getheilt und es erhielten die Michelsmänner zu Rittersdorf 619 Morgen; zu Biersdorf und Wiersdorf 428 Morgen; Graf von Lannoy zu Clervaux, als Besitzer des Hofes Beifels, 58 Morgen; Liessem, 87 Morgen; Oberweiler, 240 Morgen; Ehlenz, 340 Morgen; Plüttscheid, 480 Morgen; Hargarten, 40 und Mauel 201 Morgen.

Die Gemeinde Rittersdorf besitzt 897 Morgen Holzungen, 186 Morgen Schiffel- und Wildland und 22 Morgen Wiesen u. s. w. Die Pfarrei ist jetzt nur auf die Gemeinde Rittersdorf beschränkt. Die Pfarrei gehörte 1794 zum Landkapitel Bitburg. Das Kloster St. Thomas an der Kyll hatte das Recht den Pfarrer zu präsentiren, den dann der Abt von St. Maximin ernannte.

Die Kirche St. Martin ist im Jahre 1833 neu erbaut worden. An der Mauer des Kirchhofes befindet sich der

Grabstein einer Freiin von Guttenberg aus Franken, Gemahlin eines zu Rittersdorf damals im Winterquartier gestandenen Kaiserlichen Hauptmannes von Clermont, welche 1729 hier gestorben.

Unter andern Besitzungen verkaufte Friedrich, Herr von der Neuerburg im Jahre 1329 auch einen Hof zu Rittersdorf an Johann de la Roche (von der Fels) auf Wiederkauf.

Zu Rittersdorf soll nach einer unverbürgten Sage ein dem Herkules gewidmeter Tempel gestanden haben. Gewiß ist es, daß hier viele Römische Münzen gefunden worden sind.

221. Die Bürgermeisterei Roth. Zu dieser gehören:

1. Bauler, Dorf...	mit	26	Wohnh. und	191	Einw.
a. Bauler Straße, Hütten.........	"	3	" "	17	"
b. Neu-Scheuerhof, Hof............	"	1	" "	12	"
2. Falkenstein, Burg..........	"	1	" "	7	"
a. Bivelser Waas, Häuser.........	"	2	" "	13	"
b. Reitersdell......	"	3	" "	14	"
c. Waldhof, Weiler	"	7	" "	48	"
3. Keppershausen, Dorf..........	"	3	" "	29	"
4. Obers-Jegen, Dorf..........	"	38	" "	280	"
5. Roth, Dorf......	"	53	" "	293	"
Zusammen.....	mit	137	Wohnh. und	904	Einw.

Im Jahre 1848 zählte man 866 Seelen, 428 männliche, 438 weibliche.

Bauler, nördlich von Roth gelegen, gehörte bis 1794 mit einem Theile von Eisenbach und einem Theile von

Beifels zur Herrschaft Falkenstein, welche von der jetzt sehr verfallenen, jedoch noch bewohnten Burg Falkenstein den Namen erhielt.

Keppershausen und Obers-Jegen gehörten zur Grafschaft Vianden (Maierei Karlshausen). Bauler, Falkenstein und Keppershausen sind nach Rodershausen eingepfarrt; Obers-Jegen und Roth nach Körperich.

Baulerskläusgen, von einer Klause die sonst dort stand so genannt, zwischen Bauler und dem Hof Neu-Scheuer, ist einer der höchsten Punkte in der Gegend und die darauf stehende Linde ist viele Stunden weit sichtbar. Diese Linde steht am Wege, der von dem Neu-Scheuerhof nach Bauler führt. Der Punkt ist 1522 Fuß höher als der Amsterdamer Pegel.

Zu Bauler ist eine Kapelle zu den 14 Nothhelfern. Auf einem Felsen an der Our, nahe bei Bauler, nordwestlich von diesem Dorfe liegen die Ueberbleibsel der verfallenen Burg Falkenstein, noch von der Familie von la Gardella, deren Vorfahren vormals die Herrschaft Falkenstein gehörte, bewohnt. Ein altes adliges Geschlecht nannte sich von dieser Burg. In dem Schreiben der Abtei Echternach an Kaiser Heinrich VI. vom Jahre 1194 wird „Herbrandus de Valckenstein quod est in fundo ecclesiæ" genannt. (Hontheim I. S. 627).

Im Jahre 1236 verkaufte Heinrich von Grandpré das Schloß Falkenstein, welches der Herr von Falkenstein von ihm zu Lehn trug, dem Grafen Heinrich von Luxemburg. (Bertholet IV. S. 424.) Im Jahre 1263 scheint der Herr von Falkenstein mit dem Abte Diedrich von St. Mathias in Streitigkeiten gewesen zu sein und mußte demselben auf Befehl des Grafen von Luxemburg, in Folge eines Schreibens des Papstes Urban IV. die dem Abte vorenthaltenen

Urkunden und Ornamente ausliefern. (Hontheim I. S. 760.)

Dieser Herr von Falkenstein war wahrscheinlich Arnold, Herr von Falkenstein und Neufchateau, welcher im Jahre 1278 in einem Lehnreverse erklärte, daß er sein Schloß und Zubehör von dem Grafen Heinrich von Luxemburg zu Lehn trage. (Bertholet VII. S. 131.) Boemund von Falkenstein, Arnolds Sohn, verkaufte das Schloß Falkenstein mit allem Zubehör im Jahre 1317 dem Könige Johann von Böhmen. (Bertholet VI. preuves et pieces S. V.) Später erscheint Johann von Falkenstein, wahrscheinlich ein Sohn Boemunds, wieder im Besitze von Falkenstein, vielleicht als Lehnträger von Luxemburg. Im Jahre 1342 baute Johann von Falkenstein, Herr von Bettingen, auf einem Berge vormals Kastell, später Friedland genannt, zwischen Wachsweiler und Greimelscheid (im Kreise Prüm) ein Schloß und trug solches dem Grafen von Luxemburg zu Lehn auf, verband mit demselben auch mehrere Höfe und bestimmte, daß, wenn er ohne Kinder sterbe, ihm Herrmann von Brandenburg und dessen Kinder in allen seinen Besitzungen folgen sollten. (Bertholet VII. S. 131.)

Im Jahre 1346 kaufte Johann von Falkenstein noch eine Fruchtrente von Gerhard von Hamm. (Bertholet VI. S. 217.) Dieser Johann von Falkenstein war wahrscheinlich der letzte Mann dieses Stamms, denn bald darauf erschienen die Herren von Brandenburg als Besitzer von Falkenstein. Anna Maria, die Tochter Godarts von Brandenburg, brachte unter andern Besitzungen ihres Hauses auch Falkenstein 1429 ihrem Gemahle, Simon von Vinstingen zu. Durch ihre Tochter Margaretha kamen drei Viertheile von Falkenstein 1461 an Andreas von Haracourt. Das Schloß Falkenstein war aber in andere Händen gerathen, und Andreas wurde 1479 von dem Erzherzoge Maximilian

und dessen Gemahlin Maria von Burgund von Neuem mit Falkenstein belehnt.

Johann VI. Graf von Salm in Lothrigen, erhielt durch seine Vermählung mit Anna, einer Tochter des Andreas von Haracourt einen Antheil an Falkenstein.

Im Jahre 1500 überwies Margaretha von Vinstingen, die Wittwe des Andreas von Haracourt, ihren unvermählten Töchtern Margaretha und Maria, ihren Antheil an Falkenstein. Der Antheil der beiden Schwestern fiel nach deren Tode an eine dritte, mit dem Grafen von Salm vermählte Schwester Anna. Graf Jakob von Manderscheid-Kail vermählte sich mit Anna, einer Tochter des Grafen Johann VI. von Salm und erhielt dadurch auch einen Antheil an Falkenstein. Im Jahre 1509 zog Kaiser Karl V. Falkenstein ein und belehnte damit Valerian von Bußleiden, Herrn von Girsch. (Bertholet VIII. S. 168.) Es scheint aber, daß der von Bußleiden Falkenstein nicht lange behielt, und daß dasselbe bald seinen frühern Besitzern zurückgegeben wurde.

Graf Philipp Diedrich von Manderscheid-Kail, ein Ur-Enkel des Grafen Jakob, erwarb durch seine Vermählung mit Elisabeth Amalia, Tochter des Steno von Löwenhaupg Grafen von Rasburg und der Gräfin Magdalena von Manderscheid-Schleiden (letztere eine Tochter des Grafen Joachim) auch einen Antheil an der Grafschaft Falkenstein am Donnersberge, und seine Nachkommen nahmen Wappen und Beinamen dieser Grafschaft an [1]).

Sie führten aber auch das Schloß Falkenstein in ihrem

[1]) Es gibt noch ein drittes Falkenstein, dessen Trümmer noch am Feldberge, in der Wetterau über dem Dorfe Weißkirchen, nicht weit von Frankfurt am Main sichtbar sind. Dieses Falkenstein war das Stammhaus eines alten und reichbegüterten Geschlechtes, welches dem Erzstifte Trier zwei

Titel und auf einem Siegel des Grafen Philipp Diedrich an einer Urkunde vom Jahre 1627 erscheint auch der Falkensteinsche Falke im Schilde und auf dem Helme. Die Familie de la Gardelle, welche die Herrschaft Falkenstein bis 1794 besaß, erwarb solche wahrscheinlich durch Kauf. Im Jahre 1743 lag schon der größte Theil des Schlosses Falkenstein in Ruinen.

Zur Herrschaft gehörten außer dem Schlosse Falkenstein und Bauler, ein Theil von Eisenbach, ein Theil von Biefels und vier Häuser zu Geichlingen.

Die Burgkapelle zu Falkenstein hatte Pfarreirechte und der Geistliche gehörte zum Landkapitel Mersch. Ehemals scheint die Kapelle zur Pfarrei Messerich gehört zu haben, denn im Jahre 1333 bewilligte Johann, Herr zu Falkenstein, und der Pfarrer zu Messerich dem Kapellan auf Falkenstein jährlich zehn Malter Frucht aus dem Zehnten zu Messerich. Jetzt ist Falkenstein nach Rodershausen eingepfarrt, wie schon oben erwähnt worden ist. Von der Burg hat man eine herrliche Aussicht.

Obers-Jegen liegt am Gaibache, westlich von Roth. Die Höhe zwischen Obers-Jegen und Roth an der Our, bunter Sandstein (nicht völlig der höchste Punkt), wird zu 833 Fuß angegeben.

Obers-Jegen könnte vielleicht die „villa quae dicitur Geine super fluvio Geihe, in pago Ardinensi" sein, welche in einer Urkunde Teugeri et Harduini vom Jahre 781 genannt wird [1]).

Roth liegt an der Our, welche hier die Grenze zwischen

Erzbischöfe, Cuno † 1388, und Werner † 1418, gab. Letzterer war der letzte Mann seines Hauses, dessen Besitzungen an die Häuser Isenburg, Solms, Sayn, Virneburg und Eppenstein fielen.

[1]) Wiltheim Luciliburg. Rom. p. 81.

Preußen und Luxemburg bildet, 3½ Meile südwestlich von Bitburg und 1½ Meile von Neuerburg. Die Kunststraße von Vianden nach Bitburg führt durch Roth. Es war eine alte Besitzung der Grafen von Vianden. Graf Philipp von Vianden stiftete zu Roth eine Comthurei des Tempelherren-Ordens und gab derselben die Kirche. Darüber entstanden Streitigkeiten mit den Trinitariern in Vianden; diese wurden im Jahre 1256 dahin ausgeglichen, daß Vianden, welches bisher nach Roth eingepfarrt war, eine eigene Pfarrei erhielt.

Nach der Vertilgung der Tempelherren kam Roth, so wie viele andere Besitzungen dieses Ordens, an die Johanniter, welche bis zur Französischen Okkupation sich im Besitze behaupteten. Der letzte Comthur war ein Herr von Gaza. Das von dem Comthur Jakob Duding 1724 erbaute Schloß ist von der Französischen Regierung an Privaten verkauft worden.

Die im Jahre 1256 von den Templern erbaute Kirche ist sehenswerth, und es ist zu wünschen, daß sie gehörig im Stand gehalten werde.

An mehreren Stellen ist das Templerkreuz mit den Kleeblättern noch wohl erhalten.

Die alte Pfarrei zu Roth gehörte zum Landkapitel Mersch, und die Collatur stand dem Comthur des Johanniter-Ordens zu. Die Französische Regierung supprimirte die Pfarrei, und Roth ist nun nach Körperich eingepfarrt. Als die Pfarrei zu Roth noch bestand, ließen der Comthur von Roth und die Abtei Echternach den Zehnten zu Körperich und zu Roth gemeinschaftlich einziehen, weil die Aecker der beiden Gemeinden vermischt untereinander liegen.

222. Die Bürgermeisterei Schankweiler besteht aus den zwei Gemeinden Holsthum und Schankweiler.

1. Holsthum, Dorf...	mit	81	Wohnh. und	534	Einw.
a. Hostthumerberg, (auch Wonnesberg) Haus............	„	1	„ „	7	„
2. Schankweiler, Dorf................	„	39	„ „	264	„
a. Rohrbachermühle, Mühle...........	„	1	„ „	10	„
b. Schankweiler-Klause	„	1	„ „	4	„
Zusammen...	mit	123	Wohnh. und	819	Einw.

Zu Ende des Jahres 1848 gab man die Seelenzahl nur zu 784, 360 männliche, 424 weibliche an.

Holsthum liegt südwestlich von Schankweiler an der Prüm, über welche hier eine Brücke führt und wo der Enzbach einmündet.

Nicht weit von der Prüm ist die Huwelslay, durch welche eine Quelle fließt, welche die Gegenstände, die hineinfallen, Zweige, Moos u. s. w. mit einer Steinrinde überzieht.

Im Jahre 1769 legten die Herren Heinen, Lais und van der Noot eine Glasfabrik zu Holsthum an, [1]) welche aber nach 47 Jahren einging, vor einigen Jahren aber wieder hergestellt worden ist. Sie führt jetzt die Firma Walter-Burgun & Comp. und liefert Kristall und Glaswaaren.

Holsthum hat eine Kapelle U. L. F. und ist nach Schankweiler eingepfarrt.

Die Gemeinde besitzt 486 Morgen Holzungen, 91 Morgen Schiffel- und Wildland und 29 Morgen Ackerland, Wiesen rc.

Schankweiler liegt an der Enz, 1¾ Meilen südwest-

[1]) Bei Gelegenheit dieser Anlage wurde das alte Schloß abgetragen der Platz wird aber noch die Burg genannt.

lich von Bitburg. Die Mühle wird vom Rohrbache getrieben, welcher sich oberhalb des Dorfes in die Enz ergießt.

Schankweiler möchte wohl das Erenchovilare sein, welches nach Wiltheim [1]) in einer Urkunde vom Jahre 720 vorkommt, „in pago Bedensi, super fluvio Prumia.“ Schankweiler liegt nun freilich nicht unmittelbar an der Prüm, aber doch nur eine Viertelstunde davon entfernt.

Wiltheim sucht Erenchovilare in Schrontweiler, das liegt aber bei Romern, nicht weit von Luxemburg, wohin sich der pagus Bedensis nicht erstreckte und sehr weit von der Prüm entfernt.

Schankweiler hat eine Pfarrei, zu welcher Holsthum und Peffingen eingepfarrt sind. Die Pfarrei gehörte ehemals zum Landkapitel Bitburg. Die Kirche ist dem heiligen Michael gewidmet. Die Collatur der Pfarrei hatte der Besitzer der großen Herrschaft Bourscheid, zu welcher Schankweiler, sowie Holsthum und viele Ortschaften im Herzogthume Luxemburg gehörten. Holsthum hatte 13 Vogteien, Schankweiler deren 8.

Die Herrschaft Bourscheid oder Burscheid hatte Maria von Burscheid ihrem Gemahle Herrmann von Weiher zu Nickenich zugebracht. Die Tochter derselben, Margaretha von Weiher, vermählte sich 1496 mit Diedrich von Metternich, Amtmann zu Wittlich und Sinzig, und Mannrichter zu Prüm, aus der Linie Sommerberg. Dadurch kam die Herrschaft Burscheid an das alte Rittergeschlecht der von Metternich. Als der Mannsstamm dieser Linie im Jahre 1699 mit dem Freiherrn Wolfgang Heinrich von Metternich erlosch, erhielt die jüngere Tochter desselben, die mit dem Freiherrn Karl Kaspar Hugo von Metternich von der Linie Müllenark vermählt war, die Herrschaft Burscheid.

---

[1]) Wiltheim Lucilibargensia, p. 84.

Ihr Sohn Hugo Franz Wolfgang Freiherr von Metternich, Herr zu Müllenark, Rammelshoven, Vernich, Neckar-Steinach, Esch und Burscheid starb 1753 als der letzte Mann der Müllenarker Linie, und hinterließ nur drei Töchter. Bei der Auflösung des Deutschen Reiches gehörte die Herrschaft Burscheid, oder doch wenigstens ein Theil derselben, der Familie der Freiherren Schenk von Schmittburg, welche solchen wahrscheinlich durch Vermählung mit einer Tochter des Heinrich Hartard von Metternich erworben hatten.

Nahe bei Schankweiler, auf einem hohen Berge, von welchem man eine herrliche Fernsicht hat, liegt eine Kapelle mit einem Marienbilde, zu welchem ehemals häufig gewallfahrtet wurde. Neben dieser Kapelle wurde im Jahre 1642 mit Erlaubniß der Herrschaft eine Klause gebaut [1]) und von einem Einsiedler bewohnt. In einer Urkunde vom Jahre 1688 wird diese Kapelle „capella sive cluse in Buschfeld B. M. V." genannt. Im Jahre 1762 waren Kapelle und Klause sehr verfallen und wurden durch freiwillige Beiträge neu erbaut. Bei dem Baue bewies sich besonders Joseph Tangeln, (nach einer andern Angabe hieß er Dangeler) ein aus Tyrol gebürtiger Maurer, der zu Trier wohnte, sehr thätig. Deshalb wurde auch noch sein Bildniß in der Klause aufbewahrt. Noch vor mehreren Jahren war die Klause bewohnt. Man sieht die Kapelle sehr weit und sie ist unter dem Namen Schankweiler-Kläuschen bekannt. Auch erzählt man sich eine Sage von einem Tempelherrn, der bei der Verfolgung dieses Ordens (im 14. Jahrhunderte) zur Kapelle geflohen sein und daselbst Schutz gefunden haben soll. Ein Distrikt im Walde bei Schankweiler wird die Wickinger Burg genannt, eine Benennung, welche wohl eine nähere Untersuchung verdiente.

---

[1]) Der Distrikt, in welchem die Klause liegt, heißt Markenbach.

Die Gemeinde besitzt 325 Morgen Holzungen, 159 Morgen Schiffelland und 12 Morgen Wiesen 2c.

223. Die Bürgermeisterei Seffern besteht aus den Ortschaften:

1. Ehlenz, Dorf.....	mit	31	Wohnh.	und	367	Einw.
a. Ackerburg, Etablissement...	"	2	"	"	16	"
b. Schäfersmühle...	"	2	"	"	11	"
2. Heilenbach, Dorf	"	17	"	"	160	"
3. Schleid, Dorf....	"	40	"	"	272	"
a. Gineberg, Hof..	"	1	"	"	12	"
4. Seffern, Dorf....	"	58	"	"	337	"
a. unterste Mühle..	"	1	"	"	10	"
5. Sefferweich, Dorf..........	"	25	"	"	220	"
a. Breuershaus, Haus; b. Hergenhaus; c. Stückenhaus; d. Wachsborn. (welche das Dorf Wachsborn bilden.)	"	4	"	"	25	"
Zusammen.....	mit	199	Wohnh.	und	1430	Einw.

deren Zahl sich zu Ende des Jahres 1848 auf 1527 Seelen vermehrt hatte, 766 männliche, 761 weibliche.

Ehlenz, Ackerburg und ein Theil von Schleid gehörten zum Kurtrierschen Amte Kyllburg, Heilenbach ein Theil von Schleid, der Hof Gineberg, Seffern und Sefferweich gehörten zur Prümschen Schultheißerei Seffern.

Bei der Französischen Organisation wurden sämmtliche Ortschaften dem Kanton Kyllburg, im Bezirke von Prüm, im Departement der Saar zugetheilt.

Ehlenz liegt südwestlich von Seffern am Ehlenzbache, der auch Forellenbach genannt wird.

Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Kyllburg und zu

Anfange des 18. Jahrhunderts war der Graf Cratz von Scharfenstein Collator derselben. Außer Ehlenz sind jetzt noch Oberweiler und Staudenhof (letzteres in der Bürgermeisterei Dingdorf, im Kreise Prüm) eingepfarrt. Im 17. Jahrhunderte (1677) war auch Schleid nach Ehlenz eingepfarrt. In der Kirche zu Ehlenz befindet sich ein Grabstein, worauf ein Frauenzimmer und einige unkenntlich gewordene Wappen abgebildet sind. Das Schiff der Kirche ist im Jahre 1734 von Grund aus neu gebaut worden. Der Bau wurde für 399 Thalern an den Wenigstfordernden verdungen. Diese Summe wurde von der Kurfürstlichen Hofkammer, von dem Kollegialstifte zu Kyllburg von dem Domdechanten und von dem Kloster St. Thomas gemeinschaftlich aufgebracht. Die Einwohner mußten das Holz aus dem Gemeindewalde geben und die Frohnden und Fuhren leisten.

Die Gemeinde besitzt 551 Morgen Holzungen, 184 Morgen Schiffel- und Wildland und 4 Morgen Wiesen u. s. w.

Als Graf Adrian Johann Baptist von Lannoy zu Clerveaux im Jahre 1772 mit dem Lehne, wozu Malbergweich, Hof Burscheid u. a. m. gehörten und welches früher die von Monreal, die von Malberg und dann die von der Horst besessen hatten, belehnt wurde, mußte derselbe, zum Ersatze der 25 Sester Roggen, die von dem Ginneberger Hofe abgekommen waren, den ihm gehörigen Firmeshof zu Ehlenz dem Lehne hinzuzufügen. Bei der Vertheilung des Geweber Waldes erhielten die Michelsmänner zu Ehlenz 87 Morgen. (S. Rittersdorf Nro. 220.)

Bei der Ackerburg hat man auf der Stelle, wo jetzt zwei armselige Hütten stehen, die bedeutenden Ueberreste eines großen Römischen Gebäudes, welches sogar mit Mosaik-Fußböden verziert war, aufgefunden. Ein unterirdisches Gemach, in netzförmigem Mauerwerk sauber ausgeführt, ist

noch wohl erhalten und wird als Kartoffelkeller benutzt. In den Trümmern hat man Münzen von Antoninus pius, Diocletian und andern Römischen Imperatoren gefunden. Vor mehreren Jahren soll ein viereckiger Stein mit dem Brustbilde einer männlichen Person und einer Inschrift aus den Trümmern hervorgezogen worden sein. Auch soll man damals einen aus Plättchen von Gold und Silber bestehenden Ring mit einem grauen halbdurchsichtigen Steine gefunden haben. Auf jeden Fall verdient diese Stelle eine nähere Untersuchung. [1])

Heilenbach, westlich von Seffern, am Bache gleichen Namens, hat eine Kapelle, welche auf Römische Fundamente gebaut ist. In dem bei Heilenbach gelegenen Walde fand man auch vor einigen Jahren die Ueberbleibsel Römischer Gebäude und eine bleierne Röhre mit der Inschrift:

TVTOR SERVATIVS
PLVMBVM FECIT.

Heilenbach kommt im Prümer Güter-Verzeichnisse unter dem Namen „Hellenbuhc" vor. Das Kloster Prüm besaß daselbst einen Mansus. Unter andern Gütern war Adam von Hersdorf auch mit einem Höfchen zu Heilenbach belehnt gewesen. Nach seinem Tode, 1515, wurde sein Neffe, Alexander Waldecker von Kaimt damit belehnt, welcher dasselbe auf seine Nachkommen vererbte. Diese verkauften die Güter 1718 an den Amtsverwalter Apollinar Rösgen zu Schönecken.

Das Ludwigsgut im Hahne und die freie Erbschaft, deren Besitzer zur Bewachung des Schlosses Mürlebach verpflichtet waren, waren Bauerlehne. Den Jungfernhof hatte Abt

---

[1]) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, III. Heft 1843. S. 66.

Auch zwischen Ehlenz und Liessem, am Ehlenzbache, wurden vor mehreren Jahren Ueberreste Römischer Gebäude entdeckt.

Ruprecht schon 1499 in Erbpacht gegeben. Am 6. August 1669 überließ der Triersche Erzbischof Karl Kaspar (von der Leyen) dem Kloster Prüm den Hof Heilenbach gegen die Probsteigüter zu Föhren. (S. Föhren bei Schweich, Nro. 276.)

Die Gemeinde besitzt 329 Morgen Holzungen und 23 Morgen Schiffel- und Wildland.

Schleid liegt südwestlich von Seffern am Heilenbache. Jenseits dieses Baches besitzt die Kirche zu Seffern Grund-Eigenthum, worauf drei Häuser gebaut sind, deren Besitzer der Kirche Erbpacht zahlen müssen. Diese Häuser werden das Pfaffenthal genannt.

In dem Distrikte auf der Burg fand man vor mehreren Jahren die Reste einer villa venatoria (Jagdschloß) Hirschgeweihe, Römische Münzen u. s. w.

Schleid kommt im Prümer Güter-Verzeichnisse unter dem Namen Uuerscleyte (Ober-Schleid) vor. Das Kloster Prüm besaß daselbst 9 Mansa, auch 100 jugera terrae indominicatae.

Das Gemeinde-Eigenthum besteht jetzt aus 437 Morgen Waldungen.

Nahe bei Schleid und zu dieser Gemeinde gehörig, liegt der Hof

Ginneberg. Dieser Hof gehört noch jetzt dem Grafen von Lannoy und rührt von der Familie von der Horst zu Hamm her. Nach dem Tode des Christoph von Milburg zu Hamm wurde, 1577, Thomas Meyß von Malberg mit einer Rente von 1½ Malter aus dem Hofe „Jennenberg" belehnt. Mit Gütern auf Ginnenberg wurden 1514 Johann von Herßfeld, genannt Durgen, und 1589 bis 1769 die von Bentzerath belehnt.

Seffern liegt an der Nims, nordwestlich von Bitburg 1½ Meilen entfernt. Die Höhe zwischen Seffern und Heilenbach nordwestlich von Bitburg hat 1240 Fuß.

Die St. Laurentius gewidmete Kirche ist im Jahre 1565 erbaut worden. Vor derselben steht ein großes steinernes Kreuz mit den Wappen des Trierschen Erzbischofs Johann IV. (von Isenburg) und des Prümschen Abts Christoph von Manderscheid mit der Jahreszahl 1553. Die Kapellen zu Burbach und Lasel (jetzt Pfarrkirchen im Kreise Prüm) waren Filiale der Pfarrei zu Seffern, deren Collator der Abt von Prüm war, an dessen Stelle später der Erzbischof von Trier, als Administrator der Abtei, trat. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Bitburg. Außer Seffern sind jetzt noch Heilenbach, Schleid und Sefferweich mit dem Hofe Ginneberg eingepfarrt.

Im Jahre 1310 wurde die Kirche dem Kloster Prüm inkorporirt und bestimmt, daß die Einkünfte derselben für das Krankenhaus des Klosters (Infirmaria monasterii) verwendet werden sollten.

Wie Cäsarius im Prümer Güter-Verzeichnisse bemerkt, besaß das Kloster Prüm zu „Sefferne" 6½ Mansus. Im Jahre 1270 verkaufte Thielman Schelart von Malberg, die Mühle zu Seffern nebst Zubehör dem Stifte zu Pfalzel.

Hartard, Herr zu Schöneck, verkaufte 1337 dominica post S. Valentin (6. Februar) den Hof Seffern mit allem Zubehör dem Trierschen Erzbischofe Balduin für 500 Pfund.

Die Durges-Güter, das Scheid-Heinkes-Gut und das kleine Elsen-Gut zu Seffern waren Bauerlehne.

Die Gemeinde besitzt 138 Morgen Holzungen, 216 Morgen Schiffel- und Wildland und 8 Morgen Wiesen u. s. w.

Seffern war bis 1794 der Hauptort einer der 15 Schultheißereien der Abtei Prüm. Zu dieser Schultheißerei gehörten Balesfeld, Burbach, Feuerscheid, Heilenbach, Huscheid an der Nims, Lasel, Schleid mit dem Hofe Ginneberg, Seffern, Sefferweich und Wavern. Der Schultheiß hatte statt der Besoldung die Benutzung der sogenannten Schultheißerei-Güter.

Die Französische Regierung wollte die Schultheißerei-Güter als Domainen einziehen, die Gemeinden behaupteten aber, daß jene Güter ursprünglich den Gemeinden gehört hätten und von denselben zum Unterhalte der Schultheißen angewiesen worden wären. Es entstanden darüber 16 Prozesse, von welchen noch später die Rede sein soll.

Den zur Schultheißerei Seffern gehörig gewesenen Gemeinden war es besonders um den Besitz der Lohhecke Kessel bei Balesfeld zu thun, welche sie auch endlich erhalten haben.

Seffenweich, südöstlich von Seffern, wird auch häufig Urweich und Orweich in Urkunden genannt. So in einer Urkunde vom Jahre 1475, in welcher Franz von Oberhausen und dessen Gattin, Eva von dem Berge, das Roloffes Erbe in Urweich der Kirche zu Seffern für 56 Oberländische Rheinische Gulden verkauften.

Zu Sefferwich waren auch die Güter,[1]) mit welchen Diedrich Lantzerath von der Abtei Prüm im Jahre 1577 belehnt wurde.

In „Wihc juxta Sefferne" besaß das Kloster Prüm im Jahre 1222, 3 Mansa, wie Cäsarius berichtet.

Mit dem Fischbachs Zehnten zu Orwich war zu Ende des 15. Jahrhunderts Robin Herr zu Fischbach belehnt gewesen. Gerhard von Kyllburg hatte diesen Zehnten gekauft und auf seinen Sohn, Meister Bernhard von Kyllburg, Bürger zu Trier vererbt, der 1514 die Belehnung empfing. Im 17. Jahrhunderte gehörte dieser Zehnten den Erben des Augustin Krautheim.

Im Jahre 1552 wurde Thönniß Lantzeroidt (Anton von Lanzerath) von Nürburg zu Malberg, mit Renten zu Orwich, mit einem Busche „in der Plecken Delen", auch mit

---

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth., S. 514 ist irrthümlich angegeben, daß diese Güter zu Malberweich gelegen.

dem Busche „Bromsel oben den Dorf", mit dem Küpers- (oder Kupfers-) Hofe zu Orwich u. s. w. belehnt.

Die Plecken von Orwich nahmen den letzteren Beinamen wahrscheinlich von Orwich (Seifferweich) an.

An der Kapelle decollatio St. Johannis Baptistae zu Sefferweich ist ein Stein mit der folgenden Römischen aber sehr verstümmelten Inschrift eingemauert:

MES SIONI
VITAIIS. RI
IIS IBI VIVS
ANNORUM LX[1])

Der Distrikt auf welchem jetzt Wachsborn mit den daneben liegenden drei Häusern ein Dorf bildend, liegt, gehörte zum Siebengemeindewalde. Im Jahre 1824 wurde von N. Lichter das erste Haus hier gebaut, bei welchem auch ein emerirter Pfarrer, Munkler, ein Verwandter des Lichter, eine Kapelle baute. Die sogenannte Pilgerstraße, ein alter Römerweg, der sich längst Büdesheim, Wallersheim und durch den Kyllwald zieht, läuft am Wachsborn in die große Kunststraße von Trier nach Prüm aus. Wachsborn ist nach Weidenbach eingepfarrt.

224. Die Bürgermeisterei Speicher umfaßt die Ortschaften:

1. Beilingen, Dorf..	mit	61 Wohnh.	und	352 Einw.
a. Bermershausen, Hof	„	1	„	„	9 „
2. Herforst, Dorf....	„	113	„	„	659 „
a. Kälbermühle.......	„	2	„	„	5 „
3. Speicher, Dorf....	„	295	„	„	1910 „
a. Laymühle.........	„	1	„	„	9 „
b. Speichermühle	„	2	„	„	18 „
Zusammen...	mit	475 Wohnh.	und		2962 Einw.

[1]) Herr Dr. L. Lersch nimmt folgende Lesart an: Messionis Vitalis .... sibi vivus annorum sexaginta. Jahrbücher des Vereins v. A. F. Heft I. S. 40.

Im Jahre 1848 betrug die Seelenzahl 3051, 1513 männliche, 1538 weibliche.

Beilingen liegt nordöstlich von Speicher, auf einer Anhöhe in einer ziemlich fruchtbaren Gegend, wo besonders vorzüglich guter Flachs gebaut wird.

Die Gemeinde besitzt 239 Morgen Holzungen, 187 Morgen Schiffel- und Wildland und 32 Morgen Wiesen u. s. w.

Der Hof Bermershausen, südöstlich von Speicher, gehört zwar zu Beilingen, ein großer Theil der Ländereien liegt aber auf dem Banne der angrenzenden Gemeinde Orenhoven im Landkreise Trier. Beilingen sowohl als Bermershausen sind nach Speicher eingepfarrt. Beilingen hat eine dem h. Johannes dem Täufer gewidmete Kapelle.

Beilingen und Bermershausen gehörten zur Luxemburgschen Herrschaft Bruch.

Herforst, südöstlich von Speicher, dicht an der Grenze des Kreises Wittlich gelegen, wird in Urkunden auch wohl Herberscheid und Hergersforst genannt, gehörte zur Herrschaft Seinsfeld und war ehemals mit seiner St. Eligiuskapelle nach Speicher eingepfarrt.

Im Jahre 1805 erhielt Herforst eine eigene Pfarrei, zu welcher auch die Kälbermühle und der Weiler Wenzelhausen im Kreise Wittlich eingepfarrt sind.

Die im Jahre 1738 neuerbaute Kapelle drohte dem Einsturz und es mußte daher dieselbe niedergerissen und eine neue Kirche gebaut werden, deren Bau 1839 beendigt wurde.

Arnold von Blankenheim kaufte im Jahre 1325 von Johann Vogt von Veye Güter zu Hergesforst. Zu Herforst war im Jahre 1840 noch eine Krugbäckerei vorhanden, welche in einem Ofen jährlich 250 Centner Geschirr verfertigte. Der Thon wurde theils in der Umgegend gegraben, theils von Dreckenach und Binsfeld bezogen.

Im Walde bei Herforst findet man noch die Ueberbleibsel

der Landmauer, oder wie sie gewöhnlich vom Volke genannt wird, Lammauer oder Langmauer. Auch Herr Steininger [1]) hat eben sowie ich die Landmauer bei Herforst gesehen und solche genauer untersucht, als es mir möglich war. Herr Steininger bemerkt, daß die Landmauer südlich von Deudesfeld beginnt, ungefähr eine Viertelstunde von diesem Dorfe, nach dem Salmbache zu, zwischen Meisburg und der Hammermühle gegen Seinsfeld zu, läuft. Sie zieht sich dann westlich nach Ober-Kail und Gransdorf, östlich am Hofe Gelsdorf vorüber nach Dahlem, östlich an Spang herab nach Herforst, auf Hof Schönfeld, längst Orenhofen, Zemmer, Roth nach der Kyll, mit welcher sie in der Nähe des Hofes Winterbach (nicht Winterrath, wie Herr Steininger ihn irrthümlich nennt) zusammen trifft. Ueber der Kyll geht nun die Langmauer längst Ittel, Möhn, Cordel und Ramstein, bildet die Grenze zwischen dem Banne von Lorig und dem von Butzweiler und zieht sich zwischen Aach und Besselich nach der Hohensonne zu. Dann begleitet sie die Römerstraße bis in die Nähe von Bitburg. Nur wenige Ueberreste sind noch von der Langmauer vorhanden und auch diese werden bald verschwunden sein, weil man sich fast allenthalben dieser Reste als eines trefflichen Materials zum Straßenbau bedient hat. Doktor Jakob Schneider [2]) hat eine eigene kleine Schrift über die Langmauer herausgegeben, welcher eine Karte beigefügt ist. Nach der Vermuthung des Herrn Steininger wurde die Langmauer unter Vespasian in dem Kriege gegen Claudius Civilis, von den Römern aufgeführt.

---

[1]) Steininger Geschichte der Trevirer, S. 182.

[2]) Die Trümmer der sogenannten Langmauer. Ein Beitrag zur Alterthumskunde im Rheinlande, von Dr. Jakob Schneider. Verlag von F. A. Gall in Trier, 1844.

Eine Viertelstunde von der Langmauer entfernt, 10 Minuten nordwestlich von dem Dorfe, an dem Abhange einer kleinen Anhöhe, wo Sandsteinbrüche angelegt sind, fanden vor mehreren Jahren die Arbeiter Römische Gräber mit Aschenkrügen, Münzen, Schmucksachen u. s. w.

Die Gemeinde Herforst besitzt an Gemeinde-Eigenthum 564 Morgen Holzungen, 11 Morgen Schiffelland und 30 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w. [1])

Speicher ist ein bedeutender Ort, auf einer Anhöhe, in einiger Entfernung vom linken Ufer der Kyll liegend,[2]) südöstlich $1\frac{1}{4}$ Meile von Bitburg und $\frac{1}{2}$ Meile von Dudeldorf südlich entfernt. Die Grundherrlichkeit zu Speicher gehörte dem Trierschen Domkapitel zu, die Herren von Bruch hatten aber Vogteirechte zu Speicher und machten dem Domkapitel die Gerichtsbarkeit streitig. Schon im Jahre 1293 verglich sich Diedrich Herr von Bruch mit Dechant und Domkapitel dahin, daß das Kapitel das Recht haben solle, einen von der Vogtei ganz unabhängigen Maier (villicum) in Speicher zu haben, unter dem die Unterthanen des Domkapitels stehen sollten. Auch sollte das Domkapitel Theil an dem Rechte der Wysfichere ayt (Fischerei (?) Weißfischerei [?]) drei Nächte hindurch haben. Der Officialis Curie Trevirensis stellte über diesen Vergleich feria sexta post festum pentecostes 1316 eine Urkunde aus. Die Streitigkeiten erneuerten sich aber immer wieder, besonders als die Burggrafen Diedrich und Peter von Rheineck im Besitze der Herrschaft Bruch waren. Erzbischof Johann II. (Markgraf von Baden) war bemüht, die Streitigkeiten zwischen dem

[1]) Jahrb. d. Vereins v. A.-F., Heft III. Seite 69.

[2]) Im Jahre 1852 wurde zwischen Speicher und Röhl eine massive steinerne Fahrbrücke über die Kyll gebaut. Am 30. Oktober 1852 wurde die Brücke feierlich eingeweiht und erhielt den Namen Friedrich-Wilhelms-Brücke.

Domkapitel und den Burggrafen auszugleichen. Am 15. Mai 1455 wurde ein Zeugenverhör wegen der den Herren von Rheineck zu Speicher zustehenden Rechte angeordnet. Samstag nach St. Georg 1461 erließ Erzbischof Johann II. einen Schiedsspruch in dieser Angelegenheit, eben so 1467 Montag nach Aller Seelen, nachdem die von Rheineck Speicher gebrandschatzt und den Adam von Metternich geschädigt hatten. Nochmals erließ der Erzbischof 1470, Freitag nach Oculi eine Entscheidung darüber. Im Jahre 1505 verkauften die Gevettern Philipp und Jakob von Rheineck dem Domkapitel einen Zins von 3 Gulden aus dem Maischaft zu Speicher. Noch im Jahre 1766, am 14. Juni, schloß das Domkapitel zu Trier einen Vergleich mit dem Freiherrn von Kesselstatt, Herrn zu Bruch, über die Jurisdiktion und wegen der Irrungen zu Speicher ab.

Die Mühle zu Speicher gehörte dem Domkapitel.

Die Gemeinde Speicher besitzt ein bedeutendes Gemeinde-Eigenthum, 2094 Morgen Holzungen, 706 Morgen Schiffel- und Wildland und 177 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w.

Die Pfarrei ist sehr alt, sie gehörte zum Landkapitel Bitburg und hatte ehemals einen größeren Sprengel als jetzt, wo nur außer Speicher mit der Speichermühle und Laimühle noch Beilingen und Bermershausen dazu gehören. Ehemals waren Herforst, Metterich, Hüttingen und Erdorf nach Speicher eingepfarrt. Der Triersche Domdechant hatte die Pfarrei zu besetzen und ließ solche durch einen Vicarius perpetuus versehen. Die jetzige Kirche St. Philippi und Jacobi ist 1774 gebaut worden. Vor dem Dorfe befindet sich die h. Kreuzkapelle.

Zu Speicher befinden sich mehrere Krugbäckereien, welche ihr Material größtentheils aus den nahegelegenen Thongruben beziehen; da aber die Thonerde zu Speicher sehr fett ist, so wird sie mit der von Binsfeld, welche magerer

ist, vermischt. Im Jahre 1840 waren vier Brennöfen zu Speicher, welche jährlich 625 Ctr. irdenes Geschirr beschafften. Die Einwohner beschäftigen sich mit dem Absatze der Töpfwaaren und ziehen deshalb nicht nur in der ganzen Provinz hausirend umher, sondern auch nach Holland, Belgien, Frankreich und selbst nach Spanien. Wenn sie ihre Topferwaaren verkauft haben, kaufen sie Käse und andere Waaren ein und hausiren mit diesen. Frauen und Kinder begleiten die Männer, und die Familien kehren erst gegen den Winter zurück, um im Frühjahre ihre Wanderung wieder zu beginnen.

Zu Speicher werden jährlich zwei Kram- und Viehmärkte gehalten.

225. Die Bürgermeisterei Stockem besteht nur aus den Dörfern:

1. Stockem, Dorf....	mit 10	Wohnh.	und	98 Einw.
2. Enzen, Dorf......	„ 7	„	„	62 „
Zusammen...	mit 17	Wohnh.	und	160 Einw.

Im Jahre 1848 zählte man auch noch 160 Seelen, 86 männliche, 74 weibliche.

Enzen liegt südwestlich von Stockem am Enzbache, dessen Spiegel hier eine Höhe von 728 Fuß im Muschelkalke hat. Die Höhe des Gypses am Wege von Enzen nach Freilingen beträgt 997 Fuß. Der Ort gehörte zur Viandenschen Maierei Freilingen und ist nach Nusbaum eingepfarrt.

Stockem ist 1¾ Meilen südwestlich von Bitburg entfernt und ist jetzt nach Bettingen eingepfarrt. Ehemals hatte es eine eigene Pfarrei, welche zum Landkapitel Bitburg gehörte und deren Collator der Abt von Prüm war. Die vormalige Pfarrkirche ist jetzt nur ein Filial von Bettingen. Ein Theil von Stockem gehörte bis 1794 zur Herrschaft Bettingen, der andere zur Herrschaft Neuerburg.

Friedrich, Herr von der Neuerburg hatte die Hälfte des

Hofes Stockem dem Grafen Gottfried von Vianden verpfändet. Letzterer versprach in einer Urkunde vom Jahre 1294 das Pfandstück gegen Zahlung von 200 Pfund Trierschen Denaren zurückzugeben.

Im Jahre 1329 verkaufte Friedrich von der Neuerburg unter andern Gütern auch seinen Hof zu Stockem an Johann de la Roche (von der Fels). Weder Enzen noch Stockem haben Gemeinde-Eigenthum. [1])

226. Die Bürgermeisterei Wallendorf besteht nur aus zwei Gemeinden:

1. Ammeldingen, Dorf	mit	5	Wohnh. und	52	Einw.
2. Wallendorf, Dorf	„	92	„ „	597	„
a. Fliesbach, Hütte...	„	1	„ „	5	„
b. unterste Gaymühle..	„	1	„ „	7	„
Zusammen...	mit	99	Wohnh. und	640	Einw.

Im Jahre 1848 betrug die Bevölkerung 632 Seelen, 325 männliche und 307 weibliche.

Ammeldingen liegt nordwestlich von Wallendorf an der Our, deren Spiegel hier an der Grenze von Grauwacke und buntem Sandsteine die Höhe von 589 Fuß hat.

Der Gypsbruch zwischen Ammeldingen und Wallendorf ist 767 Fuß hoch, das Plateau zwischen Ammeldingen und Wallendorf, Kalkstein, 1028 Fuß. Die Kapelle St. Urbanus lag früher auf einer Anhöhe, ist aber jetzt auf einer andern Stelle gebaut worden. Bei dem Dorfe werden viele Pflaumenbäume gezogen und aus den Früchten wird Brannt-

[1]) Zwei Einwohner von Enzen, Besitzer der Müllers- und Spatz-Vogteien, behaupteten mit noch 24 Vogteibesitzern zu Nusbaum Freilingen, Halsdorf und Hommerding, allein die Gehöberschaft oder große Gemeinde zu bilden und an der Nusbaumer Harth berechtigt zu sein, s. S. 545. Sie gewannen den Prozeß gegen die betheiligten Gemeinden in erster Instanz 1826, verloren ihn aber 1828 in der zweiten Instanz.

wein gebrannt. Es ist nach Wallendorf eingepfarrt. Das Gemeinde-Eigenthum besteht nur in einem Morgen Wiese.

Wallendorf liegt in einer angenehmen Gegend, am Fuße eines Berges, am linken Ufer der Sauer, wo Our und Gaybach einmünden; drei Meilen südwestlich von Bitburg und 2¼ Meilen von Neuerburg südöstlich. Der Spiegel der Our an der Mündung in die Sauer liegt 524 Fuß hoch. Ehemals soll hier eine Brücke über die Sauer geführt haben und die Ueberbleibsel derselben bei niedrigem Wasser noch zu erkennen sein. Die Kirche ist 1748 gebaut worden. Ueber dem Hochaltare sind die Wappen der Familien von Stein und Cob von Nudingen angebracht, neben dem Altare das Wappen des Echternacher Abts Gregor Schouppe.

Die Pfarrei gehörte bis 1794 zum Landkapitel Mersch, während der Französischen Verwaltung zur Diözese des Bisthums Metz. Vor alten Zeiten soll die Kirche zu Wallendorf Filial der nun nicht mehr vorhandenen Pfarrkirche St. Michael bei Beaufort gewesen sein.

Außer Ammeldingen ist noch Biesdorf nach Wallendorf eingepfarrt.

Wallendorf war bis 1794 der Hauptort einer Maierei der Grafschaft Vianden. Zu dieser Maierei gehörten Ammeldingen, Biesdorf, Eruchten, Heisdorf (bei Reisdorf, jetzt im Luxemburgschen), Nieders-Iegen und Wallendorf.

Eine Bergkuppe am linken Ufer der Our wird von den Bewohnern der Umgegend Casselt genannt. Diese Benennung ist es nicht allein, welche darauf hindeutet, daß hier

---

[1]) Der Besitzer der Herrschaft Mörsdorf besaß Rechte zu Wallendorf und Biesdorf, wahrscheinlich als Lehn der Grafen von Vianden. Hiernach ist die Bemerkung S. 480 zu berichtigen.

ein Römisches castellum stand, sondern auch Römische Münzen und Ziegeln, welche man hier gefunden hat und die noch vorhandenen Mauerreste beweisen dies. Dieses Castell deckte die von Metz nach Mastricht führende Heerstraße, die hier über die Sauer ging und von welcher sich noch Ueberreste an beiden Ufern des Flusses erhalten haben. Zugleich diente dieses castellum dazu, einen Hauptpaß, das Sauerthal, welches aus den Ardennen nach dem Moselthale oberhalb Trier führte, zu sperren.

Die günstige Lage der Bergkuppe zwischen der Vereinigung dreier Thäler war ganz für diesen Zweck geeignet. Von der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts an, wo die Raubzüge und Ueberfälle der Franken begannen, die sie hauptsächlich unter dem Schutze dichter Waldungen ausführten, war das castellum bei Wallendorf von großer militairischer Wichtigkeit.

Eine andere Bergfläche, zwischen der Our und dem Gaybache, welche nordwestlich mit dem Casselt durch eine schmale Felsrippe zusammenhängt, wird der Romersberg genannt, und man findet auch auf diesem Spuren von Verschanzungen, welche sich noch in das Thal hineinziehen.[1]) Ein District im Walde heißt der Hunnenkopf.

Die Gemeinde Wallendorf besitzt 1423 Morgen Holzungen, 304 Morgen Schiffel- und Wildland und 5 Morgen Wiesen u. s. w.

227. Die Bürgermeisterei Weidingen besteht aus den Ortschaften:

1. Altscheid.........	mit	12	Wohnh.	und	106 Einw.
2. Berkoth, Dorf....	„	7	„	„	68 „
Uebertrag...	mit	19	Wohnh.	und	174 Einw.

[1]) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden. II. Heft, 1843 S. 33. VII. Heft, 1845, S. 126.
Steininger Geschichte der Trevirer. S. 190.

Zu übertragen...mit	19	Wohnh.	und	174	Einw.
a. Hausmannsdell, Weiler...........	„ 2	„	„	13	„
b. Heinischseif, Weiler	„ 8	„	„	47	„
3. Burscheid, Dorf...	„ 4	„	„	27	„
4. Nieder-Weidingen, Dorf.........	„ 3	„	„	46	„
a. Roderhof, Hof....	„ 1	„	„	4	„
5. Uppershausen, Dorf.............	„ 3	„	„	50	„
a. Terresseif, Gehöfte	„ 2	„	„	10	„
6. Weidingen (Ober-Weidingen)..........	„ 8	„	„	80	„
a. Itzfeld, Hof.......	„ 1	„	„	12	„
b. Neumühle, Mühle.	„ 1	„	„	11	„
c. Spiegeldell, Hof..	„ 1	„	„	9	„
Zusammen...mit	53	Wohnh.	und	483	Einw.

Im Jahre 1548 betrug die Zahl der Einwohner 515, 260 männliche, 255 weibliche.

Altscheid oder Alscheid, nordöstlich von Weidingen, gehörte zur Viandenschen Maierei Geckler. Die alte Pfarrei an der St. Mathiaskirche war dem Landkapitel Bitburg zugetheilt. Collator der Pfarrei war der Besitzer der Grafschaft Vianden. Nach Altscheid sind Echtershausen in der Bürgermeisterei Biersdorf und Merkeshausen, im Kreise Prüm, eingepfarrt.

Berkoth nordwestlich von Weidingen, an der Gränze des Kreises Prüm, ist nach Ringhuscheid, im Kreise Prüm eingepfarrt, ebenso Hausmannsdell, Heinischseif, Uppershausen und Terresseif. Zu Berkoth ist eine dem h. Hubert gewidmete Kapelle, welche 1783 wahrscheinlich an der Stelle einer älteren, erbaut worden ist. Berkoth gehörte wahr-

scheinlich zur Maierei Weidingen. Alle übrige Ortschaften sind nach Weidingen eingepfarrt.

Weidingen, welches 2 Meilen nordwestlich von Bitburg und 3/4 Meilen östlich von Neuerburg liegt, war der Hauptort einer Maierei der Herrschaft Neuerburg, welche aus den Ortschaften Ober- und Nieder-Weidingen, Hütterscheid, Outscheid, Altscheuern, Plascheid, Alf, Heilbach, Uppershausen, Burscheid, Itzfeld, Fischbach, Kobscheid, Manderscheid, Heilhausen, Pintesfeld, Scheidgen, Lauperath und Berscheid bestand.

Die Pfarrei zu Weidingen ist alt und hatte früher einen größern Umfang. Sie gehörte zum Landkapitel Bitburg und der Graf von Manderscheid und die übrigen Besitzer der Herrschaft Neuerburg waren Collatoren.

Im Jahre 1470 „Sent Johanns Dach Decollatio," vermachten Thonis von der Printhagen und seine Gattin Lena von Lieberscheit der Kirche zu „Wydey" (Weidingen) gelegen in der Herrschaft Neuerburg, sechs Oberländische Gulden aus ihren Renten zu „Wydey und Nieder-Wydey" zu einer Singmesse.

Von sämmtlichen Gemeinden der Bürgermeisterei besitzt keine Gemeinde-Eigenthum.

228. Bürgermeisterei Wismannsdorf besteht aus:

1. Brecht, Dorf......	mit 15	Wohnh.	und 121	Einw.
2. Wismannsdorf, Dorf..............	„ 36	„	„ 238	„
3. Hermesdorf, oder Hermannsdorf, Dorf.	„ 7	„	„ 73	„
a. Koosweiler, Weiler	„ 6	„	„ 48	„
b. Koosweiler Steinkaulen, Hütten....	„ 2	„	„ 12	„
Zusammen.....	mit 66	Wohnh.	und 492	Einw.

deren Zahl im Jahre 1848 auf 569, 268 männliche, 301 weibliche, gestiegen war.

Wismannsdorf liegt ¾ Meilen nodwestlich von Bitburg, am linken Ufer der Prüm, an welchem auch Brecht und Hermannsdorf liegen und zwar Brecht südlich und Hermesdorf nördlich von Wismannsdorf. Der Spiegel der Prüm, bei Brecht, im bunten Sandsteine hat eine Höhe von 696 Fuß.

Alle drei Ortschaften bilden auch die Pfarrei Wismannsdorf, die ehemals zum Landkapitel Bitburg gehörte. Dem Herrn von Hamm stand die Collatur der Pfarrei zu.

Wismannsdorf und Hermannsdorf gehörten zur Herrschaft Hamm, Brecht aber zur Maierei Mettendorf in der Grafschaft Vianden.

Von Wismannsdorf nannte sich ein adliges Geschlecht, welches noch im 17. Jahrhunderte Besitzungen zu Wismannsdorf hatte.

Nur die Gemeinde Brecht besitzt 21 Morgen Schiffel- und Wildland und 6 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w. als Gemeinde-Eigenthum. Die andern beiden Gemeinden besitzen dessen nicht.

Nachträge.

Zu Seite 237.

Zu Cochem ist auch eine evangelische Gemeinde, welche vor einiger Zeit ein Haus angekauft hat, um dasselbe zum Bethaus und zur Wohnung für einen Pfarrer einzurichten. Für jetzt ist ein Pfarrvikar angestellt.

Zu Seite 341.

Am 22. Messidor XIII. (11. Juli 1805) wurden 2882 Weinstöcke und eine Wiese, welche dem Kloster Rosenthal zu Fankel gehört hatten, für 2000 Frs. (533 Thlr.) versteigert.

Zu Seite 357.

Zell hat jetzt auch ein Hypotheken-Amt.

Zu Seite 528.

Meckel besitzt kein Gemeinde-Eigenthum. Der Besitz der Waldungen wurde den Vogteibesitzern durch ein Urtheil des Appellhofes zu Metz vom 16. Februar 1813 schon während der Französischen Verwaltung bestätigt.

Inhalt.

Nachträge.

Druckfehler.

Seite	7	Zeile	15	von	oben	lies	schon statt auch.
„	9	„	2	„	„	„	nach giebt — auch.
„	11	„	8	„	„	„	Grimm statt Grimme.
„	31	„	20	„	„	„	Loburg statt Coburg.
„	38	„	9	„	„	„	seinem statt ihrem.
„	40	„	9	„	„	„	den statt dem.
„	46	„	1	„	„	„	Lehn statt lehn.
„	60	„	9	„	unten	„	Wenghe statt Werghe.
„	70	„	2	„	oben	„	Mutter statt Muttes.
„	71	„	19	„	„	„	Tillerborn statt Tilberborn.
„	84	„	3	„	„	„	Bezing statt Betring.
		„	10	„	„	„	Lind-Nitz statt Lind-Netz.
„	101	„	4	„	„	„	Springiersbach statt Springersbach.
„	111	„	8	„	unten	„	Megingoz statt Megnigoz.
„	114	„	2	„	„	„	ist das wiederholte „denn" zu streichen.
„	115	„	12	„	oben	„	*contentiosis* statt contentionis.
		„	5	„	unten	„	Hatzenport statt Hatzenpot.
„	116	„	10	„	„	„	Megingaud statt Megaigaud.
„	138	„	7	„	oben	„	Lehmen statt Lebnen.
„	153	„	12	„	unten	„	*salica* statt solica.
„	162	„	18	„	oben	„	Lonnig statt Lönnig.
„	209	„	2	„	„	„	Clausprnch statt Clanspruch.
„	218	„	13	„	„	„	zweiten statt zweiter.
„	255	„	15	„	„	„	befand statt befanden.
„	276	„	6	„	„	„	der statt den.

Seite 278 Zeile 7 von oben lies Thietfried statt Thierfried.
„ 283 „ 12 „ „ „ Beuren statt Bueren.
„ 287 „ 8 „ unten „ Fingalshöhle statt Fingelshöhle.
„ 302 „ 15 „ „ „ Cronenberg statt Cronenburg.
„ 306 „ 12 „ oben „ welchen statt welche.
„ 310 „ 4 „ „ „ Walterburg statt Waltenburg.
„ 319 „ 14 „ „ „ beisetzen statt bringen.
„ 352 „ 18 „ „ „ hatte statt baute.
„ 359 „ 9 „ unten „ *de* statt du.
„ 362 „ 15 „ oben „ seiner statt seine.
„ 372 „ 12 und 11 von unten lies Miachel Waldecker von Kaimt statt Waldecker Michael von Kaimt.
„ 377 „ 6 von oben lies *natus* statt nacus.
„ 388 „ 11 „ unten „ den statt der.
„ 421 „ 12 „ oben „ den statt der.
„ 425 „ 9 „ unten „ Hübingen statt Gübingen.
„ 432 „ 14 „ oben „ *Lucius* statt Luoius.
„ 17 „ „ „ *eorumque* statt corumque.
„ 434 „ 13 „ „ „ mir statt nur.
„ 426 „ 17 „ „ „ auch statt nur.
„ 6 „ unten „ Neuerburg statt Neuenburg.
„ 437 „ 5 „ oben setze nach Kapelle: Es ist nach Mettendorf eingepfarrt.
„ 446 „ 8 „ „ lies Olzheim statt Obzheim.
„ 452 „ 16 „ „ „ Masholder statt Mashalder.
„ 457 „ 4 „ „ „ *Broweri* statt Broneri.
„ 472 „ 5 „ unten „ einer besondern statt eine besondere.
„ 482 „ 8 „ oben „ Olimart statt Olimmart.
„ 484 „ 14 „ „ } „ Wolsfeld statt Wolfsfeld.
„ 19 „ „ }
„ 496 „ 1 „ unten „ welcher statt welchen.
„ 499 „ 11 „ „ „ weltlichen statt weltlicher.
„ 4 „ „ „ Dahlem statt Dahmen.
„ 508 „ 2 „ oben „ Seimerich statt Leimerich.
„ 509 „ 1 „ unten „ Bormann's statt Bocmann's.
„ 521 „ 8 „ oben „ in statt und.

Seite	521	Zeile	8	von	unten	lies	M a l b e r g w e i c h	statt Malbergreich.
„	523	„	11	„	oben	„	v e r k a u f t e	statt verkauften.
„	525	„	3	„	„	„	W i h e	statt Wihe.
„	528	„	1	„	„	„	B a d e n b o r n	statt Bardenborn.
„	533	„	5	„	unten	„	n o c h	statt sie nach.
„	535	„	15	„	oben	„	D. P.	statt D. F.
			2	„	unten	„	S. 185	statt S. 135.
„	539	„	4	„	„	„	g e b o r e n e	statt geborenen.
„	544	„	11	„	„	„	W i r t h s c h a f t	statt Warthschaft.

Druck von J. J. Beaufort in Aachen.

Schannat, Johann Friedrich,

Eiflia illustrata oder geographische und historische Beschreibung der Eifel

Bd.: 3,1,2

Aachen [u.a.] 1852